Geschichte

der

Stadt Paderborn.

Von

Wilhelm Richter,
Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn.

Erster Band.

(Bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts.)

Mit

Urkunden und Statuten,

bearbeitet von

Carl Spancken.

Paderborn, 1899.

Druck und Verlag der Junfermannschen Buchhandlung.
(Albert Pape.)

Dem Andenken

der

Paderborner Historiker

Dr. Joseph Christoph Eberhard Gehrken † 1845

und

Dr. Wilhelm Siegfried Adolf Spancken † 1886

in Dankbarkeit

gewidmet.

Geschichtsliebe muß allgemein und dem Menschen natürlich sein. Aber die Menge ist meist noch zu träg, zu ungebildet oder verbildet, um eine so edle Neigung zu kultiviren. Sie schauen alte Ruinen, Gemäuer und Denkmähler an, aber es kümmert sie nicht das Leben, das da gewaltet. Sie betrachten die Reihe der Helden, die da in Bildern hängen, aber es ist ihnen gleichgültig, wie sie gelebt, und welche Thaten sie verrichtet. Und doch gibt die Geschichte ihnen mehr, als so viel tausend schlechte Romane, die täglich gelesen werden. Es ist aber nicht blos das innere Familienleben der Gemeinden, Innungen, Corporationen, das uns die Specialgeschichte enthüllt, nicht das Stillleben der Gegend, die wir mit ihren Bergen, Thälern, Flüssen, Ruinen als theure Heimath grüßen. Ueberall ist auch Reichsboden, und der kleinste Theil kann uns über das Ganze belehren.

Paul Wigand.

(Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens I[1]. S. 13.)

Vorwort.

Achtzig Jahre sind verflossen, seitdem Bessen mit seiner Geschichte des Bistums Paderborn an die Öffentlichkeit trat, und niemand wird leugnen wollen, daß der bescheidene Verfasser sich damit ein Denkmal gesetzt hat, welches von seinem Sammeleifer, sowie von seinem redlichen Streben nach dem Erkennen und Bekennen der geschichtlichen Wahrheit rühmend Kunde giebt. Daß dem Werke Mängel anhaften, darüber täuschte sich am wenigsten Bessen selbst; daß er trotzdem mit demselben nicht zurückhielt, dafür gebührt ihm doppelter Dank.

Die Mängel machen sich am meisten fühlbar in der Geschichte der Hauptstadt des Bistums. Obgleich nämlich Bessen der Geschichte Paderborns einen verhältnismäßig großen Raum vergönnt hat, war es für ihn doch durchaus unmöglich, innerhalb des gegebenen Rahmens alle in Betracht kommenden Verhältnisse und Vorgänge so eingehend zu behandeln, daß seine Darstellung den heutigen Ansprüchen noch genügen könnte. Und hat denn der gewaltige Fortschritt, den die Geschichtswissenschaft in der neueren Zeit gemacht, Paderborn und die Paderborner Geschichte vollständig unberührt gelassen? Stehen wir mit unserem Wissen und Urteil zur Stunde noch auf ebendemselben Standpunkte, welchen Bessen im Jahre 1819 einnahm? Wir wollen den Wert dessen, was in den letzten acht Jahrzehnten geleistet und erreicht ist, nicht allzu hoch bemessen, wollen uns jedoch auf der anderen Seite

nicht der Einsicht verschließen, daß eine Neubearbeitung der Geschichte Paderborns auf breiterer Grundlage und nach erweiterten Gesichtspunkten ebenso möglich wie notwendig ist.

Bessen versichert in der Vorrede seines Werkes, er selbst würde sich gern zurückgezogen haben, wenn ein anderer dem Bedürfnisse abgeholfen hätte. Dieses Wort ist mir ganz aus der Seele gesprochen; es giebt den Grund an, der auch mich trotz aller anfänglichen Bedenken zur Übernahme der Arbeit bestimmt hat, und schützt mich hoffentlich gegen den Verdacht der Selbstüberhebung.

Fürwahr, je länger und ernster sich jemand mit der Paderborner Geschichte beschäftigt, desto geringer ist die Gefahr, daß er die zu bewältigenden Schwierigkeiten unterschätzt, daß er wähnt, bei dem heutigen Stande der Forschung ein abschließendes Werk schaffen zu können, welches weder der Berichtigung bedürftig, noch der Vervollkommnung fähig sei. Jeder Forscher auf diesem Gebiete darf sich für hinreichend belohnt halten, wenn die berufene Kritik anerkennt, daß er das erreichbare Quellenmaterial gewissenhaft verwertet hat, und daß das Gesamtergebnis im richtigen Verhältnis zu der aufgewandten Mühe steht.

Unter den Männern, welche nach Bessen sich durch ihre tief eindringende Beschäftigung mit der Geschichte Paderborns ein Anrecht auf unsere Dankbarkeit gesichert haben, nehmen G e h r k e n und S p a n c k e n weitaus den ersten Platz ein. Dem Andenken dieser beiden Historiker habe ich in dankbarer Würdigung ihrer großen Verdienste den ersten Band der Geschichte unserer Paderstadt freudigen Herzens gewidmet. Möchte man von den vortrefflichen Eigenschaften, welche ihre litterarischen Arbeiten kennzeichnen, wenigstens einige in meinem Werke wiederfinden!

Daß ich Spanckens reichen handschriftlichen Nachlaß ohne irgendwelche Beschränkung ausbeuten durfte, dafür fühle ich mich seinem Sohne, Herrn Banquier S p a n c k e n, um so tiefer verpflichtet, je seltener eine gleiche Selbstlosigkeit und ein gleiches Interesse für die Sache heutzutage angetroffen werden. Nicht minder wertvoll war für mich dessen eigenes, auf einem gründlichen Studium der Quellen und der gesamten geschichtlichen Entwickelung beruhendes Urteil, dem ich mich fast überall, zumal bei den verwickelteren Rechts- und Verfassungs-

fragen, voll und ganz anschließen konnte. Dieser seiner Mitarbeit zu gedenken, ist mir auch deshalb Bedürfnis, weil dieselbe äußerlich als solche weniger hervortritt. Dagegen erscheint unter seinem eigenen Namen der von ihm bearbeitete Anhang, welcher in 99 Nummern teils vollständig, teils auszugsweise, teils lediglich in Regestenform die für den behandelten Zeitraum wichtigsten Rechtsurkunden und Statuten enthält. Bei weitem das Meiste ist hier zum erstenmal veröffentlicht; mehrere Urkunden waren allerdings schon früher bekannt, wurden indes aus Zweckmäßigkeitsgründen, zum Teil auch wegen der Mangelhaftigkeit der früheren Publikation von neuem zum Abdruck gebracht. Der Anhang bildet nicht nur die feste Grundlage, sondern auch die unentbehrliche Ergänzung des zusammenhangenden Textes; die bündige Kürze des letzteren ist durch die Ausführlichkeit des ersteren wesentlich bedingt. Was die Herausgabe selbst betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß man Herrn Spancken für die glückliche, mit Sachkenntnis und Sorgfalt durchgeführte Lösung seiner keineswegs leichten Aufgabe die gebührende Anerkennung nicht versagen wird.* Eine erhebliche Erleichterung gewährte ihm das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Archivrats Dr. Philippi zu Münster und der hiesigen Stadtverwaltung.

Wie bei meinen früheren lokalhistorischen Arbeiten, so erfreute ich mich auch bei der vorliegenden der Unterstützung des Archivars des Paderborner Altertumsvereins, des Herrn Oberpostsekretärs Stolte, dessen Vertrautheit mit der Geschichte unserer Stadt und deren Quellen mir in manchen Fällen sehr zu statten kam. Ihm, sowie den Herren Professor Benseler und Pfarrer Dr. Mertens spreche ich für ihre freundliche Beihülfe an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

---

* Der Text der 20 ersten Nummern ist zum Teil den von Wilmans-Philippi bearbeiteten „Kaiserurkunden der Provinz Westfalen“, zum Teil dem „Westfäl. Urkundenbuch“ entnommen. — Bei den übrigen Nummern hat die Schreibweise der Vorlagen nur geringe Änderungen erfahren. Das erste Wort eines Satzes wurde, ebenso wie die Eigennamen, mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, u wurde vokalisch, v konsonantisch gesetzt. Bei den deutschen Stücken des 16. Jahrhunderts steht „und“ für jede Form, in der dieses Bindewort auftritt. Die Verdoppelung des n am Wortende und vor Konsonanten ist beseitigt, und der Buchstabe ß ist wiedergegeben durch ss.

Ich übergebe den ersten Band der Geschichte Paderborns der Öffentlichkeit mit dem Wunsche, daß diejenigen Fragen, auf welche eine befriedigende Antwort nicht gefunden wurde, recht bald mit besserem Glück von anderer Seite behandelt werden.

Paderborn, am Feste des hl. Liborius, 1899.

Richter.

Quellen.

I. Ungedrucktes Quellenmaterial.

1. Handschriftlicher Nachlaß von Gehrken.

Gehrkens Sammlungen, größtenteils im Besitze des Paderborner Altertumsvereins, enthalten eine große Menge von Urkundenabschriften, Urkundenauszügen, Entwürfen zu Abhandlungen, gelegentlichen Notizen rc. Sie besitzen einen hohen Wert; denn Gehrken, ein für die Erforschung der Vergangenheit seiner Vaterstadt äußerst begeisterter Mann, hat die Vorteile, welche ihm aus seiner Stellung, sowie aus seinen freundschaftlichen Beziehungen zu dem Oberpräsidenten v. Vincke und dem Domkapitular Meyer erwuchsen, wohl ausgenutzt, selbst jedoch verhältnismäßig wenig, namentlich keine Arbeit von größerem Umfange, veröffentlicht. — Vergl. seinen Nekrolog von Rosenkranz in der Westf. Zeitschr. Bd. 9. S. 348 ff.

2. Handschriftlicher Nachlaß von Spancken.

Da nach dem Tode Meyers († 18. September 1843) das Paderborner Archivdepot aufgelöst und mit dem Staatsarchiv in Münster vereinigt wurde, so hatte Spancken nicht mehr die Urkundenschätze zur Verfügung, aus welchen Gehrken so lange und so bequem schöpfen konnte. Dafür aber war er gründlicher in seinen Forschungen, ruhiger in seinem Urteil, kompetenter namentlich in den Fragen, welche Rechtsverhältnisse berühren. Außer den von Gehrken kopierten Urkunden konnte er bereits ein reiches gedrucktes Quellenmaterial verwerten. Es ist dringend zu wünschen, daß die umfangreichen, mit peinlicher Sorgfalt angelegten Spanckenschen Sammlungen für die Geschichtsforschung bald in ausgiebiger Weise nutzbar gemacht werden. — Vergl. seinen Nekrolog von Richter in der Westf. Zeitschr. Bd. 57.

3. Handschriftliche Sammlungen von Pfarrer Dr. Mertens.

4. Paderborner Stadtarchiv.[1]

Hier seien folgende Bestandteile aufgeführt:

a. Urkunden aus der Zeit 1224—1799; das ältere Repertorium ist angelegt von Brand, das jüngere von Giefers.

---

[1] Citiert: P. St. A.

b. Paderborner Urkundenbuch,[1] 2 Foliobände, angelegt von Gehrken; die Originalurkunden befinden sich jetzt zum größten Teil im Kgl. Staatsarchiv zu Münster; die Urkunden vor 1300 sind veröffentlicht im Westfälischen Urkundenbuche.

c. Paderborner Privilegienbuch,[2] 2 Quartbände.
Inhalt des ersten Bandes: 1. Privilegienbestätigung Kaiser Maximilians II. vom Jahre 1570 nebst den 9 bestätigten Privilegien (Anhang Nr. 24. 27. 28. 31. 69. 70. 71. 76. 77. 82) und der Bestätigung des Privilegs von 1475 durch Papst Innocenz VIII. vom Jahre 1484 (Anhang Nr. 72). 2. Die Rezesse von 1532 und 1569 (Anhang Nr. 79. 81). 3. Vereinigung der Stiftsstände zu Gehrden 1456. 4. Schreiben des Administrators Hermann v. Wied betreffend die Einführung einer neuen Kirchenordnung 1545 (Anhang Nr. 80). 5. Gutachten des Dr. Johann Richard zu Frankfurt und des Dr. Bernhard Copius zu Marburg über die Verbindlichkeit der Rezesse von 1528 und 1532 (fol. 62—117). 6. Statuten aus den Jahren 1404. 1422. 1430 &c., Formular des Bürgereides vor und nach 1532, Verordnung über die Obliegenheiten der Kämmerer, der Vierer und des Sekretärs 1578 (fol. 124 ff. Anhang Nr. 87. 88. 89. 91. 96). 7. Burgerichtsordnung 1571 (fol. 137 ff. Anhang Nr. 94). 8. Vermehrte Polizeiordnung 1579 (fol. 151 ff. Anhang Nr. 97). 9. Chronik der Paderborner Bischöfe (fol. 159 ff.). 10. Statuten von 1483, Eydtzeddel des Raidts 1544 (fol. 250 ff. Anhang Nr. 90. 92). — Inhalt des zweiten Bandes: 1. Die erwähnte Privilegienbestätigung von 1570 nebst den 9 bestätigten Privilegien. 2. Verleihung eines freien Wochenmarktes 1528 (Anhang Nr. 78). 3. Die Rezesse von 1532. 1569. 1604.

Das Privilegienbuch ist aller Wahrscheinlichkeit nach in der Zeit Dietrichs v. Fürstenberg (1585—1618) zusammengestellt. Da der Schreiber offenbar nicht alle Urkunden im Original vor sich gehabt und den Sinn derselben nicht überall verstanden hat, so haben sich zahlreiche Fehler eingeschlichen.

d. Bürgerrollen von 1571 ab; für die Jahre 1624—1677 fehlen die Verzeichnisse.

e. Stadtrechnungen von 1610 ab, unvollständig.

f. Ratsprotokollbücher von 1611 ab, unvollständig.

g. Schatzregister von 1711 ab, unvollständig.

---

[1] **Citiert:** P. U. B.

[2] **Citiert:** P. Pr. B.

h. 2 Eidbücher.
i. Eleemosynarie (Armenwesen), 2 Bände.

5. Archiv des Paderborner Altertumsvereins.
   Vergl. Stolte, Archiv des Paderborner Altertumsvereins. Paderborn, 1899.
6. Handschriften der Theodorianischen Bibliothek.
   Vergl. Richter, Handschriften-Verzeichnis der Theodorianischen Bibliothek I. II. Paderborn, 1896/97.
7. Paderborner Studienfondsarchiv.
8. Kgl. Staatsarchiv zu Münster.
9. Brandis (1820—1850 Stadtdirektor bzw. Bürgermeister von Paderborn, † 1869), Memorabilien von Paderborn 1800—1867. Im Besitz des Paderborner Altertumsvereins.
10. Klöckener, Fortsetzung des Cosmodromium von Gobelin Person oder Westfälische Chronik von 1314 bis 1616. (Mscr. Pa 90 der Theod. Bibl.)
    Vergl. Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn II. S. 152. v. Löher, Kampf um Paderborn S. 328.
11. Gelenii farragines XV[1]. (Kölner Stadtarchiv.)
    Dieser Sammelband enthält auf fol. 22 ff. 39 Beschwerdepunkte Wilhelms v. Berg gegen die Stadt Paderborn vom Jahre 1412 nebst der Antwort der Stadt. Eine jüngst hergestellte Abschrift dieses Teiles befindet sich im Archiv des Paderborner Altertumsvereins. Leider wurde mir das interessante Aktenstück nicht früher bekannt, als bis die 5 ersten Kapitel meines Werkes bereits gedruckt waren. Ich konnte es also nur für das 6. Kapitel benutzen, bemerke aber, daß es manches behandelt, was aus dem Rahmen dieses Kapitels herausfällt, namentlich die Darstellung des Verhaltens der Paderborner bei den Reformversuchen Wilhelms im Kloster Abdinghof.

II. Druckwerke.

1. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde[1]. Bd. 1—56.
2. Erhard, Regesta historiae Westfaliae. I. II. Münster, 1847/51.
3. Wilmans-Finke, Westfälisches Urkundenbuch IV. nebst dem Registerband von Hoogeweg.[2] Münster, 1874/94.
4. Wilmans, Additamenta zum Westfälischen Urkundenbuche. Münster, 1877.

---

[1] **Citiert:** Westf. Zeitschr.
[2] **Citiert:** W. U. B.

5. Diekamp, Supplement zum Westfälischen Urkundenbuche. Münster, 1885.
6. Finke, Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1378. (W. U. B. V¹.) Münster, 1888.
7. Wilmans-Philippi, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. 2 Bde. Münster, 1867/81.
8. Wigand, Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens. 7 Bde. Hamm-Lemgo, 1825/38.
9. Evelt, Über den Ursprung des Ortsnamens Paderborn. (Westf. Zeitschr. Bd. 34². S. 169 ff.)
10. (Ferdinandi de Fürstenberg) Monumenta Paderbornensia. Amstelodami, 1672.
11. (Horrion S. J.,) Panegyricus. Paderbornae, 1616.
12. v. Engelsheym, Liber dissencionum archiepiscopi Coloniensis et capituli Paderbornensis. Herausgegeben von B. Stolte. (Ergänzungshefte der Westf. Zeitschr.)
13. Micus, Denkmale des Landes Paderborn. Paderborn, 1844.
14. Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn. 2 Bändchen. Paderborn, 1820.

Das Handexemplar des Verfassers mit handschriftlichen Bemerkungen befindet sich auf der Theod. Bibl.

15. Brand, Kurze Beschreibung der Stadt Paderborn. Paderborn, 1846.

Das Handexemplar des Verfassers mit zahlreichen ergänzenden Bemerkungen bewahrt die Bibliothek des Paderborner Altertumsvereins.

16. Evelt, Die Weihbischöfe von Paderborn. Paderborn, 1869. — Nachträge. Paderborn, 1879.
17. Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. 3 Teile. Leipzig, 1881/95.
18. v. Löher, Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597 bis 1604. Berlin, 1874.
19. Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. Paderborn, 1892.
20. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn. Paderborn, 1892.
21. Richter, Studien und Quellen zur Paderborner Geschichte I. Paderborn, 1893.
22. Schrader, Leben und Wirken des seligen Meinwerk. Paderborn, 1895.
23. Greve, Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn. Paderborn, 1894.
24. Brand, Der Dom zu Paderborn. Lemgo, 1827.

Das Handexemplar des Verfassers mit zahlreichen Bemerkungen bewahrt die Bibliothek des Paderborner Altertumsvereins.

25. Scheffer-Boichorst, Annales Patherbrunnenses. Innsbruck, 1870.
26. Philippi, Zur Verfassungsgeschichte der westfälischen Bischofsstädte. Osnabrück, 1894.
27. Ilgen, Übersicht über die Städte des Bistums Paderborn im Mittelalter. (Aus Westfalens Vergangenheit [Münster, 1893] S. 81 ff.)
28. Wigand, Geschichte der Städte Corvey und Hörter. Hörter, 1819.
29. v. Below, Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde. Düsseldorf, 1889.
30. v. Below, Der Ursprung der deutschen Städtverfassung. Düsseldorf, 1892.
31. Keutgen, Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung. Leipzig, 1895.
32. Rietschel, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis. Leipzig, 1897.
33. Gengler, Deutsche Stadtrechts-Altertümer. Erlangen, 1882.
34. Jansen, Die Herzogsgewalt der Erzbischöfe von Köln in Westfalen. München, 1895.
35. Greve, Verschiedene Aufsätze in den Blättern zur näheren Kunde Westfalens: Über den kaiserlichen und bischöflichen Palast zu Paderborn VI. S. 33 ff. — Die Namen der Thore Paderborns IX. S. 62 ff. — Die Paderborner Domfreiheit VIII. S. 34 ff. — Der Busdorf zu Paderborn und seine Restauration X. S. 58 ff. — Die Brände der Stadt Paderborn IX. S. 98 ff. — Das Paderbörner Rathaus IX. S. 112 ff. — Der Kappengang der Paderborner Domherren VI. S. 97 ff.
36. Brand, Paderborn in früheren Jahrhunderten. (Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1857. 1858.)
37. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. Leipzig, 1853.
38. Giefers, Führer durch Paderborn und seine Umgebung. Paderborn, 1870.
39. Nordhoff, Die Baugenealogie der Abdinghofschen Krypta. (Bonner Jahrbücher Heft 93. S. 116 ff.)
40. Nordhoff, Der Dom zu Paderborn. (Bonner Jahrbücher Heft 89. S. 164 ff.)
41. Giefers, Der Dom zu Paderborn. Soest, 1861.
42. Giefers, Drei merkwürdige Kapellen Westfalens. (2. Aufl.) Paderborn, 1854.

43. Evelt, Die Namen der Pfarrbezirke in der Stadt Paderborn. (Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 94 ff.)

44. Vita Meinwerci. (MG. SS. XI. p. 104 sqq.)

45. Gehrken, Rechte und Statuten der Stadt Paderborn. (Wigands Archiv II¹. S. 54 ff.)

46. Lindner, Die Veme. Münster und Paderborn, 1888.

47. Beiträge zur Geschichte Westfalens von Seibertz, Kayser, Spancken und Giefers. Paderborn, 1866.

48. Westfälisches Kirchenblatt. Paderborn, 1848—1881.

49. Westfälisches Volksblatt. Paderborn, von 1849 ab.

50. Annales Paderbornenses. I. Neuhusii, 1693. II. Neuhusii, 1698. III. Paderbornae, 1741.

51. Schaten, Historia Westfaliae. Neuhusii, 1690.

52. Holscher, Die ältere Diöcese Paderborn. Münster, 1886.

53. Lövinson, Beiträge zur Verfassungsgeschichte der westfälischen Reichsstiftsstädte. Paderborn, 1889.

54. Mertens, Der heilige Liborius. Paderborn, 1873.

55. Gobelinus Persona, Cosmodromium. Francofurti, 1599.

56. Evelt, Über einige jetzt nicht mehr gebräuchliche Ortsbezeichnungen in und bei dem Dome zu Paderborn. (Westf. Zeitschr. Bd. 39². S. 54 ff.)

57. Weddigen, Paderbornische Geschichte. Lemgo, 1801/04.

58. J. v. Bocholtz-Asseburg, Asseburger Urkundenbuch I. II. Hannover, 1876/87.

59. Wigand, Denkwürdigkeiten, gesammelt aus dem Archiv des Reichskammergerichts zu Wetzlar. Leipzig, 1854.

60. Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück. Bd. 6. 7. 8.

61. Büllers, Über geognostische und hydrognostische Verhältnisse der Ortslage Paderborn und Umgegend. (Westf. Zeitschr. Bd. 56². S. 73 ff.)

62. Büllers, Über älteste Baureste Paderborns. (Westf. Zeitschr. Bd. 56². S. 165 ff.)

63. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn. Münster, 1899.

Der Bearbeiter dieses Werkes, Herr Provinzial-Bauinspektor, Konservator und Baurat Ludorff, hat an den von mir verfaßten „geschichtlichen Einleitungen" zahlreiche Änderungen vorgenommen, mit welchen ich mich, wollte ich die Auseinandersetzungen nicht ins Endlose ausdehnen, schließlich notgedrungen einverstanden erklären mußte. Auch sei bemerkt, daß die seltsame, von der Kritik mit Recht getadelte Citationsweise (z. B. „Band", „Seite", „Westfälisches Urkundenbuch") nicht mir zur Last zu legen ist.

Während Herr Ludorff es für zweckmäßig hielt, nicht nur die „geschichtlichen Einleitungen“ auf das knappste Maß zu beschränken, sondern auch seinerseits bei der Ausarbeitung der „Denkmäler-Verzeichnisse“ sich eine entsagungsvolle, bislang allerdings nicht nach Gebühr gewürdigte Zurückhaltung aufzulegen, ist er bei der Bemessung des Raumes für die Abbildungen wahrhaft fürstlich freigebig gewesen, so freigebig, daß der gewöhnliche Laie hie und da den wahren Grund nicht leicht erfassen wird. Doch liegt der Gedanke nahe, daß Herr Ludorff dem minder kunstverständigen Publikum durch die räumliche Anordnung der Bilder den eigenartigen Wert der abgebildeten Gegenstände recht kräftig zum Bewußtsein zu bringen wünschte und hoffte. Und in der That, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gewinnt manches, was dem Laien sonst kaum der Beachtung würdig erscheinen möchte, gar sehr an Bedeutung. Wie wirkungsvoll ist z. B. auf S. 88 das Bild des edlen Prellbocks! Und wer betrachtet nicht mit gesteigertem Interesse die S. 24, wo das Auge auf der ganzen großen weißen Fläche nur ein einziges Bildchen entdeckt! Eine derart aparte Anordnung eines Bildchens gewährt selbstverständlich weit mehr Freude und Belehrung als eine ganze Seite erläuternder, mühsam erarbeiteter Text.

Mancher wird freilich in dem Werke auch manche Mängel wahrnehmen. Aber wer wollte angesichts des von Herrn Ludorff in dem Vorwort zum Abdruck gebrachten glänzenden Zeugnisses im einzelnen kleinlich mäkeln und nörgeln?

Nach sorgfältiger Prüfung sind wir unserseits zu dem folgenden Ergebnis gelangt: Herr Ludorff offenbart in dem vorliegenden Bande ebendieselben Eigenschaften, welche seine bisherigen Publikationen kennzeichnen; er hat insbesondere aufs neue den thatsächlichen Beweis dafür erbracht, daß er über eine anerkennenswerte technische Fertigkeit verfügt, und daß der Bearbeiter eines solch monumentalen Werkes, um seiner Aufgabe gewachsen zu sein, außerdem einen weiten Blick besitzen muß, sowie ein zuverlässiges, auf Geschmack und umfassenden Studien beruhendes Urteil.

64. Leidenroth, Das Leben des Bischofs Meinwerk. Gymnasialprogramm. Hamm, 1860.
65. Kuhlmann, Papst Leo III. im Paderborner Lande. (Westf. Zeitschr. Bd. 56². S. 98 ff.)
66. Kopp, Bruchstücke zur Erläuterung der teutschen Geschichte und Rechte. Kassel, 1799.
67. Pieler, Leben und Wirken Kaspars v. Fürstenberg. Paderborn, 1873.
68. v. Spilcker, Geschichte der Grafen v. Everstein. Arolsen, 1833.
69. Hölzermann, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend. Münster, 1878.
70. Hüffer, Korveier Studien. Münster, 1898.
71. Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. (2. Aufl.) Leipzig, 1894.

72. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 1. 2. 8.
73. Rosenkranz, Die Verfassung des ehemaligen Hochstifts Paderborn in älterer und späterer Zeit. (Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 1 ff.)
74. Bieling, Geschichte des Cisterzienserinnenklosters Gaukirch zu Paderborn. (Westf. Zeitschr. Bd. 36[a]. S. 62 ff.)
75. Zeitschrift des Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1895.
76. Hegel, Die Entstehung des deutschen Städtewesens. Leipzig, 1898.
77. Schneiderwirth, Wilhelm v. Berg. Jena, 1884.
78. Linneborn, Der Zustand der westfälischen Benediktinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Kongregation. Münster, 1898.
79. Hausberg, Die Soester Fehde. Trier, 1882.
80. Schulte, Die Verfassungsgeschichte Münsters im Mittelalter. Münster, 1898.
81. Preuß-Falkmann, Lippische Regesten. 4 Bde. Lemgo und Detmold, 1860/68.
82. Mertens, Die Bildnisse der Fürsten und Bischöfe von Paderborn von 1498 bis 1891. Paderborn, 1892.
83. Wigand, Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey. 3 Bde. Leipzig, 1832.
84. (Cosmann,) Unpartheiische Revision der vom Herrn Doktor und Burgermeister Neukirchen ohnlängst erschienenen Druckschrift . . . 1794.
85. Giefers, Des Bischofs Theodor v. Fürstenberg „Memorial-Büchlein“. Paderborn, 1855.
86. Tenckhoff, Paderborn als Aufenthaltsort der deutschen Könige und Kaiser. (Westf. Zeitschr. Bd. 55[a]. S. 143 ff.)
87. Wigand, Denkwürdige Beiträge für Geschichte und Rechtsentwickelung aus westfälischen Quellen. Leipzig, 1858.
88. Gehrken, Beitrag zur Geschichte der Gau- und Gerichtsverfassung Westphalens. (Wigands Archiv III[a]. S. 49 ff.)
89. Hübinger, Die Verfassung der Stadt Paderborn im Mittelalter. Münster, 1899.
Leider konnte diese gediegene Dissertation nur noch in den Fußnoten des sechsten Kapitels verwertet werden.

Inhaltsverzeichnis.

Erstes Kapitel.

Seite

Lage und Name. 1—9

Die ältesten Schilderungen der Umgegend von Paderborn. 1. 2. Schilderung des Jesuiten P. Horrion. 2—6. — Frühere Bewaldung. 6. — Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung. Wasserreichtum. 7. — Die Pader. 8. — Schreibweise des Namens. Seine Bedeutung. 9.

Zweites Kapitel.

Erste Anfänge. 10—23

Karl der Große an den Paderquellen. Besuch des Papstes Leo III. Erste Salvatorkirche. 10. — Zweite Salvatorkirche. Bischof Badurad. Übertragung der Gebeine des hl. Liborius. 12. — Große Feuersbrunst im Jahre 1000. 13. — Ansichten über die Bedeutung Paderborns in der vorfränkischen Zeit. 13. 14. — Sächsische Ansiedelungen. Villa Aspethera. Der westliche Stadelhof. Northelvinke. 15. — Der nordöstliche Stadelhof. Der Ledder- oder Stapelhof. 16. — Paderborn wird Bischofssitz. 17. — Thätigkeit des Bischofs Hathumar. 17. — Befestigung und Grenzen der Dom-Immunität. 18. 19. — Die ältesten Thore. 20. — Die Gaukirche. 21. — Die Marktkirche. 22. — Entstehung der westlichen Vorstadt. 23.

Drittes Kapitel.

Meinwerks Zeit. 24—42

Bauwerke. 24—39

Übersicht über Meinwerks Bauten. 24. 25. — Damaliger Ruhm Paderborns auf dem Gebiete der Baukunst. 26. — Die Benedictus-Kapelle. 26. — Die Alexiuskapelle und der Alexiusgarten. 27. — Bedeutung des Klosters Abdinghof für die Stadt; Schicksale der Kirche und Restauration derselben. 27. 28. 29. — Die Busdorfkirche. 30. 31. — Schicksale des Domes. 32. 33. — Die Bartholomäuskapelle 34. — Der bischöfliche Palast. 35. 36. 37. — Paderborn als Aufenthaltsort deutscher Könige und Kaiser. Hat es daselbst einen kaiserlichen Palast gegeben? 38. 39.

Erweiterung Paderborns. 39—42

Einfluß der Bauthätigkeit Meinwerks auf die Erweiterung des bebauten Stadtgebiets. 40. — Erneuerung und Ausdehnung der Befestigungswerke. 41. 42.

Viertes Kapitel.

Weitere Entwickelung und Befestigung. 43—56

Mangelhaftigkeit des geschichtlichen Quellenmaterials. 43. — Der Maspernbezirk. 44. — Die 5 alten Thore. 44. 45. — Alte Straßennamen. 46. — Gründe des Anwachsens der Stadt. Ausgegangene Ortschaften. 46. 47. — Vermehrung der Pfarrbezirke. 47. — Gründung und Schicksale des Gaukirchklosters. 48. — Das Minoritenkloster. 49.

Befestigung der Stadt. 50—56

Notwendigkeit und Zeitpunkt der Befestigung. 50. — Das Schicksal der Wälle, Schanzen und Stadtmauern in neuerer Zeit. 51. 52. — Die Stadttürme. 53. — Die Paderborner Landwehr; Notwendigkeit und Zeitpunkt ihrer Herstellung; ihr Verfall. 53. 54. — Die Warttürme. 55. 56.

Fünftes Kapitel.

Stadt und Bischof. 57—129

Die Gerichtsbarkeit.

Schwierigkeiten bei der Untersuchung der früheren Rechtsverhältnisse: Lückenhaftigkeit der Quellen und Einseitigkeit der bisherigen

Seite

Darstellung. 56. — Gegensatz zwischen Fürstenmacht und Städtefreiheit; Verschiedenheit der Entwickelung. 58. — Umgrenzung der nächsten Aufgabe. 59.

1. Die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. 59—82

Die Stadtgrafschaft.

Immunitätsprivilegien. 59. — Schenkung der Grafschaft im Padergau. Thätigkeit des Gaugrafen Amelung. 60. — Die Stiftsvogtei; Rückerwerbung derselben. 60. 61. — Übergang von Grundbesitz an die Kirche. 61. 62. — Zeitpunkt der Einführung der Stadtverfassung. Das Dortmunder Recht. Die Stellung des Stadtgrafen. Die „Grafen v. Paderborn". 62. 63. 64. — Die Burrichter. 65. 66. — Erzbischof Engelbert von Köln und die Stadt Paderborn. 67. — Entstehen des Rates. 68. — Streben der Bürger nach größerer Freiheit; klägliches Ende des ersten Versuches 1222. 69. — Privileg von König Heinrich 1224; seine große Bedeutung. 70. — Vorgehen der Bürger gegen den Domkantor 1238; Bedeutung des damals geschlossenen Vergleiches. 70. 71. — Wirren unter Simon I. 71. 72. — Stellung der Stadt zu Otto v. Rietberg. Sie gelangt in den Besitz des Brot- und Biergerichts. Der Vergleich von 1281. Fehde zwischen Stadt und Bischof. Die Stadt besitzt pfandweise das Grafengericht. Streit des Bischofs mit dem Domkapitel über die Stiftsvogtei. Die Stadt im Interdikt. Schiedspruch über das Burgericht 1299. 73—76. — Machtstellung der Stadt im Beginne des 14. Jahrhunderts. Übereinkommen mit dem Domkapitel wegen der Burg in Lippspringe 1312. Gewaltthaten einzelner Bürger. 77. — Politik Bernhards V. Er erlangt von der Stadt Paderborn eine Geldsteuer, muß ihr aber 1327 zwei wertvolle Privilegien bewilligen. Inhalt und Wertschätzung dieser Privilegien. 78—81. — Bedeutungslosigkeit und Eingehen des Stadtgrafenamtes. 82.

2. Die Zeit von der Mitte des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. 82—107

Das Stadtgericht. Das Go- und Freigericht. 82—89

Inhalt der „Burgerichtsordnung" vom Jahre 1571. 82—86. — Rezeß von 1601. Rückschluß auf den Umfang der städtischen Gerichtsbarkeit in früherer Zeit. Der „alte Brauch". 87. 88. — Einzelfälle der städtischen Kriminalgerichtsbarkeit. 89.

Seite

Neue Kämpfe. 89—106

Wohlstand und Spannkraft der Bürgerschaft im 13. und 14. Jahrhundert. Bündnisse der Stadt. 90. — Erneuerter Ansturm auf die geistliche Immunität. Der Schiedspruch von 1365. 91. — Streitigkeiten zwischen der Stadt und Heinrich III. Der große Prozeß von 1378. 92. — Einmischung des Rates in die Befugnisse der Kirche. 93. — Schicksal des Bischofs Bertrand. 94. — Wilhelm v. Berg. Seine Reformversuche und sein Vorgehen gegen die Stadt. 95. 96. — Die Paderborner widersetzen sich dem Vorhaben Dietrichs v. Mörs, das Hochstift Paderborn mit Köln zu vereinigen. Paderborn von der Veme bedroht. Paderborn und die Soester Fehde. Blüte des Raubrittertums. 97—102. — Bedeutung des Privilegs von 1475. 103. 104. — Regelung der Ansprüche der Stadt auf das Go- und Freigericht. Der Gogreve. 105. 106.

Ergebnis. 106—107

Das Wesen der älteren und der jüngeren Stadtverfassung. Am Ausgange des Mittelalters erblickt Paderborn in dem Bischofe allerdings seinen „Oberherrn", aber keinen „regierenden Landesherrn" im eigentlichen Sinne dieses Wortes. 107.

3. Das sechzehnte Jahrhundert. 108—129

Niedergang der Stadt. Religionswirren. 108—115

Allgemeines Anwachsen der Fürstenmacht in den weltlichen und geistlichen Territorien. Wirkungen der Einführung des römischen Rechts. 108. 109. — Paderborn verteidigt mit Erfolg seine Gerichtsbarkeit. 109. 110. — Handhabung der Gerichtsbarkeit in Warburg. 111. 112. — Wirtschaftlicher Niedergang Paderborns. 113. — Mißwirtschaft des Rates. 114. 115.

Religionswirren. 116—126

Alte Mißbräuche. Unzufriedenheit der Bürger über die Vorrechte der Geistlichkeit und die Behinderung der bürgerlichen Erwerbsthätigkeit. Verfall der Kirchenzucht bei dem hohen und niederen Klerus. Das Volkstümliche der neuen Lehre. Diese findet in Paderborn einen günstigen Boden. 116. 117. — Die Unruhen und der Rezeß von 1528. 118. 119. — Traurige Zustände im Minoritenkloster. Vergewaltigung des Rats. Zug nach Neuhaus. 120. — Das Strafgericht Hermanns v. Wied. Der Rezeß von 1532. Der neue Bürgereid. 121. 122. — Kirchliche Wirren unter dem Bischofe Rembert. Der Prediger Hoitband. 123. 124. — Der Rezeß von 1569. 124. —

Seite

Stetiges Anwachsen des Protestantismus im Paderborner Lande. Unter Heinrich v. Lauenburg erreicht die antikatholische Bewegung ihren Höhepunkt. 125. 126.

Rückblick und Ausblick. 127—129

Fehlen des Rechtstitels für die freie Religionsübung. Fortschritte der katholischen Partei. Berufung der Jesuiten. 127. 128. — Große Gefahr für die städtische Gerichtsbarkeit. 128. — Mißstände in der Verwaltung. Die Gesamtlage Paderborns am Ende des 16. Jahrhunderts bietet ein wenig erfreuliches Bild. 129.

Sechstes Kapitel.

Städtisches Wesen und Leben. 130—186

Eine unlösbare Aufgabe. Traurige Schicksale des Stadtarchivs. 130. 131.

Die Bevölkerung. Die Bauerschaften. 132—139

Menge und Beschäftigung der Bevölkerung in der ältesten Zeit. Ackerwirtschaft und Gewerbe. Altbürger und Neubürger. Einwanderung. 132. 133. — Bürgerrecht und Grundbesitz. Erbleiherecht. 133. — Aufnahme unfreier Leute. Vorgehen gegen das zuziehende Gesindel. 135. — Zahl der Bürger im Mittelalter und im 16. Jahrhundert. Bürgergeld. 135. 136. — Bedeutung des Klerus und der Ministerialen. 137. 138. — Die Bauerschaften. 139.

Der Grundbesitz. Die Allmende. 139—154

Mangelhafte Kenntnis der Eigentumsverhältnisse im alten Paderborn. Grund und Boden geht zum weitaus größten Teil in den Besitz der toten Hand über. Maßnahmen der Stadtobrigkeit gegen die Verminderung des weltlichen Gutes. Beiträge zur Häuserchronik. 139. 140. 141. 142. — Besitz des Bischofs und des Domkapitels. Die Wasser- und Mühlengerechtsame. 143. 144. 145. — Besitz der Klöster und der Ministerialen. 146. 147. 148. 149. — Städtischer Besitz. Pachtgeld und Weinkauf. Verfügungsrecht über die Befestigungsanlagen und die Wege. 150. 151. 152. — Die äußere Allmende. 153. — Die Huden. Hudestreitigkeiten. 153. 154.

Bürgereid und Stadtlasten. 155—157

Inhalt des Bürgereides. Der alte und der neue Eid. Stadtsteuer, Wacht- und Kriegsdienst. 155. — Die Schützengesellschaft. 156. — Immunität des kirchlichen Besitzes und der Kirchenpersonen. Einschrän-

Seite

tung derselben. Streit um die Immunität des weltlichen Gesindes der Geistlichkeit. Beschäftigung der Geistlichkeit und ihres Gesindes mit „Kaufmannschaft und anderer weltlicher Hantierung". 156. 157.

Gewerbe und Handel. Zoll= und Marktrecht. 157—170

Dürftigkeit der Nachrichten über den Stand der Gewerbe in der ältesten Zeit. Zugehörigkeit Paderborns zur Hansa. 157. 158. — Die Gilden und ihre Bedeutung. Bruderschaften. Das Paderborner Handwerk im Anfange des 17. Jahrhunderts. Mißbräuche. 159. 160. — Kunstgewerbe. 161. — Das Zollrecht. Der Prozeß um den Schilderzoll. 162. 163. — Umfang der Bierbrauerei und des Weinverbrauchs. Wirksamkeit der Stadtsperre. 164. 165. — Marktrecht und Marktordnung. Der ständige Markt, der Jahrmarkt und der Wochenmarkt. 166. 167. 168. — Der Weinzapfen. 169. 170.

Das Münzrecht. 170—172

Verleihung des Münzrechtes an die Paderborner Kirche. Einfluß der Stadt auf dasselbe. Die Paderborner Münzen; das Münzhaus. 170. 171. — Bischof Dietrich v. Fürstenberg erlaubt der Stadt die Prägung von Kupfermünzen. 172.

Das Wohlthätigkeitswesen. 173—178

Charakter der Armen= und Krankenpflege. Kirchliche Stiftungen. 173. — Das Johannes=Hospital und das Hospital zum hl. Geist. 173. — Das Siechenhaus zum hl. Georg. 174. 175. — Das Nikolaus= und das Laurentius=Hospital. Das Wieks=Armenhaus. 175. 176. 177. — Beghinen=Häuser. Bruderschaften. Die Ellenden=Bruderschaft. „Armen=Wand" und „Armen=Verehrung". Klagen über Bettel= und Vagabundenwesen. 177. 178.

Das Stadtregiment. 179—183

Übergang des Stadtregiments an den Rat. Die freie Ratswahl. Bürgermeister und Kämmerer. Zahl der Ratmänner. Der neue und der alte Rat. Eigenschaften eines Ratsherrn. 179. 180. — Die Gemeindeherren. Die Vierer. Die Bedeutung des Rezesses von 1532 für die Stadtverwaltung. Die unumschränkte Herrschaft des Rates. 181. 182. — Unsere Unkenntnis des Stadthaushaltes. Besoldungen und Zehrungen. 183.

Seite

Das Rathaus. Bürgerhäuser. 183—186

Nachrichten über das alte Rathaus. Neubau unter Dietrich v. Fürstenberg. 183. 184. — Mangel an alten Profanbauten. Alte Kelleranlagen und Steinhäuser. 185. 186.

Personen- und Orts-Register. 187—192

Anhang.

Urkunden und Statuten Nr. 1—99, bearbeitet von Carl Spancken I—CLXV

Erstes Kapitel.

Lage und Name.

Die altehrwürdige Bischofsstadt Paderborn, eine der wichtigsten und geschichtlich denkwürdigsten Kulturstätten Westfalens, ist wegen der eigenartigen Vorzüge ihrer Lage von jeher außerordentlich gepriesen worden. Schon jenes Gedicht, in welchem die vor nunmehr elfhundert Jahren (799) an den Paderquellen erfolgte Begegnung des Papstes Leo III. mit dem großen Frankenkönig Karl, dem Bezwinger des Sachsenvolkes, von einem unbekannten Augenzeugen geschildert wird, charakterisiert diese Gegend mit den Worten:

„Da ist ein herrlicher Ort, wo Patra und Lippe sich wälzen,
Hoch liegt er und in offnem Gefild und rings von gedehntem
Raum umgeben, und weit von erhabenem Hügel erschaut man
All' die Kriegslegion; hier sieht man sämtliche Heerschar,
Grafen- und Herzogslager und schimmernde Waffen der Männer.“ [1]

Und hundert Jahre später, zur Zeit des Bischofs Biso (886—909), singt ein Paderborner Kleriker folgendes Loblied:

„Unter allen Orten des Sachsenlandes, welche zur Gründung von Domkirchen bestimmt wurden, ist Paderborn in hervorragender Weise würdig. Ringsum breitet sich eine weite Ebene aus, verschönert durch die wechselnde Mannigfaltigkeit der zahlreichen Gehölze. Der Boden ist ergiebig und bringt alle Früchte in Fülle hervor. An der einen Seite erblickt man in der unmittelbaren Nähe der Umwallung (in ipso moeniorum prospectu) ein viele tausend Schritt in die Länge und Breite sich ausdehnendes Waldgebiet, das zu Weiden für Schafe

---

[1] Angilberti Carmen de Karolo Magno. (MG. SS. II. p. 391 sqq.) Der die Begegnung betreffende Abschnitt ist übersetzt von Micus, Denkmale des Landes Paderborn S. 365 ff. Unter dem Verfasser hat man wohl Angilbert vermutet, welcher am Hofe Karls des Großen den Beinamen „Homer“ trug. Vergl. auch Kuhlmann in der Westf. Zeitschr. Bd. 56². S. 102 ff. Da Leo von Eresburg (= Marsberg) her kam, so wird unter der Anhöhe, von welcher in dem Gedichte die Rede ist, die Haxter Höhe zu verstehen sein.

und Rinder, sowie zur Bienenzucht so geeignet ist, daß es jenem Lande nicht unähnlich zu sein scheint, welches nach den Worten der hl. Schrift von Milch und Honig fließt. Zur Zierde gereichen dem Orte auch die überaus gesunden Quellen, die innerhalb des Ortes (intra ipsum oppidum) sich in einem einzigen Bette vereinigen, in unvergleichlich großer Zahl und Schönheit, so daß wir nicht wissen, ob es anderswo ähnliche in solcher Ausdehnung und Lieblichkeit giebt. Auch fehlt es nicht an sonstigen Flußläufen, welche die Vorteile des fließenden Wassers reichlich spenden. Wind und Wetter sind milde und trotz des kalten Himmelstriches durch eine Wohlthat der Natur gemäßigt, so daß alle Früchte schneller dort als in anderen Teilen jenes Landes zu reifen pflegen.“ [1]

Und nach weiteren siebenhundert Jahren hören wir, wie der Jesuit Horrion dem Fürstbischof Dietrich v. Fürstenberg (1585—1618), dem Begründer der Paderborner Universität, beredt den Gedanken entwickelt, daß bei Paderborn alle Vorbedingungen erfüllt sind, die man an eine Universitätsstadt zu stellen berechtigt ist. „Wenn wir“, so beginnt er, „die äußere Erscheinung und den Charakter des Ortes betrachten, dann müssen wir gestehen, daß von dir, Erlauchter Fürst, keine Stätte gefunden werden konnte, welche für das Studium der Jugend glücklicher und vorteilhafter wäre. Als jene weisen Männer, welche unter Karl dem Großen von England nach Frankreich kamen und die Begründer der Pariser Hochschule wurden, erklärten, sie brächten eine Weisheit, die man kaufen könne, richtete man an sie die Frage, was denn dazu nötig sei, ein so kostbares Gut zu erwerben. Sie aber antworteten: ein geeigneter Ort, ein talentvoller Geist, Lebensunterhalt und Kleidung. An Talenten nun, an denen ja das gesamte Westfalenland besonders reich ist, kann es auch in Paderborn nicht fehlen, zumal es eine solche Lage hat, daß man aus ganz Westfalen leicht dorthin gelangen kann. Was aber die Fülle des Lebensunterhaltes betrifft, wo giebt es eine Gegend in Westfalen, welche in diesem Punkte mit der unsrigen wetteifern könnte? Während nämlich Westfalen, soweit es zum Rheine und zum Meere hin liegt, in weite Ebenen sich ausdehnt und wegen der vielen sumpfigen Niederungen zu Weideland geeigneter ist als für die Saat, soweit es dagegen an die Weser und die Höhen des Chattenlandes grenzt, bis auf die mit

[1] Translatio S. Liborii c. 3. (MG. SS. IV. p. 150.) Über den Verfasser dieser Translatio vergl. Hüffer, Korveier Studien [Münster, 1898] S. 22 ff. 50. 51. Vergl. die Schilderung in der Vita Meinwerci c. 1. (MG. SS. XI. p. 106.)

rauhen Bergen und Wäldern bedeckten Gegenden ein fetteres Erdreich hat, vereinigen sich offenbar bei Paderborn die Reichtümer beider Landstriche. Denn auf der einen Seite taucht hier gleichsam die Ebene aus den Sümpfen allmählich empor und steigt langsam zu den Bergen an, und die Berge laufen in sanfte Höhen und Hügel aus und fallen ab zu lieblichen Feldern und Thälern; auf der anderen Seite aber löst sich jenes weite Waldgebiet in zahlreiche grüne Gehölze auf und läßt sehr viel Boden übrig für Äcker, Gärten und Baumpflanzungen. Daher sind nirgends üppiger die Weiden, nirgends ergiebiger die Fluren, nirgends gepflegter die Höfe. Wo findet man denn etwas Fruchtbareres als jenes ganze nach Osten und Süden etwas höher gelegene und weithin mit Städtchen und Dörfern besetzte Gelände? Wo etwas Ergiebigeres als jene nach Westen und Norden gelegenen Felder, welche bewässert werden durch eine Menge klarer Bäche, die von den unsere Stadt amphitheatralisch umgebenden Bergen kommen? Wie sollte bei solcher Güte des Bodens, bei einem so milden Klima jemals Mangel zu befürchten sein für den Fleischmarkt, für den Kornspeicher, für Küche und Keller? Wann haben denn in den Ebenen die Weiden, auf den Äckern die Saaten, auf den Anhöhen die Bäume und Gärten versagt? Was soll ich von unserem Gerstensaft sagen, zu dem ja unsere fetten Fluren das Korn, unsere gesegneten Quellen das Wasser in reichem Maße liefern? Wer den trinkt, verlangt nicht nach Cäcuber oder Falerner. Stillt er doch besser als Wein den Durst und steht ihm gar nicht nach in der Kraft, den Magen zu erwärmen und den Körper zu stärken. Wenn ferner, wie es bei Strabo heißt, zur Berühmtheit der Schule der freien Künste, welche zu Tarsus in Cilicien bestand, der Cydnus mit seinem klaren Wasser viel beitrug, soll dann, um der Paderborner Akademie Glanz zu verleihen, die große Zahl der gesunden Quellen bedeutungslos sein? Kann man doch zweifeln, ob man sich mehr über ihr wohlschmeckendes, bekömmliches Wasser freuen soll oder über den genußreichen Anblick, den sie gewähren. Denn ich kenne keinen lieblicheren Anblick als den der drei Quellen, welche mitten in der Stadt nicht weit von einander am Fuße ein und derselben Anhöhe entspringen und alsbald mit einer solchen Wassermenge hervorbrechen, daß sie zu mächtigen Bächen anschwellen und durch ihre Vereinigung einen Fluß von staunenswerter Kraft bilden, der noch innerhalb der Stadtmauern mehrere Kornmühlen treibt. Wie anmutig sind die Quellbäche, so lange sie getrennt fließen! Wie anmutig gleiten sie vereinigt dahin! Welche Lust, bloß das Wasser zu betrachten, welches durchsichtiger ist als Krystall, und die grünen, in demselben wachsenden Kräuter zu zählen! Welch ein Schauspiel, die Ent-

chen[1] zu beobachten und die Schwäne, wie sie, erhobenen Schwanzes, mitten in den Fluten schwebend, die Füße gegen die Strömung gestemmt, mit gesenktem Schnabel fischen, ein Vergnügen, das uns nicht einmal durch eines harten Winters Strenge geraubt wird. Denn selbst in der Zeit, wo alles von Schnee und Kälte starrt, gefriert das Wasser nicht zu einer noch so dünnen Kruste, nicht nur nicht innerhalb der Stadt, sondern auch draußen nicht in ziemlich weiter Entfernung vor derselben, sogar nicht am Rande des Ufers, wie es bei den übrigen Flüssen gewöhnlich der Fall ist. Ja, zu dieser Zeit lockt unser Fluß sogar fremde Vögel an, welche, da sie an Flüssen heimisch sind, sobald sie von den übrigen durch das Eis fern gehalten werden, zu diesem ihre Zuflucht nehmen. Im Sommer aber kann es nichts Schöneres geben als die Lust-, Obst- und Gemüsegärten an beiden Ufern. Nicht reicht jetzt die Zeit zu erwähnen, daß das Wasser mit wunderbarer Kunst durch Kanäle fast über die ganze Stadt verteilt ist, zu sprechen von den Springbrunnen, von den Fischteichen, von den Badebecken, von den tausend anderen Annehmlichkeiten. Und wenn es nun gar beliebt, aus der Stadt hinauszugehen, wem sollte es da nicht Freude machen, den Lauf des Wassers mit den Augen zu verfolgen, wie es bald in vollem Strome dahinfließt, bald, seinen Überfluß gleichsam teilend, Inseln umströmt, bald in wechselnder Windung und lieblichem Irrgang durch die grünenden Wiesen sich schlängelt, bald klare Bäche liebevoll aufnimmt, bald die in den Jahrbüchern der Römer so berühmte Lippe, selbst mit Verlust des eigenen Namens, gebiert? Entfernst du dich jedoch vom Flusse, in wie reicher Fülle fügen sich, wohin du auch das Auge richten magst, in die herrlichen, mannigfaltigen Naturschönheiten die Saatfelder ein! Schau hin auf diese Anhöhe, an welcher Paderborn nicht liegt, nein, behaglich ruht. Kann es etwas Schattigeres, etwas Freundlicheres geben als jene Wälder, die sie höher hinauf rühmend zeigt? Etwas Schöneres als jene dann allmählich abfallenden, aber weit, weit sich dehnenden und gleichsam prunkenden Ackerfelder? Und der unterste Teil endlich, welcher die Stadt umschließt, wie reich ist er an wonnigen Genüssen, welche die Gehege, die Wiesen, die Gärten, die Gehölze darbieten, mag es dich gelüsten, im Schatten zu ruhen oder dich zu sonnen oder auf- und abzuwandeln oder geziemenden Spielen obzuliegen! Was aber jemanden in weiterer Entfernung, in den benachbarten Gegenden zu erfreuen und zu fesseln vermag, das aufzuzählen würde zu weit führen. Denn du dürftest

---

[1] Die Entchen (anaticulae) sind also nachweisbar schon 300 Jahre auf der Pader heimisch.

wohl kein Städtchen, kein Dorf finden, dem nicht die Natur besonderen Reichtum, besondere Annehmlichkeiten verliehen hätte. Ja, wenn die Dichter den wegen seiner Doppelquelle berühmten Helikon den Musen weihen zu müssen glaubten, weil nach ihrer Ansicht durch seine Schönheit der Geist ganz besonders von den Sorgen befreit und zur Dichtung begeistert werde, wer möchte dann leugnen, daß dieser ganze Landstrich, der zu den Füßen der Stadt liegt, wie geschaffen sei zur Förderung der Studien? Um nämlich von den vielen Kastalischen Quellen in Paderborn selbst zu schweigen, um nichts zu sagen von der Stadt Salzkotten und ihrem berühmten Wasser, aus welchem Salz gekocht wird, um Lippspringe zu übergehen, wo die Quelle der Lippe strömt, wir haben in der Nähe einen Alpheus, dessen Arethusa die Naturforscher schon lange vergebens suchen. Fließt doch unweit des Städtchens Neuenbeken ein nicht unbedeutender Bach, der, von der Erde verschlungen, sich ich weiß nicht wohin den Augen der Menschen entzieht.[1] Bei Altenbeken aber giebt es im Walde eine Quelle, welche Bullerborn heißt.[2] Sie entspringt am Abhange eines Berges, aus dem viel Eisen und Kupfer gewonnen wird. Sie fließt nicht beständig, sondern mit Unterbrechung in der Weise, daß sie, wenn sie etwa eine Stunde hindurch fortwährend gesprudelt ist, paust und drei oder mehr Stunden ruht. Jedoch beobachtet sie nicht immer bestimmte Zeiten oder einen bestimmten Wechsel. Zuweilen nämlich läßt sie an ein und demselben Tage zweimal ihr Wasser strömen, zuweilen nur einmal, bald vor, bald lange nach Mittag. Man sagt, jedesmal wenn sie sich zum Laufen anschicke, höre man ein Rauschen in den Wipfeln der Bäume, wie wenn ein Wind sich erhebe; und zuerst tritt sie dann mit dumpfem Getöse ans Licht wie ein Wasser, das an hohle Felsen anschlägt und hervorzubrechen sich müht. — Wenn ich nicht meine Zeit und deine Geduld, Erlauchter Fürst, zu mißbrauchen mich scheute, würde ich die ganze Nachbarschaft unserer Stadt durchgehen und beweisen, daß dieselbe allüberall ganz vorzügliche Vorteile und Annehmlichkeiten der Hochschule zu bieten vermag. Aber, so wird vielleicht jemand sagen, diese vorteilhafte und liebliche Beschaffenheit der Gegend wird durch das ungesunde Klima stark beeinträchtigt. Ich behaupte indes, daß seit dem Aufkommen des Namens Akademie keine gegründet ist, die sich einer reineren Luft erfreut hätte. Am Abhange gelegen,

---

[1] Über die Beke vergl. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 51.

[2] Über den Bullerborn vergl. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 6.

in der Ferne umsäumt von Bergen, welche die Gewalt stärkerer Luftströmungen abwehren, wird die Stadt nur von gesunden Winden durchweht. Während daher in diesen letztverflossenen Jahren in fast ganz Deutschland und besonders in unserem Westfalen viele Menschen durch eine pestartige Seuche hingerafft wurden, so daß man aus Furcht vor derselben die Schulen zu schließen und die wissenschaftlichen Studien zu unterbrechen sich gezwungen sah, hat Paderborn schon seit dem Jahre 1598 trotz der vielfachen Trauer- und Todesfälle, von denen andere Landesteile betroffen sind, den Gang der Studien ohne Unterbrechung festgehalten."[1]

Daß einer derartigen Schilderung wahrhaft paradiesischer Zustände viel stilistisch-rhetorisches Beiwerk anhaftet, leuchtet auf den ersten Blick ein, und wer die von P. Horrion beliebte Behandlung ihm bekannter geographischer Verhältnisse zum Wertmesser nehmen wollte bei der Beurteilung seiner geschichtlichen Untersuchungen,[2] der möchte nicht nur geneigt, sondern auch berechtigt sein, diesen von vornherein ein gewisses Mißtrauen entgegen zu bringen. Anderseits dürfen wir freilich nicht außer acht lassen, wie sehr sich im Laufe der letzten drei Jahrhunderte die Umgebung Paderborns verändert hat, und zwar nicht überall ohne Schädigung der landschaftlichen Schönheit. Welch einen öden, toten Eindruck machen insbesondere die jetzt kahlen Höhen, von welchen sich ehedem der grüne, frische Wald bis in die nächste Nähe der Stadt zog![3] Einige Flurnamen[4] erinnern noch daran, daß die Menschen früherer Zeiten für die Vorteile des Waldes mehr Sinn und Verständnis besaßen. Seinen Abschluß fand das Ver-

---

[1] Horrion, Panegyricus die natali . . . c. VII.

[2] Vergl. das Urteil bei Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn II. S. 153. Auch Ferdinand v. Fürstenberg nimmt in seinen Monumenta Paderbornensia auf die Schrift Horrions öfters in ehrender Weise Bezug.

[3] v. Löher, Kampf um Paderborn S. 214. Im 17. Jahrhundert hauste in den Wäldern noch der Wolf und anderes Raubzeug. 1644 wurde für zwei im Primwinkel (an der Borchener Grenze, vergl. v. Löher a. a. O. S. 215) tot geschlagene junge Wölfe aus dem Stadtsäckel ein Trinkgeld gezahlt. (Stadtrechnungen.) Im Juli 1655 erbat sich der Fürstbischof vom Paderborner Jesuitenrektor hundert Schüler zu einem Wolfstreiben. (Tagebuch des Jesuitenrektors. Mscr. der Theod. Bibl.) Über frühere Holzungen der Stadt bringt einiges Brand im Paderb. Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 32.

[4] Z. B. Bockfeld = Buchenfeld. „Der Bock" hieß früher das Gut Bellevue; die jetzige Bezeichnung ist aufgekommen, nachdem hier 1830 ein Wohnhaus erbaut war.

wüstungswerk in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, an dessen Ende erfreulicherweise der Anfang zur Besserung gemacht ist.[1]

Gar manches fällt der Menschenhand leicht zum Opfer und wird nicht minder leicht von ihr erneuert. Aber unserer Gegend sind auch Vorzüge eigen, welche nicht der stete Wechsel bedroht, sondern welche die nach uns kommenden Geschlechter ebenso erfreuen werden, wie sie zur Stunde uns erfreuen und unsere Vorfahren erfreut haben. Dazu gehört vor allem die angenehme Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung. Paderborn liegt nämlich gerade auf der Scheidelinie von Berg- und Flachland. „Die unabsehbare Heidefläche mündet hier ein wie eine offene Seebucht, um welche im weiten Halbrund sich allmählich die Höhen anheben. Man sieht das Teutoburger Waldgebirge sich wie eine lange dunkle Linie hinziehen und die braune Ebene umsäumen, als zöge in der Ferne eine langgedehnte Steilküste.“[2] Es bietet sich in der That ein genußreicher Anblick dar, wenn man etwa auf der Haxter Höhe Rundschau hält, bis am fernen Horizonte das Auge auf den Bruchhäuser Steinen, den Stromberger Hügeln, den Kirchtürmen von Wadersloh, Gütersloh, Örlinghausen ruhen bleibt.

Zu den dauernden Vorteilen gehört namentlich auch der ungewöhnliche Reichtum an herrlichem Quellwasser, welches das Landschaftsbild belebt und für die frühzeitige Besiedelung sehr förderlich gewesen ist. Die Wasserfülle hat ihren Grund in der Beschaffenheit des Kalksteins, der die ganze von den benachbarten Ausläufern des Teutoburger Waldes und des Eggegebirges im Süden und Osten umgürtete Tieflandsbucht ausfüllt und so zerklüftet ist, daß mehrere an jenen Berggehängen entspringende Bäche, z. B. die Beke und die Eller,

---

[1] Das domkapitularische, seit 1810 fiskalische Dörner Holz wurde 1830 von der Regierung an eine Gesellschaft von Holzhändlern aus Dülmen verkauft, welche den ganzen Eichenbestand wegrasierte. Das Holz wurde von Neuhaus mit Hülfe mehrerer größerer und kleinerer Fahrzeuge auf der Lippe flußabwärts transportiert. Das erregte in Paderborn großes Staunen und den Gedanken, die obere Lippe in größerem Maßstabe für die Schiffahrt nutzbar zu machen. (Gehrkens Nachlaß.) — Die Stadt hat in den letzten Jahren aufgeforstet in der Dubeloh (in der Heide), in der Mönkeloh (im Bockfelde) und in der Lieth. Vergl. die Jahresberichte über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Paderborn für die Jahre 1893 ff. Der Schöpfer der hoffnungsvollen Dubeloh-Anlagen (Wald und Fischteiche) ist der 1894 verstorbene Bürgermeister Franckenberg. Der Douvelau-Teich wird erwähnt in einer Urk. von 1523. (P. U. B.)

[2] v. Löher a. a. O. S. 76.

nach kurzem Laufe in die Spalten („Schwalchlöcher") versinken. Das auf diese Weise verschwundene Wasser tritt in der Paderborner Ebene in der Gestalt zahlreicher Quellen wieder zu Tage.[1] Innerhalb der Stadt Paderborn selbst sprudeln unter dem nördlichen und dem nordwestlichen Abhange des Bergvorsprunges, welcher den ältesten Teil der Stadt trägt, ungefähr 200 von verschiedener Stärke und Temperatur hervor. Diese bilden zunächst 5 Arme: die oberste Pader, die Dompader (beide nördlich vom Dom), die Börnepader, die Kolkpader, die Bachpader (alle 3 westlich, bzw. nordwestlich von dem ehemaligen Kloster Abdinghof).[2] Schon bald vereinigen sich die Arme, und mit einer Wassermenge von 8,3 cbm in 1 Sekunde strömt der Fluß unter einem Bogen der Stadtmauer hindurch ins Freie, um bei dem 4 km entfernten Flecken Neuhaus sein Wasser und seinen Namen an die schwächere Lippe abzugeben.

Name der Stadt.

Die Schreibweise des Namens schwankt in den Chroniken und Urkunden ganz außerordentlich; mehr als ein volles Hundert beträgt die Zahl der abweichenden Formen.[3]

---

[1] Über interessante, 1897 bei der Eller angestellte Versuche berichtet Büllers, Über geognostische und hydrognostische Verhältnisse der Ortslage Paderborn und Umgegend. (Westf. Zeitschr. Bd. 56². S. 73 ff.) Derselbe giebt auch genaue Angaben über die Beschaffenheit, besonders über die Temperatur des Quellwassers. Übrigens scheint der Umstand, daß die hiesige Bevölkerung in ihrer Bequemlichkeit ein ganzes Jahrtausend hindurch die Felsspalten zur Unterbringung, bzw. Abführung jeglichen Unrats mit Vorliebe benutzt hat, auf die Gesundheitsverhältnisse höchst ungünstig eingewirkt zu haben. Wenigstens ist von verschiedenen Seiten die in sich wohlbegründete Ansicht und Behauptung aufgestellt, die wiederholten Typhusepidemien der neuesten Zeit hätten zum großen Teil ihren Grund in dem mit den Felsspalten getriebenen Mißbrauch und der durch diesen Mißbrauch herbeigeführten Verseuchung des Bodens und der zeitweiligen Verunreinigung des Quellwassers. (Vergl. das Gutachten des Jenaer Prof. Gärtner im Westf. Volksblatt Jahrg. 1898 Nr. 268. 270.) Über die Pader vergl. ferner Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 3. Giefers, Führer durch Paderborn S. 9. Über Schiffahrt auf der Pader vergl. Pieler, Leben und Wirken Kaspars v. Fürstenberg S. 129.

[2] Die 2 östlichen Arme nannte man vormals Stadtpader, die 3 westlichen Feldpader. In Urkunden des P. St. A. heißt die Bachpader auch Westernpader (Brand a. a. O. S. 4), die oberste Pader auch Retbergpader (z. B. in einer Urk. von 1506).

[3] Einige Proben mögen genügen: Padrabrunno, Padrabrun, Padarburn, Patharbrunnon, Phadarprunnin, Paderbrunnun, Patherbrunna, Paterebrunne,

Das Wort „Paderborn“ besteht offenbar aus zwei Bestandteilen. Der zweite, dessen Bedeutung keinem Zweifel unterliegt, erscheint bis ins 12. Jahrhundert hinein vorwiegend in der Form „brunn“ (brunno, brunna, brunnen), dann aber gewöhnlich in der Form „born“.[1] Über die Ableitung des ersten Bestandteiles sind mehrere Ansichten geäußert. Ältere Erklärer haben gemeint, die Pader sei entweder von den alten Römern bei ihrem Aufenthalt in dieser Gegend oder später von Karl dem Großen nach dem Po (lat. Padus) in Oberitalien benannt, oder aber die Sachsen hätten den Namen aufgebracht; in ältester Zeit habe der Fluß die Bezeichnung „Lippe“ getragen.[2] Nach neuerer Erklärung soll „Paderborn“ bedeuten „bei dem Thalbrunnen“[3] oder keltischen Ursprungs sein.[4] Ansprechender zugleich und einfacher erscheint die jüngste Deutung, nach welcher in „Pader“ das deutsche Grundwort „bada“ (= Wasser) steckt, mithin „Paderborn“ nichts anderes heißt als „Wasserquell.“[5]

Paderborna, Podarbrunno, Boderebrunnen, Patrisbronna, Patresbrunnas, Pathalaborn, Podelbrunnum, Badaebrunna. Vergl. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch S. 1114. Westfälisches Urkundenbuch 2c.

[1] In den Aktenstücken der päpstlichen Kanzlei heißt die Stadt noch jetzt Paderbon (ohne r in der dritten Silbe); dazu giebt es in den deutschen Quellen kaum ein Analogon.

[2] Vergl. Ferdinandi de Fürstenberg Monum. Paderb. p. 170 sqq. Horrion, Panegyricus p. 89. Evelt, Über den Ursprung des Ortsnamens Paderborn. (Westf. Zeitschr. Bd. 34². S. 169 ff.)

[3] Diese Erklärung rührt von Bessen her, welcher (a. a. O. I. S. 48) meint, die ursprüngliche Bezeichnung sei „Pathalbrunnon“ gewesen, und die Silbe „pa“ (po) sei gleichbedeutend mit „bei“. Ihm stimmen u. a. Rosenkranz (Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 2) und v. Löher (a. a. O. S. 2) zu; letzterer (a. a. O. S. 1) verlegt auch die vielumstrittene Irminsäule an die Paderquellen.

[4] So nach Evelt a. a. O. S. 194 ff.

[5] Diese Erklärung giebt Lohmeyer, Zur Etymologie hauptsächlich westfälischer Fluß- und Gebirgsnamen. (Herrigs Archiv Bd. 63.) Vergl. auch Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen S. 5. 108. — Noch sei bemerkt, daß ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. oder 11. Jahrhundert unsere Stadt Wâterbûrûna nennt und zu erzählen weiß, es gebe daselbst eine wunderbare Quelle, Honigquelle genannt. (Jacob, Ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. oder 11. Jahrhundert über Fulda, Schleswig, Soest, Paderborn und andere deutsche Städte. Berlin, 1890.)

Zweites Kapitel.

Erste Anfänge.

In der Geschichte wird Paderborn zum erstenmal im Jahre 777 erwähnt. Da kam der Frankenkönig Karl auf seinen Zügen durch das Land der heidnischen Sachsen über die Höhen des Eggegebirges, wo noch heute die „Karlsschanze“ [1] den Namen des gewaltigen Herrschers bewahrt, zu den Quellen der Pader und hielt hier den ersten Reichstag auf sächsischer Erde. Die Versammlung, welcher auch der Bischof von Metz und der Erzbischof von Sens beiwohnten, trug zugleich den Charakter einer Synode für geistliche Angelegenheiten. [2] Zahlreich erschienen die Sachsen, erneuerten das Gelöbnis der Treue und ließen sich taufen. Erhöht wurde die Bedeutung dieses Reichstages durch eine Gesandtschaft des arabischen Statthalters von Saragossa, die bei Karl Hülfe suchte gegen den übermächtigen Kalifen von Kordova. Seitdem weilte der Frankenkönig öfters in dieser Gegend: 780, 782 und 804 an den Lippequellen; 783, 785 und 799 in Paderborn selbst. [3] Auf der Versammlung des Jahres 785 war auch einer von seinen Söhnen anwesend, König Ludwig von Aquitanien. Glänzende Tage erlebte Paderborn während des Sommers 799, wo der von den Römern jämmerlich mißhandelte Papst Leo III. an den Paderquellen mit Karl zusammentraf. Der dem Oberhaupte der Christenheit bereitete Empfang, wie er von einem Augenzeugen in prächtigen Versen dargestellt ist, [4] war ein überaus feierlicher, und der mündliche Gedankenaustausch der beiden Männer führte naturgemäß

---

[1] Hölzermann, Lokaluntersuchungen S. 95 ff.

[2] Diekamp, Supplement Nr. 68. Hüffer, Korveier Studien S. 110 ff. 121.

[3] Diekamp, Supplement Nr. 73. 78. 138. 85. 116. Tenckhoff, Paderborn als Aufenthaltsort der deutschen Könige und Kaiser. (Westf. Zeitschr. Bd. 55². S. 143 ff.) Vergl. auch Bessen a. a. O. I. S. 51 ff. v. Löher a. a. O. S. 2. Evelt a. a. O. S. 186.

[4] Vergl. oben S. 1.

zu folgenschweren Entschließungen. Nahe liegt insbesondere die Annahme, daß die Wiederherstellung der römischen Kaiserwürde, welche bereits im folgenden Jahre zur Wirklichkeit wurde, bei dieser Gelegenheit verabredet ist, und daß somit diese Zusammenkunft den Anstoß gegeben hat zu der ersten Erneuerung des abendländischen Kaisertums und der ganzen römischen Reichsherrlichkeit deutscher Nation.[1] Das ist übrigens der einzige Besuch, welchen je ein Papst dem Westfalenlande gemacht hat.[2]

Die Kirche, die Karl bei seinem ersten Aufenthalte in Paderborn aufführen und dem Erlöser (Salvator) weihen ließ,[3] war jedenfalls nur eine kleine Holzkirche. Als dieselbe schon kurz nachher von den Sachsen bei einem erneuerten Befreiungsversuche zerstört war,[4] erstand an ihrer Stelle, auf des Königs Befehl eine andere, prächtiger zugleich und größer, eine Basilika aus Stein.[5] Leo III. konsekrierte 799 in der Krypta derselben einen Altar zu Ehren des hl. Stephanus.[6] Vollen-

---

[1] Giefers, Der Badeort Lippspringe S. 25. Den Aufenthalt Leos III. im Paderborner Lande hat gründlich behandelt Kuhlmann in der Westf. Zeitschr. Bd. 56[2]. S. 98 ff. Er bemißt die Dauer des Aufenthaltes in Paderborn auf etwa drei Monate. Nach Gregorovius (Geschichte der Stadt Rom II. S. 529) war „das Zusammentreffen jener beiden Männer in dem waldumdüsterten, fernen Paderborn ein welthistorisches Ereignis".

[2] Finke, Das Papsttum und Westfalen in ihren gegenseitigen Beziehungen bis zum großen Schisma. (Aus Westfalens Vergangenheit S. 66.) Vergl. auch Tenhagen, Über die vredensche Sixtus-Sage. (Westf. Zeitschr. Bd. 52[1]. S. 1 ff.)

[3] Annal. Petav. (MG. SS. I. p. 16): 777 . . . rex Karolus venit in Saxoniam, loco cognominante Patresbrunna . . . et baptizata multa milia populorum gentilium: et aedificaverunt ibi ecclesiam Franci. Annal. Sangall. (MG. SS. I. p. 63): 777. hoc anno fuit domnus rex Karlus in Saxonia ad Patrisbrunna, et ibi aedificavit ecclesiam in honore Salvatoris. Diekamp, Supplement Nr. 69. Diese Kirche war die zweite im Sachsenlande. Die älteste war die auf Eresburg. Vergl. Giefers, Die Anfänge des Bistums Paderborn S. 13. 26. Kuhlmann, Der hl. Sturmi S. 139. Anders urteilt v. Löher a. a. O. S. 12.

[4] Leidenroth, Das Leben des Bischofs Meinwerk S. 7.

[5] Nordhoff in den Bonner Jahrb. Heft 89. S. 165.

[6] Translatio S. Liborii c. 4 (MG. SS. IV. p. 150): Leo in aecclesia tunc ibidem noviter constructa quoddam altare consecrans adorandas in eo reliquias prothomartiris Stephani, quas secum Roma detulerat, collocavit. Vita Meinwerci c. 1 (MG. SS. XI. p. 107): Leo . . . in cripta ibidem noviter constructa quoddam altare consecrans . . .

det wurde diese zweite Salvatorkirche erst unter Badurad, dem zweiten Bischofe von Paderborn (815—862). Die Länge der Bauzeit läßt vermuten, und die Chronisten bezeugen übereinstimmend, daß dieselbe ein Bauwerk von ungewöhnlicher Größe und Schönheit war.[1]

Hier legte Badurad 836 einen kostbaren Schatz nieder, nämlich die von der französischen Stadt Le Mans übertragenen Gebeine des hl. Liborius, die fortan den Stolz der Diöcese, das Palladium der Stadt bildeten. Nachdem die 1622 vom „tollen Christian" entführten Reliquien fünf Jahre später zurückgebracht waren, wurden sie in einem neuen, von Meister Hans Krako aus Dringenberg verfertigten Schrein geborgen, welcher sie noch heute umschließt. Großartige Jubelfeste zum Andenken an die erste Übertragung sind gefeiert worden 1736 und 1836; aus Anlaß des letzteren wurde der Schrein restauriert. Welche Verehrung der Heilige auch noch in unserer Zeit genießt, beweist am besten das alljährlich im Juli gefeierte Libori-Fest.[2]

---

[1] Chronicon Moissiac. (MG. SS. I. p. 304): Et rex Karolus ... ibi ad Partesbrunna aedificavit ecclesiam mirae magnitudinis. Translatio S. Liborii c. 6: Haec illi (Badurado) cura prima imminebat, aecclesias per omnem parrochiam suam sub celeritate construere, principalem vero basilicam ingenti decore et grandi opere extollere. Vita Meinwerci c. 7: ... anno dominicae incarnationis millesimo ... civitas Patherbrunnensis primum incendio vastatur, nobileque principalis ecclesiae monasterium praecipui operis et decoris a Karolo magno fundatum, a beatae vero memoriae Badurado episcopo consummatum et 14. Kal. Novembr. dedicatum. Gobelini Personae Cosmodr. VI. c. 45: Baduradus episcopus Paderbornensis ecclesiam Paderbornensem a Carolo M. incoatam consummavit et dedicavit eam XIV. Kalend. Novembr. Über den Anteil Badurads an dem Bau vergl. Nordhoff a. a. O. S. 165.

[2] Vergl. das erschöpfende Werk von Mertens, Der hl. Liborius. Die Beschreibung des Schreines findet sich daselbst S. 103 ff. 1631 wurden die Reliquien nach Münster gebracht, wo sie 19 Jahre blieben. (S. 54.) Einer großen Gefahr entging der Schrein im Anfange unseres Jahrhunderts. 1806, bei der Annäherung des französischen Heeres, wurden nämlich zur größeren Sicherheit die Domschätze, in 4 Kisten verpackt, nach Magdeburg geschickt; ihr Gewicht betrug etwas über 414 Pfund; eine fünfte Kiste, welche den von Klemens August dem Kloster Bödeken geschenkten Sarg des hl. Meinolfus enthielt, wog etwa 100 Pfund. Aber diese „Rettung" mißlang. Denn nach der Schlacht bei Jena fiel alles den Franzosen in die Hände, und nach Paderborn ist nichts zurückgekommen. Daß der Liboriusschrein damals nicht nach Magdeburg wanderte und so Paderborn erhalten blieb, ist ein Verdienst des letzten Fürstbischofs Franz Egon v. Fürstenberg. (Handschriftliche Nachrichten von Brand. Mertens a. a. O. S. 109.)

Das in weiten Kreisen der Christenheit bang erwartete Jahr 1000 brachte zwar nicht den befürchteten Weltuntergang, verhängte aber über Paderborn ein beklagenswertes Unglück. Denn eine furchtbare Feuersbrunst verwandelte damals den Dom Karls des Großen in einen Trümmerhaufen, vernichtete überhaupt alles, was unsere Stadt aus karolingischer Zeit besaß.[1] Es möchte wohl niemand mehr in der Krypta des jetzigen Domes einen Überrest der Salvatorkirche erblicken,[2] oder in dem dortigen Altar den 799 von Leo III. geweihten Stephanus-Altar,[3] oder in dem Vorraum der von Bischof Meinwerk 1017 erbauten Bartholomäus-Kapelle die von Gerold, einem Schwager und Heerführer Karls des Großen, gestiftete Marien-Kapelle.[4]

Welche Bedeutung hatte Paderborn in der vorfränkischen Zeit? Man hat es bezeichnet als den „wichtigsten Knotenpunkt der Gegend seit uralten Zeiten“, als den „Mittelpunkt eines Straßennetzes, welches den Verkehr namentlich zwischen der Lippe und dem östlichen, sowie dem nördlichen Deutschland unterhielt“, als die „Stelle, wo der römische Feldherr Tiberius im Jahre 4 nach Chr. das Winterlager aufschlug“, als den Punkt, welchen Germanicus im Jahre 16 nach Chr. „unter allen Umständen erreicht haben muß“,[5] als einen Ort, an welchem „unzweifelhaft die Reste einer Römerfestung von bedeutender Ausdehnung vorhanden sind“,[6] als eine „altgermanische Marktstätte“, als

---

[1] Greve, Die Brände der Stadt Paderborn. (Blätter z. n. Kunde Westf. IX. S. 98 ff.) — Ein altes Reliquienverzeichnis des Domes findet sich bei Diekamp, Supplement Nr. 570. Über das schwere goldene Kreuz, welches Otto II. dem Dom schenkte, vergl. Annal. Paderb. ad ann. 974.

[2] Vergl. Bessen a. a. O. I. S. 115. Über den Ort, wo die Salvatorkirche gestanden, vergl. Nordhoff a. a. O. S. 165. Schrader, Meinwerk S. 19.

[3] Wie z. B. Schaten, Annal. Paderb. I. p. 55. Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 13.

[4] Wie z. B. Schaten l. c. I. p. 32. v. Brenken in Wigands Archiv I[1]. S. 50 ff. Bessen a. a. O. I. S. 55. Giefers, Drei merkwürdige Kapellen Westfalens S. 6. Giefers, Die Anfänge des Bistums Paderborn S. 25. Vergl. dagegen Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen S. 59. Leidenroth a. a. O. S. 7.

[5] Knoke, Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland S. 197 (Nachtrag), 316. 301. Bei der Angabe des Straßennetzes fußt Knoke auf Hölzermann, Lokaluntersuchungen S. 16 ff. und Übersichtskarte A.

[6] Biedenz, Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Geseke [Eberswalde, 1894] S. 5.

einen „uralten Haupthof eines sächsischen Häuptlings",[1] als einen „alten Versammlungsort der Sachsen zu Beratungen und religiösen Feiern",[2] als eine heilige Stätte, wo „wahrscheinlich die berühmte Irmensäule gestanden"[3] u. s. w.

Es ist allerdings bekannt, daß durch die Paderborner Ebene alte Verkehrswege liefen[4] und um den Beginn der christlichen Zeitrechnung römische Heere gezogen sind,[5] daß man ferner in geringerer oder größerer Entfernung von der Stadt Paderborn Funde gemacht hat, welche zum Teil ein hohes Alter besitzen.[6] Auch mag man die Erklärung der Thatsache, daß unsere Gegend von dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts an der Schauplatz hochwichtiger Vorgänge gewesen ist, mit einigem Rechte eben darin finden, daß dieselbe bereits früher vor anderen des Sachsenlandes bekannt und merkwürdig war. Aber das alles erscheint zu dürftig, zu verschwommen und nebelhaft, als daß darauf eine Darstellung gegründet werden könnte, die einer geschichtlichen zum mindesten entfernt ähnlich sähe. Bei mehreren jener mit so großer Bestimmtheit aufgestellten Behauptungen ist die überzeugende Beweisführung nicht einmal versucht, geschweige denn erbracht worden.

---

[1] Gehrken, Ungedruckte Materialien zur Geschichte der Stadt Paderborn.

[2] Holscher, Die ältere Diöcese Paderborn S. 414.

[3] v. Löher a. a. O. S. 1. 2.

[4] Vergl. oben S. 13[5].

[5] Die schon früh ausgesprochene Ansicht, in der Gegend des benachbarten Dorfes Elsen habe das römische Kastell Aliso gelegen, hat in neuerer Zeit nicht nur zahlreiche Gegner, sondern auch entschiedene Freunde gefunden. (Aus der sehr umfangreichen Litteratur sei hier hingewiesen auf Wolf, Die That des Arminius S. 27 und auf Knoke a. a. O. S. 315 und Nachtrag S. 191 ff.) Die gründlichen 1893 veranstalteten Ausgrabungen hatten allerdings ein durchaus negatives Ergebnis. (Westf. Zeitschr. Bd. 53[2]. S. 134. Vergl. auch Wigands Archiv VII. Jahrb. der Vereine für Geschichte und Altertumskunde S. 6.) — An den Lippequellen legte im Jahre 4 nach Chr. der römische Feldherr Tiberius sein Heer in die Winterquartiere. (Giefers, Der Badeort Lippspringe S. 23.) — Nach Hölzermann (Lokaluntersuchungen S. 73 ff.) „unterliegt es gar keinen Zweifel, daß an der Stelle des heutigen Dorfes Ringbоke das berühmte Kastell Aliso lag". Dagegen findet er keine römische Spuren bei den sog. Hünengräben in der Nähe des ebenfalls benachbarten Dorfes Kirchborchen. (Vergl. Lokaluntersuchungen S. 102 ff.)

[6] Die Funde sind verzeichnet in Wigands Archiv und in der Westf. Zeitschr. Einen Teil derselben bewahrt das Museum des Paderborner Altertumsvereins.

Dagegen hat einen hohen Grad von innerer Wahrscheinlichkeit der ebenfalls ausgesprochene Gedanke, Karl der Große habe an den Paderquellen sächsische Höfe vorgefunden.[1] Schon der Bau eines Kirchleins im Jahre 777 weist auf das damalige Vorhandensein menschlicher Niederlassungen hin. Welcher Ort in der ganzen Umgegend wäre auch zur Besiedelung geeigneter und einladender gewesen als gerade dieser?[2] Über die Zahl und die Namen der Höfe liegen freilich unwidersprechliche Zeugnisse nicht vor. 1036 wird die villa Aspethera[3] erwähnt, 1231 der im westlichen Teile des jetzigen Stadtbezirkes gelegene Stadelhof[4] und Northelvinke.[5] Für diese Niederlassungen dürfte ein hohes Alter anzunehmen sein, wie auch für einen

---

[1] Horrion, Panegyricus p. 87 sqq. Bessen a. a. O. I. S. 54. 67. v. Löher a. a. O. S. 76. Anders meint Abel, Karl der Große I. S. 215 Anmerk. 1. — In den ältesten Quellen erscheint Paderborn gewöhnlich als „locus“, was, ebenso wie „villa“, in der fränkischen Zeit durchweg die Bezeichnung für eine offene ländliche Ansiedelung ist. (Rietschel, Die civitas auf deutschem Boden [Leipzig, 1894] S. 27. 41.) Vergl. auch Gengler, Deutsche Stadtrechtsaltertümer [Erlangen, 1882] S. 349. Keutgen, Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung [Leipzig, 1895] S. 46 ff. In der um 900 verfaßten Translatio S. Liborii wird Paderborn als „oppidum“ bezeichnet. (Vergl. oben S. 2.) — Über die 4 alten Höfe der Stadt Münster vergl. Schulte, Die Verfassungsgeschichte Münsters im Mittelalter [Münster, 1898] S. 3 ff.

[2] Über die Vorzüge unserer Gegend vergl. oben S. 1 ff.

[3] Erhard, Cod. dipl. 127: . . . villam hanc, quae dicitur Aspethera. Als Stadtteil begegnet uns dieser Bezirk zuerst im Jahre 1183: parte civitatis, que Aspedere dicitur. (Wilmans, Addit. 65.) An diese Ansiedelung erinnert noch heute die Bezeichnung Maspern = im Aspern. In einer Reihe von Urk. des 13. Jahrhunderts erscheint das Ministerialengeschlecht de Aspethere. (W. U. B. IV. 39. 63. 287. 292.) Der Helmicus plebanus de Aspethere in der letzten Urk. (vom Jahre 1240) ist ohne Zweifel der Dompfarrer.

[4] W. U. B. IV. 200: . . . ad curiam episcopi, quae vocatur Stadelhove. Evelt (Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 101) vermutet, dieser Stadelhof habe dort gelegen, wo jetzt das Haus Kettenplatz Nr. 11 steht. Nach Landau (Die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und Entwickelung S. 104) ist Stadelhof gleichbedeutend mit Haupthof (curtis principalis). Bürger mit dem Namen „de Stadelhove“ begegnen uns mehrmals in den Urk. des 13. Jahrhunderts. (W. U. B. IV. 287. 2551.)

[5] W. U. B. IV. 200. Evelt (Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 100) denkt sich unter Northelvinke den später „Ükern“ genannten Stadtteil.

zweiten, im nordöstlichen Teile der Stadt gelegenen Stadelhof[1] und den Ledder- oder Stapelhof.[2]

[1] In der Gründungsurkunde des Busdorfstiftes vom Jahre 1036 (Erhard, Cod. dipl. 127) wird der Stadelhof (= Patherburna) als ein Unterhof des von den Herren v. Enenhus verwalteten bischöflichen Haupthofes Enenhus genannt. Als im Anfange des 13. Jahrhunderts das Geschlecht v. Enenhus erlosch, fiel der Haupthof samt den Unterhöfen an den Bischof Bernhard III. (1204—1223) zurück. (W. U. B. IV. 39.) Bernhard IV. (1228—1247) übertrug Enenhus und den Stadelhof der Familie v. Elmerinchusen. Unter Bernhard V. (1321—1341) kam der Stadelhof an das Dienstmannengeschlecht v. Bulemast, welches wir urkundlich 1329 mit den Familien v. Drever, v. Stapel und v. Brenken in Erbverbrüderung finden. Als jenes Geschlecht in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit Heinrich Bulemast ausstarb, kamen durch dessen Tochter, welche an einen Stapel verheiratet war, auch dessen Lehen an die Familie v. Stapel. Da Bernd Stapel, der Sohn aus dieser Ehe, ohne Erben starb, fielen seine Güter an seine beiden Schwestern, von welchen die eine an Johann v. Büren, die andere an Cort Hessen (seßhaft bei Gießen) verheiratet war. — Lehnsherr war schon längst das Domkapitel geworden. In einer Urk. von 1290 (W. U. B. IV. 2057) verpfändet Bischof Otto einigen Domherren Einkünfte von Enenhus und vom Stadelhof; in einer Urk. von 1378 wird der Oststadelhof in Paderborn als zur Domkantorei gehörig bezeichnet. — 1596 verglich sich das Domkapitel mit den Stapelschen Erben; es übernahm alle auf den Gütern lastenden Schulden und zahlte den Erben 12000 Rthlr. In dem 1596 dem Domkapitel übergebenen Verzeichnis der Stapelschen Güter ist auch der Stailhof (= Stadelhof) aufgeführt. (Im wesentlichen nach dem Nachlaß von Gehrken.) Über die Stapels vergl. die folgende Note. — Im Dezember 1612 kamen, durch den Domdechanten Arnold v. Horst berufen, die beiden ersten Kapuziner nach Paderborn; ihre erste Wohnung war ein „vetus intra urbem xenodochium vulgo Stadelhove“. (Annal. Paderb. III. p. 724.) Über den Bau des Kapuzinerklosters auf dem Stadelhofe und dessen weitere Schicksale vergl. Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 113.

[2] Der Ledderhof fiel bei der Güterteilung zwischen Bischof und Domkapitel letzterem zu und ist stets dem Domkapitel verblieben. 1361 saß auf demselben der Knappe Wilhard v. Drever (Drevere); dieser verschreibt in dem genannten Jahre dem Domkapitel aus seinem propo praeposituram der Busdorfkirche belegenen Hause und Hofe für 14 Mark Paderborner Denare 1 Mark Jahresrente. (P. U. B.) Der Hof ging durch Erbschaft (vergl. die vorige Note) von der Familie v. Drever (vergl. über diese auch W. U. B. IV. 2600) in den Besitz der v. Stapel über und erhielt nach den neuen Besitzern die Bezeichnung „Stapelhof“. — Das Ministerialengeschlecht v. Stapel (Stapelo, Stapal, Stapell) begegnet uns urkundlich zuerst 1136 und hat im Laufe der Zeit in und um Paderborn, ferner in Elsen, Marienloh, Alfen, Neuenbeken,

Von größter Wichtigkeit für die weitere Entwickelung war die Erhebung Paderborns zu einem Bischofssitz. Die frühere Annahme, nach welcher die Weihe des ersten Bischofs Hathumar 795 erfolgte, haben die neueren Forschungen als unhaltbar erwiesen. Im Sachsenlande überhaupt ist ein Bischof nicht nachzuweisen vor 803, in Paderborn nicht vor 805.[1]

Hathumar erbaute in der Nähe des Domes das Domkloster als Wohnung für den Bischof und die Kanoniker, die in demselben ein gemeinschaftliches Leben führten,[2] ferner die Domschule und

---

Dahl, Kirchborchen ausgedehnte Besitzungen an sich zu bringen gewußt. Schon im 15. Jahrhundert wurde manches verkauft oder verpfändet, z. B. die meisten Gefälle von Aspeder Zehnten an das Busdorfstift (vergl. Urk. von 1429, 1456 im P. U. B.), Ländereien im Balhorner Feld an Paderborner Bürger (vergl. Urk. von 1445, 1486 im P. U. B.) Nach dem 1596 aufgestellten Verzeichnis der Stapelschen Güter (vergl. die vorige Note) gehörte zu denselben u. a. Folgendes: der Stapelhof, der Stadelhof, 2 Baumhöfe und 1 Hopfenhof vor dem Kasseler Thor, 3 Teiche, 129 Morgen Ländereien. Die Lasten waren: 10 Malter Weizen, 31½ Malter Roggen, 30½ Malter Gerste, 35 Malter Hafer, an Geld 352 Rhtlr. 3½ Schillinge. (Im wesentlichen nach dem Nachlaß von Gehrken, namentlich nach dessen Collectaneen die Güter der Familien v. Bulemast, v. Drever, v. Stapel, v. Brenken in und um Paderborn betreffend.) Die Stapels gehörten zu den „Säulen und edlen Meiern des hohen Domstifts". (Vergl. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 37.) — Den Stapelhof, „neyest der Stadmuren by der Prouestye tom Storpe uppe eyne Syden und by des Kerckheren huse und houe tom Storpe want up dey straten" gelegen, verkauften die Stapels 1488 für 250 Goldgulden und 14 Mark Paderborner Pfennige an das Kloster Bödeken. (P. U. B.) 1506 brannte der Hof nieder. Das Kloster vergrößerte noch den Besitz. So verkaufte 1518 ein Beneficiat am Busdorf den zu seinem Beneficium gehörigen Hof an der Stadtmauer, an dem dem Kloster Bödeken gehörigen Baumhofe gelegen, diesem Kloster für 40 Goldgulden. (P. U. B.) 1781 verkaufte das Kloster seinen Hof nebst Garten für 2060 Rthlr. an die Verwaltung der Waisenhaus-Stiftung.

[1] Diekamp, Supplement Nr. 136. Giefers, Die Anfänge des Bistums Paderborn. Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I. S. 196. — Nach Diekamp wurde Hathumar geweiht 805 oder 806, nach Wilmans 806, nach Giefers 806 oder 807. Vergl. Hüffer, Korveier Studien S. 214. 119.

[2] Das Wichtigste über das Paderborner Domkapitel ist zusammengestellt von Rosenkranz in der Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 88 ff. Das Leben der Kanoniker war anfangs ein sehr genügsames. (Vita Meinwerci c. 163. Bessen a. a. O. I. S. 135.) Cosmann (Unpartheiische Revision etc. [1794] S. 40) meint im Hinblick auf die alte Zeit: Quantum distamus ab illo! Vor

Häuser für die Dienstleute. So entstand eine kleine „Stadt" (urbs), welche alsbald mit Wall und Graben zu umgeben die Verhältnisse dringend geboten. Daß der Platz spätestens um das Jahr 900 befestigt war, ist geschichtlich bezeugt. [1]

---

der Zeit Meinwerks werden in den Urkunden die Würdenträger des Kapitels als solche nicht bezeichnet; der älteste urkundlich nachweisbare Dompropst ist Rithing, der älteste Domdechant Haica. (Erhard, Cod. dipl. 87. XXV.) Über den „Kappengang" der Domherren vergl. Greve in den Blättern z. n. Kunde Westf. VI. S. 97 ff., ferner Wigands Archiv III[3]. S. 65; über die „Kappenstube" vergl. Gehrken, Das Bistum Paderborn und dessen neue Diöcesan-Einteilung [Hildesheim, 1821] S. 14. — Nachdem das gemeinschaftliche Leben (vita communis) unter Bernhard IV. (1228—1247) aufgehoben war (Bessen a. a. O. I. S. 192. Rosenkranz a. a. O. S. 93. Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 232), bezogen die Domherren einzelne Kurien. Über Küche und Brauhaus des Domkapitels vergl. W. U. B. IV. 718 und Westf. Zeitschr. Bd. 39. S. 87. Das Haus des Domdechanten (domus decani Paderburnensis) wird 1243 erwähnt. (W. U. B. IV. 325.) — 1809 bestanden bei der Domkirche 13 Domherren-, 27 Vikarien- und Beneficiaten-Wohnungen, außerdem 6 Dienstwohnungen für die weltlichen Officianten. (Gehrken a. a. O. S. 29.) Es gab im Kapitel 8 Dignitäten: Propst, Dechant, Kantor, Küster, Scholaster, Kellner und 2 Canonici a latere. Nach dem Statut vom 17. April 1591 war die Zahl der residierenden Domkapitulare auf 12 festgesetzt. Außer den Kapitularen waren am Dom angestellt: 4 Vikare, 2 Hebdomadarien, 1 Domprediger, 1 Schulrektor, 39 Beneficiaten, 6 Choräle, 2 Chorknaben, 4 Küster, 1 Meßdiener, 1 Organist, 4 Balgtreter, 1 Kapellmeister mit 9 Musikern, 2 Stabträger. (Gehrken a. a. O. S. 12. Vergl. auch Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 94 ff.) Vor 1876 trugen die Kurien als Hausnummer die Zahlen I—XXXXVII. Über ihre Benutzung im Jahre 1809 gibt genaue Auskunft die damals angefertigte Populationsliste. (P. St. A.) 1810 gingen infolge der Aufhebung des Domkapitels alle Kurien in das Eigentum des Fiskus über. Einige wurden verkauft, z. B. die alte Dompropstei (jetzt Haus Domplatz Nr. 15), die Asseburger Kurie (jetzt Haus Am Bogen Nr. 2), die jetzige Wohnung des Dompropstes (jetzt Haus Domplatz Nr. 6, 1832 durch die Regierung von der Familie Ficker zurückgekauft); andere wurden verschenkt, z. B. die Wohnung des evangelischen Pfarrers (jetzt Haus Domplatz Nr. 14). Für die meisten fanden sich jedoch keine Käufer, so daß die Regierung zu Kassel sich 1813 veranlaßt sah, auf einmal 26 Vikarien- und Beneficiaten-Wohnungen zum Verkauf auszusetzen. (Paderborner Intelligenzblatt vom 30. Januar 1813.)

[1] In der um 900 verfaßten Translatio S. Liborii ist die Rede von den „moenia" Paderborns. (Vergl. oben S. 1.) Nach kirchlicher Vorschrift sollten überhaupt die Bischofssitze befestigte Orte sein. (Rietschel a. a. O. S. 21. 54.) Als 1002 der Thronprätendent Markgraf Eckard von Meißen

Der Umfang dieser „Stadt" läßt sich mit annähernder Genauigkeit bestimmen aus dem Umfange der späteren „domkapitularischen Freiheit" oder „Dom-Immunität". Laut dem am 20. September 1717 zwischen dem Fürstbischof Franz Arnold und dem Domkapitel geschlossenen Vergleich [1] war der damalige Verlauf der Grenze folgender: Sie begann im Nordosten bei dem ehemaligen Thy-Haus (jetzt Haus Heiersstraße Nr. 15), [2] lief westwärts durch die Thisaut [3] bis zur obersten Pader (Haus Am Rothoborn Nr. 7), dann an dieser und der Dompader entlang bis zur St. Michaelstraße (Haus Nr. 5), wandte sich hier nach Süden und lief so, daß sie die an der Westseite dieser Straße liegenden Häuser umschloß, folgte der Mauer des ehemaligen Klosters Abdinghof (jetzt Kaserne), durchschnitt den Schildern (Haus Nr. 15), wandte sich vom Kötterhagen (Fahrthor des Hauses Schildern Nr. 8) ostwärts, durchschnitt die Grube (Haus Nr. 6), lief durch die Krumme Grube an der Mauer des ehemaligen Gaukirchklosters (jetzt Armenhaus) entlang, umfaßte den ehemaligen Sternberger Hof (jetzt Landgericht), [4] traf die Kasseler Straße (Ecke des

---

nach Paderborn kam, fand er die Thore verschlossen. (Thietmari Chronicon. MG. SS. III. p. 791.) Unter Meinwerk mußten die Befestigungswerke bereits ausgebessert, zum Teil erneuert werden. (Vita Meinwerci c. 159.) Über die älteste Befestigungsart der Stadt Bremen vergl. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1895. S. 209; über Befestigung im allgemeinen Gengler a. a. O. S. 4 ff.

[1] Abschrift in der Bibliothek des Paderb. Altertumsvereins. In den früheren Jahrhunderten mag eine ähnliche Grenzregulierung mehrfach vorgenommen sein. Vergl. auch Greve, Die Paderborner Domfreiheit. (Blätter z. n. Kunde Westf. VIII. S. 34 ff.) Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 105 ff.

[2] Das 1843 abgebrochene Thy-Haus, welches die Jahreszahl 1527 trug, war der Sitz des früheren Stadtgerichts (thy oder tigge = Gerichtsstätte, Versammlungsort der Bauerschaft). In einer Urk. von 1331 wird erwähnt eine curia sita byme tyge in Paderborn. (Evelt in der Westf. Zeitschr. Bd. 39[2]. S. 103.) Die Statuten der Johannes-Bruderschaft (mitgeteilt von Giefers in der Westf. Zeitschr. Bd 35[2]. S. 162 ff.) bestimmen, daß ein Mitglied, welches gegen ein anderes etwas habe, Klage führen solle up dem markede eyder up dem tye. Eine Abbildung befindet sich unter den Zeichnungen von Brand. An der Stelle des Hauses steht eine Elementarschule.

[3] Benannt nach dem Thy-Haus und dem noch jetzt vorhandenen Brunnen neben demselben. (Soet, Soit = Brunnen.)

[4] Der auf der Dom-Immunität gelegene Sternberger Hof gehörte noch im 14. Jahrhunderte der Familie v. Schwalenberg (Waldeck), welche 1124—1189 die Stiftsvogtei im Hochstift Paderborn besaß, und war nach Gehrken (P. U. B.) die Burgwohnung der Vögte der Paderborner Kirche.

Hauses Domplatz Nr. 14) und lief nach Norden über den „Bogen“ [1] bis zum ehemaligen Thy=Haus. [2]

Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir das hier umgrenzte Viereck für das älteste umwallte Stadtgebiet in Anspruch nehmen. [3] Die „Stadt“ hatte zwei Thore; das älteste befand sich am „Bogen“, das westliche im „Schildern“. [4] Als sich um den alten

---

1353 überließen die Waldecker den Hof zur Sühne für die Verwüstung der domkapitularischen Burg zu Lippspringe dem Domkapitel, das ihn 1371 an Bischof Heinrich III. abtrat. Ursprünglich hatte der Hof wahrscheinlich einen größeren Umfang. So scheint zu ihm der Grund und Boden gehört zu haben, auf welchem das Gaukirchkloster steht. Wenigstens war es ein Waldecker, der im Anfange des 13. Jahrhunderts dem Kloster die area für 25 Mark verkaufte. (W. U. B. IV. 168a.) — Nicht lange nach der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Hof der Sitz des Geheimen Rats, der obersten Verwaltungs= und Gerichtsbehörde des Fürstbistums, und erhielt den Namen Kanzlei, der auch noch heute im Volksmunde viel gebraucht wird. (Brand im Paderb. Kreisanzeiger Jahrg. 1857. Nr. 86. 88. Rosenkranz in der Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 61. Lib. Var. XI. p. 87. Urk. von 1371 im Lib. Var. I. p. 20 sqq., von 1395 im P. U. B., von 1399 bei v. Spilker, Geschichte der Grafen v. Everstein, Urk. 429a.)

[1] Der „Bogen“ hieß noch im vorigen Jahrhundert „Burg“. (Ausführliche Beschreibung des achttägigen Jubelfestes zu Ehren des hl. Liborius [Hildesheim, 1736] S. 38. 61.) In 2 Urk. von 1388 und 1393 wird eine Kapelle „unter der Burg“ erwähnt. (Ilgen, Übersicht über die Städte des Bistums Paderborn S. 83.)

[2] Das ist die Domfreiheit im engeren Sinne; im weiteren gehörte noch dazu das in der Urk. von 1717 gleichfalls genau umgrenzte ganze Padergebiet bis zum Austritt des Flusses aus der Stadt. Grund= und Gerichtsherr auf der ganzen Domfreiheit war später das Domkapitel. Als die Bürgerschaft 1523 an der Pader eine Wasserkunst anlegen wollte, mußte sie die Erlaubnis dazu erst vom Domkapitel einholen und ausdrücklich anerkennen, daß sie ein Anrecht an dem Flusse nicht besitze. (Lib. Var. XII. Bessen a. a. O. II. S. 32.)

[3] Die Grenze ist richtig angegeben von Brand im Paderb. Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 8. Giefers (Beiträge zur Geschichte Westfalens S. 24. Führer durch Paderborn S. 3) verlegt freilich die Südgrenze bis an die heutige Kampstraße und erblickt in dieser den „ursprünglichen Stadtgraben.“ — Über noch vorhandene Reste der Immunitätsmauer vergl. die Miscelle von Büllers in der Westf. Zeitschr. Bd. 56². — Eine ähnliche Entwickelung findet sich bei zahlreichen anderen Bischofsstädten. (Rietschel, Markt und Stadt S. 50 ff. 80 ff.)

[4] Giefers, Beiträge zur Geschichte Westfalens S. 24. Greve, Die Namen der Thore Paderborns. (Blätter z. n. Kunde Westf. IX. S. 62 ff.)

Kern „Vorstädte“ gebildet hatten, mußte der Befestigungsring erweitert werden. Die Grenzen der Dom-Immunität kennzeichneten später Ketten, welche von den Bürgern oft zerstört, aber bis ins 14. Jahrhundert immer wieder erneuert wurden.[1]

Innerhalb des Bereiches der Domfreiheit wurde schon bald nach der Gründung des Bistums die Gaukirche (ad S. Udalricum) erbaut, so genannt, weil man ihr die Seelsorge des Pfarrsprengels übertrug, sie also die Kirche für den Gau, für das „Volk“ war, im Gegensatz zum Dom, zur „Herren“-Kirche. Bis 1231 war sie die Pfarrkirche für den ganzen Stadtbezirk mit Ausnahme des Teiles, den Bischof Meinwerk 1036 dem von ihm gegründeten Busdorfstift unterstellte.[2] Das heutige Bauwerk stammt in seinen Hauptbestandteilen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.[3] In neuerer Zeit ist es würdig restauriert worden.[4]

Im Anfange des 11. Jahrhunderts wird die Marktkirche

Ein weiterer Eingang befand sich, wenigstens zur Zeit Meinwerks, an der Nordseite. (Vita Meinwerci c. 154.) Der Schildern ist benannt nach der Familie v. Schilder, welche in Paderborn lange den bischöflichen Zoll erhoben hat. (Giefers, Zur Geschichte der Iburg S. 29.)

[1] Vergl. W. U. B. IV. 268. 1645. Greve, Die Paderborner Domfreiheit. (Blätter z. n. Kunde Westf. VIII. S. 34 ff.) In einem zwischen dem Bischof und der Stadt 1322 abgeschlossenen Vertrage wird bestimmt, daß das Kapitel catenas, quibus immunitas ecclesiae olim concludebatur, wiederherstellen kann, bzw. daß die Bürger die Wiederherstellung übernehmen sollen. Mit den Ketten wurden jedenfalls die schmalen Straßen gesperrt, welche aus der Stadt auf die Domfreiheit führten. Noch später scheint man an den Zugängen schließbare Thore angebracht zu haben. 1413 beklagt sich nämlich Bischof Wilhelm v. Berg beim Papste sehr über die Bürger und bringt u. a. vor: Item portas communitatis ecclesiae Paderbornensis pro libertate consueta conservanda et reliquarum ecclesiarum et personarum ecclesiasticarum in immunitate, consistorii securitate singulis noctibus claudi solitas vi ruperunt et aperuerunt mandantes, quod huiusmodi portae de caetero claudi non debent, immunitatem huiusmodi temere violando, necnon transitum dictarum portarum in usum laicorum et in stratam publicam redigendo. (Annal. Paderb. II. p. 511.)

[2] Evelt in der Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 96 ff.

[3] Über die Gaukirche vergl. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen S. 90. Giefers, Führer durch Paderborn S. 46 ff. Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 18 ff. Holscher, Die ältere Diöcese Paderborn S. 421 ff.

[4] Die Turmspitze, welche bei dieser Gelegenheit durch eine neue ersetzt wurde, stammte aus dem Jahre 1787. (Bessen a. a. O. II. S. 378.)

(Marktkirche) in Paderborn erwähnt.[1] Sie lag außerhalb der Domfreiheit, auf dem heutigen Kettenplatz. Daß das Alter der 1784 wegen Baufälligkeit abgebrochenen Kirche bis in die Zeit des Bischofs Badurad (815—862) zurückreichte, mag mit Recht bestritten werden; jedenfalls gehörte sie aber zu den ältesten hiesigen Bauten. Auf dem mächtigen Turme, einem der höchsten der Stadt, war bis zum Abbruch die städtische Turmnachtwache untergebracht; eine von den Glocken hieß „Raumstraße". Die Patronatsrechte besaß später die Stadt. Sie spielte eine hervorragende Rolle in den Religionswirren des 16. Jahrhunderts.[2]

---

[1] Vita Meinwerci c. 157: (Meinwercus) populo de Sutburgnon (Südborchen; vergl. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 34), ad parrochiam forensis ecclesiae (Marktkirche) in Patherbrunnensi civitate pertinente (sic!), ecclesiam construere concessit. Zur Zeit Meinwerks (1009—1036) gehörte also die benachbarte Gemeinde Borchen zur Marktkirch-Pfarre. — Die Markt-Kirche spielt eine bedeutende Rolle in der „Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis" betitelten Arbeit von Rietschel. [Leipzig, 1897.] Seine Ausführungen über die kirchliche Selbständigkeit der „Marktgemeinde" (S. 171) treffen bei Paderborn nicht zu.

[2] Über die Marktkirche vergl. Evelt in der Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 123 ff. Holscher a. a. O. S. 423 ff. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn S. 59 ff. 85 ff. In Urk. des 15. und 16. Jahrhunderts heißt die Kirche: kerken sunte pancratij anders to der markkerken — kerspel tor marken — marketkirchen — markerken — kerken to der markerken — marcktkerken — markirchen etc. Evelt (a. a. O. S. 129) kann in dem t (Marktkirche) „nur ein späteres ungerechtfertigtes Einschiebsel erblicken"; nach ihm „liegt die Vermutung nicht fern, daß die Pancratiuskirche nicht sowohl Markt-Kirche, als vielmehr Mark-Kirche benannt worden sei; dem geschlossenen Orte steht die weit nach außen hin sich erstreckende Mark gegenüber . . ." — In der Marktkirche ist nach Ausweis der Taufregister im Februar 1781 die später berühmt gewordene Schauspielerin Sophie Schröder getauft; ihre Eltern waren „comoedi hic commorantes": Gottfried Bürger (pater dictus) und Wilhelmine Charlotte de Lütken. — An derselben wirkte als Pfarrer Gobelin Person, „unzweifelhaft der größte Geschichtschreiber, den Paderborn vor Ferdinand v. Fürstenberg und Schaten besessen". (Scheffer-Boichorst, Annal. Patherbrunn. p. 44 ff. Vergl. auch die Abhandlung über Gobelinus Persona von Rosenkranz in der Westf. Zeitschr. Bd. 6. S. 1 ff.) — Bei dem Abbruch wurde die Pfarre in die Jesuitenkirche verlegt. (Freisen, Die Universität Paderborn I. S. 222 ff.) — Die Mariensäule auf dem Kettenplatz ist 1861 eingeweiht. (Vergl. Schmidt, Vier Lindenbäume und vier Erkenntnisse oder die Mariensäule in Paderborn. Paderborn, 1864.) — Der Pfarrer wohnte am Ende des 16. Jahrhunderts in

Wo es aber eine „Marktkirche" gab, dort gab es auch einen Marktplatz, einen Marktverkehr, eine gewerbetreibende, aus Kaufleuten und Handwerkern zusammengesetzte Bevölkerung. Somit hatte sich bereits vor dem Jahre 1000 unter dem Schutze der befestigten Dom-Immunität nach Westen hin eine nicht unbedeutende „Vorstadt" entwickelt.[1]

---

der Königstraße. (Paderb. Studienfonds-Archiv.) Später war der sog. Kloisterhof (vorher Besitz der Familie v. Kloister), das Haus Westernstraße Nr. 9, die Wohnung des Pfarrers. (Richter a. a. O. S. 87.)

[1] Vergl. Keutgen, Über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung S. 53 ff. Philippi, Zur Verfassungsgeschichte der westfälischen Bischofsstädte S. 6 ff. Rietschel a. a. O. S. 124 ff.

Drittes Kapitel.

Meinwerks Zeit.

Bauwerke.

Es ist bekannt, daß Bischof Meinwerk (1009—1036) durch seine ausgedehnten Güter-Erwerbungen und -Schenkungen die Paderborner Kirche aus ihrer Dürftigkeit emporgehoben und zu der weltlichen Machtstellung ihrer späteren Bischöfe den Grund gelegt hat. Aber er ist nicht allein als der Schöpfer des Hochstifts Paderborn zu betrachten, sondern hat sich auch um die Stadt Paderborn sehr große Verdienste erworben.[1]

Während der ganzen Zeit seiner Regierung scheute er weder Mühen noch Kosten, um seinem Bistum einen würdigen Bischofssitz zu geben. Sein Vorgänger Rethar hatte an der Stelle der im Jahre 1000 eingeäscherten Domkirche einen Neubau begonnen.[2] Dieser entsprach jedoch den Anforderungen Meinwerks nicht; was Rethar bereits gebaut hatte, riß er nieder und schuf einen vollständig neuen Dom von seltener Schönheit und Pracht, den er schon 1015 einweihen konnte.[3] In dessen Nähe errichtete er ein neues Domkloster für die

---

[1] Über Meinwerks Leben und Wirken im allgemeinen handelt eingehend die Monographie von Schrader. Vergl. auch Leidenroth, Das Leben des Bischofs Meinwerk. Gymnasialprogr. Hamm, 1860. Leidenroth (S. 16) bemerkt, daß der dem 11. Jahrhundert angehörige Bischof Meinwerk hinsichtlich seines Eifers und der originellen Bethätigung desselben lebhaft erinnert an einen um Paderborn gleichfalls verdienten Mann des 19. Jahrhunderts, nämlich an den Oberpräsidenten v. Vincke. Ebenderselbe (S. 20) verweist auf den in der von Erbkam redigierten Zeitschr. für Bauwesen (Jahrg. VI. S. 18) erwähnten Plan Meinwerks, die Boker Heide künstlich zu bewässern und so kulturfähig zu machen; dieser Gedanke ist bekanntlich in den Jahren 1850—1853 ausgeführt.

[2] Über die Baustelle vergl. Nordhoff, Der Dom zu Paderborn. (Bonner Jahrb. Heft 89. S. 165.)

[3] Vita Meinwerci (MG. SS. XI. p. 104 sqq.) c. 12: Principalem

Kanoniker und einen bischöflichen Palast.[1] 1017 stand ein anderes Bauwerk vollendet da: die Alexiuskapelle an der Nordwestgrenze der Domfreiheit, welche Meinwerk angelobt hatte, als er 1014 auf dem Römerzuge Kaiser Heinrichs II. von einer im kaiserlichen Heere ausgebrochenen pestartigen Krankheit ergriffen war.[2] Durch Maurer und Zimmerleute, die er von jenem Römerzuge aus Unteritalien mitgebracht, ließ er 1017 an der Nordseite des Domes die Bartholomäuskapelle aufführen.[3] Ferner berief er Cluniacenser Mönche nach Paderborn und erbaute ihnen in der westlichen Vorstadt 1015—1016 die Benedictuskapelle,[4] 1016—1031 das Kloster Abdinghof;[5] dieses weihte er am 2. November 1031 in Gegenwart von acht Bischöfen ein und verlieh ihm außergewöhnlich umfassende Privilegien; die Klosterkirche erhielt, abgesehen von prächtigen Gewändern, wertvollen Gold- und Silbergefäßen, einen kostbaren Schatz in den von dem Patriarchen Poppo von Aquileja gesandten Gebeinen des hl. Felix, deren Echtheit durch die Feuerprobe erwiesen wurde.[6] 1033—1036

---

ecclesiam sumptu ingenti et magnificentia singulari construxit; quam tercia die adventus sui deiecto opere modico a praedecessore inchoato et usque ad fenestras neglegenter consummato a fundamentis celeriter atque alacriter erexit. Vergl. Leidenroth a. a. O. S. 16.

[1] Vita Meinwerci c. 159: Domum episcopalem a fundamentis erexit.

[2] Vita Meinwerci c. 154: Alexi . . . perspicui operis capellam in introitu urbis iuxta novum monasterium (Abdinghof) construi fecit.

[3] Vita Meinwerci c. 155: Juxta principale quoque monasterium capellam quandam, capellae in honore sanctae Mariae perpetuae virginis a Geroldo Karoli Magni imperatoris consanguineo et signifero contiguam, per Grecos operarios construxit, eamque in honore sancti Bartholomei apostoli dedicavit.

[4] Vita Meinwerci c. 28: Capellam in honore sancti Benedicti in occidentali parte Patherbrunnensis civitatis fundavit.

[5] Über den Umfang des zu diesem Kloster gehörigen Grund und Bodens sagt die Vita Meinwerci c. 131: Terminum autem claustralem quieti et utilitati monasteriali congruum late praefixit; et quicquid in giro per circuitum monasterii a via publica, qua in urbem iter est rectum, usque in coquinam episcopi adiacet, iuri ipsius ecclesiae addixit. — Die Mönche kamen nicht aus Clugny, sondern wahrscheinlich aus Lothringen. (Nordhoff in den Bonner Jahrb. Heft 93. S. 117.) — Damals bestanden in der Nachbarschaft bereits die Klöster bzw. Stifter Korvei, Herford, Bödeken, Heerse, Schildesche, Geseke, Helmarshausen.

[6] Nach der Aufhebung des Klosters (1803) kamen dieselben an die Gaukirche. (Greve, Abdinghof S. 223.)

errichtete der baulustige Bischof an der Ostseite der Dom-Immunität das Busdorfstift nebst einer Kirche nach dem Vorbilde der hl. Grabeskirche in Jerusalem. Am 25. Mai 1036 weihte er die Kirche in Gegenwart des Kaisers Konrad II., sowie mehrerer Bischöfe ein und verlieh ihr Pfarrgerechtsame über die Villa Aspethera und vier in der südöstlichen Feldmark gelegene Ansiedelungen;[1] das Stift wurde mit ansehnlichen Einkünften ausgestattet.[2] Auch die Süd- und die Nordseite der Immunität wollte er mit Gotteshäusern schmücken,[3] jedoch an der Ausführung dieses Planes hinderte ihn der Tod. Die sterblichen Überreste des um Stift und Stadt hochverdienten Mannes ruhen seit 1803 in der Busdorfkirche.[4]

In der That, Meinwerk „hat in seiner Residenz ein Bauleben angefacht, wie es bis dahin kein Bischofssitz des Landes gesehen. Die italienischen Werkleute schufen im Bunde mit den in Fertigkeiten aller Art geschulten Cluniacenser Mönchen in Paderborn eine Architektur, welche ihre belebenden Strahlen weithin über Westfalen, sogar bis in die Niederlande warf".[5] Damals überragte auf dem Gebiete der Baukunst Paderborn alle benachbarten Bischofsstädte, und es nimmt nicht wunder, daß Kaiser und Fürsten in der Stadt an den Paderquellen mit Vorliebe weilten.

Leider hat sich aus jener glänzenden Zeit nur wenig bis in die Gegenwart hinein gerettet. Die bemerkenswertesten Überreste sind die Bartholomäuskapelle, der Kern des Domturmes und die Krypta der Abdinghofkirche. Erwähnen wir hier kurz die späteren Schicksale der Meinwerkschen Schöpfungen!

Während die Benedictuskapelle mit dem Bau der Abdinghofkirche aus der Geschichte vollständig verschwindet,[6] wurde die dem Abdinghofkloster inkorporierte Alexiuskapelle allerdings mehrmals

---

[1] Schrader, Meinwerk S. 95. Über den Umfang der Villa Aspethera vergl. Evelt in der Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 99. Vergl. auch Giefers in den Beiträgen zur Geschichte Westfalens S. 28 ff.

[2] Vergl. Erhard, Güterverzeichnis des Busdorfstifts. (Westf. Zeitschr. Bd. 4. S. 115 ff.)

[3] Vita Meinwerci c. 218: Nam sicut in occidentali et orientali parte civitatis congregationes servorum Dei construxerat, ita in australi parte in Campo (jetzt Kampstraße), in aquilonari Sulithe in modum crucis construere disposuerat. Über die Lage von Sulithe vergl. Giefers a. a. O. S. 29 und Evelt a. a. O. S. 98.

[4] Schrader a. a. O. S. 102 ff.

[5] Nordhoff in den Bonner Jahrb. Heft 93. S. 116 ff.

[6] Greve, Abdinghof S. 15.

durch Feuer zerstört, aber immer wieder aufgebaut. Der jetzige Bau ist 1673 durch Ferdinand v. Fürstenberg eingeweiht, welcher bei dieser Gelegenheit das von Meinwerk dem Heiligtum verliehene Asylrecht ausdrücklich erneuerte.[1] Im Anfange des 18. Jahrhunderts erfuhr die Kapelle eine Erweiterung.[2] Nach der Aufhebung des Abdinghofklosters (1803) wurde dieselbe nebst dem anstoßenden, ebenfalls zu dem genannten Kloster gehörigen großen Alexiusgarten dem 1798 gegründeten Landeshospital geschenkt, welches den Besitz 1859 an das St. Michaelskloster veräußert hat.

Das Kloster Abdinghof,[3] eins der bedeutendsten Benedictiner-Niederlassungen Westfalens, hat bestanden bis 1803. In seiner achthundertjährigen Geschichte giebt es freilich dunkle Blätter, welche erzählen, daß der Geist des Ordensstifters, wie in vielen anderen Benedictinerklöstern, so auch in dem zu Paderborn nicht stets lebendig geblieben ist.[4] Wer indes unbefangen und eingedenk, daß allem Menschenwerk Mängel anhaften, die Geschichte der Abtei an seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt, wird zu dem Ergebnis gelangen, daß dieselbe, wenn auch nicht alles, doch vieles von dem geleistet hat, was ihr Gründer sich von ihr versprochen. Wie die Mönche in der Seelsorge und Armenpflege[5] thätig gewesen sind, wie sie durch die Trockenlegung der

---

[1] Vita Meinwerci c. 154. Greve a. a. O. S. 166.

[2] Greve a. a. O. S. 166. 193.

[3] In der Geschichte dieses Klosters von Greve ist leider der Güterbesitz und anderseits die neueste Litteratur nicht hinreichend berücksichtigt. Vergl. auch eine Reihe guter Artikel im Westfäl. Kirchenblatt Jahrg. 1850. Nr. 42—46.

[4] Bezeichnend für den zeitweiligen Verfall der Klosterzucht ist ein Visitationsprotokoll vom Jahre 1418: Visitatio monasterii Abdinghoff anno 1418 per visitatores Cluniacenses (Mscr. B^a 11 der Theod. Bibl.). Vergl. auch Greve a. a. O. S. 79 ff. 90 ff. Linneborn, Westf. Benedictinerklöster [Münster, 1898] S. 52 ff.

[5] Gehrken bemerkt in seinem handschriftlichen Nachlaß, das älteste Hospital der Stadt habe an der Pader gelegen und sei schon bald der Aufsicht des Klosters Abdinghof unterstellt worden; die Benedictiner hätten dann 1269 einen besonderen Hospitalhof zum Besten der Armen, Fremden und Kranken mit bischöflicher und städtischer Zustimmung eingerichtet, und die Einkünfte des alten städtischen Hospitals seien in der Folge mit dem Klostervermögen vereinigt worden. Vergl. Greve a. a. O. S. 15 und W. U. B IV. 1173. 1174. — Abt Konrad II. von Allenhusen (1362—1405) gründete ein neues Hospital, indem er statt des früheren baufälligen Hauses drei zusammenhangende Häuser in der Nähe des Klosters zum Hospital einrichten ließ. (Greve a. a. O. S. 88.) — Das „Memoriale de hospitali et cura animarum monasterii Abdinghoffensis" (Mscr. des Paderb. Altertumsvereins) besagt

Padersümpfe [1] das nordwestliche Stadtgebiet bewohnbar gemacht, durch ihre Ackerwirtschaft auf die umwohnende bäuerische Bevölkerung bildend eingewirkt haben, mag hier übergangen werden. Wer wüßte nicht, daß auch in der Kunst und Wissenschaft Rühmliches von ihnen geleistet ist? In Paderborn gab es bereits eine Stätte für die wissenschaftliche Ausbildung: die von Hathumar begründete Domschule, welche unter Meinwerk und nachher unter Imad (1051—1076) eine hohe Blüte erreicht, eine stattliche Reihe hervorragender Männer gebildet hat. [2] Neben ihr entstand nun in der Abdinghofer Klosterschule ein zweiter Brennpunkt geistigen Strebens. Legte jene hauptsächlich Wert auf die grammatisch-philosophische Bildung, so entwickelte diese besonders den Sinn für geschichtliche Studien, [3] und wir verdanken dieser Richtung zwei ausgezeichnete Geschichtsquellen des 12. Jahrhunderts, die „Paderborner Annalen" und das „Leben Meinwerks", welche beide aus dem Kloster Abdinghof hervorgegangen sind. Auch der Kunst brachten die Mönche ein nicht gewöhnliches Interesse und Verständnis

---

Folgendes: Das alte Hospital war illa lapidea domus, iuxta quam (jetzt Haus Am Abdinghofe Nr. 22) per gradus e monasterio descenditur ad Paderam ad modernum hospitale. Dieses neue Hospital liegt in fundo monasterii, ist per solidum murum in medio zu dem Zwecke geteilt, ut ab una parte exciperentur foeminae, ab alia viri, und besteht aus decem circiter cellulis antiquam simplicitatem satis indicantibus. Das neue Hospital ist erbaut auf der curia des miles Suetherus de Elsen. (Vergl. W. U. B. IV. 1173.) Diese curia pertinebat ad parochiam Rurensem (Gaukirche), ist aber 1269 a parochia Rurensi in parochiam Abdinghoffensem translata. Die parochia Abdinghoffensis erstreckt sich über homines ad monasterium pertinentes aut in possessione eius degentes et hospites. Der sog. pastor des Klosters segnet auch Ehen ein. — Nach Gehrken (Nachlaß) ist das Hospitalgebäude identisch mit dem Meierei- oder Archiv-Gebäude, welches 1806 durch Schenkung in den Besitz des Landeshospitals, 1844 ebenfalls durch Schenkung in den Besitz der Vinckeschen Provinzial-Blindenanstalt, 1857 durch Kauf in den Besitz der Stadt überging. (Vergl. den ersten Jahresbericht über das neue Krankenhaus in Paderborn und Woker, Blindenanstalt S. 65.) Aus einem Briefe Gehrkens an den Oberpräsidenten vom 28. Juni 1831 geht hervor, daß „nach den vom Oberpräsidenten getroffenen vorläufigen Bestimmungen" das bisherige Hospitallokal als „Hauptarchiv" eingerichtet werden sollte. (Haus An der Wasserkunst Nr. 5.)

[1] Giefers in den Beiträgen zur Geschichte Westfalens S. 25. Greve a. a. O. S. 28. Schrader a. a. O. S. 88. Giefers, Führer durch Paderborn S. 5.

[2] v. Detten, Über die Dom- und Klosterschulen des Mittelalters S. 35 ff. Schrader a. a. O. S. 25 ff.

[3] Scheffer-Boichorst, Annal. Patherbrunn. p. 77.

entgegen. Das beweist außer dem prächtigen „Abdinghofer Tragaltar“[1] vor allem das herrliche Felsenbild an den Externsteinen, „das älteste und nicht allein für Westfalen, sondern für die ganze deutsche Skulptur jener Zeit bedeutendste Werk“.[2] Den Höhepunkt seines Könnens und Schaffens erstieg Abdinghof bereits im 12. Jahrhundert; daß es auch in den späteren, freilich weniger glänzenden Zeiten seiner Vergangenheit eingedenk blieb, ersieht man einerseits aus den zahlreichen mit Initialen und sonstigem Bildwerk geschmückten Büchern, welche von den kunstfertigen Händen der Mönche geschrieben sind,[3] anderseits aus den hohen Stellungen, welche viele Abdinghofer Benedictiner bis zum Untergange des Hochstifts bekleidet haben. — Von den durch Meinwerk aufgeführten Klostergebäuden ist nichts erhalten mit Ausnahme der Krypta; diese, eine der hervorragendsten Kryptenanlagen des gesamten Sachsenlandes, hat allen Stürmen der Zeit Trotz geboten und steht noch vom Tage der Weihe (1023) im ganzen unverletzt vor unsern Augen.[4] Alles übrige wurde ein Opfer der Feuersbrunst, welche im Jahre 1058 unter Bischof Imad den größten Teil der Stadt in Asche legte;[5] der Mönch Paternus, der in einer an die Alexiuskapelle angebauten „Klus“ lebte, kam in den Flammen um. Imads Nachfolger Poppo (1076—1083) stellte Kloster und Kirche wieder her,[6] und von diesem Neubau stammen noch mehrere Bestandteile des jetzigen Gotteshauses. Nachdem die Kirche nämlich nach der Aufhebung des Klosters in einen Pferdestall und dann in ein Magazin verwandelt war, wurde sie 1863 von der Kgl. Regierung der hiesigen evangelischen Gemeinde als Geschenk überwiesen. Bei der in den

---

[1] Eine Beschreibung desselben findet sich bei Greve a. a. O. S. 45 ff. Im Jahre 1107 hatte das Kloster einen eigenen Goldarbeiter. (Wigands Archiv II[3]. S. 335 ff.)

[2] Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen S. 380. Außer der Litteratur bei Greve (a. a. O. S. 43) vergl. Bonner Jahrb. Heft 94. S. 73 ff. und Dewitz, Die Externsteine, Breslau, 1886.

[3] Vergl. Richter, Handschriftenverzeichnis der Theod. Bibl.

[4] Nordhoff, Die Baugenealogie der Abdinghofschen Krypta. (Bonner Jahrb. Heft 93. S. 116 ff.) Lübke a. a. O. S. 61 ff. Greve a. a. O. S. 19. Giefers, Drei merkwürdige Kapellen Westfalens S. 13 ff. Giefers, Führer durch Paderborn S. 42 ff. Holscher, Die ältere Diöcese Paderborn S. 427 ff. Christl. Kunstblatt Jahrg. 1872. Nr. 3 ff. (Die evangelische Kirche zu Paderborn.)

[5] Mariani Scoti chronicon. (MG. SS. V. p. 558.) Westf. Zeitschr. Bd. 8. S. 33 ff.

[6] Ein neuer Brandschaden traf das Kloster 1289. (W. U. B. IV. 2014.)

Jahren 1863—1870 vorgenommenen durchgreifenden Restauration[1] ging man unter Beseitigung der meisten späteren Veränderungen auf den Bau Poppos zurück, so daß sie, abgesehen von den drei kreisförmigen Chorfenstern im Osten, dem Portal an der Nordseite und der oberen Hälfte der Türme, der Form nahe kommen mag, welche sie im 11. Jahrhundert als Klosterkirche hatte. Von der alten Anlage sind übrig geblieben die Krypta (aus Meinwerks Zeit), Teile der Umfassungsmauern, das südliche Nebenschiff, die unteren, mit einem neuen Steinmantel umgebenen Teile der beiden Türme nebst der zwischen diesen liegenden Empore. Die ehemaligen Klostergebäude dienen als Kaserne.

Nicht minder schlimm hat die alles zerstörende Zeit Meinwerks letztem Bauwerk, der Busdorfkirche,[2] mitgespielt. Die späteren, durch Brandschäden[3] veranlaßten Umgestaltungen haben sogar die ursprüngliche Ähnlichkeit mit der Grabeskirche durchaus verwischt. Bei dem Abbruch des Stiftchores im Jahre 1861 stieß man auf die Grundmauern der alten Apsis. Romanisch sind außer den beiden Rundtürmen im Osten, von denen der südliche 1787 zum Teil abgebrochen ist, die unteren Teile des viereckigen Westturmes. Dagegen gehört der Hauptbau des Langhauses der ersten Zeit der Gotik, die Kapellen des nördlichen Seitenschiffs dem 15., die westliche Vorhalle der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an.[4] Von dem romanischen, den quadratischen Hof (früher Kirchhof) umschließenden Pürting hat sich nur die nordöstliche Hälfte erhalten, die südwestliche ist 1844 zusammengestürzt und fortgeräumt. Die Kanoniker, außer dem Propst 12 an der Zahl, führten bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts ein gemeinschaft-

---

[1] Zur Geschichte der Restauration vergl. die beiden 1866 zu Paderborn veröffentlichten Schriften „Herzliche Bitte zum Bau der evangelischen Kirche in Paderborn“ und „Eine Mystification“. — Die erste evangelische Gemeinde bildete sich in Paderborn 1802, als ein preußisches Regiment von Wesel hieher verlegt war. Nachdem sie ihren Gottesdienst zuerst in der Abdinghofkirche, dann in der Alexiuskapelle gehalten hatte, bekam sie 1817 das Mitbenutzungsrecht an der Busdorfkirche. 1818 zählte sie 355 Seelen.

[2] Greve, Der Busdorf und seine Restauration. (Blätter z. n. Kunde Westf. X. 58 ff.) Lübke a. a. O. S. 286. Evelt, Pfarrbezirke. (Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 139 ff.) Holscher a. a. O. S. 425 ff. Giefers, Führer durch Paderborn S. 45 ff. Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 21 ff. Schrader a. a. O. S. 96 ff. Nordhoff in den Bonner Jahrb. Heft 93. S. 118 und im Repertorium für Kunstwissenschaft XII. S. 383.

[3] Vergl. z. B. W. U. B. IV. 2007. 2569.

[4] Die Vorhalle ist 1666 erbaut durch Ferdinand v. Fürstenberg. (Micus, Denkmale des Landes Paderborn S. 523.)

liches Leben, bezogen aber dann einzelne Kurien. Durch Kgl. Dekret vom 1. Dezember 1810 wurde das Stift aufgehoben.[1]

---

[1] In diesem Dekret äußert sich König Jérôme folgendermaßen: „In der Erwägung, daß die Kapitel, Klöster und ähnliche Stiftungen nach dem natürlichen Wechsel der Dinge unter den gegenwärtigen Zeitumständen für die bürgerliche Gesellschaft von keinem weiteren Nutzen sind; daß man ihnen keine zweckmäßigere Bestimmung geben kann, als wenn man ihre Güter in der schwierigen Lage Unseres Königreichs den so dringenden öffentlichen Bedürfnissen widmet und einen Teil derselben dem freien Verkehre wiedergiebt; geleitet von dem Wunsche, die Lasten und Abgaben Unseres Volkes nach Möglichkeit zu erleichtern, verordnen Wir: Alle Stifter, Kapitel, Abteien, Priorate und alle übrigen geistlichen Stiftungen, von welcher Art sie auch sein mögen, sind vom Tage der Bekanntmachung dieses Dekrets aufgehoben mit Ausnahme derjenigen Stiftungen, welche dem öffentlichen Unterricht ausschließlich gewidmet sind.“ — Die Häuser auf der Busdorf-Immunität, auf welcher das Stift noch im vorigen Jahrhundert eine gewisse Gerichtsbarkeit ausübte (vergl. den Rezeß von 1723, abschriftlich enthalten in Nr. 740[1] der Bibl. des Paderb. Altertumsvereins), trugen bis 1876 die Bezeichnung A—X. Von den Kurien dient jetzt eine (Haus Am Bußdorfe Nr. 10) als Pfarrhaus, zwei andere (Haus Am Bußdorfe Nr. 3 und Haus Kasselerstraße Nr. 1) sind Domherrenkurien, eine vierte (Haus Kasselerstraße Nr. 11) wurde 1813 von der westfälischen Regierung zum Kaplaneigebäude bestimmt. Die Busdorfkirche überwies die westfälische Regierung durch Dekret vom 13. Februar 1813 der Gaukircher Pfarrgemeinde als Ersatz für die gleichzeitig der Stadt Paderborn geschenkte Gaukirche. Das 1857 abgebrochene Busdorfer Schulhaus (über die Busdorfschule vergl. Richter, Geschichte der Paderb. Jesuiten I. S. 100) war bezeichnet als A, das Haus, an dessen Stelle seit 1882 die neue Synagoge steht, als C. Der Platz, auf welchem die Dienstwohnung des Landgerichtspräsidenten steht (Haus Am Bußdorfe Nr. 11), gehörte zu dem Busdorfer Beneficium des hl. Fabian und Sebastian, in dessen Genuß 1592 die Jesuiten kamen. (Richter a. a. O. S. 42.) Als diese 1595 von dem Kloster Hardehausen den an ihr Kollegium stoßenden Hardehäuser Hof erwarben (Richter a. a. O. S. 42), überließen sie dem genannten Kloster ihren Besitz auf der Busdorf-Immunität. Eigentümer dieses zweiten Hardehäuser Hofes war 1801 der Hofrat Hartmann, der ihn durch Kauf an sich gebracht hatte. Dann kam derselbe an die Familie v. Mallinckrodt, welche ihn 1843 für 10400 Thlr. an den Fiskus verkaufte. (Nach den Akten des Paderb. Studienfonds und des Landgerichts.) — In der Busdorfkirche ist bemerkenswert der siebenarmige romanische Leuchter, zu welchem es im ganzen nur 6 Gegenstücke giebt, nämlich in der Stiftskirche zu Essen, im Dom zu Braunschweig, in St. Gangolf zu Bamberg, in der Marienkirche zu Kolberg, in der Stiftskirche zu Klosterneuburg bei Wien und im Dom zu Prag. (Vergl. Erste Beilage zur Vossischen Zeitung vom 29. Oktober 1896.)

Der von Meinwerk erbaute Dom war noch kein halbes Jahrhundert alt, da wurde er durch den Brand des Jahres 1058 größtenteils vernichtet. Bischof Imad baute ihn in zehn Jahren (1058—1068) wieder auf, aber kaum war abermals ein halbes Jahrhundert vergangen, da sank 1133 ein großer Teil von Imads Dom mit fast der ganzen Stadt in Asche.[1] 1133—1143 stellte Bischof Bernhard I.[2] den Dom wieder her, indes schon nach 120 Jahren mußte infolge einer Feuersbrunst ein Umbau vorgenommen werden. Der Schaden, den das Bauwerk diesmal erlitt, war so bedeutend, daß 1263 Bischof Gerhard von Münster die Gläubigen durch Gewährung eines Ablasses von 40 Tagen zu einer Beisteuer ermunterte. Einen ähnlichen Erlaß veröffentlichte Erzbischof Werner von Mainz 1267.[3] Im Jahre 1343 bat der Paderborner Bischof Balduin seine Diöcesanen um milde Gaben, da ihm selbst die Mittel fehlten, welche zur Wiederherstellung der kurz vorher (1340) durch einen neuen Brand schwer mitgenommenen Domkirche notwendig erschienen.[4] — Angesichts dieser häufigen Verwüstungen ist es, zumal bei dem Mangel an geschichtlichen Nachrichten, nicht auffallend, daß die Meinungen über die Entstehungszeit einzelner Bauteile auseinander gehen.[5] Aus Meinwerks Zeit stammt der in

---

[1] Über die Brände der Stadt Paderborn handelt ein Aufsatz von Greve in den Blättern z. n. Kunde Westf. IX. S. 98 ff.

[2] Bernhard I. erhielt auf dem Römerzuge Lothars von Papst Innocenz II. das Rationale, eine Auszeichnung, deren Bestätigung sich im 17. Jahrhundert Ferdinand v. Fürstenberg sehr angelegen sein ließ. W. U. B. V. 42. Annal. Paderb. ad ann. 1133.

[3] W. U. B. IV. 954. 1124.

[4] Annal. Paderb. ad ann. 1340. 1343.

[5] Lübke a. a. O. S. 66. 173. 229. Brand, Der Dom zu Paderborn. Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 6 ff. Giefers, Der Dom zu Paderborn. Giefers, Führer durch Paderborn S. 16 ff. Nordhoff, Der Dom zu Paderborn. (Bonner Jahrb. Heft 89. S. 164 ff.) Holscher a. a. O. S. 415 ff. Westf. Kirchenblatt Jahrg. 1863. Nr. 25. Hier sind maßgebend gewesen in erster Linie die Ausführungen von Nordhoff. — Der Domschatz wurde im Anfange des 12. Jahrhunderts in großartiger Weise bestohlen. (Wilmans, Addit. 28.) Ein aus demselben Jahrhundert stammendes Schatzverzeichnis enthält das Historische Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XV. S. 575, ein Inventarium sacrae supellectilis eccles. Paderb. das Staatsarch. Münster, Paderb. Kapselarch. caps. 136. Nachrichten über die Domschätze aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts finden sich in dem Werke Voyage litteraire de deux Benedictins [Paris, 1724] II. p. 239, über die Geschenke von Klemens August bei Mering, Geschichte der Burgen rc. Heft 6. S. 54.

jüngster Zeit mit einem neuen Steinmantel umkleidete vierseitige, von zwei runden Treppentürmchen flankierte Turmkoloß nebst dem Kerngemäuer des Westchores, sowie der Grundplan des ganzen Domes. Bedeutende Überreste sind ferner von dem Bau Bernhards I. vorhanden, insbesondere das Paradies,[1] die vier Pfeiler der östlichen Vierung, das vergrößerte Ostkreuz, die Krypta,[2] nächst der zu Speier die größte in Deutschland, weiterhin Teile der dreischiffigen Vorhalle des Pürting.[3] Der Pürting selbst ist entstanden in der Periode des Übergangsstils im 13. Jahrhundert mit Ausnahme der Fenster, welche bereits auf das 16. Jahrhundert hinweisen. Derselben Zeit der Frühgotik gehört an die Verwandlung des Langschiffes aus der Basilikenform in den jetzigen lichtvollen Hallenbau. Der südliche Kreuzarm und der Chor erfuhren nach dem zuletzt erwähnten Brande erhebliche Umgestaltungen. In der Folge ist noch viel an dem Dom gebaut worden,[4] leider nicht immer zu seinem Vorteil; unter den jüngeren

---

[1] Hierüber, sowie über die „rote Thür" vergl. Evelt in der Westf. Zeitschr. Bd. 39[2]. S. 91 ff. 99 ff.

[2] Vergl. Westf. Kirchenblatt Jahrg. 1863. Nr. 25. — In der Krypta ruhen die Gebeine der ersten Paderborner Bischöfe. Imad sammelte 1068 die Gebeine „primorum episcoporum in unum tumulum et urnam collocavitque in crypta ante aram a Leone pontifice olim consecratam". Ferdinand v. Fürstenberg ließ 1666 das Grab öffnen, fand „quinque capita integra" und bedeckte die Stätte mit einem neuen Stein, welcher höher lag als der Fußboden. 1860 wurde bei der Restauration der Krypta das Grab wieder geöffnet und der Steinsarg samt dem Deckstein tiefer gelegt. (Annal. Paderb. I. p. 55. Westf. Kirchenblatt Jahrg. 1860. Nr. 49.)

[3] Bergwerksdirektor Büllers hat jüngst mehrere Kalksintersäulchen in dieser Vorhalle als aus einer römischen Wasserleitung in der Eifel stammend nachgewiesen. (Westf. Zeitschr. Bd. 53[2]. S. 135 ff.) Die Restauration des Pürting ist das Werk des Dompropstes Stuckmann († 1894).

[4] Von dem zeitweilig traurigen Zustande des Domes giebt u. a. Zeugnis eine Urkunde von 1401: „Attendentes, quod ipsa ecclesia nostra Paderbornensis in edificiis et officinis suis, in tectis et parietibus indigeat reparatione . . . quodque nulli vel pauci certi redditus ad usus fabrice . . . sint deputati seu assignati, so erheben Bischof und Kapitel die alte Gewohnheit zum Statut, daß die nicht residierenden Kanoniker nichts von den Einkünften erhalten sollen mit Ausnahme des täglichen Schwarzbrotes und der an gewissen Tagen verabreichten semellae". (Mitteilung des Herrn Oberpostsekretärs Stolte aus dem Staatsarch. Münster, Fürstent. Paderb.) — „Die hohe (gegen 1270 aufgesetzte), achtseitige Spitze mußte im Jahre 1558 wegen Baufälligkeit abgenommen werden, wo der Turm eine Spitze erhielt, wie sie jetzt der Busdorfturm hat. Als diese im Jahre 1815 durch einen Blitzstrahl

Zuthaten ist namentlich die durch Dietrich Adolf von der Reck (1650—1661) bewerkstelligte Innenausstattung, sowie die Anlage der Seitenkapellen zu nennen. Im Jahre 1858 hat man mit einer gründlichen Restauration begonnen, welche noch nicht zum Abschluß gebracht ist.[1]

Neben der Krypta des Klosters Abdinghof hat sich von Meinwerks baulichen Schöpfungen am besten erhalten die zwar kleine, aber wegen ihres Alters und ihrer künstlerischen Vollendung berühmte Bartholomäuskapelle, „das interessanteste Baudenkmal nicht allein Paderborns, sondern ganz Westfalens". 1604 ging die Kapelle in den Besitz der Jesuiten über. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens dem Verfalle preisgegeben, 1828 auf Kosten Friedrich Wilhelms III. wiederhergestellt, wurde sie 1857 „gegen Übernahme der Verpflichtung zur dauernden Erhaltung und Unterhaltung" von der Kgl. Regierung dem Domkapitel überlassen.[2]

Es erübrigt, in einigen Worten des bischöflichen Palastes zu gedenken. Während die ältesten Bischöfe mit den Kanonikern im Domkloster zusammen wohnten, scheint Meinwerk der erste gewesen zu sein, der sich eine eigene Residenz erbaut hat.[3] Das Domkloster,[4]

---

vernichtet wurde, ward der alte Turmkoloß durch ein jämmerliches Schäferhüttendach entstellt, das ihn noch heute belastet und allem Anscheine nach allmählich auseinander treibt". So schrieb Giefers (Dom zu Paderborn S. 27) im Jahre 1861. 1889 bekam der Turm seine jetzige Spitze.

[1] Über die Restaurationsarbeiten vor 1865 handelt ein Aufsatz von Kayser im Westf. Kirchenblatt Jahrg. 1865. Nr. 48.

[2] Lübke a. a. O. S. 59. Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 17. Giefers, Drei merkwürdige Kapellen Westfalens S. 9 ff. Giefers, Führer durch Paderborn S. 36 ff. Gehrken in Wigands Archiv I[1]. S. 113 ff. VII. S. 91 ff. Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 77. 81. Holscher a. a. O. S. 433. Nordhoff in den Bonner Jahrb. Heft 93. S. 117.

[3] Vergl. oben S. 25[1].

[4] Das Refectorium des Domklosters wurde später als Lokal des Domsyndikatgerichts und (seit 1814) als städtische Elementarschule verwendet. Dieser Flügel des alten Domklosters liegt am sog. Kleinen Domhof, auf welchem sich noch zwei alte Lindenbäume erhalten haben, worunter die Fürstbischöfe die Huldigung der Bürgerschaft entgegennahmen, worauf der neue Herr die Bestätigung der alten Stadtprivilegien ausfertigen ließ. (Gehrken in der Westf. Zeitschr. Bd. 7. S. 380.) Das fiskalische Magazin (Haus Domplatz Nr. 11) ist die alte Domschule. (Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 20.)

welches er ebenfalls neu aufführen ließ, lag an der Nordostseite, der bischöfliche Palast[1] an der Westseite des Domes. Derselbe schloß sich unmittelbar an den mächtigen Turm und reichte westwärts bis an das Abdinghofkloster; gen Süden öffnete sich die Aussicht auf den heutigen Marktplatz, auf der Nordseite befand sich der bischöfliche Marstall; über dem Thorwege, durch welchen man, der jetzigen St. Michaelstraße[2] folgend, zur Pader gelangte, lag eine den 11000 Jungfrauen geweihte Kapelle.[3] Die Feuersbrünste der Jahre 1058, 1133 und 1263 gingen auch an dem Palast nicht spurlos vorüber, und da seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts den Bischöfen der Aufenthalt in der Stadt von der Bürgerschaft immer mehr verleidet wurde, so fehlte denselben, ganz abgesehen von den Mitteln, schließlich auch die Lust, das Gebäude wieder instand zu setzen. Der erste Bischof, welcher zeitweilig seinen Aufenthalt in Neuhaus nahm, war Simon I. (1247—1277).[4] Bernhard V. (1321—1341) trat 1336 den zu einer Ruine gewordenen Palast gegen das an der Nordseite des Domes gelegene Gelände nebst der zugehörigen Kurie an das Domkapitel ab.[5] Die Kurie umschloß

---

[1] Der bischöfliche Palast ist im wesentlichen richtig beschrieben von Rosenkranz in der Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 56 ff. Vergl. die Darstellungen von Schaten (Annal. Paderb. ad ann. 1336). Bessen (Geschichte des Bisthums Paderborn I. S. 237). Greve (Blätter z. n. Kunde Westf. VI. S. 33 ff.). Brand (Paderb. Kreisanzeiger Jahrg. 1857. Nr. 86). Holscher (a. a. O. S. 433). Entscheidend ist die Urkunde vom Jahre 1336. (Vergl. unten Note 5.)

[2] Seltsame Eitelkeit, verbunden mit beklagenswerter Pietätlosigkeit gegen das Alte, hat in allerjüngster Zeit eine Reihe von Straßennamen in wenig glücklicher Weise umgemodelt. Die St. Michaelstraße (in Wirklichkeit eine Gasse, in der das St. Michaelskloster gar nicht liegt) trug bis 1897 den historischen Namen „Eselgasse". Ebenso willkürlich hat man „Schweinegasse" verändert in „Alte Thorgasse" (vergl. Reitende Artillerie-Kaserne!), „Bußdorfgasse" in „Laurentiusgasse", „Uhlenwinkel" in „Uhlenstraße" 2c.

[3] Daß der Palast noch eine zweite Kapelle hatte, geht hervor aus der Vita Meinwerci c. 219: Erant autem duae capellae ad domum episcopalem, una in transitu, una super columnas facta in honore sanctorum Primi et Feliciani ante ecclesiam principalem. In die letztere Kapelle ließ Meinwerk sich tragen, als er sein Ende herannahen fühlte. Wie aus c. 187 der Vita Meinwerci hervorgeht, umfaßte der Palast ein Winterhaus (domus hiemalis) und ein Sommerhaus (superior estivalis domus). Über die Küche vergl. oben S. 25[5].

[4] Vergl. das folgende Kapitel.

[5] Auszug aus der Urk. vom 1. Mai 1336: Nos Bernhardus ... protestamur, quod . . . attendentes pallatium nostrum iam annis pluribus deso-

die Bartholomäuskapelle, und ihre Gebäulichkeiten standen zum Teil mit der Domkirche in unmittelbarer Verbindung. Dieser zweite bi-

---

latum, destructum aedificiis, totaliter dissipatum, cuius muri pro maiori parte diruti, ruinam partes reliquae cottidie comminantur, non posse sine gravi et intolerabili laesione ecclesiae nostrae reaedificari et in statum debitum reformari . . . propter quod alium locum et spacium videlicet infra ecclesiam nostram versus meridiem usque ad fontes, ubi fluvius Paderae medius scaturit, ad tam solempnis pallatii situm et ipsius structuram, si forsan processu temporis ecclesiam nostram tantum in rebus temporalibus abundare continget, quod ad huiusmodi suppetant facultates, magis habilem et congruum reputamus, quem locum, spacium et areas circumiacentes usque ad transitum, qua descenditur nunc directe ad dictos Paderae fontes, quae partim nunc structuris et aedificiis occupatae existunt et partim iacent vacuae et solutae, una cum spacio, ubi olim marstabulum episcopale situm fuerat, nobis et nostris successoribus ad talis solempnis pallatii reparationem et structuram reservamus . . . Ipsum pallatium cum suis areis adiacentibus, quae initium sumunt in parte orientali, ubi muri ecclesiam nostram prope turrim ipsius versus austrum contingunt, et protenduntur in longitudine usque ad curiam monasterii sancti Pauli, et in latitudine ab extrema acie partis aquilonaris ipsius turris diametraliter procedendo usque ad portam, qua per medium dicti pallatii transitur, et ab eadem porta versus occidentem usque ad portam et viam, quae ducit ab ecclesia nostra ad dictum monasterium sancti Pauli . . . in capitulum ecclesiae nostrae transferimus . . . recipientes nihilominus in via commutationis et directi concambii curiam sitam prope ecclesiam nostram et eidem ecclesiae nostrae contiguam versus meridiem, in qua capella Beati Bartholomaei Apostoli sita est, ambitui ecclesiae nostrae praedictae adiacentem, quae ad capitulum pro mansionibus et commodo duorum canonicorum alias pertinebat, ita ut dicta curia ex nunc in antea in nostra et successorum nostrorum libera dispositione pro habitatione et curia episcopali et commodo cottidiano perpetuo debeat remanere . . . Ceterum statuimus . . . quod per nos et successores nostros locus huiusmodi, spacium areae, marstabulum et quae ad ea, ut praedicitur, pertinent, una cum curia praedicta, in qua capella antedicta sita est, in toto vel in parte quocunque quaesito colore, modo vel ingenio distrahi seu perpetuo alienari non debebunt . . . Praeterea ordinamus, quia capella in superiori pavimento veteris pallatii supra portam in honore sanctarum undecim millium virginum olim dedicata et constructa, alias per incendium totaliter dissipata, non habet ibidem fundamentum in terra ad reaedificandum . . ., quocirca dotem et red-

schöfliche Hof hat jedoch seinem neuen Zwecke nicht lange gedient. Als nämlich 1340 eine in demselben ausgebrochene Feuersbrunst dem anstoßenden Dom einen beträchtlichen Schaden zugefügt hatte,[1] entschloß sich Heinrich III. (1361—1380), seinen Wohnsitz aus der nächsten Nähe des Domes zu verlegen. Im Jahre 1371 tauschte er vom Domkapitel gegen jenen Hof den Sternberger Hof ein,[2] und fortan

---

ditus ipsius capellae ad capellam Beati Bartholomaei Apostoli praedictam transferre decrevimus . . . Nach der Abschrift im Lib. Var. I. (Theod. Bibl.) p. 82 sqq. Nach dem Orig. ist die ganze Urk. zum Abdruck gebracht von Spancken in der Westf. Zeitschr. Bd. 56². (Miscelle.) Vergl. auch Asseburger Urkundenb. 988 und die Miscelle von Büllers in der Westf. Zeitschr. Bd. 56².

[1] Vergl. oben S. 32.

[2] Über den Sternberger Hof vergl. oben S. 19⁴. In der Nähe desselben lag eine Kapelle der hl. Dreieinigkeit, welche der bekannte Geschichtschreiber Gobelin Person, der an dieser 1389 ein Beneficium nebst der zugehörigen Amtswohnung erhielt, auf eigene Kosten verschönern ließ. (Westf. Zeitschr. Bd. 6. S. 10.) Als „curia episcopalis" wird der Hof in einer Urk. von 1612 bezeichnet. (Keller, Gegenreformation III. S. 672.) — Auszug aus der Urk. vom 21. September 1371: Nos Hinricus Dei gratia episcopus Paderbornensis pro nobis et nostris successoribus ex parte aulae nostrae episcopalis cum area et aedificiis ac pertinentiis universis ecclesiae nostrae ex parte aquilonari coniacentis ex una parte, Nosque Otto de Benosem praepositus, Symon decanus totumque capitulum ecclesiae Paderbornensis ex parte curiae claustralis dictae Sternebergk per nos Ottonem quorundam dampnorum nobis per quendam comitem de Waldegghe in Lippenspringe illatorum sententiabiliter in iudicio conquisitae, ut in processibus desuper obtentis lucidius continetur, ex parte altera notum facimus universis per praesentes, quod . . . super praedictis aula et curia concordavimus in hunc modum, videlicet quod Nos Hinricus episcopus praedictis periculis structurae ecclesiae nostrae, quibus per concremationem cuiusdam domus in dicta aula consistentis annexae ecclesiae supradictae ipsa ecclesia per incendium in structuris et tegmine olim fuerat miserabiliter et penitus devastata, matura deliberatione praehabita occurrere, ne de caetero talibus periclitetur eventibus et iacturis cupientes, eandem aulam nostram cum domo, aedificiis et area ac pertinentiis universis ad praefatam ecclesiam nostram temporibus perpetuis pertinendam dimisimus . . . ita sane, quod praedicta domus ecclesiae annexa in suis aedificiis deponi penitus debebit et tota curiae planities pro commodis et utilitatibus ecclesiae vacua et inconstructa remanebit, saltem ab ecclesia usque ad aedificium murale aulae praenominatae. Nos vero praepositus, decanus et capitulum . . . eidem Reverendo domino nostro Hinrico episcopo Paderbornensi

bildete dieser das Absteigequartier der Bischöfe bei ihren Besuchen in Paderborn, während ihre ständige Residenz das Schloß zu Neuhaus war, welches derselbe Bischof Heinrich gegen 1370 neu erbaut und befestigt hatte.[1]

Hat es in Paderborn auch einen kaiserlichen Palast gegeben? Diese Frage ist von verschiedenen Seiten mehr oder minder bestimmt bejaht worden, und zwar hauptsächlich in Rücksicht auf den häufigen Aufenthalt der deutschen Könige und Kaiser in unserer Stadt.[2] Und allerdings hat kein Bischofssitz Westfalens das Oberhaupt des Reiches gleich oft beherbergt. Denn nicht weniger als elf deutsche Könige und Kaiser haben nachweisbar in Paderborn geweilt, mehrere von ihnen zudem öfters und auf längere Zeit, nämlich: Karl der Große 777, 783, 785, 799;[3] Ludwig der Fromme 815; Ludwig der Deutsche 840, 845; Otto der Große 958; Heinrich II. 1002 (mit seiner Gemahlin Kuni-

---

et suis successoribus . . . omne ius nostrum in praefata curia Sternebergh . . . dimisimus et dimittimus ac transferimus . . . Nach der Abschrift im Lib. Var. I. (Theod. Bibl.) p. 20 sqq. Das Orig. befindet sich im Staatsarch. Münster, Fürstent. Paderb. Der in der Urk. von 1336 in Aussicht genommene Neubau eines bischöflichen „palatium" an der Stelle der damals erworbenen und 1371 veräußerten „curia" („aula") ist nicht erfolgt. Daß freilich jener Plan auch nach dieser Veräußerung bischöflicherseits nicht endgültig aufgegeben war, zeigt u. a. der 1385 zwischen dem Bischof Simon und dem Augustinerkloster in Lippstadt geschlossene Kaufkontrakt. (Annal. Paderb. ad ann. 1385.) Dietrich v. Fürstenberg (1585—1618) griff den Plan in anderer Form wieder auf, begann den Bau einer großen, starken Zwingburg, führte jedoch das Werk nicht zu Ende. (v. Löher, Kampf um Paderborn S. 293. Pieler, Kaspar v. Fürstenberg S. 249.)

[1] Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 61. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 58.

[2] Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn I. S. 106. 135. Greve in den Blättern z. n. Kunde Westf. VI. S. 33 ff. Brand im Paderb. Kreisanzeiger Jahrg. 1857. Nr. 88. v. Löher, Kampf um Paderborn S. 2. Nordhoff in den Bonner Jahrb. Heft 89. S. 166. Lövinson (Beiträge zur Verfassungsgeschichte der westf. Reichsstiftsstädte S. 32 ff.) kommt zu dem Ergebnis, daß von den westfälischen Stiftsstädten nur Paderborn eine Königspfalz besessen habe, daß diese aber bereits in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. in bischöflichen Besitz übergegangen sei. — Bessen, Brand und Nordhoff denken sich den Palast an der Westseite des Domes (wo der Fürstenberger Hof liegt, Haus Am Abdinghofe Nr. 1), bezw. an der Südwestseite (an der Stelle der Löwen-Apotheke, Haus Markt Nr. 19). Vergl. auch Horrion, Panegyricus p. 56 sqq.

[3] Vergl. oben S. 10 ff.

gunde, welche damals in Paderborn gekrönt wurde), 1005, 1013, 1015, 1017, 1018, 1019, 1021, 1022/3 (von Weihnachten bis über den 14. Januar hinaus); Konrad II. 1025 (mit seiner Gemahlin Gisela), 1028, 1029, 1030, 1032, 1035, 1036; Heinrich III. 1043, 1051, 1056; Heinrich IV. 1062; Heinrich V. 1107; Friedrich Barbarossa 1152; Otto IV. 1200, 1202.[1] Dieser ungewöhnlich häufige Besuch ist ohne Zweifel wertvoll für die Beurteilung der damaligen Bedeutung der Paderstadt, indes offenbar nicht ausreichend für die Annahme, daselbst habe ein kaiserliches Palatium bestanden. Da aber anderseits ein direkter, zwingender Beweis für das einstmalige Vorhandensein eines solchen bis jetzt nicht erbracht ist,[2] vielmehr das Schweigen der Urkunden geradezu Bedenken erregt, auch in betreff der Örtlichkeit jeder feste Anhalt fehlt,[3] so bleibt kaum etwas anderes übrig, als jene Frage zu verneinen.

Erweiterung Paderborns.

Meinwerk hat durch seine umfassende Bauthätigkeit das durch den Brand des Jahres 1000 in einen Schutthaufen verwandelte Paderborn aus den Trümmern neu erstehen lassen und zum prächtigsten Bischofssitz des Sachsenlandes gemacht. Er hat jedoch Paderborn nicht nur weit schöner wieder aufgebaut, als es vor ihm gewesen, sondern auch den Grund zu seiner Ausdehnung gelegt.

Wann das Quellgebiet der Pader, ehedem ein wüstes, von regellosen Wasserläufen durchzogenes Sumpfland, durch die Regulierung des Flusses für Kulturzwecke gewonnen ist, entzieht sich unserer Kennt-

---

[1] Tenckhoff, Paderborn als Aufenthaltsort der deutschen Könige und Kaiser. (Westf. Zeitschr. Bd. 55². S. 143 ff.) Übrigens ist, was auch Tenckhoff betont, Paderborn jedenfalls noch häufiger von Kaisern besucht worden, als wir urkundlich nachzuweisen vermögen.

[2] Der Verfasser des „Angilberti carmen“ (MG. SS. II. p. 401 sqq.) schildert, wie 799 der Abgesandte des Papstes „regalem tendit ad aulam“, wie Karl den Papst nach Beendigung des Gottesdienstes „invitat celsa intra tecta“, und wie „post laetas epulas et dulcia pocula Bacchi hinc laetus repetens aulae secreta revisat rex“. Nach c. 163 der Vita Meinwerci verteilte Meinwerk täglich Almosen „in domo regia, quae anno 1058 omni civitate Patherbrunnensi celesti iudicio incendio depopulata sola superstes cum una domo forensi fuit“. Als 1002 bei den Krönungsfeierlichkeiten die Bayern mit der umwohnenden Landbevölkerung in Streit gerieten, flohen sie „ad curtem regalem“. (Tenckhoff a. a. O. S. 150.) Über die Bedeutung von „curtis regia“ vergl. Hüffer, Korveier Studien S. 196.

[3] Vergl. die Miscelle von Büllers in der Westf. Zeitschr. Bd. 56².

nis.[1] Jedenfalls ist es mehr als wahrscheinlich, daß man mit dieser Regulierung, wenn nicht schon früher, spätestens unter Meinwerk begonnen hat. Das erforderliche Aufschüttungsmaterial lieferten ja die umfangreichen Bauten. Schon das Ebnen der Fläche, in deren Mitte sich das Kloster Abdinghof erhob, bedingte das Abtragen großer Erd- und Steinmassen, welche am billigsten und zweckmäßigsten zur Entsumpfung des heutigen nördlichen und nordwestlichen Stadtgebietes verwandt wurden.

Meinwerk holte seine Bauleute zum Teil aus weiter Ferne, selbst aus Unteritalien. Arbeiter, welche sich auf das Abfangen von Quellen, das Anlegen von Kanälen und Dämmen verstanden, fand er in seiner niederländischen Heimat.[2] Daß von den auswärtigen Arbeitskräften ein erheblicher Bruchteil Paderborn nicht wieder verließ, sondern zu seinem dauernden Wohnsitz machte, findet schon in dem damaligen wirtschaftlichen Aufblühen der Stadt eine genügende Erklärung.

Das Kloster im Westen und das Stift im Osten wurden Anziehungs- und Mittelpunkte neuer Ansiedelungen. Die beiden Bildungsanstalten brachten Leben und Verkehr, den Handel begünstigte die öftere Anwesenheit von Kaisern und Fürsten. An erster Stelle werden die mit der Steigerung des Verkehrs verbundenen Vorteile der westlichen Vorstadt zu gute gekommen sein; hier wies Bischof Meinwerk auch der Hofdienerschaft und den Handwerkern Hausplätze an.[3]

Daß diese Vorstadt, welche den Markt, die Marktkirche und das Kloster Abdinghof umschloß, spätestens unter Meinwerk in den Schutzbereich der Mauern gezogen wurde, darf nicht nur aus inneren Grün-

---

[1] Vergl. oben S. 28.

[2] Diese Gedanken sind weiter ausgeführt in einem ungedruckten, im Archiv des Paderb. Altertumsvereins aufbewahrten Aufsatze von dem verstorbenen Rendanten Ahlemeyer. In demselben wird u. a. der Name „Ükern" (vergl. oben S. 15) in Verbindung gebracht mit dem Wort ouke = Kröte und „Uissenpuhl" (früher Ortsbezeichnung auf dem Ükern), ferner zur Erklärung der im Volksmunde lebenden Benennung „Ükerwalen" (Bewohner des Ükern) hingewiesen auf jene „Anwohner der Waal", welche unter Meinwerk nach Paderborn kamen. Evelt (Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 137) denkt — wohl mit Unrecht — an keltischen Ursprung. Die Ortsbezeichnung „uppen Ukern" findet sich zuerst in einer Urk. von 1328. (P. U. B.)

[3] Vita Meinwerci c. 131: Areas autem versus occidentem ex utraque parte Patherae contiguas diversis curiae servitoribus et artificibus deputavit. Gemeint sind hier wohl die Börnepader und die Bachpader. — „Mercatores" in Paderborn werden erwähnt in der Vita Meinwerci c. 181. (Vergl. Hegel, Die Entstehung des deutschen Städtewesens S. 104 ff.)

den als sicher angenommen werden, sondern auch mit Rücksicht auf die allerdings dürftigen geschichtlichen Nachrichten.[1]

Von unserem Bischofe wird weiterhin berichtet, er habe die verfallenen Befestigungswerke des weiteren Stadtgebietes (civitas) ausbessern und erneuern lassen.[2] Wenn wir die Notwendigkeit dieser Ausbesserung bei der westlichen Vorstadt ausschließen, so müssen wir, da das im Osten der Dom-Immunität 1036 gegründete Busdorfstift als außerhalb der Stadt (extra civitatem) liegend bezeichnet wird,[3] jene Befestigungswerke im Süden, bzw. im Norden der Immunität suchen.[4]

---

[1] Diese Ansicht hat, soviel mir bekannt, zuerst der verstorbene Spancken ausgesprochen. Zur Begründung führt er u. a. Folgendes an: „Das Busdorfstift wird 1036 als „extra Patherburnensem civitatem in orientali parte" (Erhard, Cod. dipl. 127) liegend bezeichnet. Dagegen heißt es 1031 vom Kloster Abdinghof, es sei gegründet „in suburbio" (Erhard, Reg. 974) oder „in occidentali parte suburbii civitatis" (Erhard, Cod. dipl. 153). Ferner nennt Bischof Imad in einer Urk. von 1052 (Erhard, Cod. dipl. 143) den Abdinghofer Abt Wolfgang „nostrae civitatis abbas", und in einer Urk. von 1103 heißt es „ecclesiae beatorum Apostolorum Petri et Pauli, quae in praesenti civitate sita est" (Erhard, Cod. dipl. 174). Ferner kommt in Betracht, daß bereits vor Meinwerk die westliche „Vorstadt" vorhanden war, in welcher der Bischof Handwerker und andere Leute sich ansiedeln ließ". — Vergl. Keutgen, Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung S. 27 ff. 50. 53 ff. 194 ff. Rietschel, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis S. 65.

[2] Vita Meinwerci c. 159: . . . ipsius civitatis moenia restaurare, innovare curavit.

[3] Erhard, Cod. dipl. 127.

[4] Giefers (Beiträge zur Geschichte Westfalens S. 24 ff.) nimmt an, zur Zeit Meinwerks habe das ummauerte Stadtgebiet südwärts bis an die Kampstraße gereicht, welche damals Stadtgraben gewesen sei; die Häuser Kampstraße Nr. 17 und 51 hätten auf den Ecken des südlichen Stadtwalles gestanden. Den Anhalt zu dieser Annahme findet er in den zum Teil noch jetzt sichtbaren Bodenverhältnissen. Ihm folgt Greve (Abdinghof S. 13), der in dem sog. Templerhaus (hierüber vergl. die Miscelle von Büllers in der Westf. Zeitschr. Bd. 56²) ein Überbleibsel der alten Befestigung erblickt. Wann diese Erweiterung des Befestigungsringes stattgefunden hat, ist ungewiß. — Die um 900 verfaßte Translatio S. Liborii (vergl. oben S. 2) erwähnt die „moenia" Paderborns und berichtet, die Paderarme vereinigten sich „intra ipsum oppidum" zu einem Bette. Ob man hieraus den Schluß ziehen darf, schon in jener Zeit sei das für die Dom-Immunität allerdings wichtige Padergebiet befestigt gewesen, wage ich nicht zu entscheiden. „Oppidum" bezeichnet

Die Dom-Immunität selbst, welche ursprünglich wohl nur durch einen Wall und Graben geschützt war, umgab Meinwerk mit einer Mauer.[1]

in den älteren mittelalterlichen Geschichtsquellen nur selten die geschlossene Stadt und wird auch von offenen Dörfern gebraucht. (Hegel, Die Entstehung des deutschen Städtewesens S. 18. 26.) Übrigens steht nichts der Annahme entgegen, daß die damalige Vereinigungsstelle der Paderarme dem Dome näher lag als heute.

[1] Vita Meinwerci c. 159: Murum quoque in circuitu urbis in civitate Patherbrunnensi construxit. — In Münster war die Dom-Immunität (urbs) für sich durch eine Mauer (murus) befestigt. (Schulte, Die Verfassungsgeschichte Münsters im Mittelalter [Münster, 1898] S. 15.) Ähnlich war es in Hildesheim und Braunschweig. (Rietschel a. a. O. S. 86. 95.)

Viertes Kapitel.

Weitere Entwickelung und Befestigung.

In der mittelalterlichen Paderborner Geschichte hebt sich Meinwerks Zeit nicht nur gegen die vorhergehenden, sondern auch gegen die zunächst folgenden Jahrhunderte scharf ab. Wenigstens die hervorragendsten Ereignisse dieser Zeit stehen in klaren Umrissen vor unseren Augen, und das Bild, welches der Geschichtschreiber entwirft, ist ein anschauliches, lebensvolles. Nach dem Tode jenes Bischofs tritt an die Stelle des hellen Tageslichtes wieder der unsichere Dämmerschein, in welchem die handelnden Persönlichkeiten, die werdenden Zustände zu erkennen oft schwer, in vielen Fällen unmöglich ist. So stehen wir denn mehr als einmal vor unlösbaren Rätseln: finden geschichtliche Begebenheiten verzeichnet, sind aber außer stande, sie mit einander zu verbinden; fühlen das Vorhandensein von Lücken, können sie indes nicht ausfüllen; treffen fertige Verhältnisse, vermögen jedoch ihr Entstehen und Werden nicht nachzuweisen.

Was die späteren Chronisten gelegentlich über Paderborn berichten, muß als höchst dürftig bezeichnet werden. Dürftig und zudem nicht stets zuverlässig ist auch das, was Gobelin Person in seinem 1390—1418 verfaßten „Weltenlauf" aus Paderborns Vergangenheit erzählt.[1] Ferdinand v. Fürstenberg und Schaten stützen sich — jener in seinen „Paderborner Denkmalen", dieser in seinen „Paderborner Annalen" — vielfach lediglich auf Gobelin Person und bringen ebenfalls wenig Neues. Unsere Hauptquelle bildet das Urkundenmaterial, welches im Westfälischen Urkundenbuche — leider nur bis zum Jahre 1300 — wohlgeordnet vorliegt; aber auch dieses ist lückenhaft, zumal im 11. und 12. Jahrhundert, also gerade in den Zeiten, welche für die äußere und innere Entwickelung von der größten Wichtigkeit waren.

---

[1] Scheffer-Boichorst, Annal. Patherbrunn. p. 44 sqq.

Die Besiedelung des Stadtgebietes, zu der Meinwerk einen so kräftigen Anstoß gegeben hatte, nahm einen raschen Fortgang. Namentlich mehrte sich die Zahl der Ansiedler in dem der Dom-Immunität nordostwärts vorgelagerten Gelände, im Maspernbezirk. Diesen bezeichnet als Stadtteil zuerst eine Urkunde von 1183.[1] Doch muß er schon vorher eine zahlreiche Bevölkerung gehabt haben, da bereits im Anfange des 11. Jahrhunderts für ihn, ähnlich wie für den westlichen Stadtteil, ein besonderer Richter angestellt war.[2]

Weiteren Aufschluß über das Anwachsen der Stadt gewinnen wir aus der Betrachtung der Thore. Bis gegen die Mitte unseres Jahrhunderts betrug ihre Zahl fünf.[3] Davon wird das Kasseler- ursprünglich Spirings-Thor genannt, urkundlich zum erstenmal 1229 erwähnt: porta, quae dicitur Spirinki.[4] Seinen Namen verdankt es der Familie Spirink.[5] Als man die Bedeutung dieses Wortes nicht mehr kannte, nannte man es Spielings- (= Sperlings) Thor, lateinisch porta passerum. — Das Giersthor erscheint 1231 als porta, qua itur Herisiam,[6] 1268 als valva vulturis.[7] Benannt ist es nach dem Bürger Gyr (lateinisch Voltur).[8] — Das Heiersthor

---

[1] Wilmans, Addit. 65: . . . parte civitatis, que Aspedere dicitur . . . Vergl. oben S. 15[3].

[2] Dieser Richter wird zuerst erwähnt in einer Urk. von 1118. (Wilmans, Addit. 30.) Vergl. das folgende Kapitel. — Wenn die Bewohner des Ükern von jeher eine gewisse Sonderstellung eingenommen haben (vergl. u. a. v. Löher, Kampf um Paderborn S. 76 ff. 122 ff.) und eine solche, wie man sagt, auch heute noch bisweilen einnehmen, so liegt das also, wenigstens zum Teil, in der eigenartigen Entwickelung jenes Stadtbezirks begründet, entbehrt mithin nicht jeglicher historischen Berechtigung.

[3] Vergl. Greve, Die Namen der Thore Paderborns. (Blätter z. n. Kunde Westf. IX. S. 62 ff.) Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 52 ff.

[4] W. U. B. IV. 170.

[5] Der ministerialis Heinric Spirinc wird als Zeuge in einer Urk. von 1189 genannt (Erhard, Cod. dipl. 487), Johannes et Heinricus Spiringi 1210 (W. U. B. IV. 39). — Im 17. Jahrhundert erhielt das Thor eine starke Schanze, deren letzte Reste (die sog. Müssen-Schanze) erst 1896 entfernt worden sind, während man die größte Erdmasse bereits 1822 fortgeräumt hat. Auch zwischen dem Spirings- und Giersthor lag früher eine Schanze, Rondeil genannt, welche 1818 abgetragen wurde.

[6] W. U. B. IV. 200.

[7] W. U. B. IV. 1138.

[8] Andreas Voltur wird genannt 1239 (W. U. B. IV. 284) und später öfters. In einer nach seinem Tode ausgestellten Urk. vom Jahre 1300 heißt

wird 1183 erwähnt als porta, quae ducit Sulethe,[1] 1298 als porta dicta pastoris (Hirtenthor).[2] — Das **Westernthor**, benannt nach seiner Lage im Westen der Stadt, begegnet uns in den Urkunden zuerst 1222 als porta occidentalis.[3] — Nur das **Neuhäuser- (Riemeke-) Thor** ist urkundlich vor dem Jahre 1300 nicht nachzuweisen; indes dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieses Thor im 13. Jahrhundert vorhanden war.[4]

---

er Andreas quondam dictus Gyr. (W. U. B. IV. 2610.) Vergl. Asseburger Urkundenb. 561 und Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn I. S. 194. In einer Urk. von 1295 (W. U. B. IV. 2333) heißt das Thor nach seiner Lage valva orientalis, in einer Urk. von 1310 (Asseburger Urkundenb. 681) porta vulturea. An den Vogel Geier ist hier ebenso wenig zu denken, wie bei Spirings-Thor an den Sperling.

[1] Vergl. oben S. 26[3]. Wilmans, Addit. 65.

[2] W. U. B. IV. 2486.

[3] W. U. B. IV. 99. — Ferdinand v. Fürstenberg ließ vor diesem Thore die 1820 beseitigte Westernschanze anlegen. Nur durch das Westernthor durften ehedem die aus der Fremde kommenden Juden in die Stadt treten. (Rosenkranz, Über die früheren Verhältnisse der Juden im Paderbornschen — in der Westf. Zeitschr. Bd. 10[2]. S. 278.)

[4] Das Riemeke-Thor, in einer Urk. von 1319 (P. U. B.) als Rimbekesdor erwähnt, ist benannt nach der gleichnamigen Quelle, aus welcher der gleichnamige Bach entsteht. (Vergl. Giefers in der Westf. Zeitschr. Bd. 37[2]. S. 175.) Die zwischen diesem und dem Westernthore von Ferdinand v. Fürstenberg angelegte Zuchthaus-Schanze ist 1818 abgetragen. Nach den Collectanea p. 368 von Bessen (Mscr. 98 der Theod. Bibl.) lag zwischen den beiden Thoren auch die Kuh-Schanze. (Vergl. Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn II. S. 210.) Fürstbischof Hermann Werner befestigte das Riemeke-Thor mit einer starken, ebenfalls 1818 fortgeräumten Schanze. Das erst 1872 abgebrochene Thor trug nach der Stadtseite hin das Stadtwappen mit der Jahreszahl 1436. (Wigands Archiv IV. S. 33.) — Abbildungen der alten Thore befinden sich unter den Zeichnungen von Brand. (Im Besitz des Paderb. Altertumsvereins.) — Von den 5 alten Thoren tragen 2 einen modernen Namen. Das Riemekethor wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts umgetauft in Neuhäuser Thor; in der westfälischen Zeit (1807—1813) mußte der Name Spiringsthor der Bezeichnung Kasseler Thor weichen. Das Heiersthor ist mit knapper Not der Gefahr entronnen, endgültig Detmolder Thor (wie der alte Brand einmal bemerkt, eine Erfindung der Geometer von 1831) genannt zu werden. Besser hat sich die Benennung Gierstthor behauptet, welches allerdings selbst in amtlichen Bekanntmachungen der 30er Jahre als Driburger Thor figuriert. — In den letzten Jahrzehnten sind zu den alten Thoren mehrere neue hinzugekommen, wie 1847 das Rosenthor (durch den Abbruch des Rosenturms), 1864 das Liborithor.

Von den Straßen finden wir erwähnt: 1280 die Königsstraße (platea regis), 1294 die Grube (Grove), 1295 die Westernstraße (platea occidentalis), 1301 die Giersstraße (platea vulturis).[1]

Paderborn besaß also beim Beginne des 13. Jahrhunderts im wesentlichen den Umfang, welchen es bis in die jüngste Zeit hinein behalten hat. In sieben Jahrhunderten ist das Stadtgebiet wohl stellenweise dichter besiedelt, aber nicht nach außen weiter ausgedehnt worden. Vergegenwärtigt man sich den Umfang der Stadt zu Meinwerks Zeit, dann muß man gestehen, daß die Erweiterung überraschend schnell vor sich gegangen ist.[2]

Ein Hauptgrund dieses raschen Anwachsens ist ohne Zweifel in der Einwanderung der umwohnenden Landbewohner zu suchen. In der Paderborner Feldmark bestand nämlich nachweisbar eine Reihe kleinerer und größerer Niederlassungen, von denen sich nur mehr die Namen in den Bezeichnungen der Fluren zum Teil erhalten haben. Die hier ansässige Bevölkerung gab das gedrückte und unsichere Leben auf den Höfen allmählich auf und zog nach der „Stadt", wo der einzelne größere Sicherheit und leichteres Fortkommen fand.[3] Indes,

---

[1] W. U. B. IV. 1579. 2305. 2364. Asseburger Urkundenb. 561. — 1328 begegnet uns in Urkunden die Ortsbezeichnung „uppen Ukern" (P. U. B.), 1331 die Kampstraße (P. St. A.), 1348 die Rosenstraße (P. U. B.), 1422 die Weberstraße (P. St. A.), 1439 die Krämergasse (P. St. A.) u. s. w.

[2] Vergl. oben S. 39 ff. Die erste Erweiterung Osnabrücks erfolgte etwa 1250, die zweite 1306, die Erweiterung Münsters um 1190. (Philippi, Zur Verfassungsgeschichte der westf. Bischofsstädte S. 3.)

[3] Giefers (Beiträge zur Geschichte Westfalens S. 26 ff.) zählt folgende Niederlassungen auf, welche ehedem in der jetzigen Feldmark der Stadt Paderborn lagen: Enenhus (am Wege nach Elsen, unweit der Wördehoffschen Ziegelei), Stiden (zwischen der Almebrücke bei Elsen und der Paderbrücke bei Neuhaus), Balhorn (diesseits der Alme, unweit der über den Fluß in der Richtung nach Salzkotten führenden Eisenbahnbrücke), Brochusen (jenseits der Alme unterhalb der Warte), Barchusen (an der Alme bei der Wewerbrücke), Hohensile (am Wege nach Etteln, in der Nähe des nach 1870 in seinen letzten Resten beseitigten Querturmes), Haxthuithehusen (auf der Höhe diesseits der Haxtergrund), Asbetinchusen (vor dem Gierstor), Hildelinchusen oder Rupinchusen (in der Richtung nach Dahl oder Dörnhagen), Sulethe (an der Nordseite der Stadt), Selminchusen (zwischen Paderborn und Benhausen), Marsvelde (unweit der Pamelschen Warte), Ammenhusen (in der Nähe vom Dören). Über diese Wüstungen vergl. auch meine geschichtl. Einleitungen zu den Ortschaften Dörnhagen, Nordborchen, Benhausen, Neuhaus, Paderborn, Wewer in dem Werke „Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn". — Ähnlich wie in Paderborn ging

so bedeutend der Zuwachs auch gewesen sein mag, den Paderborn auf diesem Wege erhielt, zur vollständigen Erklärung reicht er nicht aus. Es müssen noch andere treibende Kräfte wirksam gewesen sein, welche freilich zu erkennen und tiefer zu verfolgen bei der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials bis jetzt nicht gelungen ist. Daß die wachsende Bedeutung der verschiedenen Gewerbe, insbesondere des Handels, zu dem Emporblühen der Stadt in enger Beziehung steht, zeigt schon ein flüchtiger Blick in die Geschichte anderer Orte. Erscheint doch überall für die städtische Entwickelung in erster Linie bestimmend die Rührigkeit und Leistungsfähigkeit auf dem wirtschaftlichen Gebiete.[1]

Infolge der Zunahme der Bevölkerung schien eine Vermehrung der Pfarrbezirke wünschenswert. Sie erfolgte 1231 in der Weise, daß von dem seitherigen Sprengel der Gaukirche, der mit Ausnahme eines im Jahre 1036 dem Busdorfstift zugewiesenen Bezirkes die ganze Stadt umfaßte, zwei neue Pfarrsprengel abgezweigt wurden. Die Marktkirche, welche bis dahin nur ein Außenkirchspiel gehabt hatte, erhielt nunmehr auch für einen Teil der Stadt selbst Pfarrgerechtsame, und im Nordosten wurde ein zweiter Bezirk für die neu geschaffene Dompfarre abgetrennt.[2] Die mit der Regelung dieser Angelegenheit betrauten Visitatoren teilten außerdem das Bistum in 6 Archidiakonate

---

es auch anderswo, beispielsweise in Warburg (Giefers in der Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 196 ff.), in Brakel (Giefers in der Westf. Zeitschr. Bd. 28². S. 279 ff.), in Herford (Ilgen in der Westf. Zeitschr. Bd. 49¹. S. 19 ff.). Über die Gründe der Einwanderung handelt Knieke, Die Einwanderung in den westf. Städten bis 1400 [Münster, 1893] S. 16 ff.

[1] Vergl. Philippi a. a. O. S. 5 ff. 16 ff. 73 ff. 84. Keutgen, Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung S. 179 ff. Wigand, Provinzialrechte II. S. 173 ff. Ilgen a. a. O. S. 14 ff. Rietschel, Markt und Stadt S. 140. Daß es in Paderborn zahlreiche aus näheren und entfernteren Orten Eingewanderte gab, beweisen schon die Namen der Bürger. (Vergl. das Register zu Bd. IV. des W. U. B. S. 1371 ff.)

[2] W. U. B. IV. 200. Evelt in der Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 97 ff. Vergl. auch Hegel, Die Entstehung des deutschen Städtewesens S. 143. — Zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Dompfarre wurde zunächst der Raum unter dem Westturm benutzt, erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts das südliche Querschiff, der sog. Pfarrwinkel. (Evelt in der Westf. Zeitschr. Bd. 39². S. 56 ff.) — 1818 sind Verhandlungen eingeleitet worden über die Vereinigung der Busdorf- und der Gaukirch-Pfarre mit der Dom-Pfarre (vergl. oben S. 31¹), 1835 über eine teilweise Grenzregulierung der vier Pfarren, aber in beiden Fällen scheiterten die Verhandlungen. (Akten des Bürgermeisteramtes Paderborn.)

ein, schlichteten die im Domkapitel um die Obedienzen und Einkünfte ausgebrochenen Streitigkeiten und setzten den Bestand desselben auf 24 größere und 6 Knaben-Präbenden fest.[1]

Im Laufe des 13. Jahrhunderts entstanden in Paderborn zwei weitere klösterliche Niederlassungen: das Cistercienserinnenkloster Gaukirch und das Minoritenkloster.

Das Gaukirchkloster wurde 1229 gegründet auf einem von dem Edelherrn Hermann v. Waldeck angekauften Grundstück, welches wahrscheinlich zum Sternberger Hof[2] gehörte, der sich damals im Besitze der Herren v. Waldeck befand. Die ersten Nonnen kamen von Münster. Bei der im Jahre 1231 vorgenommenen Pfarrteilung wurde die Gaukirche nebst allen Rechten und Einkünften dem Kloster inkorporiert. Seitdem wählte der in der Regel nicht mehr als 20 Mitglieder zählende Konvent den Pfarrer dieser Kirche, der zugleich Propst des Klosters war und vor seinem Amtsantritt sich in der Ursulakapelle der Äbtissin eidlich verpflichten mußte. Das jetzige Propsteigebäude stammt in seinen ältesten Teilen aus der Zeit 1599—1600. Das Kloster, dessen Zucht am Ende des 15. Jahrhunderts zerrüttet war, wurde durch den Bischof Hermann I. (1498—1508) reformiert.[3] Es hat bestanden bis zur Aufhebung aller geistlichen Genossenschaften durch König Jérôme im Jahre 1810. Das Dekret vom 13. Februar 1813 überwies die im vorigen Jahrhundert unter der Äbtissin Josepha Waldeyer neu aufgeführten Gebäulichkeiten der Stadt, welche 1824 in dem Besitze durch die preußische Regierung bestätigt wurde und drei Jahre später in denselben ein Armenhaus einrichtete. Diesem Zwecke dient der eine Flügel auch noch heute, wogegen der andere seit 1894 der Sitz der Stadtverwaltung ist.

---

[1] W. U. B. IV. 204. Holscher, Die ältere Diöcese Paderborn. Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn I. S. 71 ff. 294 ff. Wigand, Corveyer Güterbesitz S. 225 ff. — Wie hier nur angedeutet werden kann, beweist Spancken in seinem handschriftlichen Nachlaß, daß die von Wenck (Hessische Landesgeschichte) und Böttger (Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands) vertretene Ansicht, die kirchliche Einteilung eines Landes stimme mit der politischen ursprünglich überein, für Paderborn in einer Anzahl von Fällen nicht zutrifft. Daß auch für das Bistum Osnabrück die Darstellung Böttgers nicht überall stichhaltig ist, betont Philippi im Osnabrücker Urkundenb. I. S. 357.

[2] Vergl. oben S. 19[4].

[3] Bieling, Geschichte des Cistercienserinnenklosters Gaukirch zu Paderborn. (Westf. Zeitschr. Bd. 36[2]. S. 62 ff.) Holscher a. a. O. S. 422. Troß, Westphalia Jahrg. 1825. Stück 40. Vergl. oben S. 31[1].

1232 ließen sich unter der Regierung **Bernhards** IV., desselben Bischofs, welcher die Gründung des Gaukirchklosters bestätigte, die **Minoriten** in Paderborn nieder, und zwar dort, wo im Anfange des 17. Jahrhunderts Dietrich v. Fürstenberg das prächtige Jesuitenkollegium erbaute.[1] Auch sie genossen seine Gunst, mußten ihm aber 1238 geloben, keinen öffentlichen Gottesdienst zu halten, falls der Bischof über die Stadt das Interdikt verhänge.[2] Im Jahre 1506 ging bei einem großen Brande, der 300 Häuser einäscherte, die Minoritenkirche ebenfalls in Flammen auf.[3] Welch traurige Zustände

[1] **Richter**, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 143. — 1260 entscheiden die Ratmänner der Stadt Paderborn, daß das Haus, welches der Vater des Arnoldus miles dictus de Paderburn dem Kloster **Hardehausen** verkauft hat, und welches das Kloster plus quam quadraginta septem annis (also etwa seit 1210) besessen hat, dem Kloster rechtmäßig gehört, obgleich der erwähnte Arnoldus die Gültigkeit des Verkaufes anficht. (W. U. B. IV. 817.) Zur Beantwortung der Frage, wo dieses Haus zu suchen sei, dient eine (abschriftlich im P. U. B. enthaltene) Urk. von 1303, in welcher Bürgermeister und Rat der Stadt Paderborn bekennen, daß das bei dem Minoritenkloster gelegene Haus des Klosters Hardehausen cum curia sua, terminis, areis ac limitibus suis et hortis für 4 Mark Denare von allen städtischen Lasten befreit sein soll. Hier ist offenbar der Hardehäuser Hof gemeint, welchen 1587 Dietrich v. Fürstenberg für 400 Rthr. kaufte und den Jesuiten, den Besitznachfolgern der Minoriten, schenkte. (**Richter** a. a. O. S. 42. **Giefers**, Theodors v. Fürstenberg „Memorial-Büchlein“ [Paderborn, 1855] S. 24.) **Gehrken** (P. U. B. I. 29a) hält die in den Urk. von 1260 und 1303 erwähnten Häuser für identisch und schließt aus der ersteren, daß der erwähnte Besitz des Klosters Hardehausen ein Stück des den „**Grafen v. Paderborn**“ gehörigen Hofes gewesen sei. Daß aber das Minoritenkloster 1232 gleichfalls auf dem Dienstgute der „Grafen v. Paderborn“ errichtet wurde, behauptet **Gehrken** in Wigands Archiv V. S. 392 und, auf Gehrken gestützt, auch **Holscher** a. a. O. S. 432. Demnach wurde der Hof der „Grafen v. Paderborn“ schon früh zerschlagen und verschenkt: ein Stück fiel an Hardehausen, ein anderes an die hiesigen Minoriten. Kam vielleicht ein drittes Stück an das Kloster **Bredelar**? 1338 verkauft dieses nämlich ein Haus bei der Kirche der Minoriten an einen Bürger gegen eine jährliche Rente von 12 Schillingen. (P. U. B.) Über die „Grafen v. Paderborn“ vergl. unten S. 63.

[2] W. U. B. IV. 279.

[3] **Bessen** a. a. O. II. S. 22. — **Schaten**, Annal. Paderb. II. p. 167 berichtet, im Jahre 1289 wäre das Kloster der Minoriten in Paderborn verbrannt, und 10 Bischöfe hätten einen Ablaß allen verliehen, welche zum Wiederaufbau beisteuern würden. Eine solche Urk. ist aber 1289 für das Busdorfstift ausgestellt. (W. U. B. IV. 2007.) Sollte da nicht eine Verwechselung vorliegen?

später in dem Kloster geherrscht haben, wird bei der Darstellung der kirchlichen Wirren des 16. Jahrhunderts erwähnt werden. [1]

Befestigung der Stadt.

Mangelhaft ist unsere Kenntnis der Verhältnisse, unter denen sich die Erweiterung der Stadt Paderborn vollzogen hat, aber nicht minder unzureichend ist unser Wissen von ihrer Befestigung. Es fehlt sowohl an bestimmten Nachrichten als auch an alten Lageplänen und Ansichten, so daß man hinsichtlich aller Einzelheiten sich fast ausschließlich auf den Vergleich mit Städten von ähnlicher Entwickelung und Bedeutung angewiesen sieht.

Daß bereits im Anfange des 13. Jahrhunderts ein starker, aus Wall, Graben und Mauer bestehender Ring das erweiterte Stadtgebiet umgürtete, darf als sicher gelten; denn nur unter dieser Voraussetzung erscheint das schroffe Auftreten der Bürgerschaft gegen den Stadtherrn, den Bischof, einigermaßen verständlich. [2] Und gerade der fortgesetzte „Kampf um Paderborn", welcher damals seinen Anfang nahm, war für die Bürger der beste Ansporn, die Befestigungswerke instand zu halten und nach Möglichkeit zu verstärken. Diese Notwendigkeit trat doppelt scharf hervor in den folgenden Zeiten, wo eine wahre Raublust und Raubwut herrschte, wo das Fehdeunwesen und Raubrittertum in entsetzlicher Weise um sich griff. Da half sich ein jeder, so gut er konnte, und wenn wir lesen, daß Bischof Wilhelm v. Berg im Jahre 1413 beim Papste Klage führte, die Paderborner hätten eigenmächtig auf bischöflichem Grund und Boden neue Befestigungsanlagen geschaffen, [3] so werden wir das Verfahren

---

[1] Zur Geschichte dieses Klosters vergl. Annal. Paderb. III. p. 560 und Holscher a. a. O. S. 432.

[2] Vergl. das folgende Kapitel.

[3] Annal. Paderb. II. p. 512. Unter den hier erwähnten agri arabiles in campis fructiferis ad mensam episcopi spectantibus sind ohne Zweifel die späteren sog. Fürstengärten zu verstehen, welche außer einigen Hufen Land die einzigen Grundstücke bildeten, die von dem ehemals bedeutenden, zum bischöflichen Tafelgut gehörigen Amtshof Enenhus der fürstlichen Hofkammer schließlich verblieben und 1743 vermessen wurden. Sie reichten bis an die Stadtbefestigungen, umfaßten 7 Breden oder Hufen, hatten eine Gesamtgröße von rund 93 Morgen, waren eingeteilt in 267 größere und kleinere Gartenplätze und brachten 1743 jährlich etwas über 358 Rthr. Pacht. Die Lage der Breden war folgende: östlich von dem Wege nach Neuhaus: die Pader-Brede mit 44 Gärten, die St. Annen-Brede mit 35 Gärten, die Münche-Brede mit

der Bürgerschaft unter dem Gesichtspunkt der Notwehr wohl entschuldigen dürfen.

Die Sorge für die Anlagen gehörte zu den vornehmsten Pflichten des Magistrats. In den Stadtstatuten von 1483 ist die jährlich für die Unterhaltung der Mauer zu verwendende Summe auf 100 Mark bemessen und zugleich die Aufsicht geregelt.[1]

Paderborn ist von den Leiden des Krieges wiederholt auf das schwerste heimgesucht, namentlich im 30jährigen Kriege nicht weniger als 16 mal besetzt, belagert oder erobert worden. Zwar wurden seine Befestigungswerke wieder ausgebessert, unter Ferdinand v. Fürstenberg sogar durch neue Schanzen verstärkt,[2] aber gleichwohl ließ es sich im 7jährigen Kriege behandeln wie eine offene Stadt, die ihren Charakter als Festung eingebüßt hatte, trotz ihrer Mauern und Wälle die zur Verteidigung erforderliche Stärke nicht mehr besaß.

Einige Jahre nach der zweiten preußischen Besitzergreifung be-

---

38 Gärten; zwischen dem Wege nach Neuhaus und dem nach Salzkotten: die Riemeke-Brede mit 28 Gärten, die Amtsfronen-Brede mit 48 Gärten, die Düstern-Brede mit 28 Gärten; südlich von dem Wege nach Salzkotten: die Western-Brede mit 46 Gärten. — 1474 versetzte Bischof Simon III. die Gärten vom Liboriberge bis zur Pader an einen Paderborner Bürger für 270 Goldgulden unter dem Vorbehalt der Rücklöse. 1547 gestattete Bischof Rembert dem Magistrat, die Gärten für die Stadt Paderborn einzulösen und von ihnen das zur besseren Befestigung der Stadt Notwendige zu gebrauchen; die Stadt verpflichtete sich, davon die alte Abgabe an das Domkapitel und das Busdorfstift auch fernerhin zu entrichten, auch durch die neuen Anlagen nicht zu hindern, daß die von altersher übliche Prozession um die Stadt abgehalten werden könne. (Nach den Ausführungen Gehrkens in seinem Nachlaß und in Wigands Archiv III³. S. 56 ff.) Dietrich v. Fürstenberg (1585—1618) löste die Gärten für 270 Goldgulden wieder ein. (Memorial-Büchlein S. 19.) — In einer Urk. von 1434 wird Paderborn bezeichnet als „notabilis inter alias civitates et insignis, fortissima, murata et bene munita“. (Annal. Paderb. II. p. 600.) Über das Riemeke-Thor mit der Jahreszahl 1436 vergl. oben S. 45⁴.

[1] Abgedruckt im Anhang. Welche Kosten allein der tägliche Wachtdienst einer kleinen Stadt verursachte, ersieht man aus der interessanten „Heberolle für den Wachtdienst in der Stadt Brakel“. (Westf. Zeitschr. Bd. 28². S. 267 ff.) Dieselbe ergiebt, daß von 234 Hausstätten für den Wachtdienst jährlich 500 Scheffel Roggen und Gerste aufgebracht werden mußten. Vergl. auch Westf. Zeitschr. Bd. 40². S. 147 ff. und Wigand, Denkwürdige Beiträge S. 113 ff. Von Paderborn sind ähnliche Angaben leider nicht bekannt.

[2] Vergl. oben S. 44 ff.

gann man mit dem Abtragen der Schanzen und Wälle, welche durch die Herstellung von gangbaren Wegen und das Anpflanzen von Baumreihen allmählich in angenehme Promenaden verwandelt sind.[1] Um die Mitte unseres Jahrhunderts fing man auch an, die Gräben auszufüllen, und nur die Strecke Gierstor — Busdorfdurchgang wird zur dauernden Erinnerung an die alten Zustände erhalten bleiben.[2] Gleichzeitig wurden die Stadtmauern der Zerstörung preisgegeben. Da jedoch ausgedehnte Teile bei den zahlreichen unmittelbar anstoßenden Gebäulichkeiten als Hausmauern dienen, so ist deren Fortbestehen voraussichtlich auf noch lange Zeit gesichert.[3] Im übrigen sind die Stadt-

[1] Nur ein Teil der Promenadenanlagen auf dem Liboriberge stammt schon aus dem vorigen Jahrhundert. Der Liboriberg, urkundlich 1474 erwähnt (vergl. oben S. 51), verdankt seinen Namen wohl der im Baumgarten des ehemaligen Jesuitenkollegiums befindlichen Liboriuskapelle, an deren Stelle, wie die Sage meldet, die Gebeine des hl. Liborius nach ihrer Ankunft in Paderborn 836 ein wenig niedergesetzt wurden, um dann in den Dom getragen zu werden. Der Schöpfer der ältesten dortigen Anlagen ist der 1746 verstorbene Domvikar Johann Büsse, welcher mit Unterstützung mehrerer Freunde das Gelände ebnen und mit Bäumen bepflanzen ließ. Ebenderselbe hat auch die dortige Liboriuskapelle erbaut. (Vergl. Ausführliche Beschreibung des 8tägigen Jubelfestes zu Ehren des hl. Liborius [Hildesheim, 1736] S. 60 ff.) Die im 7jährigen Kriege zerstörten Anlagen wurden hauptsächlich durch die Bemühungen des Gaukirchpropstes Schultze erneuert. (Bessen, Collectanea p. 290. Blätter z. n. Kunde Westf. X. S. 86.) Die Steinsäule, in deren Nähe bis um das Jahr 1800 der Begräbnisplatz für die Juden Paderborns war, errichtete 1777 der Schatzeinnehmer und Weinhändler Glesekær. 1827 wurden die Boskettanlagen in der Nähe des Westernthores gemacht und auf Kosten der Stadt 4 Gärten behufs Erweiterung derselben angekauft.

[2] 1832 wurde der Stadtgraben zwischen dem Kasseler Thor und dem Gierstor mit jungen Bäumen bepflanzt. Als 1896 die Zuschüttung der Strecke Kasseler Thor — Busdorfdurchgang (angelegt 1864) beliebt wurde, hat eine radikale „Umbau-Kommission" daselbst erbarmungslos ihres Amtes gewaltet. Die Erhaltung des Restes ist höhern Ortes verfügt. — Der alte Stadtgraben war 10—20 Fuß tief, 20—30 Fuß breit, an beiden Seiten mit Mauern eingefaßt. (Nach Gehrken.)

[3] Infolge der Benutzung der Stadtmauern zu privaten Zwecken hat sich in Paderborn eine ganz eigenartige, absonderliche Architektur entwickelt, welche in einer zweiten Stadt von gleicher Bedeutung und Größe wohl kaum ihresgleichen finden dürfte. Man betrachte z. B. die Gegend am Neuhäuser Thor! Wenn ein Fremder, von Neuhaus her kommend, das auf und an die Stadtmauer gebaute Hüttengewimmel vor seinen Augen auftauchen sieht, dann mag er sich billig wundern, am Ende des 19. Jahrhunderts an einem so belebten

mauern streckenweise schon beinahe spurlos verschwunden und verschwinden immer mehr, je dringender das Bedürfnis nach Ausdehnung und Verschönerung zu Tage tritt. Die vorhandenen Mauerreste gehören ihrer Entstehung nach unverkennbar mehreren Zeitabschnitten an und sind in Bezug auf die Güte der Arbeit sehr verschieden. Bei den ältesten bestehen die Außenseiten aus Blendmauerwerk, wogegen das Innere mit Gußmauerwerk ausgefüllt ist.

Ein nicht schlimmeres Geschick, als den Stadtmauern, war den sie schützenden Türmen beschieden. Drei derselben ragen noch heute beinahe in ihrer vollen Höhe (ohne Dach) empor, und man darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Stadt die Erhaltung mindestens der beiden stolzen, malerischen Rundtürme, welche sich in der Nordmauer erheben, auch fernerhin als eine Ehrenpflicht betrachten wird. In einem leidlichen Zustande befinden sich drei überdachte Türme, von acht anderen sind größere oder kleinere Bruchstücke da. [1]

Der durch Wall, Graben und Mauer gebotene Schutz war jedoch im späteren Mittelalter für die Städte nicht ausreichend. Man mußte auch Vorsorge treffen, daß nicht ungebetene Gäste in Eile und mit leichter Mühe die umliegenden Felder verwüsten, die Ernten vernichten, die Viehherden von den Weiden forttreiben, die aufgefangenen Bürger in die Gefangenschaft schleppen konnten. Deshalb umgab man die Feldmark mit einem hohen, 15—20 Schritt breiten Walle, der mit Dornen und anderem Gestrüpp dicht bepflanzt wurde und auf jeder Seite einen tiefen Graben hatte. Die bewachsenen Teile hießen Knicke, weil die Sträucher geknickt und dadurch untereinander derart verflochten wurden, daß das Ganze in kurzer Zeit eine fast undurchdringliche Hecke bildete. Wo ein Fußpfad oder schmaler Fahrweg durch eine solche „Landwehr“ führte, war ein „Schling“ und „Schlag“ angebracht. [2] Wo aber ein Hauptweg dieselbe durchschnitt, stand ein runder

---

Thore, an einer der allgemeinen Aufmerksamkeit ausgesetzten Ecke einer Stadt von 23000 Einwohnern Zustände anzutreffen, welche ihn lebhaft an die Zeit nach dem 30jährigen Kriege erinnern.

[1] Daß die Stadt 1894 auf die Anregung des hiesigen Altertumsvereins die beiden Rundtürme an der Nordseite ausgebessert und dadurch vor weiterem Verfall bewahrt hat, lobt jedermann; denn dieselben sind der Erhaltung würdig und stehen in keiner Weise hemmend im Wege. Wenn sie aber angehalten wird, durchaus wertlose Mauer- und Turmtrümmer zu konservieren, wie z. B. jene häßliche Steinkulisse neben dem Hause Bußdorfwall Nr. 1, so erscheint das in den Augen der weitaus meisten Menschen im höchsten Grade — wunderlich.

[2] Diese Beschreibung von der Brakeler Landwehr giebt Giefers in

Turm, 2—3 Stockwerke hoch, welche durch sehr enge Gewölbeöffnungen verbunden waren. Sobald die durch kleine Mauerlöcher ausspähenden Wächter einen Feind witterten, verschlossen sie die schweren Schlagbäume, zogen sich in den Turm zurück und gaben den Wächtern auf den Türmen der Stadtmauer des Nachts durch Feuer, bei Tage durch Fähnchen ein Zeichen, daß Gefahr im Anzuge sei. Manche Türme dieser Art, „Warttürme" oder „Warten" genannt, waren zur größeren Sicherheit noch mit einer Mauer und einem Graben umgeben, stellten also Festungen im kleinen dar.

Wenn eine Stadt wie Brakel sich im Drange der Not zur Herstellung einer Landwehr gezwungen sah, so gilt das in erhöhtem Maße von Paderborn. Die Bürger von Höxter schlossen ihre Feldmark gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts ein; um dieselbe Zeit werden die Paderborner dasselbe gethan haben.[1] Die Stadtstatuten von 1483 bestimmen, daß für die Unterhaltung der Knicke jährlich 20 Mark verwandt werden sollen, und verhängen eine Strafe von 5 Mark über jeden, der Landwehr und Knicke beschädigt.[2] Daß freilich trotz aller Schutzmaßregeln doch noch Räubereien im großen Stil möglich waren, beweist ein offener Klagebrief der Stadt vom Jahre 1410, in welchem sie Beschwerde führt, ihr seien durch den Amtmann von Rüthen, Gerd von Ense, außer einer Anzahl Schweine 300 Kühe vom freien Felde weggetrieben worden.[3]

Im 16. Jahrhundert, wo einerseits bei der zunehmenden Mißwirtschaft des Magistrats die gesamten städtischen Befestigungswerke in

---

der Westf. Zeitschr. Bd. 28². S. 267 ff. Vergl. auch Robitzsch, Die Landwehrbefestigungen von Höxter und Corvei. (Westf. Zeitschr. Bd. 43². S. 106 ff.) Wörner—Heckmann, Orts- und Landesbefestigungen des Mittelalters [Mainz, 1884] S. 58 ff. Gengler, Stadtrechtaltertümer S. 268. Tenhagen, Die Landwehren von Vreden und Ahaus. (Westf. Zeitschr. Bd. 53¹. S. 96 ff. Bd. 55¹. S. 45 ff.) — „Schlag" bedeutet einen Schlagbaum, „Schling" ein auf einem Pfahle wagerecht befestigtes Kreuz.

[1] Vergl. Robitzsch a. a. O. — Der Lauf der Paderborner Landwehr ist im ganzen richtig gezeichnet von Hölzermann, Lokaluntersuchungen, Übersichtskarte B. Die „Landwere to Paderborn" wird erwähnt in einer Urk. von 1440. (P. U. B.)

[2] Diese Statuten (abgedruckt im Anhang) enthalten auch Angaben über die Besoldung der Wächter auf einzelnen Warttürmen.

[3] Der Brief (abgedruckt im Anhang) trägt den Vermerk: „Wer von diesem Briefe eine Abschrift (Utscrift) wünscht, nehme sie und lasse den Boten weiter gehen". Er ist gerichtet an den Erzbischof und das Domkapitel von Köln, alle Ritter 2c.

argen Verfall gerieten, anderseits die Kriegführung durch den Gebrauch der Feuerwaffen eine vollständige Umgestaltung erfahren hatte, wurden immer weitere Strecken der Landwehr eingeebnet.[1] Zwar versuchte Dietrich v. Fürstenberg der Zerstörung Einhalt zu thun;[2] daß aber seine Bemühungen keinen nachhaltigen Erfolg gehabt haben, ist kaum zweifelhaft. Nur unbedeutende Überreste waren noch in den ersten drei Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts zu sehen.

Wir kennen nach Namen und Lage sieben Warttürme: die Haxter Warte oder den Lichtketurm (nicht weit von der Straße nach Lichtenau), die Pamelsche Warte oder den Pameketurm (in der Nähe der Driburger Chaussee), den Piepenturm (zwischen Benhausen und Paderborn), den Müseke- oder Müsenturm (nördlich von Benhausen), den Heitturm (=Turm in der Heide, unweit der Chaussee nach Lippspringe), die Warte (auf dem Gute Warthe, an der Chaussee nach Salzkotten), den Querturm[3] (an dem Wege nach

---

[1] Die „Vermehrte Polizeiordnung" von 1579/80 (abgedruckt im Anhang) bestimmt, daß die Knicke mit Ausnahme derjenigen, welche die Stadt selbst benutzt, unter die Bürgerschaft verteilt werden sollen. Die Knickordnung von 1580 (abgedruckt im Anhang) verpflichtet die Knickherren und Knickknechte, darüber zu wachen, „daß die Knicke nicht übermäßig verhauen, ausgerodet und verwüstet, sondern mit Hagen und Gräben in gutem Stande gehalten werden".

[2] In dem Vertrage von 1601 (Keller, Gegenreformation II. Nr. 446) heißt es: „Zum fünften sollen Bürgermeister und Rath die bereits ausgerottene Landwehren zu beiden Seiten, doch ohne des Dritten Schaden, mit Graften und Hagen dergestalt zurichten und verwahren, daß dieselb zu Abwehrung deren schäd- und feindlichen Ein- und Überfälle bequem und tauglich, und die übrigen Landwehren, so noch unverwustet, wie dann auch die gemeinen Warten in Esse pleiben lassen". Hier ist auch der Zweck der Landwehr deutlich ausgesprochen. (Vergl. dagegen Tenhagen a. a. O.)

[3] Vergl. Brand im Paderb. Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 16. Der Piepenturm lag innerhalb der Hauptlandwehr. Um 1820 waren noch Reste der Landwehr vom Piepenturm zum Müsenturm und zum Heitturm vorhanden. Von den Türmen liefen nach der Stadt durch Gebüsch gedeckte Wege, z. B. vom Piepenturm zum Giersthor, vom Querturm zum Kasseler Thor. (Mitteilung von Herrn Pfarrer Dr. Mertens.) — Das Knickgeld betrug 1608, 1610, 1612 gegen 70 Thlr. jährlich; der Ertrag von den Knicken bei den Warten floß in diesen Jahren nicht in die städtische, sondern in die fürstbischöfliche Kasse, wahrscheinlich deshalb, weil nach der Unterwerfung der Stadt (1604) die Warttürme nebst ihrem Zubehör von der Regierung beansprucht wurden. (Wigand, Denkwürdigkeiten S. 88.) Die Stadt kam wieder in den Genuß, nachdem sie 1639 einen Teil ihrer alten Rechte zurückerhalten hatte.

Etteln). Alle sind verschwunden bis auf die ziemlich gut erhaltene Pamelsche Warte und ein Bruchstück der Harter Warte. [1]

So bekam sie 1644 vom Heitturm 6 Thr., vom Ringelsbruch (Warte) 7 Thr. (Stadtrechnungen.)

[1] Diese beiden Warten, welche nebst dem Piepenturm bei der Separation ausgeschieden und für Gemeindeeigentum erklärt wurden, sind 1898 auf Anregung des hiesigen Altertumsvereins von der Stadt Paderborn, an welche bei dieser Gelegenheit die Gemeinde Dahl ihr Besitzrecht an der Pamelschen Warte abtrat, für 1500 M. ausgebessert worden. — Der Piepenturm stand noch 1851, und vom Querturm waren noch 1870 Reste vorhanden. Die letzten Reste des Heitturmes wurden 1882 entfernt. (Mitteilung von Herrn Pfarrer Dr. Mertens.)

Fünftes Kapitel.

Stadt und Bischof.

Die Gerichtsbarkeit.

In der Geschichte einer Stadt giebt es keinen Gegenstand, der eine größere Wichtigkeit besitzt, als das städtische Recht und die städtische Verwaltung. Daß aber auf der anderen Seite kein Gegenstand der Bearbeitung größere Schwierigkeiten entgegensetzt, zeigt sich auch in der Geschichte Paderborns. Und zwar hat die Darstellung hier nicht allein mit dem Mangel an vollwertigem Quellenmaterial zu kämpfen: ein beinahe ebenso schwer zu überwindendes Hindernis liegt in dem Umstande, daß eine Reihe höchst wichtiger Punkte bisher allgemein mit einer unverkennbaren Voreingenommenheit und Einseitigkeit des Urteils behandelt worden ist. Das gilt namentlich von den Streitfragen, die für das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, insbesondere für die Regierungszeit Dietrichs v. Fürstenberg (1585—1618), in Betracht kommen. Wie weit gehen die Meinungen über diesen Fürsten auseinander![1] Wer war denn damals im Recht, er oder die Bürgerschaft? Wer ist jetzt im Recht, derjenige, welcher in ihm lediglich den Bezwinger einer rebellischen Stadt erblickt, oder derjenige, welcher ihn als ihren ungerechten, erbarmungslosen Vergewaltiger verdammt? Vielleicht keiner von beiden; vielleicht lag und liegt auch hier das Wahre in der Mitte.

Jedenfalls kann in allen Fragen, in denen es sich um Recht und Rechtsverletzung handelt, nur eine durchaus unparteiische, rein geschichtliche, nicht durch religiöse oder politische Ansichten beeinflußte, unter Heranziehung des gesamten einschlägigen Quellenmaterials angestellte Untersuchung Klarheit verschaffen, soweit diese überhaupt zu erreichen ist.[2]

---

[1] Richter, Geschichte der Paderb. Jesuiten I. S. 137 ff.

[2] Die Urk. bis 1300 (leider noch nicht ganz vollzählig) liegen im W. U. B. (I. II. IV.) vor. Die in Betracht kommenden Urk. von 1569 ab sind ab=

Zur unbefangenen, gerechten Würdigung der Vorgänge darf man indes folgende Erwägung von vornherein nicht außer acht lassen. In der namentlich das 13. und 14. Jahrhundert umfassenden Zeit des Emporstrebens und der Blüte der Städte standen die weltlichen und die geistlichen Fürsten diesen keineswegs als Landesfürsten im eigentlichen Sinne des Wortes gegenüber, sondern die fürstliche Landeshoheit, wie wir sie hier früher, dort später ausgebildet sehen, war das Ergebnis langer, durch mehrere Jahrhunderte sich hinziehender Kämpfe. Das ganze Mittelalter trägt den Charakter einer Zeit des Werdens

---

gedruckt bei Keller (Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein) und bei Kopp (Bruchstücke zur Erläuterung der teutschen Geschichte und Rechte), die Kaiserurk. bis 1254 bei Wilmans — Philippi (Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen). Die wichtigsten Rechtsurk. nach 1300, bearbeitet von Spancken, finden sich am Ende dieses Bandes (Anhang), Auszüge aus denselben, von Gehrken gemacht, in Wigands Archiv II[1]. S. 57 ff. Die Urk. selbst ruhen im Staatsarchiv Münster und im Paderborner Stadtarchiv (P. St. A.), in letzterem teils als Originale, teils als Abschriften in den Sammlungen „Urkundenbuch der Stadt Paderborn" (P. U. B.) und „Privilegienbuch der Stadt Paderborn". (P. P. B.) — Von neueren Autoren sind namentlich benutzt: Philippi (Zur Verfassungsgeschichte der westf. Bischofsstädte), Lindner (Die Veme), Lövinson (Beiträge zur Verfassungsgeschichte der westf. Reichsstiftsstädte), Schröder (Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 2. Aufl.), Keutgen (Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung), v. Below (Die Entstehung der deutschen Stadtgemeinde; der Ursprung der deutschen Stadtverfassung), Sohm (Die Entstehung des deutschen Städtewesens), Rietschel (Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis), Hegel (Die Entstehung des deutschen Städtewesens). Von älteren Werken ist noch immer wertvoll die 1819 von Wigand veröffentlichte Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Corvey und der Städte Corvey und Höxter. — Als Grundlage diente mir bei diesem Abschnitt die von dem 1886 verstorbenen Kreisgerichtsrat Dr. Spancken entworfene, durchaus ruhige und objektive Darstellung der früheren Rechts- und Gerichtsverhältnisse der Stadt Paderborn. Der bescheidene Verfasser, bekanntlich einer der besten Kenner unserer heimatlichen Geschichte, hat seine Arbeit nicht veröffentlicht, obgleich dieselbe, was Beherrschung des Stoffes und Schärfe des Urteils betrifft, des Druckes wahrlich würdiger gewesen wäre, als manches phrasenreiche, anspruchsvolle Machwerk unserer Tage. Seine Ausführungen gewinnen noch dadurch an Wert, daß er in seiner Eigenschaft als Jurist zu einer sachgemäßen Behandlung von Rechtsfragen besser als mancher befähigt war. Vergl. seine Aufsätze „Zur Geschichte der Gerichtsverfassung in der Herrschaft Büren" (Westf. Zeitschr. Bd. 43[2]. S. 1 ff.) und „Zur Geschichte des Gaues Soratfeld und der Go- und Freigerichte im Paderborner Lande" (Westf. Zeitschr. Bd. 40[2]. S. 1 ff.).

und des Ringens. Fürsten und Städte verfolgten ein und dasselbe Ziel: beide wollten die Bande lockern und lösen, durch welche sie nach oben hin gefesselt waren: die Fürsten an den König, die Städte an die Fürsten. Der Erfolg war freilich verschieden. Während nämlich die Fürsten einerseits durch die Beseitigung jeglicher unmittelbaren Einwirkung des Königs auf ihre Gebiete, anderseits durch die Unterdrückung aller mehr oder minder selbständigen Existenzen, welche innerhalb ihrer Gebiete bestanden, schließlich die volle Landeshoheit an sich brachten, konnten sich die meisten Städte der wachsenden fürstlichen Übermacht auf die Dauer nicht erwehren, verloren vielmehr selbst die Rechte, welche sie in glücklicheren Zeiten bereits erworben hatten. Zu dieser Klasse der Städte gehört auch Paderborn.

Da es sich in den Kämpfen zwischen der Stadt und den Bischöfen vornehmlich um die städtische Gerichtsbarkeit handelte, so ist diese hier in erster Linie berücksichtigt. Die städtische Verfassung und Verwaltung streift dieses Kapitel nur soweit, als zum Verständnis notwendig schien.

1. Die Zeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die Stadtgrafschaft.

Im Jahre 822 nahm Kaiser Ludwig der Fromme die bischöfliche Kirche zu Paderborn mit allen Gütern, die sie besaß und noch erwerben würde, in seinen Schutz und verlieh ihr die Immunität d. h. die Freiheit von der Gewalt, insbesondere der richterlichen Gewalt, des königlichen Grafen im Padergau.[1] Dieses Privileg wurde bestätigt durch König Ludwig den Deutschen 859, König Ludwig III. 881, König Heinrich I. 935.[2] Unter Wiederholung der früheren Privilegien bestimmte dann Kaiser Otto III. im Jahre 1001, daß sowohl die freien als auch die unfreien Leute der bischöflichen Kirche nur vor

[1] Anhang Nr. 1. Wilmans—Philippi a. a. O. I. 6. Über den Padergau vergl. Böttger, Diöcesan- und Gaugrenzen III. S. 135 ff. Westf. Zeitschr. Bd. 5. S. 15 ff. Bd. 12. S. 9 ff. Bd. 32². S. 11. — Über den Zeitpunkt, wo die übrigen westf. Stiftskirchen die Immunität erhielten, vergl. Lövinson a. a. O. S. 8 ff. Über das Wesen der Immunität vergl. Hegel a. a. O. S. 44 ff.

[2] Anhang Nr. 2. Wilmans—Philippi a. a. O. I. 33. 40. II. 63. — 885 bewilligte Kaiser Karl der Dicke dem Paderborner Domkapitel die freie Bischofswahl. (Wilmans—Philippi a. a. O. I. 42.)

dem vom Bischof zu erwählenden Vogt zu Recht stehen sollten;[1] zugleich erneuerte er die schon früher erfolgte Schenkung der Grafschaft im Padergau.[2] König Heinrich II. bestätigte 1002 die Immunität, 1003 auch die Grafschaft.[3] Durch die 1016 wiederholte kaiserliche Schenkung vom Jahre 1011 ging auch der Anteil, welchen bis dahin noch der Graf Hatzold an der genannten Grafschaft besaß, an die Paderborner Kirche über,[4] und es erscheint zweifellos, daß diese sich nunmehr im Besitze der gesamten Grafschaft befand. Fortan unterstand also der Padergau hinsichtlich der Verwaltung und Gerichtsbarkeit dem vom Bischof zu ernennenden Grafen.

Zur Zeit des Bischofs Meinwerk (1009—1036) verwaltete das Grafenamt Amelung,[5] „unter dem die wenigen Güter der noch übrig gebliebenen Wehrfesten und Erbgesessenen durch Kauf, Tausch oder Leibrente von der Kirche abhängig oder dienstpflichtig wurden".[6] Derselbe war zugleich Stiftsvogt.[7] Ihm folgte in der letzteren Stellung Bernhard aus dem Geschlechte der Grafen v. Werl, und dieses behielt die Vogtei, bis es 1124 mit Friedrich im Mannesstamm erlosch.

---

[1] Anhang Nr. 3. Wilmans—Philippi a. a. O. II. 121. Von einem Vogt (advocatus) ist in dem Privileg von 822 noch keine Rede, sondern zuerst in dem von 881. Der Stiftsvogt, der Träger der hohen Gerichtsbarkeit, gehörte regelmäßig dem Herrenstande an. (Schröder a. a. O. S. 552.)

[2] Lövinson (a. a. O. S. 127) nimmt an, die erste Verleihung der Grafschaft rühre von Otto III. selbst her. Vergl. dagegen Uhlirz in den Mitteilungen des Vereins für österr. Geschichtsforsch. Bd. 17. S. 329. Über das Wesen der „geistlichen Grafschaft" vergl. Hegel a. a. O. S. 70 ff.

[3] Wilmans—Philippi a. a. O. II. 125. 126.

[4] Wilmans—Philippi a. a. O. II. 134. 144. Schrader, Meinwerk S. 54 ff. Keutgen a. a. O. S. 19 ff. 23. 29. Seibertz, Familiengeschichte der Dynasten und Herren im Herzogtum Westfalen S. 331 ff.

[5] Wilmans—Philippi a. a. O. II. 174. Lövinson a. a. O. S. 18.

[6] Gehrken in Wigands Archiv III[3]. S. 54.

[7] Die Vorschrift des Kapitulare von 817, daß die Vögte nicht aus den Gaugrafen genommen werden sollten, hatte in diesem Falle ihre Bedeutung verloren, da Meinwerk die Grafschaft im Padergau selbst besaß. Das Vorkommen von drei anderen Vögten (Vita Meinwerci c. 38. 39. 46) neben Amelung läßt darauf schließen, daß die fernere Vorschrift betreffend die Bestellung eines besonderen Vogtes in jeder Grafschaft, in welcher ein Stift Güter hatte, zur Zeit Meinwerks noch in Geltung war. — Vor Amelung werden als Vögte genannt Folodagus (Annal. Paderb. I. ad ann. 836) und Thidericus (Erhard, Cod. dipl. 61). Vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 20 ff.

[8] Der Vogt Bernhard wird zwar in den Urk. (Erhard, Cod. dipl.

Dann kam sie an den Grafen Widekind v. Waldeck (Schwalenberg), in dessen Familie sie abermals erblich wurde. Da jedoch die „Schutz"-Vögte ihr Amt vielfach mißbrauchten,[1] sich mit den Gütern der Kirche bereicherten und oft einen noch schlimmeren Druck ausübten, als früher die königlichen Beamten, so suchten die Bischöfe sich ihrer zu entledigen, und in Paderborn erwarb 1189, bzw. 1193 Bischof Bernhard II. die Vogtei über das Hochstift nebst der Vogtei über die Besitzungen des Busdorfstifts, sowie des Klosters Abdinghof von den Waldeckern für 300 Mark Silber zurück.[2] — Der Vogt saß zu Gericht in Balhorn, einem um 1400 eingegangenen kleinen Dorfe in der Paderborner Feldmark.[3]

Das Immunitätsprivileg hatte für eine Bischofskirche selbstverständlich eine um so größere Bedeutung, je größer der Umfang des immunen Gebietes war. Was die Paderborner Kirche angeht, so war diese in den zwei ersten Jahrhunderten ihres Bestehens arm und wurde erst durch Meinwerk mit reicherem Grundbesitz ausgestattet. Ohne Zweifel hat auch die Übertragung der Grafschaft den Übergang von Grundeigentum in kirchlichen Besitz mittelbar wesentlich geför-

---

151. Wilmans, Addit. 13. 15. 17. 18) nicht ausdrücklich als Graf von Werl bezeichnet; daß er aber zu diesem Geschlechte, das sich später „v. Arnsberg" und „v. Rietberg" benannte, ebenfalls gehörte, darüber lassen die Namen der beiden folgenden Vögte, Heinrich und Friedrich v. Rietberg, keinen Zweifel. Lövinson (a. a. O. S. 19) übergeht ihn.

[1] Einen klassischen Beleg für den Mißbrauch bietet die Beteiligung des Vogtes Friedrich v. Rietberg (Arnsberg) an dem großartigen Diebstahl im Dom zu Paderborn. (Wilmans, Addit. 2. Féaux de Lacroix, Geschichte Arnsbergs S. 20.)

[2] Erhard, Cod. dipl. 490. 527. Lindner a. a. O. S. 151. Lövinson a. a. O. S. 19. Nach der Ansicht von Gehrken war der den Waldeckern gehörige Sternberger Hof die Wohnung der Stiftsvögte. (Vergl. oben S. 19[4].) — In einer Urk. von 1138 (Erhard, Cod. dipl. 228) erscheint Volquinus (de Swalenberg) als „principalis advocatus", Thietmar (de Büren) als „advocatus". Die Herren v. Büren verwalteten nämlich die Großvogtei im Almegau und im Gau Soratfeld. — Obgleich die Vögte der Paderborner Kirche zugleich Vögte des Busdorfstiftes und des Klosters Abdinghof waren, wurde doch die Klostervogtei von der Hochstiftsvogtei unterschieden.

[3] Erhard, Cod. dipl. 201. W. U. B. IV. 486. 2215. Die beiden letzten Urk. zeigen die Unrichtigkeit der Behauptung Lindners (a. a. O. S. 151), nach 1140 werde Jahrhunderte lang diese Gerichtsstätte nicht mehr genannt. — Über Balhorn vergl. Wigands Archiv III[3]. S. 58 ff. Beiträge zur Geschichte Westf. S. 27.

dert,[1] wenn auch jene Übertragung an und für sich das Eigentum so wenig wie die Freiheit der Einwohner berührte.[2] Bis zu welcher Grenze freilich das Streben, die Güter der noch vorhandenen Freien unter irgend einer Form von der Kirche abhängig zu machen, gerade in dem späteren Stadtgebiet Paderborn Erfolg hatte, ist noch nicht festgestellt.[3]

In einem gewissen Zusammenhange mit dieser Frage steht eine andere, welche ebenfalls ihrer endgültigen Beantwortung noch harrt, nämlich die Frage, wann Paderborn eine Stadt im rechtlichen Sinne geworden, wann die oberste Verwaltung und Gerichtsbarkeit einem für das Stadtgebiet eigens angestellten Beamten übertragen ist. Da die Befestigung[4] und der Markt[5] charakteristische äußere Merkmale einer Stadt bilden, so erscheint indes die Annahme berechtigt, daß Paderborn spätestens gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts in den Besitz der Stadtverfassung gelangte. Denn damals war der zunächst auf die Dom-Immunität beschränkte Befestigungsring bereits nach mehreren Seiten, insbesondere auch über den außerhalb der ersten Befestigung liegenden Markt ausgedehnt worden.[6] Und wenn aus der Thatsache, daß gleich manchen anderen westfälischen Städten auch Paderborn in Dortmund den Oberhof erblickte,[7] der Schluß gezogen

---

[1] Vergl. oben S. 60.

[2] Vergl. Keutgen a. a. O. S. 16 ff. 129 ff. Philippi a. a. O. S. 61. v. Below, Stadtgemeinde S. 14 ff. Schröder a. a. O. S. 611.

[3] Genaueres über Besitz- und Eigentumsverhältnisse im alten Paderborn bringt das folgende Kapitel.

[4] Vergl. Schröder a. a. O. S. 603. Keutgen a. a. O. S. 39 ff. v. Below, Stadtverfassung S. 19 ff. Rietschel a. a. O. S. 150 ff. Hegel a. a. O. S. 30 ff.

[5] Vergl. Schröder a. a. O. S. 604 ff. Keutgen a. a. O. S. 65 ff. v. Below, Stadtverfassung S. 15 ff. Schaube, Götting. gel. Anz. 1894. Nr. 7. S. 545 ff. Sohm a. a. O. Philippi a. a. O. S. 1 ff. Rietschel a. a. O. Hegel a. a. O. S. 50 ff. Über die Zeit der ersten Verleihung des Marktrechts an Paderborn wissen wir nichts. 1028 ließ Bischof Meinwerk sich dasselbe von Kaiser Konrad II. bestätigen. (Annal. Paderb. I. p. 474.)

[6] Vergl. oben S. 39 ff.

[7] Vergl. Wigands Archiv II. S. 54. Laut Urk. vom 15. Juli 1327 (Anhang Nr. 28) war für Paderborn die Berufungsinstanz der Rat von Dortmund. Vergl. auch Wigand, Denkwürdigkeiten S. 215 ff. (Streit der Stadt Paderborn über das Verhältnis ihres Oberhofes zu Dortmund, 1566), ferner Wigand, Geschichte von Corvey I[1]. S. 308, sowie die Urk. vom 12. Juli 1601 (Keller, Gegenreformation II. Nr. 446).

werden darf, daß es mit dem Dortmunder Recht bewidmet war, dann können wir unter Hinweis auf die fernere Thatsache, daß den Einwohnern von Niedermarsberg schon 962 das Dortmunder Recht verliehen wurde,[1] weiterhin folgern, daß Paderborn im 11. Jahrhundert eine städtische Verfassung nach dem Muster von Dortmund besaß.[2]

Jedenfalls sehen wir um das Jahr 1100 in Paderborn die Stadtverfassung ausgebildet. Da stand ein vom Bischof ernannter Stadtgraf (comes civitatis) an der Spitze der Verwaltung und führte den Vorsitz bei dem höchsten Gericht, dem Grafengericht, zu welchem die Schöffen aus der Bürgerschaft genommen wurden.[3] Der erste urkundlich nachweisbare Stadtgraf hieß Elver.[4] Das Amt wurde in der Familie der „Grafen v. Paderborn" erblich. Bischof Simon I. (1247—1277) brachte jedoch die Grafschaft durch Kauf von der Witwe des letzten Grafen, der Gräfin Regelindis, wieder in den unmittelbaren Besitz des Stiftes.[5]

Der Stadtgraf vereinigte in seiner Person anfänglich die Be-

---

[1] Wilmans—Philippi a. a. O. II. 85. Nach Rübel (Dortmunder Urkundenbuch I[1]. 10) ist die Urk. zwar in der Form gefälscht, aber dem Inhalt nach echt und stammt auch der Schrift nach aus dem 10. Jahrhundert. Vergl. Wilmans, Addit. Exkurs zu Nr. 114. Diekamp, Supplement 447. Wigand, Geschichte von Corvey I[1]. S. 257. 265 ff.

[2] Die Erhebung eines Ortes zu einer Stadt erfolgte bis zum 13. Jahrhundert im allgemeinen durch den König, und erst seit Kaiser Friedrich II. fingen die Fürsten mehr und mehr an, auf eigene Hand Stadtprivilegien zu erteilen. (Schröder a. a. O. S. 605.) Daß die Erhebung der Städte zu besonderen Bezirken der öffentlichen Gerichtsverfassung ursprünglich nur im öffentlichen, im Reichsinteresse geschah, betont Keutgen a. a. O. S. 11. 61 ff. Daß die Entwickelung der Städte auch im Interesse der Fürsten lag, führt Wigand, Provinzialrechte II. S. 175 ff. aus.

[3] In Höxter ist der Stadtgraf zuerst nachweisbar 1106, in Münster 1129, in Osnabrück 1160, in Minden 1167. (Lövinson a. a. O. S. 125.) Über die Stadt als Gerichtsbezirk vergl. v. Below, Stadtverfassung S. 82 ff. „Burgenses" (Bürger) werden in Paderborn zuerst 1136 erwähnt. (Erhard, Cod. dipl. 219.)

[4] Lövinson a. a. O. S. 73 ff. Spancken sieht auch in dem „Erp comes", der uns in mehreren Urk. des Bischofs Rotho (1036—1051) begegnet (Erhard, Cod. dipl. 129. 143), den Stadtgrafen und nimmt an, die Stadtverfassung habe schon damals in Paderborn bestanden. Vergl. auch Lövinson a. a. O. S. 75.

[5] Lövinson a. a. O. S. 89. Über den mutmaßlichen Wohnsitz der „Grafen v. Paderborn" vergl. oben S. 49[1].

fugnisse des Gaugrafen, während dieselben nach dem Verfalle der Gaugrafschaft auf dem offenen Lande teils an die Gografen, teils an die Freigrafen übergingen.[1] Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich auch über die Feldmark „zwischen Stadt und Steinen“.[2] Die Rechte, welche er als oberster Verwaltungsbeamter ausübte, verlor er verhältnismäßig früh zum Teil an das Domkapitel,[3] zum Teil an den Rat der Stadt; dagegen behauptete er sich länger in der Stellung eines Oberrichters, nämlich bis zum Jahre 1327, wo er thatsächlich zum Unterrichter des Magistrats degradiert wurde.[4]

Die niedere Gerichtsbarkeit handhabten Unterrichter, in den Urkunden Burrichter (=Bauerrichter) oder Stadtrichter (iudices civitatis) genannt.[5] So lange Paderborn nur die westliche „Vorstadt“

---

[1] So urteilt außer Spancken auch Lindner a. a. O. S. 155, anders Lövinson a. a. O. S. 93. 132. Die Frage, ob die Gerichtsbarkeit des Stadtgrafen bis 1189 (1193) mit der des Vogtes konkurriert habe, dürfte auch durch Lövinson (a. a. O. S. 96. 132) nicht entschieden sein. Nach Hegel (a. a. O. S. 71) „war durch die Übertragung der öffentlichen Gerichtsbarkeit eine zweifache Jurisdiction, die öffentliche und die Immunität, in eine Hand gelegt, aber beide Gerichte wurden nicht mit einander vereinigt“.

[2] Vergl. z. B. die Urk. von 1331 (Anhang Nr. 31). — Die Grenzsteine werden auch erwähnt in der Beschreibung der Grafschaft Enenhus in Wigands Archiv III[3]. S. 75. Vergl. auch Cosmann, Unpartheiische Revision rc. [1794] S. 62. — Über die Gerichtsbarkeit vor den Mauern vergl. Keutgen a. a. O. S. 26. — In Bremen richtete der Stadtvogt „binnen Bremen, buten Bremen binnen de boeme“. (Zeitschr. des Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1895. S. 213.)

[3] So besaß der Domkämmerer später das sog. Brot- und Biergericht d. h. das Recht, die Brot- und Bierpreise zu bestimmen, sowie die Übertreter der Vorschriften zu strafen. — In Höxter stand 1265 die polizeiliche Gerichtsbarkeit in Beziehung auf Wein, Bier und Brot dem Propst von Korvei zu (Annal. Paderb. ad ann. 1265); in der Stadt Brakel gehörte das Recht, über Brot, Bier und Fleisch, sowie über Maß und Gewicht dieser Gegenstände Anordnungen zu treffen, in ältester Zeit den Herren v. Asseburg (Asseburger Urkundenbuch 756), in Herford der Äbtissin (Westf. Zeitschr. Bd. 49[1]. S. 14 ff.). Über die Verwaltung von Maß und Gewicht im allgemeinen vergl. v. Below, Stadtgemeinde S. 66 ff. Stadtverfassung S. 57 ff. Keutgen a. a. O. S. 208 ff. Daß die Regelung von Maß und Gewicht ursprünglich nicht zu den Gemeinderechten, sondern zu den Grafenrechten gehörte, betont u. a. Hegel a. a. O. S. 67 ff. Vergl. Wigand, Geschichte von Corvey I[1]. S. 268.

[4] Vergl. weiter unten.

[5] Über das Wesen der „Bauerschaft“ vergl. Philippi a. a. O. S. 52 ff. v. Below, Stadtgemeinde S. 3 ff.

hatte, genügte ein einziger Burrichter, welcher zu Gericht saß auf dem Markt;[1] als sich später im Nordosten eine zweite „Vorstadt" gebildet hatte, sprach ein zweiter Richter Recht auf dem Thy.[2] Beide Unterrichter zusammen begegnen uns zum erstenmal 1118.[3] Die Anhalts-

[1] Über den Marktplatz als Dingstätte vergl. Gengler, Stadtrechtsaltertümer S. 122 ff. Vergl. auch Keutgen a. a. O. S. 69. Rietschel a. a. O. S. 37 ff.

[2] Vergl. oben S. 19.

[3] Wilmans, Addit. 30. In dieser, wie in anderen Urk. des 11. und 12. Jahrhunderts heißen die Unterrichter „tribuni". Ein einziger „tribunus" wird erwähnt 1039 (Erhard, Cod. dipl. 129), also in der Zeit, wo die westliche „Vorstadt" bei Paderborn vorhanden war. In den „tribuni" erblickt Wilmans (Addit. 30) „Gografen", ebenso Lövinson (a. a. O. S. 75); Hoogeweg (Register zum 4. Bande des W. U. B. S. 1371) dagegen Burrichter; auch schon Weddigen (Paderbornische Geschichte S. 121) hat in „tribunus" den Stadtrichter erkannt; Lindner (a. a. O. S. 319) läßt die Frage offen. Spancken bemerkt: „Der tribunus in der Herforder Urk. von 1217 (W. U. B. IV. 72) ist der dortige Burrichter; nach der Gründung der Neustadt 1224 (W. U. B. IV. 135) gab es in Herford zwei Burrichter (W. U. B. IV. 478). Wenn in einer Herforder Urk. von 1268 (W. U. B. IV. 1135) drei tribuni erwähnt werden, so mag kurz vorher ein Personenwechsel im Tribunat stattgefunden und der Schreiber der Urk. es nicht für nötig gehalten haben, das besonders auszudrücken, wie es wohl in Paderborner Urk. (z. B. W. U. B. IV. 287. 1074) geschieht. Wenn in dem Regest einer Gehrdenschen Urk. von 1245 (W. U. B. IV. 342) zwei Ritter als tribuni bezeichnet werden, so werden diese Ritter „villici (Sculteten)" sein, mit deren Amt ebenfalls die niedere Gerichtsbarkeit verbunden war. (Waitz, Verfassungsgeschichte Bd. 7. S. 315 ff.) Die Ansicht, daß tribunus den „Gografen" bezeichne, halte ich nicht für begründet. Die Gografen werden in einer Urk. von 1152 (Erhard, Cod. dipl. 284) comites vulgares genannt, und comes ist überhaupt bis 1172 der Titel des Gografen. (Erhard, Cod. dipl. 182. 227.) Seit dem Jahre 1172, wo zum erstenmal der deutsche Amtstitel „Gograf" vorkommt, bedienen sich die westfälischen Urk. durchweg dieses deutschen Amtstitels. Es werden äußerst wenige nach 1172 ausgestellte Urk. aufzufinden sein, in denen (wie z. B. Erhard, Cod. dipl. 506) der Gograf wieder comes genannt wird. Die Gerichtsbarkeit der Gografen umfaßte das offene Land (im Gegensatz zu den Städten), welches der Sprachgebrauch des 13. und 14. Jahrhunderts den „Go" nennt. (Wigands Archiv II. S. 26.) Hier waren die Gografen Großrichter, besaßen den Blutbann, der gesetzmäßig vom Herzoge von Westfalen verliehen werden sollte". — Der „Aspeder iudex" und der „iudex in foro" begegnen uns 1265 (W. U. B. IV. 1037), der „iudex forensis" allein 1194 (Erhard, Cod. dipl. 540). — Über das Burgericht im allgemeinen vergl. v. Below,

punkte, welche die Quellen zur Feststellung ihrer ursprünglichen Zuständigkeit bieten, sind äußerst dürftig.[1] In den Urkunden vor 1265 treten sie nur als Zeugen auf. Dann vollziehen sie häufiger Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Gemeinschaft mit den Bürgermeistern und Ratmännern.[2] 1298 finden wir sie im Rate sitzen.[3] Ob sie anfangs, ebenso wie der Stadtgraf, bischöfliche Beamte waren, erscheint zweifelhaft.[4] Das Privileg vom 15. Juli 1327 räumte das Recht, die Burrichter zu ernennen, ausdrücklich der Stadt ein. Die weitere Bestimmung ebendesselben Privilegs, daß man von dem Burgerichte an den Rat der Stadt appellieren könne, drückte jenem den Stempel eines Untergerichts des Magistrats auf. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts führen die Urkunden die Unterrichter immer seltener auf. Sie haben offenbar keinen Raum mehr neben dem das gesamte bürgerliche Leben beherrschenden Magistrat und verlieren sich allmählich ganz in diesem.[5]

Schon die bisherigen Ausführungen lassen erkennen, daß die Stadt Paderborn, vertreten durch den Rat, im Anfange des 14. Jahr-

---

Stadtverfassung S. 72; über das Burgericht in Soest v. Below, Stadtgemeinde S. 35; in Köln v. Below, Stadtgemeinde S. 39; in Herford Ilgen in der Westf. Zeitschr. Bd. 49[1]. S. 45 ff. In Wesel gab es zwei Burrichter. (Mitteil. d. Vereins für österr. Geschichtsforschung Bd. 17. S. 326.) Über die beiden Burgerichte in Paderborn ist noch zu vergleichen Westf. Zeitschr. Bd. 35[2]. S. 167 (§ 26).

[1] Vergl. v. Below, Stadtgemeinde S. 4 ff. Philippi a. a. O. S. 58.

[2] W. U. B. IV. 1037. 1331. 1668. 1889. 2610.

[3] W. U. B. IV. 2496.

[4] Philippi (a. a. O. S. 63) ist geneigt, diese Frage zu verneinen, und in der That erregen die Ansprüche, welche bischöflicherseits später geltend gemacht wurden, gerechtes Bedenken. Wenn freilich Philippi sich zur Begründung seiner Ansicht darauf beruft, nur ein einziger Burrichter, der 1299 gestorbene Rudolf von Geseke, sei bischöflicher Vasall gewesen, so ist dieser Beweis nicht ganz stichhaltig; denn auch der „Aspeder iudex" in der Urk. von 1265 (W. U. B. IV. 1037) war ein „miles". Auch Schaube (a. a. O. S. 558) ist durch Philippis Beweisführung nicht befriedigt, u. a. deshalb nicht, „weil auch anderwärts die vom Stadtherrn ernannten Stadtrichter im 13. Jahrhundert meist aus den Reihen der Bürger genommen wurden". Er hält dafür, der Burrichter sei mit der Aussonderung der Stadt aus dem Grafschaftsbezirk bischöflicher Beamter geworden, während er früher autonomer Gemeindebeamter gewesen sei.

[5] Vergl. Philippi a. a. O. S. 67. Zum letztenmal erscheint, soweit wenigstens bis jetzt ermittelt ist, ein „geschworener Richter der Stadt Paderborn" in einer Urk. von 1447. (Vergl. das Regest dieser Urk. im Anhang.)

hunderts wertvolle Rechte besaß, und daß ihr ehemaliges Verhältnis zu ihrem Herrn, dem Bischofe, sich merklich verschoben hatte. Unsere weitere Aufgabe besteht darin, nachzuweisen, wie die Stadt ihre Rechte erworben hat.

Daß die Geschichte des 11. und 12. Jahrhunderts von Freiheitsbestrebungen der Paderborner Bürger nichts berichtet, kann kaum befremden. Denn bevor man daran denken konnte, gegenüber dem bischöflichen Regiment zu größerer Selbständigkeit zu gelangen, mußte die Bürgerschaft hinreichend zahlreich, die Stadt genügend befestigt sein, um gegebenen Falls Gewalt mit Gewalt abwehren zu können. Als freilich diese Vorbedingungen infolge des Aufschwunges, den Paderborn im 11. und 12. Jahrhundert nahm,[1] erfüllt waren, da mochten die Wünsche nach städtischer Freiheit, nach eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit immer lauter werden und eine greifbare Gestalt gewinnen.

Gerade im Beginne des 13. Jahrhunderts lagen die Dinge für die Stadt nicht ungünstig. Schon damals gingen nämlich die Erzbischöfe von Köln, gestützt auf die nach dem Sturze Heinrichs des Löwen 1180 für das westliche Sachsen ihnen übertragene Herzogsgewalt, darauf aus, einen möglichst großen Einfluß auf das Hochstift Paderborn zu erlangen, auf Kosten der Paderborner Kirche ihr eigenes Gebiet zu erweitern.[2] Was konnte ihnen bei diesen Bestrebungen förderlicher sein als die Freundschaft der Stadt Paderborn, welche gleichfalls die bis dahin anerkannten Rechte ihres Bischofs und des Domkapitels zu schmälern gedachte? Und was konnte hinwieder der Stadt erwünschter und nützlicher sein als der Rückhalt an so mächtigen Bundesgenossen? Die Annäherung erfolgte 1217: da versprach Engelbert von Köln „den von ihm sehr geschätzten Bürgern Paderborns" denselben gnädigen und wirksamen Schutz, wie ihn die Bürger der Stadt Köln genossen.[3]

---

[1] Vergl. oben S. 43 ff.

[2] Vergl. W. U. B. IV. 69. Anmerk. Bessen a. a. O. I. S. 203 ff. Jansen, Die Herzogsgewalt der Erzbischöfe von Köln in Westfalen [München, 1895] S. 9 ff. Hansen, Zur Vorgeschichte der Soester Fehde. (Westdeutsche Zeitschr. Ergänzungsheft 4 [1886] S. 54 ff.)

[3] Anhang Nr. 4. W. U. B. IV. 69: . . . prefatos Paderbrunnenses, quorum honorem ferventer zelamur, sub protectionem nostram et successorum nostrorum ita recepimus, quod eis sicut civibus nostris Coloniensibus et aliis oppidanis nostris in suis necessitatibus benignum et efficax auxilium impendemus. — Engelbert legt in dieser Urk. dem Bischof von Paderborn den Titel „princeps imperii" bei. (Vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 12.

Alsbald traten die Folgen dieses Schutzverhältnisses zu Tage. Die Paderborner wählten ohne Rücksicht auf den Bischof und den Stadtgrafen aus ihrer Mitte Vertrauensmänner zur Wahrnehmung der Interessen der Stadt, und diese Männer, in den lateinischen Urkunden consules d. i. Ratmänner genannt, erscheinen fortan als die Führer der Bürgerschaft in den Kämpfen um die Erweiterung der städtischen Rechte.[1] Durch diese That vollzog Paderborn den Bruch mit der Vergangenheit und legte den Grund zur Selbstverwaltung.

Den Bischof (Bernhard III.) erfüllte dieses eigenmächtige,

S. 52.) Dieser gehörte dem neueren Reichsfürstenstande an, welcher sich seit dem Ende des 12. Jahrhunderts ausgebildet hatte. (Jansen a. a. O. S. 17.) — Ihren Dank statteten die Paderborner später ab. Als nämlich Simon I., welcher im Kampfe mit dem Kölner Erzbischof Konrad v. Hochstaden 1254 gefangen genommen war, nach zwei Jahren unter harten Bedingungen aus der Gefangenschaft entlassen war, verpflichtete sich die Stadt Paderborn dem Kölner ausdrücklich, ihrem Bischof nicht beizustehen, falls dieser die vereinbarten Friedensbedingungen brechen sollte. (W. U. B. IV. 659.)

[1] Mit Rücksicht auf den Erlaß Kaiser Friedrichs II. von 1232 (Annal. Paderb. ad. ann. 1232) darf man annehmen, daß die bischöflichen Städte im allgemeinen erst kurz vor diesem Jahre angefangen haben, einen Rat zu wählen. Vergl. auch Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1893. S. 366. Hegel a. a. O. S. 177. Westf. Zeitschr. Bd. 49[1]. S. 36 ff. — In Paderborn geschieht der Ratmänner Erwähnung zuerst 1238. (W. U. B. IV. 265. 266. 268.) Daß aber die Stadt schon früher Ratmänner hatte, beweist der Umstand, daß sie bereits 1222 ein eigenes Siegel führte. (W. U. B. IV. 99.) Denn die Führung des Stadtsiegels setzt das Bestehen des Rates voraus. (Schröder a. a. O. S. 615.) Den Anfang der Ratsverfassung aber in die Zeit vor 1217 zu verlegen, scheint unthunlich in Rücksicht sowohl auf den Erlaß von Kaiser Friedrich II. als auch auf die bereits angezogene Urk. von 1217 (W. U. B. IV. 69), in welcher consules von Paderborn noch nicht erwähnt werden. Demnach dürfte das Entstehen des Rates in die Zeit 1217—1222 zu verlegen sein. — Über den Ursprung des Rates im allgemeinen vergl. Keutgen a. a. O. S. 218 ff. v. Below, Stadtgemeinde S. 96 ff. 104 ff. Schröder a. a. O. S. 613 ff. Philippi a. a. O. S. 55 ff. Hegel a. a. O. S. 173 ff. Rietschel a. a. O. S. 165 ff. Vergl. auch Wigand, Geschichte von Corvey I[1]. S. 247 ff. 325 ff. — Das stets unverändert gebliebene, bis zum Ende des 14. Jahrhunderts in weißem, dann in grünem Wachs abgedruckte große Stadtsiegel deutet nach Gehrken (Wigands Archiv II. S. 56) den Ursprung der Stadt an: Es stellt einen großen, festen Wartturm (Turm der Marktkirche) mit angebauter Kirche dar, unter dessen äußeren Befestigungsmauern die Wasserquellen der Pader hervorsprudeln, und hat die Umschrift „Sigillum Paderbornensis civitatis“. Vergl. Wigand, Geschichte von Corvey I[1]. S. 336 ff.

entschiedene Vorgehen mit lebhafter Unruhe und Besorgnis. Er mahnte und drohte. Indes die Bürger ließen sich nicht beirren und gingen eines Tages — es war im Jahre 1222 — so weit, daß sie vor ihrem Herrn die Stadtthore schlossen. Das war allerdings ein unerhörter Frevel, und diesem entsprach eine ebenso ungewöhnliche Demütigung. Auf Grund eines Vergleiches zogen 500 Bürger mit nackten Füßen und im Büßergewande von dem bischöflichen Amtshof Enenhus durch das Westernthor zum bischöflichen Palast und flehten hier den Bischof um Gnade an; außerdem mußte die Stadt 100 Mark Strafe zahlen und geloben, die althergebrachten Rechte des Bischofs, des Klerus und der bischöflichen Dienstmannen in Zukunft zu achten.[1]

So hatte der erste Versuch, mit offener Gewalt vom Bischofe Zugeständnisse zu erzwingen,[2] den Bürgern keinen Vorteil, sondern nur Schande gebracht. Dieser Mißerfolg schreckte sie von der weiteren Verfolgung ihrer Ziele nicht ab, hieß sie aber vorsichtiger sein und vor der Hand andere Mittel und Wege wählen. Sie wandten sich

---

[1] Anhang Nr. 5. W. U. B. IV. 99. Vergl. Wigands Archiv III[3]. S. 63. — Wie groß die Gesamtzahl der Bürger damals in Paderborn gewesen, läßt sich leider auch nicht annähernd feststellen. Es mag aber hervorgehoben werden, daß nach dem Wortlaut der Urk. die 500 Bürger nur einen Teil der Bürgerschaft ausmachten (de civibus quingenti). Zu der Abschrift dieser Urk. im P. U. B. macht Gehrken folgende Bemerkung: „Eine gleiche, aber härtere Strafe wurde den Bürgern von Köln 1264 zu teil, die ebenfalls wegen Aufruhr mit entblößten Füßen und Häuptern (37 an der Zahl), mit Ruten in den Händen vom Erzbischof am Severinsthore empfangen wurden und ihn zu seinem Palast begleiten mußten. Ferner waren sie angewiesen, in demselben Aufzuge nach mehreren Städten die Wanderung anzutreten und in den Kirchen derselben Buße zu thun."

[2] Worum es sich im einzelnen handelte, ist nicht klar. Über die Vorgänge berichtet nur eine einzige Urk., und diese bewegt sich in ziemlich allgemeinen Ausdrücken. Der Bischof klagt, die Bürger hätten vor ihm die Thore geschlossen, um ihn und die Seinigen zu vergewaltigen (ad inferendam sibi et suis violenciam), und hätten ihm schon früher in vielen Dingen zu schaffen gemacht (insuper et ab antiquo in multis eos se molestasse). Ferner ist die Rede von den neuen und alten Ausschreitungen (super novis et veteribus excessibus), von dem Unwesen der thörichten Schreier, welche von den Bürgern bestraft werden sollen (stultorum clamores — stultorum puniant stulticiam), von der Aufnahme höriger Leute des Bischofs und anderer Herren in die Stadt (quodsi contigerit hominem aliquem proprium episcopi vel ecclesie vel ministerialium civitatem intrare etc.). Der Bischof mag insbesondere als Stadtherr das Bestätigungsrecht des Rats beansprucht haben. (Vergl. Keutgen a. a. O. S. 219.)

an den jungen König Heinrich, den Sohn Friedrichs II., und erwirkten sich von diesem 1224 folgendes Privileg: „Da es häufig vorkomme, daß Richter in Städten, sei es wegen ihrer Beschäftigungen, sei es wegen ihrer Gunst oder Abneigung gegen einzelne Personen, sei es wegen Befürchtungen des Klägers oder des Verklagten, sei es wegen der über sie ausgesprochenen Exkommunikation oder Proskription, nicht wohl um Rechtsprechung angegangen werden könnten, so gestatte König Heinrich den Bürgern von Paderborn, in allen Fällen, wo aus einer dieser Ursachen der ordentliche Richter nicht angegangen werden könne, einen stellvertretenden Richter zu ernennen, welcher nach den hergebrachten Gesetzen und Satzungen Recht spreche“. [1]

Da die Bürger die Schöffen des Grafengerichts stellten und dadurch bereits einen nicht unwesentlichen Einfluß auf dieses Gericht ausübten, so wurde durch das Privileg von 1224 bei der außerordentlichen Dehnbarkeit der Rekusationsgründe offenbar die richterliche Gewalt des Stadtgrafen geradezu untergraben. Hinsichtlich der Unterrichter werden den Bürgern dieselben Rekusationsgründe zugestanden haben. [2] Nahe liegt die Annahme, daß die Stadt dieses hochbedeutsame Privileg zu verdanken hatte der Verwendung des damaligen Reichsverwesers und Erziehers des jungen Königs, des mächtigen Erzbischofs Engelbert von Köln, welcher bei dieser Gelegenheit den Paderbornern die Hülfe gewährte, die er 1217 ihnen verheißen.

Wie hoch das Selbstgefühl der Bürgerschaft schon gestiegen war, zeigten sehr deutlich die Vorgänge des Jahres 1238. Rat und Gemeinde hatten sich an den Besitzungen des Domkantors vergriffen. Dieser erhob Beschwerde beim Metropolitan von Mainz, der zur Untersuchung der Angelegenheit Richter bestellte. Als im Auftrag derselben und gemäß dem Beschluß der Mainzer Provinzialsynode der Abt und der Prior zu Hasungen [3] ein Mandat gegen die Stadt erließen, da traten die Bürger bewaffnet auf dem Markt zusammen, verhängten mit gezückten Schwertern die Acht über den Domkantor und konfiszierten seine Besitzungen. Der Geächtete entfloh. Auf seinen Antrag aber sprachen der Abt und der Prior zu Hasungen über den

---

[1] Anhang Nr. 6. Wilmans — Philippi a. a. O. II. 269. Bezeichnend ist die Fälschung, welche an der im übrigen echten Urk. vorgenommen wurde, um dem Diplom auch dem Bischof gegenüber einen größeren Wert zu verleihen.

[2] Vergl. Lövinson a. a. O. S. 84.

[3] Hasungen (jetzt Burghasungen) ist ein Dorf in Hessen-Nassau, Kr. Wolfhagen; dort bestand früher eine bedeutende Benediktinerabtei.

Stadtrichter, die Ratmänner und die gesamte Bürgerschaft die Exkommunikation aus, untersagten auch die kirchliche Beerdigung der Toten.[1] Diesen Zustand hielten die Bürger einen Monat, von Mitte März bis Mitte April, aus. Dann kam ein Vergleich zustande, in welchem u. a. bestimmt wurde: „Kein Geistlicher darf künftig weder in einer Civil-, noch in einer Kriminalsache vor dem weltlichen Gericht belangt werden, wenn er nicht vorher vom Bischofe degradiert und dem weltlichen Gerichte überwiesen ist, gemäß den Vorschriften des kanonischen und kirchlichen Rechtes".[2]

Dieser Vergleich enthält zwar eine Einschränkung der Befugnisse des Stadtrichters in Bezug auf geistliche, zugleich aber die Anerkennung seiner Gerichtsbarkeit über alle weltliche Personen innerhalb des Stadtbezirks.[3]

Als Beweis für die angesehene Stellung, welche Paderborn sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts errungen hatte, mag die Thatsache dienen, daß es 1256 bei dem Abschluß des Friedensvertrages zwischen dem Erzbischof Konrad von Köln und dem Bischof Simon I. zur Bekräftigung des Vertrages hinzugezogen wurde.[4]

1275 geriet Simon I. auch mit der Stadt in einen heftigen Streit. Wie ernst derselbe war, geht daraus hervor, daß die Bürgerschaft sich auf 10 Jahre in den Schutz des Erzbischofs von Köln begab,[5] der Bischof aber das Betreten seiner Hauptstadt mied und seinen Aufenthalt zuerst in Salzkotten,[6] dann in Neuhaus[7] nahm. Die Wirren im Domkapitel vergrößerten noch die Spannung.[8] Da Simon im Jahre 1276 wieder in Paderborn Urkunden ausgestellt hat,[9] so wird inzwischen ein Übereinkommen erzielt sein, und zwar auf Grund

---

[1] W. U. B. IV. 265. Bessen a. a. O. I. 201 ff. — Da der Bischof 1238 von den Minoriten in Paderborn das ausdrückliche Versprechen verlangte, keinen öffentlichen Gottesdienst zu halten, falls der Bischof das Interdikt über die Stadt verhänge (vergl. oben S. 49), so ist vielleicht der Schluß gestattet, daß die Minoriten sich 1238 um das Interdikt nicht kümmerten und deshalb für die spätere Zeit jene Verpflichtung eingehen mußten.

[2] Anhang Nr. 7. 8. 9. W. U. B. IV. 266—269.

[3] Selbstverständlich mit Ausschluß der Immunität. Die Blutgerichtsbarkeit verblieb jedenfalls dem Stadtgrafen. Vergl. Lövinson a. a. O. S. 85.

[4] W. U. B. IV. 666. Vergl. oben S. 67[3].

[5] W. U. B. IV. 1406.

[6] W. U. B. IV. 1390. 1392. 1395—1398.

[7] W. U. B. IV. 1410. 1412.

[8] W. U. B. IV. 1392. 1398.

[9] W. U. B. IV. 1430.

der Urkunde, von welcher der Bischof in seinem Testamente 1277 erklärt, er habe sie ausgestellt aus Not, um großes Unheil vom Lande abzuwehren.[1] Die Urkunde ist leider nicht mehr vorhanden. Weil aber die hauptsächlichste Veranlassung zu den Kämpfen zwischen der Stadt und den Bischöfen die Gerichtsbarkeit war, so dürfen wir voraussetzen, daß dieselbe wichtige Zugeständnisse an die Stadt enthielt hinsichtlich der Gerichtsbarkeit, vielleicht der Stadtgrafschaft, welche ja Bischof Simon in den unmittelbaren Besitz des Stiftes zurückgebracht hatte.[2].

Nach dem Tode Simons wählte ein Teil der Domherren zu seinem Nachfolger den Dompropst Otto v. Rietberg, dem jedoch die Gegenpartei die Anerkennung versagte.[3] Otto machte sich zum thatsächlichen Herrn des Bistums und übertrug den Schutz desselben seinem Bruder Friedrich. Infolge dieses einseitigen Vorgehens nahmen die Paderborner, welche sich in ihrem Rechte gekränkt glaubten, eine solch drohende Haltung an, daß das Domkapitel, soweit es auf Ottos Seite stand, die Stadt verließ. Dann wandten sich die Bürger an den Kölner Erzbischof als „ihren einzigen Herrn und Schirmer“.[4] Zu Paderborn hielten die Städte Warburg, Nieheim und Steinheim. Indes durch die Vermittelung des Bischofs von Osnabrück, der ein Bruder Ottos war, wurde der Streit im Juli 1278 dadurch beigelegt, daß den genannten Städten alle Rechte, in deren Besitz sie bei Lebzeiten des Bischofs Simon und nach dessen Tode gewesen, vorläufig bestätigt wurden.[5] Die Stadt Paderborn ließ sich im Oktober 1279 ihre sämtlichen Rechte von Otto noch besonders zusichern.[6] Gleichzeitig gelangte sie in den Besitz des bis dahin vom Domkämmerer beanspruchten Brot- und Biergerichts gegen eine Jahresabgabe von 3 Mark.

[1] Anhang Nr. 10. W. U. B. IV. 1472: . . . Recognosco etiam sub attestatione extremi iudicii, quod litteram, quam civibus Paderbornensibus dedi, eam invitus, dolens et coactus eorum ius continentem, ut dicunt, dedi, sed eam dedi, ut maius periculum vitaretur, scilicet destructio terrae.

[2] Vergl. oben S. 63.

[3] Über den Gegenkandidaten vergl. W. U. B. IV. 1824. Anmerk., ferner Lögel, Die Bischofswahlen zu Münster, Osnabrück und Paderborn S. 39 ff.

[4] W. U. B. IV. 1514: . . . Cum ergo nullum dominum aut tutorem habeamus praeter vos . . . Vergl. Jansen a. a. O. S. 64.

[5] W. U. B. IV. 1519.

[6] Anhang Nr. 11. W. U. B. IV. 1563.

[7] Anhang Nr. 12. 13. W. U. B. IV. 1564. 1565. Der Brot- und Bierstreit war schon seit 1272 im Gange; vergl. W. U. B. IV. 1306. 1326. 1327.

Trotz alledem verschärften sich die Gegensätze, namentlich auch wegen der Gerichtsbarkeit in der Stadt. Es wurden Schiedsrichter gewählt, aber ihr Spruch vom 1. Dezember 1281 ist insbesondere hinsichtlich des Grafengerichts so allgemein und unbestimmt, daß er die endgültige Lösung der zahlreichen Streitfragen nicht herbeiführen konnte.[1]

Deshalb entbrannte der Kampf schon bald von neuem. Die Bürger steckten das fürstbischöfliche Schloß zu Neuhaus in Brand, zerstörten dessen Befestigungswerke und schickten sich an, mit dem Schutt den Schloßgraben auszufüllen, damit keine Spur von der Feste übrig bleibe. Da erschienen aber plötzlich die Bischöflichen, es entspann sich ein scharfes Gefecht, und über 500 Bürger blieben, wie Gobelin Person berichtet, auf dem Platze; die Leichen wurden auf Wagen zur Stadt gefahren und hier in einem einzigen Massengrabe beerdigt.[2] Beiderseits gewählte Schiedsrichter vermittelten endlich den Frieden. In der Versöhnungsurkunde vom 1. Juni 1286 nimmt Otto alle gegen die

---

1335. 1336. 1339. 1340. 1346. 1347. Der Domkämmerer hatte sich sogar nach Rom gewandt (W. U. B. V. 684. 690), und der vom Papste zum Richter in dieser Sache bestellte Soester Thesaurar hatte Ende 1273 den Streit zu Gunsten des Domkämmeres entschieden, die Vertreter der Bürgerschaft zu 25 Mark Strafe verurteilt und der Pfarrgeistlichkeit der Stadt den Auftrag erteilt, das Erkenntnis in ihren Kirchspielen bekannt zu machen, seine Befolgung sowie die Zahlung der Geldbuße bei Strafe der Exkommunikation anzubefehlen und jede Appellation für nichtig zu erklären. (W. U. B. IV. 1346. 1347.) — Vor mir liegt ein undatiertes Aktenstück aus dem Ende der fürstbischöflichen Zeit. Die Stadt Paderborn beklagt sich in einer an das Domkapitel gerichteten Eingabe, daß die Aufsicht über das Brot dem „abgestandenen, gleichwoll des Ambts sich noch bedienenden alten Anton Siekmann" übertragen ist; das sei eine Verletzung des 1274 (sic!) der Stadt eingeräumten iudicium panis; die Stadt habe die alte dem Domkämmerer zu zahlende Abgabe von jährlich 1 Thlr. 15 Schill. regelmäßig entrichtet, habe die hochfürstliche Regierung um die Entlassung des Siekmann gebeten, aber keine Antwort erhalten. Der Eingabe liegt eine Abschrift der Urk. von 1274 (sic!) bei. — Über das Brot- und Biergericht vergl. oben S. 64[8].

[1] Anhang Nr. 14. W. U. B. IV. 1645.

[2] Vergl. Bessen a. a. O. I. S. 219. Gobelin Person erzählt in seinem Cosmodrom. VI. c. 66 den Vorgang ohne Angabe des Zeitpunktes. Schaten verlegt ihn in das Jahr 1281 (Annal. Paderb. II. p. 146), Spancken — wohl mit mehr Recht — in das Jahr 1286, in welchem die Fehde vorläufig aufhörte. Vergl. auch Wittius, Historia Westphaliae p. 376. Übrigens erregt die große Zahl der erschlagenen Bürger (de civibus occisi sunt plus quam quingenti) einiges Mißtrauen.

Bürger erhobenen Anschuldigungen zurück und behält sich nur vor, seine Rechte auf das Burgericht vor dem Domkapitel und den Dienstmannen des Stiftes geltend zu machen; zugleich verspricht er, keine Feinde der Stadt zum Nachteile dieser bei sich aufzunehmen, so lange nicht von dem Kapitel und den Diestmannen entschieden sei, daß die Stadt ihm Unrecht angethan habe. An demselben Tage gelobt die Stadt, ihrem Herrn treu und zur schuldigen Hülfe nach Kräften bereit zu sein, auch an keinen andern Herrn sich zu wenden, es sei denn, sie habe vor dem Domdechanten, dem Kapitel und den Dienstmannen der Kirche klar nachgewiesen, daß ihr von dem Bischofe Unrecht zugefügt sei; hinsichtlich des Burgerichts will sie sich dem Spruche des Domdechanten, des Kapitels und der Dienstmannen unterwerfen.[1]

Mit dem Grafen v. Ravensberg, einem Schwager und mutmaßlichen Verbündeten des Bischofs, söhnte sich die Stadt im Juni 1287 aus.[2]

Im August dieses Jahres bestätigte Otto abermals die Rechte und Privilegien der Stadt und erklärte, mit dem Grafengericht sollten die Bürger es so halten, wie es in der Urkunde, welche er ihnen darüber ausgestellt habe, ausführlich auseinandergesetzt sei.[3] Leider ist die Urkunde, auf die der Bischof sich hier bezieht, verschwunden.

In einer Urkunde von 1296 anerkennt Otto wiederum alle von ihm und seinen Vorgängern der Stadt erteilten Privilegien und giebt insbesondere die Zusicherung, daß er der Stadt oder deren Ratmännern in der Handhabung des Grafengerichts, welches er ihr pfandweise eingeräumt habe, nicht hinderlich sein wolle.[4] Auch die Urkunde über die Verpfändung des Grafengerichts findet sich nicht mehr vor.

Einen klaren Einblick in den wirklichen Hergang der Dinge kann man aus all diesen Abmachungen und Verträgen unmöglich gewinnen. Nur soviel lassen die dürftigen Nachrichten erkennen, daß die Stadt fast in ununterbrochener Opposition gegen ihren Bischof lebte und ihre Rechte nicht nur zu behaupten, sondern auch zu erweitern verstand.

Zu statten kamen ihr die damals zwischen dem Bischof und dem

---

[1] Anhang Nr. 15. 16. W. U. B. IV. 1880. 1881.

[2] W. U. B. IV. 1944.

[3] Anhang Nr. 17. W. U. B. IV. 1956: ... Judicium vero comitis servabunt, prout in litteris nostris eisdem super hoc datis plenius continetur.

[4] Anhang Nr. 18. W. U. B. IV. 2397: ... nec ipsam civitatem seu eius consules in iudicio, quod vulgariter grevenrichte dicitur, a nobis eisdem titulo pignoris obligato, iniuste artabimus aut impediemus.

Domkapitel herrschenden Streitigkeiten, deren Hauptgegenstand die Vogtei des Hochstifts bildete. 1189 hatte Bischof Bernhard II. dieselbe für 300 Mark Silber, welche das Domkapitel zu diesem Zwecke gab, von dem Grafen Widekind v. Waldeck zurückgekauft.[1] Laut der bei diesem Anlaß getroffenen Vereinbarung konnte der Bischof fortan für seine Tafelgüter einen eigenen Vogt bestellen, war es aber Sache des Kapitels, seinerseits für die Güter der Kirche den Vogt zu wählen, dem dann der Bischof die Vogtei zur Verwaltung, jedoch nicht als Lehen übertragen sollte. Entgegen dieser klaren Bestimmung, welche die Besetzung der Vogtei in die Hände des Domkapitels legte, nahm Bischof Otto das Verfügungsrecht über jenes Amt für sich in Anspruch. Das Kapitel rief nun die Hülfe des Papstes an und erlangte 1297 nicht nur die Bestätigung seiner Privilegien, sondern erwirkte auch, daß mit der Untersuchung dieser Frage Visitatoren beauftragt wurden. Diese fanden die Vorstellungen des Kapitels begründet, und Otto mußte anerkennen, daß er an der Vogtei kein Anrecht besitze.[2]

---

[1] Vergl. oben S. 61.

[2] W. U. B. IV. 2418. 2431. Als Träger der Rechte des Kirchenvogts erscheint Otto in einer Urk. von 1292. (W. U. B. IV. 2215.) Nachdem die Vogtei einmal wieder an das Stift zurückgebracht war, mußten sich die Bischöfe immer auf das bündigste verpflichten, dieselbe nicht zu Lehen zu geben. (W. U. B. IV. 386. v. Engelsheym, Liber dissencionum archiepiscopi Colon. et capituli Paderb. [herausgegeben von Stolte in den Ergänzungsheften zur Westf. Zeitschr.] p. 93. Vergl. auch W. U. B. IV. 658.) Kaiser Friedrich I. gestattete zwar in seinem Interesse die Wiederverleihung erledigter Vogteien, aber die Päpste verboten sie wiederholt wegen des Mißbrauchs, den die Vögte vielfach mit ihrer Stellung trieben. — Diese Vogtei war für das Kapitel wohl der Rechtstitel seiner Gerichtsbarkeit auf der Dom-Immunität. Daß die Ansprüche des Domkapitels auf diese schon früh auch vom Bischofe anerkannt wurden, zeigt der Vergleich von 1238 (W. U. B. IV. 268), in dem es heißt, daß die von der Bürgerschaft für jede Verletzung der Dom-Immunität zu zahlende Buße von 60 Mark an das Kapitel fallen solle. Nach dem Rezeß von 1717 (vergl. oben S. 19) unterstand die „domkapitularische Freiheit“ der Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit des Domkapitels mit der Maßgabe, daß die fürstbischöfliche Kanzlei (das heutige Landgericht), wenngleich innerhalb der Immunität liegend, der landesherrlichen Gerichtsbarkeit verblieb, daß ferner an den Ufern der Pader die Jurisdiktion in civilibus vom Domkapitel allein, in criminalibus jedoch vom Domkapitel und vom Landesherrn gemeinschaftlich nach dem ius praeventionis ausgeübt wurde. — Das Kapitel hat es überhaupt verstanden, sich einen bedeutenden Anteil an der Regierung des Hochstifts zu sichern. Ausführlich sind seine Rechte namentlich in den Wahlkapitulationen von 1585 ab formuliert. (Westf. Zeitschr.

Das Verhältnis des Bischofs zur Stadt Paderborn in dieser Zeit erscheint ganz unverständlich. Am 13. April 1297 schenkt er „aus Liebe zu seinen geliebten Ratmännern und Bürgern seiner Stadt Paderborn" dieser einen Platz zur Anlage von Fischteichen,[1] und unmittelbar darauf, am 22. April, fordert Papst Bonifaz VIII. ihn auf, das über die Stadt verhängte Interdikt, falls die Klagen der Bürger begründet seien, binnen 8 Tagen aufzuheben.[2] Näheres hierüber ist nicht bekannt.

1299 erfolgte endlich die 1286 vereinbarte Entscheidung über das Burgericht. Die Schiedsrichter erkannten, das Burgericht in der Stadt Paderborn sei mit Ausschluß des Stadtteils Aspedere (Maspernbezirk) durch das Ableben des Vogtes Rudolf von Geseke an den Bischof gefallen.[3] Auf Grund dieses Urteils belehnte Otto im folgenden Jahre mit dem auf dem Markte zu haltenden Burgericht die Knappen Heinrich Bulemast und Werner Stapel; er bemerkt jedoch

---

Bd. 12. S. 71 ff. Kopp a. a. O. S. 53 ff. Cosmann a. a. O. S. 31 ff.) Abgesehen von der Dom-Immunität, besaß das Kapitel im Anfange unseres Jahrhunderts die Gerichtsbarkeit auch in der Stadt Lippspringe, in den Dörfern Atteln, Etteln, Henglarn, Husen, Scharmede, Dahl, Bredenborn, ferner auf mehreren Gütern und Höfen (Hamborn, Redingerhof, Kleehof). Vergl. die 1805 veröffentlichte „Eintheilung der Jurisdictionsbezirke im Erbfürstenthum Paderborn".

[1] W. U. B. IV. 2435. — Die Fischteiche hatten in früherer Zeit eine große Bedeutung. Das Land war mit ihnen geradezu übersäet. Die Stadt Paderborn umgab von Nordwesten nach Nordosten ein weiter Kranz von Teichen, die zumeist leider nur dem Namen nach bekannt sind: der Heringsteich (bei der Paderbrücke in der Nähe des Inselbades), der Galgenmühlenteich (auf dem rechten Ufer der Rothe), der Tegelteich (nach Marienloh zu, bei der ehemaligen städtischen Ziegelei), der Bärenteich, der Balvendiek, der Wippendiek, der Schulpesdiek, der Blancke-Diek, der nigge Diek, der Buerstades-Diek, der Mitteldiek, der grote Müggendiek, der Borg-Diek, der Diek upp der Heide, der Rödenpfuhl, der Hudepfuhl, der Schüttengraben, der Mühlendiek, mehrere Teiche vor dem Giers- und dem Heiersthor, der Möncheteich (die Insel), der Lohteich, der Freitagsteich, ferner Behrenteich, Riesenteich, Bischofsteich, Grubenteich (beim Schützenplatz, der Familie v. Gruben gehörig), Lobbenteich (an der Rothe), Hoppenteich, Propstteich, Kleinschmidts Teich (in der Nähe der Insel), Lemmen-Teich, Harsewinkels Teich, Otterjägers Teich. (Nach den freundlichen Mitteilungen von Herrn Pfarrer Dr. Mertens und Herrn Oberpostsekretär Stolte.)

[2] W. U. B. V. 810.

[3] Anhang Nr. 19. W. U. B. IV. 2579. Vergl. Spancken, Zur Geschichte der Vögte des Stifts Geseke. (Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 162 ff.)

in der Belehnungsurkunde, daß die beiden Knappen das Gericht bereits der Stadt Paderborn als Afterlehen überlassen haben.[1]

Beim Beginne des 14. Jahrhunderts befand sich also die Stadt im thatsächlichen Besitze der gesamten Gerichtsbarkeit, namentlich auch des Grafengerichtes. Die Stadtgrafen urkunden um diese Zeit gemeinsam mit den Ratmännern und Stadtrichtern, erscheinen überhaupt als städtische Beamte.[2]

Bezeichnend für die damalige Machtstellung der Stadt sind auch die Verpflichtungen, welche das Domkapitel 1312 hinsichtlich seiner Burg in Lippspringe auf sich nahm. Es versprach nämlich, die Feste solle der Bürgerschaft keinen Schaden und Nachteil bringen, sondern zur Verteidigung gegen Widersacher und Feinde offen stehen, bei Streitigkeiten mit dem Bischofe aber neutral bleiben.[3]

Daß bei solcher Lage der Dinge auch von seiten einzelner Bürger offenbare Gewaltthaten verübt wurden, kann nicht sonderlich überraschen. So wurde 1306 unter gröblicher Verletzung des Asylrechtes[4] ein bischöflicher Dienstmann von geheiligter Stätte fortgerissen und enthauptet. Die drei Schuldigen büßten dem Bischof den Frevel mit 230 Mark Strafe.[5]

---

[1] Anhang Nr. 20. W. U. B. IV. 2603. — An der Nordseite des Paderborner Rathauses ist das jüngere Stadtsiegel (vergl. oben S. 68[1]) eingemauert. Es enthält ein Kreuz von roter Farbe, welches auf drei Balken (Stapels) von gleicher Farbe in goldenem Felde gestellt ist. Spancken nennt dieses Siegel das „Gerichtssiegel" und hält dafür, dasselbe sei von einer Linie der Familie v. Stapel mit dem Gerichte von der Stadt übernommen. Auch Gehrken (Wigands Archiv II. S. 56) nennt dieses Siegel das Gerichtssiegel, irrt aber, wie Spancken bemerkt, in der Annahme, dasselbe sei erst im 16. Jahrhundert, wahrscheinlich bei dem Aussterben der in Paderborn sehr begüterten Familie v. Stapel, mit dem Heimfall mehrerer Güter an die Stadt in Aufnahme gekommen. Vielmehr war dieses Siegel schon 1436 als Wappen am Neuhäuser Thor mit dieser Jahreszahl angebracht. Über die Familien v. Bulemast und v. Stapel vergl. oben S. 16[1]. 16[2]. In seinem Nachlaß bemerkt Gehrken gelegentlich: „Ludwig Stapel, als teilweiser Nachfolger des Heinrich Bulemast und der Herren v. Drever, führte noch als Bannerträger der Stadt das städtische Wappen und im Mittelschilde das seiner Familie".

[2] Lindner a. a. O. S. 153.

[3] Anhang Nr. 24. Über den späteren Ausbau dieser Burg und ihre Verbindung mit der Paderborner Landwehr vergl. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 44.

[4] Vergl. z. B. W. U. B. IV. 268. Vita Meinwerci c. 154.

[5] Anhang Nr. 21. Asseburger Urkundenb. 622.

Ähnliche Übergriffe mögen gerade damals sich wiederholt und die Veranlassung gegeben haben, daß Bischof und Domkapitel ihren alten Hader vergaßen und sich 1317 vereinigten, um den von der Stadt oder einzelnen Bürgern unternommenen Angriffen auf die geistliche Immunität und Gerichtsbarkeit gemeinsam zu widerstehen.[1]

Gewiß, an dem Verlangen und Willen, den Trotz und die Kraft der unablässig nach größerer Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit strebenden Bürgerschaft zu brechen, fehlte es nicht: es fehlte an der Macht.

Im Jahre 1321 bestieg den Bischofsstuhl Bernhard V., ein kluger, thatkräftiger Fürst, der durch Rückerwerbung mehrerer in fremden Händen befindlichen Rechte und Besitzungen, durch Anlage von Befestigungen planmäßig, wie keiner seiner Vorgänger, die Landeshoheit über sein Stift zu begründen bemüht gewesen ist.[2] Aber seine Mittel reichten zur Durchführung seiner Pläne nicht aus, und er geriet schon bald in drückende Schulden. Behufs Abtragung derselben bewilligten das Domkapitel und die Ritterschaft ihm 1326 gegen sehr bedeutende Zugeständnisse[3] die einmalige Erhebung einer Abgabe von ihren Leu-

---

[1] Anhang Nr. 25.

[2] Bernhard V. erwarb z. B. 1321 die Höfe Enenhus und Balhorn samt den Gerichten (Wigands Archiv III². S. 60), 1324 die Stadt Börden mit dem Gogericht (Annal. Paderb. II. p. 256), 1326 für 500 Mark die Hinnenburg mit dem Gogericht (Asseburger Urkundenb. 904ᵃ), 1331 das Gogericht in Nieheim und Pömbsen (Westf. Zeitschr. Bd. 31². S. 86), 1332 die Hälfte der Gerichtsbarkeit zu Beverungen (Annal. Paderb. II. p. 274), 1333 das Gogericht in Beken und anderen Dörfern (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 52). Als Dompropst hatte er 1316 die Grafschaft Dringen gekauft (v. Spilker, Die Grafen v. Everstein Nr. 316; vergl. auch Kindlinger, Münsterische Beiträge Bd. 3². S. 238. W. U. B. IV. 2186). Er gründete Dringenberg (v. Spilker a. a. O. Nr. 340), legte 1325 die Burg Fürstenberg und die Huneburg bei Büren an (Wigands Archiv III⁴. S. 209), baute 1332 in Gemeinschaft mit dem Abt von Korvei die Burg Beverungen (Annal. Paderb. II. p. 271 sqq.), befestigte 1339 die Stadt Helmarshausen und die Krukenburg (Annal. Paderb. II. p. 292).

[3] Vergl. Bessen a. a. O. I. S. 234 ff. Wigand, Provinzialrechte II. S. 205 ff. Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 115. — Das berühmte „Privilegium Bernardi“ ist zum Abdruck gebracht von Wigand (Provinzialrechte III. S. 1 ff.), Weddigen (Westphäl. Magazin III. S. 425 ff.), Cosmann (Hist.-genealog. Magazin für den deutschen Adel I¹. S. 87 ff. — hier mit Erläuterungen), Stolte (v. Engelsheym, Liber dissencionum l. c. p. 65 sqq.). Einen wahrhaft komischen Eindruck macht die Bestätigungsceremonie dieses

ten. Daß es in den Fehden, welche der Bischof mit den Städten Paderborn und Warburg führte, sich ebenfalls um die Erzwingung einer Beisteuer handelte, ist nach der Art der Friedensschlüsse nicht zweifelhaft.[1] Am meisten sträubte sich Paderborn, und Bernhard schritt zu einer förmlichen Belagerung der Stadt.[2] Diese verstand sich endlich zur Zahlung von 400 Mark, ließ sich aber als Entgelt zwei wertvolle Privilegien erteilen. Das eine ist datiert vom 17. Februar, das andere vom 15. Juli 1327.[3]

In dem letzteren erkennt der Bischof Folgendes an: 1. Die Stadt Paderborn besitzt das Burgericht,[4] welches auf eine Strafe bis zum Betrage von 5 Schillingen erkennen darf, und ernennt die Richter. 2. Die Stadt wählt ihre Ratmänner nach ihrem Gutdünken. 3. Jede Gesetzesübertretung, die innerhalb der Stadt unter den Bürgern vorfällt, ist in der Stadt abzuurteilen, und die Bürger dürfen wegen einer derartigen Übertretung nicht vor ein auswärtiges weltliches Gericht geladen werden. 4. Die Bürger besitzen gegen eine jährlich an den Bischof zu zahlende Abgabe das Recht, welches „hanse" genannt wird, kraft dessen sie über alle Geldforderungen zu entscheiden haben.[5]

Privilegs in der späteren Zeit. (Cosmann a. a. O. S. 105 ff.) — Auf dieses Privileg beruft sich v. Löher in seinem „Kampf um Paderborn" öfters, um das Recht der Stadt Paderborn darzuthun. Ganz mit Unrecht; denn von Rechten der Städte ist in demselben gar keine Rede. Die Stelle, welche hier in Betracht kommt, lautet: „Sollte der Bischof einem aus dem Kapitel oder von den Burg- oder Dienstmannen Gewalt anthun, dann sind das Kapitel und die Burg- und Dienstmannen berechtigt, mit vereinigter Kraft dem Bischof Widerstand zu leisten". Übrigens wurde dieses Zugeständnis später durch die Errichtung des ewigen Landfriedens völlig wertlos.

[1] Abschrift des Vertrages zwischen dem Bischof und der Stadt Warburg findet sich im Lib. Var. I. p. 15 und bei Strunck, Not. critic. ad ann. 1321. (Mscr. der Theod. Bibl.)

[2] Schaten, Annal. Paderb. II. p. 247. Gobelinus Persona, Cosmodrom. VI. c. 68. Daß von Schaten die Fehde nicht in das rechte Jahr verlegt ist, hat schon Strunck a. a. O. bemerkt.

[3] Anhang Nr. 27. 28.

[4] Philippi (a. a. O. S. 78) meint, der Ausdruck bureníghe bezeichne „Marktrecht". Nach Wigand (Provinzialrechte II. S. 217) ist bureníghe (= Bureinigung) gleichbedeutend mit Burgericht. Auch Schaube (a. a. O. S. 562) verwirft jene Erklärung Philippis und erblickt in bureníghe weiter nichts als die Bürgerversammlung, die im Burgericht zu Gericht sitzt. — Die Stadt Osnabrück kam in den Besitz des ganzen Burgerichts erst im Anfange des 15. Jahrhunderts. (Stüve in den Mitteil. des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 8. S. 68.)

[5] Nach Wilmans (Addit. Exkurs zu Nr. 114) bedeutet „hanse" hier

5. Der Stadtgraf hat für alle Gericht zu halten in allen Sachen, welche zu seiner Kompetenz gehören, wenn er darum angegangen wird. 6. Die Buße von 60 Schillingen, auf welche der Stadtgraf zu erkennen berechtigt ist, fällt zu 1/3 dem Grafen, zu 2/3 der Stadt zu. 7. Kein Richter darf wegen einer Übertretung oder eines Verbrechens einen Bürger zur Verantwortung ziehen, wenn nicht in Gegenwart des Bürgers ein Kläger auftritt, der die Bestrafung des Bürgers verlangt. 8. Berufungen von dem Stadtgrafen und jedem andern Paderborner Richter gehen an den Rat der Stadt Dortmund; was letzterer entscheidet, dabei hat es sein Bewenden.[1] 9. Wenn ein Bürger der Stadt einen Bauer wegen Geldschulden belangen will, so hat er sich zunächst an den Herrn des Verklagten zu wenden, und erst dann, wenn ihm von diesem Recht verweigert wird, kann er seine Forderung dem Rechte gemäß erzwingen. 10. Will ein Bauer einen Bürger wegen einer Forderung belangen, so muß er sein Recht zunächst beim Magistrat suchen; wird ihm von diesem Recht verweigert, dann mag er seine Forderung ebenfalls dem Rechte gemäß erzwingen.

Dieses Abkommen, welches einen bedeutsamen Markstein in der Geschichte Paderborns bildet, verleugnet seinen wahren Ursprung keineswegs, wirft vielmehr ein helles Licht auf die vorteilhafte Stellung, in der sich die Stadt trotz ihres Nachgebens in dem Einzelfall dem Stadtherrn gegenüber befand. Es ließ allerdings eine Reihe von schwebenden Streitfragen unentschieden, sicherte aber der Bürgerschaft nach einem mehr als hundertjährigen Kampfe ein nicht verächtliches Maß städtischer Freiheit und eröffnete ihr die Aussicht, durch zähes

„Handelsgericht“. Mit dieser Auffassung stimmt überein, was Varges in seiner Arbeit über die Entstehungsgeschichte Bremens (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1893. S. 348) berichtet; in Bremen wurde nämlich die Abgabe, welche für das Recht, Handel zu treiben, entrichtet wurde, und von dieser Abgabe vielleicht auch die gesamte handeltreibende Bevölkerung als „Hansa“ bezeichnet. Vergl. auch Philippi a. a. O. S. 71. — Die Geldforderungen, über welche nach unserem Privileg die Bürger kraft des Hansarechtes zu entscheiden haben, beziehen sich also auf Handelsgeschäfte, wie auch Spancken richtig erkannt hat. — In der Stadt Brakel gab es 1309 eine „mercatorum societas, quae vulgariter hanse dicitur“. (Asseburger Urkundenb. 652.)

[1] Die Antwort auf eine solche Appellation nach Dortmund ist abgedruckt in Wigands Archiv II. S. 218. Ein Beispiel dafür, daß man sich auch an den Rat der Stadt Paderborn um Rechtsbelehrung wandte, findet sich ebenda S. 217.

Festhalten und kluges Ausnutzen aller günstigen Umstände die Einwirkung des Bischofs auf die Verwaltung und Gerichtsbarkeit noch mehr zurückzudrängen.

In der Urkunde vom 17. Februar 1327 erklärt der Bischof, die Zu- und Abfuhr, sowie die Weidetrift[1] seien wieder frei und sollten frei bleiben, solange er nicht mit der Stadt in offener Fehde lebe; auch der Markt auf dem Felde vor dem Westernthor solle fortan frei sein, wie er es seit alten Zeiten gewesen.

Ergänzt und zum Teil abgeändert wurde das Privileg vom Juli 1327 durch den Vergleich des Jahres 1331.[2] Dieser enthält u. a. folgende Bestimmungen: 1. Von den durch den Stadtgrafen erkannten Bußen innerhalb der Stadt und außerhalb der Stadt bis an die aufgerichteten Steine[3] soll in Zukunft die Stadt die Hälfte erhalten. 2. Die Bußen sollen gemeinschaftlich von der Stadt und von dem Bischof oder dessen Grafen eingefordert und erhoben werden ehrlich und ohne Hinterlist; jeder soll die Hälfte der Einkünfte der Grafschaft empfangen, und keiner darf sich für seinen Teil heimlich oder öffentlich eine Erhöhung dieser Einkünfte erwirken.[4] 3. Der vom Bischof ernannte Stadtgraf soll bei seiner Bestallung eidlich geloben, die Bürger und die Stadt in ihren Rechten in keiner Weise zu beeinträchtigen. 4. Der Vertrag vom Juli 1327 erleidet durch diesen Vergleich insofern eine Abänderung, als die Stadt nicht mehr $^2/_3$, sondern nur die Hälfte der Einkünfte der Grafschaft bezieht; im übrigen bleibt jener in Kraft.

Die Stadtgrafschaft befand sich demnach wieder in den Händen des Bischofs. Aber dieses Amt war in seinem nunmehrigen Wesen

---

[1] Der „Allmendeobereigentümer" (vergl. v. Below, Stadtgemeinde S. 16 ff. Hegel a. a. O. S. 102 ff.) war der Bischof, aber sein Recht war durch das Recht der Gemeinde beschränkt. Der Friedensvertrag vom 1. Dezember 1281 bestimmt, daß die Bürger nach alter Gewohnheit die Allmende nur zur Weide benutzen und keine Gebäude darauf errichten sollen. (W. U. B. IV. 1645.)

[2] Anhang Nr. 31. Bemerkenswert ist übrigens das Geständnis des Bischofs, schon seine Vorfahren hätten $^2/_3$ der Bußen des Grafengerichts der Stadt überlassen. Wann und wie diese Überlassung erfolgt ist, wissen wir nicht.

[3] Vergl. oben S. 64[2].

[4] In den einleitenden Worten bemerkt der Bischof, daß seine Vorfahren der Stadt $^2/_3$ der vom Stadtgrafen erkannten Bußen überlassen haben, daß aber die über die Einziehung und Teilung derselben fortwährend entstandenen Streitigkeiten den Anlaß zu dieser neuen Vereinbarung gegeben haben.

und Wert von der ursprünglichen Stadtgrafschaft durchaus verschieden. Denn nicht mehr bei dem bischöflichen Stadtgrafen lag die oberste Leitung der städtischen Angelegenheiten, sondern bei dem Rat, der nicht nur die Verwaltung, sondern auch die Gerichtsbarkeit der Stadt in der Hauptsache an sich gebracht hatte. Und wenn der Entwickelungsgang nicht durch unerwartete Zwischenfälle unterbrochen wurde, dann mußte das zu einem Zwitterding entartete Amt ganz eingehen und der kümmerliche, mit demselben noch verbundene Rest von Rechten gleichfalls an die Stadt fallen.

Überraschend schnell fand dieser Übergang statt. Der letzte Stadtgraf begegnet uns in einer Urkunde vom Jahre 1333: Berthold von Lippe.[1]

2. Die Zeit von der Mitte des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.

Das Stadtgericht. Das Go- und Freigericht.

Was nach der ganzen Lage der Verhältnisse von vornherein als wahrscheinlich angesehen werden muß, findet sich bei der Untersuchung der in den folgenden Jahrhunderten zu Recht bestehenden Einrichtungen bestätigt: Mit dem Verschwinden der bischöflichen Stadtgrafschaft sind die letzten richterlichen Befugnisse dieses Amtes an das Stadtgericht, welches ausschließlich der Stadt gehörte, im wesentlichen übergegangen.

Über die Zuständigkeit und den Prozeßgang des Stadtgerichts giebt Auskunft die „Burgerichtsordnung“ vom Jahre 1571 nebst Nachtrag vom Jahre 1581.[2] Dieselbe unterscheidet zwischen dem eigentlichen Burgericht und dem Magistratsgericht.

---

[1] Annal. Paderb. II. p. 275. Vergl. Lindner a. a. O. S. 155. Lövinson S. 92. — Im Gegensatz zu Lindner und Lövinson ist Spancken der Ansicht, der in späteren Urkunden mehrfach erwähnte Ludolf von Hagen sei nicht Stadtgraf, sondern nur Freigraf gewesen. Wenn dieser 1340 sich „comes seu vrigravius civitatis Paderbornensis et in Balhorne“ nennt, so will er nach Spanckens Auffassung nur andeuten, daß er nicht allein in Balhorn, sondern auch in der städtischen Feldmark die Obliegenheiten als Freigraf wahrzunehmen habe. „Die Stadt Paderborn hat niemals für sich allein ein Freigericht besessen, sondern immer nur in Gemeinschaft mit dem Bischof.“ — In der Stadt Warburg ist der Stadtgraf zuletzt nachweisbar 1230. (Annal. Paderb. II. p. 8.)

[2] Abgedruckt im Anhang. Der folgende Auszug ist dem Nachlaß von Spancken entnommen.

I. Prozeß vor dem Richter.

1. Der Kläger läßt den Verklagten durch den Fronen dreimal vorfordern; das erste Mal muß der Frone den Verklagten bei Sonnenschein persönlich vorbieten; das zweite und dritte Mal ladet er den Verklagten, wenn er diesen nicht antrifft, indem er dessen Frau oder Gesinde die Ladung verkündigt. Die Klage kann mündlich oder schriftlich angebracht werden.

2. Erst nach der dritten Ladung steht es dem Kläger zu, gegen den Verklagten, der nicht erscheint oder keine Antwort giebt, über Ungehorsam zu klagen. In letzterem Falle wird der Verklagte, wenn der Kläger nicht eine vierte Ladung bewilligen will, in die althergebrachten Gerichtsbrüchte von 5 Schillingen genommen.

3. Führt das nicht zur Befriedigung des Klägers, so läßt dieser den Verklagten zum nächsten Gerichtstage abermals vorladen und beim Ausbleiben wiederum in die Gerichtsbrüchte von 5 Schillingen weisen.

4. Hilft das nicht, so muß der Kläger den Verklagten nochmals zum nächsten Gerichtstage laden lassen, und der ausbleibende Verklagte wird zum dritten Mal in 5 Schillinge Strafe genommen.

5. Beharrt der Verklagte dann noch 8 Tage in seinem Ungehorsam, so mag Kläger wegen dieses Ungehorsams vor dem regierenden **Bürgermeister** Klage führen. Findet der Bürgermeister durch Erkundigung bei Richter und Fronen, daß die Klage begründet ist, so läßt er den Verklagten vorfordern; dieser muß unter Gestellung von Bürgen geloben, daß er bei Strafe von 1 Paderborner Mark dem Kläger zu Recht antworten, dem Gerichte gehorsam sein und Recht nehmen und geben wolle nach Recht und Gewohnheit der Stadt Paderborn, kann sich jedoch im Falle unrechtmäßiger Beschwerung die Appellation nach altem Herkommen vorbehalten. Sollte der Verklagte dieses Gelöbnis verweigern oder nicht halten, so verfällt er dem Rate in 1 Mark Strafe und muß schwören, daß er diese Strafe zahlen und dem Gerichte gehorsam sein will. Wollte er sich dagegen sträuben oder dem Eide nicht genügen, so wird er gehorsam gemacht, also gezwungen.

6. Erscheint der Verklagte vor dem Richter, so muß er auf die Klage mit Ja oder Nein antworten, es sei denn, daß er Einreden vorbringen könnte, welche den Anspruch aufheben, und daß er sich auf lebende Zeugen, Handschriften, Siegel und Briefe beruft.

7. Kann er solche Einreden nicht vorbringen und erkennt er den Anspruch an oder wird er überwiesen, so verurteilt der Richter ihn, innerhalb der nächsten 3 Gerichtstage zu zahlen, wenn es sich um **Darlehen, verzehrtes Geld, Land- und Hausmiete** oder sonstige

Geldforderungen handelt. Die Entscheidung wird in das Richtbuch eingetragen.

8. Zahlt der Verurteilte innerhalb der gesetzten Frist nicht, so muß sich der Kläger mit seiner Klage an den regierenden Bürgermeister wenden. Dieser erkundigt sich bei Richter und Fronen, und wenn er sich überzeugt, daß die Sache in rechtlicher Form verhandelt ist, so verfährt er gegen den Verklagten, wie unten (unter II.) angegeben.

9. Wird jemand auf Kaufgeld (soweit dieses nicht unter die oben Nro. 7 aufgeführten Schulden fällt) belangt und erkennt er die Schuld an oder wird überwiesen, so hat er zur Zahlung 6 Wochen Frist. Leistet er in dieser Zeit die Zahlung nicht, so muß er dem Kläger auf Verlangen Pfänder geben. „Und es sollen Richter und Fronen Exekution thun und Pfänder geben zu allen Zeiten des Jahres, wann sie darum angesucht werden.“

10. Weigert sich der Verklagte in diesem Falle, ein Pfand zu geben, so hat sich der Kläger an den regierenden Bürgermeister zu wenden. Nachdem sich dieser durch Erkundigung bei Richter und Fronen von der Verweigerung überzeugt hat, befiehlt er dem Verklagten bei 1 Mark Strafe, Pfänder zu geben oder den Kläger zu befriedigen. Geschieht das nicht, so soll der Verklagte gehorsam gemacht werden, wie unten (unter II.) angegeben.

11. „Würde auch vor dem Burgerichte Sprache aufgethan Erbgüter, Siegel, Briefe, Ehre, Leib und Leben belangend, damit soll sich der Richter halten, wie von alters her recht und gebräuchlich gewesen und noch ist zu Paderborn. Es sollen aber Kläger und Beklagter ihre Klage und Antwort, wie vorher angegeben (d. h. die Klage mündlich oder schriftlich, die Antwort mit Ja und Nein) vorbringen, und dann soll geschehen, wie gebräuchlich.“

12. Wenn eine Partei von der andern das iuramentum calumniae verlangt, so soll der Richter sich mit Bürgermeister und Rat zuvor über die Gestattung dieses Eides besprechen.

13. Die zu vernehmenden Zeugen soll der Richter unter Zuziehung einer Ratsperson einzeln und abgesondert nach den Positionen und Fragepunkten vernehmen. Die Zeugenaussagen werden in Gegenwart beider Teile vom Richter publiciert, und es hat sodann der regierende Bürgermeister darüber zu befinden, „ob weiter notwendiger Prozeß vergönnt werden soll“.

14. Es sind 2 Prokuratoren zur Bedienung der Parteien in den Prozeßsachen angestellt. Nach erfolgter Rede und Gegenrede, welche mündlich „bis zum Vierten“ (Duplik) geschehen soll, müssen dieselben innerhalb der 3 nächsten Gerichtstage die Sache schließen und dürfen

ohne besondere Erlaubnis von Bürgermeister und Rat ferner nichts Neues vorbringen.

15. Der Prokurator erhält als Besoldung „in gemeinen; bekanntlichen oder überwiesenen Schuldsachen“ für eine Klage oder Antwort 1 Maß Wein, für eine Replik, Duplik, Triplik, Quadruplik 1 Mengel Wein; es steht jedoch der Partei frei, mehr zu geben. Er soll bei Strafe in einer Sache nicht beiden Parteien dienen; geschieht das, so hat der Richter dieses dem Rat zur Bestrafung anzuzeigen.

16. Ehefrauen, Jungfrauen und Witwen sollen zur Vermeidung des Gezänkes vor Gericht nicht zugelassen, sondern durch ihre Männer, Vormünder, Bevollmächtigten vertreten werden, es sei denn, daß sie besonders vorgeladen werden. Wer dagegen fehlt, ist dem Rat in 1 Mark Strafe verfallen.[1]

II. Prozeß vor Bürgermeister und Rat.

1. Wenn in den Fällen I. 5. 8. 10. „oder anderer Ursache halber“ vor Bürgermeister und Rat bürgerlich geklagt wird, so befiehlt Bürgermeister und Rat dem Verklagten bei 1 Mark Strafe, innerhalb einer zu setzenden Frist den Kläger klaglos zu stellen, und falls derselbe gegen den Anspruch des Klägers etwas einzuwenden haben möchte, sich aller Gewalt zu enthalten und sich an dem Rechte, wie es in der Stadt Paderborn gesprochen wird, genügen zu lassen.

2. Ist der Verklagte ungehorsam, so verfällt er in die angedrohte Strafe von 1 Mark und muß schwören: „Ich lobe und schwöre, daß ich nun und hinfürder meinen Herrn Bürgermeistern und Räten der Stadt Paderborn will treu und gehorsam sein, ihr Gebot und Verbot frommlich vollbringen . . . So mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium“.

Verweigert der Verklagte diesen Eid oder hält denselben nicht, so „soll man ihn gehorsam machen und strafen nach Gelegenheit seinen Ungehorsam“.

3. „So aber jemand Gewalt halber oder sonst peinlich verklagt wird, soll es damit nach Gestalt der Klage gehalten und die Sache nach gebührlicher Ordnung der Rechte gestraft werden, damit

---

[1] Der Prozeß vor dem Burrichter bewegt sich ganz in den gemeinrechtlichen Formen. Die Appellation gegen Erkenntnisse desselben geht an den Magistrat. Dieser greift aber auch schon in erster Instanz mehrfach in das Verfahren ein und hat namentlich die Exekution auf Grund der Erkenntnisse des Untergerichts fast ganz allein in der Hand. (Spancken.) — Über eine Verhandlung vor dem Burrichter auf dem Markt aus dem Jahre 1566 vergl. Wigand, Denkwürdigkeiten S. 215.

die Frommen beschirmt und die Mutwilligen in Gehorsam gehalten werden."

4. Wenn bei Neubauten Streit entsteht und Kläger durch die novi operis nunciatio nach altem Herkommen ein Verbot ausbringt, so soll derjenige, der dem Verbote des Rates zuwider mit dem Bau fortfährt, dem Rate in 50 Goldgulden Strafe verfallen sein.[1]

5. Wenn Personen außerhalb der Stadt einen Einwohner der Stadt verklagen, so soll der Verklagte dem regierenden Bürgermeister durch Handschlag geloben, die Kläger, falls deren Anspruch begründet ist, binnen einer dem Verklagten zu setzenden Frist zu befriedigen. Geschieht das nicht und wird die Klage nach abgelaufener Frist erneuert, so erläßt der Bürgermeister an den Verklagten den Befehl, die Stadt zu verlassen und nicht wieder zu betreten, er bringe denn eine glaubwürdige Bescheinigung, daß er die Kläger befriedigt habe, „damit andere Unschuldige nicht verletzt und in Schaden gebracht werden". Widersetzt sich der Verklagte dem Befehl, so soll man ihn gehorsam machen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Formen des durch die „Burgerichtsordnung" geregelten gerichtlichen Verfahrens lassen erkennen, daß dieselbe in der vorliegenden Fassung jüngerer Zeit entstammt. Was jedoch den materiellen Inhalt, das Maß der vom Stadtgericht beanspruchten und geübten Rechte betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß jene Ordnung das „alte Herkommen" getreu widerspiegelt. Oder sollte — von anderen Erwägungen abgesehen — die Zuständigkeit des Stadtgerichts in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wo Paderborn auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, enger begrenzt gewesen sein als am Ausgange des 16. Jahrhunderts, in der Zeit des Niederganges und Verfalles?

Gegenüber der eingehenden Behandlung des Civilprozesses sind die Vorschriften über das Verfahren bei peinlichen Klagen, bei Klagen auf Leben und Tod äußerst kurz und unbestimmt. Daß aber auch die Kriminalgerichtsbarkeit, insbesondere der Blutbann Jahrhunderte lang fast ganz in den Händen des Magistrats lag, ergiebt sich schon aus dem Vertrage, den Bischof Dietrich v. Fürstenberg am 12. Juli 1601 mit dieser Behörde schloß.[2] In demselben wurde nämlich vereinbart: „Das peinliche Halsgericht soll im Namen des Landesfürsten durch seine Beamten und den Gogreven mit und neben der

[1] Vergl. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn S. 86[4].

[2] Keller a. a. O. II. Nr. 446.

Stadt bekleidet und besessen, und nachdem die Untersuchung beendigt, sollen dem alten Brauche nach die Akten an die fürstliche Kanzlei geschickt und um die öffentliche peinliche Tagsatzung, in welcher feierlich der Ausspruch des Endurteils erfolgt, nachgesucht werden. Wo aber der Verbrecher nicht am Leben, sondern bloß mit Finger- oder Ohrenabschneiden oder mit Ruten und Stadtverweisung gestraft wird, kann die Stadt das Urteil allein vollziehen, ebenso ganz geringe Frevel allein richten, während Gewalt und Verwundung gleich wie peinliche Sachen behandelt werden“.[1]

Um den Wert und den Umfang der in diesem Abkommen der

---

[1] v. Löher, Kampf um Paderborn S. 125. — Der betr. Abschnitt des Vertrages von 1601 lautet, wie folgt: „Soviel das peinliche Halsgericht belangt, dasselbig soll in Sachen und Fällen, da einer am Leben und zum Tod gestraft und verdammet werden soll, im Namen des Landsfürsten durch J. F. G. Beamten und Gogreven mit und neben der Stadt bekleidet, besessen und dafür, wie sich vermog der Rechten und peinlichen Halsgerichts-Ordnung gebürt, bis zu der endlichen Execution prozedirt und verfahren und doch jeder Zeit zuforderst dem alten Brauch nach die Vergichten und Bekanntnussen in die furstliche Kanzlei eingeschickt und peinliche Tagsatzung und Verfahrung, welche dann gefährlich nicht ufzuhalten, angesucht, und daß hinfurter die Endsurtel schriftlich verfaßt und durch den Gerichtsschreiber abgelesen werden. Wo aber einer nit am Leben, sondern am Leib mit Abhauung der Finger, Abschneidung der Ohren, Ausstreichung mit Ruthen und Verweisung der Stadt zu strafen sei, solche Leibstraf sollen die Stadt allein zu thun bemächtigt sein, sonsten da eine peinliche Lebensstraf zur Leibstraf oder einer (?) bürgerlichen Abtrag und Geldbuß gelassen wurd, soll solche Straf und Abtrag von beiden Theilen angelegt werden. Was aber ferner andere strafmäßige Uberfahrung belangt, als Gewaltsach, Blutrunst, Verwundung, wie dann auch Braun und Blau und was dergleichen mehr grobe und freventliche Uberfahrung sein, sollen zugleich, wann aber andere geringere und kleinere Exceß und Fälle sich zutrugen, vom Rath allein bestraft und rechtfertigt werden. So viel ferner die Examinatur Indiciorum und peinlich Frag belangt, sollen hinfurter nach Besag der gemeinen Rechten und peinlichen Halsgerichts-Ordnung die Indicia, Argwohn und Anzeigung vor Anlegung der Tortur und scharfer Frag gerichtlich und im Beisein des fürstlichen Gogreven und Beamten examinirt, und ob dieselb zu der Tortur genugsam zuforderst erkannt werden und zum Fall der Ograf, Fürstliche Beamten und die Stadt sich darüber nit vergleichen konnten, soll bei unpartheilichen Gelehrten rechtliche Decision eingeholet und derselben nachgangen werden, und sollen darauf Bürgermeister und Rath zu der peinlicher Frag verständige, erfahrene und eine gelehrte Person, welche die Tortur uf vorgangene Erkantnuß und pro ratione indiciorum und gebrauchen, vor sich verordnen.“

Stadt zugestandenen Rechte voll zu würdigen, darf man nicht außer acht lassen, daß Paderborn im Anfange des 17. Jahrhunderts keineswegs mehr die frühere Macht und Selbständigkeit besaß,[1] daß anderseits der Magistrat sich gerade damals in einer Zwangslage befand, der ihn zum Preisgeben alter Gerechtsame mehr denn je gefügig machte.[2] Unter Berücksichtigung dieser verschiedenen Momente geht man kaum irre, wenn man annimmt, daß mit dem Aufhören der bischöflichen Stadtgrafschaft die Handhabung der städtischen Rechtspflege sich in folgender Weise gestaltete: „Die Stadt hatte nicht nur die volle bürgerliche Gerichtsbarkeit, sondern auch den Blutbann. Der Rat ließ den Verbrecher ergreifen, verhören, foltern. War die Sache spruchreif, so wurde das Protokoll dem Fürsten zugesandt; dieser setzte den letzten Gerichtstag an und schickte seine Beamten, gemeinschaftlich mit dem Rate den Spruch zu fällen".[3] Demnach verblieb dem Fürsten von der alten Grafengewalt, soweit diese die Stadt Paderborn umfaßte, nur „eine Art Ehrenrecht", nämlich beim peinlichen Halsgericht das Recht der Teilnahme am Schlußakt, wie es in der späteren Zeit sich darstellt unter der Bezeichnung „alter Brauch".[4]

Leider sind Einzelfälle, welche über Theorie und Praxis des Blutbannes im späteren Mittelalter Licht verbreiten könnten, so gut wie gar nicht bekannt. In einer Februarnacht des Jahres 1437 gerieten die Brüder Heinrich und Ludwig v. Stapel[5] „binnen Paderborn" mit dem Domherrn Ludwig v. Rostorp und seiner Begleitung in eine

---

[1] Vergl. den folgenden Abschnitt. (Das 16. Jahrh.)

[2] Vergl. v. Löher a. a. O. S. 121 ff. Keller a. a. O. II. S. 437.

[3] v. Löher a. a. O. S. 99.

[4] Über den „alten Brauch" berichten im wesentlichen übereinstimmend Martin Klöckener (Fortsetzung des Cosmodrom. von Gobelin Person oder Westfäl. Chronik von 1314—1616, Mscr. Pa 90 der Theod. Bibl. fol. 289b) und Günther in seiner Relatio historica (vergl. v. Löher a. a. O. S. 329) fol. 69 der im Besitz des hiesigen Altertumsvereins befindlichen Abschrift. Vergl. auch das Schreiben der Stadt an den Fürstbischof Johann v. Hoya vom Jahre 1570. (Anhang Nr. 83.) Lindner, Veme S. 155, meint, bei dem Aufhören der Stadtgrafschaft sei dem Bischof in Kriminalsachen eine gewisse Mitwirkung geblieben. Wie er sich diese aber denkt, hat er nicht angegeben. Jedenfalls ist bis jetzt nicht erwiesen worden und dürfte auch schwer zu erweisen sein, daß seit dem Eingehen des Stadtgrafenamtes die Fürstbischöfe einen über jenen „alten Brauch" hinausgehenden Anteil an der ordentlichen städtischen Kriminalgerichtsbarkeit behauptet haben.

[5] Vergl. oben S. 16.

blutige Rauferei, bei welcher nicht nur schwere Verwundungen stattfanden, sondern auch ein Diener des Domherrn tot auf dem Platze blieb. Die Brüder wurden vom Magistrat gefänglich eingezogen und erst im September wieder in Freiheit gesetzt. Bei ihrer Entlassung schwuren sie Urfehde und gelobten, der Stadt beizustehen gegen jedermann, der sie wegen dieser Sache belangen würde; für den Fall aber, daß jener Domherr oder sonst jemand sie selbst noch weiter gerichtlich verfolgen werde, versprachen sie, dem Ankläger „binnen Paderborn" zu Rechte zü stehen nach Gebühr. Als Bürgen stellten sie vier nahe Verwandte: Wilhelm Westphal, Heinrich v. Wendt, Wulbrand Bock und Johann von der Lippe.[1] — 1438 ließen Bürgermeister und Rat zwei Diener Burchards v. Asseburg, von denen der eine Dietrich von der Mollen oder der lange Dietrich hieß, wegen Straßenraubes festnehmen, trotz aller Beteuerungen ihrer Unschuld in der Nähe von Bendesloh[2] aufknüpfen und die Leichen unter dem Galgen verscharren. Das Verfahren des Magistrats mag aus irgend einem Grunde anfechtbar oder geradezu rechtswidrig gewesen sein; jedenfalls fanden die Verwandten Dietrichs die erforderliche Handhabe, um die Stadt an das heimliche Gericht zu ziehen und mit diesem derart zu ängstigen, daß sie mit einem schweren Opfer[3] die Vermittelung des Oberstuhlherrn der westfälischen Vemgerichte erkaufte. Endlich kam ein Vergleich zustande: die Verwandten nahmen die Klage zurück unter der Bedingung, daß man Dietrichs Leiche wieder ausgrub, bis zur Stadt brachte und ihnen zum ehrlichen Begräbnis übergab.[4]

---

[1] Anhang Nr. 59. Die beiden Knappen geloben: . . . deme unde den sollo wy unde willen bynnen Paderborn to reichte antworde stan, in wyse unde mathe sek umme de sake geborde, unde dair to soln unsir borgermester, reede unde gemeynheit to Paderborn vurgescreven mechtych syn. Vergl. auch Wigands Archiv V. S. 396. — An den Domherrn Ludwig v. Rostorp verkaufte 1411 die Familie v. Haxthausen ihren zwischen der Dompropstei und der Domdechanei gelegenen Hof. (Mitteilung des † J. v. Asseburg aus dem Freiherrl. v. Haxthausenschen Archiv.)

[2] So hieß in älterer Zeit das Dorf Marienloh. (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 49.) — Der Galgen für Paderborn stand in alter Zeit auf dem sog. Galgenbruch. Später fanden die Hinrichtungen statt auf einem rechts von der Rothe, zwischen Behrenteich und der Lippspringer Chaussee gelegenen Platze; derselbe war viereckig, etwas erhöht, von einem Graben umgeben. (Mitteilung von Herrn Pfarrer Dr. Mertens. Vergl. auch Wigands Archiv III[3]. S. 71[80].)

[3] Vergl. unten S. 100.

[4] v. Engelsheym. Liber dissencionum Nr. 132. 137 (noch nicht gedruckt). Gehrken im P. U. B. und in Wigands Archiv V. S. 397 ff.

Neue Kämpfe.

Wenn wir uns den bisherigen Gang der inneren und äußeren Entwickelung Paderborns vergegenwärtigen, dabei in Betracht ziehen, wie unmerklich selbst große Verluste an Menschenleben[1] die gesamte Haltung der Stadt beeinflußt haben, dann müssen wir annehmen, daß während des 13. und 14. Jahrhunderts in der Bürgerschaft weit mehr Wohlstand und Spannkraft vorhanden war, als in den folgenden Zeiten. Auch die durch bösartige Seuchen damals angerichteten Verheerungen haben die Stadt anscheinend nur vorübergehend geschwächt.[2]

Und welche Opfer wurden verlangt zur Sicherung von Habe und Leben! Die Bürger haben dieselben gebracht, haben bewiesen, was Bürgersinn und Bürgerkraft zu leisten vermag.

Wie die Paderborner um die Wende des 12. Jahrhunderts ihre Stadt, um die Mitte des 14. Jahrhunderts ihre Feldmark zu schützen suchten, ist oben berichtet.[3] Da es aber zweifelhaft erschien, ob die eigenen Mittel zur Abwehr der mannigfachen Gefahren auf die Dauer genügten, so suchte man Anschluß und Stütze bei anderen Städten, welche in ähnlicher Lage waren. 1345 schloß Paderborn mit der Neustadt Warburg „um Not und mancherlei Anfechtung" auf vier Jahre ein Bündnis zu wechselseitigem Schutze.[4] Im Jahre 1358 einigten sich Paderborn, Warburg und Brakel dahin, bei einer zwiespältigen Bischofswahl zusammen zu halten, bei einer einhelligen Wahl jedoch dem neuen Herrn nur dann zu huldigen, wenn dieser sie bei „ihrem alten Rechte und bei ihrer alten Gewohnheit und bei allen ihren althergebrachten Ehren" zu belassen gelobe, namentlich auch ver-

---

[1] Vergl. z. B. oben S. 73.

[2] Gobelin Person berichtet in seinem gegen Beginn des 15. Jahrh. verfaßten Cosmodrom. VI. c. 69: „Anno 1350 tam gravis pestilentiae morbus per Germaniam undique desaeviit, quod non erat in memoria hominum similem pestilentiam ante fuisse. Unde in hunc usque diem, quamvis multae pestilentiae interim fuerunt, mortalitas magna nominatur. Deducebantur quidem corpora morientium prae nimia multitudine, superstitibus ad ferendum ea non sufficientibus, in plaustris et carris ad coemiteria in civitate Paderbornensi: et multi adhuc intra sepulcra vivi palpitantes ex angustia, seu desperatione vel inadvertentia sepelientium terra obruti sunt . . . Et deinde pestilentiae in ulteriores annos in civitate Paderborne et locis circumvicinis delatae nondum ad praesens cessaverunt".

[3] Vergl. oben S. 50 ff.

[4] Anhang Nr. 35.

spreche, sie nicht zu „engen mit Zufuhr und Abfuhr“.[1] — Der Hansa war Paderborn bereits im 13. Jahrhundert beigetreten.[2]

Der Rückhalt, den jene Bündnisse boten, war für die Bürgerschaft um so wertvoller, je leichter sich der Anlaß fand, sie zu „engen“, und je entschiedener sie das Ziel verfolgte, die beengenden Fesseln abzuwerfen. Eins der schlimmsten Hemmnisse der städtischen Entwickelung erblickte sie darin, daß so viele Güter und Personen innerhalb der Stadtmauern nicht dem Stadtrecht unterworfen waren. Daher die häufigen Angriffe auf diese „Stadt in der Stadt“. Jedoch die geistliche Immunität erwies sich widerstandsfähiger als die fürstliche Macht des Stadtherrn. Auch der kurz nach der Mitte des 14. Jahrhunderts auf die Personal- und Realfreiheit der Domherren und Geistlichen, sowie ihres Gesindes unternommene Ansturm wurde siegreich abgeschlagen: der im Januar 1365 durch die Ritter Friedrich v. Brenken und Heinrich Westphalen zwischen der Stadt einerseits und dem Domkapitel, dem Busdorfstift und dem Kloster Abdinghof anderseits vermittelte Vergleich bestätigte aufs neue die Rechte der Immunen. Ja, noch mehr. Die Stadt hatte das Statut gemacht: „Kein Bürger soll an Geistliche Mist verkaufen und von Geistlichen Ländereien pachten, welche ein anderer Bürger in Pacht hat“. Jener Vergleich verpflichtete die Stadt zur Aufhebung dieses Statuts.[3]

Kurz darauf geriet sie in Streit mit dem energischen Bischof Heinrich III. (1361—1380). Im Juni 1369 erklärte sie sich bereit, den Schiedspruch des Domkapitels und der Räte zu Warburg und zu Brakel anzuerkennen.[4] Erhalten ist das Urteil des Rates zu Warburg, welches sich jedoch in zu allgemeinen Wendungen bewegt, als daß man daraus ein klares Bild von der wirklichen Sachlage gewinnen könnte.[5] Es handelte sich insbesondere um das Eigentumsrecht des Bischofs an einer Mühle und mehreren Teichen, um das Recht der Bürgerschaft, die Stadtthore zu schließen und zu öffnen; sowie um die Bestrafung

---

[1] Anhang Nr. 37. 38. Vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 123 ff. Lipp. Reg. II. 1219. Das Bündnis wurde 1385 erneuert. (Anhang Nr. 46.)

[2] Rübel, Dortmunder Urkundenb. I. 106. Hansarezesse I. 68. 69.

[3] Anhang Nr. 41. — Daß die durch derartige Verbote getroffenen Immunen Repressalien übten, kann nicht befremden. So einigten sich das Domkapitel, das Busdorfstift und das Kloster Abdinghof im Dezember 1364 dahin, daß sie von den Bürgern unter erschwerenden Bedingungen Renten kaufen, d. h. denselben Darlehn bewilligen wollten. (Anhang Nr. 40.)

[4] Anhang Nr. 42.

[5] Anhang Nr. 43.

eines angeblichen Räubers. Die umstrittene Mühle ist wohl identisch mit der Dietrichs-Mühle, über welche im folgenden Jahre eine Verständigung dahin zustande kam, daß dieselbe von der Stadt als erbliches Eigentum des Bischofs anerkannt und von diesem auf 4 Jahre für 500 Mark an die Stadt verpfändet wurde.[1]

Dieser Streit war indes nur ein kleines Vorspiel desjenigen, der einige Jahre später ausbrach. Obgleich wir über die Vorgänge im einzelnen nicht ausreichend unterrichtet sind, erkennen wir doch, daß auf beiden Seiten eine äußerst gereizte Stimmung herrschte und die Spannung eine ähnliche war, wie in den Tagen Ottos v. Rietberg. Hüben und drüben klagte man über Vergewaltigung. So beschwerten sich die Bürger, Leute des Bischofs hätten ihre Schafe von der Weide fort nach Neuhaus getrieben. Der Bischof dagegen empfand es als eine schwere Kränkung, daß Bürgermeister, Rat und Gemeinde sein Residenzschloß[2] bestürmt, auf ihn geschossen und ihm „gern Leib und Gut abgewonnen“ hätten. Ihren tieferen Grund hatten derartige einzelne Übergriffe und Gewaltthaten darin, daß die Stadt unter Berufung auf ihr „altes Recht“, auf ihre „Privilegien“ und „Briefe“ theoretisch und praktisch eine ganze Reihe von Ansprüchen geltend machte, deren Berechtigung der Bischof leugnete oder bestritt. Die Ansprüche betrafen u. a. das Stadtgericht, das Go- und Freigericht, die Allmende, den Weinzapfen, das Markt-, Zoll- und Münzrecht, Mühlen und Teiche. Endlich übertrugen beide Parteien die Entscheidung einem Schiedsgericht. Der Bischof ließ sich vertreten durch die Ritter Friedrich v. Brenken und Heinrich Westphalen, die Stadt durch den Dompropst Berthold von der Lippe und den Bürger Johann Snaperkuke; das Obmann-Amt übernahm der Rat zu Warburg. Heinrich formulierte seine Beschwerden in 22 Punkten; die Stadt beantwortete dieselben Stück für Stück und stellte 25 Gegenbeschwerden zusammen, welche Heinrich teils als unbegründet zurückwies, teils zu berücksichtigen versprach. Außer diesen Erklärungen liegt noch vor das Urteil der beiden Vertreter des Bischofs, nicht jedoch das der Vertreter der Stadt, auch nicht das des Rates zu Warburg.[3] Weil der über die sich so sehr widersprechenden Anklagen und Be-

[1] Anhang Nr. 44.

[2] Bischof Heinrich ließ um 1370 das Schloß neu aufführen, und seitdem wohnten die Bischöfe ständig in Neuhaus. (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 58.) Über die damalige Veräußerung des bischöflichen Palastes in Paderborn vergl. oben S. 37.

[3] Anhang Nr. 45.

schuldigungen von der einen Partei gefällte Spruch nicht durch den Spruch der **Gegenpartei** und des **Obmanns** kontrolliert werden kann, zudem in manchen Punkten der erforderlichen Bestimmtheit durchaus entbehrt, so vermögen wir bei unserer mangelhaften Kenntnis der damals bestehenden Rechtsverhältnisse nicht zu beurteilen, ob und wieweit auf beiden Seiten in jedem Falle das Recht verletzt war. Darauf deutet freilich die bisherige Entwickelung hin, daß der Streit dem zielbewußten **Streben der Stadt** nach **Machterweiterung** entsprang, sowie anderseits dem Bemühen des Bischofs, den immer höher steigenden Ansprüchen der Bürgerschaft endlich ein Ziel zu setzen und wenigstens den dürftigen Rest seiner herrschaftlichen Rechte zu retten.

Das Stadtregiment jener Zeit trug überhaupt den Charakter einer gewissen **rücksichtslosen Schroffheit** und wagte sich sogar an die Abänderung **rein kirchlicher** Einrichtungen. Früher waren bei Todesfällen drei Seelenmessen gebräuchlich. 1380 machte aber der Rat das Statut: „Fortan soll kein Mann und keine Frau mehr als für eine Seelenmesse opfern; wer dagegen handelt, zahlt eine Mark Strafe“.[1] Ein Statut vom Jahre 1405 verordnete, daß man Seelenmessen nur an Sonntagen halten und nur an vorhergehenden Samstagen mit den Glocken dazu läuten dürfe.[2] Wenngleich Papst Bonifaz IX. in einem Edikt an die Diöcesanen von Paderborn, Minden und Köln 1403 die Einmischung weltlicher Herren in kirchliche Angelegenheiten streng untersagt hatte,[3] und wenngleich jenes zweite Statut offenbar in die Befugnisse der Kirche eingriff, so blieb dasselbe dennoch längere Zeit bestehen. Bildete es doch einen Beschwerdepunkt in der Klage, welche **Wilhelm** v. Berg 1413 über die Stadt beim Papste erhob.[4]

---

[1] Gobelinus Persona, Cosmodrom. VI. c. 70: „. . . consules civitatis Paderbornensis fecerunt statutum, quod quicunque civis, vir aut mulier, in exequiis alicuius defuncti offerret plus, quam ad unam missam, solveret consulibus marcam argenti, cum prius ad tres missas, ut plurimum offerri moris erat, et sic duae missae deinceps in exequiis subtractae sunt“. — Dieses Statut ging wohl aus dem Bestreben hervor, das Vermögen der Bürger zu schonen. Der Stadt Osnabrück, welche 1241 ein ähnliches Statut erließ, wurde die Aufhebung vom Erzbischofe von Köln bei Strafe der Exkommunikation befohlen. (Möser, Osnabrückische Geschichte, Urk. 191.)

[2] Gobelinus Persona l. c. c. 70: „Anno domini 1405 consules civitatis Paderbornensis ediderunt statutum, quod adhuc usque in praesentem diem perseverat, videlicet quod cives eorum volentes exequias peragere defunctorum, debent illas dominicis diebus duntaxat peragere“. Annal. Paderb. II. p. 511.

[3] Schneiderwirth, Wilhelm v. Berg [Jena, 1884] S. 26.

[4] Annal. Paderb. II. p. 511.

Diesen jungen Fürsten — er zählte noch keine 18 Jahre — berief das Domkapitel 1399 nach der freiwilligen Abdankung des Bischofs Johannes I. zur Regierung unseres Hochstifts. Papst Bonifaz IX. verlieh aber dasselbe einem gebornen Italiener, Namens Bertrand. Dieser traf auch am 28. Oktober 1399 wirklich in Paderborn ein, leistete dem Kapitel den vorgeschriebenen Eid und verlangte die Übergabe des Bistums. Indes die beiden weltlichen Stände, Ritterschaft und Städte, wollten von dem ihnen aufgedrungenen Fremdling, der nicht einmal der deutschen Sprache mächtig war, nichts wissen und versagten ihm die geforderte Huldigung. Bertrand hielt in Paderborn, wo er bei der feindseligen Haltung der Bürgerschaft nur mit Mühe ein Unterkommen fand, schon bald seine persönliche Sicherheit für so bedroht, daß er nach einem vierwöchentlichen Aufenthalte mit einem vom Magistrat ausgestellten Geleitsbrief heimlich die Stadt verließ und sich nach der Burg Dringenberg unter den Schutz des Grafen v. Everstein begab. Von hier aus stellte er am 31. Januar 1400 unter Androhung des Bannes an das Kapitel das Ansinnen, es solle dafür Sorge tragen, daß ihm binnen 6 Tagen die Stadt Paderborn huldige und binnen 12 Tagen das im Besitz seines Gegners Wilhelm v. Berg befindliche Schloß Neuhaus übergeben werde. Aber der ausgesprochene Bann verfehlte seine Wirkung. Vielmehr nahmen einige von Wilhelms Anhängern den auch in Dringenberg verhaßten Bertrand mit List und Gewalt daselbst gefangen und führten ihn nach Neuhaus, wo er in Gewahrsam gehalten und sogar gezwungen wurde, in einem Schreiben an den Papst die Bestätigung Wilhelms selbst zu befürworten. Am 31. Januar 1401 hob er in dem Hause seines Officials Konrad Thuß zu Paderborn den über das Domkapitel verhängten Bann auf und kehrte, nachdem im März die päpstliche Bestätigung Wilhelms erfolgt war, mit 2 Pferden und 20 Gulden Reisegeld aus dem ungastlichen, rauhen Norden zurück nach dem sonnigen Süden.[1]

Wilhelm v. Berg hat 14 Jahre (1401—1415) an der Spitze des Fürstbistums gestanden und sich, obgleich er niemals kirchliche Weihen empfing, gerade durch seine kirchlichen Reformversuche einen gewissen Namen gemacht. Die Stadt Paderborn sehen wir nur ein einziges Mal ganz auf seiner Seite. Als nämlich im Dezember 1410 der Erzbischof von Köln und der Graf von Kleve mit großer

---

[1] Gobelinus Persona l. c. c. 85. Gehrken im P. U. B. Bessen a. a. O. I. S. 265 ff. Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 484 ff. — Bertrand bestätigte am 8. November 1399 die Kalandsbruderschaft in Büren. (Westf. Zeitschr. Bd 56². S. 164.)

Heeresmacht das Delbrücker Land brandschatzten, leisteten ihm die Paderborner Bürger kräftig Beistand und trugen wesentlich zu dem Siege bei, welcher den Plünderern über 400 Mann und 800 Pferde kostete.[1] Im übrigen fand er bei ihnen nur Widerspruch und offene Auflehnung gegen seine Maßnahmen. Anläßlich der durch ihn vollzogenen Umwandlung des arg zerrütteten Kanonessenstifts Bödeken in ein Augustinerkloster (1409)[2] ergriffen sie entschieden Partei gegen die Augustiner, bedrohten das Kloster und gestatteten keinem seiner Mönche den Eintritt in die Stadt.[3] An ihrer Haltung vornehmlich scheiterte das mehrjährige Bemühen Wilhelms, die vollständig verfallene Zucht im Kloster Abdinghof wiederherzustellen. Sie boten den der Reformation widerstrebenden Mönchen einen starken Rückhalt, ließen sogar, als der Bischof zu den schärfsten Mitteln griff, ein siebenmonatliches Interdikt über sich ergehen.[4] Nachdem die Verhandlungen sich als fruchtlos erwiesen hatten, lud Wilhelm alle männlichen Bewohner der Stadt von 12 Jahren und darüber vor ein außerhalb der Mauern auf freiem Felde abzuhaltendes Gericht. Aber niemand folgte der Vorladung; vielmehr schlossen im Februar 1413 das Domkapitel, der Edelherr Bernhard zur Lippe, mehrere Ministerialen, sowie die Städte Paderborn, Warburg und Brakel gegen den Fürsten einen förmlichen Bund zur Aufrechthaltung ihrer Rechte und Freiheiten.[5] Da sam-

---

[1] Gobelinus Persona l. c. c. 91. Bessen a. a. O. I. S. 273. Schneiderwirth a. a. O. S. 19 ff.

[2] Probus, Chronicon monasterii Bödecensis p. 6 sqq.

[3] Bessen a. a. O. I. S. 271. Schneiderwirth a. a. O. S. 30 ff.

[4] Gobelinus Persona l. c. c. 90 sqq. Bessen a. a. O. I. S. 269 ff. Schneiderwirth a. a. O. S. 31 ff. Greve, Abdinghof S. 90 ff. Linneborn, Der Zustand der westfälischen Benediktinerklöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Kongregation [Münster, 1898] S. 47 ff. Die traurigen Zustände des Klosters beleuchtet das Visitationsprotokoll vom Jahre 1418. (Linneborn a. a. O. S. 52 ff.) — Die rechte Hand Wilhelms bei seinen Reformversuchen war unser Geschichtschreiber Gobelin Person, dessen harte, rücksichtslose Natur freilich zu einem derartigen Geschäfte nicht sehr tauglich war. Die Frage, ob Gobelin Official gewesen, ist durch Abels (Westf. Zeitschr. Bd. 52². S. 151) endgültig im bejahenden Sinne entschieden.

[5] Anhang Nr. 55. Die Darstellung, welche sich bei Gobelin Person (c. 92) und Schaten (Annal. Paderb. ad ann. 1412) findet, scheint, was die Entstehungszeit des Bündnisses und die Teilnahme der Stadt Borgentreich betrifft, nicht ganz zutreffend zu sein. Daß Borgentreich dem Bunde allerdings schon bald beitrat, beweist eine Urkunde von 1414. (Abschrift im Lib.

melte dieser ein Heer von 1300 Lanzenträgern und zahlreichen Reitern, schlug bei Paderborn ein Lager auf und forderte mehrere Bürger und Domherren vor den Freistuhl zu Schonenloh.[1] Zu schwach, den Widerstand seiner Hauptstadt zu brechen, verwüstete er mit seinen Scharen die Gegenden von Brakel und Borgentreich; letztere Stadt ließ er in Brand schießen. Gegen Paderborn aber rief er die Hülfe des Papstes an, indem er ein langes Sündenregister der Stadt nach Rom schickte mit der Bitte, der Papst möge durch Kirchenstrafen die rebellische Bürgerschaft zum Gehorsam zurückführen. Er warf den Bürgern u. a. vor, sie hätten eigenmächtig auf bischöflichem Grund und Boden Befestigungswerke angelegt[2] und wollten nicht außerhalb der Stadt irgend einem ordentlichen oder delegierten Richter zu Recht stehen. Ein vom Papste beauftragter Kardinal berief daraufhin Vertreter der Stadt zur Verantwortung nach Rom, ließ auch das Vorladungsschreiben in Herford und Bielefeld[3] öffentlich bekanntmachen, aber das gerichtliche Verfahren verlief anscheinend im Sande.[4]

Glänzende Aussichten eröffneten sich für Wilhelm im folgenden Jahre (1414), wo er von einem Teile des Kölner Domkapitels zum Erzbischof gewählt wurde. Jedoch im Kampfe um das Erzstift Köln verlor er auch das Bistum Paderborn. Denn auf die Kunde, nicht er, sondern der von der Gegenpartei gewählte Graf Dietrich v. Mörs habe die Anerkennung des Papstes Johannes XXIII. erhalten, erklärte das Paderborner Domkapitel das Bistum für vakant und wählte eben jenen Dietrich zunächst zum Schirmherrn, dann im Jahre darauf zum Administrator desselben.[5] Die Städte gingen mit dem Kapitel Hand in Hand; im Januar 1415 baten Paderborn, Warburg, Brakel und Borgentreich in einer gemeinsamen Eingabe den Papst um die Bestä-

---

Var. XI. p. 111.) Vergl. Wigand, Provinzialrechte II. S. 221 und Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 124. Die Union der Landstände wurde erneuert 1456 im Vertrage zu Gehrden. (Abschrift im Lib. Var. XI. p. 112.)

[1] Schonenloh ist der Name eines eingegangenen Ortes in der Gegend von Dringenberg. Vergl. W. U. B. IV. 989. Lindner, Veme S. 158.

[2] Vergl. oben S. 50.

[3] Infolge der feindseligen Haltung der Paderborner wurde in jenen Wirren der Sitz des Officialatsgerichts von Paderborn nach Bielefeld verlegt. (Bessen a. a. O. I. S. 274.)

[4] Annal. Paderb. II. ad ann. 1413. Weddigen a. a. O. S. 515 ff.

[5] Hansen, Zur Vorgeschichte der Soester Fehde. (Westdeutsche Zeitschr. Ergänzungsheft IV. S. 55 ff.)

tigung Dietrichs.[1] Einen besonderen Eifer entwickelten die Paderborner. Zweimal zogen sie gen Neuhaus, um das von den Anhängern Wilhelms noch besetzt gehaltene Schloß zu erstürmen, wurden indes zurückgetrieben. Angesichts des allgemeinen Widerstandes verzichtete Wilhelm am 3. Dezember 1415 zu Gunsten seines Gegners, als dieser ihm seine Nichte Adelheid mit einer Mitgift von 21000 Gulden zur Ehe gab.[2]

Im Oktober 1415 hielt Dietrich seinen Einzug in Paderborn,[3] und so unterstand denn nun das Hochstift zum erstenmal der Regierung eines mächtigen Nachbarfürsten. Bei einer derartigen Vereinigung, welche in der Folgezeit öfters stattfand, hat das Paderborner Land in der Regel nicht die besten Erfahrungen gemacht, aber wohl bei keiner schlimmere als gleich bei dieser ersten: man wurde scharf gezüchtigt

---

[1] P. U. B. Das Domkapitel schickte 1415 ein Sündenregister Wilhelms an das damals tagende Konstanzer Konzil. (P. U. B.) Die Verleihungsurkunde des Papstes Johannes XXIII. vom 13. April 1415 findet sich in den Annal. Paderb. II. ad ann. 1415.

[2] v. Engelsheym, Liber dissencionum l. c. p. 35. 231. Gobelinus Persona l. c. c. 93. Annal. Paderb. ad ann. 1414. 1415. 1416. Hansen a. a. O. S. 57. Bessen a. a. O. I. S. 276.

[3] Die Einführung Dietrichs schildert anschaulich v. Engelsheym l. c. c. p. 276: „So kam he darna up tyd, hirvor in dem juramente de data holt, to Paderborn. Dar entfenk men en mit processien, crucen, vanen unde tegengange — vel lude — unde brochte en up den kor, satte en up den altar unde sank „The Deum laudamus". Unde vorden en do up dat capitelhus, dar dede he sin jurament hirvor bescreven und besegelde dat, unde vort andere breve, so wontlik is, up privileia und vorbuntnisse. Do na twey uren na middage wern to hope borgermestere, reide unde gemende up dem closterhove. Dor gingen de domprovest unde capitel van Paderborn to den ergenompten van Paderborn unde heten se, deme ergenompten unsen hern huldigen. De borgermester sede, eff se et doen solden, unde se dat heten; do seden dat capitel ja. So stunt dar her Johan Westphal ritter unde sede en vor den eit in maten hirna bescreven steyt, unde deden ere huldinge. Do seten up mede de domprovest her Wedekint Spegel, her Hinrich Westphal, her Herman van Oyenhusen unde her Steven van der Malsburg unde reden mit dem ergenompten heren to Wartberg, Brakele, Borgentrike unde Nym unde heten de huldigen. De so alle uprichteder vinger, stavedes eydes to den hilgen sworen, unser leven vrowen, sinte Liborio unde Kiliano, dem jegenwordigen hern Diderich unde sinem capitele to Paderborn truwe unde holt to wesen; dat en Got helpe unde al sine hilgen." — Die Wahlkapitulation Dietrichs ist abgedruckt l. c. c. p. 92 sqq.

mit der Rute, die man sich selbst gebunden. Dietrich war nämlich ein herrschsüchtiger, verschwenderischer Mann, mehr Staatsmann und Soldat als Bischof; das Bistum Paderborn besaß für ihn nur insoweit Wert, als er es für seine höheren Pläne auszubeuten gedachte.

Mit allen Mitteln, mit Güte und Gewalt, mit Lug und Trug versuchte er dasselbe um seine Selbständigkeit zu bringen, dauernd mit dem Erzbistum Köln zu vereinigen. Nachdem er sich am 24. November 1429 die Zustimmung des Papstes Martin V. zu der Inkorporation erschlichen,[1] kam alles darauf an, ob sich die Paderborner Landstände seinem Willen fügen würden. Aber hier stieß er auf vielfachen Widerspruch, namentlich beim Domkapitel, und die Stadt Paderborn bewies von Anfang an, daß sie nicht gewillt war, ihm zur Vergewaltigung des Kapitels behülflich zu sein. Als er Einlaß in die Stadt verlangte, stellten sie die Bedingung, daß er nur mit 200 Pferden einziehe, und als er zornig meinte, das sei unter seiner Würde, ertrugen sie es mit Gleichmut, daß er weiter zog.[2] Er begab sich nach Warburg, wohin er das Domkapitel, die Ritterschaft und die Städte zu einem Landtage entbot. Die Geladenen folgten dem Befehle in großer Anzahl und traten im Dominikanerkloster zur Beratung zusammen; Vertreter Paderborns war der Bürgermeister Ludolf Snarmann. Wenn indes Dietrich gehofft hatte, durch sein persönliches Eingreifen, durch die Gegenwart von mehr als 500 Anhängern, durch sachliche Gründe, durch den Hinweis auf die päpstliche Inkorporationsbulle einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, so erkannte er bald seinen Irrtum: das Domkapitel blieb fest, und die Abgeordneten der Städte gaben die Erklärung ab, sie dürften sich in dieser Angelegenheit vom Kapitel nicht trennen.[3] Der Kölner war nun allerdings nicht der Mann, der leicht etwas fahren ließ, worauf er einmal ernstlich seinen Sinn gerichtet; trotz der zu überwältigenden Hindernisse galt ihm sein Ziel nicht minder erstrebenswert; selbst die päpstliche Widerrufung der Inkorporation vom 16. Juni 1431 machte ihn nicht irre.[4] Beide Parteien, der Administrator und das sich sträubende Domkapitel, wandten sich 1434 an das Baseler Konzil und setzten alles in Bewegung, um die ehrwürdigen Väter von der Gerechtigkeit ihrer Sache

---

[1] v. Engelsheym l. c. p. 94 sqq. Vergl. Hansen a. a. O. S. 53 ff. Gehrken in Wigands Archiv IV. S. 32 ff.

[2] v. Engelsheym l. c. p. 44.

[3] v. Engelsheym l. c. p. 45 sqq.

[4] v. Engelsheym l. c. p. 178 sqq. — Über die damalige Haltung der Stadt Paderborn vergl. das Schriftstück vom 13. April 1431 l. c. p. 188 sqq.

zu überzeugen.[1] Gleichzeitig bestürmte Dietrich die Bürgerschaft von Paderborn mit Vorstellungen und Anträgen und zog in der That einen Teil derselben auf seine Seite. Aber das Kapitel war wachsam. Sobald es erfuhr, was im Werke war, veranstaltete es im Minoritenkloster eine Versammlung der städtischen Zünfte und belehrte diese über die schweren Nachteile, welche auch der Stadt Paderborn aus der Verbindung mit Köln erwachsen würden. Eine große Bürgerversammlung faßte sodann den einmütigen Beschluß, man wolle nimmer kölnisch werden, sondern paderbornisch bleiben, wie es die Eltern und Vorfahren gewesen. Diejenigen, welche kölnisch zu werden Lust hätten, sollten, so meinte der Bürgermeister Deppe Person, in das Erzstift Köln auswandern und die andern unbehelligt lassen. Weil man einen Handstreich befürchtete, wurde die Aufsicht über die Türme und Thore mehreren Ratsherren anvertraut.[2] Bürgermeister und Rat brachten jenen Beschluß alsbald zur Kenntnis Dietrichs.[3] Dieser entgegnete: Die Räte von Soest und Dortmund sollten entscheiden, ob er etwas von den Bürgern verlangt habe, was sie ihm nicht „von Ehren und Rechts wegen" schuldig seien; er entbiete sie zu einer Verhandlung binnen 14 Tagen nach Büren; falls sie

[1] v. Engelsheym l. c. p. 202 sqq. Annal. Paderb. II. p. 582 sqq. Von der Stadt Paderborn entwarf das Kapitel bei dieser Gelegenheit in zwei an das Konzil gerichteten Schreiben folgendes Bild: „Fuit et est eadem civitas Paderbornensis tam magna et populosa, potens et fortis, quod una de solemnioribus civitatibus et opidis totius Alamanniae reputatur, quam ecclesia Paderbornensis et episcopus ratione ipsius cum mero et mixto imperio in spiritualibus et temporalibus possidet et habet pleno iure." — „Et prima civitas Padeburnensis, quae in Alamannia notabilis inter alias civitates existit et insignis, fortissima, murata et bene munita . . ." (Annal. Paderb. II. p. 590. 600.) — In einer Urk. von 1436 verbietet Dietrich, die vom Kapitel zur Führung des Prozesses in Basel ausgeschriebene Kollekte zu halten, und befiehlt die Festnahme der Kollektanten. (Mitteilung des Herrn Oberpostsekretärs Stolte aus dem Staatsarch. Münster, Fürstent. Paderborn.)

[2] v. Engelsheym l. c. p. 233 sqq. Vergl. Wigand, Provinzialrechte II. S. 223 ff.

[3] v. Engelsheym l. c. p. 236: „. . . so moten wy und willen, als unse oldern unde vorfaren gewest syn, paderbornsch, unde nicht ewich noch erff colnsch syn unde blyven unde hebben uns irwogen, unsen namen, ere, freyheit, reicht unde wonheit to behoilden, to lyden, wat uns dairumme to lidende gebord, unde en kunnen noch ene mogen nicht anders".

wider Erwarten nicht erschienen, müsse er notgedrungen Gehorsam „erfordern mit Recht". Auf die alten Privilegien gestützt, lehnten jedoch Bürgermeister und Rat das Ansinnen, sich außerhalb der Stadt auf eine derartige Verhandlung einzulassen, mit Entschiedenheit ab.[1]

Es ist hier nicht der Ort, den ferneren Verlauf des Streites im einzelnen zu verfolgen: Das Baseler Konzil vermied die Entscheidung, der Administrator hielt zäh an seinem Vorhaben fest, das Paderborner Domkapitel verharrte ebenso zäh bei seinem Widerstande, und die Stadt Paderborn hatte ihrerseits keine Veranlassung, eine andere Stellung einzunehmen, so lange das nicht aus einem schwerwiegenden Grunde wünschenswert oder gar notwendig erschien.

Dieser Fall trat um einige Jahre später wirklich ein, als die Bürgerschaft von der Veme bedroht wurde.[2]

Gerade in dieser Zeit standen die Vemgerichte auf dem Höhepunkt ihres Ansehens. Mit einer maßlosen Überhebung, unbekümmert um vorhandene Privilegien, zogen sie selbst mächtige Fürsten und Städte vor ihr weithin gefürchtetes Forum.[3] Lud doch der Freigraf zu Wünnenberg 1470 sogar den Kaiser Friedrich III. vor seinen Freistuhl, damit derselbe „verantworte seinen Lip und höchste Ehre".[4]

Wenn die Paderborner gegen die Verfolgungen der Veme Beistand suchten, so konnte diesen kaum irgend jemand wirksamer gewähren, als der „oberste Herr und Regierer aller heimlichen Gerichte in Westfalen", der Erzbischof von Köln.[5] Die augenblicklichen Interessen führten zu einer Einigung: die Stadt trennte sich vom Kapitel und trat auf die Seite des Administrators, wohingegen dieser der Stadt

---

[1] v. Engelsheym l. c. p. 237 sqq. Die ablehnende Antwort der Stadt ist datiert vom 3. Dezember 1434. Die Erwiderung auf dieselbe war so gehalten, daß man meinte, Dietrich wolle aus der Angelegenheit „vemensake maken".

[2] Vergl. oben S. 89. Anhang Nr. 60. 61.

[3] Kopp, Über die Verfassung der heimlichen Gerichte in Westphalen. [Göttingen, 1794.] Berck, Geschichte der westphälischen Femgerichte. [Bremen, 1815.] Wigand, Das Femgericht Westphalens. [Hamm, 1825.] Lindner, Die Veme. Über die Freigerichte im Paderborner Lande vergl. die Abhandlung von Spancken in der Westf. Zeitschr. Bd. 40². S. 28 ff. Daß diese Gerichte mit ihren Ladungen voll hochtönender Phrasen hier zu Lande zur Aufrechthaltung des Friedens und der öffentlichen Sicherheit so gut wie gar nichts beigetragen haben, ist von Spancken a. a. O. S. 42 ff. an packenden Beispielen nachgewiesen worden.

[4] Kopp a. a. O. S. 138. Bessen a. a. O. II. S. 136.

[5] Lindner a. a. O. S. 417 ff. 514 ff.

seine Hülfe gegen die Veme verhieß, sowie auch gegen das Kapitel für den Fall, daß sie von diesem wegen des Abfalles angefeindet werden sollte. Im Februar 1441 ritt Dietrich in Paderborn ein.[1]

Aber die Bürgerschaft hielt nicht länger zu ihm, als die Not sie dazu zwang. Wie wäre auch ein dauerndes Zusammengehen denkbar gewesen? Gab es denn damals im ganzen nordwestlichen Deutschland einen schlimmeren Feind der Bürgerfreiheit, einen rücksichtsloseren Vertreter der Lehre von der Allgewalt der Fürstenmacht, als eben jener Kölner war? Bewies nicht schon sein Streit mit der Stadt Soest zur Genüge, wie wenig er sich bei seinen Forderungen durch das urkundliche Recht behindert dünkte?[2]

In der großen Soester Fehde kämpften für Dietrich vornehmlich weltliche und geistliche Fürsten, welche bei dieser Gelegenheit den auf ihre Privilegien pochenden Städten ihr Unterthanenverhältnis recht deutlich zum Bewußtsein zu bringen gedachten. Dagegen erklärten sich für Soest in erster Linie die meisten größeren westfälischen Städte, die von ihren Herren in einer mehr oder minder ähnlichen Weise abhängig waren, wie Soest selbst, und in der Sache dieser Stadt ihre eigene verteidigten.

Die Stadt Paderborn hätte ihre Lage durchaus verkannt und ihre Vergangenheit vollständig verleugnet, wenn sie nicht ebenfalls für Soest Partei genommen hätte. Schon im Jahre 1442 schloß sie mit Soest, Dortmund, Münster und Osnabrück einen Bund zur gemeinsamen Aufrechthaltung der alten Freiheiten und Abwehr aller Angriffe auf dieselben.[3] Ihrem Beispiele folgten die übrigen Städte, das Domkapitel und die Ritterschaft des Paderborner Landes. Angesichts der wachsenden Gefahr that nun Dietrich einen schweren Schritt: 1444 verzichtete er endgültig auf seinen Lieblingsplan, den er bislang so zäh verfolgt, auf die Einverleibung des Fürstbistums Paderborn in das Erzstift Köln.[4] Damit bezweckte und erreichte er, daß die Pader-

---

[1] Anhang Nr. 60. 61. v. Engelsheym l. c. Nro. 132 sqq. (noch nicht gedruckt).

[2] Vergl. Hausberg, Die Soester Fehde [Trier, 1882] S. 13 ff. Westdeutsche Zeitschr. I. [1882] S. 319 ff. Gehrken (Wigands Archiv IV. S. 37) sagt: „Die Soester Fehde schien die Frage zur Entscheidung zu stellen, ob die Macht des Stärkeren die Herrschaft über alt urkundliches Recht und Bürgerfreiheit zu erringen imstande sei". Anders beurteilt den Charakter dieser Fehde Hansen a. a. O. S. 5 ff.

[3] Gehrken in Wigands Archiv IV. S. 34 ff. 51 ff. Hausberg a. a. O. S. 31. 46.

[4] Annal. Paderb. II. p. 633. Hansen a. a. O. S. 61 ff.

borner Landstände die Verbindung mit Soest lösten. Doch die Hauptstadt fühlte sich stark genug, entsprechend ihrer eigenartigen Stellung auch eine eigene Politik zu treiben, und blieb dem Bündnis treu.

Da der im kleinen geführte Krieg keine Entscheidung brachte, so holte Dietrich 1447 zu einem furchtbaren Schlage aus, der Soest zum warnenden Beispiel für alle freien und halbfreien Städte zu Boden werfen sollte. Er nahm ein Heer von 30000 Böhmen und Sachsen in Sold, vereinigte mit demselben seine eigenen Streitkräfte und verbreitete Entsetzen über das ganze Westfalenland. Diese Kriegsmacht, von deren greulichen Thaten bald die tollsten Gerüchte umliefen, erschien auch vor den Mauern Paderborns, und da entsank freilich den Bürgern der Mut: sie machten, ebenso wie die zu Münster und Osnabrück, mit dem Erzbischof Frieden und verließen die Soester. Die Angst war übertrieben; bei Lippstadt und Soest erfuhren die wilden Scharen, welch herrliche Thaten eine kraftvolle, entschlossene Bürgerschaft zu vollbringen vermag.[1] Soest wurde nicht bezwungen, ging vielmehr politisch dem Kölner Erzstift auf immer verloren.

Für unser Fürstbistum ist die Regierung jenes gewaltthätigen Mannes eine Zeit unsäglichen Unheils gewesen. Die langjährigen Fehden verwandelten ganze Gebiete in Wüsteneien, in welchen die wilden Tiere hausten.[2] Das Raubrittertum gelangte zu seiner höchsten Blüte,[3] und selbst größere Städte mußten vor plötzlichen Überfallen beständig auf der Hut sein. So brandschatzte damals der braunschweigische Ritter Wilhelm Klencke mit einem Reitertrupp von 800 Mann weithin das Land und näherte sich auch der Stadt Paderborn; aber die Bürger griffen zu den Waffen, erwarteten die Räuber in einem Hinterhalt und trieben sie in die Flucht.[4]

---

[1] Hausberg a. a. O. S. 53 ff.

[2] Vergl. Wigand, Provinzialrechte II. S. 205. 239 ff. Über das Fehdewesen jener Zeit vergl. Grüe, Die Spiegel-Westphalensche Fehde. (Westf. Zeitschr. Bd. 47². S. 3 ff.)

[3] In welcher Weise das Kloster Bödeken von dem Raubrittertum drangsaliert wurde, erzählt der 1460 gestorbene Mönch Johannes Probus in seinem Chronicon monasterii Bödecensis, von welchem 1731 ein Auszug im Druck veröffentlicht ist. (Die Handschrift ist im Besitz des Herrn Banquier Spancken.) Dieses Chronicon bietet auch die Unterlage für die Erzählung vom Fegfeuer des westfälischen Adels, welche Wiese und Annette v. Droste-Hülshoff in poetischer Form dargestellt haben.

[4] Annal. Paderb. II. p. 627. Bessen a. a. O. I. S. 281. Vergl. oben S. 54.

Im Jahre 1423 forderte Papst Martin V. die Paderborner zur Teilnahme an einem Kreuzzuge gegen die böhmischen Hussiten auf.[1] Die Antwort der Stadt ist nicht bekannt; sicherlich konnte sie hinweisen auf die ihr näher liegende Pflicht der Selbsterhaltung.

Die Zustände in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren wohl danach angethan, den Städten des Paderborner Landes den Wert eigener Kraft vor Augen zu führen. Denn nur sich selbst hatten sie es zu verdanken, daß sie in diesen wilden Zeiten nicht jämmerlich zu Grunde gingen gleich so manchen kleinen Ortschaften, von denen nichts mehr übrig war als wüste Trümmerhaufen. Oder waren sie vielleicht jenem Dietrich v. Mörs zu irgend welchem Danke verpflichtet? Mußten nicht vielmehr sie im Bunde mit dem Kapitel und der Ritterschaft das Fürstbistum schützen gegen seine Gelüste? In den letzten Jahren seiner Regierung hat Dietrich für die Wiederherstellung des Friedens und des Rechts wenigstens etwas gethan;[2] das war indes ein ungenügender Ersatz für den Schaden, welchen seine verderbliche Politik angerichtet hatte.

Je größere Opfer die Städte sich auflegten, um so lebhafter und berechtigter war ihr Verlangen, in dem Genuß der ihnen verbrieften Rechte und Freiheiten zu verbleiben.

Nun aber drohte damals der städtischen Gerichtsbarkeit eine nicht geringe Gefahr von den Vemgerichten. Gegen Paderborn hatte schon Wilhelm v. Berg das „heimliche Gericht" in Thätigkeit zu setzen versucht,[3] und unter seinem Nachfolger hatten sich diese Versuche wiederholt.[4]

Mannigfaltig waren die Mittel der Abwehr.[5] So schloß zu diesem Zwecke die Stadt Paderborn 1442 ein Bündnis mit den Städten Soest, Dortmund, Münster und Osnabrück.[6] Den wirksamsten Schutz aber versprach man sich von einem kaiserlichen Privileg, und Kaiser Friedrich III. erteilte ein solches im Jahre 1475.

Dasselbe bestimmt: 1. Kein Bürger und Einwohner der Stadt Paderborn ist verpflichtet, sich auf eine Klage einzulassen, die gegen

---

[1] Urk. im P. St. A. — 1422 richtete derselbe Papst an die Stadt ein Schreiben, in welchem er sie vor den böhmischen Ketzern warnt. (Urk. im P. St. A.)

[2] Anhang Nr. 64. Gehrken in Wigands Archiv IV. S. 40 ff.

[3] Vergl. oben S. 96.

[4] Vergl. oben S. 89. 100.

[5] Lindner, Veme S. 519 ff.

[6] Wigands Archiv IV. S. 34.

ihn bei einem Freistuhl oder einem anderen auswärtigen fremden weltlichen Gericht vorgebracht werden möchte. 2. Wenn ein Fremder Ansprüche zu haben glaubt an die Gemeinde oder an Bürgermeister und Rat der Gemeinde wegen, so soll er sein Recht suchen vor dem Bischofe von Paderborn; will er aber gegen einzelne Bürger oder Einwohner klagbar werden, so soll er seine Klage erheben bei Bürgermeister und Rat oder den städtischen Richtern. 3. Wenn ein Fremder Beschwerde zu führen hat darüber, daß ihm Recht verweigert oder daß seine Sache verzögert wird, oder wenn er nach Ordnung der Rechte gegen ein Urteil appellieren will, so soll er seine Beschwerde oder Appellation richten an den Bischof von Paderborn oder an das Kaiserliche Kammergericht.[1]

Dieses Privileg anerkannte also die Selbstgerichtsbarkeit der Stadt und bezeichnete den Weg, auf welchem Klagen Auswärtiger gegen die gesamte Bürgerschaft oder einzelne Personen zu erledigen seien. Die Paderborner legten auf dasselbe einen solchen Wert, daß sie in Rom die Bestätigung nachsuchten. Die von Sixtus IV. erteilte Bestätigung erneuerte 1484 Innocenz VIII., indem er gleichzeitig die Dechanten im Busdorf, zu Münster und Fritzlar bevollmächtigte, gegen diejenigen, welche dem kaiserlichen Privileg zuwider handeln würden, mit kirchlichen Strafen vorzugehen.[2] Es bildet offenbar eine Ergänzung des großen Freiheitsbriefes vom Jahre 1327[3], und die Stadt hat sich in der Folgezeit öfters darauf berufen.[4]

---

[1] Anhang Nr. 69.

[2] Anhang Nr. 72.

[3] Vergl. oben S. 80.

[4] Wigand (Denkwürdigkeiten S. 119 ff. 217 ff.) hat aus den Akten des Reichskammergerichts zwei solche Fälle mitgeteilt; in dem einen handelte es sich um einen Übergriff des Freigrafen zu Arnsberg, in dem andern um einen Übergriff des Freigrafen zu Wünnenberg. — Durchaus verschieden ist der Fall, den Wigand a. a. O. S. 215 ff. behandelt. In letzterem bestritt die Stadt einem Verklagten, dessen Sache bei dem Stadtgericht anhängig gewesen war, die Befugnis, an den Fürstbischof oder an das Reichskammergericht zu appellieren, und verwies ihn mit seiner Appellation an den Rat der Stadt Dortmund (vergl. oben S. 62. 80); der beste Beweis dafür, daß die Stadt hier im Rechte war, liegt in der Zurückweisung der Appellation seitens des Bischofs. Wigand scheint den wahren Sachverhalt und den Sinn des Privilegs von 1475 nicht ganz durchschaut zu haben. — Wenn die Herren v. Schilder, als sie den Schilderzoll von der Stadt zurückerwerben wollten, sich 1559 mit ihrer Klage an den Bischof wandten, so entsprach das durchaus den Bestimmungen unseres Privilegs. (Wigand a. a. O. S. 62 ff.) Vergl. auch v. Löher,

Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts wurde noch eine andere Rechtsfrage geregelt. Wie früher bemerkt,[1] reichte der Gerichtsbezirk des Stadtgrafen **über die Stadtmauern hinaus** bis an die „aufgerichteten Steine". Nachdem das Stadtgrafenamt eingegangen war, handhabte die Stadt nicht nur die Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit innerhalb der Mauern, sondern machte auch Ansprüche auf die Gerichtsbarkeit in der Feldmark, auf das Go- und **Freigericht**, welches später, als die Einzelhöfe mehr und mehr verschwanden, nach Paderborn verlegt wurde.[2] Schon diese Verlegung läßt darauf schließen, daß dasselbe nicht ein rein bischöfliches Gericht war.[3] Nach langem Zank und Streit verglich sich Bischof **Simon** III.[4] im Jahre 1478 mit der Stadt dahin, daß beide es mit diesem Gerichte, welches sie „unter einander nach altem Herkommen zu beschicken haben", halten

Kampf um Paderborn S. 234 ff. — 1524 forderte Hans Hesse, geschworner Richter des Bischofs Erich von Osnabrück und Paderborn, den Paderborner Bürger Hans Frölichen vor sein Gericht zu Schwalenberg. (Urk. im P. St. A.)

[1] Vergl. oben S. 64.

[2] „Die alte Gaugrafschaft blieb in ihrer vollen Kompetenz nur in den Städten als Stadtgrafschaft bestehen. Außerhalb der Stadtgrenze löste sie sich schon früh auf; aus ihr entwickelte sich die Freigrafschaft mit wesentlich beschränkten Rechten. Neben den Freigrafschaften entstanden Gografschaften (vergl. oben S. 65[3]), die als die Gerichte für die Nichtfreien, welche die große Masse der Bevölkerung bildeten, und im Besitze der Blutgerichtsbarkeit, für die Zeit von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts die Freigerichte an Bedeutung übertrafen." (**Spancken.**) Vergl. auch **Wigand**, Femgericht Westfalens S. 125 ff. — 1429 wird bei der Aufnahme eines Kaufkontrakts der „Gogreve der Stadt Paderborn" erwähnt. (Urk. im P. U. B.) Die Verlegung dürfte um 1400 erfolgt sein. Vergl. **Lindner** a. a. O. S. 153. **Beiträge zur Geschichte Westfalens** S. 26 ff.

[3] Im Jahre 1378 behauptete die Stadt, daß das Go- und Freigericht zur Hälfte ihr gehöre. (**Anhang** Nr. 45. S. LVIII. 4. 11.) Dagegen wurde bischöflicherseits das Anrecht der Stadt bestritten. (S. LIV. 4. LXVI. 4. LXIX. 14.)

[4] Dieser folgte 1463 auf Dietrich v. Mörs. Über die Kosten der für ihn ausgestellten päpstlichen Provisionsbulle vergl. **Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforschung** Bd. 17. S. 94 ff. — Der erste allgemeine Lehntag und die Versammlung aller Kirchenvasallen wurde von ihm im Freien auf dem Schützenhofe (Kermiß) vor dem Westernthor abgehalten. Den Städten bestätigte er bei ihrer Huldigung ihre Privilegien unter der üblichen Formel, „solche nicht ärger, sondern besser zu machen". (**Gehrken** in Wigands Archiv IV. S. 44.) Vergl. auch **Westf. Zeitschr.** Bd. 56[2]. S. 17 ff.

wollen, wie von altersher: das Gericht soll durch „einen bequemen Greven“ abgehalten, die Bußen sollen gemeinschaftlich eingezogen und nach altem Herkommen verteilt werden.[1] Die beiderseitigen Rechte fanden ihren Ausdruck in der Art der Bestallung des Gogreven. Derselbe wurde nämlich vom Bischofe präsentiert und von dem regierenden Bürgermeister auf dem Rathaus vereidigt; er mußte schwören, er wolle richten „dem gnädigen Herrn von Paderborn zu seinem und den Bürgern von Paderborn zu ihrem Rechte“.[2] Der Freistuhl vor dem Rathaus wird zuerst 1439 erwähnt.[3]

Während von dem Gogericht im besonderen bekannt ist, daß mit demselben die Kriminalgerichtsbarkeit verbunden war, erscheint es dunkel, welcher Art Gerichtsbarkeit in der älteren Zeit der Freigraf übte. Die Auflassung der Freigüter innerhalb der Stadt unterstand nicht dem Freigericht, sondern dem Stadtgericht, wie früher dem Stadtgrafen.[4]

Als Simon III., der sich um seine Hauptstadt nicht allein durch jenen Vergleich, sondern auch durch andere Zugeständnisse verdient gemacht hat,[5] 1491 vom Schlage gerührt wurde, vereinbarten die Landstände, daß während der Zeit seiner Krankheit 4 Domkapitulare, 6 Ritter zusammen mit den 4 Bürgermeistern der Städte Paderborn, Warburg, Brakel und Borgentreich für die Verwaltung des Hochstifts sorgen sollten.[6]

---

[1] Anhang Nr. 70.

[2] Die Bestallung des Gogreven Kort Bruns um 1500 findet sich im P. U. B. Es scheint, daß das Go- und das Freigericht oft von ein und demselben Beamten verwaltet wurden. In der Bestallung des Kort Bruns ist freilich von dem Freigericht keine Rede.

[3] Lindner a. a. O. S. 158. — Bischof Erich bittet 1510 den Erzbischof von Köln um die Bestätigung des Philipp Koch als Freigrafen „up deme Raithuse unser stad Paderborne“, in Balhorn, Bylze, Büren, Schonenloh, Herstelle, Warburg und an andern Orten. (Kindlinger, Münsterische Beiträge Bd. 3². Urk. 220. Vergl. Kopp, Heimliche Gerichte S. 136. Jansen, Die Herzogsgewalt der Erzbischöfe von Köln in Westfalen S. 42 ff.)

[4] Vergl. oben S. 82¹. Lindner a. a. O. S. 155. Jansen a. a. O. S. 42 ff. Vergl. auch Anhang S. LVIII. 11. Keller, Gegenreformation II. Nr. 446. — Die letzte Ernennungsurkunde eines besonderen Freigrafen für den Unterwaldischen Distrikt des Fürstbistums Paderborn aus dem Jahre 1676 findet sich bei Wigand, Femgericht Westfalens S. 570.

[5] Vergl. z. B. Anhang Nr. 67. 71.

[6] Anhang Nr. 73.

Ergebnis.

Auch in der neueren Zeit hat Paderborn die bürgerliche Gerichtsbarkeit besessen, sowie die Selbstverwaltung innerhalb gewisser Grenzen. Von dieser jüngeren Stadtverfassung ist jene alte, wie wir sie am Ausgange des Mittelalters ausgebildet finden, in ihrem ganzen Wesen offenbar grundverschieden. Die jüngere trägt den Charakter eines minderwertigen Geschenkes der fürstlichen Gnade, und den Landesherrn hinderte nichts, dasselbe der Stadt zu entziehen, sobald ihre Haltung ihm Anlaß zur Unzufriedenheit gab. Die alte Verfassung hingegen verdankten die Bürger an erster Stelle sich selbst, ihrer Thatkraft, Zähigkeit und Umsicht. Sie war ferner in zahlreichen Rechtsurkunden vom Stadtherrn anerkannt und konnte von diesem nicht einseitig außer kraft gesetzt werden, es sei denn auf dem Wege der Gewalt. Am klarsten aber tritt der Unterschied hervor, wenn man den Umfang der städtischen Gerechtsame ins Auge faßt. Denn soviel geht aus der bisherigen Darstellung hervor, daß Paderborn im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts die Einwirkung des Bischofs auf die gesamte Verwaltung und Gerichtsbarkeit fast vollständig beseitigt hat, daß Paderborn noch am Ende des 15. Jahrhunderts zu denjenigen Bischofsstädten gehörte, welche in dem Bischof allerdings ihren mit gewissen Rechten ihnen gegenüber ausgestatteten „Oberherrn", jedoch nicht einen „regierenden Landesherrn" im eigentlichen Sinne dieses Wortes erblickten.[1]

Bezeichnend für das frühere Verhältnis sind auch die durch Schiedsrichter vermittelten Verträge, in denen uns Stadt und Bischof gewissermaßen als gleichberechtigte Parteien entgegentreten. Ebenso spiegelt sich in den Bündnissen, welche Paderborn mit anderen Städten einging, ein erhebliches Maß von Selbständigkeit wider.[2]

---

[1] Schröder a. a. O. S. 619 ff.

[2] In den Reichsmatrikeln von 1467, 1471 und 1480 wird Paderborn selbständig als „Stadt" veranschlagt, während es beispielsweise Münster niemals gelungen ist, einen in etwa selbständigen Platz in der Reichsmatrikel einzunehmen. (Westf. Zeitschr. Bd. 30. S. 131 ff. Bessen a. a. O. II. S. 135.) Aber es kommen noch andere Momente in Betracht, z. B. das Recht der Erhebung einer Accise und eines Wegegeldes (Anhang Nr. 69. 71), die Erwerbung des Schilderzolls (Anhang Nr. 74). Äneas Sylvius, welcher 1458 als Pius II. den päpstlichen Thron bestieg, nennt in seiner Kosmographie Paderborn eine „non ignobilis civitas". (Aeneae Sylvii opera geographica et historica [Helmstad. 1699] p. 296.)

3. Das sechzehnte Jahrhundert.

Niedergang der Stadt. Religionswirren.

In den weltlichen Fürstentümern haben die Fürstengeschlechter vornehmlich im 15. Jahrhundert den Grund zu ihrer späteren Machtstellung gelegt; so die Hohenzollern in Brandenburg, die Wettiner in Sachsen, Thüringen und Meißen, die Landgrafen von Hessen im mittleren Deutschland, die Zähringer in Baden, die Wittelsbacher in Bayern und in der Pfalz, die Herzoge von Württemberg in Schwaben. In all diesen Gebieten war die Macht der Landesherren gegenüber dem niederen Adel und den Städten in fortwährendem Steigen begriffen; in einigen, wie in der Mark Brandenburg, war die Macht der städtischen Magistrate schon beinahe vollständig gebrochen und der landesherrlichen Gewalt unterworfen.

Daß in den weltlichen Territorien, wo der Sohn die Herrscherrechte und die Politik vom Vater übernahm, die Rechte der Städte im allgemeinen früher und leichter vernichtet werden konnten als in den geistlichen, liegt auf der Hand. Die Regierung des mächtigen Dietrich v. Mörs ist ein schlagender Beweis dafür, daß hier noch im 15. Jahrhundert die Widerstandskraft gegen die fürstliche Landeshoheit sich energisch und erfolgreich bemerkbar machte.

Anderseits freilich leuchtet es ein, daß bei der stets fortschreitenden Zersetzung des Reiches, bei der Machtlosigkeit des Königtums, bei der Machtfülle, über welche das Fürstentum allgemein gebot, der Kampf der fürstlichen mit der städtischen Gewalt auch in den geistlichen Gebieten hier früher, dort später überwiegend zu Gunsten der ersteren enden mußte.

Diese Entwickelung ist durch nichts so sehr begünstigt und beschleunigt worden als durch die Einführung des römischen Rechts. Die eifrigsten Förderer desselben waren gerade die Fürsten, welche in demselben gar bald eine mächtige Waffe erkannten, deren sie sich zur Ausbildung einer wahren Staatsgewalt mit Vorteil bedienen könnten. Die entscheidende Wendung wurde herbeigeführt durch die Reichskammerordnung vom Jahre 1495, welche bestimmte, daß von den 16 Beisitzern die Hälfte „der Rechte gelehrt“ sein sollte. Da dauerte es nur wenige Jahrzehnte, und die „gelehrten“ Juristen hatten den „ungelehrten“ Richtern und Schöffen die Herrschaft der Gerichte entwunden.

Und in demselben Maße, in welchem das fremde Recht zur Geltung gelangte, gingen das alte Volksrecht und die alte Volksfreiheit zu Grunde. Den Fürsten gegenüber sollten die Stände

lediglich als Unterthanen erscheinen, alles, was unabhängig von landesherrlicher Anordnung und Bewilligung seit Jahrhunderten ein rechtliches Dasein genossen, wurde aus angeblichen und widerrufbaren Begnadigungen hergeleitet. Die nach dem Muster des Reichskammergerichts errichteten fürstlichen Kammergerichte verfolgten den bestimmten Zweck, einen im Namen des Fürsten waltenden obersten Gerichtsstand für jeden und für alle zu schaffen.

Allerdings gelang es nicht überall gleich schnell, das neue Recht nach Inhalt und Form an die Stelle des alten zu setzen. Namentlich behaupteten sich die Städte vor der Hand noch vielfach in dem Besitz ihrer eigenen Gerichte, hielten auch noch an den alten Oberhöfen als Berufungsinstanzen fest. Weil aber das alte Volksrecht mehr und mehr abstarb, so wuchs unaufhörlich die Zahl der Fälle, in denen man die Juristenfakultäten der Universitäten oder einzelne Doktoren der Rechte um Rechtsbelehrung anzugehen geradezu gezwungen war; immer üblicher wurden die Aktenversendungen, zumal da, wo die Gerichte noch nicht mit „gelehrten" Juristen besetzt waren.[1]

Beziehen wir diese allgemeinen Ausführungen auf Paderborn, so muß in erster Linie betont werden, daß die Stadt, gestützt auf ihre alten Privilegien, ihre Gerichtsbarkeit auch im 16. Jahrhundert mit allem Nachdruck verteidigt und dieselbe, wenigstens der Form nach, aus den Stürmen dieser gefahrvollen Zeit im wesentlichen gerettet hat.

Im Jahre 1529 ließ sie sich vor dem fürstlichen Gogericht zu Schiereichen in eine Prozeßverhandlung ein gegen die Herren v. Brenken und v. Imbsen zu Wewer, machte jedoch den ausdrücklichen Vorbehalt, „dieses solle nicht so angesehen werden, als ob sie in dem Gogreven zu Schiereichen ihren ordentlichen Richter anerkennen wolle".[2] 1566 bestritt der Rat energisch die Zuständigkeit des Bischofs und des Reichskammergerichts in einer Berufungssache, indem er ausführte, seit Menschengedenken sei von keinem Urteil des städtischen Gerichts an den Bischof oder an das Kammergericht, sondern lediglich an den Rat zu Dortmund appelliert worden in Gemäßheit des Privilegs von

---

[1] Janssen, Deutsche Geschichte I. S. 461. 474 ff. 491 ff. Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte S. 571 ff. 743 ff. Wigand, Provinzialrechte II. S. 270 ff. v. Haxthausen, Agrarverfassung in Norddeutschland S. 149 ff. 165 ff. 175 ff. Stüve, Zur Geschichte der Stadtverfassung von Osnabrück. (Mitteil. des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 8. S. 53 ff. 76 ff. 130 ff.) Wigand, Denkwürdigkeiten S. 219.

[2] Wigands Archiv III³. S. 78 ff. Über Schiereichen vergl. Wigands Archiv III³. S. 67 und W. U. B. IV. 1978.

1327.[1] Johann v. Hoya, Fürstbischof von Münster und Administrator des Hochstifts Paderborn, vorher Präsident des Reichskammergerichts, entwarf eine fürstliche Hofgerichtsordnung nach dem Vorbilde des Reichskammergerichts und brachte die Stände des Fürstbistums Münster zur Annahme derselben; aber in Paderborn, wo er sie ebenfalls vorlegte, stieß er auf Widerstand.[2] Unter dem 25. August 1570 bestätigte Kaiser Maximilian II. der Stadt ihre wichtigsten Privilegien mit Einschluß desjenigen vom Juli 1327.[3] In der Burgerichtsordnung, die „den Bürgern zu Paderborn aldar ist abgelesen worden anno 1571", ist vom landesherrlichen Recht keine Rede, sondern nur von den „Rechten und Gewohnheiten der Stadt Paderborn".[4] 1582 verhandelte der Administrator Heinrich v. Lauenburg abermals mit den Landständen über eine neue Gerichts- und Polizei-Ordnung; indes Adel und Städte argwöhnten in der Vorlage eine Erweiterung der fürstlichen Macht und eine Schmälerung ihrer angestammten Rechte und machten so viele Ausstellungen, daß das Werk nicht zustande kam. Die Städte erklärten dem Fürsten Folgendes: Was die Appellation betreffe, so sei es infolge päpstlicher, kaiserlicher, fürstlicher und domkapitularischer Privilegien über Menschengedenken in Gebrauch gewesen, daß eine Stadt an die andere appelliere, und das könne bei dem Vorhandensein jener Privilegien kein Eingriff in die allgemeine fürstliche hohe Obrigkeit und Botmäßigkeit sein; es würde also gebeten, diesen Punkt auszusetzen. Was die Strafgerichtsbarkeit betreffe, so beruhten die Rechte der Städte auf Konzession der Landesherren und seien durch diese seit uralten Zeiten bestätigt. Die Stadt Paderborn gab für sich außerdem folgende Erklärung ab: Das Gogericht bis an die Steine gehöre dem Fürsten und ihr zu gleichen Teilen; außerhalb der Steine stehe dasselbe hinsichtlich der Exekution dem Fürsten allein zu, aber es gebühre ihr von jeher und noch, die Gogerichtssachen und Verbrechen in der ganzen städtischen Feldmark vor jeder Pforte der Stadt, dahinaus die Güter gelegen, vor dem Gogericht zu justificieren; es sei auch zu Zeiten vom Gogericht an den Rat appelliert und von diesem das Endurteil gesprochen; da der Gograf, die Beigeordneten und der ganze Rat auch

---

[1] Wigand, Denkwürdigkeiten S. 218.

[2] Bessen a. a. O. II. S. 135. Spancken in der Westf. Zeitschr. Bd. 40[2]. S. 23. Vergl. auch das charakteristische Schreiben, welches die Stadt 1570 an den Fürsten richtete. (Anhang Nr. 83.)

[3] Anhang Nr. 82.

[4] Vergl. oben S. 82ff.

dem Fürsten mit Eid und Pflicht zugethan seien, so könne der Fürst ohne irgend welchen Nachteil es hierbei lassen.[1]

Weil sich das Verhältnis einer Stadt zum Landesfürsten am klarsten in der Gerichtsbarkeit widerspiegelt, so mag hier mitgeteilt werden, wie der Rat von Warburg die städtische Gerichtsbarkeit gegen den Paderborner Bischof Rembert und die fürstlichen Beamten zu Dringenberg zu schützen versucht hat. Der Bericht ist ausführlich auf uns gekommen[2] und zur Beurteilung der Zustände jener Zeit in mehr als einer Beziehung lehrreich.

Bürgermeister und Rat von Warburg legten 1551 den Franz Kiecher und seinen Vater, weil beide der Stadt Göttingen Fehde angekündigt und einen von ihnen gefangenen Göttinger Bürger nach Warburg geschleppt hatten, ins Gefängnis. Der Vater starb hier. Über den Sohn sollte auf Klage der Göttinger Gericht gehalten werden, und es wurde ein „Rechtstag" angesetzt auf den 19. August. Die Göttinger wurden dazu einzuladen, und „wie von alters hero gewöhnlich" wurde dieser Rechtstag auch „an das Haus Dringenberg den Beamten daselbst kund gethan" mit der Bitte, „daß sie anstatt des Landesfürsten insgesamt oder durch etzliche von ihnen auf dem benennten Tag an und bei das Gerichte vorstehen und erscheinen wollen, zusehende, hörende und befördernde, was sich in diesem Falle zu Rechte eignen und gebüren wolle". Die Beamten von Dringenberg verlegten jedoch den Rechtstag vom 19. auf den 21. August und ließen das diesbezügliche Schreiben erst am 18. August dem Bürgermeister und Rat von Warburg zugehen. Inzwischen waren nun die Göttinger mit 16 Pferden bereits angekommen, und es wäre „ein großer und unerträglicher Schimpf" für Warburg gewesen, wenn der Rechtstag nicht am 19. gehalten wäre. Ohnehin fand der Magistrat in der eigenmächtigen Verlegung des Termins „einen Abbruch und große Verkleinerung der alten städtischen Freiheit und Gewohnheit". Bürgermeister und Rat stellten noch am 18. August dies alles den Beamten zu Dringenberg

---

[1] Kopp, Bruchstücke S. 32 ff. — 1588 begann in Speier ein Prozeß zwischen Dietrich v. Fürstenberg und der Stadt um die Gerichtsbarkeit. Die zum Teil erhaltenen Akten (Staatsarchiv Münster, Paderb. Geh. Ratsarch. P. 23) sind weniger belehrend als interessant. Manche Behauptungen der beiden Parteien stehen im Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen und beweisen, daß schon damals das volle Verständnis für frühere Einrichtungen nicht mehr vorhanden war. Ein Auszug ist mitgeteilt im Anhang Nr. 86.

[2] Gehrkens Nachlaß.

schriftlich vor mit dem Bemerken, daß unter den obwaltenden Umständen „nichts desto weniger den Rechten sein gebührlicher und rechter Weg und Gang müsse gelassen werden". Das geschah denn auch, obwohl die Beamten nicht allein fortblieben, sondern auch ein Verbot gegen die Abhaltung des Rechtstages am 19. erließen, indem sie erklärten, „das Ankündigen und Abhalten des Rechtstages greife und strecke sich in Hoheit und Regalien des Landesfürsten, und weil Ihro Fürstliche Gnaden die Hoheit und Regalien von der Römischen Kaiserlichen Majestät zu Lehen haben und tragen, so können und mögen Ihro Fürstliche Gnaden an denen sich nicht abbrechen lassen und Warburg so viel von Ihrer landesfürstlichen Obrigkeit und Regalien nachlassen". Der Fürstbischof Rembert bekannte sich in einem späteren Schreiben zu denselben Grundsätzen. Er ging mit seinen Beamten davon aus, daß „gegen die landesfürstliche Obrigkeit und Regalien eine Verjährung nicht stattfinde, daß also alle entgegenstehenden Gewohnheiten keine Kraft hätten, cum ea, quae sint reservata principi, in privilegium sint inpraescriptibilia". Die Stadt Warburg dagegen legte gegen eine solche Auffassung entschieden Verwahrung ein und bemerkte, ihre „Rechte, Ehren, Freiheiten und Gewohnheiten seien ihr nicht erst von den Bischöfen verliehen, vielmehr habe die Stadt solche schon zur Zeit des Grafen Dodico [1] besessen, und die Bischöfe hätten nur die Rechte bestätigt, welche sie vorgefunden". Außerdem zählte sie eine lange Reihe von Fällen auf, in denen sie nicht allein innerhalb der Stadt, sondern auch im Gau Übelthäter ergriffen, gefänglich eingezogen, peinlich verhört und, wo es an Leib und Leben ging, den Rechtstag angesetzt und solchen dem Hause Dringenberg kund gethan, in anderen Strafsachen aber die Verbrecher demnächst gegen Urfehde wieder entlassen habe ohne Hinzuziehung der fürstlichen Beamten. [2]

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung nach Paderborn zurück! Der mehrfach gemachte Versuch, die Selbständigkeit des Stadtgerichts zu erschüttern, durfte in der Hauptsache als gescheitert gelten: gegen den Ausgang des 16. Jahrhunderts stand die städtische Gerichtsbarkeit, äußerlich angesehen, im ganzen noch so da wie vor 200 Jahren.

---

[1] Dieser lebte zu Meinwerks Zeit. Vergl. Erhard, Reg. 891.

[2] Über den Anteil der Stadt Münster an der peinlichen Gerichtsbarkeit bringt interessante Aufschlüsse Offenberg in seiner Arbeit über den münsterischen Münzmeister Peter Köplin. (Westf. Zeitschr. Bd. 54[1]. S. 160 ff.) Über die Verhältnisse in Höxter vergl. Wigand, Geschichte von Corvey I[1]. S. 324 ff.; über die Verhältnisse in Osnabrück vergl. Stüve a. a. O. S. 68 ff.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte es scheinen, als habe überhaupt das Verhältnis der Stadt zu ihrem Herrn bis dahin keine wesentliche Verschiebung erfahren. Wenn man aber tiefer auf den Grund geht, drängt sich gar bald die Erkenntnis auf, daß in Wahrheit jenes Verhältnis sich erheblich zu Ungunsten der Stadt verändert hatte.

Die Kraft Paderborns beruhte einerseits auf dem materiellen Wohlstand, anderseits auf dem festen Zusammenhalten und geschlossenen Zusammengehen der gesamten Bürgerschaft. So lange die Stadt im Besitz dieser beiden wertvollen Güter war, bot sie allen Gegnern Trotz, ging sie insbesondere aus den Kämpfen mit den Bischöfen fast stets mit neuen Errungenschaften siegreich hervor. Aber schon im 15. Jahrhundert machte sich der wirtschaftliche Niedergang bemerkbar, der seine nächste Erklärung findet in den endlosen Fehden, welche die Mittel der Bürger übermäßig in Anspruch genommen und ihren Wohlstand untergraben hatten. Wenn wir hören, wie die Stadt, als sie 1475 den Kaiser um ein Privileg angeht, bitter klagt, sie habe durch Kriegsunruhen und Abwehr von Feinden großen Schaden erlitten und einen Teil ihrer Renten verloren,[1] so dürfen wir sicher annehmen, daß sie diese Klage nicht vorgebracht hat, um durch Vorspiegelung falscher Thatsachen den Kaiser zu rühren und zu gewinnen, sondern daß die Darstellung der traurigen Wirklichkeit durchaus entsprach. Der Beginn des 16. Jahrhunderts brachte neues Elend: die Pest und eine furchtbare Feuersbrunst, welche in 3 Stunden gegen 300 Häuser in Asche legte.[2] Die Zeiten, wo Paderborn Geld und Ansehen genug besaß, um für die Reichsstadt Dortmund oder den Bischof Wilhelm v. Berg und das Domkapitel in Schuldsachen Bürgschaft zu leisten,[3] waren längst vorbei. Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts wur-

---

[1] Vergl. oben S. 103. — Zu den genannten Übeln kamen noch verheerende Seuchen. In welch furchtbarer Weise diese in den Jahren 1439 und 1463 unter dem Adel aufräumten, darüber vergl. v. Engelsheym, Liber dissencionum p. 8.

[2] Bessen a. a. O. II. S. 22. Die Feuersbrunst des Jahres 1506 gab die Veranlassung zur Anlage der städtischen Wasserkunst 1523. Über die „Kümpe" in der Stadt bringt Brand einige Nachrichten im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1857. Nr. 98 und Jahrg. 1858. Nr. 32.

[3] Vergl. Anhang Nr. 52. 53. — Wie die ganze Stadt Nieheim 1408 der Stadt Paderborn verpfändet wurde, so war sie zur Hälfte 1288 an einen Paderborner Bürger versetzt. (W. U. B. IV. 1985.) Die Stadt Warburg lieh 1390 dem Bischofe Rupert 1000 Gulden. (Urk. im Warburger Stadtarchiv.)

den von der Stadt Schuldbriefe in stets wachsender Menge ausgestellt. 1529 lieh sie von ihrem Bürgermeister Johann Koch 200 Goldgulden zur Deckung ihres Beitrages für den Neubau des fürstbischöflichen Schlosses in Neuhaus.[1] Um Geld herbeizuschaffen, trug sie sogar kein Bedenken, 1568 einen Teil des Stadtgrabens zu verkaufen, 1585 einen anderen zu versetzen.[2]

Dieses Preisgeben von städtischen Befestigungsanlagen[3] beleuchtet jedoch nicht nur den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt, sondern wirft auch ein höchst bedenkliches Licht auf den Geist der damaligen Stadtverwaltung.

Damit berühren wir einen weiteren wunden Punkt in der Geschichte Paderborns. Am Ende des 16. Jahrhunderts ging ein tiefer Riß durch die Bürgerschaft: die stolzen Ratsfamilien hausten voll Übermut und Leichtsinn mit dem städtischen Gut nach Willkür und Belieben, während das arme Volk in Zorn und Grimm diesem Treiben ohnmächtig gegenüberstand und auf Mittel sann, wie der Mißwirtschaft ein Damm zu setzen sei. Ein zeitgenössischer Bürger, Martin Klöckener, schildert dieselbe mit packenden Worten: „Obwohl viel Ursachen könnten beigebracht werden, daraus die elendige Handel der paderbornischen Unruhe ihren Ursprung genommen, so ist doch diese nach vieler Meinung die fürnehmste, nämlich die stolze, übermütige und fast trotzige Regierung der vorigen Obrigkeit der Stadt Paderborn samt den hochschädlichen Parteilichkeiten bei den Ratserwählungen, da sie dann bald das Regiment mit Ausschließung anderer vornehmer, tüchtiger Personen und Bürger als successive auf sich und die Ihrigen bringen und behalten und ihres Gefallens und nach ihrem Kopf alles ordnen, setzen und gebieten möchten. Daher sie dann in solche Hoffart geraten, daß sie ihre Unterthanen viel zu gering achteten, ihnen in ihren billigen Sachen Gehör geben sollten, aber es konnt' nicht seien, weisen die begehrenden Bürger mit Trotz ab, da hilft kein Bitten, Flehen noch Vermahnen, doch war alles umsonst, „schlembten

---

[1] Urk. im P. St. A. — Auch unter den Bürgermeistern des 17. Jahrhunderts begegnen uns mehrere Angehörige der Familie Koch. Dieser gehörte das stattliche Patricierhaus Nr. 11 am Kettenplatz, welches oberhalb des Einganges folgende Inschrift trägt: In. dem. jar. do. men. schref. 1558. ist. dit. gebowet. dorch. Cordt. Kack.

[2] Urk. im P. St. A. — 1618 versetzte die Stadt den Graben zwischen dem Western- und Neuhäuser Thor für eine jährliche Abgabe von 3 Thlr. 7 Schill. an den Kämmerer Arnold Drohm. (Urk. im P. St. A.)

[3] In derselben Zeit gab man die Landwehr preis. Vergl. oben S. 54.

und dembten“ nicht desto weniger fast alle Tage ohne allen Scheu frei dawider und verzehrten also und verthaten der Stadt Einkünfte unnützlich, achteten wenig, daß die Gemeinheit dawider redet, ließen der Stadt Mauern, Türme, Wege und Stege, wie auch das Rathaus selbst in die Grund verderben und zu nicht werden, suchten also ihren eigenen Privatnutzen mehr als der Stadt und gemeine Beste.“ [1]

Das ist das abschreckende Bild einer unfähigen, verlotterten, gewissenlosen Verwaltung, welche keine Spur mehr von dem Geiste der früheren besaß und es lediglich auf den Ruin der Stadt abgesehen zu haben schien.

Das sechzehnte Jahrhundert hat aber noch einen zweiten Riß in die Bürgerschaft gebracht, der für dieselbe nicht minder verhängnisvoll geworden ist als der erste. Das war der Zwiespalt der Religion. [2]

Religionswirren.

In Paderborn fand der lutherische Katechismus nebst lutherischen Streit- und Erbauungsschriften Eingang seit dem Jahre 1525 von

---

[1] Martin Klöckener, Fortsetzung des Cosmodrom. von Gobelin Person oder Westfäl. Chronik von 1314 bis 1616. (Mscr. Pa 90 der Theod. Bibl. fol. 220b ff.) v. Löher a. a. O. S. 335 ff. Über den Verfasser vergl. Bessen a. a. O. II. S. 152. v. Löher a. a. O. S. 328. — Die Steuerkraft Paderborns am Ende des 16. Jahrhunderts, verglichen mit den übrigen Städten des Hochstifts, wird in etwa beleuchtet durch den Anschlag einer einfachen Landschatzung der steuerpflichtigen Grundstücke für das Jahr 1590/91; dieser betrug für Warburg 300 Thlr., für Paderborn 250 Thlr., für Brakel 200 Thlr., für Salzkotten, Borgentreich, Nieheim, Steinheim je 150 Thlr. u. s. w. Die Städte zusammen steuerten damals 2307 Thlr., die Dörfer und Höfe 3375 Thlr., die Klöster und die niedere Geistlichkeit insgesamt 724 Thlr. (Gehrkens Nachlaß.) Vergl. auch Weddigen, Westphäl. Magazin III. S. 264 ff. 281 ff. Pieler, Kaspar v. Fürstenberg S. 170.

[2] Über die Religionswirren in Paderborn vor der Zeit Dietrichs v. Fürstenberg vergl. außer den betreffenden Abschnitten der Annal. Paderb. III. die Werke von Weddigen (Paderbornische Geschichte), Bessen (Geschichte des Bistums Paderborn), v. Löher, (Kampf um Paderborn), Keller (Gegenreformation I.), Richter (Geschichte der Paderborner Jesuiten I.). Vergl. ferner Gehrken, Rückblick auf die Regierungsperiode des Fürstbischofs Rembert v. Kerssenbrock (Westf. Zeitschr. Bd. 3. S. 353 ff.), Rosenkranz, Die Reformation und Gegenreformation Paderborns im 16. und 17. Jahrhundert (Westf. Zeitschr. Bd. 2. S. 113 ff.). Interessante Einzelheiten enthält die Chronik des Bruders Göbel aus Bödeken (Westf. Zeitschr. Bd. 19. S. 187 ff.). Bei der folgenden Darstellung ist außerdem benutzt ein Mscr. der Theod. Bibl. (Pa 49): Religiöser Zustand der Stadt Paderborn im 16. Jahrhundert.

Lippstadt und von Hessen her.[1] Mehrere Umstände wirkten zur schnellen Verbreitung der neuen Lehre zusammen. Wie in den übrigen Stiftsstädten, so war auch hier die Bürgerschaft seit Jahrhunderten mißvergnügt über das Hinübergreifen der geistlichen Macht in das weltliche Gebiet durch Ausdehnung der Jurisdiktion und der kirchlichen Exemption, mißvergnügt über die Immunität von Gütern und Personen, welche den Schutz und manche sonstige Vorteile der Stadt genossen, ohne zu den städtischen Lasten etwas Namhaftes beizusteuern. Der Unmut der Bürger mußte sich noch steigern, wenn sie sahen, daß immer mehr bürgerliches Gut in geistlichen Besitz überging, daß weiterhin die Geistlichen sich nicht auf die Erfüllung ihrer geistlichen Pflichten beschränkten, sondern auch weltliche Geschäfte trieben und so ihre Vorrechte zur Schädigung der Bürger mißbrauchten. Ferner klagte man über die Behinderung des freien Marktverkehrs durch den Bischof, über den Mißbrauch der kirchlichen Strafen,[2] über das verhaßte, das bürgerliche Leben wahrhaft zerrüttende Institut des „schweigenden Bannes", wodurch jeder wegen gewöhnlicher Schuldforderungen von der geistlichen Behörde in den Bann gethan und so in seiner ganzen Existenz bedroht, wenn nicht vollständig zu Grunde gerichtet werden konnte.[3]

Mehrere dieser Klagen waren selbst von bischöflicher Seite als berechtigt anerkannt worden. So hatte Bischof Simon 1472 dem Unwesen des „schweigenden Bannes" zu steuern versucht[4] und 1478 den Geistlichen die Beschäftigung mit „Sachen und Dingen, sonderlich mit Kaufmannschaft oder anderen weltlichen Hantierungen, die ihnen nicht zustehen", untersagt.[5]

---

[1] Im Jahre 1525 befürchtete man auch hier zu Lande die Erhebung der Bauern. Vergl. Tagebuch der Äbte von Marienmünster. (Lib. Var. IX.)

[2] „Die furchtbarste Waffe der Geistlichkeit war das Anathem. Sie wußte hiervon trefflichen Gebrauch zu machen. Ob es sich um Feststellung einer eigentlichen Glaubenslehre, um Bekämpfung ihr entgegengesetzter Meinungen, oder um Behauptung ihrer Herrschaft, ihrer Gerichtsbarkeit, ihrer Einkünfte, ihrer zeitlichen Interessen, manchmal um die offenbarsten Anmaßungen und Eingriffe in die Staatsgewalt handeln mochte, immer bediente sie sich der nämlichen Formel und Exkommunikation". (Gehrken im P. U. B. I. fol. 79.) Über die Handhabung der Exkommunikation in Paderborn vergl. z. B. oben S. 71. 76. 95.

[3] Ebenso ging es anderswo, z. B. in Osnabrück. Vergl. Stüve a. a. O. S. 108.

[4] Anhang Nr. 67.

[5] Anhang Nr. 70. Vergl. auch das folgende Kapitel.

Ein solches Vorgehen richtete sich indes nur gegen einige wenige Auswüchse und Mißstände und rief in der allgemeinen Stimmung wohl kaum eine nachhaltige Änderung hervor. Die Menge der Beschwerden war eben zu groß, namentlich die Immunität bot der Unzufriedenheit unaufhörlich neue Nahrung. Daß aber unter diesen Verhältnissen die Bürger selbst vor offenen Übergriffen und Gewaltthaten nicht zurückschreckten, und daß auf der anderen Seite die in ihren Rechten Bedrohten zu einschneidenden Gegenmaßregeln griffen, ist leicht erklärlich und kann weiter nicht befremden.

Unleugbar war die rechtliche und wirtschaftliche Lage der Paderborner wenig danach angethan, sie bei der alten Kirche zu erhalten, wenn sie einmal die Meinung faßten, die Annahme des neuen Evangeliums werde ihnen die lang ersehnte Erlösung von dem auf ihnen lastenden Druck bringen. Vollends mußte der alte Glaube bei ihnen ins Wanken geraten, wenn sie mit eigenen Augen wahrnahmen, wie wenig das sittliche Leben mancher von denen, die ihnen Muster und Vorbild sein sollten, mit den kirchlichen Vorschriften im Einklang stand, wenn selbst der gemeine Mann nicht nur vor dem niederen Welt- und Klosterklerus, sondern selbst vor manchem Domherrn die notwendige Achtung verlor.

Hingegen wirkte bestechend das Volkstümliche der neuen Lehre; insbesondere hatte das Volk damals, wie auch noch heute, seine Freude an den deutschen Liedern und Psalmen, welche in dem evangelischen Gottesdienst einen breiten Raum einnahmen.[1] Gefördert wurde die Bewegung durch mehrere Mönche des Minoritenklosters, und als im Jahre 1527 der Prediger des sächsischen Kurprinzen Johann Friedrich, welcher auf einer Reise nach Kleve hier Absteigequartier nahm, vom Fenster aus den Paderbornern einen Vortrag hielt über die Vortrefflichkeit der Lehre Luthers und die Nachteile des geistlichen Regiments, da fielen seine Worte auf einen bereits vorbereiteten, empfänglichen Boden.

Wie es in der Bürgerschaft gärte, zeigte sich 1528 bei Gelegenheit des Maifestes, an welchem hauptsächlich die jungen Burschen der Stadt und die Bediensteten der Domherren sich beteiligten. Das Fest fand statt auf der Kohlgrube.[2] Die feindliche Stimmung

---

[1] Klöckener a. a. O. fol. 60a. In dem Rezeß von 1532 (Anhang Nr. 79) wirft der Bischof den Bürgern u. a. vor, sie hätten die „Annehmung allerlei deutschen Gesangs gegen Gebrauch der Kirche selbst vorgenommen, geübt und gebraucht“. In Osnabrück wurden um diese Zeit die deutschen Gesänge in den Kirchen vom Rat verboten. (Stüve a. a. O. S. 110.)

[2] Kohlgrube war die Bezeichnung für den westlichen Teil des Marktplatzes (beim Dom).

machte sich zuerst in spitzigen Worten Luft und führte schließlich zu einer großen Schlägerei, bei welcher mehrere Personen verwundet und getötet wurden. Der Lärm lockte eine Menge Volk herbei; man lief zur Kirche und schlug an die Feuerglocken. Darauf ergriff eine gewaltige Aufregung die ganze Stadt. Der Pöbel stürmte zum Dom und, nachdem er dort Unfug jeder Art verübt, zu den Kurien der Domherren, die sich durch eilige Flucht persönlichen Mißhandlungen entzogen. Man erbrach die Keller, zerschlug die Bier- und Weinfässer, plünderte Küchen und Speicher, zertrümmerte Möbel, Thüren und Fenster und verteilte den Raub. Mehrere Tage hindurch tobte in dieser Weise der Aufruhr.

Der Bischof Erich v. Braunschweig hielt es, um Schlimmeres zu verhüten, für geraten, keine Gewaltmaßregeln zu gebrauchen, sondern auf gütlichem Wege sich mit der Stadt auseinanderzusetzen. Sein Bruder, Herzog Philipp, vermittelte unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Ritterschaft, sowie der Abgeordneten der Städte Warburg, Brakel und Borgentreich einen Vergleich,[1] der folgende Bestimmungen enthält: 1. Die Stadt zahlt dem Fürstbischof „für den begangenen Aufruhr" 2000 Gulden Strafe. 2. Diejenigen Bürger, welche den Aufruhr angestiftet oder daran teilgenommen haben, werden von der Stadt, sobald sie dieser angezeigt sind, handfest gemacht und vor das fürstliche Gogericht in Paderborn zu Recht gestellt.[2] Dem Fürstbischof steht es frei, bei der gerichtlichen Verhandlung und Aburteilung Deputierte aus der Ritterschaft und den Städten, auch „andere naberheren dem stiffte verwant" hinzuzuziehen, damit bei der Rechtforderung etwaige Gewalt verhindert werde. Die Güter der Flüchtigen darf der Fürst konfiscieren. 3. Magistrat und Bürgerschaft geloben an Eides Statt, künftig ihre Beschwerden und Klagen gegen Geistliche der Stadt beim Landesfürsten anzubringen und dessen Entscheidung zu gewärtigen. Das Domkapitel nebst der übrigen Klerisei verspricht dagegen, Klagen gegen die Dienerschaft binnen Monatsfrist zur Entscheidung zu bringen. Geschieht das nicht, so wird auf Ansuchen der Bürger der Fürst gegen die Diener vorgehen und diese strafen. 4. Wenn ein Bürger bemeiert ist und den Weinkauf bezahlt hat, so soll weder er noch seine Hausfrau den Weinkauf abermals zahlen, sondern wenn sie beide verstorben sind, sollen ihre Kinder oder nächsten Verwandten um einen mäßigen Weinkauf wieder bemeiert werden und dann alle zwölf

---

[1] Anhang Nr. 77.

[2] Die Aufnahme dieser Bestimmung in den Rezeß beweist, daß diese Art Aburteilung schuldiger Bürger nicht die Regel, sondern eine Ausnahme war.

Jahre den Gutsherrn mit einem Viertel Wein erkennen. 5. Die Herren vom Kapitel sollen bei Ausschreitungen in ihren Jurisdiktionen nicht über 5 Mark Strafe nehmen.[1] 6. Wer von der Geistlichkeit oder deren Gesinde weltliche Hantierung treibt, soll sich richten nach Satzung und Gewohnheit der Stadt Paderborn. 7. Hinsichtlich der Stadtlasten soll die Geistlichkeit bei ihren Privilegien belassen werden. 8. „BursprakEn"[2] sollen von den Bürgern fernerhin nur gehalten werden mit Bewilligung der Bürgermeister und beider Räte, und zwar nur in Notfällen. 9. Der Sonnabend soll ein freier Tag sein für Kauf und Verkauf. 10. Wenn künftig von dem Magistrat und der Gemeinde ein Aufruhr veranlaßt wird, verfällt die Stadt dem Landesherrn in 2000 Goldgulden Strafe. Einzelne Bürger, welche tumultuieren, soll die Stadt handfest machen, damit sie ihre Strafe empfangen nach Gebühr. Alle alten Privilegien bleiben übrigens in Kraft. Lutherischer Handlungen soll man sich enthalten, damit dieselben den päpstlichen und kaiserlichen Mandaten gemäß gestraft und abgestellt werden.

Aus den verschiedenen Punkten des Vergleiches ist klar ersichtlich, worum es sich in jener Zeit für die Bürgerschaft an erster Stelle handelte: nicht um die Erlangung religiöser Zugeständnisse, sondern um die Besserung der wirtschaftlichen Lage.[3]

Daß in den folgenden Regierungsjahren Erichs die kirchlich-sociale Bewegung in der Stadt nicht erstarb, sondern immer weitere Kreise der durch den jüngsten Rezeß in ihrer Unzufriedenheit noch mehr bestärkten Bürgerschaft ergriff, wurde nach dem am 14. Mai 1532 erfolgten Ableben dieses Bischofs[4] offenbar. Denn alsbald tra-

---

[1] Über die Archidiakonatsgerichtsbarkeit (Sendgericht) vergl. Bessen a. a. O. I. S. 71. 181. 210. 294.

[2] Bessen (a. a. O. II. S. 34) meint, die Bursprake habe „in verabredeten Zeichen bestanden, wodurch man sehr geschwind eine ganze Gegend versammeln konnte". Vergl. auch v. Löher a. a. O. S. 77. Das ist irrig. „Bursprakеn" (Bauersprachen) sind vielmehr Gemeindeversammlungen. Vergl. Schröder a. a. O. S. 413. 591. 611. Kindlinger, Münsterische Beiträge II. S. 3 ff. Über die Bürgerversammlungen enthalten die Stadtstatuten von 1483 (abgedruckt im Anhang) genaue Bestimmungen. Vergl. Kindlinger a. a. O. II. S. 217 ff. Wie 1434 „eyn bursprak to Paderborne kort wart", erzählt v. Engelsheym l. c. p. 234.

[3] Vergl. Rosenkranz a. a. O. S. 118. Wigand, Provinzialrechte II. S. 286.

[4] Auf die persönliche religiöse Anschauung Erichs wirft ein eigentümliches Licht die Thatsache, daß „er nicht darüber errötete, bei der Hochzeit eines

ten die lutherisch Gesinnten mit der Forderung freier Religionsübung offen hervor und verlangten vom Magistrat die Überweisung einer Kirche zur Abhaltung des Gottesdienstes. Und als der Magistrat erklärte, er könne mit Rücksicht auf die kaiserlichen Edikte und auf Erichs Rezeß diesem Verlangen nicht willfahren, nahmen sie eigenmächtig Besitz von zwei Pfarrkirchen. In der Gaukirche versah den Gottesdienst der abgefallene Minorit Johann Polhen, in der Marktkirche, aus welcher der katholische Pfarrer Volpert hinausgejagt wurde, der ehemalige Minorit Jakob Müsing. Das Minoritenkloster war in dieser Zeit der geistige Mittelpunkt für die Lutherischen und ein Ort des Ärgernisses für die Katholischen; an Sonn- und Feiertagen strömten Töchter und Dienstmägde Paderborner Bürger nach diesem Kloster und führten hier bei Flötenspiel mit den Mönchen Tänze auf.

Das Domkapitel wählte zum Nachfolger Erichs den Erzbischof von Köln, Hermann v. Wied. Da die Evangelischen von dem neuen Administrator Böses befürchteten, so beschlossen sie, seinen Einzug in die Stadt mit Gewalt zu verhindern. Sie entwanden dem Magistrat die Schlüssel der Thore und hielten diese einige Tage geschlossen. Zugleich wählten sie aus ihrer Mitte 12 Anführer, welche sie Apostel nannten, machten Miene, die bischöfliche Residenz in Neuhaus zu zerstören, rückten auch mit einem neuen Banner dorthin, ließen jedoch von ihrem Vorhaben ab, als die Kunde kam, der Administrator sei, begleitet von einer starken Reiterschar, bereits auf dem Wege nach Paderborn.

Am 8. Oktober zog Hermann in die Stadt ein.[1] Ebenso wie sein Vorgänger hoffte und wünschte auch er, sich mit der Bürgerschaft gütlich zu verständigen und entbot diese zur Huldigung auf den Domplatz. Die Führer der Aufständischen erschienen aber nicht. Da griff er zu einer List. Er erteilte seinem Gefolge den Befehl zum Abzug und beschied auf den 13. Oktober 8 Uhr morgens alle Bürger nach

---

Grafen v. Tecklenburg und einer Nonne als Zeuge zu dienen". (Janssen a. a. O. VIII. S. 390. Vergl. die Chronik des Bruders Göbel a. a. O. S. 196 ff.) Der Abt von Marienmünster bemerkt in seinem Tagebuch (Lib. Var. IX.): Obiit Ericus, qui multum gravavit monasteria in hac dioecesi; ignoscat ipsi Deus!

[1] Der Einzug ist anschaulich beschrieben von Göbel a. a. O. S. 210 ff. Dieser erzählt, nach dem Tode Erichs hätten 300 Bürger die Berufung eines lutherischen Predigers verlangt. Das Gefolge des Fürsten schätzt er auf mehr als 2000 Pferde. Vergl. Lipp. Reg. IV. 3211.

dem rings mit einer hohen Mauer umgebenen Baumgarten des Klosters Abdinghof, um, wie es hieß, einen gnädigen Abschied zu nehmen und dann abzureisen. Als nun die Bürger in großer Zahl versammelt waren, wurden plötzlich alle Zugänge des Gartens geschlossen, die Thore und wichtigen Punkte der Stadt von den Reitern besetzt. Der Fürst aber ließ 16 der Haupträdelsführer ergreifen und „mit Urteil und Recht“ zum Tode verurteilen. Zwei Tage darauf führte man die Schuldigen zu dem auf dem Rathausplatz aufgeschlagenen Blutgerüst; von einem Fenster des Rathauses schaute der Fürst, umgeben vom Magistrat, von Herren des Domkapitels und der Ritterschaft, dem furchtbaren Schauspiel zu. Die Hinrichtung sollte beginnen; da erhob sich in der dichtgescharten Menge ein durchdringendes Jammergeschrei; die Frauen, Kinder und Verwandten der dem Tode Geweihten fielen um Erbarmen flehend auf die Knie, und mit ihren Bitten vereinigten sich die des Domkapitels, der Ritterschaft und des Magistrats. Und der Fürst übte Gnade: er hob die Todesstrafe auf. Die Minoritenprediger schickte er nach Neuhaus, von wo sie nach Arnsberg gebracht werden sollten. Auf dem Wege dorthin wurden sie jedoch von den Soestern mit Gewalt in Freiheit gesetzt.

Die Stadt Paderborn aber mußte sich zur Annahme des Rezesses vom 16. Oktober 1532 bequemen.[1] Dieser bestimmt u. a. Folgendes: 1. Bürgermeister, Rat und ganze Gemeinde sollen bei Vermeidung höchster Ungnade und Leibesstrafe die Prädikanten, so von der Obrigkeit dazu nicht verordnet sind, abschaffen und sich nach alter, löblicher, wohlhergebrachter Ordnung, Einsetzung und Gebrauch der heiligen Kirche gehorsamlich halten, dawider nichts vornehmen, handeln oder geschehen lassen, bis solche Ordnung durch gemeine Christenheit verändert wird. Damit aber die Bürger und Einwohner der Stadt bei dem katholischen Glauben bleiben, soll fortan kein fremder Mann, Frau, Knecht oder Magd, so aus den Städten oder Flecken, die der aufrührerischen neuen Lehre anhängig oder damit berüchtigt, sie wären wer sie wollen, zu keinem Dienstboten in der Stadt Paderborn angenommen oder zu dienen zugelassen werden. 2. Obwohl die Bürger erst einige Tage vorher den Huldigungseid geleistet haben, sollen sie wiederholt huldigen und schwören, dem Fürsten und nach dessen Ableben dem Domkapitel als Erbherrn bis zur Ankunft des neuen Fürsten hold, treu und gehorsam zu sein. 3. Der Rezeß von 1528 soll zu ewigen Tagen in allen Punkten gehalten werden. 4. Die 40 Gemeindeherren sollen auf 24 gemindert werden. Diese

---

[1] Anhang Nr. 79.

24 sollen von dem Rate zu Paderborn bei ihren Eiden und Pflichten, damit sie dem Landesfürsten und der Stadt Paderborn verpflichtet seien, aus den Frömmsten, Geschicktesten und Redlichsten der Bürgerschaft zum gemeinen Nutzen und Besten und nicht nach Parteilichkeit gewählt werden. 5. Die Schützengesellschaft soll aufgehoben, und das neue, ungewöhnliche Banner, welches sie jetzt hat, soll dem Landesfürsten zugestellt werden. Jedoch muß jeder Bürger mit Harnisch und Gewehr auf Verlangen des Landesfürsten oder des Magistrats zu Dienste stehen. 6. Die Mißbräuche in den Ämtern sollen abgestellt werden. 7. Keiner soll als Bürger aufgenommen werden, der nicht vorher schwört, diesen Vertrag zu halten. 8. Wenn künftig Bürger demselben zuwider leben, sollen Bürgermeister und Rat, sobald sie davon Kenntnis erhalten, diese zwischen Tag- und Nachtfrist ergreifen und am Leibe strafen, und wenn solches nicht geschähe, der Rat darin säumig und sie also binnen der Zeit nicht strafen würde, so sollen Bürgermeister und Rat den oder die Übertreter dem Landesfürsten zur Bestrafung ausliefern. Wenn diejenigen, welche jetzt wegen des Aufruhrs mit Urteil und Recht zum Tode verurteilt sind, künftig dieser Verordnung zuwider handeln, sollen sie dem Landesfürsten auf sein Ansinnen sonder Verzug und Einrede ausgeliefert werden, und dieser kann sie ohne weiteren Prozeß und Urteil der Schöffen strafen. Die Privilegien und Gewohnheiten der Stadt sollen, soweit sie dieser Ordnung nicht entgegen stehen, unverletzt und ungekränkt bleiben. Der Fürst hat die Macht, diese Satzung allzeit zu kürzen, zu längern und zu bessern nach gemeinem Nutzen, Besten und Wohlfahrt.

Der Rezeß wurde besiegelt vom Fürsten, der Stadt Paderborn, dem Domkapitel, mehreren Vertretern der Ritterschaft, sowie den Städten Warburg, Brakel, Borgentreich und Salzkotten. Er ist nach Inhalt und Ausdruck außerordentlich bezeichnend für die damalige Lage, und bei einem Vergleich mit ähnlichen Friedensurkunden des 13. und 14. Jahrhunderts erkennt man unschwer, wie sehr sich die Zeiten und Verhältnisse geändert hatten.

Bemerkenswert ist insbesondere auch die wesentlich veränderte Fassung des Bürgereides. Bis zum Jahre 1532 war in diesem vom Landesherrn keine Rede. Bürgermeister und Rat der Stadt Paderborn treu und gehorsam zu sein, ihre Gesetze, Gebot und Verbot zu halten, der Stadt und ihrer Bürger Frommen und Nutzen zu fördern, an dem einheimischen Rechte sich genügen zu lassen, auf Siegel und Briefe fest zu halten: so lautete ursprünglich der Schwur des Paderborners bei seiner Aufnahme in die Bürgerschaft. Der Rezeß von

1532 forderte aber von jedem Bürger außerdem den Schwur auf die Rezesse von 1528 und 1532.[1]

Wie sehr sich die Stadt durch diese Rezesse beengt und beschwert fühlte, geht daraus hervor, daß sie dieselben durch zwei auswärtige Juristen auf ihre Gültigkeit und Verbindlichkeit eingehend begutachten ließ.[2]

Übrigens hat, wie mit Recht bemerkt worden ist, das kluge Eingreifen des Fürsten Paderborn vor dem scheußlichen Narrenspiel bewahrt, welches die Wiedertäufer zu jener Zeit in Münster aufführten.[3]

Die Ruhe war wiederhergestellt und wurde auch da nicht gestört, als Hermann v. Wied, welcher 1542 selbst zum Protestantismus übertrat, 1545 durch ein besonderes Reskript[4] die früheren Verträge, soweit sie die Religion betrafen, für aufgehoben erklärte und den Paderbornern die Annahme der von ihm entworfenen evangelischen Kirchenordnung dringend empfahl.[5]

Aber unter Rembert, welcher nach der Verzichtleistung Hermanns 1547 in Paderborn als Bischof folgte, begannen die Wirren von neuem. 1566 traten zwei Geistliche, Johann Bredenbeck an der Busdorfkirche und Martin Hoitband an der Markkirche, offen als Verkündiger der neuen Lehre auf. Der erste stellte zwar seine Thätigkeit bald ein, aber der zweite hielt sich hartnäckig in seiner Stellung und versammelte eine solche Gemeinde um sich, daß er zu Ostern 1567 mehr als 500 Personen das Abendmahl unter beiden Gestalten reichen konnte. Der Propst an der Gaukirche, Gerhard Röteken, gab sich viele Mühe, um seinen Einfluß auf das Volk zu brechen, erreichte indes nichts. Auf das Drängen des Bischofs wurde Hoit-

---

[1] Vergl. das folgende Kapitel. Wigand, Provinzialrechte II. S. 272.

[2] Die beiden Gutachten finden sich abschriftlich im P. Pr. B. I. fol. 62 ff. Sie sind abgegeben 1567, das eine durch „Johannem Richardum beider Rechtenn Doctorn undt der Stadt Franckfurth advocatum", das andere durch „Bernhardten Copium der Rechten Doctorn zu Marpurg". Am ausführlichsten ist das erste, welches u. a. folgende „Fragpuncte" beantwortet: „Ob auch Gottlich, billich undt recht sei, auff anngeregte Receß zu schwerenn?" „Ob einiger wegk moge gefundenn werdenn, die obgedacht hoch beschwerliche undt auffgetrungene Vertrege undt Recesse zu hintertreibenn, undt derenn sich widderumb zu freienn odder zu entledigenn". Ein Stück dieses Gutachtens ist abgedruckt von Wigand, Provinzialrechte III. S. 12 ff.

[3] v. Löher a. a. O. S. 16.

[4] Abschrift im P. Pr. B.

[5] Anhang Nr. 80. Westf. Zeitschr. Bd. 3. S. 356. Keller a. a. O. I. S. 533.

band endlich durch den Magistrat aus der Stadt verwiesen; er ging, kehrte jedoch, nachdem er vergebens die Unterstützung des Reichskammergerichts angerufen, nach kurzer Zeit zurück. Als Rembert nunmehr den Magistrat abermals zur Verweisung des Predigers aufforderte, richteten Rat und Gemeinde an diesen ein sehr bezeichnendes Schreiben folgenden Inhalts: Die Stadt erkenne sich schuldig, Gottes Wort, wie Hoitband es predige, zu beschützen; allein sie sei eine landsässige Stadt, die ihrem Fürsten unterthan sei, und weil die bei diesem für Hoitband eingelegte Fürbitte vergeblich gewesen, so stelle die Stadt es in sein Bedenken, ob er nicht freiwillig fortgehen wolle; man könne es leider nicht ändern, hoffe aber auf bessere Zeiten.[1] Hoitband folgte der Aufforderung jedoch erst dann, als der Bischof drohte, ihn gefangen zu setzen. Er begab sich nach Kassel und bat den Landgrafen von Hessen um seine Vermittelung, wobei die Stadt ihn unterstützte. Aber der Versuch des Landgrafen, sich in diese Angelegenheit einzumischen, wurde von Rembert ebenso entschieden zurückgewiesen, wie ein ähnlicher Versuch der Kurfürsten von Brandenburg, Pfalz und Sachsen.[2]

Rembert starb am 12. Februar 1568, und unverzüglich erschien Hoitband wieder in Paderborn. Johann v. Hoya, Remberts Nachfolger, brachte den Prediger durch scharfe Drohungen dahin, daß er endgültig auf sein Bleiben verzichtete und nach Soest ging, wo er eine Anstellung fand.

Der neue Fürstbischof verglich sich sodann am 11. Februar 1569 mit der Stadt unter folgenden Bedingungen: 1. Die früheren Rezesse sollen in Kraft bleiben. 2. Die Marktkirche wird wieder katholisch. Wer die vom Fürsten angestellten Kirchendiener perturbiert, soll in Strafe genommen oder den Rezessen gemäß dem Fürsten zur Bestrafung ausgeliefert werden. 3. Es steht dem Fürsten frei, ohne einige Verhinderung die Verursacher, Rädelsführer, Aufwiegler und Konsorten, was Wesens die auch seien, mit gebührlichem Prozeß zur Strafe zu ziehen oder aber zur Aussöhnung auf- und anzunehmen. 4. Die Stiftsstände sollen über die Aufrechthaltung dieses Vergleiches wachen und gegen diejenigen, welche dawider handeln, die Exekution in die Hand nehmen.[3]

Allein trotz aller Rezesse gewann der Protestantismus wie im ganzen Hochstift, so namentlich in der Hauptstadt desselben immer

---

[1] Keller a. a. O. I. Nr. 549.
[2] Keller a. a. O. I. S. 537.
[3] Keller a. a. O. I. Nr. 556.

mehr an Boden. In dem Visitationsbericht, welchen der Dompropst Wilhelm Westphal im April 1570 dem Domkapitel überreichte, heißt es, die Pfarrer Paderborns klagten darüber, daß keiner von ihnen über 10 oder 12 Bürger in der Osterzeit zur Kommunion gehabt hätte, und daß die andern in großen Haufen zu den protestantischen Geistlichen in Wewelsburg und dem benachbarten lippischen Dorfe Schlangen gingen.[1] Zur wissenschaftlichen Ausbildung aber suchten die Paderborner Studierenden schon seit Jahren mit Vorliebe protestantische Universitäten, besonders Marburg auf.[2]

Auf Johann v. Hoya folgte Salentin v. Isenburg, Erzbischof von Köln. Abgesehen davon, daß er die Domschule in das Gymnasium Salentinianum verwandelte und dieser mehrfach verbesserten Anstalt in der Person des aus Münster vertriebenen Hermann Kerssenbrock[3] einen katholisch gesinnten Direktor gab, ist von einem nennenswerten Erfolge seiner sonstigen Bemühungen um die Wiederherstellung des katholischen Glaubens im Bistum Paderborn nichts bekannt.

Wie schwach die katholische Partei sogar im Domkapitel vertreten war, bewies der Ausfall der nach dem freiwilligen Rücktritt Salentins im Jahre 1577 vorgenommenen Neuwahl. Aus dieser ging nämlich hervor Heinrich v. Lauenburg, postulierter Erzbischof von Bremen und Administrator von Osnabrück, obwohl er aus seiner protestantischen Denkungsart durchaus kein Hehl machte. Allerdings gab er in der Wahlkapitulation hinsichtlich der Religion bündige Zusicherungen: 1. Wir wollen im nächsten Jahre nach erlangter Konfirmation Priester werden und uns zum Bischof konsekrieren lassen, wie gebräuchlich ist. 2. Item wir wollen einen Suffraganeum haben, der auf die Religion und geistlich Wesen fleißige Aufsicht thun soll und sonderlich, daß die hochwürdigen heiligen Sakramente nach Einsetzung der christlichen Kirchen gebraucht werden. 3. Item wir wollen Vorsehung thun, daß den Gemeinden nicht gestattet werde, sich dem Rate zu widersetzen als auch einige Neuerungen sowohl in Religions- als anderen Sachen gegen die Obrigkeit anzufangen.[4]

---

[1] Keller a. a. O. I. Nr. 576.

[2] Vergl. Heldmann, Westfälische Studierende zu Erfurt, Wittenberg und Marburg. (Westf. Zeitschr. Bd. 52². S. 77 ff. Bd. 53². S. 97 ff. Bd. 55². S. 93 ff.)

[3] Vergl. Detmer, Hermanni Kerssenbroick: furoris anabaptistici Monasteriensis historica narratio.

[4] Keller a. a. O. I. Nr. 601.

Was indes jeder Einsichtige voraussehen konnte, trat wirklich ein: Heinrich erlangte die päpstliche Bestätigung nicht und „verhinderte die Übung des akatholischen Kultus auch da nicht, wo er es wohl gekonnt hätte".[1]

Die Wirkungen der protestantenfreundlichen Haltung des Lauenburgers äußerten sich schnell. Georg Holthaus, Pfarrer der Marktkirche und Prediger im Dom, welcher anfangs unter starkem Zulauf des Volkes in halb katholischem, halb lutherischem Sinne predigte, warf den katholischen Glauben ganz über Bord; Heinrich Wulften, Propst an der Gaukirche, spendete heimlich und öffentlich das Abendmahl unter beiden Gestalten; Hermann Kersting, Kanonikus am Busdorf, hielt in der Laurentiuskapelle[2] evangelischen Gottesdienst.[3]

Holthaus erlag 1580 der Pest. Sein Nachfolger an der Marktkirche, Hermann Tünneken, wurde bei seinem Amtsantritt durch den Dompropst Dietrich v. Fürstenberg in Gegenwart von Notar und Zeugen feierlich auf den katholischen Glauben vereidigt, brachte jedoch bald nachher seine lutherische Gesinnung ohne Scheu zum Ausdruck.

Unter Heinrich v. Lauenburg erreichte die antikatholische Bewegung im Hochstift Paderborn ihren Höhepunkt; manchen mochte es damals dünken, das ganze Paderborner Land nebst seiner Hauptstadt sei für die katholische Kirche auf immer verloren.

Rückblick und Ausblick.

Am Ausgange des sechzehnten Jahrhunderts befand sich Paderborn im thatsächlichen Besitz der Religionsfreiheit. Aber diesem Besitze fehlte das Wesentlichste: der Rechtstitel. Der Augsburger Religionsfriede vom Jahre 1555, welcher für die Entscheidung dieses Punktes allein maßgebend sein konnte und kann, gewährte nämlich Religionsfreiheit nur den Landesherren und freien Städten, die sich zur Augsburgischen Konfession bekannten. Nun aber trug Paderborn weder den Charakter einer freien Stadt, noch war den Bürgern das Recht der freien Religionsübung auf rechtskräftigem Wege verliehen worden. Zu Recht bestanden vielmehr immer noch die Rezesse von 1528, 1532 und 1569, welche alle „Neuerungen in Religions- und Kirchensachen" aufs strengste untersagten. Da die Stadt die Unsicher-

---

[1] Dieses gewiß milde Urteil fällt sogar Keller a. a. O. I. S. 556. Vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 2. S. 124. v. Löher a. a. O. S. 21.

[2] Über diese Kapelle vergl. das folgende Kapitel.

[3] Klöckener a. a. O. fol. 127ª ff.

heit des bestehenden Zustandes nicht verkannte,[1] so strebte sie dahin, hinsichtlich der Religion eine feste, rechtliche Grundlage zu gewinnen. Sie verabredete deshalb im Herbst 1582 mit den übrigen Städten des Hochstifts den Plan zu einem gemeinsamen Vorgehen, und es wurde beschlossen, es solle beim Administrator ein Gesuch um Gewährung der Religionsfreiheit eingereicht werden.[2] Indes wenn auch alle Städte an diesem Vorhaben festgehalten hätten,[3] schien doch der Erfolg zum mindesten zweifelhaft, und als 1583 der Sturz des mit dem Lauenburger eng verbündeten Kölner Erzbischofs Gebhard Truchseß das Vordringen des Protestantismus in ganz Westfalen zum Stillstand brachte, waren für die Evangelischen in Paderborn die Aussichten auf die Verwirklichung ihres Wunsches vollends gering. Der schwerste Schlag aber traf dieselben 1585, wo ein jäher Tod den Administrator mitten aus seinen Hoffnungen und Entwürfen herausriß. Zur richtigen Beurteilung der damaligen Sachlage muß ferner hervorgehoben werden, daß die katholische Partei anfing sich aufzuraffen, entschlossen vorging und auch bereits einige Erfolge erzielte. Im Domkapitel war man zu der Einsicht gelangt, welchen Fehlgriff man mit der Wahl Heinrichs v. Lauenburg gethan, und wie sehr man sich ins eigene Fleisch geschnitten hatte. Auch denjenigen Domherren, welche sich 1577 durch die schönen Worte Heinrichs hatten täuschen lassen, waren die Augen aufgegangen, und um die weitere Protestantisierung des Kapitels zu verhüten, machte man 1580 das Statut, niemand solle fortan ein Kanonikat oder eine Präbende am Dom erhalten, der nicht die bündigsten Versicherungen der dauernden Zugehörigkeit zur katholischen Kirche gebe.[4] Einen zweiten wichtigen Schritt zur

---

[1] In dem oben S. 124 angezogenen Schreiben an Hoitband gesteht der Rat selbst, Paderborn sei eine landsässige Stadt. Der Frankfurter Advokat, an den man sich 1567 wandte (vergl. oben S. 123[2]) hat den „Fragepunkt" über die Religionsfreiheit der Stadt in durchaus zutreffender Weise erörtert. Der Marburger Advokat thut freilich dar, die früheren Rezesse seien gegen Gott und sein Gebot. — Keller und v. Löher lassen in ihren Darstellungen den Leser über diesen Punkt im unklaren.

[2] Keller a. a. O. I. S. 557.

[3] Das war aber nicht der Fall. Noch im Jahre 1582 erklärte der Rat der Stadt Warburg, der zweitgrößten Stadt des Hochstifts, dem Rate der Stadt Paderborn, er werde keine Neuerungen in Religionssachen vornehmen, da ihm in so wichtigen und gelehrten Dingen keine Unterscheidung oder Entscheidung zustehe. (Urk. im Warburger Stadtarchiv.)

[4] Keller, a. a. O. I. Nr. 602.

Restauration des Katholicismus that das Kapitel, indem es die Jesuiten nach Paderborn berief.[1] Der erste Jesuit kam im März 1580, und im folgenden Jahre stieg die Zahl dieser Ordensleute schon auf fünf. Der Administrator wollte sowohl jenes Kapitelsstatut rückgängig machen als auch die Jesuiten aus der Stadt entfernen, aber beide Versuche scheiterten an der festen Haltung der Mehrheit des Domkapitels.[2] Wohlverdient war in der That die Anerkennung, welche Papst Gregor XIII. dem Kapitel für seinen Widerstand gegen den „ketzerischen Fürsten, der nicht ein Hirt, sondern ein Wolf seiner Herde sei", in einem huldvollen Schreiben vom 6. Februar 1584 zu teil werden ließ.[3] Von den fünf Jesuiten arbeiteten zwei am Gymnasium, und noch bei Lebzeiten des Lauenburgers wurden die Vorbereitungen getroffen, um die Jesuiten in den Alleinbesitz dieser Anstalt zu setzen. Das gelang während der folgenden Zeit der Sedisvakanz.[4]

Das kostbarste Kleinod der Paderborner Bürgerschaft war die in langen, heißen Kämpfen erstrittene hohe Gerichtsbarkeit. Aber je wertvoller dieser Besitz war, um so mehr reizte er die fürstliche Begehrlichkeit, und die Aussichten, ihn auf die Dauer gegen diese zu behaupten, verschlechterten sich für die Stadt in dem Maße, in welchem die Macht des Landesherrn ihre eigene überflügelte. Allerdings wies sie die von mehreren Fürstbischöfen unternommenen Versuche, durch die Einführung einer neuen Gerichtsordnung auf die städtische Gerichtsbarkeit größeren Einfluß zu gewinnen, mit Nachdruck zurück.[5] Allein es gab noch andere Wege, welche zu demselben Ziele führten. Wie nämlich in ganz Westfalen die Landeshoheit sich hauptsächlich aus der Gografschaft entwickelt hat,[6] so mußte auch in Paderborn das ursprünglich nur für die Feldmark zuständige Gogericht, welches zur Hälfte ein landesherrliches war,[7] das Ansehen des Stadtgerichts ernstlich gefährden, wenn es dem Landesherrn gelang, die Aburteilung schuldiger Bürger diesem zu entziehen und jenem zu überweisen.[8]

---

[1] Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 2 ff.

[2] Richter a. a. O. I. S. 14.

[3] Richter a. a. O. I. S. 15.

[4] Richter a. a. O. I. S. 17 ff.

[5] Vergl. oben S. 110.

[6] Lindner, Veme S. 322.

[7] Vergl. oben S. 105.

[8] Vergl. oben S. 118. Auch die Aufrührer vom Jahre 1532 wurden zweifellos vom Gogericht verurteilt. Ebenso stellte man 1604 den Bürgermeister Wichart vor dieses Gericht. In dem letzteren Falle war Gogreve Gerhard Dieckmann, während Hunold v. Plettenberg und Kurd Thorwesten

Die Gelegenheit hierzu gaben demselben im 16. Jahrhundert wiederholt die Bürger selbst, die in ihrem Kampfe um die Religionsfreiheit und die Beseitigung drückender Zustände mehr wirtschaftlicher Natur vollständig zu vergessen schienen, wie gefahr- und verhängnisvoll es war, daß sie durch ihr gewaltthätiges Auftreten dem Landesherrn zum Eingreifen die erwünschte Handhabe darboten.

Paderborn besaß am Ausgange des 16. Jahrhunderts endlich die Selbstverwaltung. Aber auf diesem Gebiete herrschten Mißstände allerschlimmster Art, und es war vorauszusehen, daß bei der wachsenden Erbitterung des Volkes gegen den pflichtvergessenen Rat bald ernste Streitigkeiten innerhalb der Bürgerschaft ausbrechen würden, welche ebenfalls zur Erhöhung der landesherrlichen Gewalt leicht ausgebeutet werden konnten.

Die Gesamtlage Paderborns in jener Zeit bot somit ein wenig erfreuliches Bild, und alle Bürger, denen die Ehre und das Wohlergehen der Stadt höher galten als ihre eigenen Interessen, mochten wohl mit Sorge in die Zukunft blicken. Es waren Lebensfragen, welche auf dem Spiel standen und der Entscheidung harrten. Diese mußte fallen, sobald die Regierung des Hochstifts ein Mann übernahm, der allen Halbheiten ein Ende zu bereiten, der nicht nur als Landesherr, sondern auch als katholischer Fürst seinen Ansprüchen Anerkennung zu verschaffen fest entschlossen war. Ein solcher Mann bestieg den Paderborner Bischofsstuhl im Jahre 1585; er hieß Dietrich v. Fürstenberg.

---

das Schöffenamt bekleideten. (v. Löher a. a. O. S. 275.) Im allgemeinen fehlten beim Gogericht Schöffen und wurden die Urteile von den Gogerichtsgenossen als Umstand gefunden. Bei den Verhandlungen in Kriminalsachen wurden jedoch Schöffen zugezogen auf Grund der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532, welche auch im Fürstentum Paderborn eingeführt war. (Westf. Zeitschr. Bd. 40². S. 33. Bd. 43². S. 4.)

Sechstes Kapitel.

Städtisches Wesen und Leben.

Eine befriedigende Darstellung der in der älteren Zeit bestehenden inneren Zustände und Verhältnisse zu geben, insbesondere die einzelnen Zweige der Stadtverwaltung als ineinander greifende Teile eines organischen Ganzen in Zusammenhang zu bringen, ist eine zur Zeit unlösbare Aufgabe. Denn es fehlt auf diesem Gebiete nicht nur an nennenswerten Vorarbeiten, sondern auch an dem erforderlichen Quellenmaterial.

Über unser Stadtarchiv hat nämlich ein wahrhaft grausames Geschick gewaltet. Bis auf wenige Einzelheiten [1] stammen die ältesten bekannten Stadtstatuten aus dem Jahre 1483, [2] die älteste Bürgerrolle aus dem Jahre 1571; [3] die Stadtrechnungen sind uns erst von 1610,

---

[1] Vgl. z. B. oben S. 91. 93.

[2] Anhang Nr. 90.

[3] Das Stadtarchiv bewahrt 3 Bürgerrollen aus den Jahren 1571—1624, 1677—1737, 1737—1815. Das Bürgerverzeichnis von 1571 ist geordnet nach den sog. Bauerschaften: Western-, Kunstrater (= Königsträßer)-, Girstrater- und Masper-Bauerschaft; das Blatt, welches die Namen der Bürger in der „Kemper Burschaft" enthielt, fehlt. Auf den folgenden Blättern sind Jahr für Jahr die Namen der Bürgermeister, Kämmerer und neu aufgenommenen Bürger verzeichnet. Die Giers-Bauerschaft, welche anfangs mit der Maspern-Bauerschaft zu einer einzigen vereinigt ist, erscheint 1599 von dieser getrennt und wird als fünfte aufgeführt. (Vergl. v. Löher, Kampf um Paderborn S. 75 ff. 101.) Von 1584 ab findet sich bemerkt, auf welche Waffe der neue Bürger bei seiner Aufnahme „gesetzt" ist. Die Bürgerrollen liefern manchen unerfreulichen Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeiten. — Auch das Bürgerbuch von Kassel (veröffentlicht von Gundlach 1895 in der Zeitschr. für hessische Geschichte und Landeskunde) stammt in seiner jetzigen Gestalt aus dem Jahre 1570, während die Bürgerlisten freilich mit 1520 beginnen; Kassel hatte 1553 kaum 800 steuerzahlende seßhafte Bürger, reichte also hinsichtlich der Einwohnerzahl über eine heutige mäßige Landstadt nicht hinaus. (Gundlach a. a. O. S. XIII.)

die Ratsprotokollbücher von 1611 ab lückenhaft erhalten.[1] Die Urkunden des Archivs reichen zurück bis 1224, aber überaus wichtige Stücke, welche ehedem nachweisbar vorhanden waren, sind spurlos verschwunden.[2] Von der Menge und der Beschaffenheit des Verlorenen gewinnt man eine Vorstellung, wenn man die Archive anderer Städte betrachtet, welche nach ihrer geschichtlichen Bedeutung der Stadt Paderborn ähnlich oder gar untergeordnet sind.[3]

Ein erheblicher Verlust an Archivalien mag herbeigeführt sein in den heillosen Wirren des dreißigjährigen und des siebenjährigen Krieges. Manches ist höchst wahrscheinlich in böswilliger Absicht beiseite geschafft.[4] Endlich werden Gleichgültigkeit und Mangel an Verständnis in älterer wie in neuerer Zeit die bereits vorhandenen Lücken noch vergrößert haben.

So ist denn das, was sich in die Gegenwart gerettet hat, durchaus trümmerhaft, und die Untersuchung, welche sich auf dieses unzureichende Material aufbaut, kann nur Bruchstückartiges zu Tage fördern. Den Verlust läßt uns freilich ein Umstand etwas leichter verschmerzen. Das ist die allgemeine Ähnlichkeit in der Entwickelung derjenigen Städte, bei denen die Lebensbedingungen mehr oder minder dieselben sind, eine Ähnlichkeit, welche uns in manchen Fällen den Hinweis gestattet einerseits auf die größeren Paderborner Landstädte, anderseits auf die übrigen westfälischen Stiftsstädte.[5]

Die Bevölkerung. Die Bauerschaften.

Über die Menge und die Beschäftigung der Bevölkerung in der frühesten geschichtlichen Zeit geben die Quellen keinerlei Auskunft.

---

[1] Eine Stadtrechnung von 1608 findet sich bei Wigand, Denkwürdigkeiten S. 87 ff. Eine Anzahl Paderborner Stadtrechnungsbücher ist in das Staatsarchiv zu Münster (Geh. Rats-Arch.) verschlagen.

[2] Vergl. z. B. oben S. 72. 74.

[3] Unter den Städten des Paderborner Landes besitzt namentlich Warburg ein reichhaltiges Archiv, wenngleich eine Reihe von Urkunden fehlt, welche nach Ausweis des alten Repertoriums vor etwa 50 Jahren noch vorhanden waren. — Über „Westfälische Stadtrechte und Statuten" vergl. u. a. Wigands Archiv I³. S. 35 ff. II. S. 7 ff. 54 ff. 154 ff. 229 ff. 292 ff. 339 ff. III¹. S. 1 ff. III³. S. 14 ff. 29 ff. III⁴. S. 186 ff. — Daß freilich auch anderswo vieles fehlt, beweist z. B. „Die Verfassungsgeschichte Münsters im Mittelalter" von Schulte. [Münster, 1898.]

[4] v. Löher a. a. O. S. 327.

[5] Vergl. Philippi, Zur Verfassungsgeschichte der westfälischen Bischofsstädte. v. Below, Stadtverfassung S. 7 ff.

Doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die in der Nähe des umwallten Bischofssitzes ansässigen Sachsen fast ausschließlich von dem Ertrage der Ackerwirtschaft lebten.[1] Neue Elemente kamen von auswärts unter Bischof Meinwerk, der durch seine außerordentlich lebhafte Bauthätigkeit unmittelbar und mittelbar das Anwachsen der Bevölkerung, namentlich das Emporkommen der verschiedenen Gewerbe sehr gefördert hat.[2] Übrigens findet das rasche Aufblühen der Gewerbsthätigkeit seine Erklärung darin, daß Paderborn nicht nur der kirchliche Mittelpunkt einer weiten Umgebung, sondern auch der Ort war, auf welchen die Bewohner des platten Landes ringsum beim Bezuge ihrer Lebensbedürfnisse, soweit diese nicht von ihnen selbst produciert wurden, sich angewiesen sahen.[3] Nähere Nachrichten fehlen leider. Auch die Zunamen der Bürger, welche uns im 13. Jahrhundert anfangs noch unregelmäßig, dann aber allgemeiner begegnen, bieten zur Bestimmung ihres Gewerbes sehr wenig Anhalt. Häufiger bezeichnet der Zuname den Ort, aus welchem der Träger desselben zugewandert ist.[4] Durch Einwanderungen aus der Nachbarschaft

---

[1] Vergl. oben S. 15.

[2] Vergl. oben S. 39 ff.

[3] Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 7. S. 36 ff. Philippi a. a. O. S. 71 ff.

[4] Über die Namen der Bürger vergl. das Register zum 4. Bande des W. U. B. und das Repertorium des P. St. A. — Die Ratmänner vom Jahre 1265 waren: Conradus de Tito, Johannes de Barichem, Heinricus Margus, Henricus Clericus, Tidericus de Amerhunge, Hermannus Vultur, Fredericus de Anvorde, Hermannus Herenfridi, Henricus Crago, Hermannus Salentinus, Helmicus Ursus, Henricus de Suthem, Wicbertus, Conradus Sultevot, Christianus de Inferno, Johannes Retheri. (W. U. B. IV. 1030.) Vom Jahre 1292: Isherus de Oldendorp, Hermannus dictus Dockenere (Bürgermeister), Gerlacus Monetarius, Henricus de Rikenowe, Albero Isheri, Hermannus de Stenhem, Volmarus de Soltkothen, Rolant, Henricus de Grafhem, Henricus Everberni, Bolleke, Hermannus de Stidenen, Gotfridus Pust, Johannes Gyr, Conradus de Bekene, Borghardus de Renthen, Bertoldus dictus Bergmeger, Bertoldus de Zestinchusen. (W. U. B. IV. 2209.) Vom Jahre 1299: Henricus Endehachte, Johannes de Scerve (Bürgermeister), Conradus Kobryker, Johannes de Barchosen, Hermannus Erenfridi, Conradus de Anvorde, Henricus Kovot, Gotfridus de Rivo, Johannes de Odehem, Elricus de Buren, Henricus Wicbrachti, Hermannus Bunne, Hermannus de Stydene, Ecbertus Top, Henricus de Stadelhove, Nicolaus de Kerictorp, Hermannus de Hobrachtessen. (W. U. B. IV. 2551.) Vom Jahre 1300: Albero (Richter), Hermannus de Saltkoten, Gotfridus dictus Pust (Bürgermeister), Henricus de Stenhem, Johannes de Kirgtorp, Johannes Regen-

wurde namentlich im 12. und 13. Jahrhundert die Seelenzahl erheblich vermehrt.[1]

Die Neubürger suchten und fanden ihr Fortkommen offenbar weniger in der Ackerwirtschaft als in den gewerblichen Betrieben. Sie waren die Hauptträger der städtischen Entwickelung und bildeten das treibende Element in den Kämpfen der Stadt um größere Selbständigkeit. Schon ihre verhältnismäßig starke Vertretung im Magistrat[2] beweist, daß sie einen bedeutenden Einfluß besaßen und diesen auch äußerlich zur Geltung zu bringen verstanden.

Ob in Paderborn das Bürgerrecht an den Besitz von Grundeigentum geknüpft war, wissen wir nicht.[3]

Erleichtert wurde den neuen Ansiedlern der Erwerb von Grundbesitz durch das Erbleiherecht, welches, ohne eine persönliche Abhängigkeit zu begründen, dem Leihenehmer ein meistens freies Veräußerungsrecht des zu Leihe empfangenen Gutes gegen regelmäßige Zahlung und Anerkennung einer bestimmten ewigen Rente, des sog. Wortgeldes, gewährleistete.[4]

Auch unfreie Leute fanden gastliche Aufnahme, und es liegt in der Natur der Dinge begründet, daß von dieser Vergünstigung häufig Gebrauch gemacht wurde. Wenn freilich die Stadt Hörige,

---

hardi, Arnoldus de Dryborg, Gotscalcus de Borglere, Volmarus Regenhardi, Hermannus Slichting, Bollike, Henricus Everberni, Bernhardus de Lake, Johannes de Hornen, Thidericus de Wevere, Conradus de Rivo, Conradus de Redinghusen, Ludolfus de Caterbeke. (W. U. B. IV. 2610.) — In den Urkunden des P. St. A. findet sich nur hie und da ein Zuname, welcher ein Gewerbe bezeichnet, z. B. Hermann Linnenweber, Reineke Tymmermann, Hermann de grote Eseldriver. Vergl. auch die Urkunden im Anhang und die Urkunde von 1345 unten bei dem Abschnitte über das Wohlthätigkeitswesen.

[1] Vergl. oben S. 43 ff. Hübinger a. a. O. S. 148. — Aus entfernteren Gegenden (den Rheinlanden, Niederlanden, Schweiz, Tirol, Österreich, Böhmen rc.) erfolgten Einwanderungen in größerer Menge, wie aus den Eintragungen in die Bürgerrolle hervorgeht, erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts.

[2] Vergl. oben S. 132[4].

[3] Vergl. Philippi a. a. O. S. 40 ff. v. Below, Stadtgemeinde S. 52. v. Below, Stadtverfassung S. 46. 52. 55. Schulte a. a. O. S. 59. Keutgen, Stadtverfassung S. 114 ff. Ilgen in der Westf. Zeitschr. Bd. 49[1]. S. 21.

[4] Vergl. u. a. Philippi a. a. O. S. 18 ff. Keutgen a. a. O. S. 119 ff.

welche ihren Herren entlaufen waren, gegen deren Ansprüche schützte und ihre Auslieferung verweigerte, mußte es notwendig zu Unzuträglichkeiten und Konflikten kommen, deren Ausgang in erster Linie durch das zeitige Machtverhältnis der Stadt dem Bischofe gegenüber bedingt war. Schon 1222 entstand aus diesem Anlaß ein Streit, und es wurde bestimmt: Wenn ein Höriger des Bischofs oder der Kirche oder der Ministerialen in die Stadt zieht und der Herr Klage erhebt, so werden die Bürger selbst dafür Sorge tragen, daß der Hörige sich mit dem Herrn binnen Jahr und Tag abfindet; sollte derselbe sich weigern, so werden die Bürger ihn aus der Stadt verweisen.[1] Demnach besaß auch Paderborn das Verjährungsrecht bei Ansprüchen auf einen Hörigen, die nicht binnen Jahr und Tag geltend gemacht wurden.[2] Selbstverständlich suchten die Herren ihre Rechte auf alle mögliche Weise zu wahren. So erteilte 1310 der Dompropst Bernhard von der Lippe einem seiner Hörigen die Erlaubnis, fünf Jahre in der Stadt Paderborn zu wohnen, nur unter der Bedingung, daß derselbe sich verpflichtete, ihm jährlich als Rekognition seiner Dienstbarkeit sechs Denare zu zahlen und nach Ablauf der fünf Jahre seiner Anordnung gemäß auf eins seiner Güter zurückzukehren.[3] Solche Vorsicht war um so mehr geboten, je rücksichtsloser die Stadt in diesem Punkte verfuhr, und je machtloser der Bischof ihr gegenüberstand. Das beweist schon der erste Artikel des Vergleiches vom Jahre 1322: Der Bischof und seine Nachfolger und das Kapitel sollen die bis Martini 1321 in die Stadt aufgenommenen Bürger, wenn diese auch, wie behauptet wird, eigene Leute des Bischofs oder des Kapitels sein möchten, niemals reklamieren.[4] — Später verfuhr man anders. Im 16. Jahr-

---

[1] Anhang Nr. 5. Vergl. auch Anhang Nr. 14.

[2] Wigand, Provinzialrechte II. S. 174. — Über die Aufnahme unfreier Leute vergl. ferner Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte S. 446. 612. Gengler, Deutsche Stadtrechtsaltertümer S. 407 ff. v. Below, Stadtverfassung S. 96 ff. 118 ff. Keutgen a. a. O. S. 162 ff. Philippi a. a. O. S. 82 ff. Schulte a. a. O. S. 61. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1895. S. 214 ff.

[3] Anhang Nr. 23.

[4] Anhang Nr. 26. — In dem berühmten Privilegium Bernhardi vom Jahre 1326 heißt es: „Vortmer vulsculdige lude der heren vamme kapetele, der stychte, clostere, denestmanne, borgmanne unde unser manne, de under uns wonet, also wyt, also unse stychte is, ne sal men in nener unser stede to borgeren untfan; unde weren se alrede to borgeren untfangen unde vullenkomet, unde vorbosmet de clegere, dat de lude sin egen sin, also en recht unde en sede des landes is, so sal men se eme

hundert wurden nach Ausweis der Bürgerlisten solche, welche ihre freie Geburt nicht nachweisen konnten, nur unter Vorbehalt in die Bürgerschaft aufgenommen, indem sie die Beweise für ihre freie Geburt innerhalb einer gewissen Frist beizubringen versprachen und dafür Bürgen stellten. — Überhaupt fand sich der Magistrat mit der Zeit zu scharfen Maßregeln gegen das zuziehende Gesindel gezwungen. „Da es längst bekannt ist", so heißt es in der Polizeiverordnung von 1579, „daß in unsere Stadt Paderborn viele auswendige Mannsleute und Weiber einschleichen, welche etwa anderen leibeigen sind, oder doch ihrer Ankunft beständigen Schein nicht wissen vorzubringen", so verordnen wir, daß alle, welche sich bis zum nächsten Maitag nicht qualificieren, „ihren zeitlichen Abschied nehmen"; wer in Zukunft ohne Vorwissen der regierenden Obrigkeit derartige Personen beherbergt, zahlt zum erstenmal 5 Mark Strafe und wird im Falle fortgesetzten Ungehorsams nach Willkür der Obrigkeit bestraft.[1]

Für das ganze Mittelalter fehlt es an bestimmten Angaben über die Zahl der Bürger. Im Jahre 1222 betrug sie jedenfalls mehr als 500.[2] Daß sie jedoch im 13. und 14. Jahrhundert beträchtlich größer gewesen ist, dünkt uns wahrscheinlich im Hinblick auf die selbstbewußte, herausfordernde, selbst vor Gewaltthaten und Kämpfen nicht zurückschreckende Haltung, welche die Bürgerschaft damals, und zwar nicht ohne Erfolg, dem Stadtherrn gegenüber eingenommen hat. In den beiden folgenden Jahrhunderten richteten Seuchen und Fehden arge Verheerungen an. Die freilich unvollständige Bürgerrolle von 1571 enthält nur 553 Namen, und wenn wir die Zahl der Fehlenden auch möglichst hoch ansetzen, so wird die Gesamtsumme doch kaum 750 übersteigen.[3]

Neu aufgenommen wurden 1573: 23, 1574: 20, 1575: 26, 1576: 16, 1577: 46, 1578: 11, 1579: 24, 1580: 23, 1581: 17, 1582: 21, also in einem Zeitraum von 10 Jahren: 227 Bürger und Bürgerinnen.[4] Zur vollen Würdigung dieser Zahlen ist zu berücksich-

---

wederlaten in sinen denest ute der stat, dar se inne wonet unde to borgeren untfangen waren." (v. Engelsheym, Liber dissencionum l. c. p. 68.)

[1] Anhang Nr. 97. Vergl. auch Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 1100.

[2] Vergl. oben S. 69.

[3] Vergl. oben S. 130[3]. Laut der ältesten Bürgerrolle wohnten 1571 in der Western-Bauerschaft 121, in der Königsträßer-Bauerschaft 144, in der Maspern- und Giersträßer-Bauerschaft zusammen 288 Bürger und Bürgerinnen. — Über die „Wohnhaftigen" vergl. Hübinger a. a. O. S. 161 ff.

[4] Angaben über den Abgang der Eingetragenen durch Tod, Verziehen ꝛc.

tigen, daß die Stadt in dieser Periode des allgemeinen Niederganges bei der Verleihung des Bürgerrechtes außerordentlich weitherzig war; wurde dasselbe doch sogar an Minderjährige vergeben.[1] — Wollte jemand „verziehen", so bedurfte er, wenn er des Bürgerrechtes nicht verlustig gehen wollte, der Erlaubnis von Bürgermeister und Rat.

Das volle Bürgergeld betrug im Anfange des 17. Jahrhunderts 15 Thlr. für Männer, 5 Thlr. für Frauen; doch trat bei unbemittelten oder der Stadt sonst nützlichen Personen wohl eine Ermäßigung ein.[2] Der Gesamtbetrag belief sich 1608 auf 471 Thlr., 1610 auf 270 Thlr., 1612 auf 395 Thlr.

---

fehlen leider in den Listen. — Neu aufgenommen wurden 1592: 54, 1602: 42, 1612: 36, 1622: 12, 1677: 37, 1687: 38, 1697: 37, 1707: 55, 1717: 62, 1727: 40, 1737: 36, 1747: 52, 1757: 34, 1767: 17, 1777: 47, 1787: 43, 1797: 81, 1807: 47, 1815: 9 Personen. (Nach den Zusammenstellungen des Herrn Bergwerks-Direktors Büllers.) — v. Löher a. a. O. S. 325 sagt, Paderborn habe vor dem 30jährigen Kriege „1200 geschworene Bürger ohne die vielen Insassen" gehabt. Seine Quelle hat er hier, wie leider öfters, nicht angegeben. Freilich, wenn Paderborn die Rolle spielen sollte, die es in der Phantasie des Herrn v. Löher gespielt hat, dann mußte es mindestens 1200 geschworene Bürger besitzen. Vergl. folgende Notiz aus dem Ratsprotokollbuch des Jahres 1611: „Sintemals die, so zu Rath in officiis sitzen, das Irig daheim in audiendis partium causis verseumen müssen, Ihro Fürstl. Gn. auch sich erklärt, daß solche einer recompens wol würdig: darauf zu gedenken, was Inen järlichs zu vermachen: worein die gemein wegen Irer geringen anzahl nit willigen wollen".

[1] Im Jahre 1583 wurde ein Minderjähriger aufgenommen ohne Eid, nachdem sich zwei Bürgen verbürgt hatten, er werde den Eid leisten, „wahner er zu seinen Jaren kumbt, daß er, waß ein aidt sei, verstehet". Die Bürgerrolle bringt dazu die Bemerkung: „Ist aus sunderlicher gunste und vorbitt willen zum Burger zugelaßen, soll aber nach dieser Zeit nicht mehr geschеen". Aber schon 1589 wiederholte sich der Fall.

[2] Otto Droste wird 1612 ex gratia zur Bürgerschaft zugelassen, „weil er ehemals geistliches Habit getragen, jedoch mit der Bedingung, daß er den Feuergulden erlege und für 4 Thlr. Arbeiten mit Malen und Glasmachen am Rathause ausführe". Klara von Dissen, aus Paderborn gebürtig, wird 1613 als Bürgerin aufgenommen nach vorhergegangenem Gelöbnis, daß sie bei Verlust der Bürgerschaft sich ihres Herrn enthalten und sonst ehrbare Zucht und unärgerliches Leben pflegen wolle. 1615 wurde das Bürgerrecht für 5 Thlr. verliehen dem „Bartholmä Ruff Präceptor, weilen er sich verpflichtet, die armen gratis zu instruiren". (Über Ruff vergl. Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 238.) 1617 wurde dem Dr. Johann Larenz das Bürgerrecht geschenkt, weil er seine auf der Universität disputierten Theses dem

Die Juden konnten das Bürgerrecht nicht erwerben.[1]

Neben den Bürgern bildete das wichtigste Element in der Bevölkerung der Welt- und Klosterklerus. Ein vorwiegend klerikales Gepräge trug die Dom-Immunität,[2] auf welcher die höhere und die niedere Domgeistlichkeit[3] wohnte, bis 1370 der Bischof residierte[4] und 1229 das Gaukirchkloster[5] gegründet wurde. Das Kloster Abdinghof,[6] das Busdorfstift[7] und das Minoritenkloster[8] lagen außerhalb derselben.

Ferner begegnen uns in der Paderborner Geschichte mehrere

Magistrat dediciert. 1624 erhielt Heinrich Fabricius das Bürgerrecht, weil er sich verpflichtete, die städtische Registratur zu ordnen. — Übrigens schwankte die Höhe des Bürgergeldes. So heißt es z. B. in der Stadtrechnung von 1631: In der Regel novus recipiendus 24 Thlr., mit Frau 36 Thlr., die Weibsperson allein 12 Thlr.

[1] Über die Juden in Paderborn vergl. Brand im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 12. Rosenkranz in der Westf. Zeitschr. Bd. 10. S. 259 ff. Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 111. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn S. 87. Gorges in der Westf. Zeitschr. Bd. 50[2]. S. 44 ff. Wigand, Provinzialrechte II. S. 279. Kopp, Bruchstücke S. 97 ff. Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn II. S. 395. Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 1040. Hübinger a. a. O. S. 166. In der Stadt Paderborn gab es 1719: 13, 1794: 24 Juden-Familien. (Bessen a. a. O. II. S. 396.) Das Judenschutzgeld betrug 1608 in Paderborn 30 Thlr. (Wigand, Denkwürdigkeiten S. 88.) Durch Verfügung der westfälischen Regierung vom 26. August 1808 wurden sämtliche in Paderborn ansässige Juden (24 männliche und 21 weibliche Personen) für 130 Thlr. summarisches Bürgergeld und 1 Thlr. 9 Gr. Einschreibegebühren in die Bürgerschaft aufgenommen. — Daß Juden hier bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ansässig waren, beweist eine Urk. von 1342. In dieser bekunden nämlich Bürgermeister und Rat, daß Heinrich von Rykenowe 1 Mark Jahresrente verkauft hat ex domo lapidea sua, quam nunc iudei inhabitant, sita iuxta forensem ecclesiam (Marktkirche) prope locum dictum Ring media via, cum horto sito ante valvam Herdesdor libero, ad nulla bona pertinente. (P. U. B.)

[2] Vergl. oben S. 19. Über die Niederlassung von Bürgern auf der Domfreiheit vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 108.

[3] Vergl. oben S. 17[2].

[4] Vergl. oben S. 35.

[5] Vergl. oben S. 48.

[6] Vergl. oben S. 25 ff.

[7] Vergl. oben S. 26 ff.

[8] Vergl. oben S. 49.

Dienstmannen-Geschlechter,[1] welche innerhalb der Stadt begütert und zum Teil auch ansässig waren. Abgesehen von den „Grafen v. Paderborn“,[2] den Familien v. Stapel und v. Bulemast[3] sind hier zu nennen die Geschlechter v. Enenhus,[4] v. Elmerinchusen,[5] v. Aspethere,[6] v. Drever,[7] v. Krevet,[8] v. Elsen und v. Herse.[9] Am Ende des 16. Jahrhunderts besaß eine ganze Reihe von Adeligen das Bürgerrecht, dessen Vorteile man gerne genoß, ohne von seinen Lasten allzu sehr beschwert zu werden. So sind um jene Zeit im Bürgerbuche vertreten die Familien v. Haxthausen, v. Quernheim, v. Hörde, v. Westphalen, v. Meschede, v. Brabeck, v. Kerssenbrock, v. Viermund u. a.[10]

Endlich gab es auf den Besitzungen des Bischofs, des Domkapitels, der Klöster[11] und der Dienstmannen auch unfreie Leute; diese gehörten selbstverständlich zur Bürgerschaft ebenso wenig wie ihre Herren.

Berechnet man die Gesamtzahl der Einwohner zu dem Sechsfachen von der Zahl der Bürger, so bestand die Bevölkerung der Stadt Paderborn gegen Ende des 16. Jahrhunderts aus höchstens 4500 Seelen.

---

[1] Über die Bedeutung der Ministerialen für die Städte vergl. v. Below, Stadtverfassung S. 114 ff. Schröder a. a. O. S. 425 ff. — In Bremen galt Herrschaftsdienst für unvereinbar mit dem Bürgerrecht; sogar der Stadtvogt, welcher erzbischöflicher Beamter war, konnte das Bürgerrecht nicht besitzen. (Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1895. S. 245 ff. 271 ff.) In den Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 6. S. 20 ff. spricht Stüve über die Stellung der Ministerialen in Osnabrück und meint: „Daß die Dienstmannen als freie Leute in dem Sinne „freigeboren“ betrachtet wurden, ergibt sich mit großer Bestimmtheit daraus, daß viele der uns bekannten Ratleute und Schöffen dem Stande der Dienstmannen angehörten.“ — Über die Heirat eines Ministerialen mit der Tochter eines Paderborner Bürgers vergl. W. U. B. IV. 292.

[2] Vergl. oben S. 63.

[3] Vergl. oben S. 16.

[4] Vergl. oben S. 16[1].

[5] Vergl. oben S. 16[1], unten S. 143[4].

[6] Vergl. oben S. 15[3].

[7] Vergl. oben S. 16[2].

[8] Vergl. unten S. 148.

[9] Vergl. W. U. B. IV. 1173. 1175.

[10] Vergl. auch Brand im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 22.

[11] Vergl. z. B. Wilmans, Addit. 25. Anhang Nr. 41.

Über das Alter und das Wesen der 5 Bauerschaften, in welche wir Paderborn um diese Zeit eingeteilt finden, ist Genaueres nicht bekannt.[1] Es steht allerdings fest, daß im Maspernbezirk bereits 1118 ein Burgericht bestand,[2] und daß die äußere Entwickelung der Stadt etwa im Anfange des 13. Jahrhunderts ihren Abschluß erreichte,[3] aber wir kennen nicht die näheren Umstände, unter denen sich die Besiedelung und Abgrenzung der einzelnen Stadtteile vollzogen hat,[4] wissen nicht, ob die Bauerschaften als ursprüngliche Sondergemeinden oder als künstliche jüngere Schöpfungen zu betrachten sind.[5] Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß sie so spät auftauchen und, soweit wir das zu überblicken vermögen, vor der Regierung Dietrichs v. Fürstenberg (1585—1618) eine größere politische Bedeutung nicht gehabt haben.[6]

Der Grundbesitz. Die Allmende.

Obgleich die Eigentumsverhältnisse im alten Paderborn von der Lokalgeschichtsforschung bisher vernachlässigt sind, scheint aus dem, was

---

[1] Vergl. oben S. 130[3]. Wenn in den Stadtstatuten von 1483 (Anhang Nr. 90) als Vertretung der Gemeinde nicht eine Fünfer-, sondern eine Vierer-Kommission, ferner ein Kollegium nicht von 50, sondern von 40 (seit dem Jahre 1532 von 24) Gemeindeherren erscheint, so erklärt sich das daraus, daß die Giers-Bauerschaft bis 1599 mit der Maspern-Bauerschaft zu einer einzigen vereinigt war. Vergl. auch Hübinger a. a. O. 31 ff.

[2] Vergl. oben S. 44. 65.

[3] Vergl. oben S. 46.

[4] Was v. Löher a. a. O. S. 75 ff. über das „Wesen und Werden der fünf Stadtteile" vorbringt, ist ein Phantasie-, aber kein Geschichtsbild. Der Phantasie entsprungen sind insbesondere die Ausführungen über die 5 „Rathäuser", die „Bursprake", die Zusammensetzung des Rats und des Kollegiums der Gemeindeherren.

[5] Vergl. Philippi a. a. O. S. 54. Hansische Geschichtsblätter 1898, S. 275 ff. Gengler a. a. O. S. 55 ff. Über die „Leischaften" in Münster vergl. Schulte a. a. O. S. 21 ff. Von den Pfarrbezirken (vergl. oben S. 47) sind die Bauerschaften durchaus verschieden.

[6] Die Namen aller Bauerschaften begegnen uns zum erstenmal in der ältesten Bürgerrolle von 1571. Über die Verhandlungen Dietrichs mit den Bauerschaften vergl. v. Löher a. a. O. S. 81 ff. 101 ff. 112 ff. — Im Jahre 1604 verordnet Dietrich v. Fürstenberg: „Die tag- und nachtliche Hut und Wacht sollen . . . nicht von den Bauerschaften oder Gemein besetzet werden." (Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 1091.) Vergl. übrigens Hübinger a. a. O. S. 34 ff.

darüber ermittelt worden ist, doch soviel hervorzugehen, daß seit den Tagen Meinwerks (1009—1036) der Grund und Boden in der Stadt und Feldmark zum weitaus größten Teile in den Besitz der toten Hand übergegangen ist.[1] Bezeichnender Weise waren noch im vorigen Jahrhundert Hausplätze in der unmittelbaren Nähe des Rathauses fürstliche oder domkapitularische Meierstätten.[2] Dabei

---

[1] Vergl. oben S. 60 ff. Über die umfangreichen Gütererwerbungen unter Meinwerk vergl. Vita Meinwerci in den MG. SS. XI. p. 119 ff. Erhard, Reg. 775—860. Diekamp, Supplement 651—733. Den späteren Übergang von Besitz an die Kirche beleuchten z. B. die Urkunden Nr. 30. 36. 47. 53. in Wilmans' Addit. — Über die Grundeigentumsverhältnisse in Herford vergl. Ilgen in der Westf. Zeitschr. Bd. 49[1]. S. 13; in Münster Schulte a. a. O. S. 3 ff.

[2] Das Haus Rathausplatz Nr. 7 war eine fürstliche Erbmeierstätte, welche bis in den Kötterhagen reichte. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Familie Hanxleden damit bemeiert. Dann folgten die Familien Alfers und Gronefeld. (Dr. Friedrich Anton Gronefeld war Bürgermeister 1693, 1706, 1707 und öfters.) Am Ausgange des vorigen Jahrhunderts kaufte den Besitz der Kaufmann Charbon (Philibert Charbon war Bürgermeister 1757), welcher das jetzige Haus gebaut hat, und ex concursu Charbon kaufte im Anfange dieses Jahrhunderts das Haus der jüdische Kaufmann Jonas Catz. (Gehrken.) — Eine domkapitularische Meierstätte war das Haus Rathausplatz Nr. 11 mit der Jahreszahl 1713 über der Hausthür. Im Anfange des 17. Jahrhunderts war Dr. Otterstaedt Besitzer. (Dietrich Otterstaedt war 1612 Bürgermeister.) Dann kam es an Gottfried Deies (Bürgermeister 1613 und später mehrmals); die Urkunde, in welcher Dompropst Arnold v. Horst den Gottfried Deies und dessen Frau Anna Berringer (letztere aus dem Hause Kampstraße Nr. 34) mit dem Hause, das am Molken-Markt auf der einen und dem Hause der Familie v. Juden zu Borgholz auf der anderen Seite gelegen ist, bemeiert, befindet sich im Archiv des Altertumsvereins. Die Witwe Dr. Otterstaedt trat 1627 dem Gottfried Deies das Haus für 2500 Rthlr. ab. 1730 war Besitzer Dr. Franz Eugen Harsewinkel (Bürgermeister 1754 und öfters), welcher 1768 starb. Seine einzige Schwester und Erbin Maria Anna erklärte sich 1776 nach weitläufigen Verhandlungen damit einverstanden, daß das Harsewinkelsche Vermögen, welches nach einer 1725 von Franz Georg Harsewinkel getroffenen Bestimmung nach dem Erlöschen der Familie zur Dotierung von Dombeneficien verwandt werden sollte, dem zu gründenden Priesterseminar (gegründet 1777) zu gute komme. (Vergl. Kayser, Stiftung des Priesterseminars zu Paderborn in den Beiträgen zur Geschichte Westfalens S. 17 ff.) 1778 wurde wegen des Hauses mit dem damaligen Dompropst v. Asseburg verhandelt, welcher dem Seminar die Bemeierung verweigerte und sich erbot, nach dem Ableben der Jungfer Harsewinkel dem Seminar für die Gebäulichkeiten 1100 Rthlr. zu zahlen. Dieses Gebot

fällt ins Gewicht, daß von seiten der Grundherren schon früh die Ablösung des Grund (Wort)-Geldes gestattet wurde.[1] Auch kommt in

wurde damals als zu niedrig abgelehnt. (Bieling, Chronik des bischöflichen Priesterseminars zu Paderborn S. 27, sagt, das Harsewinkelsche Haus, ein domkapitularisches Lehen, sei 1787 an den Dompropst v. Asseburg für 1100 Thlr. verkauft.) Nach dem Tode der Jungfer Harsewinkel blieb das Haus vorläufig unbewohnt. Der Fideikommißerbe des Dompropstes v. Asseburg überließ es am Ende des vorigen Jahrhunderts in Meierstatt dem Dr. Bachmann, von dessen Erben Kaufmann Kölling das Besitztum für 7000 Thlr. an sich brachte. (Im wesentlichen aus dem Nachlaß von Gehrken.) — In einer Urk. vom 23. März 1509 besiehlt der Paderborner Dompropst Giesbert v. Ketteler dem Domscholaster Ludeke von dem Busche, mit dem verbrannten Hofe am Markte zu Paderborn, welchen vor Zeiten Menke von Hengelderen von der Dompropstei zu Lehen trug, und welcher durch den Tod des Paderborner Bürgers Hermann Wyncken an die Dompropstei zurückgefallen ist, den Knappen Hans v. Asseburg gegen eine Jahresrente von 4 Malter Roggen zu belehnen. (Mitteilung des † J. v. Asseburg aus dem Archiv zu Hinnenburg.) In dieser Urk. handelt es sich anscheinend eben um jenes Haus Nr. 11. Dagegen ist das Nachbarhaus, welches sich nach der oben angezogenen Urk. im Anfange des 17. Jahrhunderts im Besitz der Familie v. Juden befand, das Haus Rathausplatz Nr. 9. Letzteres war im vorigen Jahrhundert Eigentum der Familie v. Asseburg und wurde 1778 gegen eine Geldsumme von den Bürgerlasten befreit. (Urk. im P. St. A.) Wann die Asseburger das Haus erworben, ist unbekannt; soviel steht fest, daß Ernst Konstantin v. Asseburg († 1726) es besaß. (Mitteilung des † J. v. Asseburg.) Es ging in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts an die Familie v. Natorp und 1866 an die Familie Schöningh über. Oberhalb der zum Hofe führenden Thür steht die Jahreszahl 1731. — 1569 ist Wilhelm Wilmes vom Bischof belehnt „mit einem Hause und alle seine Zubehörung, belegen in unser Stadt Paderborn, bei dem Markede, da hiebefor Diederich Peckelhering (Dietrich Pickelhering war Bürgermeister 1487 und öfters) inne gewonnet hatt“. (Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 1039.)

[1] Das Archiv des Altertumsvereins besitzt ein Registrum redituum hospitalis Abdinghoffensis, begonnen 1590 von Jodokus Rose, welcher 1582—1598 Abt des Klosters war. Rose macht fol. 2 die Bemerkung: „Da die Erhebung denariorum arealium vulgariter Grundgeldes sehr lästig ist, so hat der Konvent 1595 beschlossen, die Ablösung zu gestatten, und zwar soll 1 Denar abgelöst werden für 1/2 Rthlr. (pro semidalero imperiali).“ Das Kloster that diesen Schritt, weil aus manchen Häusern, wie aus den Bemerkungen des Abtes hervorgeht, seit Menschengedenken der Grundzins nicht mehr gezahlt war. 1590 bezog das Hospital Grundgeld von insgesamt 28 Häusern, die zerstreut in den verschiedenen „Bauerschaften“ lagen. Unter den Häusern der Kämper-Bauerschaft ist auch das Haus des Pontanus (vergl. Richter,

Betracht, daß sich in den Kämmerei-Rechnungen zwar jährliche Einnahmen aus Häusern, Wiesen und anderem liegenden Gut verzeichnet finden,[1] daß aber die Stadt nicht überall, wo sie derartige Gefälle erhob, auch Eigentümerin des Bodens war.[2]

Später versuchte die Stadtobrigkeit der steten Verminderung des weltlichen Gutes zu steuern und für die Bürgerschaft zu retten, was noch zu retten war, stieß aber bei diesem Bestreben auf den heftigsten Widerstand derer, die sich dadurch in ihrem Vorteil und Recht gekränkt fühlten. So mußten infolge einer Klage des Klosters Abdinghof 1399 auf den Befehl des Papstes Bonifaz IX. die Dechanten zu Soest, Hameln und im Busdorf die kaiserlichen Verordnungen publicieren, durch welche die weltlichen Herren und die Städte angehalten wurden, die gegen die Geistlichkeit gerichteten ungerechten Statuten als den hl. Canones zuwider abzuschaffen, insbesondere auch das Statut, kein weltliches Gut solle in den Besitz der Geistlichen übergehen.[3] Die Erneuerung des Statuts im Jahre 1422 beweist, daß das Verständnis für die wahren Interessen der Stadt damals nicht in der ganzen Bürgerschaft genügend entwickelt war.[4]

Das Verfügungsrecht über das Kirchengut lag zuerst unzwei-

Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 99), unter den Häusern der Western-Bauerschaft das des Pastors Hermann Tünneken. (Richter a. a. O. S. 49.)

[1] Im Jahre 1622 nahm die Stadt ein: Aus den Häusern in allen Bauerschaften 101 Thlr. 4 Sch.; aus den Gärten 1 Thlr. 19 Sch.; von den Wiesen 3 Thlr. 11 Sch.; von Teichen, Gräben und Wällen 10 Thlr. ꝛc.

[2] So besagt eine Urk. von 1618 (im P. St. A.): Die Stadt ist vom Bischofe mit mehreren Teichen belehnt; da diese sehr in Umstand geraten sind, so vergiebt der Magistrat mit Genehmigung des Bischofs sie meistbietend in Erbpacht; bei der Versteigerung erhält den Zuschlag Georg Vogelius. — Das P. St. A. bewahrt Lehnbriefe, in welchen die Stadt vom Bischofe mit 7 Teichen belehnt wird, z. B. aus den Jahren 1652, 1662, 1685, 1790. Über die Fischteiche bei Paderborn vergl. oben S. 76. Über die Fischteiche handelt auch der zweite Artikel des Vergleiches von 1322. (Anhang Nr. 26.)

[3] P. U. B.

[4] Philippi a. a. O. S. 37. Anhang Nr. 88. Übrigens finden wir auch in der späteren Zeit Versuche, den Übergang von weltlichem Gut in geistlichen Besitz zu verhindern. Vergl. Richter, Quellen zur Paderborner Geschichte I. S. 1 ff. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn S. 19 ff. Paderborner Landesverordnungen II. S. 366. III. S. 29. Über ähnliche Maßnahmen in Bremen vergl. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1895. S. 243 ff.

felhaft fast ausschließlich in der Hand der Bischöfe. Allmählich aber erlangte das Domkapitel größeren Einfluß, und es kam endlich zu einer förmlichen Güterteilung.[1]

Soweit nun Bischof und Domkapitel ihren Anteil nicht in unmittelbare Benutzung[2] nahmen oder durch fromme Schenkungen[3] veräußerten, vergaben sie ihn als Lehn- oder Meiergut an Ministerialen und Bürger.

Grundherrliche Rechte in weiterem Umfange besaßen während des Mittelalters außer dem Bischof und dem Domkapitel namentlich das Abdinghofkloster, das Busdorfstift, das Gaukirchkloster und die Stadtgemeinde selbst.

Das bischöfliche Tafelgut in und bei Paderborn, welches von vornherein nicht bedeutend gewesen zu sein scheint, schrumpfte im Laufe der Zeit im wesentlichen auf die sog. Fürstengärten zusammen.[4]

Das Domkapitel war Grundherr zunächst von dem größten Teile der Dom-Immunität im engeren Sinne, auf welcher insbesondere

---

[1] Der Zeitpunkt der Teilung ist unbekannt; am Ende des 12. Jahrhunderts finden wir sie vollzogen. (Vergl. oben S. 75.) Über die Trennung des Propsteigutes von dem des übrigen Kapitels vergl. Diekamp, Supplement 731.

[2] Über die Wohnungen des Bischofs und der Domherren vergl. oben S. 17[2]. 35.

[3] Hier ist namentlich zu erwähnen die Gründung des Abdinghof- und des Minoritenklosters, sowie des Busdorfstifts.

[4] 1231 wird erwähnt curia episcopi, quae vocatur Stadelhove. (W. U. B. IV. 200. Vergl. oben S. 15.) 1247 ist die Rede von domus et area infra molendinum episcopi. (W. U. B. IV. 380.) Über Schenkungen an die Minoriten 1238 und 1245 vergl. W. U. B. IV. 279. 351. Bischof Simon überweist 1385 den Augustinermönchen zu Lippstadt einen Platz prope Paderam et episcopi palatium ad domicilium erigendum. (Annal. Paderb. II. p. 422.) Im Jahre 1328 trägt Gobelin, Gograf zu Beken, eine auf dem Ükern (uppen Ukern) gelegene Kurie mit Höfen und Gebäuden vom Bischof zu Lehen. (P. U. B.) 1376 bestätigt Bischof Heinrich den Verkauf der Mühlen der Herren v. Elmerinchusen an das Domkapitel renunciando omni iure feudali hucusque sibi competenti. (Lib. Var. XI. p. 87.) 1298 überträgt Bischof Otto dem Domkapitel das Eigentumsrecht der ihm geschenkten 3 mansi ante valvas Paderbornenses circumquaque siti, quorum unus vulgariter Beverhove dicitur. (W. U. B. IV. 2469.) Über den bischöflichen Palast, den Sternberger Hof, die Fürstengärten vergl. oben S. 34 ff. 50[3]. Hier sei noch Folgendes erwähnt. 1412 beschuldigt Wilhelm v. Berg

sämtliche Kurien der Domherren, sowie der niederen Domgeistlichkeit lagen.[1] Ferner scheint es mit der Zeit der Grundherr des ganzen

---

die Paderborner, „se hebbet unsen, unsir pafpheid unde unses stichts manne acker, lande unde garden dorch gegraven, unse unde unsir pafpheid unde man bome unde hold gehowen unde knykket unde hebbet by namen ghebuwet eyne vorporten unde eyne mure geleget in unde up unses acker unde den ghemeynen weg var dem Rynbekes dare (= Neuhäuser Thor) unde hebbet ghegraven dar van wint in de Padere eynen graven". Darauf entgegnet die Bürgerschaft: „Alz dat ghebuwet unde ghemaket unde ghegraven is, dat hebbet unse vorvarn vor und wii na van heren hern bisschopen, de vor unsem heren ghewezen sint. in vullenkomeliker were unbesproken bezeten, alz recht ys, unde ghehat unde noch hebbet unde willet de were vorstan unde beholden, wo wii van rechte solen." Mit denselben Worten verteidigen sie das Recht der Herstellung einer Landwehr gegen den Vorwurf des Bischofs, sie hätten „thorne unde ander ghebuw ghebuwet unde graven ghemaket in unde uppe de woltghemeyne utwendigh der stad". (Gelenii farragines XV[1]. Kölner Stadtarchiv. Abschrift im Archiv des Paderborner Altertumsvereins.)

[1] Vergl. oben S. 17[2]. Ich gebe hier noch einige Notizen über Domkurien und sonstigen domkapitularischen Besitz. 1475 wählt Domherr Otto v. Oeynhausen die Kurie zwischen der des Requin v. Kerssenbrock und der des Theodorich Varenseel, welche er von drei Gläubigern für 70 Goldgulden einlöst. 1497 verkauft Domherr Otto v. Oeynhausen Haus und Hof am Domturm an den Bischof Albert von Tephlis für 33 Goldgulden. 1500 vermietet derselbe Haus und Hof, wo der Bischof Albert von Tephlis wohnte, auf Lebenszeit für 50 Gulden. (Geschichte des Geschlechts v. Oeynhausen II. 655. 672. 679.) 1331 überläßt der Dompropst Werner v. Volmestein dem Domkapitel die „curia dicta Bolekenhof sita byme tyge in Paderborn", ein zu seiner Dignität gehörendes Lehen. (Westf. Zeitschr. Bd. 39[2]. S. 103.) 1462 verfügt der Dompropst v. Haxthausen über seinen Hof „belegen an dem swibogen, so men van dem dome neder to dem tye geit to der luchten hant boven der Retbergespader". (Mitteilung des Herrn Oberpostsekretärs Stolte aus dem Staatsarch. Münster, Fürstent. Paderb.) 1380 überträgt das Domkapitel einen Hof in Paderborn, gelegen „vor der borgh tegen heren Dyrikes von Enschede hove" an die Gräfin v. Rietberg und deren Tochter Jutta, Äbtissin in Bödeken. (Von demselben.) — Die ehemalige Dompropstei (Domplatz Nr. 15) trägt die Inschriften: Wolterus a Brabeck Praepositus Paderborn. ao. 1595. Adolphus L. B. de Fürstenberg Praepositus Pad. ao. 1701. — Die Domdechanei (curia decanalis) befand sich schon am Ende des 16. Jahrhunderts auf der sog. Domdechanei-Insel. (Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 6[3].) Das jetzige Gebäude stammt größtenteils aus dem Jahre 1678. 1740 wurde nach Osten hin ein kräftiger Vorbau angelegt für einen neuen Eingang. 1767 erhielt das Gebäude bei einem Erdbeben Risse.

Padergebietes innerhalb der Stadt geworden zu sein, namentlich die gesamten Wasser- und Mühlengerechtsame an sich gebracht zu haben.[1]

Bessen, Geschichte des Bisthums Paderborn II. S. 361.) Der letzte Domdechant in fürstbischöflicher Zeit, Graf v. Kesselstadt, suchte im Anfange unseres Jahrhunderts die sumpfige Insel in eine Gartenanlage zu verwandeln. 1842 richtete Gehrken an den Oberpräsidenten v. Vincke ein Schreiben folgenden Inhalts: Da die 1834 von dem Justizministerium definitiv zur Dienstwohnung für den Präsidenten des Oberlandesgerichts bestimmte frühere Domdechanei seit dem Tode des Präsidenten v. Schlechtendal unbewohnt sei und dem Vernehmen nach der Ankauf einer geeigneteren Präsidialwohnung beabsichtigt werde, so empfehle er, die Domdechanei gegen eine billige Taxe oder durch öffentliches Meistgebot dem Waisenhause zu überlassen. (Gehrken.) — Die laut Inschrift 1730 restaurierte Fürstenberger Kurie (Haus Am Abdinghofe Nro. 1) war nach 1803 das Absteigequartier des Fürstbischofs Franz Egon v. Fürstenberg. In den 20er Jahren führte die Familie v. Fürstenberg mit dem Fiskus einen Prozeß wegen des Eigentumsrechtes. Bei den Verhandlungen der Regierung mit dem Domkapitel war diese Kurie ursprünglich für den Dompropst in Aussicht genommen. — Die am Ende des vorigen Jahrhunderts von dem Domherrn Klemens August v. Schorlemmer neu erbaute Kurie (jetzt Haus Domplatz Nro. 26) wurde 1812 von der westfälischen Regierung dem Erbauer gegen die Summe von 2000 Frank als Eigentum überlassen. Über den traurigen Zustand der curia concionatoris im Jahre 1580 vergl. Richter a. a. O. S. 6.

[1] Über die Gerichtsbarkeit des Domkapitels auf der Immunität vergl. oben S. 75[2]. Über die Mühlen in Paderborn enthält Lib. Var. XI. folgende Auszüge aus dem Domarchiv: 1370 ist die Dietrichs-Mühle für 500 Mark der Stadt verpfändet. (Vergl. Anhang Nro. 44. 45. S. 91 ff.) 1376 bekennen die Herren v. Elmerinchusen, daß mit ihrer Einwilligung die Dietrichs-Mühle und die Elmerinchuser Mühle in den Besitz des Kapitels übergegangen sind. (Vergl. oben S. 143[4].) 1480 erbietet sich das Wüllner-Amt, die auf der Feldpader neben der Weizenmühle gelegene Walkmühle nach dem Gutbefinden der Mühlherren neu aufzubauen mit der Maßgabe, daß die Mühle nach 20 Pachtjahren an das Domkapitel zurückfallen soll. 1501 verpachtet das Domkapitel seinen Garten bei der Malz- und Roggenmühle nebst seinem in der Western-Pader gelegenen Kressengarten an den Paderborner Bürger Johann Monades auf 8 Jahre gegen eine jährliche Pacht von 14 Goldgulden und gegen die Verpflichtung, den Garten jährlich mit 30—40 Fuder Erde zu versehen. 1550 verpachtet das Domkapitel dem Wüllner-Amt die beiden hiesigen Walkmühlen auf 12 Jahre gegen eine jährliche Pacht von 12 Thlr. 1564 erklärt das Domkapitel, daß es die intra fines coenobii neu erbaute Mühle (molendinum, quod equis ducitur) wieder entfernen und nicht mehr in praeiudicium capituli gebrauchen will. 1573 wird die domkapitularische Lohmühle auf der Western-Pader hinter der Walkmühle den Lö-

Auch erhielt es Grundgeld von mehreren Höfen und Häusern in der Stadt, sowie von Ländereien in der Feldmark.[1]

Über einen ansehnlichen Besitz verfügte infolge von Schenkungen und Ankauf die Benedictinerabtei Abdinghof. Derselbe umfaßte nicht

---

hern auf 10 Jahre gegen eine jährliche Abgabe von 8 Thlr. verpachtet. — In dem Rezeß von 1528 (Anhang Nr. 77) ist die Rede von der „schlipmollen", in dem 1523 zwischen der Stadt und dem Domkapitel über die Anlage der städtischen Wasserkunst geschlossenen Vertrage (Abschrift im Lib. Var. XII.) von der „harnsmollen". Das Domkapitel verpachtet 1459 die Lohmühlen dem Lohgerberamte auf 10 Jahre gegen eine jährliche Abgabe von 5 Mark Paderborner Pfennige, 1552 seine an der Western-Pader hinter der Walkmühle gelegene Lohmühle auf 10 Jahre für eine Jahrespacht von 4 Goldgulden. (P. U. B.) Vergl. ferner Anhang Nro. 26. Über Mühlen im allgemeinen handelt Gengler a. a. O. S. 226 ff. Vergl. Anhang Nr. 90. — 1824 wurden die in den Besitz des Fiskus übergegangenen Mühlen nebst deren Pertinentien für 18 000 Thlr. verkauft, nämlich die Bäckermühle mit 3 Mahlgängen, die Malzmühle mit 3 Mahlgängen, die Ölmühle mit 1 Gange, die Dreigänger Mühle mit 3 Mahlgängen, die Sägemühle nebst dem zugehörigen 95 □ Ruten großen Platze, das Wohngebäude für den Müller nebst Hofraum; der Käufer mußte außerdem bestimmte Verpflichtungen übernehmen, welche namentlich in der Unterhaltung der Ufer, Dämme und Brücken, sowie in der Reinigung der Pader bestanden. — Die Pader und die Mühlen gaben oft Veranlassung zu Zank und Streit. (Vergl. Anhang Nr. 26. 30.) 1412 wirft Wilhelm v. Berg den Bürgern vor, sie hätten „de Padere unde den Pader vlote vorbuwet unde geenget unde vorvulet mit privaten husen, mit swynekoven, mit pelen unde mit vellen", ferner sie hätten „geeschet unde upgebord mannigh jar tyns ute den molen unses capitels to dem dome alz eynen penningh van eynem bruwede moltes", ferner sie hätten „gehindert unse heren van dem dome lenger dan XX jar unde hindert se noch an eren molen rechte, dat ys dat men van eynen molder moltes eyn multern nemen sal", ferner sie „dringen die knechte der molen, dat se dregen moten unde den ezeln (Eseln) der molen upleggen to dregende de sekke, dar in eynem itliken sint viff eder sess mudde moltes, up dat men van dem sakke nicht mer dan eyn multer neme nach erer sate, dar van de knechte unde ezele ghekrenket werden", ferner sie haben „pele gheslagen in unse water de Padere utwendigh der stad unde eyne brugge dar over ghemaket unde eyne drifft", ferner Bürgermeister und Rat haben „gheboden eren knechten unde borgern unde orloff ghegeven, dat se visschen solden in dem watere der Padere bynnen der stad, alzo alz de visscherye hord unsen domdeken unde capitele". Allen diesen Beschwerden gegenüber schützen die Bürger teils die alte „Gewohnheit", teils ihre Unkenntnis vor. (Gelenii farragines XV[1]. l. c.)

[1] Vergl. oben S. 16. 140[2]. 144[1]. Eine domkapitularische Meierstätte war

nur die geschlossene Kloster-Immunität,[1] sondern auch eine Menge Streugut in und bei der Stadt.[2]

auch der Hof Detmarsen (1430 im Besitz des Bürgermeisters Detmar Person, unter dem Jahre 1435 als der „Personsche Hof" erwähnt in der Geschichte des Geschlechtes v. Oeynhausen II. 624). Besitzer desselben waren im 17. Jahrhundert: Dr. Johann Viktor Warnesius, der Bildhauer Heinrich Gröninger, dessen Bruder Gerhard, Arnold v. Brenken zu Wewer, Dr. med. Kohus, Postmeister Steling, Kanzleidirektor Dr. Parmentier. (Gehrken.) 1229 wird ein vom Domkapitel lehnrühriges Haus vor dem Spirings-Thor dem Gaukirchkloster übertragen. (W. U. B. IV. 170.)

[1] Vergl. oben S. 27. Zu der Kloster-Immunität gehörten im allgemeinen die Klostergebäude nebst der Kirche, die Alexiuskapelle nebst dem Alexiusgarten und die westwärts bis zu dem benachbarten Paderarme gelegenen Hausstätten. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts war eine Anzahl Wohnhäuser Eigentum des Klosters. (Z. B. An der Wasserkunst Nro. 8. 10. 12. 18. Am Abdinghofe Nr. 18. 20. 22.) — 1690 besaßen Dr. Dietrich Baehr (Bürgermeister 1675 und öfters) und seine Schwester Theodora Beatrix einen Hof bei der Marktkirche. 1698 kaufte diesen Hof ein Domherr v. Brenken für ca. 2100 Thlr. Derselbe Domherr hatte 1694 vom Kloster Abdinghof einen Hof und Platz gekauft, welcher dem erstgenannten Hof gegenüber in einer Spitze (in triangulo) lag; dieser Platz war damals unbebaut und dem Hökenfeldschen Hause und Hofe, wovon an Abdinghof ebenfalls Grundgeld gezahlt wurde, benachbart. 1768 gingen beide Grundstücke für 1725 Thlr. in den Besitz des Postmeisters Moritz Daltrop über. (Gehrken.) Über das zugerige Hospital vergl. oben S. 27[5]. 141[1]. Mscr. Pa 85 der Theod. Bibl.

[2] W. U. B. IV. 353. 962. 2002. 2043. 2137. 2284. Wilmans, Addit. 17. 25. Erhard, Reg. 1655. Greve, Abdinghof S. 35. — 1320 kauft das Kloster für 26 Mark Soester Denare 22 Morgen Land im Felde vor dem Westernthor. (Klosterchronik.) 1360 kauft es für 16 Mark $5^1/_2$ Morgen Land bei Paderborn. (Klosterchronik.) Auch noch in der späteren Zeit wurde der Besitz durch Ankauf vergrößert. So erwarb der Abt Pantaleon Bruns (1709—1727) bei Paderborn für 5600 Thlr. Grundbesitz, darunter für 1300 Thlr. die sog. Insel, auf welcher ein Sommerhaus für die Mönche errichtet wurde. (Klosterchronik. Greve a. a. O. S. 178.) — 1409 bekam das Kloster Grundgeld „de domo et area Bokenouwe plateae Schildern, quam modo Johan van Driborg inhabitat". (Giefers, Iburg S. 29.) Ferner gehörten dem Kloster 3 Häuser „in platea, qua itur de domo consulari (Rathaus) ad ecclesiam forensem (Marktkirche)" 2c. 1523 wird ein Vergleich geschlossen zwischen dem Kloster und den Brüdern v. Stapel über einige Teiche, worunter der Douvelau-Dick. (P. U. B.)

Ebenso verhielt es sich bei dem Busdorfstift,[1] während das Gaukirchkloster minder begütert war.[2]

Bis zum Ausgange des 16. Jahrh. sind nachweisbar folgende, fast ausschließlich dem niederen Adel angehörige Geschlechter in und um Paderborn begütert gewesen: v. Aspethere, v. Bulemast, v. Drever, v. Elmerinchusen, v. Elsen, v. Enenhus, v. Herse, die „Grafen v. Paderborn", v. Stapel,[3] ferner v. Asseburg,[4] v. Driburg,[5] v. Harthausen,[6]

---

[1] Vergl. oben S. 16². 26. 31¹. W. U. B. IV. 1732. 1945. 2271. Wilmans, Addit. 65. — 1301 nimmt das Stift „curiam dictam Berrigmeygeres in platea vulturis iuxta emunitatem sitam, quam Andreas dictus Gyr (vergl. oben S. 8.) quondam a nobis tenuerat", und welche die Söhne dieses Andreas für 116 Mark Denare gekauft haben, für denselben Preis zurück. (P. U. B.) 1466 erwarb das Stift Fischereigerechtsame auf der Alme, welche früher der Familie v. Stapel zustanden. (P. U. B.)

[2] Vergl. oben S. 48. W. U. B. IV. 1030. — 1312 überläßt das Kloster den Armen des „Hospitals S. Nicolai prope valvam vulturis in civitate Paderbornensi domum lapideam, quam inhabitant, curia nostra et capella ibidem penitus exclusis". (Asseburger Urkundenb. 710.)

[3] Über die genannten Geschlechter vergl. oben S. 138.

[4] Vergl. oben S. 140². Eine Zeitlang besaßen die Asseburger auch das Haus des Pontanus (Richter a. a. O. S. 99), welches 1708 für 2100 Thlr. in den Besitz des Karl Moritz v. Donop zu Wöbbel, dann in den Besitz eines Herrn v. Asseburg kam. (Paderborner Studienfonds-Archiv.) Im Anfange dieses Jahrhunderts war das Haus Eigentum unseres Gehrken. Auf dem Hofe wurde 1854 der neue Flügel des Priesterseminars erbaut.

[5] 1322 verkaufen die Brüder Heinrich und Ludolf v. Driburg ihrem Oheim, „militi Ravenoni de Driborg, partem nostram omnium bonorum, quae ad nos per mortem quondam Alberti de Balhorne gogravii in Balhorne, sitorum, et partem nostram, quae ad nos similiter per mortem quondam domini de Suchem armiferi apud civitatem Paderbrunnon sitorum exstat devoluta". (P. U. B.)

[6] Vergl. Weddigen a. a. O. S. 1016. 1017. Richter a. a. O. S. 33. 1315 überläßt Albert v. Harthausen der Stadt Paderborn auf 6 Jahre einen Platz mit aufstehendem Hause zur Anlage einer Ziegelei gegen eine Jahresrente von 1 Mark Denare. (P. St. A.) — 1036 wurde die villa Harthuithehusen dem Pfarrbezirk des Busdorfstifts zugewiesen. Der Burgsitz des Geschlechts lag 1 Stunde von Paderborn auf dem das Hartergrund-Thal im Norden einschließenden Höhenzuge. Der Sitz soll von der Familie v. Blechten um 1280 mit dem Wappen dieser Familie an die Harthausen übergegangen sein. Schon seit mehreren Jahrhunderten sind die zu diesem Amte gehörigen Höfe, wahrscheinlich wegen des Mangels an Wasser, eingegangen und die Ländereien an die Bürger Paderborns und die Bürger der umliegenden Dörfer verpachtet; in dem wirklichen Besitze der Familie blieben nur die Gehölze

v. Juden,[1] v. Krevet und v. Imbsen,[2] die Edelherren zur Lippe,[3] v. Schilder,[4] die Grafen v. Schwalenberg,[5] v. Westphalen.[6]

Auch mehrere auswärtige Klöster erwarben sich schon früh

---

und der Haxter Zehnte. (Gehrken. Vergl. auch Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 20. 37. 46.) Der ehemalige Haxthausenhof in Paderborn (Haus An Haxthausen-Hofe Nr. 4) trägt am Eingange folgende Inschrift: Simon Hilmar ab Haxthausen tempore secundi matrimonii cum Sophia Elisabetha Wolff Metternicht (geb. 1657 nach Fahne, Dynasten v. Bocholtz I[1]. Tafel VI.) has aedes emit, intus aliter distinxit et extra dilatavit.

[1] Vergl. oben S. 140[2].

[2] Die Familie v. Krevet hatte noch im 16. Jahrhundert von 8 Häusern am Markt und in der Grube Pachtgeld und Weinkauf zu erheben. Durch Erbschaft fiel dieser Besitz an die Familie v. Imbsen, welche ihn vor 1820 veräußerte. Der Giebel des Hauses Markt Nro. 6 trug früher die Inschrift: Dies haus in Gottes hand — Zum Crevet wird genant. (Gehrken.)

[3] Simon III., Edelherr zur Lippe, belehnt 1408 Heinrich von Anrepen mit einem Hause in Paderborn, gelegen „an der Straße zum Wasserthor". (Lipp. Reg. III. 1685. 1740.) 1475 versetzt Simon III., Edelherr zur Lippe, 4 Häuser in der Grube. (Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 16.) Vergl. unten S. 165.

[4] Vergl. unten S. 162 ff.

[5] Vergl. oben S. 19[4]. Ob die 1295 (W. U. B. IV. 2364) erwähnte Behausung dicta Sualenberg in der Westernstraße zu diesem Geschlechte in irgend welcher Beziehung steht, entzieht sich meiner Kenntnis. Erwähnt sei hier auch eine Urk. von 1440, in welcher der Knappe Dietrich v. Herse der Äbtissin Ermengardis gelobt, den Schwalenberger Hof, Land und Zehnten, „belegen unter dem Holthuser Berge vor der Landwere to Paderborn, da man nach Herbram geht", und der von unsern Vorfahren an Heinrich v. Haxthausen versetzt ist, wiedereinzulösen. (P. U. B.)

[6] Vergl. unten S. 165[2]. Weddigen a. a. O. S. 1036. — 1508 erlaubte die Stadt dem Knappen Heinrich Westphal, eine schon mehrere Jahre wüst liegende Hausstätte auf der Kampstraße (jetzt Haus Nr. 20) anzukaufen und neu zu bebauen. Der hier erbaute Westphalenhof wurde jedoch im 30jährigen Kriege von den Hessen vollständig verwüstet. Die Westphalen erbauten dann gegen Ende des 17. Jahrhunderts an der Giersstraße (jetzt Haus Nr. 1) einen neuen Hof und verkauften 1698 den alten an den Hof- und Kammerrat Melchior Wenneker, aus dessen Familie das Besitztum an Meyer, den Maire der Stadt in der französisch-westfälischen Zeit, überging. Den neuen Hof an der Giersstraße verkaufte 1831 Graf Klemens v. Westphalen für 17 000 Thlr. an den Postmeister Moritz Daltrop. (Gehrken.)

Grundbesitz, namentlich Hardehausen,[1] Dalheim,[2] Herse,[3] Bödeken,[4] Bredelar.[5]

Mögen die hier gebotenen Angaben über die Besitzverhältnisse im mittelalterlichen Paderborn noch so lückenhaft sein, immerhin geben sie ein Bild von der gewaltigen Bedeutung, welche das Kirchengut hier ehedem hatte. Wie viele Hausstätten, wie viele Morgen Land in der Feldmark mögen schließlich noch freies Eigen der Bürger gewesen sein?[6] Pachtgeld und Weinkauf waren eine ebenso drückende als

---

[1] Bischof Bernhard schenkt 1160 dem Kloster Hardehausen in Paderborn „unam domum iuxta viam, quae de foro ducit in urbem". (Erhard, Reg. 1870.) Vergl. W. U. B. IV. 2364. Über den Hardehäuser Hof vergl. oben S. 31[1]. 49[1]. 1303 erklären Bürgermeister und Rat, daß das dem Kloster Hardehausen gehörige Haus (bei dem Kloster der Minoriten) für 4 Mark Denare in Zukunft lastenfrei sein soll; doch darf der Platz zwischen dem Garten und der Stadtmauer nicht bebaut werden. (P. U. B.)

[2] Ein Bürger verkauft 1529 seine wüste Hausstätte in der Krummen Grube oder hinter dem Sternberger Hof an den Geistlichen Johann Berge. Noch in demselben Jahre überläßt dieser den Platz dem Geistlichen Cornelius Bommel. Letzterer bekennt 1530, daß er dem Kloster Dalheim 300 Gulden schuldet und demselben dafür das von ihm neu erbaute Haus in der Krummen Grube (jetzt Haus Nr. 9) versetzt hat. 1543 vergleicht sich das Kloster wegen dieses Hauses mit der Stadt. Das Kloster zahlt jährlich an Schott 1 Goldgulden aufs Rathaus und muß von dem Hause die städtischen Lasten tragen; außerdem verspricht es der Stadt 40 Balken und 40 Sparren zu der Gropenhalle. (Aus dem Dalheimer Kopialbuch.) 1664 schwebt zwischen der Stadt und dem Kloster ein Streit wegen eines von dem Kloster angekauften Hauses und der von diesem zu entrichtenden Schatzung. Der Fürstbischof vermittelt, und das Kloster verpflichtet sich, der Stadt soviel Eichenholz frei zu liefern, daß sie damit ein Haus von 8 Sparren bauen kann. (P. St. A.) 1716 verspricht die Stadt dem Kloster, den von diesem angekauften Hof des Bürgermeisters Cottmann mit keinen bürgerlichen Lasten zu beschweren; doch soll daraus „zu ewigen Zeiten kein Kloster gemacht werden". (P. St. A.) Diese damals neu aufgebaute Dalheimer Kurie (vergl. das Chronogramm über dem Eingange) kaufte 1803 nach der Aufhebung des Klosters Dalheim der Dompropst v. Bocholtz, später kaufte der Fiskus sie zurück und überwies sie dem Bischofe zur Wohnung.

[3] Vergl. oben S. 149[5]. 1472 verkauft das Stift Herse 3 Malter Korn „van unses stichtes olden erffliken frygen guden to Balhorne vor der stadt Paderborne gelegen". (P. U. B.)

[4] Vergl. oben S. 16[2].

[5] Vergl. oben S. 49[1].

[6] Vergl. aber z. B. Anhang Nr. 32, sowie eine weiter unten bei dem

verhaßte Last, so drückend, daß Bischof Erich sich in dem Rezeß von 1528 zu einer Erleichterung verstehen mußte,[1] die Bürgerschaft aber trotz der Erleichterung fortwährend darauf sann, ob und wie sie die Last abzuwälzen vermöchte.[2]

Abgesehen von dem Rathaus und den in seiner unmittelbaren Nähe gelegenen Verkaufsständen ist über „städtische“ Häuser wenig bekannt.[3]

Die dem gemeinsamen Nutzen der Bewohner dienenden Befestigungswerke, Straßen, Gebäulichkeiten und freien Plätze[4]

Abschnitt über das Wohlthätigkeitswesen auszugsweise gegebene Urkunde von 1345.

[1] Anhang Nr. 77.

[2] Das war einer von den „Fragpunkten“, welche die Stadt 1567 zwei fremden Advokaten unterbreitete. (Vergl. oben S. 123[2].) Das Gutachten des einen Advokaten über die Meiergüter ist abgedruckt bei Wigand, Provinzialrechte III. S. 12 ff. Der Advokat meint u. a., da die Domkapitulare die Erbherren (vacante sede) der Stadt Paderborn seien, so sei es auch glaublich, daß „die Lenderien darumbher gelegen auch des Stiffts eigenthumb seien, cum accessoria sequantur naturam sui principalis secundum vulgatam iuris regulam“.

[3] Über das Rathaus und die Verkaufsstände ist weiter unten einiges vermerkt; die „Scherne“ (jetzt Haus Rathausplatz Nr. 3) war die Verkaufsstelle der Metzger. — „Das früher als städtischer Weinkeller benutzte Haus muß das westliche Nachbarhaus der „Scherne“ (jetzt Haus Schildern Nr. 2) gewesen sein. Das alte Gebäude ist 1826 abgebrochen; in dem zweiten und dem dritten Stockwerk desselben sollen die Räume mit vielen alten Sitzen versehen gewesen sein und als Versammlungsorte der Bürger gedient haben“. (Gehrken.) Über den alten städtischen Weinkeller vergl. v. Löher a. a. O. S. 63. Das östliche Nachbarhaus der Scherne (jetzt Haus Rathausplatz Nr. 5) wurde 1711 von der Stadt an den Dekorationsmaler Lüsken für 600 Thlr. verkauft mit der Bedingung, daß der Käufer das Dach der Scherne instand halte. (Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 16.) — Mehrere Urkunden erwähnen ein anderes städtisches Haus „dat Herte“ genannt. So geben 1318 Bürgermeister und Rat einem Bürger die Erlaubnis, „ut edificium per ipsum erectum, situm apud domum nostrae civitatis, dictam hert, maneat et stet tam diu, donec domum nostram dictam hert de novo construere voluimus“. (P. U. B.) Gerhard von Rameshusen, Inhaber des Hauses „tom Herte in dem Schildern“, hatte 1452 dieses Haus „myt einen overhange boven des klosters muren gemaket und getimmert“; das Kloster Abdinghof klagte; in dem Vergleiche wurde bestimmt, die Mauer sollte bleiben, doch sollten nach dem Baumgarten des Klosters hin keine Fenster anbracht werden. (P. St. A.)

[4] Das alles gehört zur inneren Stadtallmende. Über die All-

mögen dem Einfluß des Stadtherrn schon früh entzogen sein. 1369 erkennt der in dem Streite zwischen Bischof Heinrich und der Stadt Paderborn mit dem Schiedsrichteramt betraute Rat von Warburg den Paderbornern das Recht zu, daß sie „ere dor up unde tosluten to ol erme behove“,[1] und wir hören nicht, daß die Bürger in den Kämpfen des 13., 14. und 15. Jahrhunderts das volle Verfügungsrecht über ihre Mauern, Wälle, Gräben und Thore jemals aus den Händen verloren hätten.[2] 1378 beschwert sich der Bischof, weil die Bürger „seine freie Straße[3] binnen der Stadt, die er vom Kaiser besitze“, „bebuwet unde vullen mit steinen unde bekummern mit miste dar in to legende“. Aber die Paderborner erklären, seit unvordenklichen Zeiten sei es ihr Recht gewesen, daß sie ihre Wege innerhalb der Stadt „betterden unde lude dar to satten, de up eren eyt warden, dat men mist legede, dar men en von oldes plach to legende“.[4]

---

mende vergl. Gengler a. a. O. S. 274 ff. Keutgen a. a. O. S. 111 ff. v. Below, Stadtverfassung S. 23 ff.

[1] Anhang Nr. 43.

[2] Vergl. oben S. 50 ff. 69 ff. 98. — 1412 beschuldigt Wilhelm v. Berg die Bürger, „de van Paderborn hebben uns gheweygerd to opende de porten unsir stad uns dar in tolatende mit unsen denern unde vrunden to einer tiid, alz wii dar vor quemen mit XXX perden“. (Gelenii farragines XV[1]. l. c.)

[3] Über die „freie Straße“ vergl. Gengler a. a. O. S. 84. Im Jahre 1281 lag die Stadt mit dem Bischof in Streit „de edificiis super stratam publicam erectis“. (Anhang Nr. 14.) 1412 klagt Wilhelm v. Berg, „de van Paderborn hebbet vorboden in vortiiden sunder unsen vulbord, men solde an itteswelken dagen nemende laten varen mit towen in eder ut der stad Paderborn, dar se des rikes strate mede togheslagen hebbet, unde hebbet ghehindert darmede koplude unde pelegrimen weder des rikes vriigheid, unde van den vorbode sint itteswelke unsir undersaten, papen unde leggen, in schaden ghekomen, den wii achten up vertigh marc“. Die Bürger sagen, das sei ihnen „unwitlik“. Ferner beschuldigt Wilhelm die Paderborner, „se hebbet bekummert unde bebuwet de ghemeynen strate myt myste, myt pelen, myt kellershalsen unde overhangende buwe der huss weder recht“. Darauf erwidern die Bürger, die Gebäude und Miststätten hätten sie von ihren Vorfahren her vorgefunden, „unde hebbet dat in weren unde willet de were vorstan unde beholden“. (Gelenii farragines XV[1]. l. c.)

[4] Anhang Nr. 45. — 1599 ließ das Domkapitel den Stein- und Fahrweg von der Eselgasse (jetzt St. Michaelstraße) bis zu den Mühlen erhöhen und auf 16 Fuß Breite bepflastern, auch die alte Fuß- und Eselbrücke bei den Mühlen so wiederherstellen, daß sie mit Wagen befahren werden konnte.

Viel Uneinigkeit und Zank verursachte auch die äußere Allmende, welche für die Stadt bei der großen Ausdehnung der Ackerwirtschaft und Viehzucht [1] eine außerordentliche Wichtigkeit besaß. 1281 entscheiden Schiedsrichter, die Bürger dürften die Allmende (waltgemene) nach alter Gewohnheit nur zur Weide benutzen, jedoch keine Gebäude darauf errichten. [2] 1327 giebt Bischof Bernhard die Weidetrift wieder frei. [3] 1378 klagt die Stadt über das Verbot der Viehtrift und fordert den unbehinderten Gebrauch ihrer Allmende (unse woldemeyne); dagegen behauptet der Bischof, er habe die Rechte der Bürger nicht verletzt, und was diese als ihre Allmende beanspruchten, sei in Wirklichkeit „seines Stiftes altes Erbe". [4]

Jeder Stadtbezirk besaß seine bestimmten Hudeplätze, weshalb die „Bauerschaften" auch „Huden" hießen. [5] Von Hudestreitigkeiten zwischen den Berechtigten und Nichtberechtigten, [6] der Stadt Paderborn

---

Die anwohnenden Bürger versprachen, den Weg in der angegebenen Breite, ein jeder vor seinem Hause, instand zu halten und dafür zu sorgen, daß keine Miststätten und Unflat die Straße und das Wasser verderben. Das alles sollte geschehen „der Stadtgerechtigkeit unverfänglich". (P. U. B.)

[1] Vergl. Anhang Nr. 54. Der Mist hat in Paderborn von jeher eine hervorragende Rolle gespielt. (Vergl. auch oben S. 91.) Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Städte in früherer Zeit betont v. Below, Stadtverfassung S. 24 ff.

[2] Anhang Nr. 14. Vergl. oben S. 143[4].

[3] Anhang Nr. 27.

[4] Anhang Nr. 45.

[5] Über die Huden handelt Brand im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 8. 11. 12. Vergl. Hübinger a. a. O. S. 42 ff. Über das Halten von Schafen enthält Bestimmungen die Polizeiordnung von 1579. (Anhang Nr. 97.) Die Hirten der Maspern-Bauerschaft hatten am Heiers-Thor eine eigene, „unser leuen vrowen" geweihte Kapelle, die bereits im 14. Jahrhundert bestand, und deren Einkünfte nach dem Abbruch 1821 der Kaplanei der Marktkirche überwiesen wurden. (Gehrken im P. U. B. II. fol. 36.) Die Kapelle stand auf dem Platze, welcher, schon 1627 in den Stadtrechnungen als Mendikanten-Kirchhof erwähnt, 1809—1866 als Kirchhof benutzt und 1896 freigelegt ist. (Vergl. Blätter z. n. Kunde Westf. IX. S. 63. Westf. Zeitschr. Bd. 6. S. 3. v. Löher a. a. O. S. 133.) In den Stadtrechnungen figuriert unter dem Titel „Pensiones" eine jährliche Ausgabe von rund 5 Thlr. für die „Kapelle im Heerdesdore".

[6] 1738 schwebte ein interessanter Hudestreit zwischen der Kämper-Hude und dem Jesuitenkollegium. Mehrere Interessenten der Hude hatten den Schweinehirten durch Drohungen so eingeschüchtert, daß dieser die Schweine der Jesuiten nicht mehr mittreiben wollte. Die Jesuiten wandten sich an die

und den benachbarten Gemeinden, sowie der Huden unter einander ist häufig die Rede. Mit welcher Erbitterung dieselben bisweilen ausgefochten wurden, zeigt der „Dörnhagener Krieg“, welcher 1589 das Dorf Dörnhagen dem Untergange nahe brachte. [1]

Zu der äußeren Allmende gehörten auch die Landwehren und Knicke. [2] Im übrigen ist Genaueres über den „städtischen“ Grundbesitz in der Feldmark für die Zeit des Mittelalters bislang nicht ermittelt. [3]

---

fürstbischöfliche Kanzlei und erlangten hier ein obsiegendes Urteil. Da stellten die Kämper mehrere Bedingungen, u. a. folgende: Die Jesuiten sollten höchstens 12 Schweine mittreiben lassen; diese Schweine sollten nicht durch die Pforte beim Pulverturm, welche zur Western-Hude gehöre, ausgetrieben werden; die Jesuiten sollten von den Ländereien, Wiesen und Gärten, welche sie tam ante, quam post erectum catastrum geerbt oder angekauft, die contributiones entrichten. Die Jesuiten weigerten sich, auf diese Bedingungen einzugehen, und erlangten abermals ein obsiegendes Urteil. Die Hudegenossen appellierten und machten u. a. geltend: Die Klöster Abdinghof und Gokirch seien allerdings zur Hude berechtigt, weil sie von vielen Häusern Grundherren seien und solches seit uralten Zeiten hergebracht sei; dasselbe gelte vom Busdorfstift; aber die Mendicantes und die an Stelle der Minoriten surrogierten Jesuiten seien jederzeit ausgeschlossen gewesen. Die Frage kam schließlich an die Würzburger Juristenfakultät, und diese gab am 30. Oktober 1738 ihr Urteil dahin ab, daß die Jesuiten das beanspruchte Recht der Mittrift nicht besäßen. (Paderborner Studienfonds-Archiv.)

[1] Über den „Dorenhagener Krieg“ berichtet Klöckener, Westfälische Chronik fol. 151^b ff. (Mscr. Pa 90 der Theod. Bibl.) Vergl. auch v. Löher a. a. O. S. 54. Ein Hudestreit zwischen der Western-Hude einerseits und den Herren v. Brenken und v. Imbsen anderseits wurde 1529 beigelegt (Wigands Archiv III[3]. S. 78 ff.), zwischen der Stadt Paderborn und dem Dorfe Elsen 1571 (P. U. B.), zwischen Paderborn und Salzkotten 1578 (P. U. B.), zwischen der Western- und der Königsträßer Hude einerseits und dem Flecken Neuhaus anderseits 1619. (P. St. A.) Vergl. auch Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 1088.

[2] Vergl. oben S. 53.

[3] Über frühere Holzungen der Stadt bringt einiges Brand im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 32. Die jetzigen „Kalberdanzwiesen“ erscheinen auf der 1743 entworfenen Karte der „Fürstengärten“ (vergl. oben S. 50[3]) unter der Bezeichnung „städtische Gemeinheit“. Über das Eigentumsrecht am Primwinkel vergl. Keller a. a. O. II. Nr. 446. v. Löher a. a. O. S. 214 ff.

Bürgereid und Stadtlasten.

Der Bürgereid umschrieb in allgemeinen Worten die Pflichten, welche jeder übernahm, der die Vorteile des Bürgerrechts, insbesondere den durch die öffentlichen Einrichtungen gesicherten Schutz der Person und des Eigentums, genießen wollte.[1] Des Landesherrn wurde in demselben ursprünglich nicht gedacht. Von dem Zeitpunkte an, wo der Rat in Thätigkeit tritt,[2] bis ins 16. Jahrhundert hinein finden wir überhaupt keine Anzeichen, daß der Bischof auf die Stadtverwaltung irgend welchen Einfluß ausgeübt oder der Rat einen solchen verstattet hätte. Anders wurde es, als die Bürgerschaft, bethört durch die mißverstandene neue Lehre, zuerst 1528 und dann vier Jahre später abermals durch ihr aufrührerisches Vorgehen sich selbst ins Unrecht setzte, obgleich sie die zu einem ernsten Kampfe mit der erstarkten Fürstengewalt erforderliche Kraft bereits verloren hatte. 1532 mußte die Stadt geloben, fortan keinen als Bürger aufzunehmen, der sich nicht zur Beobachtung des damals aufgerichteten Rezesses verpflichte.[3] Der neue Bürgereid enthielt außerdem das Versprechen, dem Glockenschlag[4] zu folgen, Rüstung und Wehr zu beschaffen, Grund und Boden nur an Mitbürger zu veräußern.

Die beschwerlichsten Stadtlasten waren die Stadtsteuer (Schoß) und der Wacht- und Kriegsdienst.

Angaben über die Höhe jener Steuer liegen erst aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts vor. Sie brachte rund ein 1608: 336 Thlr., 1610: 331 Thlr., 1612: 297 Thlr. Sie mußte auch im Falle einer längeren oder kürzeren Abwesenheit eines Bürgers entrichtet werden.[5]

Der neue Bürger wurde bei seiner Aufnahme auf eine bestimmte Wehr „gesetzt", auf ein Langrohr, eine Hellebarde, einen Spieß, eine Muskete, eine Axt &c. Um das Drückende der Wehrpflicht zu erkennen, muß man sich vergegenwärtigen, wie häufig die Bürger zum Schutze ihrer Freiheit und ihrer Habe unter die Waffen gerufen wurden. Das Bedürfnis nach Erleichterung führte endlich dahin, daß

---

[1] Anhang Nr. 91.

[2] Vergl. oben S. 68.

[3] Vergl. oben S. 122. Anhang Nr. 91.

[4] Wenn bei drohender Gefahr die Alarmglocken ertönten, mußten sich die Bürger an den ihnen bekannten Sammelplätzen zur Verfügung stellen. Nach den Statuten von 1483 (Anhang Nr. 90) muß die Stadt „vor Schaden staen", wenn bei einer solchen Gelegenheit jemand getötet wird. Über den Glockenschlag im allgemeinen vergl. Gengler a. a. O. S. 41 ff.

[5] Vergl. Zeumer, Städtesteuern S. 59 ff.

man das Aufgebot der ganzen waffenfähigen Bürgerschaft auf die äußersten Notfälle beschränkte und bei sonstigen Anlässen eine kleinere, auserlesene Schar verwandte. Aus diesen engeren Bürgerwehren sind die Schützengesellschaften hervorgegangen, deren Ursprung zumeist in das 15. und 16. Jahrhundert zurückreicht. So ist die zu Büren 1490, die zu Warburg 1591 gegründet worden.[1] Das Entstehungsjahr der Paderborner Schützengesellschaft kennen wir nicht. Der Rezeß von 1532 hob sie auf und bestimmte, daß in Zukunft wieder „ein jeglicher Bürger mit Harnisch und Gewehr in guter Rüstung zu Notdurft und Erforderung des Landsfürsten oder Burgermeister und Rats zu dienen geschickt halten solle".

Da Bischof, Domkapitel und Klöster für die Personen und Güter, welche der städtischen Gerichtsbarkeit entzogen waren, auch die Befreiung von den städtischen Lasten verlangten,[2] so ist es leicht erklärlich, daß von der Bürgerschaft um diese ein nicht minder hartnäckiger und heftiger Kampf geführt wurde als um jene. Und derselbe war nicht vollständig erfolglos. 1322 kam folgende Vereinbarung zustande: Was die Besitzungen betrifft, welche Kirchen oder Kirchenpersonen in Paderborn gekauft haben oder kaufen werden, so sind diejenigen, welche von altersher Kirchen oder Kirchenpersonen gehört haben, lastenfrei, bei allen übrigen aber kann die Stadt ihr Stadtrecht (ius municipale) geltend machen.[3] Auswärtige Klöster, wie Hardehausen und Dalheim, machten ihre in Paderborn gelegenen Kurien dadurch lastenfrei, daß sie die Forderungen der Stadt durch die einmalige Zahlung einer entsprechenden Geldsumme oder auf andere Weise befriedigten.[4]

Die Geistlichkeit nahm das Privilegium der Immunität auch für ihr weltliches Gesinde in Anspruch, und wie zäh sie gerade in diesem Punkte war, zeigt namentlich der für die Stadt höchst ungünstige Vergleich des Jahres 1365.[5]

---

[1] Die Statuten dieser beiden Schützengesellschaften sind veröffentlicht von Spancken in der Westf. Zeitschr. Bd. 15. S. 306 ff. Über die zu Osnabrück vergl. die Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 8. S. 167 ff. Über Schützengesellschaften im allgemeinen vergl. Gengler a. a. O. S. 469 ff.

[2] Gengler a. a. O. S. 291 ff.

[3] Anhang Nr. 26.

[4] Vergl. oben S. 150[1]. 150[2]. Ähnlich machten es auch Adelige. (Vergl. z. B. oben S. 140[2].)

[5] Anhang Nr. 41. Vergl. oben S. 91 und Anhang Nr. 77.

Großen Verdruß und Schaden brachte den Bürgern die Beschäftigung der Geistlichkeit und ihres Gesindes mit „Kaufmannschaft und anderer weltlicher Hantierung“. Um diese unbequeme Konkurrenz einzudämmen, erhoben dieselben immer von neuem die Forderung, daß ein jeder, der Vorteil ziehe aus den städtischen Markteinrichtungen, auch mittragen solle an den Stadtlasten.[1] Mehrere Bischöfe, wie Simon III. und Erich v. Braunschweig, fanden die Beschwerden begründet und kamen der Bürgerschaft in etwa entgegen.[2] Aber das alles fruchtete wenig. Den Vorschriften der Bischöfe und den Statuten der Stadt zum Trotz fuhren die Geistlichen nebst ihren Hausgenossen fort, ihre privilegierte Stellung nach Möglichkeit auszubeuten.[3]

Gewerbe und Handel. Zoll- und Marktrecht.

Unsere Kenntnis von Paderborns Gewerbe und Handel im Mittelalter beschränkt sich auf wenige Einzelheiten.

Die Nachricht, das Kloster Abdinghof habe 1107 einen eigenen Goldarbeiter gehabt,[4] ist zwar interessant, gestattet jedoch keinen Rückschluß auf den damaligen Stand der gewerblichen Thätigkeit unter den Bürgern.

In einer Urkunde von 1281 ist die Rede von den Weinhänd-

---

[1] Anhang Nr. 90. — Als Wilhelm v. Berg 1412 den Bürgern vorwirft, sie hätten das Ingesinde der Kanoniker am Dom und anderer Geistlichen „to schotte unde denste ghedrungen“, bekommt er die Antwort: „Unsir heren unde der gheistliken personen ghesynde, de ere degelikes ghesynde sint in eren husen, der enhebbe wii nicht to schotte unde to denste ghedrungen, dan de ghene, de kopet unde vorkopet unde unses marketes unde wertliker handelinghe ghebruket alz wii, den hebbe wii stades denst unde schot to gheeschet, alz wii dat oldes in wonden unde in weren ghehad hebbet“. (Gelenii farragines XV[1]. l. c.) Vergl. auch Annal. Paderb. ad ann. 1413.

[2] Anhang Nr. 70. 77. Vergl. oben S. 116.

[3] Das zeigt das Statut vom Jahre 1578. (Anhang Nr. 96.) Auch 1580 wird verlangt, daß „die beiden vornehmen Stände, der geistliche und der weltliche Stand, sich in den Städten der bürgerlichen Nahrung und des Ackerbaues enthalten“. (Kopp, Bruchstücke S. 43.)

[4] Wigands Archiv II. S. 335 ff. Daß der Dom und das Kloster Abdinghof schon früh hervorragende Kunstwerke besaßen, ist bekannt. (Vergl. oben S. 13. 27 ff. Westf. Zeitschr. Bd. 39[1]. S. 157 ff.)

lern (vinitores) der Stadt,[1] 1327 bestätigt der Bischof dieser das Recht, welches „hanse“ genannt wird.[2]

Daß Paderborn um diese Zeit auch auswärtige Handelsinteressen zu schützen hatte, ergiebt sich aus seiner zuerst 1295 bezeugten Zugehörigkeit zur Hansa.[3] In diesem mächtigen Bunde nahm es die Stellung einer Provinzialstadt ein, besaß also Sitz und Stimme auf den allgemeinen Hansatagen und den Quartiertagen. Von den übrigen Städten des ehemaligen Fürstbistums Paderborn hatte nur Warburg ebendenselben Charakter. Andere dagegen waren mittelbare Glieder des Bundes; zur Stadt Paderborn gehörten deren drei: Brakel, Borgentreich und Peckelsheim. Das „Hansisch annuum“ betrug im Anfange des 17. Jahrhunderts 16 Thlr.,[4] wogegen Münster damals auf 27, Soest auf 23, Osnabrück, Dortmund und Minden auf je 20, Unna auf 12, Warburg auf 10 Thlr. veranschlagt war.[5]

Welche Gegenstände Paderborn in den Handel brachte, dürfte für die ältere Zeit kaum zu ermitteln sein. Über die öffentlichen Handelsartikel des 13. und 14. Jahrhunderts giebt eine alte Heberolle des Schilderzolls einigen Aufschluß.[6]

Überall bildeten die Gewerbetreibenden ehedem festgeschlossene

---

[1] Anhang Nr. 14. Philippi a. a. O. S. 73. Vergl. oben S. 40. 47.

[2] Vergl. oben S. 79.

[3] Rübel, Dortmunder Urkundenb. I. 106. Hansarezesse I. 68. 69. Vergl. Gehrken, Die Stadt Paderborn mit den übrigen Städten des Fürstentums bis zum Verfalle Mitglieder der Hansa. (Wigands Archiv III⁴. S. 218 ff.) Tücking, Zur Geschichte des westfälischen Handels und Gewerbefleißes. (Blätter z. n. Kunde Westf. XII. S. 1 ff.) Tücking, Die zur Hansa gehörigen Städte Westfalens. (A. a. O. XIII. S. 9 ff.) v. Detten, Die Hansa der Westfalen S. 53. Ilgen (Aus Westfalens Vergangenheit S. 82) scheint den Handelsverkehr der Paderborner Städte im Mittelalter zu unterschätzen. Was insbesondere die Stadt Paderborn betrifft, so bemerkt Tücking (a. a. O. XII. S. 18) wohl nicht mit Unrecht, daß man dieser Stadt im Gegensatz zu Soest, Dortmund, Münster und Osnabrück eine allzu untergeordnete Rolle in der Handelsgeschichte zuschreibe. — Die Instruktion der Paderborner Städte, welche dem Hansatage in Köln 1558/59 übergeben wurde, forderte die Verbrennung aller englischen Kauf- und Manufakturwaren auf deutschem Boden. (Troß, Westphalia Jahrg. 1826. Stück 40.)

[4] Dieser Jahresbetrag ist in den Stadtrechnungen bis 1622 verzeichnet; seitdem scheint er nicht mehr erhoben zu sein. Osnabrück zahlte bis 1628. (Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 8. S. 153.)

[5] Tücking a. a. O. XII. S. 91.

[6] Wigands Archiv I³. S. 32. III¹. S. 98.

Verbände, **Gilden** oder **Ämter** genannt, und in der Stadtgeschichte nehmen dieselben vielfach einen hervorragenden Platz ein.[1] Zu Paderborn bestanden um 1600 folgende Ämter: Schuhmacher und Löher, Schneider, Wandmacher, Pelzer, Schmiede, Bäcker, Fleischhauer, Leineweber, Schreiner, Kramer.[2] Über ihre Entwickelung und älteste Einrichtung liegen keine Nachrichten vor.[3] Am wohlhabendsten war anscheinend das Wandmacher- oder Wüllneramt; dieses steuerte im 15. Jahrhundert allein zu den Kosten des nach der großen Liborius-Prozession üblichen Mahles bei.[4]

Von der Teilnahme der Gilden an der **Leitung** der inneren und äußeren Angelegenheiten der Stadt berichten die Quellen nichts; daß sie aber auf die **Haltung des Rates** zu Zeiten einen starken Einfluß ausübten, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern auch ausdrücklich bezeugt.[5] Als Dietrich v. Mörs nach langem vergeblichen Bemühen endlich 1441 in Paderborn einreiten durfte, versäumte er nicht, neben den Ratsherren auch die „Amptemesters" zu Tische zu laden.[6]

Die Schmiede gründeten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Minoritenkirche eine kirchliche **Bruderschaft**; dasselbe thaten die Ackerer (buwelude) in der Busdorfkirche.[7]

---

[1] Zwei Gildebriefe für Höxter finden sich im W. U. B. IV. 1597. 1599. Über Gewerbswesen und Zünfte in Osnabrück vergl. **Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück** Bd. 7. S. 23 ff. Über die Gilden in Münster handeln **Tophoff** in der Westf. Zeitschr. Bd. 35[1]. S. 3 ff. und **Schulte** a. a. O. S. 114 ff. Das **Warburger Stadtarchiv** enthält eine Reihe Gildebriefe aus dem 15. Jahrhundert. Vergl. auch **Philippi** a. a. O. S. 73 ff. **Wigand**, Denkwürdige Beiträge S. 116 ff.

[2] Stadtrechnung von 1610.

[3] Die am Ausgange des 16. Jahrhunderts erlassene Verordnung über die Bäckerei (**Anhang** Nr. 99) nimmt Bezug auf einen dem Bäckeramt in Paderborn 1452 erteilten Amtsbrief. Das **Archiv des Altertumsvereins** (Aktenfascikel Nr. 20) enthält eine junge, offenbar durch grobe Fehler entstellte Abschrift einer Löher- und Schuhmacher-Ordnung, die der Sprache nach dem 15. Jahrhundert angehört. Über das Metzgeramt vergl. **Anhang** Nr. 93. Vergl. auch oben S. 145[1].

[4] **Anhang** Nr. 90.

[5] Vergl. oben S. 99. Vergl. **Hübinger** a. a. O. S. 156.

[6] v. **Engelsheym**, Liber dissencionum Nr. 133 (noch nicht gedruckt).

[7] Die Bruderschaft der Schmiede in der Minoritenkirche wurde 1436 gegründet. Die Stiftungsurkunde nebst dem Mitgliederverzeichnis (bis 1556) hat **Ahlemeyer** veröffentlicht in der Westf. Zeitschr. Bd. 40[2]. S. 154 ff. — Die Bestätigungsurkunde der „Bruderschaft U. L. Frau und St. Johannes des

Über die frühere Leistungsfähigkeit der verschiedenen Gewerbe in Paderborn können wir uns kein Urteil bilden; manche Anzeichen deuten indes darauf hin, daß zur Zeit Dietrichs v. Fürstenberg das Paderborner Handwerk nicht in jeglicher Beziehung auf der Höhe stand.[1]

Täufers an der Busdorfkirche oder Bruderschaft der Bauleute oder Johannes-Bruderschaft" vom Jahre 1480 hat Giefers zum Abdruck gebracht in der Westf. Zeitschr. Bd. 35². S. 162 ff. Aus derselben geht hervor, daß die Bruderschaft bereits 1430 bestand. — Vergl. Anhang Nr. 90.

[1] „Paderborn gehörte (um 1600) zu den blühendsten Städten. Eine weite Umgegend hatte hier ihren Handel mit Erzeugnissen der Land-, Forst- und Heide-Wirtschaft. Die Tuch- und Stahlfabriken, die Werkstätten der Gerber und Schuhmacher waren im Schwunge. Das gute Brot aus Paderborn wurde weit versandt, sein berühmtes Bier aber ging in alle Welt, bis nach Amsterdam, ja nach Norwegen. Denn es hielt sich über zwanzig Jahre. Die besondere Güte des Bieres schrieb man der Härte des Paderwassers zu. All dies Gewerb unterhielt einen lebhaften Fremdenverkehr in der Stadt. Die Zoll- und Stapelrechte, mit denen sie vom Kaiser privilegiert waren, brachten ein schönes Geld ein. Auch Buchdrucker, Goldschmiede, Kupferstecher, Bildhauer fanden hier zu thun". So v. Löher a. a. O. S. 119. Diese Schilderung ist „Dichtung und Wahrheit", ganz geeignet, in dem Leser durchaus verkehrte Vorstellungen von dem damaligen Paderborn zu erwecken. — 1611 wurde den Kramern angedroht, sie sollten den Branntweinverkauf verlieren, weil in etlichen Wochen kein Branntwein zu haben gewesen. In demselben Jahre beschloß der Rat, die Paderborner Faßbinder aufzufordern, sie sollten „der notdurft nach faß machen". Die Fässer mußten damals zum Teil aus dem Lippischen bezogen werden. Ferner erhielten die Schmiede damals die Aufforderung, Nägel wie die Lippischen anzufertigen und an den Markttagen auf den Markt zu bringen. (Ratsprotokollbuch.) — Der Bürgermeister Wichart ließ 1604 hier Geschütze gießen. (v. Löher a. a. O. S. 219.) Aber auf der anderen Seite überrascht es doch, daß selbst gewöhnliche Gußarbeiten auswärts hergestellt wurden, z. B. 1623 die Rohre für die Jesuitenwasserkunst. (Paderborner Studienfondsarchiv.) Zumal schwierigeren Aufgaben scheinen die hiesigen Metallhandwerker damals nicht gewachsen gewesen zu sein. Als 1620 die städtische Wasserkunst beschädigt war, mußte man zur Besichtigung des Werkes Meister aus Marsberg und Blomberg kommen lassen. (Stadtrechnungen.) — Wie im 16. Jahrhundert das Leben an den Höfen der Fürsten, auf den Schlössern des Adels und in den Städten vielfach das Gepräge der Üppigkeit und Verschwendung trug (vergl. Janssen, Deutsche Geschichte Bd. 8. S. 233 ff.), so machten damals auch die Ämter in Paderborn einen Aufwand, der weit über ihre Mittel ging. Daß das Vorgehen Hermanns v. Wied gegen die „Zehrungen und Mißbräuche" in den Ämtern (Anhang Nr. 79) keinen Erfolg hatte, zeigt die in vielfacher Hinsicht interessante Polizei-

An Kunstgewerben waren damals außer der Glockengießerei [1] namentlich die Buchdruckerei und die Bildhauerei hier heimisch. Das erste Buch wurde 1597 gedruckt, und zwar in der Werkstatt des Matthäus Brückner (Pontanus). [2] Die Bildhauerkunst besaß in Heinrich Gröninger einen gewandten und fruchtbaren Vertreter. [3] Dagegen hatte ein anderer Paderborner Künstler, der Maler und Kupferstecher Heinrich Aldegrever, nach dem Ausbruch der Reli-

---

ordnung von 1579 (Anhang Nr. 97). In der oben S. 159[3] angezogenen Löher- und Schuhmacher-Ordnung handeln die ersten 22 Punkte über das Essen und Trinken von Amts wegen. Einige Angaben über Handel und Handwerk in Paderborn finden sich bei Pieler, Kaspar v. Fürstenberg. Z. B. S. 149: Aus Paderborn wird von dem „Goltschmidt alles verfertigts Silberwergk" abgeholt, und bei dem Juden daselbst sucht die „g. Fraw von Herse perlen und edelgestein" aus. S. 165: „M. Adreß Goltschmidt zu Paderborn kumbt hieher umb fertigung eines treuwringks". S. 182: „Der Mahler von Paderborn Augustinus kumbt selbander hieher in die arbeit zum Schnellenberg". S. 226: „Meine Fastenspeiß kumbt ahn von Paderborn ahn Bollich, Reinfisch, pricken, Selspeck und anderm". S. 368: 14. April 1593 wurde an Bischof Theodor eingeschickt „ein prob ertzs auß der gruben bei Falkenhagen, welche reichlich Arabisch golt gibt". Am folgenden Tage kam der „Goltschmidt Andreß aus Paderborn nach Neuhauß das golt von Falkenhagen zu probiren und uf die test zu setzen . . . Meister Andreß befindet das geschmoltzene golt gans rein und Arabisch". — Eine gewisse Bedeutung scheint damals die Seidenfärberei gehabt zu haben; die Seidenfärber zahlten 1610: 9 Thlr., 1612: 10 Thlr. an die Kämmereikasse.

[1] 1609 ließ die Stadt Dringenberg eine Glocke herstellen durch Meister Hans Jonas von Paderborn. (Dringenberger Stadtrechnungen.) 1611 bittet ein Glockengießer den Rat der Stadt Paderborn, ihm einen Platz für seine Arbeit anzuweisen. (Ratsprotokollbuch.)

[2] Über Brückner vergl. Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 99 ff. Das Wichtigste über die ältere Geschichte der Buchdruckerei in Paderborn ist von dem Jesuiten Grothaus zusammengestellt in seiner Abhandlung „Typographia episcopalis Paderbornae". (Lib. Var. VIII.) Vergl. auch die Ausführungen von Nordhoff in der Westf. Zeitschr. Bd. 39[1]. S. 180 ff. Bd. 41[2]. S. 151 ff., ferner in den Denkwürdigkeiten aus dem Münsterschen Humanismus S. 190 ff. Eine Übersicht über die Entwickelung der Buchdruckerei in Paderborn gewährt die Sammlung Paderborner Drucke im hiesigen Altertums-Museum.

[3] Richter a. a. O. S. 65. 66. 72. 128. 129[1]. 135[4]. 136. 153 ff. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn S. 70.

gionswirren seine Vaterstadt verlassen und den Schauplatz seiner Wirksamkeit nach Soest verlegt.[1]

Von der rechtlichen Seite angesehen, beruhte aller Gewerbs- und Handelsverkehr auf dem Zoll- und dem Marktrecht. Beide Rechte waren schon früh im Besitz der Paderborner Bischöfe: 1028 konnte Bischof Meinwerk sich dieselben von Kaiser Konrad II. bestätigen lassen.[2]

Mit dem Zoll in der Stadt Paderborn finden wir im Anfange des 15. Jahrhunderts die Herren v. Schilder belehnt.[3] In den Jahren 1411—1430 verpfändeten diese den Zoll an die Pa-

[1] Vergl. die Abhandlung über diesen Künstler von Gehrken in der Westf. Zeitschr. Bd. 4. S. 145 ff.

[2] Annal. Paderb. ad ann. 1028: In Thuringiam inde concessisse Imperatorem comite Meinwerco, fido in omnibus adiutore, iterum testatur magnificum Conradi Imperatoris diploma, quo XIII. Calend. Septembris in Walahuson oppido omnia privilegia, Abbatias, Comitatus, nemora, telonia, iura monetae et mercatus, praedia bonaque omnia, rogatu Giselae Imperatricis et Henrici filii Regis Meinwerco Imperatoria auctoritate stabilivit: id licet diploma temporum iniuria interciderit, testimonio tamen auctoris, qui res gestas Meinwerci conscripsit atque haec ipsa ex eo retulit, certum habemus. — 1358 stellen die Städte Paderborn, Warburg und Brakel u. a. die Forderung: „Vortmer en scal men van uns noch van den unsen neynen toil eder leide nemen in deme stichte to Paderborn". (Anhang Nr. 37.) 1378 beschwert sich die Stadt Paderborn, „dat unse borghere moten tollen in deme stichte to Paderborne, des men van oldinges nicht plach to donde". Dagegen behauptet der Bischof: „Wy en hebbet neynen tol gemaket anders, dan als wy gevunden hebbet, unde als unse vorvarn an uns gebracht hebbet". (Anhang Nr. 45.) 1454 wird entschieden, daß der Schilderzoll in Paderborn von jedem bezahlt werden muß, der nicht besonders davon befreit ist. (P. St. A.) Vergl. Hübinger a. a. O. S. 61.

[3] Für das Folgende vergl. den von Wigand (Denkwürdigkeiten S. 62 ff.) veröffentlichten Aufsatz „Der hundertjährige Prozeß über den Schilderzoll zu Paderborn und die dazu gehörigen Urkunden". Ein Bertoldus dictus Scyldere begegnet uns 1266. (W. U. B. IV. 1077.) 1334 befand sich die Familie v. Schilder im erblichen Besitz des Kämmereramtes. (Westf. Zeitschr. Bd. 19. S. 347.) Wann sie den Zoll an sich gebracht hat, ist ungewiß. 1305 erwarb sie den Teil, den die Erben des Paderborner Bürgers Heinrich Endehachte besaßen. (Asseburger Urkundenb. 609.) Damals waren die Zollgefälle also in verschiedenen Händen. Spancken (Nachlaß) hält es für wahrscheinlich, daß die Herren v. Schilder, ebenso wie die v. Driburg, zu dem Geschlecht der Stadtgrafen von Paderborn gehörten. Vergl. übrigens Wigands Archiv I[3]. S. 28 ff.

derborner Bürgerfamilie Potter, und Arnd Potter verkaufte sein Anrecht an demselben 1491 der Stadt.[1]

Paderborn besaß damals bereits das Privileg von Kaiser Friedrich III., welches der Bürgerschaft das Recht verlieh, von allen Kaufmannswaren, die von auswärts in die Stadt gebracht und hier verkauft würden, sowie von allen durchziehenden, mit Kaufmannsgut befrachteten Wagen und Karren einen Zoll zu erheben.[2] Bischof Simon hatte ihr 1478 das Recht zur Erhebung eines „Wegegeldes" erteilt.[3]

Als sie nun 1491 in den Besitz des Schilderzolls gelangte, verband sie behufs einfacherer Verrechnung und Verwaltung seine Erträge mit den beiden anderen Einnahmen. Nach Ausweis der „Zoll-, Accise- und Wegegeld-Ordnung" vom Jahre 1555[4] wurde um diese Zeit der Schilderzoll nicht mehr für sich verwaltet.

Die Herren v. Schilder hatten sich bei der Verpfändung des Zolls das Recht der Wiederlöse vorbehalten und forderten um die Mitte des 16. Jahrhunderts denselben von der Stadt zurück. Weil sich aber infolge der angedeuteten Vereinigung verschiedener Einnahmen die alten Verhältnisse vielfach verschoben und verändert hatten, so war ein Prozeß kaum zu vermeiden. Die fürstbischöflichen Räte, vor welchen die Sache zunächst verhandelt wurde,[5] fällten auf Grund eines von der Juristenfakultät zu Heidelberg verfaßten Gutachtens das Urteil: Die Stadt müsse die Hälfte der Gefälle jährlich den Klägern verabfolgen, diesen die Anstellung eines besonderen Zöllners gestatten und alle Rückstände vergüten. Paderborn fühlte sich jedoch durch diese Entscheidung benachteiligt und appellierte 1580 an das Reichskammergericht. An diesem obersten Gerichtshofe des heiligen römischen Reiches deutscher Nation wurden nunmehr die Verhandlungen weitergesponnen, nachweislich bis zum Jahre 1671. Und das Ergebnis? „Generationen waren über den Prozeß hingestorben, Berge von Akten

---

[1] Anhang Nr. 74. Die den Schilderzoll betreffenden Urkunden finden sich abschriftlich im P. U. B. 1449 verkaufen Konrad Potter und seine Frau der Stadt Paderborn für 53 Goldgulden 3 Gulden „ut und van irem jarliken gulde, als se van den Schildern hebben in deme tolle binnen Paderborn". (P. St. A.) Daß der Anteil, den die Familie Henneken 1454 durch Kauf an sich brachte (Anhang Nr. 66), noch 1500 im Besitze dieser Familie war, beweist die Urkunde vom 6. April des letzteren Jahres. (Anhang Nr. 75.)

[2] Anhang Nr. 69.

[3] Wigand, Denkwürdigkeiten S. 85. Anhang Nr. 71.

[4] Wigand a. a. O. S. 86.

[5] Vergl. oben S. 104[4].

geschrieben, alle Mühen, Sorgen und Kosten aufgewendet worden, und endlich war das Resultat — Null“.[1] Ob der Prozeß zu einem Endurteil geführt und die Familie v. Schilder ihre Ansprüche durchgesetzt hat? Überaus bezeichnend ist der Bescheid, den man ihr 1695 bei der Erneuerung ihrer Forderungen zu teil werden ließ: Bürgermeister und Räte zu Paderborn wüßten von keinem Zoll, hätten auch keinen; würden die Herren v. Schilder den Zoll zeigen, dann wollten sie sich auf die geschehene Frage weiter erklären.

Die von beiden Parteien beigebrachten Beweismittel[2] und abgegebenen Erklärungen enthalten manche interessante Angaben, insbesondere auch über den Umfang des Bierbrauens und des Weinverbrauchs in Paderborn. 1583 führen die Kläger aus: Die Stadt wolle ihnen 1 Bremer Pfennig als Zoll von jedem Ohmfaß Wein zuerkennen; aber dieser Zoll würde kaum 3 Thlr. einbringen; vor 150 Jahren hätten die Leute noch meist Bier getrunken; erst in jüngster Zeit habe das Weintrinken überhand genommen, weshalb auch die Krankheiten zugenommen hätten. Kurz nachher rechnen sie der Stadt Folgendes vor: Im Jahre 1604 seien 4779, im Jahre 1605 gar 6551 und im folgenden Jahre 5628 Faß Bier ausverkauft worden;[3] auf einem einzigen Jahrmarkt in Delbrück wären an 100 Faß Paderborner Bier, in den benachbarten Dörfern zu Zeiten 24 Faß verzapft worden, ganz abgesehen von dem Bier, welches die Bürger nach Münster, Osnabrück, Kassel, Bremen, Herford und anderen Städten zollbar verkauft hätten.[4]

---

[1] In den Verhandlungen ist manches dunkel und unerklärlich. Das gilt auch von der seitens der Stadt aufgestellten Behauptung, sie habe stets einen eigenen Markt gehabt und von ihrem Markt eine Marktzise erhoben, und der Bischofszoll habe mit dem Zoll der Stadt nichts gemein. Beide Parteien sprechen ferner von einem Kapitelszoll, den das Domkapitel erhebe von allem, was zu Feld durchpassiere und deshalb Land- oder Feldzoll, auch Feldzeichen heiße. Vergl. Wigands Archiv I³. S. 26 ff.

[2] Vergl. oben S. 158. Hübinger a. a. O. S. 61 ff.

[3] Im Jahre 1611 wurde beschlossen, die großen Bierfässer sollten auf 324 Maß geeicht werden. (Ratsprotokollbuch.)

[4] 1412 beklagt sich Wilhelm v. Berg darüber, die Stadt habe einen Zoll auf die Bierausfuhr gelegt, und zwar 6 Schillinge auf das Fuder, „dar von geystlike personen aldar wonhaftigh unde ander unse man unde undersaten alzo besweret werden . . . unde dussen toll unde de tzyzen hebbet se bysundern umb der geystliken personen willen unde en to schaden gesat“. (Gelenii farragines XV¹. l. c.) In Marburg wurde 1590 von einer sehr erlauchten Gesellschaft Paderborner Bier in großer Menge getrunken. (Janssen, Deutsche Geschichte Bd. 8. S. 166 ff.) Die Ausfuhr

Diese Zahlen beweisen übrigens, daß der Wohlstand der Stadt durch nichts empfindlicher geschädigt werden konnte als durch die Behinderung der freien „Zu- und Abfuhr", und daß die Stadtsperre ein sehr wirksames Mittel war, um den Trotz der Bürger zu brechen.[1]

In welcher Beziehung der Zoll, welcher im 14. Jahrhundert den Edelherren zur Lippe gehörte, zu dem Schilderzoll steht, ist unklar.[2]

Mit dem Zollrecht ist eng verbunden das Marktrecht. Dieses

---

von Paderborner Bier nach Osnabrück ist vom Jahre 1593 bezeugt. (Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 15. S. 293.) Über Bierbrauerei und Weinbau in Paderborn vergl. auch Bessen a. a. O. II. S. 142. v. Detten, Hansa der Westfalen S. 18. In der Polizeiordnung von 1655 (§ 7) heißt es: „Demnach Unßere Stadt Paderborn bißhero des Bieres halber berühmbt gewesen ..." — Die Bier- und Malzsteuer brachte ein 1610: 388 Thlr., 1612: 387 Thlr.; die Branntweinsteuer 1610: 62 Thlr., 1612: 131 Thlr.

[1] Beschwerden der Bürger über „tovore unde afvore" begegnen uns häufiger. (Vergl. Anhang Nr. 27. 37. 45.) Auch Dietrich v. Fürstenberg kannte wohl die Wirksamkeit der Sperre. (v. Löher a. a. O. S. 57. 116.) Auch der umgekehrte Fall trat ein. 1378 beschuldigt der Bischof die Bürger, „dat se eyn vorbot gedan hebbet, dat men neynerleye korn eder andere veile sake, de men von eren medeborgeren koupen eder bringen mochte, utforen lete noch uns eder unsen underdanen ut der stad volgen mochte". Darauf antwortet der Rat, „dat umme orloge unde not, de uns anleget, unde der wy uns noch mer vermodet, mit unsen borgern overdregen sint, dat malk by sik beholde dat he hedde, uppe dat wy van kummer unse stad nicht rumen en derven; we dar anderns korn eder vele sake hedde, pape eder leyge, den en hebbe wy neyne utfore vorboden". (Anhang Nr. 45.) Ähnlich beschwert sich 1412 Wilhelm v. Berg über das Verbot der Kornausfuhr, erhält indes zur Antwort, „dat wii wonheid unde recht hebbet in der stad to Paderborn, dat unse vorvarn an uns alzo ghebracht hebbet unde in vullenkomeliker were sittet, alzo wan orliges not eder dure tiid komet, dat wii dan na rade unsir vrunde unde der ghemeynen nut unde besten willen dat korn nicht laten utforn in vromde land". (Gelenii farragines XV^{1}. l. c.)

[2] Bernhard V., Edelherr zur Lippe, versetzt 1354 den Brüdern Westfal seinen Zoll, den man gewöhnlich „Gheleyde" nennt, in der Stadt und dem Stifte Paderborn für 200 Mark; $^{1}/_{5}$ des Ertrages soll an Bernhard entrichtet werden. (Lipp. Reg. II. 971. Vergl. auch II. 826.) Über das Geleitsrecht vergl. v. Below, Stadtverfassung S. 95. — 1367 erklärt sich Simon, Edelherr zur Lippe, damit einverstanden, daß Bischof Heinrich von Paderborn oder seine Nachfolger einlösen „von hern Hinrike Westfal, von den Juden, edir von weme dat staet, dye tolle unde gheleyde to Paderburne, to der Delbrüggen und to Beken", und verspricht, den Bischof und seine Nachfolger in die-

befand sich ursprünglich in den Händen des Stadtherrn,[1] ging jedoch großenteils schon im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts an die Stadt über.[2]

Urkundliche Nachrichten über die Marktordnung in Paderborn sind aus der Zeit vor 1483 nicht erhalten. Das Statut dieses Jahres[3] spricht indes von den polizeilichen Einrichtungen, welche zur Sicherung der Ordnung und Rechtlichkeit im Verkehr unentbehrlich waren, als von althergebrachten und allbekannten Dingen. So standen im Dienste der Stadt diejenigen, welche den „underkop" hatten, Unterhändler, Makler, die auf dem Markte und bei der städtischen Wage die Geschäfte zwischen den Käufern und den Verkäufern vermittelten, die ferner auf Gewicht und Maß[4] und Beschaffenheit der Waren achteten.

---

sem Besitze zu belassen; bis von ihm oder seinen Erben die 200 Mark zurückgezahlt sind. (Münster, Kgl. St. A. Fürstent. Paderborn Nr. 875.) Zu der Abschrift dieser Urk. im P. U. B. fügt Gehrken hinzu: „Der Bischof hat wirklich die 200 Mark an die Westphalen gezahlt und so einen Teil des Zolles und Geleites an das Hochstift gebracht. Der Teil, welchen Graf Otto v. Tecklenburg erworben, war ebenfalls an die Westphalen gekommen. 1774 wünschte die lippische Regierung, das versetzte Regal einzulösen; für die Rückgabe der $^4/_5$ des Zolls bot sie 800 Goldgulden; wegen des letzten Fünftels wollte sie sich mit dem Könige von Preußen als dem Besitzer der Grafschaft Tecklenburg vergleichen. Laut Pachtkontrakt hatte die Paderborner Hofkammer den Zoll in Paderborn für die Jahre 1757—1760 an den Wagenmeister Sickmann für 116 Thlr. 18 Mgr. verpachtet". — Wie war der Zoll an die Lipper gekommen? „Zoll und Geleit, in dessen Besitz wir im 14. Jahrhundert die Edelherren zur Lippe finden, mag im Zusammenhang stehen mit dem Übergange der lippischen Freivogtei von den Schwalenbergern an die Edelherren zur Lippe". (Lipp. Reg. IV. 2642. II. 826.) Das zeitweilige Besitzrecht der Schwalenberger aber erklärt sich vielleicht daraus, daß mehrere Grafen v. Schwalenberg (Waldeck) Stiftsvögte der Paderborner Kirche gewesen sind. (Vergl. oben S. 61.) Ähnlich mag es sich verhalten mit dem sog. Schilderzoll und den Stadtgrafen von Paderborn. (Vergl. oben S 162[8].) Vergl. auch Hübinger a. a. O. S. 64 ff.

[1] Vergl. oben S. 162[2].

[2] Paderborn erlangte 1279 das Brot- und Biergericht, 1327 das „Hansa"-Recht. (Vergl. oben S. 64[3]. 72[7]. 79.) Der Stadt Münster wurde schon 1278 die Ordnung des Verkaufes bestätigt. (Philippi a. a. O. S. 70.) Das Städtchen Brakel war 1316 im Besitz desselben Rechts. (Wigands Archiv IV[1]. S. 4.) — Über die Markteinrichtungen im allgemeinen vergl. Gengler a. a. O. S. 135 ff. Vergl. auch Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 6. S. 80 ff.

[3] Anhang Nr. 90.

[4] In mehreren Urkunden (z. B. W. U. B. IV. 101. 325. 414) wird das „Padermalter" erwähnt.

Die Stadt hatte den „hoppenscheppell“, mit welchem den Bürgern der Hopfen zugemessen wurde. Wein und Branntwein durften nur die „upschroders“ in die Keller legen.

Der Ort des ständigen Marktes war der Marktplatz.[1] Hier hatten die Ämter ihre bestimmten Stände, wo sie gegen eine geringe Abgabe ihre Erzeugnisse zum Verkauf ausstellten. Die Schuster und die Lohgerber bedienten sich der „Molkenbänke“,[2] die Fleischhauer der hinter dem Rathause liegenden „Scherne“, die Bäcker der Brothalle, die Pelzer der „Laube“,[3] wogegen die Wandmacher ihren Stand wahrscheinlich schon früh im Rathause hatten.[4]

Neben dem ständigen Markt erscheint bereits im 13. Jahrhundert der Jahrmarkt.[5] Dieser wurde abgehalten außerhalb der Stadt vor dem Westernthor.[6] Da auf der einen Seite Herr des Jahrmarktes

---

[1] Vergl. oben S. 23. Philippi a. a. O. S. 6 ff. Den Marktplatz erwähnt die Vita Meinwerci MG. SS. XI. p. 150.

[2] Vergl. oben S. 140[2].

[3] So nach den ältesten Stadtrechnungen. Über die sog. Lauben (Hallen) vergl. Gengler a. a. O. S. 146 ff. Die „loven“ in Paderborn wird auch in den Stadtstatuten von 1483 (Anhang Nr. 90) erwähnt. — Übrigens bot die Gegend der Stadt, wo der ständige Marktverkehr sich abspielte, der jetzige Rathaus- nebst Kettenplatz, vor 500 Jahren ein anderes Bild dar als heute. Wie nämlich schon die Lage der alten Keller beweist, traten die Häuser damals nicht so nahe an die Straße heran, sondern ließen für den Verkehr mehr Raum frei. Vergl. v. Löher a. a. O. S. 139.

[4] Nach der Stadtrechnung von 1631 benutzte damals das Fleischhauer-Amt die „Groppenhalle“ (vergl. oben S. 150[2]), das Wandschneider-Amt den „Wandboden“, das Kürschner-Amt das vordere Gemach des Rats.

[5] Im Jahre 1281 wird bestimmt: „Item si quis libertatem nundinarum infra civitatem infregerit, infra emendabit; si vero foris excesserit, emendam foris faciet de excessu“. (Anhang Nr. 14.) Hier ist „nundinae“ gleichbedeutend mit Jahrmarkt. (Gengler a. a. O. S. 149.)

[6] Bischof Bernhard verspricht 1327 der Stadt: „Vortmer, umme dat veld vor der Western porten, dar de kermisse pleghet uppe to wesende, dat veld unde de kermisse zolen also ledich unde vry wesen unde bliven, also ze van oldinches ghewesen hebbet“. (Anhang Nr. 27.) — Von der Kirmeß (Jahrmarkt), die hier gehalten wurde, erhielt der Platz selbst seinen Namen. Liborius Wichart wurde 1604 hingerichtet auf der „Kermiß vor der westeren pforten“. 1636 wurden viele, die an der Pest gestorben, auf dem Kirmeß-Kirchhof vor dem Westernthor (über den Mendikanten-Kirchhof vor dem Heiersthor vergl. oben S. 153[5]) begraben. (Bessen a. a. O. II. S. 194.) 1809 wurde hier ein neuer Kirchhof angelegt. Jetzt erhebt sich daselbst die Herz-Jesu-Kirche.

der Bischof war, auf der anderen das größte unmittelbare Interesse an der Gestaltung desselben unzweifelhaft die Stadt Paderborn hatte, so konnte es nicht ausbleiben, daß es auch hierüber zu mancherlei Beschwerden und Gegenbeschwerden kam.[1] — Uralt war der St. Galli-Markt (16. Oktober). 1521 bestätigte Bischof Erich diesen und verlieh der Stadt außerdem an Stelle des abgeschafften St. Johannes-Marktes (24. Juni) zwei neue Jahrmärkte, den einen auf St. Petri-Tag (22. Februar), den andern auf St. Magdalenen-Tag (22. Juli).[2]

Gleichzeitig gab er den Bürgern die Erlaubnis, an einem beliebigen Tage einen Wochenmarkt zu halten. 1528 wurde als Markttag der Samstag bestimmt.[3] Bischof Dietrich v. Fürstenberg verordnete 1604, „daß die Waren, so in die Stadt von den Bauersleuten oder anderen Auswendigen zum feilen Kauf, als da sind Korn, Holz, Kohlen, Ochsen, Rinder, Schweine, Hasen, Gänse, Hühner, Eier, Fische und dergleichen wöchentlich gebracht werden, daß solche Waren nicht von Haus zu Haus gefälschet, sondern daß dieselben bei der Domkirche auf der Kohlgrube bei Verlierung solcher Waren gebracht und allda um billigen Wert verhandelt werden“.[4]

---

[1] Vergl. Anhang Nr. 27. 45. Im Jahre 1378 beschwert sich die Stadt, „dat men uns nicht ghehalden en hefft unser kermysse vryheit, vor deme Western dore in sulker mate, alse man se van oldinges plach to holdende; unde makede ouch den gesten lenger vryheit, dan se van oldinges plach to wesende“. Darauf antwortet der Bischof: „Eyne kermisse hebbet alle unse vorvarn an uns gebracht; in aller mate und wyse, alse de an uns gekomen is, so hebbe wy de geholden, unde wy hebbet der nicht gelenget noch gekortet“. — Der Grund und Boden, auf welchem der Jahrmarkt gehalten wurde, war wohl bischöflich. (Vergl. oben S. 50[3].) Ob ähnlich wie in Münster und Osnabrück, so auch in Paderborn ursprünglich der Domplatz, also die Dom-Immunität, der Ort des Jahrmarktes war, ist unbekannt. (Vergl. Philippi a. a. O. S. 3.)

[2] Anhang Nr. 76. Hübinger a. a. O. S. 193. Über die Verlegung des St. Petri-Marktes vergl. Anhang Nr. 84. 85. In die Kämmereikasse flossen in den Jahren 1610 und 1612 vom St. Galli-Markt 100 bezw. 187 Thlr., vom St. Petri-Markt 37 bezw. 34 Thlr., vom St. Magdalenen-Markt 25 bezw. 26 Thlr. Außerdem sind in den Stadtrechnungen der genannten Jahre geringe Einnahmen verzeichnet vom Mariä-Verkündigungsfest-, St. Leonardi- und St. Nikolai-Markt. Den St. Leonardi-Markt bewilligte 1605 Dietrich v. Fürstenberg. (P. St. A.)

[3] Anhang Nr. 77. 78. — Über den Wochenmarkt vergl. Gengler a. a. O. S. 150. 162.

[4] Weddigen, Paderbornische Geschichte S. 1094. Vergl. Philippi a. a. O. S. 15. Ob der Wochenmarkt von vornherein auf der Kohlgrube,

Während der tägliche Handels- und Marktverkehr bei der strengen Abgeschlossenheit der Ämter großen Beschränkungen unterworfen war und nur von den Bürgern betrieben werden durfte,[1] konnten auf den freien Jahr- und Wochenmärkten auch Auswärtige Waren jeder Art feil bieten.

Unter den Verkaufsgegenständen ist besonders bemerkenswert der Wein. Das Verfügungsrecht über den Weinverkauf, der Weinzapfen, war unbestritten ein bischöfliches Recht, aber es liegt in der Natur der Sache, daß die Stadt über die Handhabung dieses Rechtes mit den Bischöfen vielfach in Hader geriet und dasselbe in ihren Besitz zu bringen suchte. Nachdem Bischof Heinrich III. (1361—1380) sich auch hierüber mit den Paderbornern heftig herumgestritten hatte,[2] wurde unter seinem Nachfolger Simon II. ein die Bürger befriedigendes Abkommen getroffen.[3] Das Domkapitel war mit diesem nicht einverstanden, gab indes bald darauf unter der Regierung des Bischofs Rupert seine Zustimmung zu der Verpfändung des Weinzapfens an die Stadt.[4] Er wurde wiedereingelöst, aber von Simon III. im Jahre 1488 für 1500 Goldgulden abermals verpfändet.[5] Als Dietrich v. Fürstenberg gemäß der „im Antritt des Regiments mit einem ehrwürdigen Domkapitel aufgerichteten Kapitulation den Pfandschilling des versetzten und verpfändeten Weinzapfens, nämlich 1500 Goldgulden, nach gethaner Loskündigung behändigen lassen wollte, haben der Rat denselbigen anzunehmen sich nicht allein geweigert, sondern dargegen protestiert und so viel Werks gemacht, daß fürstl. Gnaden das Geld wieder zu sich genommen und in der Stadt Paderborn auf des Bischofs Hofe, der Sterneberg genannt, einen sonderlichen Weinschank anstellen lassen. Dadurch der Stadt Weinkeller dermaßen in Abgang kommen, und der Wein daraus gesoffen und verzehret worden, daß nicht ein einziges lediges Faß darin geblieben ist. Das letzte Faß, so

---

dem westlichen Teile des heutigen Marktes (beim Dom), gehalten wurde, ist unbekannt.

[1] Ein bezeichnendes Beispiel von dem Zunftgeist, welcher im 17. Jahrhundert in Paderborn herrschte, bringt Wigand, Denkwürdigkeiten S. 203 ff.

[2] Anhang Nr. 45. Vergl. auch die Bestimmung über die „vinitores" in dem Vergleich von 1281. (Anhang Nr. 14.)

[3] Anhang Nr. 47.

[4] Johannes I. verspricht 1394 dem Kapitel, daß er den Weinzapfen (de wynsate), welchen Bischof Rupert myt vulborde unde wytscop des Kapitels an die Stadt Paderborn verpandet unde vorsat hevet, binnen Jahresfrist wiedereinlösen wird. Vergl. Anhang Nr. 50. 51.

[5] Weddigen a. a. O. S. 633.

drei Ohm gehalten, hat man (als man sagt) unter sich geteilt und den Stadtkeller einen jederen den Bauch darin, salvo honore, zu ledigen offen stehen lassen zum höchsten Hohn und Spott der Stadt Paderborn".[1] Nach der Unterwerfung der Stadt nahm Dietrich im April 1604 den Weinzapfen wieder „zu seinen Händen und Gebrauch", erbot sich, der Bürgerschaft denselben pachtweise zu überlassen, behielt sich jedoch die Einrichtung eines bischöflichen Weinkellers auf dem Sternbergerhofe vor.[2] Die Pachtsumme wurde 1605 auf 80 Thlr., 1617 auf 50 Thlr. bemessen.[3] Als Ferdinand v. Bayern durch die Restitutionsurkunde[4] vom 1. Februar 1619 der Stadt ihre frühere Verfassung zum Teil zurückgab, überließ er ihr den Weinzapfen zum dauernden Genuß, und zwar für die einmal zu zahlende Summe von 500 Thlr. oder den entsprechenden jährlichen Zinsbetrag zum Besten der Marktkirche.[5]

Das Münzrecht.

Gleichzeitig mit dem Zoll- und dem Marktrecht erhielt die Paderborner Kirche vom Kaiser das zu jenen beiden Hoheitsrechten in engster Beziehung stehende Münzrecht.[6] Die Veröffentlichung der das

---

[1] Klöckener a. a. O. fol. 221b. v. Löher a. a. O. S. 63. 336. Vergl. oben S. 151[3]. Wie aus den Stadtrechnungen hervorgeht, hatte Paderborn auch einen Stadtbierkeller; dieser brachte 1610: 6 Thlr. ein.

[2] Weddigen a. a. O. S. 1090. Memorial-Büchlein S. 19. Hübinger a. a. O. S. 205.

[3] Lib. Var. XI. S. 100. In dem Vertrage von 1617 wurde bestimmt, „ut cauponarii verum, non falsificatum, et incorruptum vinum vendant; capitularibus vero relinquitur facultas pro suis tantum oeconomiis sibi propria vina comparandi". Die damalige Lage der Stadt einerseits, die Bedeutung des Weinzapfens andrerseits wird beleuchtet durch folgende Notiz aus den Stadtrechnungen von 1617: „Vom Kloster Bödeken zur Wiedereinlösung des Weinzapfens 1000 Thlr. zu 5% entliehen; diese sind an Fürstl. Gn. gezahlt. Außerdem sind etlichen Fürstl. Räthen und andern, so Fürstl. Gn. zur Abtretung des Weinzapfens in Underthenigkeit bewegen helfen und verhoffentlich zur Erlangung mehrerer Gnaden der Stadt beiwohnen werden, verehrt 290 Thlr." Über den Gewinn am Weinverkauf vergl. v. Löher a. a. O. S. 127. 135.

[4] Vollständig abgedruckt bei Kopp, Bruchstücke S. 22 ff.

[5] Die Stadt zahlte nicht die 500 Thlr., sondern den jährlichen Zinsbetrag von 25 Thlr. Letztere Summe, zahlbar an den Pfarrer der Marktkirche, figuriert noch in einem vorliegenden Schuldenverzeichnis der Stadt vom Jahre 1805.

[6] Vergl. oben S. 162[2].

Münzwesen betreffenden Verordnungen, Schlagschatz und Wechselgebühr standen wie in den übrigen westfälischen Stiftsstädten, so auch in Paderborn den Bischöfen zu.[1] Da aber gerade die Städte an einem geordneten Münzwesen ein hervorragendes Interesse hatten, so erscheint es nicht befremdlich, daß sie sich einen gewissen Einfluß auf dasselbe sicherten. Die Ausübung der Münzpolizei, die Überwachung des Münzmeisters, das Verbot und die Zulassung fremder Münzen, sowie deren Tarifierung: alle diese Rechte fielen hier früher, dort später an die städtischen Magistrate.[2] Daß auch Paderborn wenigstens im späteren Mittelalter dieselben für sich in Anspruch genommen hat, bezeugen die Erklärungen, welche von den Landständen des Fürstentums bei den Beratungen über eine ihnen im Jahre 1580 vorgelegte neue Polizeiordnung abgegeben wurden.[3]

Die ersten Paderborner Münzen sind wahrscheinlich unter Meinwerk (1009—1036) geschlagen; Bernhard III. (1203—1223) war der erste, der seinen Namen aufprägen ließ; die jüngsten Stücke tragen die Jahreszahl 1786.[4] Die bischöfliche Münze lag in der

---

[1] Grote, Münzstudien I. S. 38 ff. — Für Paderborn wurde in dem Vergleiche von 1281 festgesetzt, daß nur der Münzmeister Silber einwechseln dürfe, und daß die Bürger sich nur des gebräuchlichen Geldes bedienen sollten. (Anhang Nr. 14.) Hier sei hingewiesen auf die Urkunde von 1257 (W. U. B. IV. 699), in welcher Ludolf, früher hochstiftisch Paderborner Marschall, und sein Bruder Hermann die ihnen in der Stadt Paderborn zustehende Pfennigabgabe (pensionem nobis in civitate Paderbornensi de obolis debitam) der Stadt für 30 Mark verpfänden. Welche Bewantnis es mit dieser Abgabe hat, habe ich nicht ermittelt. Hübinger (a. a. O. S. 57) meint, sie hänge wohl mit der Münzherrlichkeit des Bischofs zusammen.

[2] Grote a. a. O. IV. S. 5 ff. Vergl. auch Rosenkranz in der Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 145 ff.

[3] „Und erstlich die Muntz Ordnungh betreffendt, Ob woll derselben verenderungh den Stetten, vurnemblich Paderborn und Wartbergh (denen gemeß sich die andern Jeder zeitt regulirtten) . . . für der zeit frei gestanden . . . numehr aber der Punct unter die Regallstuck F. Gn. gehörigh . . .“ (Kopp, Bruchstücke S. 45.) Über das Münz- und Wechselrecht in Warburg vergl. Bessen a. a. O. I. S. 254.

[4] Weingärtner, Die Gold- und Silbermünzen des Bistums Paderborn S. 10 ff. Brand im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 16. Urkundlich wird Paderborner Geld schon 1145 erwähnt. (Erhard, Cod. dipl. 251: „sex solidos nummorum Patherbrunnensis monete“.) Eine fast vollständige Sammlung Paderborner Münzen besitzt der hiesige Altertumsverein, welcher dieselbe in seinem im Rathause befindlichen Museum wohlgeordnet aufgelegt hat.

Stadt Paderborn;[1] hier wohnte auch der **Münzmeister.**[2] Bischof **Dietrich** v. **Fürstenberg** erlaubte 1605 der Stadt die Prägung von **Kupfermünzen** bis zum Betrage von 7000 Thlr.[3] Aus der Ausmünzung erzielte die Stadt einen beträchtlichen Gewinn, z. B. 1610: 231 Thlr., 1612: 926 Thlr., 1620: 1093 Thlr.[4] Für diese Prägungen bestellte die Stadt einen eigenen Münzmeister. 1612 be=

---

[1] Bischof Heinrich verpfändete 1361 das bischöfliche Münzhaus in Paderborn dem Paderborner Bürger Heinrich Syfridi auf 6 Jahre. (**Anhang** Nr. 39.) **Brand** (a. a. O.) bemerkt: „Das städtische, am Markte gelegene Münzhaus muß früher Eigentum des Fürsten gewesen sein, denn im Jahre 1374 versetzte Heinrich III. dasselbe an den Bürger Rembert Beer". — 1378 beschuldigt der Bischof die Bürger: „Vort spreke wy en to, dat wy eme bevolen hebbet in der stad unse munte, wessle, wichte unde were, de uns unde unses stichtes is von rechte, dar se uns ane hindern, unde der sich underwindet Henrik de goltsmet von erer wegen unde erme hetende". In der Antwort beteuert die Stadt ihre Unschuld. Vergl. **Hübinger** a. a. O. S. 197 ff.

[2] Der Münzmeister (monetarius) wird erwähnt im W. U. B. IV. 39. 1173. 1225 ꝛc. Im Jahre 1292 finden wir ihn unter den Ratmännern. (W. U. B. IV. 2209.)

[3] In der Urkunde vom 29. September 1605 gestattet Dietrich den Bürgern, „das sie in negstfolgenden sieben jharen von kupffer stücke von zweyen schillinge, einem schilling, einem halben schilling, drilinge und geringerer müntz die summe zu sieben thausendt thalern schlahen lassen mögen. Jedoch soll solch kupffergeltt nitt in hohen und grossen, sonder geringen summen aussgegeben werden, auch nitt weiter, alss alda in unser statt gangbar und gültig sein". (Münster, Kgl. St. A., Paderb. Hofkammer Rep. IV. 530a.) Am 18. Oktober 1606 dankt die Stadt dem Bischof, verehrt ihm Probemünzen in Gold, Silber und Kupfer und bittet ihn, die Pflicht der Annahme nicht auf die Stadt Paderborn und auf geringe Beträge zu beschränken, sondern auf das ganze Stift auch bei Leistung größerer Zahlungen auszudehnen. Daraufhin verfügt Dietrich, daß alle weltlichen Eingesessenen der Stadt die von dieser geprägten Kupfermünzen innerhalb der Stadt in Zahlung nehmen und geben sollen. — Auf den ältesten städtischen Kupfermünzen steht als Avers: Stadt Paderborn 1605, auf der Fläche das Stadtwappen in einem Schilde; als Revers: Theodori *ΔΩΡΟΝ*, auf der Fläche die Wertzahl. Ferner giebt es städtische Kupfermünzen von 1622; Avers: Stadt Paderborn und das Stadtwappen; Revers: Ferdinand 1622 und die Wertzahl.

[4] Nach den **Stadtrechnungen.** Die Stadt Osnabrück gewann durch die Prägung von Kupfermünzen 1598: 691 Thlr., 1599: 804 Thlr., 1604: 330 Thlr., 1605: 760 Thlr. (**Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück** Bd. 8. S. 136.)

kleidete diesen Posten der Uhrmacher Christoph, der seine Officin in der alten Küche des Rathauses hatte.[1]

Im 18. Jahrhundert wurde die Präge nach Neuhaus verlegt.[2]

Das Wohlthätigkeitswesen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die früheren Jahrhunderte auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege Großes geschaffen haben.[3] Die Hauptstadt des Paderborner Landes ist in diesem Punkte hinter anderen Städten nicht zurückgeblieben.

Abgesehen von dem mit dem Kloster Abdinghof verbundenen Hospital[4] besaß Paderborn bis in die neuere Zeit hinein eine Reihe von Armenhäusern, Hospitälern und Bruderschaften, die ihren Ursprung in der christlichen Mildthätigkeit hatten, deren Endzweck die Linderung der Not des von Armut oder Krankheit heimgesuchten Mitmenschen war. Die meisten trugen einen bald mehr, bald minder ausgeprägt städtischen Charakter.[5]

Vor dem Westernthor lagen das Western- oder Johannes-Hospital und das Hospital zum hl. Geist, beide mit einer Kapelle.

Das erstere grenzte an die Stadtmauer, wurde im Beginne des 13. Jahrhunderts von einem wohlhabenden Bürger, Johannes Spilebrot, gegründet, 1211 vom Bischofe Bernhard III. und 1214 vom Papste Innocenz III. bestätigt.[6] In den Jahren 1229—1326 stand es in enger Verbindung mit dem Kloster Gaukirch. 1326 wurde es von dem Pfarrverbande der Marktkirche losgelöst und erhielt einen

---

[1] Ratsprotokollbuch.

[2] Westf. Zeitschr. Bd. 12. S. 146.

[3] Janssen, Deutsche Geschichte Bd. 2. S. 301 ff. Bd. 8. S. 286 ff.

[4] Vergl. oben S. 27[5]. Hübinger a. a. O. S. 189.

[5] Vergl. Anhang Nr. 90. Der Aufsicht des Busdorfstiftes unterstand bis zu dessen Aufhebung das 1492 von dem Paderborner Bürger Berthold Hadewigs für 4 Männer und 4 Frauen gestiftete Stadelhofer Armenhaus (Urk. im P. St. A.), welchem Johann Kacher, Kanonikus des Busdorfstiftes, 1571 ein Kapital von 400 Thlr. unter der Bedingung schenkte, daß die Armen jeden Freitag dem Gottesdienst in der Busdorfkirche beiwohnten. (P. U. B.) Nach der Gründungsurkunde lag es „in dem Stadelhove nicht verre van dem Herdes Dore“, nach Brand dort, wo jetzt das Haus Am Stadelhofe Nr. 30 steht. Der Aufsicht des Domkapitels unterstand bis zu dessen Aufhebung das Mennensche Armenhaus. Dieses wurde 1652 von Elisabeth Mennen gen. Beringer mit einem Kapital von 4000 Thlr. für ältere Arme gestiftet. (Gehrken.)

[6] Über dieses Hospital vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 36[2]. S. 62 ff.

eigenen Rektor, dessen Präsentation fortan dem Bürgermeister zustand.[1] Es wurde im 30jährigen Kriege zerstört und scheint nicht wieder aufgebaut zu sein.[2]

Das Hospital zum hl. Geist lag nach dem Liboriberg hin. Es ging noch eher zu Grunde als das benachbarte Johannes-Hospital.[3]

In einiger Entfernung vom Westernthore erhob sich das ursprünglich zur Aufnahme von Aussätzigen bestimmte Siechenhaus zum hl. Georg, und die zahlreichen diesem Hospital zugewandten Schenkungen geben Zeugnis von der großen Teilnahme, welche man jenen armen Menschen entgegenbrachte; die älteste erhaltene Schenkungsurkunde stammt aus dem Jahre 1333.[4] Die zugehörige Kapelle hatte

---

[1] Auch in dem Vergleich von 1322 (Anhang Nr. 26) tritt der städtische Charakter dieses Hospitals hervor. Wenn in den Stadtrechnungen unter dem Titel „Pensiones" eine jährliche Abgabe von rund 15 Thlr. an die „Kapelle am Westernthor" erscheint, so wird die Kapelle dieses Hospitals gemeint sein. — 1476 schenkt Hans von Aden, Bürger zu Paderborn, 100 Goldgulden dem Beneficium St. Antonii am Westernthor. (P. St. A.) Im Repertorium findet sich dazu der Vermerk: „Das Beneficium St. Antonii war ein kleines Bild in der Stadtmauer zu Paderborn". — Die St. Johannes-Kapelle „unter der Burg" wird erwähnt in einer Urk. von 1414. (Anhang Nr. 57.) Über diese Kapelle vergl. auch Hübinger a. a. O. S. 9².

[2] Um 1600 „lag Hospital und Armenhaus am Westernthor im Verfallen und vollständig ausgeplündert, an ihre Kapelle war ein Schweinsstall gesetzt". (v. Löher a. a. O. S. 133.) In der Urkunde von 1642, in der sich die Stadt zur Beobachtung des Rezesses von 1639 verpflichtet, geloben die Bürger, das „hospitale occidentale reaedificare, dummodo civitati Paderbornensi nervus pecuniae fuerit". (Lib. Var. XI. S. 93.) Ferdinand v. Fürstenberg legte dort, wo das Hospital gestanden, eine Schanze an, und man stieß bei dieser Gelegenheit auf die Fundamente. (Annal. Paderb. ad ann. 1326.) Strunck (Notae critic. ad ann. 1326, Mscr. Pa 112 der Theod. Bibl.) weiß nicht, was aus dem Hospital und dem Beneficium des Rektors geworden ist. 1655 war das Beneficium der Marktkirche annex; später soll es an die Gaukirche gekommen sein. (Gehrken.)

[3] Daß es vor dem Westernthor (extra muros civitatis) lag, geht aus einer Urkunde von 1341 (P. St. A.) hervor. Die weitere Bestimmung seiner Lage giebt Brand im Repertorium des P. St. A. — Um 1600 „verkaufte Rösing, ein anderer Bürgermeister, aus der hl. Geist-Kapelle am Westernthor die geweihte Glocke, riß das zugehörige Wohnhaus nieder, machte die Hausstätte zu seinem Nutzgarten und brauchte Holz und Steine, um sich selbst anderswo ein hübsches Gartenhaus zu bauen". (v. Löher a. a. O. S. 136.)

[4] P. St. A. Vergl. Bieling in der Westf. Zeitschr. Bd. 28. S. 365 ff. Brand im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 5. 6.

keinen Rektor, sondern der Gottesdienst wurde von der Gaukirche besorgt. Mehrere Verordnungen des Magistrats lassen darauf schließen, daß das Leben der Siechen zeitweilig zu hartem Tadel und ernsten Maßregeln Veranlassung bot. Als der Aussatz allmählich verschwand [1] und das Siechenhaus sich in ein gewöhnliches Armenhaus verwandelte, erkaltete das Interesse der Bürgerschaft, so daß die Vorsteher der Bruderschaft zum hl. Georg, denen das Einsammeln der Beiträge oblag, für die Säumigen Strafbestimmungen festsetzen mußten. [2] Nach dem Aufhören des Aussatzes wurde jährlich am zweiten Sonntage nach dem Schutzengelfest das Fest der Kapellenweihe beim Siechenhause nicht nur von dessen Insassen, sondern auch von vielen Leuten aus der Stadt und der Umgegend gefeiert und gestaltete sich zu einem Volksfeste, Siechenkirmeß oder Siechenzehrung genannt. [3] Die zügellose Lebensweise der Armen im Siechenhause hatte zur Folge, daß dieselben in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in das Giers-Armenhaus gebracht wurden. Das Hospital verfiel nun oder wurde verkauft. Die Kapelle ging in unserem Jahrhundert in den Besitz eines Privatmannes und dann der Eisenbahnverwaltung über; 1868 ist sie behufs Erweiterung des Bahnhofes niedergelegt.

Vor dem Giersthor lag das dem hl. Nikolaus geweihte Giers- oder Ostern-Hospital. Die älteste Schenkungsurkunde für dasselbe ist 1312 ausgestellt; [4] einer seiner größten Wohlthäter wurde kurz nachher der Bürger von der Beke (Vonderbeck). [5] Die Kapelle besaß einen

---

Richter, Geschichte der Paderborner Jesuiten I. S. 93. 106. — Nicht weit von der Stelle, wo ehemals das Siechenhaus stand, liegt die Römische Kapelle. Über diese vergl. Richter a. a. O. S. 92 ff. 97. 106. Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn S. 54. 77. 78. v. Asseburg in der Westf. Zeitschr. Bd. 52². S. 132 ff.

[1] Noch 1543 bittet ein vom Aussatz befallener Bürger, Johann Koch, um Aufnahme ins Siechenhaus. (P. St. A.)

[2] P. St. A. (Nr. 307 im jüngeren Repertorium.)

[3] Vergl. hierüber Bieling und Brand a. a. O.

[4] Asseburger Urkundenb. 710.

[5] Auszug einer Schenkungsurkunde vom 13. Dezember 1345: Ego Conradus dictus von der Beke, civis Paderbornensis, recognosco publice per praesentes, quod pro recreacione et refectione pauperum et debilium in hospitali veteri ante portam vulturis, dictam Giresdor, dicte civitatis Paderbornensis posito instituendorum donacione inter vivos facta donavi et assignavi et in hiis scriptis dono et assigno redditus infrascriptos. In primis siquidem viginti quattuor marcarum redditus denariorum Paderborne legalium in civitate Paderbornensi in locis et terminis infrascriptis, quorum reddituum decem marce in domo et area mea

eigenen Rektor. Ein Vergleich vom Jahre 1347 sprach das Patronatsrecht über die Kapelle der Äbtissin des Gaukirchklosters, das Verfü-

---

paterna, dicta in der Beke, per me constructa, emendata et adhuc emendanda, tres solidos dictorum denariorum ad altare beati Johannis baptiste in ecclesia Paderbornensi pro luminaribus comparandis, et sex denarios sculteto villicationis seu officii Zon quolibet anno solvente, et de area, casis et edificiis coherentibus lapidee domui Hermanni de Rivo (= von der Beke), fratris mei carnalis, in angulo platee vulturis . . . Item duodecim marcarum redditus tollendos de domibus sive areis infrascriptis, videlicet de domo Johannis Buemannes . . . Item de domo Bertoldi de Ammenhusen prope dictam domum meam in der Beke sitam . . . Item de domo et area dicti Hardenacker . . . Item de domo Alberonis dicti Knost . . . Item de domo Noltonis dicti Schemmen . . . Item de domo Henrici Stekelers . . . Item de domo Conradi dicti Vos prope domum quondam Henrici des Langen . . . Item de domo dicti Ricboden prope domum Bertoldi van der Brüggen . . . Item de domo der Bokenoweschen sex denarios areales. Item de domo der Smurnemanschen . . . Item de domo relicte quondam Conradi de Beken . . . Item de domo Balteken des Netlers in platea der Schilderustrate sita . . . Item de domo Henrici up dem dore . . . Item de domo Hermanni dicti Lützen prope domum Heynemanni Lambrechtes . . . Item de domo Johannis de Hobrachtessen prope domum Nycolay des Horkennes . . . Item de domo Johannis Wilhelmi in der grove . . . Item de area seu domo, quam olim habitavit dictus Rudenstele . . . Item de quodam horto monialium Sancti Odalrici extra portam Spiringesdor . . . Item de domo Conradi dicti mit der kansen . . . Item de domo Wicberti iudicis . . . Item de domo Hermanni dicti Ketelhod . . . Item de domo magistri Henrici Fabri in occidentali platea . . . Item de domo Alberti de Esinchusen quatuor solidos denariorum, quorum novem denarii sunt areales, Item de alia domo huic vicina novem denarios areales. Item in area sive curia dicta Schmemanshof in platea de konincstrate in opposito domus Hermanni des Sueren . . . Item de quodam horto ante portam pastoris, quem habet sub se Ruffus presbyter, novem denarios areales. Item duos solidos de parva domo iuxta domum Henrici Arthus sita. Item extra civitatem unum mansum dictum Bunnenhove absolutum decima solventem viris religiosis abbati et conventui in Herswidehusen ordinis cisterciensis . . . et ad hoc unum bonum comparatum ab Ortolfo, quod nunc Conradus Stekeler colit . . ., qui mansus dictus Bunnenhove et bonum Ortolfi prefati mihi Conrado predicto solvere consueverunt annuatim viginti octo moldra triplicis annone, siliginis, ordei et avene, mensure Paderbornensis, per me Conradum ad octo marcarum redditus singulis annis estimata, apud dictum hospitale pro sustentacione duodecim personarum miserabilium et pauperum iugiter perpetuo permansuros promittens proconsuli-

gungsrecht über die Zulassung der Armen dem Magistrate zu. Die Kapelle wurde um 1700 abgetragen und der Platz für 150 Thlr. verkauft.[2]

Mit dem in der Nähe des Giersthores, aber innerhalb der Stadtmauern gelegenen Laurentius-Hospital war gleichfalls eine Kapelle verbunden. Wie lange das Hospital bestanden, berichtet die Geschichte nicht; der Kapelle, einem schlichten, romanischen Bauwerk, gönnte man ihr bescheidenes Plätzchen bis zum Jahre 1884.[3]

Einer Kapelle entbehrte das Wieks-Armenhaus, welches durch Kaspar von der Wiek in der Schäfergasse für vier alte Frauen eingerichtet und von dessen Söhnen 1583 mit einem Kapital von 1000 Thlr. ausgestattet wurde.[4]

Nachdem der Magistrat das städtische Beghinen-Haus[5] in der Grube 1409 verkauft hatte,[6] gründete der Bürger Konrad Peters 1418 in derselben Straße ein anderes für „acht ehrbare Frauen oder Jungfrauen, welche Bürgerinnen oder Bürgerkinder zu Paderborn sein

---

bus et consulibus civitatis Paderbornensis . . ., quae personalem residenciam inibi facere tenebuntur. (P. St. A.) — 1350 verkaufte der Bürger Albert Sabey 2 Morgen Land, gelegen „extra portam Gyresdor iuxta crucem viae, qua itur versus Beken“, an den Bürger „Conradus de Rivo (= von der Beke) ad usus et sustentationem pauperum hospitalis ante dictam portam per ipsum constructi“. (P. St. A. Anhang Nr. 36.) Vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 36². S. 70.

[1] P. St. A.

[2] Brand a. a. O. Nr. 5.

[3] Die Kapelle stand dort, wo jetzt das Haus Giersstraße Nr. 23 steht. Vergl. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 103. 104. Vergl. auch oben S. 126. Brand, Beschreibung der Stadt Paderborn S. 24. Brand (a. a. O. S. 20) verlegt mit Unrecht auch das Nikolaus-Hospital in die Stadt.

[4] Urk. im Archiv des Paderborner Altertumsvereins. Nach Brand (a. a. O. S. 21) ist es das Haus Nr. 9. — 1820 wurden in den verschiedenen kleinen Armenhäusern insgesamt etwa 40 Personen verpflegt. Nachdem 1826 die städtischen Armenhäuser verkauft waren, wurde 1827 im Gaukirchkloster ein neues Armenhaus eingerichtet. 1828 lebten in diesem 28 Personen (am 31. März 1898: 17 Pfründner und 31 Pfründnerinnen).

[5] Zur Geschichte dieser Häuser vergl. Wigands Archiv I³. S. 66 ff. Über das Beghinenwesen in Osnabrück vergl. Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 8. S. 83 ff.

[6] P. St. A. — 1332 wurde ein Haus, welches zu der bischöflichen Kurie gehörte und seit langer Zeit von Beghinen bewohnt war, den beiden ersten Vikarien eingeräumt. (Holscher, Die ältere Diöcese Paderborn S. 436.)

müssen und hier etwa verarmt sind". Über die Aufnahme entschied nach dem Tode des Stifters der Magistrat.[1]

Unter den Bruderschaften[2] erregt ein besonderes Interesse die Ellenden-Bruderschaft, welche den Zweck verfolgte, „den fremden Leuten, die nichts dazu haben, zum Kirchhofe zu verhelfen nach der Weise des Patriarchen Abraham, welcher einen Acker kaufte, um Pilger darauf zu begraben". In der Hansastadt Paderborn, gelegen an der belebten Straße, die Köln und Braunschweig verband, war ein derartiger Verein ohne Zweifel nützlich und notwendig. Gegründet ist die Bruderschaft wahrscheinlich in der Zeit 1416—1463, bestätigt wurde sie 1492.[3] Sie besteht, freilich auf etwas veränderter Grundlage, noch heute fort.

Das ist eine für die damaligen Verhältnisse stattliche Zahl von milden Stiftungen und Einrichtungen. Aber auch sonst geschah von seiten der Stadt noch manches für die Armen. Die Statuten von 1483 und 1578 fordern: „Zwei Spenden soll man geben treulich armen Leuten, wie es hergebracht ist". Die Stadtrechnung von 1608 verzeichnet unter den Ausgaben 20 Thlr. für „Wand, so den Armen ausgeteilt worden", und über 9 Thlr. Almosen an fremde Arme. In den folgenden Jahren schwankt der Betrag für „Armen-Wand" zwischen 20 und 35 Thlr., für „Armen-Verehrung" zwischen 10 und 33 Thlr.

Klagen über Bettel- und Vagabundenwesen begegnen uns oft. Die Polizeiordnung von 1579 suchte durch strenge Maßregeln demselben zu steuern. Im Jahre 1611 sah sich der Rat zu der Verordnung genötigt: „Die Armen, welche aus dem Armenkorb Almosen genießen wollen, sollen gewöhnliche Armenzeichen tragen; das Straßenbetteln soll abgeschafft sein".[4]

---

[1] P. St. A. — Auf dieser Besitzung steht nach Brand (Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1858. Nr. 2) der Vorderflügel des um die Mitte des vorigen Jahrhunderts neu erbauten Gaukirchklosters.

[2] Erwähnt sind bereits (oben S. 159. 175) die Bruderschaften der Bauleute, der Schmiede und zum hl. Georg. Über die Kalandsbruderschaften handelt Bieling in der Westf. Zeitschr. Bd. 30. S. 204 ff. — 1386 stifteten mehrere Bürger und ihre Frauen eine Bruderschaft in der Minoritenkirche. Ein Artikel ihrer Statuten lautet: „Vortmer af der broder en sterve hyr eder ander war, de scal dan syn klenode senden unser vrowen, de dar steyt in der mynner-broder kerken tho Paderborn". (Münster, Kgl. St. A. Fürstent. Paderb. Nr. 1171.)

[3] Giefers, Über die Ellenden-Bruderschaft zu Paderborn. (Westf. Zeitschr. Bd. 35². S. 153 ff.) Brand, Die Elenden-Bruderschaft zu Paderborn. [Paderborn, 1849.]

[4] Ratsprotokollbuch.

Das Stadtregiment.

Die Verwaltung der Stadt lag ursprünglich in den Händen des bischöflichen Stadtgrafen, wurde jedoch diesem seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts allmählich entwunden durch den Rat.[1] Ob oder mit welchem Erfolge die Bischöfe das Recht beanspruchten, die von der Bürgerschaft gewählten Ratmänner (consules) ihrerseits zu bestätigen,[2] geht aus den Quellen nicht hervor. 1327 wurde von Bernhard V. den Bürgern das Recht der freien Ratswahl ohne Einschränkung zugestanden.[3]

Die Bürgermeister heißen in den lateinischen Urkunden: magistri civium, magistri burgensium, rectores civium, magistri consulum, proconsules. Der älteste urkundlich nachweisbare Bürgermeister ist Everhard Buden, welcher 1239 als magister civium erwähnt wird.[4]

Im Jahre 1604 verordnete Dietrich v. Fürstenberg, den Rat sollten „zwölf vornehme, taugliche und bequeme Personen" bilden, und diese sollten aus ihrer Mitte „zwei der Geschicktesten und Bequemsten zu Bürgermeistern und zwei zu Kämmerern" wählen.[5] Nichts steht der Annahme entgegen, daß die Zusammensetzung des Rats, wie wir sie 1604 kennen lernen, seit langem herkömmlich war, zumal da auch die Hauptquellen der Geschichte dieser Periode von einer damals vorgenommenen Verminderung der Zahl der Ratsmitglieder schweigen.[6]

---

[1] Vergl. oben S. 63 ff.

[2] Vergl. oben S. 69².

[3] Anhang Nr. 28: Item consules suos pro sua eligunt et constituunt voluntate. Das Versprechen, Exkommunizierte nicht zum Rat zuzulassen, wurde von den Bürgern nicht nur vor, sondern auch nach dem Jahre 1327 verlangt. (Anhang Nr. 14. 41.) — 1412 beschwert sich Wilhelm v. Berg, „de rad to Paderborn hefft to mannigen tiiden gevulbordet bensche lude to kezende in den rad unde hefft de to rade genomen . . . Item de borgermestere und rad hebbet eyns benschen richters ghebruket". (Gelenii farragines XV¹. l. c.)

[4] W. U. B. IV. 287. In einer Urkunde von 1226 (W. U. B. IV. 148) kommt unter den Zeugen ein Godescalcus Burmester vor; da dieser aber zu den bischöflichen Ministerialen gehört, so ist er zweifellos kein von der Bürgerschaft erwählter Bürgermeister der Stadt. Ein unvollständiges Verzeichnis der Bürgermeister von 1239 bis 1872, zusammengestellt von Brand, befindet sich im P. St. A. Vergl. Hübinger a. a. O. S. 140 ff. — Ein Kämmerer wird 1300 genannt. (W. U. B. IV. 2611.)

[5] Weddigen a. a. O. S. 1084.

[6] Klöckener (a. a. O. fol. 328ª) erzählt: „Da haben Ihro Fürstl. Gn. einen newen Rhatt gesetzett". — Die Zahl der in den Urkunden des 13.

Bei wichtigen Anlässen trat schon in den früheren Jahrhunderten der Rat des laufenden Jahres, der „sitzende“ oder „neue“ Rat, mit dem Rate des verflossenen Jahres, dem „alten“ Rate, zur gemeinsamen Beratung und Beschlußfassung zusammen.[1]

Es lag nahe, in den Rat zunächst solche Männer zu wählen, die in Bezug auf Wohlhabenheit und Ansehen zu den Ersten der Bürgerschaft zählten. Weil in Paderborn diese Auswahl nicht allzu groß sein konnte, so kehren unter den Bürgermeistern und Ratsherren dieselben Familiennamen häufig wieder. Durch das Statut von 1483 wurde dem Rate das Selbstergänzungsrecht entzogen und der „Gemeinheit“ zurückgegeben.[2]

Von einem Ratsherrn verlangte man, daß er ein „habhafter, verständiger Mann sei, von Habhaften Leuten, echt, recht, von Vater und Mutter frei geboren“; auch sollten „beiderseits Eltern, Vater und Mutter, aus einem unberüchtigten Ehebett echt, recht und frei, unberüchtigt geboren sein“.[3] Die Wahl fand nach althergebrachter Sitte noch im Ausgange des 16. Jahrhunderts statt am Sylvesterabend.

Jeder Bürger mußte die auf ihn gefallene Wahl annehmen. Für den Fall, daß jemand sich dieser Verpflichtung zu entziehen suchte, wurden durch das Statut vom Jahre 1404 schwere Nachteile angedroht.[4]

Jahrhunderts genannten Ratsherren ist so schwankend, daß man daraus keinen sicheren Schluß ziehen kann. Vergl. Hübinger a. a. O. S. 139. — In Münster betrug 1454 die Zahl der Ratsherren einschl. Bürgermeister 24 (Schulte a. a. O. S. 95), in Osnabrück um dieselbe Zeit 16 (Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 8. S. 46), in Dortmund seit 1332 dagegen 18 (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Dortmund-Stadt S. 7). Daß in Paderborn der Rat „aus den zu einer Gesamtbehörde vereinigten Sonderausschüssen der zur Gesamtgemeinde der Stadt zusammengefaßten Bauerschaften“ (Philippi a. a. O. S. 58) bestand, läßt sich für die ältere Zeit nicht nachweisen. Was v. Löher (a. a. O. S. 62. 80) von der Zahl der Ratsherren sagt, entbehrt der geschichtlichen Begründung.

[1] Über den „alten Rat“ vergl. Hübinger a. a. O. S. 151 ff. Wie Hübinger hervorhebt, bildete der alte Rat im späteren Mittelalter ein organisches Glied der Stadtverfassung. — Klöckener (a. a. O. fol. 254a) erzählt zum Jahre 1603: „Ist wahrlich ein fast müheseliges Ding geweßen, solche 24 Rhatspersohnen zu finden, welche den Beklagten nicht verwandt und auch laut der qualification zu solchem stande düchtig seyen könten“. Damit steht unsere Annahme nicht in Widerspruch; denn in diesem Falle mußte auch der „alte“ Rat, in welchem fast ausnahmslos „Beklagte“ saßen, neu konstituiert werden.

[2] Anhang Nr. 90.

[3] Anhang Nr. 98.

[4] Anhang Nr. 87. Der Grund, daß manche sich gegen die Wah-

Wenn es sich um bedeutende Angelegenheiten, etwa um äußere Verhältnisse oder um neue Auflagen und Satzungen, handelte, war der Rat an die Zustimmung der „ganzen Gemeinheit“ gebunden. Aber diese Beschränkung seiner Befugnisse schien nicht ausreichend. Beim Beginne des 15. Jahrhunderts hören wir von einem aus 40 Mitgliedern zusammengesetzten Bürgerausschuß, der offenbar eine Art Gegengewicht gegen den Rat bilden und Übergriffe desselben nach Möglichkeit verhüten sollte. [1] Die Wahl dieser „Gemeindeherren“ erfolgte auf Lichtmeß; jede der 4 Bauerschaften stellte 10 Vertreter. [2]

Weiterhin ordnete man den Kämmerern „die Vierer“ aus den Bauerschaften bei. Die Obliegenheiten dieser Kommission wurden durch die Statuten von 1483 und 1578 genauer umgrenzt. [3]

Damit endlich nicht die Familienpolitik im Rate zum Schaden der Stadt überwuchere, traf man die Bestimmung, die zu wählenden Ratsherren dürften unter sich nicht nahe verwandt sein. [4]

---

sträubten, liegt wohl darin, daß diese Würde nicht mit Einnahmen, wohl aber mit Zeitverlust, Arbeit und Auslagen (z. B. für die Unterhaltung eines Pferdes) verbunden war. Vergl. Anhang Nr. 92. 96. In Osnabrück war es um 1370 den Handwerkern verboten, während der Zeit, wo sie dem Rate angehörten, ihr Gewerbe zu betreiben. (Mitteilungen des Vereins für österreich. Geschichtsforschung Bd. 17. S. 331.)

[1] Wann diese Gemeindevertretung ins Leben gerufen wurde, ist unbekannt. In dem Rezeß von 1604 (Weddigen a. a. O. S. 1084) wird dieser Ausschuß als „von alters her gewesen“ bezeichnet. Er begegnet uns zum erstenmal im Jahre 1412, wo Wilhelm v. Berg gegen die Stadt u. a. folgende Klage erhebt: „Item de borgermester, ratlude unde de vertigh van der ghemeynheid sint unredeliken ghekomen up dat capitel ...“ Ferner klagt er: „Item so hadde wii bogerd to eyner tiid van Johanne Ruweline unde sinen gesellen vorg., dat se doch bestellen wolden, dat wii mit den vertighen, de ut der ghemeynheid ghekorn weren, reden mochten, uppe dat unse recht vormiddest en vor de ghemeynheid kommen mochte; do antworde uns Johan Ruwelin, se enplegen der vertigh nu nicht to hebbende, doch des negesten dages dar na, alz nu negesten was vor sunte Gallen dage, do vorbodden se up dat rathuss to Paderborn de selven vertigh, der se uns vorseken hadden ...“ (Gelenii farragines XV[1]. l. c.) Vergl. Anhang Nr. 90. 92. 96.

[2] Die Giers-Bauerschaft war bis 1599 mit der Maspern-Bauerschaft vereinigt. (Vergl. oben S. 130[4].) Die Darstellung bei v. Löher (a. a. O. S. 80) ist falsch.

[3] Anhang Nr. 90. 96. Jede der 4 Bauerschaften stellte 1 Vertreter. Diese Kommission dürfte ebenso alt sein wie der Ausschuß der 40 Gemeindeherren.

[4] Anhang Nr. 90. 92. 98.

Eine wesentliche Veränderung und Verschlechterung brachte in die Stadtverwaltung der Rezeß vom Jahre 1532.[1] Derselbe verminderte die Zahl der Gemeindeherren von 40 auf 24 und übertrug die Wahl derselben dem Rat. Dadurch wurde offenbar der bisherige Charakter der Gemeindevertretung geradezu vernichtet. Will man aber die ganze Tragweite dieser neuen Ordnung ermessen, so muß man zugleich berücksichtigen, daß die Gemeindeherren ihrerseits das Recht der Ratswahl hatten und übten.[2]

Die Ratsherren wählten also nunmehr die Gemeindeherren, und die Gemeindeherren wählten die Ratsherren!

Unabhängig vom Rate war nur noch die Vierer-Kommission. Indes war nach dem Jahre 1532 nichts leichter, als auch diesen letzten Rest des Einflusses der Gemeinde auf das Stadtregiment zu beseitigen. Und er wurde beseitigt. 1578 machten beide Räte und die 24 Gemeindeherren das Statut: „Von den Vierern scheiden jährlich zwei aus; die ausscheidenden ernennen selbst ihre Nachfolger; doch darf der Rat „aus bewegenden Ursachen", falls die ernannte Person ihm nicht genehm ist, diese zurückweisen und dafür eine andere ernennen lassen".[3]

So war denn die unumschränkte Herrschaft des Rates zum Abschluß gebracht und ein Ring gebildet, in welchen ein Unberufener nicht leicht eindringen konnte. Für Paderborn ist die angedeutete Entwickelung verhängnisvoll geworden. Denn der Rat mißbrauchte seine Gewalt in der schmählichsten Weise,[4] und der Kampf der Bürger gegen seine Mißwirtschaft leitete jene Revolution ein, die der Stadt ihre teuersten Rechte und Freiheiten kostete.

Übrigens machen wir auch hier die Beobachtung, daß gerade die Religionswirren Paderborn schwer geschädigt haben. Die Entartung des Stadtregiments geht nämlich zurück auf den Rezeß von 1532, und dieser Rezeß hinwieder war eine Folge der damaligen kirchlichen Unruhen.

---

[1] Anhang Nr. 79. Vergl. oben S. 122.

[2] Aus den Statuten von 1483 geht hervor, daß damals noch der Rat von der ganzen Bürgerschaft gewählt wurde. Wann das Recht der Ratswahl an den Ausschuß der 40 bezw. 24 Gemeindevertreter übergegangen ist, wissen wir nicht. Daß der Übergang im Anfange des 17. Jahrhunderts sich vollzogen hatte, wird durch Klöckener (a. a. O. fol. 273a) bezeugt.

[3] Anhang N. 96.

[4] Vergl. oben S. 114.

Weil aus der Zeit vor dem Jahre 1608 kein Nachweis der städtischen Einnahmen und Ausgaben bekannt ist und die Heranziehung der Stadtrechnungsbücher des 17. Jahrhunderts zur Darstellung der früheren Zustände wegen der großen Verschiedenheit der gesamten Verhältnisse unstatthaft erscheint, so vermögen wir nicht zu beurteilen, wie es im alten Paderborn mit dem Stadthaushalt im einzelnen bestellt war.[1] Das Einkommen der städtischen Beamten und Diener, wie es 1578 festgesetzt wurde, war ein mäßiges.[2] Die Ratsherren, Bürgermeister und Kämmerer erhielten keine eigentliche Besoldung; der Hauptvorteil, welchen die öffentlichen Mittel diesen gewährten, bestand in dem Wein, der zu den Sitzungen geliefert wurde, und in Gastmählern bei bestimmten Gelegenheiten. Es war nur zu bedauern, daß die „fürsichtigen Herren" sich mit der statutengemäß[3] ihnen gebührenden Menge von „Schenkewein", Würsten, Stockfisch und Knoblauch nicht begnügten, über die „Zehrungen" und „Verehrungen" ihre Pflichten gröblich vernachlässigten und ihre Stellung gebrauchten, um auf Kosten der Stadt zu „schlemmen und zu demmen".[4]

Das Rathaus. Bürgerhäuser.

Das Rathaus (rathus sive praetorium) wird zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1279 erwähnt.[5] An der Vorderseite des jetzigen

[1] Die Stadtrechnung von 1608 ist abgedruckt in Wigand, Denkwürdigkeiten S. 87 ff. Vergl. oben S. 131[1]. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen 1608: 2694 Thlr. bzw. 1964 Thlr., 1615: 4259 bzw. 4058 Thlr., 1622: 6463 bzw. 7737 Thlr., 1630: 4523 bzw. 4055 Thlr., 1644: 3952 bzw. 4286 Thlr. — Über Accise und Wegegeld vergl. Anhang Nr. 69. 71. Vergl. auch Hübinger a. a. O. S. 174 ff.

[2] Anhang Nr. 96. Vergl. Anhang Nr. 90.

[3] Anhang Nr. 90. 96. 97.

[4] Vergl. oben S. 114. Die Kosten der „Ratszehrung" betrugeu 1608: 118 Thlr., 1610: 139 Thlr., 1612: 137 Thlr. Diese Zahlen beweisen für die frühere Zeit nichts, denn in den genannten Jahren stand die Stadtverwaltung unter der Vormundschaft des sparsamen Dietrich v. Fürstenberg. Im vorigen Jahrhundert tranken die Ratsherren als „Schenkewein" auch Champagner. (Archiv des Altertumsvereins, Aktenfascikel 19.)

[5] W. U. B. IV. 1565. Vergl. Greve, Das Paderborner Rathaus. (Blätter z. n. Kunde Westf. IX. S. 112 ff.) Brand im Paderborner Kreisanzeiger Jahrg. 1857. Nr. 93. 94. — Über das Rathaus im allgemeinen vergl. Gengler a. a. O. S. 309 ff.

Gebäudes ist ein Stein eingemauert, welcher außer dem Wappen der Stadt die Zahl 1473 trägt; man hat hieraus geschlossen, daß in diesem Jahre ein Neubau vorgenommen ist.

Vor dem Rathaus saß der Freigraf zu Gericht,[1] in nicht großer Entfernung auch der eine Stadtrichter.[2] Im 16. Jahrhundert und beim Beginne des 17. war es nebst seiner näheren Umgebung der Schauplatz erregter Vorgänge.[3] Es besaß eine der hl. Dreieinigkeit und der hl. Jungfrau Maria geweihte Kapelle, in der die Ratsherren sich auf die Sitzungen vorbereiten sollten.[4] Bei der großen Feuersbrunst des Jahres 1506 wurde es mit knapper Not gerettet.

Sein Zustand zur Zeit Dietrichs v. Fürstenberg ist ein schlagender Beweis für die Berechtigung der damals über die Verwaltung des Rates erhobenen Klagen.[5] Kann der Mangel an Pflichttreue und Bürgerstolz treffender beleuchtet werden, als durch die Thatsache, daß Dietrich, nachdem er 1604 die Stadt mit Gewalt bezwungen hatte, kurz darauf die Bürgerschaft auffordern mußte, für die Instandhaltung ihres Rathauses besser Sorge zu tragen? Das geschah 1611. Aber in der Erwägung, daß das vorhandene Bauwerk „fast baufällig und des Flickens zu viel", beschloß man am 6. Dezember des genannten Jahres, ein neues Rathaus zu bauen und hierzu die anstoßende Wage „zu aptieren".[6] Den Plan für den Neubau entwarf der Baumeister Dietrich Schauker, die Ausführung übernahm der Maurermeister Dietrich Zurhoven. Das alte Rathaus und die Stadtwage wurden niedergelegt, ebenso ein zur Erweiterung für 59 Thlr. angekauftes Nachbarhaus. Die Hauptarbeiten sind ausgeführt in den Jahren 1614 und 1615. Die in den Jahren 1614, 1615, 1616, 1617, 1619 und 1620 für den Bau verausgabten Gelder beliefen sich auf

---

[1] Vergl. oben S. 106.

[2] Vergl. oben S. 65.

[3] Vergl. oben S. 70. 121. v. Löher a. a. O.

[4] In einer Urkunde von 1481 (P. St. A.) wird die „steinerne Kapelle am Rathause zu Paderborn" erwähnt. Über Verkauf und Münzpräge im Rathaus vergl. oben S. 173.

[5] In der nämlichen Zeit, wo der Magistrat in Paderborn das Rathaus verkommen ließ, brachten die Osnabrücker an dem ihrigen allen möglichen Schmuck an und suchten so „im Äußerlichen zu erhalten, was doch innerlich sich mehr und mehr umwandelte". (Mitteilungen des hist. Vereins zu Osnabrück Bd. 8. S. 144.)

[6] Ratsprotokollbuch 1611. Vergl. v. Löher a. a. O. S. 316.

rund 6840 Thlr.[1] Anleihen, freiwillige Beiträge und der Gewinn aus der Kupfermünzpräge deckten die Kosten.[2]

Als man 1784 nach dem Abbruch des Marktkirchturmes vor der Frage stand, wohin nunmehr die städtische Turmnachtwache zu verlegen sei, plante man die Anlage eines Kuppelbaues über dem Dach des Rathauses.[3] Nach der in neuerer Zeit mit einem bedeutenden Kostenaufwande vorgenommenen Restauration macht das Paderborner Rathaus im Innern wie im Äußern einen durchaus würdigen Eindruck.[4]

Der Mangel an Profanbauten hohen Alters hat seinen Grund in den verheerenden Feuersbrünsten, welche die Stadt wiederholt heimgesucht haben.[5] Außer einigen Teilen der Befestigungswerke, sowie alten Kellerungen und Steinhäusern,[6] von denen

---

[1] Die Ausgaben finden sich in den Stadtrechnungen; die von 1618 fehlt. Greve erzählt a. a. O.: „Es fand kein gänzlicher Neubau statt. Man riß nämlich nur den oberen Teil des alten Rathauses, welches sich von Süden nach Norden am meisten ausdehnte, nieder, führte an der Westseite desselben ein neues auf und brachte dann das alte und neue Gebäude, welches von der Zeit an seine größte Ausdehnung von Osten nach Westen hatte, unter ein Dach". Diese Mitteilungen verdankt er nach seiner eigenen Erklärung dem alten Brand. Wieweit dieselben zutreffend sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

[2] Vergl. die Stadtrechnungen. 1614 „verehrte" das Bäckeramt 100 Thlr., das Löher- und Schusteramt ebensoviel, das Schneideramt 60 Thlr., im folgenden Jahre das Krameramt 100 Thlr.

[3] Richter, Die Jesuitenkirche zu Paderborn S. 62. Der „thornhodere to der Marketkerken" wird auch in der Beschwerde Wilhelms v. Berg vom Jahre 1412 erwähnt. (Gelenii farragines XV[1]. l. c.) Vergl. Anhang Nr. 96.

[4] Nachdem 1894 die Bureaus der städtischen Verwaltung in das ehemalige Gaukirchkloster verlegt waren, wurden mehrere Räume des Rathauses dem Altertumsverein für die Unterbringung seiner Bibliothek, seines Archivs und seiner übrigen Sammlungen zur Verfügung gestellt.

[5] Vergl. oben S. 13. 29. 32. 35. 49. 79[3]. 113.

[6] Herr Bergwerksdirektor a. D. Büllers, welcher in jüngster Zeit die alten Kellerungen der Stadt mit großer Sorgfalt untersucht hat, schätzt bei mehr als 70 Kellern, die in Tonnengewölben ausgeführt sind, das Alter auf 500 Jahre und darüber. Ebenderselbe hat sich eingehend mit den Steinhäusern (domus lapideae) beschäftigt. Solche sind vorhanden z. B. auf der Westernstraße (die Hinterhäuser von Nr. 1. 3. 4. 5. 28. 30 ganz oder zum Teil), am Rathausplatz (Teile von Nr. 12), am Kettenplatz (die Hinterhäuser von Nr. 1. 5. 9. 13. 16), am Paderberg (das Hinterhaus von Nr. 1), auf der Bachstraße (die Hinterhäuser von Nr. 1. 3), auf der Kampstraße (die Hinterhäuser von Nr. 22. 37), im Kötterhagen (das Hinterhaus von Nr. 1), am Marktplatz (das massive Hofgebäude Nr. 11), im Schildern (das Hinterhaus von Nr. 3),

sich in mehreren Hinterhäusern erhebliche Überreste erhalten haben, dürfte kaum eine einzige nichtkirchliche Bauanlage von größerem Umfange als dem Mittelalter angehörig mit Sicherheit nachzuweisen sein. Selbst das 16. Jahrhundert ist mit nur wenigen Gebäulichkeiten vertreten.[1]

---

an der Kasselerstraße (die Hinterhäuser von Nr. 1. 16. 19. 25). Die Umfassungsmauern dieser und anderer Steinhäuser haben eine Stärke von 0,80—1,09 m. Bei mehreren sind noch Reste des mittelalterlichen Spitzgiebels erhalten. Diese massiven Wohnhäuser zeigen wenig Verschiedenheit in Länge und Breite, sondern häufig eine fast quadratische Grundfläche. Im unteren Geschosse befand sich ein bei mehreren noch jetzt erkennbarer großer, saalartiger Raum mit Feuerherd. Die Zahl dieser Steinhäuser war früher größer als heute; einige sind noch in den letzten 25 Jahren abgebrochen (z. B. auf den Grundstücken Rathausplatz Nr. 10, Heiersstraße Nr. 30, Westernstraße Nr. 7). Über das sog. Templerhaus an der Kampstraße vergl. Westf. Zeitschr. Bd. 56[2] S. 167.

[1] Laut Inschrift stammen zum Teil aus dem 16. Jahrhundert folgende Häuser: 1. Bachstraße Nr. 1: 1563. 2. Weberberg Nr. 4: 1597. 3. Kettenplatz Nr. 16: 1565. 4. Kettenplatz Nr. 11: 1558. (Vergl. oben S. 114[1].) 5. Am Stadelhofe Nr. 3: 1516. 6. Krämerstraße Nr. 2: 1557. 7. Schildern Nr. 6: 1541. 8. Schildern Nr. 13: 1562. — Über mehrere dieser Häuser vergl. Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Paderborn S. 135 ff.

Register.

Abdinghof 19. 25. 26. 27. 30[1]. 40. 61. 91. 95. 121. 137. 141[3]. 142. 143. 146. 147. 151[3]. 157. 173.
Ablaß 32. 49[3].
Ackerwirtschaft 132. 153.
Adel 138. 148.
Aldegrever, Kupferstecher 161.
Alexiusgarten 27.
Alexiuskapelle 25. 26. 29. 30[1].
Alfen 16[2].
Aliso 14[5].
Allmende 81[1]. 92. 139. 151. 153.
Almegau 61[2].
Altenbeken 5.
Amelung, Graf 60.
Ämter 159. 160[1]. 169. 185[2].
Archivgebäude 27[5].
Armenhäuser 173[5]. 177[4].
Armenpflege 173 ff. 178.
Arnsberg, Freigraf 104[4].
" Grafen v. 60[3]. 61[1].
Aspethere 15. 26. 65[3]. 66[4]. 76. 138.
Asseburg v. 17[2]. 89. 140[2]. 148[4].
Asylrecht 27. 77.
Atteln 75[2].
Aussatz 174. 175.
Badurad, Bischof 12. 22.
Balhorn 16[2]. 46[3]. 61. 78[2]. 82[1]. 106[3]. 150[3].
Bamberg 31[1].
Bann 94. 116.
Bartholomäuskapelle 13. 25. 34.
Baseler Konzil 98. 100.
Bauerschaften 130[3]. 139. 141[1]. 142[1]. 181.
Beghinenhäuser 177.
Bellevue 6[4].
Bendesloh 89.
Benedictuskapelle 25. 26.
Berg, Wilhelm v. 50. 93 ff. 103. 113. 143[4]. 145[1]. 152[2]. 152[3]. 157[1]. 164[4]. 165[1]. 179[3]. 181[1].
Bernhard I., Bischof 32. 33.
Bernhard II., Bischof 61.
Bernhard III., Bischof 16[1]. 68. 171. 173.
Bernhard IV., Bischof 16[1]. 17[2]. 49.
Bernhard V., Bischof 16[1]. 35. 78. 179.
Bertrand, Bischof 94.
Beverungen 78[2].
Bielefeld 96.
Bierbrauerei 164.
Bildhauerei 161.
Bischöflicher Palast 25. 34 ff. 143[4]. 150[2].
Biso, Bischof 1.
Blindenanstalt 27[5].
Bockfeld 6[4].
Bödeken 16[2]. 95. 102[3]. 150. 170[3].
Boker Heide 24[1].
Bonifaz VIII., Papst 76.
Bonifaz IX., Papst 93. 94. 142.
Borgentreich 95[5]. 96. 106. 115[1]. 118. 122. 158.
Brabeck v. 138. 144[1].
Brakel 51[1]. 53[2]. 90. 91. 95. 96. 106. 115[1]. 118. 122. 158.
Braunschweig 31[1].
Bredelar 49[1]. 150.
Bredenborn 75[2].
Bremen 64[2]. 79[5]. 138[1]. 164.
Brenken v. 16[1]. 92. 109. 146[1]. 147[1]. 154[1].
Brot- und Biergericht 64[3]. 72.
Bruderschaften 159. 178.
Buchdruckerei 161.
Bulemast v. 16[1]. 76. 138.
Bullerborn 5.
Bündnisse 107.
Burgericht 64 ff. 74. 76. 79. 82 ff. 110.
Bursprache 119.
Büren 61[2]. 94[1]. 99. 106[3]. 156.
Bürgereid 122. 155.
Bürgergeld 136.

Bürgerhäuser 185.
Bürgermeister 140[2]. 179.
Bürgernamen 132. 140[2]. 175[5].
Bürgerrecht 155.
Bürgerrolle 130[3].
Bürgerschaft 69[1]. 131 ff.
Bürgerwehr 155.
Bürgerzahl 135. 138.
Busdorf-Immunität 31[1]. 148.
Busdorf-Kirche 26. 30. 31[1]. 123. 159. 173[5].
Busdorf-Schulhaus 31[1].
Busdorf-Stift 16[1]. 16[2]. 21. 26. 41. 47. 49[3]. 50[3]. 61. 91. 104. 126. 137. 142. 143. 148. 173[5].
Busse, Domvikar 52[1].

Dahl 16[2]. 75[2].
Dalheim 150. 156.
Delbrück 95. 164. 165[2].
Domdechanei 17[2]. 144[1].
Dom-Immunität 19. 20[2]. 21. 26. 41. 42. 62. 75[2]. 137. 143.
Domkämmerer 64[3].
Domkantor 16[1]. 70.
Domkapitel 16[1]. 16[2]. 17[2]. 19. 20[2]. 33[4]. 34. 35. 50[3]. 59[2]. 64. 72. 75. 77. 78. 91. 95. 98. 100. 101. 106. 117. 125. 127. 128. 143. 144[1]. 145[1]. 146[1]. 151[2]. 164[1]. 169. 173[5].
Domkirche 24. 32. 47. 97[3]. 144[1].
Domkurien 17[2]. 143. 144[1].
Dompropstei 17[2]. 143[1]. 144[1].
Domschätze 12[2]. 13[1]. 32[5]. 61[1].
Domschule 17. 28. 34[4].
Dörnerholz 7[1].
Dörnhagen 154.
Dortmund 62. 63. 80. 99. 101. 103. 104[4]. 109. 113. 158. 179[6].
Drever v. 16[1]. 16[2]. 138.
Driburg v. 148[5]. 162[3].
Dringenberg 12. 78[2]. 94. 96[1]. 111. 161[1].
Dubeloh 7[1]. 147[2].

Einwanderung 132.
Eller 8[1].
Elmerinchusen 16[1]. 138. 143[4]. 145[1].
Elsen 14[5]. 16[2]. 27[5]. 138.
Enenhus 16[1]. 46[3]. 50[3]. 64[2]. 78[2]. 138.
Engelbert, Kölner Erzbischof 67. 70.
Erbleiherecht 133.
Erich, Bischof 106[3]. 118. 119. 157.
Esel 145[1].
Essen 31[1].
Etteln 75[2].
Evangelische Gemeinde 17[2]. 29. 30[1].
Exkommunikation 71. 116. 179[3].
Externsteine 29.

Falkenhagen 160[1].
Färberei 160[1].
Feldmark 46. 53. 140.
Felix, der hl. 25.
Feuersbrünste 13. 29. 32. 35. 49. 79[3]. 113. 185.
Ficker, Familie 17[2].
Fischteiche 76.
Franz Arnold, Bischof 19.
Freigericht 105.
Freigraf 64. 82[1]. 184.
Friedrich Barbarossa, Kaiser 39.
Friedrich III., Kaiser 100. 103. 163.
Friedrich Wilhelm III. 34.
Fritzlar 104.
Fürstenberg, Dietrich v. 37[2]. 49[1]. 50[3]. 55. 57. 86. 111[1]. 129. 139. 165[1]. 168. 169. 172. 179. 184.
Fürstenberg, Ferdinand v. 27. 30[4]. 32[2]. 33[2]. 43. 45[3]. 45[4]. 51.
Fürstenberg, Franz Egon v. 12[2]. 37. 144[1].
Fürstengärten 50[3]. 143. 154[3].

Galgenbruch 89[2].
Gaugraf 64.
Gaukirche 21. 27[5]. 31[1]. 47. 120. 123. 126. 173. 174[2].
Gaukirchkloster 19. 19[4]. 48. 49. 137. 143. 146[1]. 148. 176. 178[1]. 185[4].
Gehrden 95[5].
Geistlichkeit 69. 71. 78. 91. 116. 118. 119. 137. 142. 156. 157.

Geleitsrecht 165².
Gemeindeherren 139¹. 181.
Gerhard, Bischof von Münster 32.
Germanicus, Feldherr 13.
Gerold 13.
Gesundheitsverhältnisse 2 ff. 8¹.
Gewerbsthätigkeit 132. 157 ff. 160.
Giershospital 175.
Giersstraße 46. 149⁶.
Giersthor 44. 177.
Gilden 145¹. 159. 169.
Gleseker 52¹.
Glockengießerei 161.
Glockenschlag 155.
Gobelin Person 22². 37². 43. 95⁴.
Gogericht 105. 110. 118. 128.
Graf 64. 65³.
Gogreve 106. 128³.
Goldschmiedekunst 160¹.
Grafen v. Paderborn 49¹. 63. 138. 162³. 165².
Gregor XIII., Papst 128.
Gröninger, Bildhauer 146¹. 161.
Groppenhalle 150². 167⁴.
Grube 19. 46. 149². 149³. 177.
Grundbesitz 133. 140. 142. 143. 155.
Gutachten 123². 151². 153⁶. 163.
Gymnasium 125. 128.

Haholb, Graf 60.
Hamborn 75².
Hameln 142.
Hansa 91. 158.
Hanserecht 79. 158.
Hardehausen, Kloster 31¹. 49¹. 150. 156.
Harsewinkel, Familie 140².
Hartmann, Hofrat 31¹.
Hasungen 70.
Hathumar, Bischof 17.
Häuserchronik 140². 144¹. 147¹. 148.
Haxter Höhe 1¹. 148⁶.
Haxthausen v. 138. 148⁶. 149⁵.
Heidelberg 163.
Heiersthor 44. 153⁵.
Heinrich III., Bischof 37. 91. 152. 169.
Heinrich II., Kaiser 38. 60.
Heinrich III., Kaiser 39.
Heinrich IV., Kaiser 39.
Heinrich V., Kaiser 39.
Heinrich I., König 59.
Henglarn 75².
Herford 65³. 140¹. 164.
Hermann I., Bischof 48.
Herse 138. 149⁵. 150.
Herte, Haus 151³.
Hessen 116. 124.
Hinnenburg 78².
Hoitband, Prediger 123. 124.
Hörde v. 138.
Hörige 133 ff. 138.
Horrion, Jesuit 2.
Horst, Arnold v. 16¹.
Hospitäler 27⁵. 141¹. 173 ff.
Hoya, Johann v., Bischof 110. 124. 169⁴.
Höxter 54. 64³. 159¹.
Huden 153.
Husen 75².
Hussiten 103.

Jahrmarkt 167.
Jérôme, König 31¹.
Jesuiten 31¹. 34. 49¹. 128. 153⁶.
Jesuitenkirche 22².
Imad, Bischof 28. 29. 32. 33².
Imbsen v. 109. 149. 154¹.
Immunität 59.
Innocenz III., Papst 173.
Innocenz VIII., Papst 104.
Interdikt 49. 76. 95.
Johannes XXIII., Papst 96. 97¹.
Johannes-Bruderschaft 19².
Johannes-Hospital 173 ff.
Irminsul 9³. 14.
Juden 45³. 52¹. 137.
Juden v. 140². 149. 165².

Kaiserlicher Palast 38.
Kampstraße 20³. 41⁴. 46¹. 149⁶.
Kanzlei 19⁴.
Kapellen 35. 37². 153⁵. 174. 174¹. 175. 177. 184.

Kapuziner 16[1].
Karl der Dicke, Kaiser 59[2].
Karl der Große 1. 10. 15. 38.
Kassel 130[3].
Kasseler Straße 31[1].
Kasseler Thor 16[2]. 19. 44. 52[2]. 146[1].
Kelleranlagen 185.
Kermisse 105[4]. 167[6].
Kettenplatz 22. 167[3]. 185[6].
Kirchborchen 14[5]. 16[2].
Kirchhöfe 153[5]. 167[6].
Kleiner Domplatz 34[4].
Klemens August, Kurfürst von Köln 12[2].
Kloister v. 22[2].
Klosterneuburg 31[1].
Kluniacenser 25. 26. 27[4].
Knicke 53. 54. 55[1]. 55[3]. 154.
Koch, Bürgermeister 114.
Kohlgrube 117. 168.
Kolberg 31[1].
Kölner Erzbischöfe 67 ff. 72. 94. 96. 98. 100. 106[3]. 125.
Königstraße 22[2]. 46. 175[5].
Konrad II., Kaiser 39. 162.
Kötterhagen 19. 140[2]. 185[6].
Krako, Goldschmied 12.
Krevet v. 138. 149.
Krumme Grube 19. 150[2].
Kunstgewerbe 161.
Kurien 143. 144[1].

Landeshoheit 58 ff. 108. 112. 129.
Landeshospital 27. 27[5].
Landgerichtspräsident, Haus des 31[1]. 144[1].
Landschatzung 115[1].
Landwehr 53. 54 ff. 143[4]. 149[5]. 154.
Laube 167.
Lauenburg, Heinrich v. 110. 127.
Laurentiuskapelle 126. 177.
Ledderhof 16.
Leo III., Papst 1. 10. 11. 11[1]. 13. 14[5].
Liboriberg 50[3]. 52[1]. 174.
Liborithor 45[4].
Liborius, der hl. 12.
Liboriuskapelle 52[1].
Liboriusprozession 159.
Lippe, Fluß 1. 7[1]. 10.
Lippe, Edelherren v. 82. 95. 149. 165.
Lippspringe 19[4]. 75[2]. 77.
Lippstadt 37[2]. 102. 116. 143[4].
Ludwig der Deutsche, Kaiser 38. 59.
Ludwig der Fromme, Kaiser 38. 59.

Magdeburg 12[2].
Magistrat 66. 171. 177. 179 ff.
Maifest 117.
Mallinckrodt v. 31[1].
Marburg 123[2]. 125. 164[4].
Marienloh 16[2].
Marktkirche 21. 40. 47. 120. 123. 126. 170. 173. 174[2]. 185.
Markt 23. 62. 65. 140[2]. 166 ff.
Marktrecht 162 ff. 166 ff.
Marsberg 1[1]. 63. 160[1].
Martin V., Papst 98. 103.
Maspern 15[3]. 44. 139. 153[5].
Maximilian II., Kaiser 110.
Meinolfus 12[2].
Meinwerk, Bischof 13. 24 ff. 39[2]. 40. 42. 43. 44. 60. 62[5]. 132. 140. 162. 171.
Minden 158.
Ministerialen 69. 76. 77. 95. 138.
Minoritenkloster 48. 49. 99. 117. 120. 137. 143[4]. 159. 178[2].
Mist 91. 152[3]. 152[4]. 153[1].
Molkenbänke 167.
Molkenmarkt 140[2].
Mörs, Dietrich v., Kölner Erzbischof 96. 108. 159.
Mühlen 91. 92. 143[4]. 145.
Münster 12[2]. 15[1]. 42[1]. 101. 102. 103. 104. 107[2]. 110. 112[2]. 123. 125. 158. 164. 166[2]. 179[6].
Münzwesen 170 ff.

Neuenbeken 5. 16[2]. 78[2]. 165[2].
Neuhaus 38. 71. 73. 92. 94. 97. 114. 120. 173.
Neuhäuser Thor 45. 52[3]. 77[1]. 143[4].
Nieheim 72. 78[2]. 113[2]. 115[1].

Nikolaus-Hospital 148[2]. 175.
Northelvinke 15.

Osnabrück 93[1]. 101. 102. 103. 138[1]. 158. 159[1]. 164. 172[4]. 179[6]. 180[4]. 184[5].
Otto I., Kaiser 38.
Otto III., Kaiser 59. 60[2].
Otto IV., Kaiser 39.

Pader 1 ff. 8. 8[1]. 9. 19. 19[2]. 20[2]. 28. 39. 40[8]. 41[4]. 75[2]. 144. 145[1].
Paderborn, „Bogen", „Burg" 20[1].
Paderborn, Lage 1 ff.
Paderborn, Name 8. 9.
Padergau 59. 60.
Paternus, Mönch 29.
Peckelsheim 158.
Pfarrbezirke 47.
Pontanus, Buchdrucker 140[1]. 148[4]. 161.
Poppo, Bischof 29.
Potter, Familie 163.
Prag 31[1].
Priesterseminar 140[2].
Primwinkel 6[8]. 154[8].
Privilegien 70 ff. 81. 103. 104.
Protestantismus 115 ff.
Prozession 50[8]. 159.

Rathaus 77[1]. 106. 115. 140. 167. 173. 183 ff.
Rationale 32[2].
Ratmänner 68 ff. 79. 132[4]. 159. 179 ff.
Ratsprotokollbücher 131.
Raubrittertum 50. 54. 102.
Ravensberg, Grafen v. 74.
Reck, Dietrich Adolf v. 34.
Redingerhof 75[2].
Reichskammergericht 104[4]. 108. 109. 110. 163.
Reichsmatrikel 107[2].
Religionsfreiheit 126.
Religionswirren 22. 108 ff. 182.
Rembert, Bischof 50[8]. 112. 123.
Rethar, Bischof 24.
Riemeke-Thor 45[4]. 143[4].
Rietberg, Grafen v. 60[8]. 61[1]. 144[1].
Rietberg, Otto v., Bischof 72.
Ritterschaft 78[2]. 98. 101. 106. 118.
Römische Kapelle 174[4].
Römisches Recht 108.
Rosenthor 45[4].
Rostorp, Ludwig v. 88. 89[1].
Rupert, Bischof 169[4].
Rüthen 54.

Salentin, Bischof 125.
Salvatorkirche 11. 12. 13. 16.
Salzkotten 71. 115[1]. 122.
Schanzen 44. 45. 174[2].
Scharmede 75[2].
Schauker, Baumeister 184.
Scherne 151[8]. 167.
Schiereichen 109.
Schilder v. 20[4]. 104[4]. 149. 162 ff.
Schildern 19. 20. 151[8]. 175[5]. 185[6]. 186[1].
Schilderzoll 158. 165[2].
Schlangen 125.
Schonenloh 96. 106[8].
Schoß 155.
Schröder, Schauspielerin 22[2].
Schultze, Propst 52[1].
Schützengesellschaft 122. 156.
Schützenplatz 105[4].
Schwalenberg v. 19[4]. 149. 165[2].
Seelenmessen 93.
Seuchen 90. 113. 126.
Siechenhaus 174.
Simon I., Bischof 35. 63. 67[8]. 71.
Simon II., Bischof 169.
Simon III., Bischof 105. 106. 116. 157. 163. 169.
Sixtus IV., Papst 104.
Soest 99. 101. 102. 103. 124. 142. 158. 162.
Soester Fehde 101.
Soratfeld 61[2].
Speier 33.
Spilebrot, Bürger 173.
Spiringsthor 44. 146[1].
Stadelhof 15. 16[1]. 143[4]. 173[5].

Stadtarchiv 130.
Stadtbefestigung 18. 50 ff. 62. 114. 143[4]. 151. 185.
Stadtgraben 52. 114.
Stadtgraf 63 ff. 162[3]. 179.
Stadtkeller 151[3]. 169. 170.
Stadtlasten 140[2]. 150[1]. 150[2]. 155.
Stadtmauern 16[2]. 40. 41. 52.
Stadtrechnungen 130.
Stadtrichter 64 ff. 82 ff. 128. 184.
Stadtsiegel 68[1]. 77[1].
Stadtsperre 165.
Stadtstatuten 130. 142.
Stadtthore 20. 44 ff. 152.
Stadtverwaltung 114. 129. 130. 182. 183. 184.
Stadtwage 184.
Stapel v. 16[1]. 16[2]. 76. 77[1]. 88. 138. 147[2]. 148[1].
Stapelhof 16.
Steinhäuser 185.
Steinheim 72. 115[1].
Sternberger Hof 19. 37. 48. 61[2]. 150[2]. 169. 170.
Stiftsvogtei 19[4]. 60. 61. 61[2]. 75. 165[2].
St. Michaelskloster 27.
St. Michaelsstraße 19. 152[4].
Straßennamen 35[2]. 46[1]. 185[6].
Sulethe 26[3]. 45.
Synagoge 31[1].

Tecklenburg, Grafschaft 165[2].
Teiche 91. 92. 142[2]. 147[2].
Templerhaus 41[4].
Thisaut 19.
Thuß, Official 94.
Thy-Haus 19. 65. 144[1].
Tiberius, römischer Feldherr 13. 14[5].
Tribunus 65[3].
Tünneken, Prediger 126. 140[1].

Ükern 15[5]. 40[2]. 44[2]. 46[1]. 143[4].
Universität 2.
Unna 158.

Vemgericht 100. 103.
Vierer-Kommission 181. 182.
Vincke v. 24[1]. 27[5]. 144[1].
Volksgesang 117.
Vonderbeck, Bürger 175.
Vörden 78[2].

Waisenhaus 16[2].
Waldeck, Grafen v 19[4]. 48. 61.
Waldeyer, Äbtissin 48.
Warburg 72. 79. 90. 91. 92. 95. 96. 98. 106. 106[3]. 111. 113[3]. 115[1]. 118. 122. 127[3]. 131[3]. 152. 156. 158. 159[1]. 171[3].
Warttürme 54. 55. 56.
Wasserkunst 20[2]. 113[2].
Wasserleitung, römische 33[3].
Wegegeld 163.
Weinkauf 118. 150. 157.
Weinkeller 151[3]. 169.
Weinverbrauch 164.
Weinzapfen 92. 169.
Werl, Grafen v. 60.
Werner, Erzbischof von Mainz 32.
Westernstraße 22[2]. 46. 185[6].
Westernthor 45. 81. 105[4]. 167. 173. 174.
Westphalen v. 89. 91. 92. 138. 149. 165[2].
Wewelsburg 125.
Wichart, Liborius 128[3]. 160[1]. 167[6].
Wied, Hermann v. 120. 123.
Wieks-Armenhaus 177.
Wochenmarkt 168.
Wortgeld 141. 142[1]. 147[1]. 147[2]. 175[5].
Wünnenberg 100. 104[4].
Würzburg 153[6].
Wüstungen 46.

Zehrungen 160[1]. 183.
Zoll 20[4].
Zollrecht 162 ff.
Zünfte 99. 159. 169.
Zurhoven, Maurermeister 184.

Anhang.

Urkunden und Statuten.

Bearbeitet von

Carl Spancken.

I. Urkunden.

1.

822, April 2. Aachen.

Kaiser Ludwig der Fromme nimmt die bischöfliche Kirche zu Paderborn mit allen Gütern, die sie besitzt und noch erwerben wird, in seinen besondern Schutz und ertheilt ihr Immunität.

In nomine Domini Dei et salvatoris nostri Jhesu Christi. Hludowicus divina ordinante providentia imperator augustus. Si erga loca divinis cultibus mancipata propter amorem Dei eiusque in eis locis || sibi famulantes beneficia potiora largimur, praemium apud Dominum aeternae remunerationis nobis rependi non diffidimus. Igitur notum esse volumus cunctis fidelibus nostris praesentibus scilicet et futuris, quia venerabilis vir Baderadus episcopus ecclesiae quae est constructa in honore sanctae Mariae semper virginis et sancti Ciliani in loco qui dicitur Paderbrunno, missa petitione deprecatus est, ut praedictam sedem cum omnibus ad se iuste et legaliter moderno tempore pertinentibus vel aspicientibus, sub nostra tuitione et inmunitatis defensione cum rebus et mancipiis constitueremus, quod ita et fecisse omnium fidelium nostrorum cognoscat industria. Praecipientes ergo iubemus, ut nullus iudex publicus vel quislibet ex iudiciaria potestate in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones memoratae ecclesiae, quas moderno tempore infra dicionem imperii nostri legibus possidet, vel que deinceps in iure ipsius loci voluerit divina pietas augeri, ad causas iudiciario more audiendas vel freda exigenda, aut mansiones vel paratas faciendas, aut fideiussores tollendos, aut homines ipsius ecclesiae contra rationem distringendos, nec ullas redibitiones vel inlicitas occasiones requirendas ullo umquam tempore ingredi audeat, vel ea quae supra memorata sunt penitus exigere presumat, sed liceat memorato episcopo suisque successoribus, res praedictae ecclesiae cum omnibus quae possidet quieto ordine possidere et nostro fideliter parere imperio. Quicquid vero fiscus exinde sperare potuerit, totum nos pro

aeterna remuneratione praedictae ecclesiae ad stipendia pauperum et luminaria concinnanda concedimus, qualiter melius delectet clericos in eadem sede degentes pro nobis, coniuge et prole nostra Domini misericordiam exorare. Et ut haec auctoritas per futura tempora melius conservetur, manu propria subter firmavimus et anuli nostri inpressione signari iussimus.

Signum (L. M.) *Hludowici serenissimi imperatoris.*

Hirminmaris diaconus ad vicem Fridugisi abbatis recognovi et (S. R.).

Data quarto Nonas Aprilis anno VIIII. imperii domni Hludowici piissimi augusti, indictione XV. Actum Aquisgrani palatio regio. In Dei nomine feliciter. AmeN.

Berlin, Geh. St. A.

Original. Das Siegel zeigt das nach rechts sehende Brustbild des Kaisers mit der Umschrift: XPE PROTEGE HLVDOVVICVM IMPERATOREM.

Gedruckt: u. a. Wilmans—Philippi, K. U. I. 6.

2.

881, Juni 5. Frankfurt.

König Ludwig III., der Jüngere, bestätigt auf Bitten des Bischofs Liuthard die von seinem Vater und Grossvater der bischöflichen Kirche zu Paderborn ertheilten Schutz- und Immunitätsprivilegien und erweitert dieselben dahin, dass auch die Freien, Malmannen genannt, in der Hörster Mark, welche sich zu Leistungen an die bischöfliche Kirche verpflichtet haben, lediglich der Gerichtsbarkeit des Bischofs oder des von diesem zu wählenden Vogtes unterworfen sein sollen.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Hludowicus divina favente gratia rex. Si locis Deo dicatis nostrae regiae potestatis benivolentiam impenderimus, hoc nobis ad aeternae || remunerationis praemia capessenda profuturum liquido credimus. Quapropter noverit omnium fidelium nostrorum tam praesentium quam et futurorum industria, qualiter vir venerabilis nomine Liuthartus, episcopus scilicet aecclesiae constructae in honore sanctae Mariae semper virginis et sancti Chiliani in loco qui dicitur Paderbrunno, attulit in praesentiam nostram avi nostri piique genitoris nostri conscripta, in quibus continebatur qualiter ipsi antecessores nostri res praefatae aecclesiae cum hominibus in ipsis rebus consistentibus sub illorum receperunt mundeburdo et tuitione, precatusque est nostram mansuetudinem, ut hoc ipsum a nostrae regiae potestatis consensu fieri non recusaremus. Nos autem ob amorem Domini

et ob remedium animae pii genitoris nostri caeterorumque antecessorum nostrorum nec non et pro nostrae mercedis augmento paternos mores sequentes et benignitati eius consentientes, ita fieri decrevimus. Praecipientes ergo iubemus, ut nullus iudex publicus vel quislibet ex iudiciaria potestate in aecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones iam dictae aecclesiae, quas nunc infra decionem regni nostri legibus possidet, vel quae deinceps in iura ipsius loci divina pietas voluerit augeri, ad causas iudiciario more audiendas vel freda exigenda, mansiones vel paratas faciendas, aut fideiussores tollendos aut homines ipsius ecclesiae contra rationen distringendos, nec ullas reddibitiones vel inlicitas occasiones requirendas ullo umquam tempore ingredi audeat, vel ea quae supra memorata sunt penitus exigere praesumat. Hominibus quoque famulatum eiusdem monasterii facientibus in Hursteromarku, qui Saxonice malman dicuntur, praedictum mundeburdum et tuitionem nostram constituimus, ut etiam coram nulla iudiciaria potestate examinentur nisi coram episcopo aut advocato, quem eiusdem loci episcopus elegerit. Quicquid vero fiscus exinde sperare potuerit, praedictae aecclesiae ad stipendia pauperum et luminaria concedimus. Et ipse episcopus cum omnibus rebus suis nostro fideliter pareat imperio et sub nostra consistat defensione, quatinus ipsum fratresque eiusdem loci pro nobis, coniuge proleque nostra Dominum melius exorare delectet. Et ut haec nostrae consensionis auctoritas pleniorem in Dei nomine obtineat firmitatem, manu propria nostra subter eam firmavimus et anuli nostri impressione assignari iussimus.

Signum Hludowici (L. M.) *serenissimi regis.*

Arnolfus cancellarius ad vicem Liutberti archicappellani recognovi.

Data Nonas Junii, anno dominicae incarnationis DCCCLXXXI, indictione XIII, anno Vto regni Hludowici serenissimi regis. Actum Franconofurt in Dei nomine feliciter. Amen.

Berlin, Geh. St. A.

Original. Das Siegel zeigt das Brustbild des Königs mit einem jugendlich schönen Haupte.

Gedruckt: u. a. Wilmans—Philippi, K. U. I. 40.

3.

1001, Januar 1. Rom.

Kaiser Otto III. verfügt unter Bestätigung der früheren Privilegien, dass sowohl die freien als auch die nicht freien Leute der Paderborner Kirche lediglich von dem vom Bischofe zu erwählenden Vogte zu Recht stehen sollen, und

erneuert zugleich die schon früher geschehene Schenkung des Komitats in den Gauen Patergau, Agau, Treveresgau, Augau und Soretfeld.

In nomine sancte et individue Trinitatis. Otto superna favente clemencia Romanorum imperator augustus. Si locum divino cultui mancipatum igneque subitaneo cum ornatu et corroborationum paginis concrematum restaurare, ornare et iterum sublimare videbimur, scimus et certi sumus id non solum laude humana predicandum, verum eciam divina mercede remunerandum. Cunctis igitur ecclesie Dei fidelibus nostrisque astantibus et succedentibus compertum fore volumus, quod de incendio Paterbrunnensis ecclesie nimium condolentes precepta antecessorum nostrorum et ea que nos ibidem obtulimus memorate sedi hac preceptali pagina renovamus iterumque confirmamus, de quibus unum est de episcopatus statu, dehinc de tuitione atque muniburdio eiusdem ecclesie et de omni proprietate ad eandem ecclesiam pertinenti et de electione episcoporum inter clericos eiusdem ecclesie et de eius hominibus tam liberis quam et servis nulla iudiciaria persona constringendis, nisi coram advocato, quem ipse episcopus elegerit. Insuper renovamus et confirmamus iam habite sedi comitatus super pagos Paterga, Aga, Treveresga, Auga, Soretfelt dictos pro decimis nove Corbeie ad monasterium pertinentibus et de proprietate clericorum, si quis sine herede illorum obierit, eiusdem *(sic!)* ecclesie concessa. Et de tribus mansis in Tuispurg et in Trutmarmia *(sic!)* et de foresto, quod incipit de Dellina flumine et tendit per Ardennam et Sinede usque in viam qui *(sic!)* ducit ad Herisiam. Hec igitur omnia, que suprascripta habentur et que illa die tenere et possidere videbatur, quando combusta fuit, sepenominate sedi Paterbrunnensi in ius proprietarium donamus et firmissima tradicione restauramus: ea scilicet serie, ut domnus Retharius memorate sedis venerabilis antistes omnesque sui successores universa, que ad episcopatum aliqua legali dacione pertinent, securiter obtineant, nostra omniumque nostrorum successorum et omnium mortalium contradictione remota. Et ut hec renovatio et confirmacio stabilior cunctis permaneat temporibus, hanc paginam manu propria corroboravimus et sigilli nostri impressione insigniri precepimus.

Signum domni Ottonis cesaris invictissimi. (L. M.)

Heribertus cancellarius vice Willigisli archiepiscopi recognovit.

Data Kls. Januarii; anno dominice M; indictione XIIII; anno tercii Ottonis regnantis XVI; imperii VI. Actum Rome. Feliciter, amen.

Münster, Kgl. St. A. Kopie.
Gedruckt: u. a. Wilmans—Philippi, K. U. II. 121.

4.

1217, September. Rüthen.

Erzbischof Engelbert von Köln schlichtet ein Zerwürfniss zwischen der Stadt Paderborn und dem Geschlechte Tymmo's (wahrscheinlich von Stapel) und nimmt die von ihm hochgeschätzten Bürger Paderborns in denselben Schutz, wie solchen die Bürger Kölns von seiner Seite geniessen.

In nomine sancte et individue Trinitatis. En(gel)bertus divina favente gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus Christi fidelibus, ad quos presens scriptum pervenerit, perpetuam in Domino salutem. Ad oblivionis confusionem evitandam notitie tam presencium quam futurorum presenti scripto duximus declarandum, quod cum occasione inimiciciarum, que inter Paderbrunnenses et cognatos Tymmonis vertebantur, in ducatu et iurisdictione nostra multa mala contigissent, nos tandem, quia racione gladii materialis, qui ad coercendos transgressores de munificentia imperatorum archiepiscopis Coloniensibus collatus est, communi paci tenemur intendere, cooperante venerabili in Christo fratre et amico dilecto domino Bernhardo Paderbrunnensi episcopo, principe imperii, et aliis viris honestis prefatos cives Paderbrunnenses, Tymmonem suosque cognatos revocavimus ad concordiam, ita quod in osculo pacis convenientes pro se ipsis et pueris suis natis et nascituris, immo et cognatis suis omnibus citra nemus, quod Osnync appellatur, existentibus sinceram atque perfectam compositionem inierunt. Que sicut pro commodo terre per sentenciam fuit obtenta, ita quoque per sentenciam in forma iudicii coram nobis fuit roborata. Nos itaque extunc prefatos Paderbrunnenses, quorum honorem ferventer zelamur, sub protectionem nostram et successorum nostrorum ita recepimus, quod eis sicut civibus nostris Coloniensibus et aliis oppidanis nostris in suis necessitatibus benignum et efficax auxilium inpendemus. Ad ampliorem quoque huius facti firmitatem coram nobis obtentum est in sententia, quod si aliquis super causa ista pro motu animi sui contra hanc constitutionem eos infestare presumpserit, in posterum accipiat iuramenta ipsorum et districtiorem ab eis non exigat expurgationem nec aliquid occasione discordie preterite in ipsorum preiudicium accipiat vel gravamen. Ut autem hec firma et inconvulsa permaneant, presentem paginam exinde conscriptam sigilli nostri karactere dignum duximus confirmari. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXVII, indictione V. Data apud Ruthen per manum Godefridi capellarii. Huius rei testes sunt: Gerhardus maior prepositus Paderbrun-

nensis ecclesie, Johannes scolasticus, Conradus plebanus, Conradus presbiter. Nomina nobilium laicorum: Adolfus comes de Marka, Frethericus comes de Altena, Heremanus de Lyppia, Bertoldus, Tietmarus fratres de Buren, Conradus burcgravius de Stronberg, Amelungus Paderbrunnensis comes; nomina ministerialium Coloniensis ecclesie: Rycquinus marscalcus, Heremannus sculthetus Susatiensis, Godescalcus de Patberg, castellani de Ruthen, filii Rodolfi de Ervethe; nomina ministerialium Paderbrunnensium: Hinricus Paderbrunnensis dapifer, Georgius, Johannes Clenode, Conradus camerarius, Johannes Spirinc, Wernherus de Brakel, Hermannus de Fossa, Heinricus et Macharius fratres et alii quamplures.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 94. Original.
Gedruckt: Ficker, Engelbert d. H. S. 318. W. U. B. IV. 69.
Verzeichnet: Westf. Zeitschr. XXXVIII. 2, 128, wo statt „Conrad“ zu lesen ist „Theimo“.

5.

1222, April 22.

Durch Vermittlung des Dompropstes, des Propstes am Busdorfe und anderer Domherren kommt zwischen Bischof Bernhard III. und den Bürgern von Paderborn, welche im Aufruhr vor ihm die Thore geschlossen und ihn vielfach belästigt hatten, eine Aussöhnung zu Stande. Fünfhundert Bürger müssen im Büssergewande von Enenhus durch das Westernthor zum bischöflichen Palaste ziehen und den Bischof um Verzeihung bitten Die Bürger müssen binnen 14 Tagen 100 Mark zahlen und versprechen, in Zukunft die Rechte des Bischofs, des Klerus und der Ministerialen zu achten.

Johannes Dei gratia Xantensis scolasticus. Notum sit omnibus presentem paginam inspecturis, quod cum dominus episcopus Patherburnensis gravis animi esset contra cives Patherburnenses pro eo, quod portas civitatis in dedecus suum preclusissent ad inferendam sibi et suis violenciam, ut asseruit, insuper et ab antiquo in multis eos se molestasse proponeret, mediantibus maiore decano J., preposito sancti Petri H., et V. de Sualenberg et V. cellerario et pluribus ecclesie ministerialibus, pro posse me collaborante, ut futuris malis caveretur, hec intervenit compositio: Ut de civibus quingenti nudis pedibus et in laneis de loco, qui dicitur Sola domus per portam occidentalem usque ad palacium episcopi procedentes gratiam suam, ut moris est, quererent, quatinus expurgationem super innocentia sua, quam offerebant, recipere dignaretur; insuper et ho-

minem quendam Gerlacum, in quo domino episcopo violentiam fecisse dicebantur, nulla interposita conditione dominationi episcopi restituerent. Quo facto in forma compositionis dictum est, ut dominus episcopus de gratia sua expurgationem oblatam a singulis reciperet. Adiectum est, ut cives domino episcopo infra XIIIIcim dies centum marcas persolverent, et sic eos in plenitudinem gratie sue super novis et veteribus excessibus, quos contra eos intendere poterat, reciperet. Predictus autem Gerlacus cum civibus erit in gratia episcopi, nec imputabit ei episcopus aliquod precedens factum, si quietus erit usque ad nativitatem Domini. Extunc si dominus episcopus eum proprium suum esse voluerit proponere, cives ut in gratia sua componat vel ut stet iusticie fideliter cooperabuntur. Alioquin a consortio suo eum removebunt. Adiectum est quoque in compositione, quod cives iura episcopi et cleri et ministerialium, sicut ab antiquo statuta fuerunt, illesa servabunt, et hoc idem circa cives servabitur. Quodsi contigerit hominem aliquem proprium episcopi vel ecclesie vel ministerialium civitatem intrare, ipsi cives querelanti plenam iusticiam infra annum et diem exhibebunt; quam si ille de quo querela proponitur exhibere noluerit, eum de consortio suo removebunt. Insuper est adiectum, quod omnimodis cavebunt, ne per stultorum clamores aut opera huiusmodi mala in futurum oriantur. Et si contingant, taliter stultorum puniant stulticiam, ut facto suo suam declarent innocentiam. Sicut autem rogatus fui hec conscribere pro bono communi sic, ut firmius serventur in posterum, placuit omnibus scriptum hoc domini episcopi ecclesie et civitatis sigillis communiri. Facta est autem hec compositio et confirmatio anno ab incarnatione domini MCCXXII, indictione X, X. Kalendas Maii, sexta feria, anno pontificatus Bernhardi episcopi Patherburnensis XVIII.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 101.
Original auf Pergament in zwei Ausfertigungen. Die Siegel sind abgefallen.
Gedruckt: W. U. B. IV. 99.
Verzeichnet: Westf. Zeitschr. XXXVIII. 2, 137.

6.

1224, Juli 15. Würzburg.

König Heinrich (VII.) erklärt, es komme nicht selten vor, dass Stadtrichter, sei es wegen ihrer Beschäftigungen, oder wegen ihrer Gunst oder Abneigung in Beziehung auf einzelne Personen, oder wegen Befürchtungen des Klägers oder Verklagten, oder gar wegen der gegen sie ausgespro-

chenen Exkommunikation oder Proskription, nicht wohl um Rechtsprechung angerufen werden könnten, und gestattet den Bürgern von Paderborn, in allen diesen Fällen einen stellvertretenden Richter zu ernennen.

Heinricus Dei gratia Romanorum rex semper augustus omnibus Christi fidelibus presens scriptum inspecturis gratiam suam et omne bonum. Quia plerumque contingere solet, quod iudices civitatum vel oppidorum propter proprias occupationes seu gratia vel odio personarum vel metu actoris vel rei vel propter alias enormitates excommunicationis vel proscriptionis difficile possunt haberi vel evocari, sicque ius postulantibus beneficium iuris subtrahitur vel denegatur: burgensibus Paderburnensibus maiestate regia concedimus indulgentes et edicto presenti sanctientes, ut, si iudex legalis aliqua predictarum causarum occasione non possit haberi, ne ius petentibus iuris beneficium subtrahatur, alius ipsi licite substituatur qui vices iudicis suppleat absentis et iudicet legibus et constitutionibus loci per omnia servatis tam in maioribus quam in minutis. Datum in curia Herbipolis anno domini MCCXXIIII; indictione septima; Idus Julii[1]. [Presidente[2] ecclesie Patherb. dilecto principe Bernhardo tercio et nutu ipsius.]

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 1.

Original auf Pergament. Anhängend das echte Siegel Heinrichs (VII.) (Heffner Nr. 66), obere Hälfte, ursprünglich befestigt. Daneben das echte Siegel Bischof Bernhards III., nicht ursprünglich befestigt, sondern mit aufgeschlitzter, später wieder zugeschmierter Rückseite. Das Siegel des Königs hängt in der Mitte, das des Bischofs unregelmässig zur Seite. Die letzte Bemerkung (vergl. Anm. 2) und das nicht zugehörige Siegel Bischof Bernhards III. sind etwa um die Mitte des 13. Jahrh. von einem Fälscher zugefügt, um dadurch dem Diplome auch den Paderborner Bischöfen gegenüber mehr Glaubwürdigkeit zu geben. Die Urkunde selbst ist ächt. Diese Beobachtung hebt jede Schwierigkeit der Datirung.

Gedruckt: Wilmans, W. U. B. IV. 82a. Wilmans—Philippi, K. U. II. 269.

7.

(1238)[3], März 17. Hasungen.

Die Konsuln und Bürger zu Paderborn hatten sich vergriffen an den Besitzungen des Paderborner Domkantors zu Ammenhausen (Krespohl).[4] **Der Domkantor beschwerte sich beim Metropolitan zu Mainz, und die von diesem be-**

---

[1] Das Monatsdatum scheint in etwas feinerer Schrift nachgetragen.
[2] Von hieran Zufügung späterer Hand in unregelmässiger Schrift.
[3] Das Jahr ergiebt sich aus Urk. 8.
[4] Vergleiche Nro. 9.

stellten Richter, Abt und Prior von Hasungen, erliessen Mandate gegen die Paderborner, worauf diese den Domkantor nicht allein derartig bedrohten, dass derselbe aus der Stadt floh, sondern auch vor dem weltlichen Stadtgerichte belangten. Auf seine Klage sprechen nun die von Mainz ernannten Richter die Exkommunikation aus über den Stadtrichter, die Konsuln und Bürger und verbieten die Beerdigung der Todten in den Pfarreien der Stadt.

Venerabilibus patribus et dominis omnibus episcopis, abbatibus, prepositis, decanis, archidiaconis, capitulis et aliis prelatis plebanis sacerdotibus et universo clero et religiosis privilegio clericali gaudentibus per provinciam Moguntinam constitutis H(ermannus) Dei gratia abbas humilis et . . prior in Hasuncen executores a iudicibus sancte Moguntine sedis dati orationes in Domino devotas et pacem sancte Dei ecclesie videre in perpetuum. Negotium, quod vestre venerande universitati presentium tenore super invasione clericalis privilegii a laicis humiliter duximus significandum, rogamus, quatinus pacienter propter Deum et sanctam catholicam ecclesiam, que in membris et ministris suis in civitate Paderburnensi a consulibus et civibus hostiliter invaditur, patienter et attente et cum intentione defendendi privilegium clericale et ecclesiasticam libertatem audiatis et efficaciter doleatis, ne id quod ibi modo diabolo instigante a laicis contra clerum agitur, id apud vos et in vobis fiat et in consuetudinem ducatur et alias extendatur. Hinc est, quod nos mandato secundum concilium Moguntinum a iudicibus sancte Moguntine sedis accepto in causa, que vertitur inter V(ollandum) cantorem Paderburnensem ex una parte et consules et cives Paderburnenses ex altera super ablatis eidem et dampnis illatis, ipsos ammonuimus, ut ipsi ei super hiis satisfacerent. Quod ipsi non fecerunt; sed se contra nostram ammonitionem et cantorem crudeliter erexerunt, sicut idem cantor nobis lacrimabiliter est conquestus: quod, postquam plebanis et aliis sacerdotibus Paderburnensis civitatis super ablatis et dampnis sibi illatis a consulibus et civibus Paderburnensibus littere nostre ammonitionis fuerunt exhibite, predicti ei et eis comminationes terribiles fecerunt, per quas eum ab ecclesia sua et civitate Paderburnensi fugaverunt, in quam ipse adhuc metu vite propter eos non audet intrare sine conductu speciali, et facta ammonitione a plebanis et sacerdotibus easdem manifestantes et ad effectum ducentes, contra statuta canonum et legum imperialium et ecclesiasticam libertatem clericale privilegium invadentes, in contemptum sedis Moguntine et nostrum et tocius clericalis ordinis ipsi gravem iniuriam facientes, ex-

tractis gladiis in foro civili coram iudice seculari contra eum publice proclamaverunt, ut persona sua et omnia bona sua publicarentur. Conquestus est etiam, quod eandem iniuriam fecerunt domino Bernhardo presbitero de sancto Bartolomeo, qui nostris mandatis in sua causa obedivit, et quod adhuc predicti super ablatis et dampnis illatis in bonis suis Ammenhusen ad ammonitionem nostram non satisfecerunt. Unde petivit a nobis, quia hec essent manifesta, iudicem, consules et cives Paderburnenses propter has iniurias infames iudiciari et excommunicari et sepulturam mortuorum in parrochiis Paderburnensis civitatis interdici. Nos autem, quia predicta antea per publicam famam a veracibus et multis gravibus personis et etiam a Ludvico monacho de Svalenbericg nuncio domini B(ernardi) episcopi Paderburnensis super eodem negotio ad nos misso in figura iudicii audivimus, et sunt manifesta tam in diocesi Moguntina quam Paderburnensi et alias et in nostro loco, ut tamen nobis plenius constaret super hiis, sufficientem a cantore super fama recepimus probationem. Unde nos ad instantiam cantoris predictos iudicem consules cives Paderburnenses, quod contra statuta canonum et legum et ecclesiasticam libertatem et privilegium clericale contra V. cantorem et B. presbiterum in foro civili extractis gladiis proclamaverunt et ipsis iniuriam fecerunt, de prudentum consilio diffiniendo dicimus, ipsos eis gravem iniuriam fecisse et propterea iudicamus eos infames et excommunicamus et denunciamus eos infames et excommunicatos, et in parrochiis Paderburnensis civitatis sepulturam interdicimus mortuorum propter hec et quia sanctam obedientiam inpugnaverunt. Hinc est quod singulos et universos quibus hee nostre littere fuerint exhibite hortamur in Domino et rogamus, quatinus in hac causa vos cantori favorabiles exhibeatis, et mandamus vobis auctoritate sancte Moguntine sedis et nostra sub pena excommunicationis, quatinus ipsos tanquam excommunicatos vitetis et in diocesi et capitulis et ecclesiis et archidiaconatibus vestris publice excommunicatos denuncietis et faciatis eos ab omnibus usque ad condignam satisfactionem arcius evitari, hanc nostram sententiam taliter exequentes, ut merito a iudicibus et ecclesia Moguntina et universali ecclesia et nobis, sub quorum tuicione et defensione idem cantor est, debeatis commendari et in corporibus vestris et rebus etiam vobis similia a laicis aliquando fieri non timeatis. Rogamus etiam vos, venerabilis et sancte pater archiepiscope Coloniensis, et omnes episcopos et prelatos Coloniensis provincie, quatinus predictos privilegii clericalis invasores, quos excommunicamus et vobis excommunicatos denunciamus, propter Deum et privilegium clericale et sedem Moguntinam et univer-

salem ecclesiam et nostras orationes in diocesibus vestris et ecclesiis nostram sententiam admittentes et confirmantes, predictos excommunicatos denuncietis et denunciari precipiatis et ab omnibus eosdem arcius evitari. Nos abbas et prior sigillo ecclesie nostre volumus esse contenti. Datum in Hasuncen XVI. Kalendas Aprilis.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 154 a.

Original in zwei Ausfertigungen. An einer derselben das Siegel mit den Köpfen der Apostel Petrus und Paulus und der Umschrift HASVNGEN.

Gedruckt: W. U. B. IV. 265.

Verzeichnet: Westf. Zeitschr. XXXVIII. 2, 165.

8.

1238, April 15. Im Paderborner Domkapitel.

Der Abt von Hardehausen, der Dompropst, der Domdechant und Andere bekunden, dass die Stadt Paderborn bei einer Strafe von 60 Mark sich verpflichtet hat, ihre Vermittlungsvorschläge in dem Streite mit dem Domkantor unbedingt anzunehmen, und geben die Bedingungen dieser Aussöhnung bekannt.

Nos abbas de Hersuidehusen, V(olradus) maior prepositus, R(abodo) decanus, C(onradus) custos Paderburnenses, Jo. plebanus de Withesinchen, H. de Holthusen vir nobilis omnibus Christi fidelibus notum esse volumus, quod in causa, que vertebatur inter V. cantorem Paderburnensem et consules et communitatem Paderburnensem, consules et communitas sub pena sexaginta marcarum promiserunt, quod ratam haberent compositionem quamcunque in hac causa inter ipsos ordinaremus. Unde nos, perpetua compositione et firma, que vulgari vocabulo *thur sone* dicitur, inter ipsos a nobis ordinata et ab ipsis coram nobis osculo pacis firmata et approbata, eis sub eadem pena mandavimus, ipsam compositionem fideliter perpetuo et inviolabiliter observare. Que compositio in littera, que debet esse in ecclesia Paderburnensi perpetua, ad quam nostra sigilla et sigillum civitatis Paderburnensis sunt appensa, de verbo ad verbum continetur. Hec autem, que a predictis consulibus et communitate ad prefixos terminos ad nostrum mandatum sunt facienda et solvenda in hac littera posuimus et sciant cuncti, quod ipsis etiam mandavimus sub eadem pena, qua hec erant in compositione statuta, ut palos, quos super agros curie Ammenhosen ipsos occupando posuerant, eos ante proximam dominicam, qua cantatur „Misericordia Domini" deponerent, ut iidem agri possent seminari. Mandavimus etiam sub predicta pena,

ut annonam, quam conculcantes vastaverant et pisces, quos abstulerant in piscina, et pensionem molendini, quod succiderant, qua pensione propterea cantor caruit, ante festum Jacobi proximo venturum ita plenarie solverent, ut si cantor ab ipsis sacramentum recipere vellet, *iurarent in reliquiis* se ei omnia hec secundam veram estimacionem persolvisse. Promisit etiam dominus abbas de Hersuidehusen eadem vice voluntarie nobis presentibus V. cantori pro civibus iudice et consulibus, quod piscinam suam et molendinum, quod ipsi destruxerant, suis expensis reedificaret et expensas quas in eam fecerat et dampna, que propterea sustinuit, ipsi solveret *(sic!)* cum omni suo interesse. Et ut hec inconvulsa permaneant, presentem paginam sigillorum nostrorum fecimus appensione roborari. Ego plebanus de Witesinchen, quia proprium sigillum non habeo, aliorum sigillis sum contentus. Acta sunt hec in capitulo maiori Paderburnensi partibus presentibus et consentientibus, anno dominice incarnationis MCCXXXVIII, XVII. Kal. Maii.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 154 c.
Original in zwei Ausfertigungen. An einer derselben vier, an der andern fünf Siegel erhalten.
Gedruckt: W. U. B. IV. 266.

9.

1238, April 17. Hasungen.

Die von Mainz ernannten Richter, Abt und Prior von Hasungen, bestätigen den durch die Vermittler zwischen dem Domkantor und der Stadt Paderborn abgeschlossenen Sühnevertrag. Derselbe verpflichtet die Paderborner zum Schadenersatz und bestimmt ferner: Kein Geistlicher darf künftig weder in einer Civilsache noch in einer Kriminalsache vor dem weltlichen Gerichte belangt werden, wenn er nicht vorher bei dem zuständigen Richter verklagt, von dem Bischofe degradiert und von diesem dem weltlichen Gerichte überwiesen sein wird. Die Kette, welche seit alter Zeit die Domfreiheit gegen die Stadt absperrte, aber vor vielen Jahren weggenommen ist, haben die Bürger wiederherzustellen. Jeder Geistliche oder Laie, der, wegen eines Vergehens beschuldigt, auf die Domfreiheit flüchtet, geniesst den Frieden der Immunität. Die über Paderborn ausgesprochene Exkommunikation wird aufgehoben unter der Androhung, dieselbe zu erneuern, falls die Stadt die Bedingungen des Vertrages nicht erfüllt.

Venerabili patri et domino B. episcopo Paderburnensi et omnibus archidiaconis, prelatis, plebanis et sacerdotibus et universo clero Paderburnensis civitatis et diocesis et omnibus Chri-

sti fidelibus H. Dei gratia abbas et . . prior in Hasungen executores a iudicibus sancte Moguntine sedis dati orationes in Domino devotas et pacem sancte Dei ecclesie videre in perpetuum. Omnibus notum esse volumus, quod dominus Vollandus cantor Paderburnensis litteras tales nobis in ecclesia nostra Hasuncgen exhibuit:

Nos abbas de Hersuidehusen, V. maior prepositus Paderburnensis, R. decanus, C. custos, Jo. plebanus de Withesincen, H. miles de Holthusen vir nobilis omnibus Christi fidelibus notum esse volumus, quod in causa, que vertebatur inter V. cantorem ex una parte et consules et cives et communitatem Paderburnensem ex altera super dampnis in piscina, molendino et agris ad curiam Ammenhosen pertinentibus et aliis iniuriis ab eisdem ipsi illatis, et B. de Borige canonici Paderburnensis super agris obedientie sue in Dornede pertinentibus et aliis iniuriis ab ipsis ei illatis, in nos cantor et B. sub pena XX marcarum et consules et cives et communitas Paderburnenses sub pena LX marcarum compromiserunt, ut ratum haberent, quicquid super hiis inter ipsos ordinaremus. Unde nos talem in eos fecimus compositionem, quod piscinam suam in Ammenhosen, quam destruxerunt et molendinum super piscina situm, quod succiderunt, et agros curie pertinentes, quos cum messe conculcantes vastaverunt et suis usibus sibi usurpaverunt, et agros obedientie Dornethe domini B., ad ordinationem nostram voluntarie in perpetuum ecclesie Paderburnensi et curie Ammenhosen et obedientie Dornethe liberos cum piscina et molendino recognoverunt et recognoscunt, salvo antiquo censu singulis annis dando in *holtthincge* Thornethe eis, quibus ex antiquo solvebant. Quod autem predicti contra eos et alias ecclesiasticas personas in foro civili coram iudice seculari extractis gladiis publice proclamaverunt, ad mandatum nostrum satisfecerunt. Et ut invasio laicalis privilegii clericalis et ecclesiastice libertatis et emunitatis Paderburnensis ecclesie in civitate Paderburnensi in futurum penitus conquiescat, ordinavimus, quod de cetero predicti consules vel cives vel communitas nullum clericum vel ecclesiasticam personam in civili vel criminali questione ad iudicium seculare trahere presumant, nisi eum antea coram suo iudice legitime conventum et ab episcopo suo canonice degradatum et curie seculari traditum secundum canonicas et imperiales sanctiones. Ordinavimus etiam, quod catena, que ex antiquo terminum emunitatis et civitatis divisit et que multis annis avulsa fuit, ad memoriale perpetuum libertatis et pacis emunitatis Paderburnensis ecclesie, usque ad ascensionem Domini proximo venturam a civibus Paderburnensibus reponatur et quicunque etiam clericus vel laicus quamcunque *(sic!)* sce-

leratus in emunitatem profugus vel sine fuga venerit, ibidem statim pace gaudeat debita emunitatis, et si predicti pacem emunitatis violaverint, vel aliquem clericum vel ecclesiasticam personam ad iudicium seculare traxerint, vel contra eum proclamaverint ordine premisso non servato, in penam LX marcarum, qua ordinationem nostram vallaverunt, ipsos dicimus incidisse, et eos ad solutionem earundem condempnamus, preposito maiori, decano et capitulo maiori summa bonorum *(sic!)* persolvenda. Si autem unus vel duo vel plures cives Paderburnenses vel alii contra clericum vel ecclesiasticam personam temerario ausu sine consensu consulum vel civium publice proclamaverint, extunc sint excommunicati, et consules et cives ipsos in omnibus vitent tanquam excommunicatos. Quod si non fecerint, in sexaginta marcis supradictis teneantur. Et ut hec inconvulsa permaneant, presentem paginam sigillorum nostrorum appensione fecimus roborari. Ego Johannes plebanus de Withesincgen, quia sigillum proprium non habeo, aliorum sigillis sum contentus. Sigillum etiam civitatis Paderburnensis fecimus apponi de consensu civium, ut hec firmius ab ipsis in perpetuum observentur. Acta sunt hec in capitulo maioris ecclesie Paderburnensis anno dominice incarnationis MCCXXXVIII, XVII. Kal. Maii.

Hanc formam compositionis cum magna intentione et diligentia perspecsimus, et quia sententias a nobis in dicta causa pro cantore latas quiescere permisimus, infra terminum, quem consulibus et civibus et communitati Paderburnensi ad petitionem ipsorum ad amicabilem compositionem cum V. cantore faciendam dederamus, amicabiliter composuerunt eandemque pacem desideramus, cum gaudio approbamus, in ea honorem et utilitatem ecclesie Paderburnensis et pacem emunitatis et privilegii clericalis ammodo esse firmatam in civitate Paderburnensi sperantes et considerantes. Unde propter petitionem predicti cantoris et bonum ecclesie Paderburnensis ipsam compositionem auctoritate sedis Moguntine et nostra in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti confirmamus et precipimus sub pena excommunicationis ipsam in perpetuum inviolabiliter et firmiter observari. Et si consules vel cives vel communitas civitatis Paderburnensis vel quicunque alii eam ibi infregerint, auctoritate Dei omnipotentis et sedis Moguntine et nostra ipsos excommunicamus et precipimus vobis, eos omnibus diebus dominicis et festivis in ecclesiis civitatis et diocesis Paderburnensis publice excommunicatos denunciare. Precipimus etiam eos sub pena excommunicationis tanquam excommunicatos usque ad condignam satisfactionem ab omnibus arcius evitari. Nos abbas et prior sigillo ecclesie nostre volumus esse contenti. Datum

in Hasuncgen anno dominice incarnationis MCCXXXVIII, XV. Kal. Maii.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 154 d.
Original in zwei Ausfertigungen. An einer ist das Siegel des Klosters Hasungen erhalten.
Gedruckt: W. U. B. IV. 268.
Verzeichnet: Westf. Zeitschr. XXXVIII. 2, 165.

10.

1277, Juni 5. Lippstadt.

Testament des Bischofs Simon von Paderborn. In demselben bekennt Simon u. a., dass er der Gräfin von Paderborn wegen des Grafengerichts in der Stadt Paderborn noch 60 Mark Kaufgeld schulde; er macht ferner seinen Nachfolgern, damit sie ihre Massregeln danach einrichten, bekannt, dass er die den Bürgern über deren angebliche Rechte ertheilte Urkunde lediglich aus Zwang, und um Verderben vom Lande abzuwenden, ausgestellt habe.

Symon dei gratia Paderbornensis episcopus notum facio et dico protestando, quod positus in extremis, ordinans de rebus meis nomine testamenti, errores meos recognoscens et eos, in quantum potui, revocans et corrigens, bona puerorum cuiusdam civis Lippensis dicti Widego dimisi tali conditione libera, ut fructus dictorum bonorum tam diu recipiant, quam diu ego recepi eosdem. Si vero aliquis successorum meorum ea bona impetere velit, faciat iure suo. Preterea comitisse de Paderborne dabuntur a successoribus meis sexaginta marce, quas sibi adhuc non solvi de comitia Paderbornensi, ut tenebar, aut eadem comitia detinetur minus iuste. Item decima Pomecen pertinuit et pertinebit ecclesie Pomecen, quam decimam diu recepi minus iuste. Preterea decimas in Nigenhus, in Nihem, in Stenhem, in Schunen, in Malrede et quascumque ecclesia sancti Petri Paderbornensis temporibus predecessorum meorum habuit, recognosco eidem ecclesie de iure pertinere, et si aliqua de hiis recepi, feci contra iusticiam atque deum. Item si quas exactiones feci in bonis dominorum maioris ecclesie et aliarum ecclesiarum Paderbornensis diocesis, recognosco me minus iuste fecisse, nec de cetero faciam. Preterea si quas exactiones feci in cerocensuales quarumque ecclesiarum Paderbornensis diocesis, feci contra iusticiam atque iniuste. Recognosco etiam, quod pauperes ministeriales gaudebunt eo iure, quo divites, et si quod contra eos aliud feci, iniuriose feci. Preterea in restaurum decime in Eldessen, quam vendidi, do et assigno curiam

in Weregehusen et curiam iuxta illam sitam ecclesie Herstelle, cui pertinebat decima supradicta, una vero curia redimenda est pro duodecim marcis. Recognosco etiam sub attestatione extremi iudicii, quod litteram, quam civibus Paderbornensibus dedi, eam invitus, dolens et coactus eorum ius continentem, ut dicunt, dedi, sed eam dedi, ut maius periculum vitaretur, scilicet destructio terre. Hanc protestationem sive recognitionem, ut ad notitiam successorum meorum perveniat et predicta evitent, sigillo meo sigillavi. Actum et datum Lippie, anno domini MCCLXXVII, ipso die Bonifacii.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 288.

Original in zwei Ausfertigungen. An der einen Ausfertigung befinden sich nur Bruchstücke vom Siegel B. Simons in rothem Wachs an rothgelben Seidenfäden, an der andern in grünem Wachs an Pergamentstreifen.

Gedruckt: W. U. B. IV. 1472.

11.

1279, October 24.

Elekt Otto von Paderborn bestätigt der Stadt Paderborn die von seinen Vorfahren derselben verliehenen Rechte.

Otto Dei gracia Paderbornensis ecclesie electus et confirmatus universis Christi fidelibus, ad quorum noticiam hoc scriptum pervenerit, salutem in eo, qui est omnium vera salus. Noverint universi, quod dilectos nobis consules, cives et universitatem civitatis nostre Paderbornensis in omnibus iuribus, in quibus ab antecessoribus nostris episcopis Paderbornensibus usque ad tempora nostra sunt permissi, nostris temporibus promittimus inviolabiliter permanere. In cuius rei evidenciam hanc litteram eidem civitati nostre dedimus sigilli nostri robore communitam. Datum anno domini MCCLXXIX, VIIII. Kalendas Novembris.

Paderborn, Urkundenbuch der Stadt Paderborn fol. 65.

Kopie des 1845 gestorbenen Kriminaldirektors Dr. Gehrken nach dem Original, welches jetzt nicht mehr vorhanden ist.

Gedruckt: W. U. B. IV. 1563.

12.

1279, October 24.

Elekt Otto und das Domkapitel von Paderborn überlassen der Stadt Paderborn die Gerichtsbarkeit über Brot und Bier daselbst gegen eine an den Domkämmerer aus dem „rathus sive pretorium“ zu entrichtende Jahresabgabe von 3 Mark.

In nomine domini amen. Nos Otto Dei gratia Paderbornensis ecclesie electus et confirmatus, Henricus prepositus, Wernherus decanus, Reimboldus thesaurarius, Hermannus scolasticus, Conradus cantor, Otto camerarius totumque capitulum eiusdem ecclesie tenore presencium recognoscimus ad perpetuam rei·memoriam protestantes, quod iudicium panis et cervisie per civitatem Paderbornensem ad officium camere ecclesie nostre hactenus pertinens consulibus, civibus et universitati Paderbornensi cum omni utilitate sua dimittimus perpetuo possidendum et renunciamus iuri, quod in eodem iudicio nobis hactenus conpetebat, ita quod consules, cives et universitas predicti, qui pro tempore fuerint, annis singulis camerario ecclesie nostre, qui nunc est et pro tempore fuerit, de domo sua, que dicitur rathus sive pretorium, persolvent tres marcas denariorum in civitate Paderbornensi tunc currencium in terminis subnotatis, videlicet in festo pasche decem et octo solidos et in festo beati Michahelis totidem, sine contradictione qualibet numerandos. In cuius rei testimonium presentem litteram ipsis dedimus sigillorum nostrorum munimine consignatam. Actum et datum anno domini MCCLXXIX, VIIII. Kalendas Novembris.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 5.

Original auf Pergament. Fünf Siegel in grünem Wachs hängen an rothgelben Seidenfäden, die übrigen drei sind abgefallen.

Gedruckt: W. U. B. IV. 1564.

13.

1279, October 24.

Revers der Stadt Paderborn über die ihr überlassene Gerichtsbarkeit über Brot und Bier.

In nomine domini amen. Nos consules, cives et universitas civitatis Paderbornensis tenore presencium recognoscimus ad perpetuam rei memoriam protestantes, quod pro eo, quod reverendus pater et dominus noster Otto Paderbornensis ecclesie electus et confirmatus (atque) dominus Henricus prepositus, Wernherus decanus, Reymboldus thesaurarius, Hermannus scolasticus, Conradus cantor, (Otto camerarius) totumque capitulum eiusdem ecclesie iudicium panis et cerevisie per civitatem Paderbornensem, quod ad officium camerarii prefate ecclesie hactenus pertinebat, nobis dimiserunt sine omni questione et perpetue possidendum et omni iure, quod in ipso iudicio ipsis hactenus competiit, renunciaverunt . . camerario eiusdem ecclesie, qui nunc est et pro tempore fuerit, de domo nostra, que vocatur rathus sive pretorium, annis singulis solventes tres

marcas denariorum in civitate Paderbornensi currentium in terminis subnotatis, videlicet in festo pasche decem et octo solidos et in festo beati Michahelis totidem, sine contradictione qualibet numerandos. In cuius rei testimonium dictis dominis nostris hanc litteram dedimus sigilli civitatis nostre robore consignatam. Actum et datum anno domini MCCLXXIX, VIIII. Kalendas Novembris.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 292 b.
Original auf Pergament. Das Siegel der Stadt Paderborn hängt an rothgelben Seidenfäden.
Gedruckt: W. U. B. IV. 1565.

14.

1281, December 1. Im Paderborner Dom.

Die Schiedsrichter in den Streitigkeiten zwischen dem Elekten Otto und der Stadt Paderborn verkünden ihre Entscheidung, die hinsichtlich des Gerichtswesens die Rechte des Bischofs am Grafengerichte in der Stadt berührt, den Bürgern die Verletzung der Immunität verbietet und die Wiederherstellung der Kette, welche die Immunität absperrt, anbefiehlt, sowie der Stadt die Gerichtsbarkeit über das Gesinde geistlicher Personen nur für den Fall zugesteht, dass sie dasselbe vorher bei seinem Herrn belangt hat.

In nomine domini amen. Nos dei gratia Henricus prepositus, Wernherus decanus, Amelungus celerarius, Reinboldus thesaurarius, canonici Paderbornensis ecclesie, Rudolfus advocatus de Gesyke, Ludolfus de Dalherne, Wolmarus de Brinken, Bertoldus de Lippia, milites et ministeriales dicte ecclesie, Ysherus de Aldendorpessen, Henricus dictus Endachthe, magistri burgensium, Arnoldus de Aldendorp et Hermannus de Saltkoten, cives Paderbornenses, super questionis articulis, de quibus inter venerabilem dominum nostrum Paderbornensem electum pro se et ecclesia sua ex una et burgenses Paderbornensis civitatis ex altera parte discordia vertebatur, arbitri sive arbitratores vel amicabiles compositores a partibus hincinde electi, prout in nos recepimus, et a partibus iuramento prestito et fidei datione in nos exstitit compromissum, sicut iuravimus, pronunciamus, quod dictus dominus noster iure comicie libere gaudebit in omnibus secundum consuetudinem ab antiquis temporibus observatam. Item vinitores secundum ius antiquum vinum vendent, et quociens contra domini nostri interdictum venerint vinum vendendo, tociens solvent marcam. Item nullus preter monetarium solum argentum cambire aliquatenus

permittetur, nec burgenses denarios aliquarum monetarum recipient contra consuetudinem habitam ab antiquo. Item feodalia sive officialia bona ad ius commune, quod wichbilde dicitur, non redient, sed idem dominus noster ius suum in ipsis libere poterit exercere. Item si quis libertatem nundinarum infra civitatem infregerit, infra emendabit; si vero foris excesserit, emendam foris faciet de excessu. Item libertates emunitatum illesas et liberas in omnibus observabunt. Item catena, que est terminus emunitatis, in locum debitum reponetur. Item si quis Padre fluxum vel alveum ortis vel areis impedierit seu constrinxerit et Padram edificiis occupaverit, de hoc domino nostro emendam faciet in gratia vel in iure. Item super terminis waltgemene nulla facient edificia, sed ea gaudebunt in pascuis secundum consuetudinem antiquis temporibus observatam. Item in familias canonicorum sive ecclesiasticarum personarum dicte civitatis, nisi prius coram suis dominis conventas, nullam iuriditionem penitus exercebunt. Item excommunicatos strictius vitabunt nec habebunt in officio consulatus. Articuli eciam de hominibus et servis domini nostri predicti, ecclesiarum et ministerialium, et de edificiis super stratam publicam erectis necnon de denariis, qui dicuntur scarpenninge habiti, sunt in gratia in suspenso, adicientes, quod, quicumque contra predicta vel aliquod predictorum venerint vel adhuc venire presumpserint, tenebuntur predicto domino nostro ad emendam. Super pronunciatione huiusmodi nostra facta, omnium astancium et ipsam audiencium testimonium invocamus. Quia vero nos maioris et sancti Petri ecclesiarum capitula, nos abbas et conventus monasterii sancti Pauli, Conradus gardianus domus fratrum Minorum et nos prepositus sancti Othelrici in Paderborne predictis rogati interfuimus, vidimus et audivimus ea, sicut scripta sunt, sigilla nostra in eorumdem testimonium duximus appendenda. Actum et pronunciatum in ecclesia maiore Paderbornensi, anno incarnationis dominice MCCLXXX primo, Kalendis Decembris, presentibus: nobili viro B(ertoldo) de Buren famulo; Andrea de Sola Domo, Alberone dicto Krivet, Conrado dicto Stapel, militibus; Ludolfo de Elmerinchusen, Iohanne de Nedere, famulis, Henrico de Kerctorp, Conrado de Horne, Iohanne de Scereve, Iohanne de Kerctorp, Bertoldo institore, Hermanno filio Erenfridi, Hermanno Upperkameren, Yshero Dukere et aliis quam pluribus burgensibus fide dignis.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 296.

Original auf Pergament. Die angehängten sechs Siegel sind von den Pergamentstreifen abgefallen.

Gedruckt: W. U. B. IV. 1645.

Verzeichnet: u. a. Wigand, Archiv II. 59.

15.

1286, Juni 1. Paderborn.

Elekt Otto bekundet den zwischen ihm und der Stadt Paderborn geschlossenen Friedensvertrag. Er nimmt von seinen Beschwerden gegen die Stadt Abstand, behält sich aber vor, seine Rechte auf das Burgericht vor dem Domkapitel und den Ministerialen geltend zu machen. Zugleich verspricht er keine Feinde der Stadt zum Nachtheil derselben bei sich aufzunehmen, solange nicht vom Kapitel und den Ministerialen entschieden sei, dass die Stadt sich ungebührlich gegen ihn verhalten habe und im Unrecht sei.

Nos Otto dei gratia Paderbornensis ecclesie electus et confirmatus presentibus publice protestamur, quod compositionem inter nos, consanguineos, amicos et coadiutores nostros propter nos facere ac dimittere volentes ex parte una et consules ac universitatem civium Paderbornensium et ipsorum coadiutores ex parte altera super werra sive discordia, que inter nos vertebatur, per amicos partium ordinatam, firmam et inviolabilem perpetualiter studebimus observare et dictos nostros consules et burgenses in omni iure suo, prout tenemur, conservabimus bona fide et in omnibus articulis, in quibus dictos burgenses nostros coram arbitris a nobis et ab ipsis electis culpavimus, ipsos dicimus liberos et solutos, eo excepto, quod, si super iudicio civili, quod wulgariter dicitur burrichte, ipsis movere questionem voluerimus, facient nobis coram capitulo et ministerialibus ecclesie nostre, quorum copia haberi poterit, quod consonum fuerit rationi. Nullos etiam predictorum burgensium nostrorum emulos sive inimicos invitabimus vel receptabimus in predictorum preiudicium vel gravamen, nisi a capitulo nostro et ministerialibus, quorum copia haberi poterit, rationabiliter ostensum fuerit et probatum, quod nobis illata fuerit per sepe dictos cives iniuria manifesta. In cuius rei testimonium presens scriptum sepe dictis civibus nostris dedimus nostri et ecclesie nostre sigillorum munimine roboratum. Et nos capitulum Paderbornensis ecclesie ad petitionem domini nostri predicti sigillum nostrum apposuimus huic scripto in testimonium predictorum. Datum Paderborne, anno domini MCCLXXXVI, in vigilia pentecostes, in hospitio domini Henrici thezaurarii ecclesie beatorum apostolorum Petri et Andree Paderbornensis.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 6.
Original auf Pergament. Das Elektensiegel Ottos und das grosse Siegel des Domkapitels an Pergamentstreifen sind wohlerhalten.
Gedruckt: W. U. B. IV. 1880.

16.

1286, Juni 1. Paderborn.

Revers der Stadt Paderborn über die Aussöhnung mit dem Elekten Otto. Sie verspricht Treue und schuldige Hülfeleistung, will sich dem Ausspruche des Domkapitels und der Ministerialen hinsichtlich des Burgerichts fügen und sich an keinen andern Herrn wenden, wenn nicht zuvor Kapitel und Ministerialen der Kirche anerkannt haben, es sei ihr von ihrem Herrn offenbares Unrecht geschehen.

Nos consules et universitas civium Paderbornensium presentibus publice protestamur, quod compositionem inter venerabilem patrem et dominum nostrum Ottonem Paderbornensem electum et confirmatum, suos consanguineos et amicos et coadiutores ex parte una, et nos ex parte altera super werra sive discordia, que inter nos vertebatur, per amicos parcium ordinatam firmam et inviolabilem perpetualiter studebimus observare, ita quod a fidelitate ecclesie et predicti domini nostri, prout tenemur de iure, nunquam de cetero recedemus, immo eidem ecclesie et predicto domino nostro pro posse nostro, prout tenemur de iure, consiliis et auxiliis fideliter assistemus, nec ullum dominum contra dictum dominum nostrum vocabimus in preiudicium ipsius et ecclesie memorate, nisi prius per nos coram . . decano, capitulo et ministerialibus ecclesie, quorum copia haberi poterit, rationabiliter ostensum fuerit et probatum, quod nobis illata fuerit per sepedictum dominum nostrum iniuria manifesta. Et si nobis super iudicio civili, quod vulgariter burrichte appellatur, dictus dominus noster questionem movere voluerit, faciemus eidem coram . . decano et capitulo ac ministerialibus ecclesie, quorum copia haberi poterit, quod consonum fuerit rationi. In cuius rei testimonium presens scriptum predicto domino nostro dedimus nostri et capituli Paderbornensis sigillorum munimine roboratum. Et nos capitulum Paderbornensis ecclesie ad peticionem civium predictorum sigillum nostrum apposuimus huic scripto in testimonium predictorum. Datum Paderborne, anno domini MCCLXXXVI, in vigilia pentecostes, in hospitio domini Henrici thesaurarii ecclesie beatorum apostolorum Petri et Andree Paderbornensis.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 308.

Original auf Pergament in zwei Ausfertigungen. An einer hangen die Siegel der Stadt und des Domkapitels, an der anderen nur das Siegel der Stadt.

Gedruckt: W. U. B. IV. 1881.

17.

1287, August 20.

Bischof Otto von Paderborn bestätigt die Rechte und Freiheiten der Stadt Paderborn und erklärt, dass diese sich hinsichtlich des Grafengerichts so verhalten möge, wie es in der Urkunde,[1] welche er ihr hierüber ertheilt habe, ausführlicher enthalten sei.

Nos Otto dei gratia Paderbornensis ecclesie episcopus universis hoc scriptum visuris et audituris cupimus esse notum et recognoscimus publice, quod . . consules et universos cives nostros Paderburnenses tam pauperes quam divites promovebimus omni honore et profectu, quo possumus, ut tenemur, ita quod omni libertate et honore, quem hactenus habuerunt tam a nobis quam a predecessoribus nostris de cetero libere perfruentur. Iudicium vero comitis servabunt, prout in litteris nostris eisdem super hoc datis plenius continetur. Et in huius testimonium presens scriptum nostro sigillo extitit sigillatum. Datum anno domini MCCLXXXVII, in die Bernardi.

Paderborn, Urkundenbuch der Stadt Paderborn fol. 79.

Kopie des Kriminaldirektors Dr. Gehrken nach dem damals im Paderborner Stadtarchiv vorhanden gewesenen, heute unauffindbaren Original.

Gedruckt: W. U. B. IV. 1956.

18.

1296, Juli 24.

Bischof Otto von Paderborn bestätigt der Stadt Paderborn alle ihr von ihm und seinen Vorgängern ertheilten Briefe und Privilegien und verspricht, ihr oder ihren Konsuln in der Haltung des Grafengerichts, das er ihr pfandweise eingeräumt habe, nicht hinderlich sein zu wollen.

Nos Otto dei gratia Paderbornensis ecclesie episcopus universis et singulis hoc scriptum visuris notum facimus publice protestantes, quod omnes litteras et indulgencias, cuiuscunque tenoris existant, a nobis et predecessoribus nostris rite et rationabiliter civitati nostre Paderbornensi datas et concessas, ratas et gratas habemus et volumus tenore presencium litterarum eas inviolabiliter observare, nec ipsam civitatem seu eius consules in iudicio, quod vulgariter grevenrichte dicitur, a nobis eisdem titulo pignoris obligato, iniuste artabimus aut im-

[1] Diese Urkunde ist nicht zu finden.

pediemus. In cuius rei testimonium presentem litteram fieri fecimus sigilli nostri munimine roboratam. Datum anno domini MCC nonagesimo sexto, in vigilia beati Iacobi apostoli.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 8.
Original auf Pergament. Das Siegel des Bischofs nebst Rücksiegel hängt an Pergamentstreifen.
Gedruckt: W. U. B. IV. 2397.

19.

1299, November 9. Enenhus.

Beiderseits erwählte Schiedsrichter erkennen, dass das Burgericht in der Stadt Paderborn mit Ausnahme des Stadttheils Aspedere in Folge Absterbens des Vogts Rudolf von Geseke dem Bischofe anheim gefallen sei.

Universis hoc scriptum visuris seu audituris nos Georgius prepositus, Hermannus decanus, canonici ecclesie Paderbornensis, Bernhardus de Brakele, Raveno de Papenhem, Iohannes de Driburg, Godscalcus de Brobyke, Henricus dictus Schenke, Burghardus de Etlen, Wilhardus de Vernede, milites, Iohannes de Vernede ac Conradus de Etlen, famuli, ministeriales ecclesie Paderbornensis, arbitri seu arbitratores a partibus hincinde super discentione inter reverendum dominum nostrum Ottonem Paderburnensem episcopum ex una et magistros civium, consules ac ceteros burgenses civitatis Paderbornensis ex parte altera, super quodam iuditio, quod vulgariter dicitur burrichte, per civitatem Paderbornensem, excepta civitatis parte, que dicitur Aspedere, electi, notum facimus et presentibus publice protestamur, quod in nos arbitrium sive compromissum recipientes ac fide prestita corporali promittentes ius dicere super iuditio memorato, communicato prudentum militum ac famulorum consilio, auditis et examinatis defensionibus et iuribus parcium utrarumque hincinde propositis, diximus, diffinivimus, arbitrati fuimus ac pronuntiavimus necnon per presentes dicimus, diffinimus, arbitramur ac pronuntiamus, dictum dominum nostrum in predicto iuditio ius habere, ipsi idem iuditium adiudicando, ex quo per mortem et ex morte Rodolfi advocati de Geseke dicto domino nostro et sue ecclesie Paderbornensi, quorum vasallus pretextu dicti iudicii existebat, dinoscebatur ac dinoscitur vacavisse, cum tempore obitus sui idem iuditium in sua detinuerit possessione, propter quod nullus eisdem burgeren poterat de sepefato iuditio warandiam facere aliqualem, nisi in illo loco, scilicet Enenhus, illa die et illa hora ad hoc deputatis, videlicet cum idem ius duximus pronuntiandum, secundum ius vasallorum ecclesie Paderbornensis fecisset efficaci-

ter warandiam. Huic pronuntiationi testes intererant: Conradus de Defholte, scolasticus Paderbornensis ecclesie, Albertus de Amelungessen senior, Burghardus de Asseburg, Iohannes de Eylwordessen, Henricus Iudeus, milites, Conradus de Vernede, Ecbertus de Amelungessen, Bertoldus de Hyndeneburch, Iohannes de Eylwordessen, Herboldus de Papenhem, Henricus de Hyldersen, famuli, et alii quam plures fide digni. In quorum omnium et singulorum memoriam ac firmitatem evidentem hoc scriptum sigillorum nostrorum munimine duximus roborandum. Et nos testes predicti, qui sigilla habemus, in testimonium predictorum ipsa sigilla nostra presentibus duximus apponenda. Nos etiam testes ceteri sigillis propriis carentes sigillis testium predictorum presentibus appensis sumus contenti. Actum et datum Enenhus, feria secunda ante Martini anno domini MCCXC nono.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 358.
Original auf Pergament. Sechs Siegel hängen an rothweissen Leinenfäden, die übrigen sechs sind abgefallen.
Gedruckt: W. U. B. IV. 2579.

20.

1300, Februar 24. Paderborn.

Bischof Otto von Paderborn verleiht das Burgericht in der Stadt Paderborn, welches auf dem Markte gehalten zu werden pflegt, den blutsverwandten Knappen Heinrich Bulemast und Werner Stapel als erbliches Lehen und bemerkt dabei, dass diese dasselbe der Stadt Paderborn als Afterlehen überlassen haben.

Universis Christi fidelibus presens scriptum visuris seu audituris nos Otto Dei gratia Paderbornensis ecclesie episcopus nunc et in perpetuum cupimus fore notum ac tenore presencium publice protestamur, quod strennuis viris Henrico dicto Bolemast ac Wernhero dicto Stapel consanguineo suo, famulis, iudicium, quod vulgariter dicitur burgherichte, per civitatem Paderbornensem, quod in foro solet exerceri, in feudum porreximus astantibus pluribus fide dignis et porrigimus per presentes iure hereditario possidendum, quod videlicet iudicium dilecti nobis . . consules ac universitas civitatis Paderbornensis a prenominatis Henrico et Wernhero in feudum tenuerunt ulterius atque tenent. Testes huic facto intererant: Bertoldus prepositus et Henricus thesaurarius sanctorum Petri et Andree Paderbornensis, Albertus de Amelungessen iunior, Borghardus et Luppoldus de Etlen fratres, Bertoldus de Brinken, Henricus

dictus Schenke, milites, Iohannes dictus Stapel famulus, Hermannus de Saltkoten ac Gotfridus dictus Pust, proconsules et universi consules civitatis Paderbornensis ac alii quam plures fide digni. Actum et datum Paderborne, anno domini M. trecentesimo, in vigilia beati Mathie apostoli.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 359.
Original auf Pergament. Das Siegel des Bischofs mit Rücksiegel hängt an rothseidenen Schnüren.
Gedruckt: W. U. B. IV. 2603. Asseburger U. B. I. 512.

21.

1306, Juli 15.

Bischof Otto von Paderborn bekennt, von drei Paderborner Bürgern, welche seinen Dienstmann Bertold Bussen enthauptet hatten, 230 Mark Denare als Busse erhalten zu haben, und spricht die Thäter frei.

Nos Otto Dei gracia ecclesie Paderburnensis episcopus recognoscimus et publice protestamur, quod Andream de Nedere, Wernherum de Emmerike et Conradum de Anvorde, cives Paderburnenses, super eo, quod Bertoldum quondam dictum Bussen, nostrum ministerialem et famulum, de ecclesia extraxerunt et die dominica post nonam extra tempus iudicii decollaverunt, ac de iniuria nobis in hoc illata receptis ab eis ducentis et triginta marcis denariorum Paderburnensium pro emenda, amore communitatis civium nostrorum Paderburnensium quitos dimisimus et solutos. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Actum nobilibus viris dominis Alberto et Henrico comitibus de Svalenberge, Bertoldo preposito orientalis ecclesie, Ludolfo marescalco, Thiderico de Ithere, canonicis ecclesie nostre, Burchardo de Asseburch, Iohanne de Eylwordessen, Bertoldo de Brenken, Lutberto Westphal, Burchardo de Etlen, Eckeberto de Batenhorst militibus, Brunone de Bugge, cive Sosatiensi, et Henrico Bulemast presentibus cum aliis fide dignis, et datum in divisione apostolorum anno domini MCCC sexto.

Paderborn, Stadtarchiv Nr. 16.
Original auf Pergament. Ein Bruchstück des Siegels hängt an Pergamentstreifen.
Gedruckt: Asseburger U. B. I. 622.

22.

1309, Mai 7.

Bischof Günther von Paderborn bestätigt der Stadt Paderborn die ihr von seinen Vorgängern ertheilten Rechte.

Guntherus dei gracia electus et confirmatus ecclesie Paderbornensis universis Christi fidelibus, ad quorum noticiam hoc scriptum pervenerit, salutem in eo, qui est omnium vera salus. Noverint universi, quod dilectos nobis . . consules, . . cives et universitatem civitatis nostre Paderbornensis in omnibus iuribus, in quibus ab antecessoribus nostris episcopis Paderbornensibus usque ad tempora nostra sunt permissi, nostris temporibus permittemus inviolabiliter permanere. In cuius rei evidenciam hanc litteram eidem civitati nostre dedimus sigilli nostri robore communitam. Datum Nonis Maii anno domini incarnationis millesimo trecentesimo nono.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 17.

Original auf Pergament. Das an rothgrünen Seidenfäden angehängt gewesene Siegel ist abgefallen.

23.

1310, November 24.

Der Dompropst Bernhard von der Lippe bekennt vor dem Domkapitel, dass er einem seiner Hörigen erlaubt habe, 5 Jahre in der Stadt Paderborn zu wohnen, dass derselbe ihm jedoch jährlich als Rekognition seiner Dienstbarkeit 6 Denare zahlen und nach Ablauf der 5 Jahre auf eine seiner Villikationen auf seine Anordnung zurükkehren müsse.

Nos . . decanus et . . capitulum ecclesie Paderbornensis universis presentes litteras visuris et audituris presencium serie cupimus fore notum, quod constitutus coram (nobis) dominus Bernhardus de Lippia, prepositus ecclesie suprascripte, recognovit, quod Conrado dicto Büchove, qui ad villicationem suam Redinchusen pertinere dinoscitur, dedit licenciam et liberum arbitrium inter muros civitatis Paderbornensis ad quinque annos a festo beate Katerine virginis nunc instante continuo currere incipientes libere residendi, dum tamen idem Conradus singulis annis supratactis prememorato domino Bernhardo sex denarios Paderbornensis monete pro debite servitutis recognicione solvere non omittat, predictis vero adiectis hiis subscriptis, videlicet quod prelibatis quinque annis elapsis dictus Conradus ad aliquam villicationem eiusdem domini prepositi ad iussum et voluntatem sui domini prepositi se divertet, et nichilominus,

si sepedictum Conradum medio tempore mori contingeret, quod antedictus dominus prepositus de bonis ipsius disponere poterit, acsi alias alicubi decessisset. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Acta sunt hec presentibus Iohanne Regenhardo, Ecberto dicto Top, proconsulibus, Regenhardo et Iohanne de Kerctorp, iudicibus civitatis Paderbornensis, et aliis quam pluribus fide dignis. Datum anno domini MCCC decimo in vigilia beate Katerine virginis.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 402.
Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel des Paderborner Domkapitels ist gut erhalten.

24.

1312, October 20.

Das Paderborner Domkapitel verspricht der Stadt Paderborn, dass von Seiten der Veste Lippspringe ihr kein Nachtheil geschehen solle. Sie soll sich vielmehr derselben gegen ihre Feinde bedienen dürfen, ausgenommen im Falle eines Streites mit dem Bischofe, in welchem die Veste beiden Theilen verschlossen bleibt.

Nos dei gratia prepositus . . decanus totumque capitulum ecclesie Paderburnensis recognoscimus et protestamur lucide in hiis scriptis, quod . . civibus Paderburnensibus nobis dilectis et civitati ibidem nulla dampna et incommoda ex munitione nostra Lippespringe inferri debent ab aliquibus, concedentes eisdem per presentes, ut ex dicta munitione, quandocunque necesse habuerint, se defendant, exeundo et redeundo, contra suos adversarios sive hostes, dummodo diem placiti servare voluerint et de incusandis facere et recipere quod iuris erit. Si tamen inter dominum nostrum . . episcopum Paderburnensem, qui pro tempore fuerit, et predictam civitatem discordie et inimicitie suborte fuerint insperate, neutra partium alteri ex dicta munitione faciet ulla dampna, nec civitas Paderburnensis illis discordiis et inimicitiis durantibus attemptabit quicquam facere contra munitionem antedictam. In cuius testimonium et maiorem evidentiam has nostras litteras ipsis dedimus sigillo capituli nostri roboratas. Datum feria sexta post Galli anno domini millesimo CCC duodecimo.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 21.
Original auf Pergament. Das wohlerhaltene Siegel des Domkapitels nebst Rücksiegel in braunem Wachs hängt an rothen Seidenfäden.

25.

1317, August 10.

Bischof Theodorich von Paderborn einigt sich mit dem Domkapitel darüber, wie sie den Uebergriffen der Stadt Paderborn und der Bürger hinsichtlich der Immunität, des Gerichts etc. steuern wollen.

Nos Theodoricus dei gracia Paderbornensis ecclesie . . epischopus et nos Bernhardus . . prepositus, Ludolfus . . decanus ac totum . . capitulum eiusdem ecclesie omnibus presentes litteras visuris et audituris notum esse volumus et publice protestamur, quod quia . . universitas sive . . cives nostre civitatis Paderbornensis nos multipliciter perturbant, in eo videlicet, quod nostras libertates, possessiones, iudicia, bona et homines sibi usurpant et attrahunt minus iuste in magnum nostre ecclesie preiudicium, periculum et gravamen, nos igitur cum consensu unanimi et maturo inter nos super hoc habito consilio pro libertatibus, iure et honore ecclesie nostre conservandis et iniuriis resistendis, ut tenemur, convenimus et concordavimus in hunc modum: Quod ad talem iniuriam depellendam nos . . episcopus et . . capitulum predicti simul manere fideliter et constanter fide data promisimus et promittimus in hiis scriptis, corporali adhoc prestito iuramento, ita quod nos epischopus absque scitu, beneplacito et voluntate dicti . . capituli nostri in dicta causa nichil omnino faciemus, nec eciam dimittemus, et econverso nos . . capitulum antedictum absque scitu et voluntate, sicut iam dictum est, supradicti nostri episcopi nichil faciemus nec aliquatenus dimittemus; preterea, ut hec omnia superius conscripta sapienter inchoare possimus utiliter et laudabiliter consumare, nos . . episcopus de gremio . . capituli nostri elegimus Bernhardum . . prepositum et Bernhardum thesaurarium ecclesie nostre, et nos . . capitulum Heidenricum . . cantorem et Wernherum celerarium elegimus ecclesie nostre memorate, qui quatuor plenam habebunt potestatem ordinandi, statuendi quicquid in dicta causa videbitur expedire. Et quicquid ipsi statuerunt, dixerunt sive ordinaverunt, hoc nos . . episcopus et . . capitulum sine aliqua contradictione faciemus, scilicet ad dies placitorum servandum, guerras exercendum, zonam et composicionem iniendum et omnia alia faciendum, que dicte cause utilia et necessaria videbuntur. Sed idem . . dominus . . episcopus duas partes, et capitulum terciam in dicta causa necessariarum faciat expensarum, eodem modo emolumenti, eventus et proventus . . capitulum terciam partem, et episcopus recipiet duas partes. Ceterum quod predicti qua-

tuor electi premissorum omnium plenam disponendi et liberam habeant potestatem, ipsis nos . . episcopus et . . capitulum fide data promisimus et sub iuramento nostro suprascripto recognoscimus promisisse, predicti quoque quatuor nobis sub antedicto iuramento et fide data promiserunt, quod nostram utilitatem et profectum fideli consilio respicere debebunt, prout nesciunt melius atque sciunt. Si vero aliquem dictorum quatuor decedere, quod absit, contingeret, alius substituetur loco sui. In quorum omnium testimonium sigilla nostra nos . . episcopus et . . capitulum antedicti duximus apponenda huic scripto. Datum in die beati Laurentii martiris anno domini MCCCXVII.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 452.

Original auf Pergament. Bruchstücke der beiden Siegel hängen an Pergamentstreifen.

26.

1322, Februar 3.

Der Dompropst Werner von Volmestein, Ritter Friedrich von Brenken und die Paderborner Bürger Johann Erenfridi und Konrad von Stadelhove, als von beiden Seiten erwählte Schiedsrichter, vermitteln einen Vergleich zwischen dem Bischof Bernhard V. und dem Domkapitel auf der einen und der Stadt Paderborn auf der andern Seite.

Notum sit universis presentes litteras visuris et audituris, quod nos Wernherus de Volmutsteyne, prepositus ecclesie Paderbornensis, Fridericus de Brenken, miles, Iohannes Erenfridi et Conradus de Stadelhove, cives Paderbornenses, arbitri iuris et amicicie a partibus infrascriptis electi super dissensionibus et controversiis, que vertebantur inter venerabilem patrem dominum nostrum Bernhardum episcopum et capitulum ecclesie Paderbornensis ex una, et inter proconsules, consules et universitatem civitatis Paderbornensis parte ex altera, firmam sonam et amicabilem composicionem super omnibus articulis inter eos pendentibus arbitrio huiusmodi in nos recepto et hinc inde sub fidei dacione in manibus nostris ab ambabus partibus facta vallato ordinamus, prout infra sequitur, et hanc nostram sonam communiter et concorditer pronunciamus observandam in hunc modum.

Primo quod dominus episcopus Paderbornensis et sui successores et capitulum hominibus utriusque sexus ad eos iure proprietatis, prout conquerebantur, pertinentibus et in cives Paderbornenses receptis olim usque in diem beati Martini preteriti, quo arbitrium predictum in nos recepimus, nullam movebunt in perpetuum questionem, quin cives permaneant et iure civium Paderbornensium de cetero libere perfruantur.

Item de piscinis, super quibus dominus episcopus et capitulum movebant civibus Paderbornensibus questionem, dicimus et pronunciamus, quod proconsules civitatis Paderbornensis piscinas illas in pheudo recipere debent ab episcopo, qui pro tempore fuerit, et pro testimonio recognicionis proprietatis et dominii, quod videlicet piscine ille ab episcopo et ecclesia descendant, quocienscunque piscinas illas aqua emissa piscari contingit, totiens dabunt domino episcopo meliorem luscium, alterum preposito, tercium decano predicte ecclesie et sic iuxta prescriptam formam piscinas illas pacifice iugiter retinebunt.

Item pronunciamus, quod hospitale extra portam occidentalem constructum et exterior fossa civitatis et orti intra fossata positi apud cives Paderbornenses in statu et in situ, in quo nunc sunt, perpetuo remanebunt, et quod super illis dominus episcopus, sui successores, aut capitulum cives de cetero non incusabunt.

Item de molendino novo constructo prope murum in civitate dicimus, quod cives Paderbornenses molendinum illud retinebunt in illo statu et utilitate, in quo iam est, et si edificium seu structura illius molendini deperit in futurum, reedificari et emendari poterit ad eum statum, prout iacet in presenti.

Item de domo dicta Schevenhus super Paderam edificata dicimus, quod universos redditus annuos et quascunque obventiones alias ex eadem domo pervenientes capitulum recipiet pro dimidia parte et consules altera dimidia parte.

Item dicimus, quod consules et cives Paderbornenses censum per ipsos impositum in molendino capituli penitus cassabunt et revocabunt nec de cetero umquam debent censum aliquem inponere, petere aut recipere in molendino supradicto.

Item de katenis, quibus emunitas ecclesie olim concludebatur, dicimus, quod, si capitulum cives Paderbornenses super katenis illis incusare voluerit, si cives suam innocenciam super eo fecerint, tunc capitulum eas reparare et reponere poterit, quando volet; sed si cives hanc innocenciam facere noluerint seu non fecerint, tunc cives katenas illas reficere et reponere tenebuntur.

Item de redditibus in civitate Paderbornensi ab ecclesiis seu personis ecclesiasticis emptis vel emendis dicimus, quidquid ab antiquo spectabat ad ecclesias et ecclesiasticas personas, in quo cives ius non habuerunt, hoc manebit liberum apud ecclesias et ecclesiasticas personas, quidquid vero emptum esset, in quo civibus ius competeret, in eo cives Paderbornenses ius municipale sue civitatis prosequi et exigere possent et illud ius obtinere deberent.

Item pronunciamus, quod omnes impeticiones et querele

inter dominum nostrum episcopum predictum et suum capitulum contra cives et civitatem Paderbornensem racione quorumcunque excessuum seu ex quibuscunque causis hactenus usque in presentem diem suborte et pendentes, et super quibus predicti cives incusari possent, aut super quibus prefati cives dominum episcopum et suum capitulum de preterito tempore usque nunc incusare possent e converso, debent esse ex nunc terminate et amicabiliter conplanate, ita videlicet, quod alter eorum alteri nunquam super illis movere debebit aliquam de cetero questionem.

Item dicimus, quod, si littere, instrumenta seu privilegia aliqua data sunt inter partes predictas, quod tales litterae et talia privilegia debent in suis formis firmiter observari, in quantum de iure fuerint observande.

Prefatam ordinacionem et pronunciacionem nostram statuimus et mandamus sub pena in arbitrio expressa a partibus ambabus fideliter et inviolabiliter conservari.

Et quia nos Iohannes Erenfridi et Conradus de Stadelhove, cives predicti, propriis sigillis caremus, idcirco pro nobis sigilla predictorum domini prepositi et Friderici militis tam pro nobis tam pro ipsis apponi petivimus et consensimus ad premissa. Nos vero Wernherus prepositus et Fridericus miles supradicti sigilla nostra pro nobis et pro civibus predictis ab eis rogati presentibus litteris duximus apponenda in testimonium premissorum. Actum et pronunciatum in presencia episcopi et capituli ecclesie predicte presentibus eciam L., decano in Bostorp, Liborio, canonico Bileveldensi, Reinero Crevet et Raveno de Driborgh militibus, et Henrico dicto Bolemast famulo, atque datum crastino purificacionis beate virginis anno domini MCCCXXII.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 483.
Original auf Pergament. Bruchstücke der beiden Siegel hängen an Pergamentstreifen.

27.

1327, Februar 17.

Bischof Bernhard von Paderborn söhnt sich mit der Stadt Paderborn aus; er verspricht, sie an der Zu- und Abfuhr, sowie der Benutzung der Weide nicht ferner zu hindern; auch soll der Stadt das Feld vor dem Westernthore mit dem freien Jahrmarkt, welcher darauf gehalten wird, nach altem Herkommen verbleiben.

Wi Bernhard van godeschenade byscop to Paderborne bekennet unde betuget in dessen yegenwordigen breve, dat en

zone ghedegedinget is twischen uns af en zyth unde den borgheren unde der stad van Paderborne af ander zyth vor midden unser beyder vrunde umme allerlege schelunghe unde stucke, de twischen uns nu werende zyn. De zone hebbe wi mit rade unde mit willen unde mit ganzer vulbord des domprovestes, des domdekenes unde unses gemeynen kapeteles van Paderborne gheannamet stede unde vast to holdene also alse hyrna beschreven is. To deme ersten, umme de ghemeynen tovore unde afvore unde dryft der weyde, de wi en vorboden hadden, de ne zole wi oder unse nakomelinghe en nygt mer vorbeden, men de zolen ze hebben alse ze oldinghes de hadden, et ne zy, dat wi ere viyent zyn unde openbar entzeghet hebben. Vortmer, umme dat veld vor der Westeren porten, dar de keremisse pleghet uppe to wesende, dat veld unde de keremisse zolen also ledich unde vry wesen unde bliven, also ze van oldinches ghewesen hebbet. Vortmer hirenboven zal allerlege andere schuld, de wi den borgheren unde der stad van Paderborne gaven, zamentliken oder zunderliken, de wente an dessen dach gheschen is, bestreken unde gensliken vorzonet wesen, also dat wi oder unse nakomelinge de borghere unde de stad van Paderborne stilleken oft openbare dar umme nummer mer schuldigen nezolen. In eyn getügh unde vesteninghe alle desser vorsprokene rede hebbe wi dessen jeghenwordigen breef mit unseme unde unses vorgenomtes kapeteles inghezegelen bezeghelet laten. Unde wi de vorgenomte domprovest unde domdeken unde dat ghemeyne kapetel van Paderborne in eyn getügh unses willen unde vulbord alle desser vornomten rede hebbe wi unse inghezegel in dessen jeghenwordighen bref ghehangen laten. Dit is gheschen, unde desse bref is ghegheven na godes bord also men schrivet dusent drehundert under zevent unde twyntigh iar des dincsedages na zunte Valentines dage des merteleres.

Paderborn, Archiv des Vereins f. Gesch. u. Alterthskde Westfalens. Abth. Paderborn.

Original auf Pergament. Die beiden an Hanfschnüren hängenden Siegel sind ziemlich gut erhalten.

28.

1327, Juli 15.

Bischof Bernhard erkennt mit dem Domkapitel die Rechte an, welche der Stadt Paderborn zustehen und schon zu Zeiten seiner Vorfahren zugestanden haben; dieselben betreffen insbesondere das Burgericht, das Gericht des Stadtgrafen, die Appellation an die Konsuln der Stadt Paderborn

und weiter an die Konsuln der Stadt Dortmund, das Recht „Hanse" genannt und die freie Wahl ihrer Konsuln.

Bernhardus dei gratia episcopus, Wernerus prepositus, Ludolphus decanus totumque capitulum ecclesie Paderbornensis universis Christi fidelibus, ad quorum notitiam hoc scriptum pervenerit, salutem in domino sempiternam. Quia fragilis est hominum memoria et ad rerum turbas non sufficit, expedit actus hominum temporales scripturis authenticis perhennari. Hinc est, quod tenore presentium publice profitemur et recognoscimus protestando, quod iura subscripta sunt et fuerunt civitatis nostre Paderbornensis et quod cives eiusdem civitatis eadem iura in possessione sua antecessorum episcoporum nostrorum et nostris temporibus habuerunt et de iure debent habere, videlicet quod habent ius, quod vulgariter burenighe et burrichte appellatur, cuius iudicii vivos auctores habent, videlicet Henricum dictum Bulemast militem et Wernerum Stapel, filium fratris dicti militis, eo iure quo hactenus habuerunt, eiusdemque iudicii auctoritate iudicant ad poenam quinque solidorum et constituunt iudices civitatis. Item consules suos pro sua eligunt et constituunt voluntate. Item quicunque excessus infra civitatem predictam inter cives mutuo duntaxat emerserint vel contingunt, debent ibidem iudicari et terminari, nec excedens pro excessu debet evocari a quoquam iudice seculari. Item habent ius, quod hanse dicitur, de quo nobis solvunt annuam pensionem, cuius auctoritate iudicant questiones pecuniarias qualescunque. Item comes Paderbornensis indifferenter omnibus pauperi et diviti iudicabit de his et in his, que ad ipsum pertinent, quandocunque fuerit requisitus. Item vadimonia sexaginta solidorum, que comiti vadiantur, ita dividentur, quod comes tollet terciam partem et civitas duas partes. Item si res furate civium Paderbornensium in ipsa civitate reperte fuerint, easdem recipere possunt, antequam in iudicium perveniant. Si vero in iudicium causa huiusmodi deducta fuerit, extunc iudex, quod suum est, virtute iudicii consequetur. Item habent ius et consuetudinem approbatam, ut nullus iudex in civitate Paderbornensi cuiquam excessum aut crimen imponat et ratione illius occupet aut obliget vel impediat, nisi actore presente et ipsum accusante et in ipsum agere cupiente. Item si a sententia comitis vel alterius iudicis Paderbornensis utpote iniqua quispiam appellare voluerit, ad consules civitatis Paderbornensis appellabit, deinde ad consules Tremonienses, si necesse fuerit, et eorum sententie stabunt actor atque reus. Itom si quisquam civis Paderbornensis alicui villano sive rurensi questionem super debitis movere vellet, hunc coram domino suo primitus debet convenire, et si coram eo iustitiam non conse-

queretur, extunc poterit debitum suum in iure extorquere. Econverso si quisquam villanus seu rurensis alicui civi vel suis villicis similem questionem super debitis movere vellet, hunc coram consulibus Paderbornensibus primitus debet convenire et, si coram ipsis iustitiam non consequeretur, extunc poterit debitum suum viceversa in iure extorquere. In his et in omnibus aliis iuribus universis, in quibus cives Paderbornenses predicti sunt et fuerunt et que nostris et antecessorum nostrorum temporibus habuerunt, permittimus et presentibus concedimus permanere ac eadem inviolabiliter possidere. Ut autem hec firma et a nostris successoribus illibata permaneant atque rata, hanc literam protestationis et concessionis nostre sepedictis civibus sigillorum nostrorum robore dedimus communitam. Testes huius sunt: venerabilis pater dominus Gotfridus ecclesie Osnaburgensis episcopus, nobilis vir dominus Simon de Lippia, Henricus comes de Waldeck, Bertholdus de Buren, Bertholdus de Wivelsburg nobiles, Fridericus et Gotschalcus de Patberg fratres, Conradus de Loene, Amelungus de Warendorp, Lubertus Westphael, Ludovicus Post, Hermannus de Hersa, Henricus Bulemast, Henricus Wendt, Conradus de Bige milites, Ecbertus Topp, Eberhardus de Echarne,[1] Conradus de Molendino, Henricus Longus proconsules, Joannes de Rivo, Henricus dictus Greve, Hermannus Stevens, Heinemannus Pistor cives Paderbornensis civitatis, Henricus de Svedikesen, Eichardus de Geismaria, Henricus de Ossendorp, Conradus Boke et Conradus Juede cives in Warburg. Datum in divisione apostolorum anno domini millesimo trecentesimo vicesimo septimo.

Paderborn, Stadtarchiv. Zwei Abschriften des 17. Jahrh. im Privilegienbuch der Stadt I. fol. 4. II. fol. 7. — Münster, Kgl. St. A. Zwei Abschriften des 16. Jahrh. Fstth. Paderborn Nro. 543 und Geh. Rath. P. 23. fol. 60. In sämmtlichen Abschriften sind kleine, aber nicht die gleichen Schreibfehler.

Gedruckt: Philippi, Zur Verfassungsgeschichte der Westfälischen Bischofsstädte S. 98.

29.

1327, Juli 16.

Bischof Bernhard von Paderborn erklärt, dass er sich wegen der Fehde gegen die Stadt Paderborn mit dieser ausgesöhnt habe und die Stadt wegen der seit dem Tage

---

[1] Wahrscheinlich corrumpirt aus Scherve; Eberhard de Scherve wird als Bürgermeister der Stadt Paderborn 1331, 1339, 1341 urkundlich genannt.

des heiligen Valentin verübten Excesse nicht weiter anfeinden wolle.[1]

Nos Bernhardus dei gratia Paderbornensis ecclesie episcopus recognoscimus et presentibus publice protestamur, quod quecunque inter nos et cives civitatis nostre Paderbornensis universos et singulos ratione guerre et dissentionis inter nos et ipsos nunc habite suborta sunt seu qualitercunque evenerunt manifeste vel occulte et etiam ratione quorumcunque excessuum a die beati Valentini proxime preterita ortorum sive emersorum, super quibus ipsos impetivimus vel adhuc impetere possemus, sunt in compositionem redacta et sonata, quam sonam ipsis inviolabiliter servabimus nec ipsis super hiis unquam de cetero movebimus questionem. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum anno domini millesimo CCCXXVII in crastino divisionis apostolorum.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 29.

Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel des Bischofs ist wohlerhalten.

30.

1327, September 11.

Bischof Bernhard von Paderborn und das Domkapitel erklären, dass die Dämme und Zäune, welche den Abfluss des Paderwassers hindern, innerhalb acht Tagen weggeräumt werden müssen.

Nos Bernhardus dei gratia episcopus necnon prepositus decanus et capitulum ecclesie Paderbornensis universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris notum facimus et in hiis scriptis lucide protestamur, quod areolas in Padera congestas et sepes, per quas ipsius aque fluctus debitus impeditur, inhibebimus, et si post prohibitionem nostram infra octo dies talia deposita vel deducta non fuerint, hii, qui in hiis rei fuerint, nisi habeant warandum, vel alio modo ostendant, cur eis hoc liceat, emendabunt. In cuius rei testimonium sigilla nostra videlicet episcopi et capituli duximus presentibus litteris apponenda. Datum anno domini MCCC vicesimo septimo III. Idus mensis Septembris.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 30.

Original auf Pergament. Das Siegel des Bischofs ist abgefallen, das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel des Domkapitels nebst Rücksiegel ist wohlerhalten.

---

[1] Die Aussöhnung hat am Tage der Theilung der Apostel laut der vorhergehenden Urkunde stattgefunden.

31.

1331, Mai 29.

Bischof Bernhard von Paderborn und das Domkapitel schliessen mit der Stadt Paderborn wegen des bischöflichen Grafengerichts einen Vergleich, namentlich a. über die Grenzen des Gerichts (bis zu den aufgerichteten Steinen); b. über die Beitreibung der Strafgelder, welche zur Hälfte dem Bischofe und zur andern Hälfte der Stadt zufallen; c. über den Eid und das Einkommen des Richters. Im Uebrigen bleibt der Vertrag vom 15. Juli 1327 in Gültigkeit.

In Godes namen amen. Wi Bernhart van godes genade eyn bischop des stichtes van Paderborne bekennet in dusseme gigenwordigen brive unde dot kundich allen luden unde betuget openbare, winte unse vorvaren der stat unde den borgeren van Paderborne hir bevoren gelaten hadden ewechliken de twey deyl der wedde van sestich schillinghen, de men unseme greven to Paderborne weddet, unde van vorderinghe unde delinghe der selven wedde unde bruke, de van der graschap vallet, dicke schelinghe unde twydracht tuyschen unsen vorvaren unde uns up eine siden unde den borgeren van der stat to Paderborne up ander sit siec erheven unde erlopen hevet, des hebbe wi na rade unses stichtes vrunden umbe stede eindrechticheit tuisschen uns, unsen nacomelinghen unde unser stat unde den borgeren van Paderborne gedegedinghet, dat wi van guden willen unde mit ganser vulbort der ersamen heren, heren Wernhers des domprovestes, heren Gotschalkes des domdekens, . . der priore unde . . des gemenen capitels unses benompten stichtes van Paderborne hebbet gelaten ewichliken in dussen brive en dat, dat se nu vortmer upboren sculen ewichliken den halften deyl der selven wedde unde allerhande upcome unde bruke, de unseme greven to Paderborne van rechte to richtende buret, mit aller nut, de si grot efte cleyne, wo dane wis se upcomen efte vallen mugen binnen der stat to Paderborne unde dar buten wintte an de up gerichten stene, dar dat gerichte der graschap weindet. Dusse bruke unde wedde unde upcome unde alle ander nut der graschap sculen de borgere unde de stat uns . . efte . . unseme greven, unde wi . . unde . . unse greve en . . truweliken mit samender hant helpen vorderen, unde dar en schal unser nien den andern vorsnellen ane ynegerhande underlist. Vortmer alle sake unde bruke, de sic binnen der stat unde buten also verre also dat gerichte weindet belopet, de vor dem greven stille efte openbare van graschap efte van richtes wegene, efte vor deme burge-

richte to richtende boret, de en scule wi . ., unse nacomelinghe efte unse ammetlude efte yenman, des wi macht hebbet, ute dem richte nicht tyen efte laden, et ne were, dat uns witliken richte efte recht dar binnen weigert efte geweret were, unde wi dat openbare vor richte unde vor rade vorvolget unde cundiget hedden. Vortmer de selven wedde, upcome unde broke unde allerhande nut der vorgenompten graschap de en schall unser nyen sic sunderliken beteren laten stilleke efte openbare, mer wanne de vorsprokenen stuke gevallet unde vorevent werdet mit vruntschap efte mit rechte, so scule wi, unse nacumelinghe efte unse greve van unser wegene dat dar vellet half nemen, unde de stat van Paderborne unde de borgere efte weme se et bevelet half up nemen. Vortmer unse greve, den wi efte unse nacumelinghe settet, schall sweren to den heiligen, wanne he gestediget wert unde is, dat he de borgere unde de stat van Paderborne in erme rechte nicht en vorsnelle noch vorvan en schule. De selve greve de schall hebben to siner nut scryepenninghe, edepenninghe unde den vredewin. Vortmer kundege wi unde betuget openbare vor uns unde vor unse nacumelinghe, dat wi mit dussen gigenwordigen briven de irsten brive, de aldus angat: Bernhardus dei gratia Episcopus, Wernherus prepositus, Ludolfus decanus . . totumque capitulum ecclesie Paderbornensis, unde aldus utgat: Datum in divisione apostolorum anno domini MCCCXXVII, de wi den vorgenompten unser stat unde den borgeren to Paderborne uppe de vorsprokenen twey del der wedde der selven graschap hebbet gegiven, nicht gekreynket efte vorbroken en willet hebben, sunder dat wi de selven brive in allen erme rechte, in allen eren stucken unde in allen eren mechten vast unde gans eweliken sculen bliven unde willet halden umbewollen, behalver in deme stucke, dat dar van deme selven twey dele der wedde van sestich schillinghen der graschap also hir vore gescriven steit, dat in dussen selven brive nu in den halften deyl aller wedde, aller upcome, aller broke unde aller nut der dickegenanten graschap, also hir vor gescriven steit, is gewandelt aleyne. Dat dusse vorscrivenen rede stede unde vast bliven van uns unde van unsen nacumelinghen untobroken, so hebbe wy unse unde unses capitels ingesigele to einer betuchnisse an dussen gigenwordigen brif laten gehanghen. Unde wi . . domprovest, . . domdeken, . . priore unde . . gemene capitel bekennet unde betuget openbare in dussen brive, dat wi aldusse vorscrivenen sake unde stucke hebbet gedegedinghet eindrechtliken mit unseme vorsprokenen heren den biscope van Paderborne unde sculen wi unde unse nacumelinghe de der stat unde den borgeren to Paderborne eweliken vast unde truweliken

halden; uppe dat so hebbe wi dur vesteninghe unde to merer wisheit, to cuntscap unde to tuge alle dusser vorsprokene rede unse ingesigele laten gehanghen an dussen brif. Unde wi . . borgeremestere, . . rat unde de gemeinen borgere der stat van Paderborne bekennet unde betuget openbare in dussen brive, dat wi aldusse vorscrivenen sate unde stucke hebbet gedegedinghet endrechteliken mit unseme vorsprokenen heren den biscope van Paderborne, unde sculen wi unde unse nacumelinghe eme unde sinen nacumelinghen unde sime stichte de eweliken vast unde truveliken halden. Uppe dat so hebbe wi dur vesteninghe unde to merer wisheit aldusser vorsprokenen rede, to cuntschaph unde to tuge unser stades ingesigel an dussen brif gehanghen laten. Dusse brif is gescriven in avende unses heren godes lichamen in deme iare na godes bort, do men scref dusent iar driehundert iar dertich iar unde ein.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 32.

Original auf Pergament. Die wohlerhaltenen Siegel des Bischofs, des Domkapitels und der Stadt hängen an rothgrünen Seidenfäden.

Gedruckt: Philippi, Zur Verfassungsgeschichte der Westfälischen Bischofsstädte S. 100 nach 2 Originalen im Kgl. St. A. zu Münster.

32.

1335, Mai 17.

Vor Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn und in Gegenwart der städtischen Richter Themmo und Bertold wird der Verkauf einer Hausstätte verhandelt.

Nos Henricus dictus Longus et Iohannes dictus van der Beke, proconsules, ceterique . . consules civitatis Paderbornensis tenore presencium publice profitemur, quod constituti coram nobis, presentibus eciam Themmone et Bertoldo, iudicibus civitatis nostre, Godefridus dictus de Redinchosen, presbiter, et Conegundis mater sua, ex una, et Bertoldus dictus Kempe, concivis noster, parte ex altera, prefati Godefridus et Conegundis, mater sua, de pleno consensu . . heredum suorum vendiderunt et se vendidisse recognoverunt predicto Bertoldo et Leyfgardi, uxori sue legitime, et ipsorum veris . . heredibus aream quandam muro circumdatam, sitam in civitate nostra, cuius confines sunt in presenti Iohannes dictus Bodeker ex una, et Elizabet, relicta Henrici dicti Pustes, parte ex altera, quiete et pacifice iure hereditario perpetuo possidendam. De qua quidem area prefatus Bertoldus Kempe et Leyfgardis, uxor sua legitima, ac ipsorum heredes, seu illi, qui predictam aream sub se habuerint vel tenuerint, prefato Godefrido et matri sue

et eorum veris heredibus, vel illis, quibus ipsi scilicet Godefridus et sua mater deputaverint, sex solidorum redditus annuos denariorum Paderborne adeo legalium, quod decem et octo solidi marcam puri argenti constituant, dabunt et solvere debebunt, sicut coram nobis promiserunt et arbitrati sunt sub terminis deputatis, videlicet tres solidos pasche et residuos tres solidos Michaelis festivitatibus annis singulis affuturis, horum quidem reddituum quinque solidi dabuntur et solventur nomine pensionis, que vulgariter Pagtgelt dicitur, sextus vero solidus, qui vulgariter Wortgelt dicitur, nomine aree dabitur et solvetur. Est tamen prefato Bertoldo et Leyfgardi, uxori sue legitime, et eorum heredibus ex speciali gracia reconcessum, quod ipsi duos solidos annuos de prefatis quinque solidis, qui nomine pensionis solvi debebunt, reemere possunt pro duabus marcis denariorum adeo legalium, quod decem et octo solidi sicut nunc faciant marcam puri argenti, infra quatuor annos currere incipientes a festo Michaelis proximo nunc venturo. Que quidem reemptio si pendente dicto quadriennio facta non fuerit, extunc prefati duo solidi sicut ceteri redditus predictorum quatuor solidorum apud prefatum Godefridum et suam matrem ac ipsorum heredes, vel apud illos, quibus ipsi, scilicet Godefridus et sua mater deputaverint, iure hereditario perpetuo remanebunt. Et in horum omnium robur et evidens testimonium sigillum nostrum ad preces utriusque partis presentibus duximus apponendum. Datum feria quarta ante dominicam, qua cantatur vocem iocunditatis, anno domini MCCCXXX quinto.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 36.
Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel der Stadt Paderborn ist vorzüglich erhalten.

33.

1341, Februar 3.

Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn bekunden, dass vor ihnen und dem Stadtrichter Wicbert ein Rentenkauf geschlossen sei.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 40.
Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel der Stadt Paderborn ist gut erhalten.

34.

1341, Mai 20.

Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn bekunden, dass vor den Stadtrichtern Johannes de Ratwerdinchosen

und Bertold des Weldegen „in loco dicto upme ty" ein Vergleich geschlossen ist zwischen Gottfrid de Redinchosen, Beneficiat an der Kapelle zum hl. Geist, und den Brüdern Johannes und Hermann Erenfridi über eine jährliche Rente von 3 Schillingen.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 41.

Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel der Stadt nebst Rücksiegel ist gut erhalten.

35.

1345, October 4.

Die Stadt Paderborn verbündet sich mit der Neustadt Warburg auf vier Jahre zu wechselseitigem Schutze. Die Städte versprechen sich in ihren Rechtshändeln (Tagfahrten) und Fehden beizustehen.

Wy borchermester, rat, ald unde nige, unde de meynheit van Paderborne bekennet openbare in disme brive, dat wy umme not unde mangerlege anvechttinge hebbet an truwen an edes stad gelovet der nigen stad to Wartberge hulpe mit al unser macht wider allermalken, de en unrecht dot, des ze uns dat kundig don, van nu antowarende bit midwinter over vir iar. To dem irsten zo scul wy er dage lesten, des ze uns dat witen laten, unde horen er recht unde er unrecht; dar na dat wy er dage hedden gehalden, wolden ze zich an rechte nicht laten genogen, zo scolde wy en nicht beholpen wesen; helde wy dage, dat wy nicht mochten hem gereken, zo scolden ze uns kost, voder unde herberge vorplegen; den scaden mote wy stan. Vortmer quemet to orlogende, dat zo uns dar to escheden, zo scolde wy en beholpen wesen mit twintigen efte mit dertig mannen gewapent up er kost; den scaden schol wy zilven stan. Wer dat wy mit en reysen scolden, de scolde wesen also, dat wy wider kumen mugen des avendes in er slot. Vortmer hedde ze we vorvangen, efte vervenge, dem scul wy neyn geleyde given; hedde he geleyde, dat schul wy eme up zegen, wan us dat van en gekundiget worde; vunden ze darna den in unser stad, den mugen ze antalen, dar wille wy en to helpen, also et uns zilven antrede. Vortmer wolde ze we orlogen, dem schul wy mit nener spise, korne unde mit perden beholpen wesen, efte mit nenerhande stucken, ane argelist. In dit vorbunt scul wy, nogh ze nenen man entfaen, et en zy mit unser beyder willen. Unde worde we vordacht van dusser stucke wegene, eve queme to vede van dusser stucke wegene, na den vir iaren eve ir, des scholde unser en deme anderen

getruweliken bystan ane argelist, went et worde berichtet. In huius rei robur dedimus presens scriptum nostro sigillo firmiter roboratum. Datum anno domini MCCCXL quinto feria tercia in septimana communi.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 46.
Original auf Pergament. Das wohlerhaltene Siegel der Stadt Paderborn hängt an einem Pergamentstreifen.

36.

1350, Mai 7.

Bürgermeister, Kämmerer und Rathmänner der Stadt Paderborn urkunden über den Verkauf von zwei Morgen Land, welche in der Feldmark von Paderborn vor dem Giersthore an dem nach Beken führenden Wege gelegen sind.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 50.
Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel der Stadt Paderborn ist stark beschädigt.

37.

1358, August 13.

Die Städte Paderborn, Warburg und Brakel vereinigen sich, einem neuen Landesherrn nur dann huldigen zu wollen‘ wenn er zuvor seinen Eid im Dome geleistet und die Rechte der Städte bestätigt hat und namentlich verspricht, dass er sie nicht „engen“ will mit „tofore“ oder „afvore“.

Wy borgermeistere und rede to Wartberg beider stede, ald und nye, und de gantze meynheit sint eyndrechtich geworden mid den steden to Paderborn und to Brakle alle disser stucke, de hir na bescreven stat, stede und vast to holdende en truwen in edestat ane argelist. To dem ersten so en scal unser neyne huldinge neyme heren don, wy en syn der ersten huldinge ledich und lois, ane underscheit van unseme heren. Vortmer so en sculle wy neyne huldinge don neyme heren, he endo erst syne ede oppenberlike in deme dome to Paderborn, alz wontlik is, und wy dar ane bewaret syn. Vortmer dat men uns late by unseme alden rechte und by unser alden wontheit und by allen unsen erren, alzo wy dat van oldens hebben hergebracht wente an disse tid. Ok so en scal men uns nicht engen mid tovore eder mid afvore neynerlege wis. Vortmer en scal men van uns noch van den unsen neynen toil eder leide nemen in deme stichte to Paderborn. Ok scal men uns alle disse stucke und article bebreven, ere wy ienege

huldinge don, alzo dat wy bewaret syn. Unde weret, dat disser stucke und article ienich were, de mid erren, mid rechte eder mid bescheidenheit nicht stan en mochte, dar scolde wy uns sementliken africhten laten ane allerhande wedersprake. Des to orkunde so hebbe wy borgermeistere unde reide beider stede to Wartberg vorgenant unser gemeynheit ingesegele an dissen bref gehangen. Datum anno domini MCCC quinquagesimo octavo feria secunda ante assumptionis beate Marie virginis gloriose.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 57.

Original auf Pergament. Die an Pergamentstreifen hängenden Siegel der Alt- und Neustadt Warburg sind stark beschädigt.

38.

1358, August 13.

Bündniss der Städte Warburg, Paderborn und Brakel zur Aufrechthaltung ihrer Rechte und Freiheiten.

Wy borgermeistere und ratlude beider stede to Wartberg, ald und nye, und de gantze meynheit bekennet in dissem breve, dat wy umme nut und des stichtes beste mid der stad to Paderborn und der stad to Brakle in aller wyse, alz hir na gescreven steit, vorbunden hebben, und lovet en goden truwen in edestat, disse stucke und article, de hir na bescreven stat, stede und vast to holdende ane allerhande argelist. To dem ersten, weret, des got nicht enwille, dat unse . . here van Paderborn afginge van dodes weghen, und eyn twikor gesche, so enscolde disser stede vorgescreven neyn der herren neyn entfan to eme heren, et enwere mid willen der anderen driger stede. Dan worde eyn here gekorn eyndrechtliken, alz got io wille, deme mochte en juwelik disser stede vere en entfan to eme heren, alzo vere alz he se laten wolde by ereme rechte und alder wonheit und by alle eren erren, alz se dat hedden hergebracht. Enwolde aver de here disser ver stede eyne, eve mer, by ereme rechte und alder wonheit und by eren erren nicht laten, alz se dat hedden hergebracht, des scolde eyn juwelik disser stede der anderen eve den anderen truweliken bystan ane argelist. Ok so scal eyn iuwelik disser ver stede der anderen dage leisten, des se sek dat vor wetten laten, und horen ere recht und unrecht; und enwolde se en danne an rechte nicht laten genoghen, so endorve wy anderen der nicht beholpen wesen. Und holde wy dage unser eynes und enmochten nicht to hus reken, so scolde de iene, de dat antrede, unse koist und herberge vorplegen; den schaden moste malk

selven stan. Vortmer vorvenge we disser stede wilk, demme enscal men neyn geleide gheven in der anderen sloitten; und hedde he geleide, dat scal men eme upsegen, wenne eyn dat demme anderen vorkundigede. Und wenne de vorkundinge geschen were, dar na, in wilkerme disser verer sloitte den vunde, den mocht men antalen, und dar scal unser eyn dem anderen to helpen truweliken ane argelist. Ok wolde we disser stede wilk orlogen, dem scal unser neyn uppe den anderen noch spise eder voder gheven, noch mid neynerhande hulpe beholpen wesen, denne unser eyn scal des andern beste wetten und werven, und scal unser eyn den anderen warnnen, wor he kan und mach, alzo vere he dat mid eren mach gedon. Und in dit vorbunt enscal men neynmanne entfan, et ensy mid unser aller willen; und worde we vordacht van disser stucke ieniges weghen, und queme dat to vede, des scal unser eyn den anderen truweliken bystan ane argelist. Ok weret, dat disser ver stede vorgescreven welk to rade worde, disse stucke uptosegende, de mach dat don, und dar na so scullen alle disse stucke noch eyn iar stan na der upsegunge in aller wyse, alz vorgescreven steit. In oppenbare disser rede so hebbe wy borgemestere und reide beider stede to Wartberg vorgenant unser gemeynheit ingesegele an dissen bref gehangen. Datum anno domini MCCC quinquagesimo octavo feria secunda ante assumptionis beate marie virginis gloriose.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 58.

Original auf Pergament. Von den Siegeln der beiden Städte Warburg ist eins abgefallen, das andere zur Hälfte erhalten.

Gedruckt: Wigands Arch. V. S. 166.

39.

1361, September 24.

Elekt Heinrich verpfändet mit Zustimmung des Domkapitels für sechs Mark löthigen Silbers und eine jährliche Pacht von einer Mark dem Paderborner Bürger Heinrich Syfridi das Münzhaus zu Paderborn auf sechs Jahre, nach deren Ablauf er dasselbe gegen Zahlung von sechs Mark zurücknehmen kann.

Datum per copiam sub sigillo Alradi de Busche nostri concanonici. Nos Henricus dei et apostolice sedis gracia electus Paderbornensis recognoscimus in hiis scriptis, quod obligavimus presentibus et obligamus cum pleno consensu capituli nostri domum monete nostre in Paderborne Henrico Syfridi, civi nostro ibidem, pro sex marcis puri argenti Paderbornensis

ponderis et valoris nobis plenarie persolutis in hunc modum, quod Henricus Syfridi iam dictus et eius heredes domum predictam ad sex annos continue subsequentes obtinebunt pacifice possidendam nobis annis singulis unam marcam pensionis ex inde ministraturi. Et nos aut nostri successores domum prescriptam elapsis annis prescriptis redimere poterimus pro pecunia memorata et non prius; hoc antea predicemus ipsis quoad tempore dimidii anni, vel predici faciemus, et id ipsum ipsi predicere debebunt vice versa. Insuper si Henricus vel eius heredes predicti ad reparacionem teguminum vel parietum domus eiusdem quicquam exponerent cum expresso consensu officiati nostri ibidem pro tempore existentis, hoc de pensione nostra supradicta debebit defalcari. Dantes ipsis hanc litteram nostro ac nostri capituli sigillo communitam. Et nos decanus et prepositus totumque capitulum ecclesie predicte recognoscimus sigillum nostrum ob preces domini nostri electi prescripti presentibus appendisse anno domini MCCCLX primo feria sexta proxima post Mathei apostoli et evangeliste.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 815.
Original auf Pergament. An Pergamentstreifen hängt das stark beschädigte Siegel des Domherrn von dem Busche.

40.

1364, December 21.

Das Domkapitel, das Stift Busdorf und die Abtei Abdinghof vereinigen sich dahin, dass sie von den Bürgern zu Paderborn nur unter folgenden Bedingungen Renten kaufen wollen: Sie wollen für 1 Mark Rente nur 12 Mark zahlen, der Rentenkauf soll unauflöslich und unkündbar sein, und die Renten müssen fortwährend ohne jeden Abzug pünktlich entrichtet werden.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 845.
Original auf Pergament. Ein Bruchstück vom Siegel des Stifts Busdorf hängt an einem Pergamentstreifen, die beiden anderen Siegel sind abgefallen.

41.

1365, Januar 22.

Die Ritter Friedrich von Brenken und Heinrich Westphalen vermitteln einen Vergleich zwischen Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn einer Seits und dem Domkapitel, dem Stift Busdorf und der Abtei Abdinghof anderer Seits.

In nomine domini amen. Per hoc presens instrumentum publicum pateat universis, quod anno a nativitate eiusdem mil-

lesimo trecentesimo sexagesimo quinto, indictione tercia, mensis januarii die vicesima secunda, ipsius diei hora quasi vespertina, pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini nostri domini Urbani divina providencia pape quinti anno tercio in mei et Conradi de Monnighusen ac Conradi Piper, tabellionum publicorum, qui se una mecum subscripserunt requisiti, necnon testium infrascriptorum ad hoc specialiter assumptorum presencia personaliter constituti honorabiles viri domini Otto prepositus, Fredericus decanus, Liborius scholasticus, Thidericus thesaurarius, Iohannes de Hunevelde canonicus ecclesie Paderbornensis, Iohannes prepositus, Thidericus decanus, Herbordus thesaurarius, Conradus cantor, Iohannes de Essendia, Raveno de Westerburgh et Wernherus Creveth canonici ecclesie sanctorum Petri et Andree Paderbornensis, Conradus abbas, Arnoldus prior, Bertramus et Hinricus Rottorp conventuales monasterii sancti Pauli in Paderborne pro se . . suis ecclesiis ac monasterio et pro universo clero civitatis Paderbornensis necnon suarum emunitatum libertate et conservacione ex una parte, necnon Iohannes des Greven, Meynricus de Grise proconsules, Hinricus Slutere et Dominicus Almer camerarii civitatis Paderbornensis suo ac universitatis civium in civitate Paderbornensi nomine ex altera super quibusdam articulis, de quibus inter ipsos utrobique questio seu dissensionis materia vertebatur, amicabiliter per Fredericum de Brenken et Hinricum Westphal milites amicabiles conpositores ad hoc utrobique receptos et concorditer electos fuerunt conpositi et in amicicia reformati, qui Fredericus miles rogatus per partes hinc et inde pro se et suo concompositore, prout ego intellexi, pronunciavit in hunc modum.

In primis prohibitiones seu statuta facta super eo, quod fimum vendere ecclesiasticis personis cives Paderbornenses non debeant, et quod cives Paderbornenses agros ecclesiasticarum personarum conducere non debeant vel possint, quos aliquis civium ipsorum haberet sub locario vel cultura, sub penis certis adiectis, necnon quecunque alio nova statuta . . proconsules . . consules et cives tamquam nulla et irrita cassabunt et penitus irritabunt. Item . . proconsules . . consules et cives Paderbornenses in emunitatibus et domibus liberis canonicorum et ecclesiasticarum personarum in Paderborne, in quibus ius municipale non habent, contra quoscunque inibi moram trahentes mandata et edicta sua per nuncios suos ea in domos liberas intimando non extendent quicquam nomine iuris municipalis vel cuiuscunque exactionis a familia ecclesiasticarum personarum seu cum eisdem in emunitatibus et domibus liberis habitantibus postulando vel exigendo quocunque quesito colore, quia tales frui debent iure libertatis. Si tunc aliqui in dictis terminis

habitantes aliquamdiu voluntarie voluerint esse cives Paderbornenses, tam diu et non amplius contra tales extra emunitatem et extra domos liberas canonicorum et ecclesiasticarum personarum suam poterunt iurisdictionem exercere. Item (si) servi et homines dominorum canonicorum et ecclesiasticarum personarum in civitate morantes servient in civitate Paderbornensi hiis, quibus attinent, velut extra civitatem tenerentur, si ibi moram traherent, nec cives Paderbornenses debebunt quicquam nomine iuris municipalis seu cuiuscunque exactionis ab ipsis exigere, extorquere vel postulare, cum habitaverint in domibus, in quibus cives ius non habent municipale, sed si in domibus municipalibus habitaverint, extunc duntaxat de bonis municipalibus, que taliter possident, et non de aliis suis bonis iura municipalia facere tenebuntur. Item excommunicatos in officio consulatus non tenebunt, recipient nec habebunt, sed potius eos acrius evitabunt. Item de lignis communitatis dictis Markeholthe per dominum Ottonem nunc prepositum Paderbornensem arrestatis stabitur diffinicioni comitis communitatis predicte dicti communiter en Holtgreve. Cetera omnia privilegia hinc et inde inter partes conscripta et confecta in sui roboris firmitate et antiquitate inviolabiter permanebunt. Qua composicione amicabili per dictum Fredericum de Brenken militem, ut prescribitur, pronunciata partes utrobique eam pari consensu collaudando approbaverunt et sine contradictione ratificaverunt. Prefatus eciam dominus Otto prepositus arrestacionem, necnon . . proconsules et . . camerarii suo et universitatis civium in Paderborne nomine ibidem in continenti statuta et prohibiciones de non vendendo fimum et de agrorum locacione ac alia quecunque nova statuta, ut prescribitur, facta cassaverunt et eadem penitus revocaverunt. Quibus omnibus et singulis, ut premittitur, peractis et pronunciatis prefati domini suo et ecclesiarum suarum ac monasterii totiusque cleri in civitate Paderbornensi et suarum emunitatum conservacionis nomine me notarium publicum supscriptum una cum Conrado et Conrado predictis et se subscribentibus petiverunt et cum instancia requisiverunt, ut ex omnibus et singulis premissis unum vel plura eis conficerem instrumentum vel instrumenta. Acta sunt hec anno, indictione, mense, die, hora, pontificatu, quibus supra, in ecclesia Paderbornensi prope altare beate Cecilie virginis presentibus viris discretis Lubberto Westphal plebano in Delebrugge, Hinrico de Hervordia, Frederico decano, Bernhardo von dem Hagen Paderbornensis, Hinrico Rovetasche Traiectensis diocesis clericis, Hinrico Hartmans officiato domini episcopi Paderbornensis, Iohanne de Stochem et Christiano de Benthem laicis aliisque pluribus fidedignis ad premissa pro testibus vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Arnoldus de Ruden clericus Coloniensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius . . . (Es folgt die gewöhnliche Beglaubigungsformel; ferner folgen die Beglaubigungsformeln der Notare Conradus de Monechusen und Conradus Piper; neben dem Beglaubigungsformular befindet sich das Notariatszeichen des Betreffenden.)

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 288.
Original auf Pergament.

42.

1369, Juni 6.

In der Streitsache des Bischofs Heinrich gegen die Stadt Paderborn verpflichtet sich letztere, dem Schiedsspruche des Domkapitels und der Räthe zu Warburg und Brakel sich zu unterwerfen.

Wy Bolleke Wellen, Bertold Besselius, borgermeystere unde de menen ratlude unde de gantze menheyd der stat tho Paderborne bekennet openbare in dessem breve umme schelunghe, de tuischen deme ersamen in gode vader heren Henrike byscop tho Paderborne unseme heren unde uns er lopen syn, der synd wy ghebleven by dem domproveste . . domdekene unde deme capitule tho Paderborne, by deme borgermeystere unde deme rade tho Wartbergh unde by deme borgermeystere unde deme rade tho Bracle, dat se uns myt rechte dar umme scheden solen. Wat de uns vor recht wyset, dat wy uns dar solent ane genoghen laten, unde solent deme also volghen ane arghelist. Des tho thuge hebbe wy unser stades lutteke ingesegel an dessen bref ghehanghen. Datum anno domini MCCCLX nono in crastino beati Bonifacii episcopi et martiris.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 891a.
Original auf Pergament. Das stark beschädigte Secretsiegel der Stadt Paderborn hängt an einem Pergamentstreifen.

43.

(1369.)

Schiedspruch der Stadt Warburg in dem Streite zwischen Bischof Heinrich und der Stadt Paderborn. *(Auszug.)*

Uppe den irsten artikel unses heren van Paderborne unde de stad van Paderborne antworde dar up spreke wy vor recht: Is dat unse here van Paderborne bewysen unde tobringhen mach self sevede mit ses synen mannen, de to deme herschilde geboren sind, alse eyn recht is, dat de mole syn manleen sy,

so scolen de van Paderborne unseme heren van Paderborn weder laten de molen. Vortmer bewyset unse here van Paderborne, dat de mole manleen is mit rechte, alse vorgescreven is, so endarf unse here van Paderborn na heltnisse des breves, des unse here unde de stad van Paderborne uns hebbet utscrift gegeven, de beginnet: „In godes namen amen. Wy Bernhard etc.“ unde gat ut: „dusse bref etc.“, nicht degedingen van der molen wegene vor burgerichte eder vor der grascap in der stad to Paderborne. Vortmer mach unse here van Paderborne bewysen, dat he de molen hebbe angesproken unde bedegedinget myt richte unde myt rechte, alse recht is, unde se rechtes geweigert hebben, so scholen de borgere unseme heren weder don, wat se na der ansprake unde richte, alse vorgescreven is, unde na erer weigeringe van der molen upgeburd hebbet, mit gulde unde mit rechte. Vortmer wes se uppe beide syden opene besegelde breve hebbet, de schal er eyn deme anderen holden, alse de utwyset.

Uppe den andern artikel unde antworde spreke wy vor recht, dat de van Paderborne mogen ere dor up unde tosluten to ol erme behove; hedden se aver mit vorsate unseme heren eder den synen icht vore entholden, dar sint se antworde umme plichtich, unde is dat men umme scaden degedinget, den mogen se minnern mit erem rechte.

Uppe den derden artikel unde antworde spreke wy vor recht: Hebbet se dar eyne vryheid, de vorbryvet is uppe beyde syden, unde is de vryheit gebroken, dat scal men uprichten unde vorantworden, also de breve der vryheit utwyset, unde schal dat don in deme gerichte, dar dat gescheen is.

Uppe den virden artikel unde antworde spreke wy vor recht: Went unse here den van Paderborne to spreket umme dyke, de de van Paderborne in weren hebbet, unde unse here seget, se gan van eme to leene unde syn eme ledich geworden, dat unse here de van Paderborne sal vor sik laden unde spreke en to, alse syner man recht is; wes mantlik denne breve hevet, der he hir to van rechte geneten sal, der sal mantlik geneten.

Vortmer uppe den artikel van Papenberge unde uppe de antworde spreke wy vor recht: Was den van Paderborne dat unwitlik, unde wolden se dat mit erme rechte vorstan, unde enwere se dat nicht angebracht, alse recht is, van Papenberges wegene, so enweren se unseme heren van Paderborne dar umme nichtes plichtich, et en were, dat unse here van Paderborne bewysen mochte mit richte unde mit rechte, dat Papenberg geeschet unde angesproken were vor enen rovere; hedden denne de van Paderborne ene dar enboven unseme heren van

Paderborne, sinen ammetluden unde de klegeren vore entholden, dat solden se beteren unseme heren na rechte unde na heltnisse des lantfredes breven. Datum sub nostro secreto proconsules et consules utriusque oppidi Wartberg.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1026a.

Original auf Papier mit deutlicher Spur des briefschliessenden Siegels.

44.

1370, Juni 2.

Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn bekunden die Beilegung ihres Streites mit Bischof Heinrich wegen der Diederichs-Mühle, welche erbliches Eigenthum des Bischofs und des Stiftes sein und bleiben soll. Zugleich bekennen sie unter wörtlicher Wiedergabe des Versatzbriefes, dass Bischof Heinrich ihnen diese Mühle auf vier Jahre mit dem Rechte der Wiederlöse für 500 Mark verpfändet hat, von denen sie 100 Mark zur Ablösung der Ansprüche derer von Elmerinchusen verwenden sollen.

Wy borgermestere, rad unde ganze ghemeynheit der stat tho Paderborne bekennet openbar in dussem breve, dat wy vruntlike voreynet unde vorscheyden sint mit unsem leyven heren hern Hinrike biscope to Paderborne unde synem stichte umme de molen, de de Dyderikes molen gheheiten is unde in der stat tho Paderborne ghelegyn is, alzo dat de sulve mole syn, syner nakomelinghe unde synes stichtes erfliken syn unde blyven scal, unde he hevet uns de vort to pande vorsat in aller wyse, alze dusse bref utwyset, den he uns dar over ghegheven hevet unde ludet aldus: Wy Hinrik van godes ghenaden biscop to Paderborne bekennet openbar in dussem breve vor uns unde unse nakomelinghe, dat wy mit willen unde mit vulborde des ersamen heren des domprovestes, domdekens unde des ganzen capitels dar sulves tho pande vorsat hevet unde vorsettet in dussem breve unse molen in der stat tho Paderborne, de de Dyderikes molen gheheten is, unsen leyven getruwen borgermesteren, rade unde ghemeynheit der stat to Paderborne mit alle erer tobehoringe vor veir hundert marc penninghe, alze tho Paderborne ginge unde gheve sint, unde vor hundert marc penninghe der sulven weringhe, dar se den van Elmerinchusen ere erflike recht unde ansprake mede af kopen scolet an der sulven molen to unser unde unses stichtes hant, unde en scolet noch en willet en de nicht af lozen bynnen dussen neysten veir iaren. Wanne aver de veir iar umme komen sint, so moghen wy, unse nakomelinghe unde stichte

en de sulven molen af lozen alle iar, wilke tyd wy willet in den iare, vor vif hundert marc der vorscrevenen weringhe. Unde wanne wy en dat gelt betalen willet, dat scolen wy doen uppe erem rathus; wanne wy dan de betalinghe ghedan hebbet, so scolet se uns unde unsem stichte de sulve unse molen ledich unde los weder antworden ane allerleye wedersprake. Unde wy unde unse nakomelinghe unde stichte willet en der molen rechte warscap doen, de wyle dat desse sate waret, war unde wanne en des not is. Des to orkunde hebbe wy unsen vorgescrevenen borgheren dussen bref ghegheven besegelt mit unsem unde unses capitels ingheseghele. Unde wy domprovest, domdeken unde dat ganze capitel to Paderborne bekennet, dat desse deghedinghe unde sate mit unsem willen unde vulborde gheschein sint, unde hebbet des to kunscap dessen bref besegelt na unsen heren vorghenant mit unses capitels ingheseghele. Datum anno domini MCCCLXX ipso sancto die pentekostes. Unde wy borgermestere, rad unde ganze ghemeynheit to Paderborne bekennet openbar in dussem breve, dat wy nicht mer rechtes en hebbet an der vorghescrevenen molen, wen alze hir vorghescreven is, unde scullet unde willet deme alzo volghen in aller wyse, alze vorghescreven is, ane allerleye arghelist. Unde ghevet des to orkunde unsem leyven heren vorghescreven, synen nakomelinghen unde synem stichte dussen bref besegelt mit unsir stad ingheseghele. Datum ut supra.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 905.

Original auf Pergament. Das Siegel der Stadt Paderborn ist abgefallen.

45.

(1378.)

Streit zwischen Bischof Heinrich und der Stadt Paderborn. *(Auszug.)*

I.

Beschwerde des Bischofs.

Dis sint de stucke unde de schulde, da wy Henrike von godes gnade biscop to Paderborne umme to spreken dem rade unde gemeynen borgeren unser stad to Paderborn.

1. To deme ersten, dat wy de borgermestere vor uns komen leten unde baden se unde vorboden en ouk umme des besten willen, dat se er vehe aller kunne nicht dryven leten to der heide wart ut, wind wy alse sere geveidet weren dat land hiere, dat wy besorget weren, dat wy, unse man, se, ere medeborgere unde unse gemeynen underdan dar over vorlern lif

unde guet. Dar na sande wy en unse boden unde breve, uppe dat se dat eren medeborgeren segen mogten, unde leten uns des an en vorwarn, weret dat se dar en boven er vehe leten dar hin ut driven, wy wolden et en selven nemen laten, uppe dat se es hodden unde lif unde guet nicht vorlern dar an. Dar en boven leten se ere vehe der wart ut dryven weder unser bede unde gebot; dar pandeden unse amptlude schap unde menten doch, et weren drift schap, de dar in gevloichent unde gedreven weren, unde rameden der borgere schap nicht, unde dreven to dem Nyenhus, des wy uns wol an en vorwart hatten. Do heten se de klocken slan unde togen ut borgermestere, rad unde burger gemeynthe vor unse slot to Nyenhus unde stormeden dat, dat unse vrunde dat selve unse slot mit not erwerden. In dem storme quame wy rydene unde frageden umme de geschycht unde wolden up unse hus ryden, dar schoten se uns na unde hetten uns gerne lif unde guet af gewunnen, unde hebbet uns dat gedan, alse se unse gehulden geswornen borgere waren unde sint, weder eyde, ere unde recht, als uns dunket, unde setten dat an dat recht unde an ju strengen Frederik van Brenken unde Henrik Westphal, ritter, von uns schedelude gekoren, of se uns dyt alle unde er ytlich, de boven twelf jaren weren, de dar mede waren in volke unde in veirde, icht beteren solen na rechte mit bote, eder wo se uns dat beteren solen, unde bidden uch, dat gy uns hir up segen dat recht sy.

2. Vortmer spreke wy en to umme Deppen von Hengeldern, unsen greven unde knecht; wy vornamen, dat se unwillen to eme hadden, do sprake wy de borgermestere, hedden se rechte schulde to eme, wy wolden en der to rechte setten. Dar kunde uns neyne schult to wetende werden, de se eme geven; unde gingen in sin hus unde vengen unde namen den by syme halse by nacht mit gewalt sunder gerichte unde aller schulde, uns unvorkundiget, unde slogen unde worgeden en in eme stocke unde wolden ene dringen, dat he dat land vorswern solde, unde hebbet dat gedan weder eyden, ere unde rechte, als uns bedunket. Unde blivet des by ju schedeluden vorgenant, uns des to scheden mit dem rechten, wes se uns unde unsem knechte dar umme von eren unde von rechte plichtich syn unde wo se de gewalt beteren solen.

3. Ouk hebbet unse vorvaren vor, unde wy na allewege recht unde vryheit gehat unde noch hebbet, dat allerleye man, gast unde borgere mochten wyn tappen und vorkoupen in unser stad to Paderborn, wan en de wyn von den, den wy dat bevolen hadden, gesat was; den tappen hebbet se to sich genomen . . .

4. Vort spreke wy en to, dat se uns vorunrechten an unsen gerichten, als vryengrasscap unde gogerichten, de van dem ryke to lehene gad, unde wy van dem keysere de entphangen hebbet, dar se sich mede in theen, alleyn se der gerichte mit rechte nicht hebben mogen na utwisinge des rechtes. Dar enboven hebbet se vorboden allen eren medeborgeren, dat er neyn sole clagen vor unsen gerichten; welker et dar enboven dede, dar nemen se de beterunge der bruke alleyne ane unsen unde unses richtere vulbort unde willen, unde willet dat wol bewysen mit den, de se dar to gedrungen hebbet, dat se den schrey mosten aff don, unde de en ouk er ghelt dar umme geven mosten. Unde hebbet dyt gedan unde dait weder inhalt der breve, van derwegen se sich dar in theen, unde hopet, wint se de gerichte mit rechte nicht hebben mogen, dat se de breve dar mede vorbroken hebben . . .

5. . . .

6. Vort spreke wy en to umme Diderikes molen in der stad . . .

7. Vort spreke wy en to umme eynen rouver, de uns gerouvet unde dat unse genomen hatte, by namen Quaditus, dat unse voiget den kummerde mit gerichte unde sprak en an mit gerichte unde in eyme geswornen lantfrede umme eynen rouf, des he kante; da wegerden se uns gerichtes unde mochten uns neyn gerichte dar umme wederfarn, unde namen uns unde unsem voiget den mit gewalt. . .

8. Vort spreke wy en to, dat wy eme bevolen hebbet in der stad unse munte, wessle, wichte unde were, de uns unde unses stichtes is von rechte, dar se uns ane hindern, unde der sich underwindet Henrik de goltsmet von erer wegen unde erme hetende . . .

9. . . .

10. . . .

11. Vort spreke wy en to, dat se uns vorunrechten an unsen jüden, mit namen hebbet ere medeborgere genomen Jacobe, unsem joden, ut sime huse by nacht IIII cannen . . .

12. Vort spreke wy en to, dat twene erer medeborger, geheten Reyme unde Doneke, sind tohope komen vor gerichte in der stad to Paderborn up deme markte; de ene hevet deme andern wort gesproken, de eme an lif unde ere gaed, unde hebbet dar anne gemaket eyn wapengerochte. Dar sint to komen unses gerichtes knechte unde der borger knechte unde hebbet de ungevoge sich laten vorvoiget to des gerichtes hand; dat hebbet sich de borgere laten vorbetern ane unsen willen unde vulbord.

13. Ouk spreke wy en to, dat se unse und unser dom-

heren knechte vorboden up er radhus unde dringen dey to eyden heymelike, dat se mit rechte nicht don mogen, als wy meynen.

14. Vort spreke wy en to, dat wy hebbet eyne vryge kermisse unde eyn markt utwendig der stad uppe dem velde, de dre dage vry sin solde unde sal. Dar vorbeiden se unde ere medeborgere den koufluden bynnen der vryheit, dat se nicht vorkoupen moten, unde kummeren se dar umme unde hindern uns dar mede an unse herlicheit unde rechten unde doin uns dar mede unrecht unde hebbet uns dat lange gedan weder ere unde rechte unde weder ere breve.

15. Vort spreke wy en to, dat eyn borger van dem Berghe eynen von Paderborn beschryede mit gerichte, de namen se unde vengen en utwendig der stad an unses gerichtes malstad vor gerichte mit gewalt unde vorden en in de stat unde slogen en in eynen stock unde drungen en, dat he ere medeborgere moste werden unde moste den schrey af doin; unde hebbet uns dar unrecht ane gedan, als uns dunket.

16. Ouk spreke wy en to ume dre dyke vor der stad gelegen . . .

17. Ouk spreke wy en to van der nyen molen in der stad, dat se dar me glind gebuwet bebbet, dan de hebben solde . . .

18. Ouk spreke wy en to, dat se unde ere medeborgere graven lemen unde breken steine in den vryen straten unde wegen, de unse sint unde van dem keysere entphangen hebbet, des se mit rechte nicht doin mogen.

19. Ouk spreke wy en to umme unse vryen strate bynnen der stad, de wy van dem keysere hebbet, dat se de bebuwet unde vullen mit steinen unde bekummern mit miste dar in to legende an unsen unde unses greven vulbord unde willen, dat se mit rechte nicht doin mogen.

20. Ouk spreke wy en to dat eyn erer medeborger, geheiten Henneke Wepmans, geclaget hevet dem rade uppe dem radhuse, dat he gerouvet sy von eme syme medeborgere siner potten ut syme garden vor dem spyringesdor unde geschee eme dat mit gewalt unde ungerichte; unde wisten den dar umme uppe de trappen, dat se bilker an dat gerichte gewist hedden, unde leget dar mede unse gerichte neder unde deden dat mit unrechte unde gewalt.

21. Ouk spreke wy en to, dat se unde ere medeborgere hebbet unse unde unses stichtes holt, gheheten Lippehorn, vorhouwen unde dar ut gebort grot unde alle eyken holt ane unsen willen . . .

22. Vort spreke wy en to, dat se eyn vorbot gedan

hebbet, dat men neynerleye korn eder andere veile sake, de men von eren medeborgeren koupen eder bringen mochte, ut foren lete noch uns eder unsen underdanen ut der stad volgen mochte . . .

Alle dusse stucke unde artikele vorgescreven hebbet se uns gedan weder er breve, weder ere unde recht unde als se unse gehulden, geswornen borgere sint. De breve hebbet se uns vorbroken unde nicht gehalden, als wy meynen, dat se gedan solden hebben, des hoppe wy, dat de breve ledich unde los sin, unde dat wy, unse nakomen unde stichte en de nicht me halden durffen van rechte. Unde bliven des rechtes by ju strengen Frederik von Brenken unde Henrik Westphal, rittere, als schedeluden vorgenant . . .

Münster. Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1026a.
Original auf Papier mit einem Rest des aufgedrückten Siegels.

II.

Antwort der Stadt.

Umme schelinge unde twydracht, dar unse here biscop Henrike von Paderborn uns borgern von Paderborn umme anspreket, segge wy, dat de ersamen unde bescheden lude, her Frederike von Brenken unde her Henrike Westphal, rittere, Henrike Hartmans, voget to dem Nygenhus, Johan Hartwiges, Olrich Rissen, Wyneke Ordemers, der stede to Warborg, Johan von Erklen, Ludeke Prammen to Brakle, Arnd von Siddessen, to Borgentrike borgermestere, her Bertold, provest to der Lippe, Henrike Rameshusen, Albracht Bergmeyger, Bertold Kremer, Cord Rykenowe, borgermestere to Paderborn, hebbet degedinge begrepen twischen unsen vornompten heren to vormiddes sinen vrunden, de dar by gescicket waren, unde uns borgern, dat unse vornompte here hevet gekoren twe schedelude als hern Frederike von Brenken unde heren Henrike Westphale vorgemelt, unde wy hebbet gekoren twe schedelude als den vorbenompten proveste hern Bertolde von der Lippe unde Johanne Snaperkuke borgere to Paderborn, dar sal de rat von Warborg als eyn overman to wesen, oft de vere nicht eyndrechtich en werdet. De uns scheden solen umme alle sake, dar wy under eyn ander umme schelaftich sint na ansprake unde antworde unser anbeydentsyden mit vruntscap eder mit rechte uppe behaltnisse unser beyder recht, de unse beyder vorvarn unde wy anbeydentsyden in wonheit, in rechte eder in privilegien winte herto gehat hebbet unde hebbet. Unde de schedelude ane de overmanne unde mit den overmannen solen macht hebben, wer se uns scheiden mit der vruntscap eder mit den rechten. Unde wo se uns schedet de schedinge, sole

wy unde willet an beydentsyden stede holden mit behaltnisse unser wonheit, rechten unde privilegien vorscreven. Na dissen vorscreven stucken so antworde wy uppe dat

1. erste stucke unde sculde unses vorbenompten heren von Paderborn, also dat he uns mit rechte nene vedrift verbeiden en mach, unde theet des an unse privilegia, de wy dar up hebbet. Vortmer umme unse scap, de uns genomen worden unde worden gedreven to deme Nyenhus, den wy mit eyme klockenslage volgheden, also unse here scrivet, da antworde wy to, dat wy umme des ghesworen lantfredes willen, där wy inne sittet mit unsem vornompten heren unde sine gehulden, geswornen borgere sint, so hebbe wy deme rove unde den hantdedigen, de uns gerovet hadden, up unses heren trost gevolget wente vor unses heren slot to deme Nyenhus unde hedden uns gerne rechtes bekomen umme unsen rouff unde tegen de rovere, winte unse here selven mank uns quam. Do hadde wy hopet, unse here wolde uns unse schaep hebben weder gegheven unde over de rovere rechtes gehulpen. Ouk alse unse here scrivet, wy wolden eme gerne lif unde guet aff gewunnen hebben, dar segge wy teghen, dat wy dat node wolden gedan hebben, alleyn unse hoep do groter was, dàn syn; alse unse here selven wol weit; unde en hebbet an alle dussen stucken weder eren unde recht nicht gedan, sunder wy hopet, dat unse vornompte here alse sinen huldeden borgeren, dar he mede in eyme gesworn lantfrede syd, uns unse schaep, de he uppe sime slote behelt, to rechte weder don sole unde over de rovere rechtes helpen, unde settet dat an unse schedelude vorscreven, dat se uns dar umme scheden mit vrunscappe eder rechte.

2. Vortmer umme de ansprake von Deppen von Hengeldern, dar antworde wy to, dat Deppe eyn beseten man was in unser stad in wicbilde huse unde hove unde in unses stades rechten unde richten. Wint he den nicht horsam wesen wolde, alse unses stades recht is, so hebbe wy eme volgen laten umme sine schulde, alse unses stades olde recht is. Unde wilt dat tobringen, verstan unde beholden, alse wy to rechte solen. Unde en hebbet dar ane weder ere unde recht nicht gedan unde en hebbet ok unseme heren vorbenompt to eren unde rechte nu antwordes geweigert, dar wy dat von rechte don solden na holtnisse unser privilegien. Unde settet . . .

3. Alse uns to spreket umme den wyntappen, dar antworde wy to, also unse here uns dicke gesproken unde geraden hevet, dat wy unse stad vesteden, des sin wy overdregen mit unsen borgeren, de wyn plagen to tappende, dat wy den ver-

denst, de dar aff vallen mochte, wolden in unses stades beteringe keren, unde dat was mit erme willen . . .

4. Vortmer spreket he uns to, wy vorunrechten ene an sinen gerichten, alse vryengraschap unde gogerichte. Dar segge wy teghen, dat wy unses stades richte unde unses ratstols recht waret na unses stades rechte unde en vorbeidet der graschap gerichte neyn, noch en nemet dar nene broke alleyne aff eder beteringe, unde hebbet uns dar na inhalde unser breve wal ane bewart, alse de graschap unse half is.

5. . . .

6. Vortmer umme de ansprake van Diderikes molen . . .

7. Vortmer spreket he uns to umme twe rovere by namen Quaditus unde Papenberge. Dar antworde wy to: Dat se to unsem borgermestere geleide gebeiden hadden, alse unses stades recht is, alse wy nene schelinge twischen unsem heren eder sinem vogede unde en ene wisten. . .

8. Vortmer spreket he uns to umme munte, wessle, wichte unde were. Dar antworde wy to, dat wy dar nicht ane ene hindert unde Henrik de goltsmet sek dar von unseme hetende nicht under windet . . .

9. . . .

10. Vort spreket he uns to von geystliken gerichten. Dar antworde wy to, dat wy neyne geistlike richte ene hindert, et ene were, dat me mit deme gerichte don wolde eder dede weder unses stades recht . . . .

11. Vortmer spreket he uns to von Jacope, den joden. Dar antworde wy to, is Jacope wat genomen by nacht ute syme hus, dat roret an de vryengrascap, de unses heren unde unse is. Des begere wy, dat unse here uns, unde wy eme bystan, also dat Jacop sine clage vortsette unde mit rechte vervolge an deme vornompten richte.

12. Vort spreket he uns to umme Reymen unde Doneken. Da antworde wy to: Wat unevoghe in unser stad schuet, de richte wy na unses stades rechte mit pynen eder broken na erer schult, et en were sunderlikes sake, de in de grascap rorde. Unde sind unschuldich, dat wy dar icht ane dan hebben, dan unses stades olde recht is.

13. Vort spreket he uns to, dat wy de sine unde der domheren knechte dringen to eyden hemeliken. Dar antworde wy to: Wolden se uns wen nomen, dar wolde wy gerne beschedeliken to antworden.

14. Vortmer spreket he uns to umme de vryen kermisse uppe dem velde. Dar antworde wy to, dat wy kermisse gehalden unde ghelaten hebbet vor uns vryg, alse se van aldinges ghewesen hevet. Sunder unse vornompte here hevet de vry-

heit gebroken unde tinsachtich gehalden manich jaer weder recht unde unse breve an der kermisse, des wy hopet dat he sich versynnen wille unde wandeln uns dat alse he uns plichtich is. Ouk hebbet sine amptlude den gesten de vryheit ichteswanne gelenget anders dan se plach to wesende.

15. Vort spreket he uns to umme eynen borgere von dem berghe, de eynen von Paderborne beschryt hedde mit gerichte. Dar antworde wy to, dat uns dat unkundich is . . .

16. Ouk spreket he uns to umme dre dyke vor der stad geleghen. Da antworde wy to, dat de dyke unse sint . . .

17. Vortmer spreket he uns to van der nyen molen in der stad. Dar antworde wy to, dat uns wol genoget, dat de mole blive eder werde an glinden unde tymmern also se vore gewesen hevet . . .

18. Ouk spreket he uns to, dat unse medeborgere graven lemen unde breken steyne. Dar antworde wy to, wat uns unse here der nomen let, de wille wy gerne spreken, dat se dar to beschedelike antworden.

19. Ouk spreket he uns to umme de straten bynnen der stad. Dar antworde wy to, dat wy von aldinges, dat neyn man verer en denket, vor recht gehat hebbet unde hebbet, dat wy use weghe bynnen der stad betterden unde lude dar to satten, de up eren eyt warden, dat men mist legede, dar men en von oldes plach to legende, unde anders nyrgen. Worde aver de strate bebuwet sunder orloff juwes unde unses greven, dat wille wy juwen amptluden, den gy dat bevelet, gerne vordern helpen unde des mede geneten.

20. Ouk spreket he uns to van Henneken Wepmans. Dar antworde wy to, dat uns dar aff nicht kundich is.

21. Ouk spreket he uns to umme sin unde sins stichtes holt. Dar antworde wy to, dat wy neyn holt gehouwen hebbet . . .

22. Vort spreket he uns to umme korn unde vele sake. Dar antworde wy to, dat umme orloge unde not, de uns anleget, unde der wy uns noch mer vermodet mit unsen borgern overdregen sint, dat malk by sik beholde dat he hedde, uppe dat wy van kummer unse stad nicht rumen en derven. We dar anderns korn eder vele sake hedde, pape eder leyge, den en hebbe wy neyne utfore vorboden . . .

Dar unse here scrivet alle disse stucke unde artikele vorscreven, dar antworde wy to, dat wy in alle den artiklen, stucken unde schuldingen, de unse her to uns keret unde uns bescreven heft gegheven, dat wy in den allen semptliken eder

sundern tegen unse heren eder sine herlicheit nicht gedan hebbet mit hindernde, mit gewalt unde unrechte . . .

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1027a.
Original auf Papier ohne Siegel.

III.

1378, Juni 18.

Gegenbeschwerde der Stadt.

Dit sint ansprake, dar wy unsen hern biscop Henrich van Paderborne umme anspreket.

1. Tho dem irsten, dat men uns nicht ghehalden en hefft vrige tovore unde afvore unde drifft der weyde noch holtnisse unser breve; den schaden achte wy uppe dusent mark unde mer.

2. Tho dem andern male, dat men uns nicht ghehalden en hefft unser kermysse vryheit vor deme Western dore in sulker mate, alse men se van oldinges plach to holdende; unde makede ouch den gesten lenger vryheit, dan se van oldinges plach to wesende; des hebbe wy to schaden hundert mark unde mer.

3. Tho dem derden male, dat he unde sine voghede unde de syne hebbet van der graschap dicke wat up ghebord unde up ghenomen ane unse wyschap, dar uns neyn delinge aff gheworden en is; des hebbe wy to schaden hundert mark unde mer.

4. Tho deme verden male, dat he unse borghere ladede tho deme Dringenberge unde schattede de, also se vor uns nicht vervolghet ene waren; des hebbe wy to schaden hundert mark unde mer.

5. Tho deme viften male, dat he over uns gheclaget hefft, wy gan eme ere unde rechtes ut, dat wy node don walden, wint wy segheden unseme heren vleliken unde en boden eme dicke unde vele, wy wolden eme jo to rechte stan, dar wy et van rechte don solden, unde nemen ok gherne des gelikes van eme weder in der selven stede und gheven jo eyne clage weder de anderen; den hoen ene walde wy nicht gheleden hebben umme dusent mark.

6. Tho deme sesten male, dat sine amptlude unde sine hulpere namen uns unse schap unde dreven de uppe dat Nygehus unde ene wolden de uns nicht weder gheven; den schaden achte wy uppe hundert mark, unde bettere uns den hoen.

7. Tho deme seveden male, dat Gherd Speghel unser borghere koyge nam, de se eme weder af dingen unde losen mosten mit ghelde; den hoen verbettere he uns alse recht sy.

8. Tho deme achteden male, dat sin voghet hadde unsen borgheren lant ghedan, den er myst jaer nicht ut gheholden ene worden; den schaden achte wy uppe hundert mark unde mer.

9. Tho deme negheden male, dat sin schredere Lodewich let mit uns wyn lopen; de wile de lep, en wolde men unsen borgheren neynen wyn setten, unde vortmer ene wel men unsen win nicht setten, wan wy et eschet; des hebbe wy to schaden hundert mark unde mer.

10. Tho deme teynden male, dat he unde de sine vengen unse borghere unde namen en ere perde unde ere have ununseghet, unde satten de in eyne unreyne stede, des se unde wy teghen ene ja nicht verdeynet ene hadden; den schaden achte wy uppe dusent mark, unde den hoen verbettere he alse recht si — unde dat is ghescheyn in eyme sworen lantfrede.

11. Tho dem elfften male, dat he woldemeyne kere tho weme dat he wil, dat men der nicht ghebruken ene mach, also men se van oldes plach to donde; den schaden achte wy uppe hundert mark, unde late uns noch unse woldemeyne weder.

12. Tho dem twelfften male, dat unse borghere moten tollen in deme Stichte to Paderborne, des men van oldinges nicht plach to donde; den schaden achte wy uppe sestich mark unde mer.

13. Tho deme drytteynden male, dat unser borghere koyge unde smale vee werdet gheschattet up der borde van sinen vogheden unde van den eren, den se dat bevelet to donde, des men uns van oldinges nicht plach to donde; den schaden achte wy uppe sestich mark unde mer.

14. Tho dem verteynden male, dat Herman Kros, vrygreve, uns gheweygert hefft, unse dink tho holdende unde schepen tho makende, alse he uns plichtich is, unde seghede, unse here hedde et eme vorboden; dat neme wy gherne ghewandelt; den hoen ene wolde wy nicht gheleden hebben umme twe hundert mark unde mer.

15. Ouch hebbe wy breve van unseme heren biscope Henrike to Paderborne, dat he uns laten sal by aller vrycheit unde eren unde by alme rechten, unde sal de breve halden, de uns sine vorvaren des stichtes van Paderborne hebbet ghelaten unde ghegheven, unde sal uns alle stucke betteren unde nicht ergheren; des en is uns nicht ghescheyn in manigen stucken, des hebbe wy groten schaden.

16. Ouch wart myt uns eyn vorvluchtich, by namen Florike de kremere; do ghink unses heren amptman in das hus unde let dar ut dreghen wat dar was, und dar en scha uns neyn rekenschap van, dat uns unse deyl nicht ene wart, des hebbe wy to schaden also gut alse vertich mark unde mer.

17. Vortmer wart eyn deyf ane grepen in unser stat unde de kleghere baden umme gherichte; unde Deppe van Hengeldern was tho der tyd eyn amptman des stichtes, unde de selve Deppe droch mit den klegern over eyn, dat se eme gaven viff schillinge tornose, dat se mochten ane vare deghedingen in deme gherichte, dat vor uns thobracht is, also des stols recht is. Des hebbe wy to schaden also gut alse drehundert mark unde mer.

18. Vortmer quam vor uns de Borchardesche, unse borghersche, unde beclagede sek, dat Deppe van Hengeldern ut erme hus droghe twe kasten, twe sedelen unde eynen thover ane eren willen unde ane richte unde recht. Unde hevet dat vor uns thobracht, also uns stols recht is.

19. Syp dede eynen dotslach; des deghedingede Deppe mit Sypes wive, dat he se van allen broken untheven solde van des gherichtes weghene umme vyff mark; dar satte se eme eyn hus vore, dar hefft he de vyff mark aff gheboret unde ene hefft uns dar nicht aff ghegheven. Dat is thobracht vor uns also des stols recht is.

20. Vortmer hebbet twe unse gesworen burrichtere uns kundich ghedan, dat Deppe van Hengeldern sek underwunden hebbe erre ammete myt verkundinge unde mit eden to stavende, dat en bord to donde mit rechte unde eme nicht. Dar he uns smaheet unde schaden an ghedan hefft, de wy nicht wolden hebben gheleden umme hundert mark unde mer.

21. Vortmer hefft de domprovest unse borghere in lovede unde ede ghedrungen, de se lesten scolen tho unses heren hant van Paderborne to dem Nygenhus ane ere schult, alse se uns segget.

22. Vortmer dede wy eyne summe gheldes unsem heren van Paderborne, do he an dat marschalk-ampt van Kolne quam, dar up, wanner eme dat marschalk-ampt aff lost worde, dat he dat ghelt mit unseme unde anderer stichtenoten rad und wischap solde an des stichtes nut keren; des hope wy, dat unse here dat noch bilke do, eder berichte uns, dat et ghescheyn is.

23. Vortmer wart her Johan Speghel unse vygent also alse wy nene schulde teghen ene hadden, unde baden unsen heren, dat he uns dat hulpe verantworden efte verweren, also wy hopet, dat he uns plichtich were; des en dede he nicht, des quame wy to schaden also gut alse twe hundert mark unde mer.

24. Vortmer umme schaden de uns ghescheyn is in manigerleyge wys van des edelen mans weghene, junchern Symone van der Lippe, des sich unse here underwunden hefft to

vermanende, unde hefft dat dar up van uns bescreven nomen. Were dat unseme heren verghulden, so neme wy gherne, dat he et uns ver orsatede, eder hulpe uns noch, dat et uns verghulden worde.

25. Vortmer scholde Deppe eyn herwede nemen van eyme repwindere, de unse borghere was; in der were ene was nicht dan eyn kint. Dar nam he wat dar was weder unses stades recht; des wy nicht lyden ene wolden umme hundert mark unde mer.

Datum per copiam crastino corporis Christi anno eiusdem MCCCLXX octavo.

Umme alle desse vorscreven stucke blive wy borgermestere unde raet unde ghemeynheit der stat to Paderborne by ju beschedenen luden, hern Bertolde, proveste to der Lippe, unde Johanne Snaperkuke, borghere to Paderborn . . .

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1026a.
Original auf Papier.

IV.

Antwort des Bischofs.

Wy Henrike van godes gnaden biscop to Paderborne.

To den schulden unde ansprake, dar uns de van Paderborne umme anspreket, antworde wy

1. to dem ersten artikle kerden se de word to uns; dat ist uns unwitlich, dat wy en jenige vryheit an tovore eder an jenigen stucken gebroken hebben.

2. To dem II. artikle: Eyne kermisse hebbet alle unse vorvarn an uns gebracht; in aller mate unde wyse, alse de an uns gekomen is, so hebbe wy de geholden, unde wy hebbet der nicht gelenget noch gekortet; dar verunrechtet se uns an, als wy in unse schuldingen gescreven hebbet.

3. To dem III. artikle: Willet de von Paderborne unser amptlude jenige war umme schuldigen, dat he icht sole up hebben genomen, den wille wy en to rechte setten, als vere als he sich mit uns behelpen wil.

4. To dem IIII. artikle: Als de von Paderborne scrivet von ladende, dar antworde wy to: Wat wy dar an gedan hebbet, dat hebbe wy mit gerichte unde rechte gedan unde hopet, dat wy dat wol mogen hebben gedan mit rechte.

5. To dem V. artikle: Wy hebbet se gebeden unde gemand dicke unde vele eyn gans jar, dat wy en ny aff ghebidden eder gemanen kunden, dat se uns antworden wolden. Des bade wy des stichtes man unde slot, de se vor uns beyden unde se berichteden, dat se uns to den eren antworden. Wan se dat don wilt unde dot, so mane wy nicht me.

6. To dem VI. artikle: Wy hadden se gebeden unde ouk vorbeden, dat se neynerleyė ve to der heyde ward ut dreven, wand wy angest hadden, dat se dar ane lif unde guet vorlern van unse vyande wegene, de wy dat lant ut hadden. Unde wolden des ume unse beyde unde vorbodes willen nicht laten. Ouk sanden wy en eynen bref un en boden en, wat wy en dar uppe schaden deden von name weghen, des wolde wy uns wol an en vorwart hebben, unde deden dat umme des besten willen. Dar en boven dreven se dar wart ut; do namen unse amptlude dar schap, dar en sanden se nicht umme to uns, dat wy se en weder hedden geven, unde togen vor dat Nyehus unde wolden uns lif und slot hebben aff gewunnen, unvorvolget na rechte unse amptlude, de de schap hadden genomen.

7. To dem VII. artikle: Willet se Gherde Spegele jergen umme schuldigen, wy willet en ene to rechte setten, alse verre he sich mit uns behelpen wil.

8. To dem VIII. artikle: Willet se den voyget jergen umme schuldigen, wy willet en rechtes von eme helpen, alse verre . . .

9. To dem IX. artikle: Willet se de jene, de unse winsate waret, jergen umme schuldigen, wy willet er mechtich sin to rechte.

10. To dem X. artikle: Wy hebbet lude gepandet unde gevangen in eyner hanthaftigen dat, de uns gerouvet hadden in eyme gesworen lantfrede, unde hopet, wy mogen dat mit eren unde mit rechte wol gedan hebben.

11. To dem XI. artikle: Wy enkennet en neyner waldemeyne; an deme des wy uns underwunden hebbet, dat is unse unde unses stichtes alde erve, unde hebbet dat in unser were.

12. To dem XII. artikle: Wy en hebbet neynen tol gemaket anders, dan als wy gevunden hebbet, unde als unse vorvarn an uns gebracht hebbet.

13. To dem XIII. artikle: Willet se unser voyde jenigen war umme schuldigen, de wille we en to rechte setten, alse verre . . .

14. To dem XIV. artikle: Wy hebbet dem greven verboiden, dat he neyne schepene make, se mogen mit rechte schepene sin.

15. To dem XV. artikle: Hebbet se jenige breve, de wy en von rechte halden solen, de wille wy en gerne halden unde willet uns dar nicht ut setten.

16. To dem XVI. artikle: Welken amptman se schuldigen wilt, den wille en gerne to rechte setten, als vere als he sich mit uns behelpen wil.

17. To dem XVII. artikle: Als se scrivet van Deppe van

Hengeldern, den wille wy en to rechte setten umme de schulde, alse verre . . .

18. Uppe dat XVIII. artikle: Ok umme Deppen umme de sake wille wy sin mechtich sin to rechte, alse verre . . .

19. To dem XIX. artikle: Aver umme Deppen den wille wy en to rechte setten von der sake wegen, alse verre . . .

20. To dem XX. artikle: Ok umme Deppen, den wille wy en jo to rechte setten umme de sake, als verre . . .

21. To dem XXI. artikle: Als se scrivet van unseme domproveste, von der sake wegen wille wy sin mechtich wesen to rechte.

22. To dem XXII. artikle: Als se scrivet van ghelde, dat ghelt hebbe wy angeleget in unses stichtes behof na rade der wy dar to droften.

23. To dem XXIII. artikle: Als se scrivet van heren Johanne Spegele, wat sake se under eyn hadden, dat is uns unwitlick, unde wanner wy er mechtich waren to rechte, so lete wy ny wat en goet was.

24. To dem XXIV. artikle: Als se scrivet van dem van der Lippe, wan se dar umme manen wilt, unde uns so vele gedan hebbet, als das recht wyset to uns schulden, unde wy er mechtich sin to rechte, so wille wy gerne dar to don wat uns dar to gebort to donde.

25. To dem XXV. artikle: Als se screvet, dat Deppe sole genomen hebben ut eme hus, dar nicht ynne was bleven, dan eyn kind, dar wille wy en Deppen gerne umme to rechte setten, alse verre . . .

V.

1378.

Schiedspruch der vom Bischofe gewählten Schiedsmänner Friedrich von Brenken und Heinrich Westphalen.

Wy Frederike van Brenken unde Henrike Westphal, rittere, gekorne schedelude unses heren, hern Henrike biscopes to Paderborne, in der sache unde schelunge twisschen eme unde rade unde de gemeynen borgern syner stadt to Paderborne. Na siner ansprake unde schuldingen unde der borgere antworde unde ouch der borgere ansprake unde unses heren antworde uppe alle artikele unde juweliken bysundern spreke wy vor recht, als wy uns bevraget hebbet unde van wysen luden gelernet unde berichtet sin, unde ouch selven nicht rechters weten als hir na gescreven steit.

1. Uppe dat erste artikel spreke wy vor recht: Sint dem male dat de borgere unde de ganse meynheit to Paderborne gereden unde gelopen sint vor dat Nyehus unses heren vorge-

nant mit gewalt unde stormeden dat in deme lantfrede, den se mede gesworn hebbet, unde wolden unsem heren ok lif unde guet hebben aff gewunnen, hedden se kund, als unse here scrivet, unde ok de von Paderborne scrivet, en sin ere schap genomen in eyme gesworen lantfrede, dar se mede ynne sittet, des wyse wy unsen heren vorgescreven unde de stad von Paderborne vor de lantfoyde, der dar to gekorn sint unde gesworen hebbet, dat de disse sake richten na lantfredes rechte.

2. Uppe dat ander artikel spreke wy ok vor recht: Hebbet de van Paderborne Deppen von Hengeldern, unses heren knecht, gevangen in syme huse mit vorsate unde gewalt sunder richte unde recht, alse se sine gehulden borgere sint, unde unse here en Deppen dicke unde vele to rechte geboden hevet, so solen se en unde sine borgen quyd unde los laten, unde solen er juwelick unsem heren geven sine bote na rechte, unde er juwelick Deppen sine bote geven na siner bord.

3. Uppe dat derde artikel spreke wy vor recht: Ist dat sich de von Paderborne hebbet underwunden des wintappen to Paderborne mit gewalt, dat unses heren herlicheit ist, sunder sinen willen, so solen se unde er juwelich unsem heren dat beteren mit bote na rechte.

4. Uppe dat verde artikel spreke wy vor recht, dat de van Paderborne neyne vrygegrascap noch gogerichte hebben mogen na rechte, went neyn leyngerichte van dem keysere nederwert so verre komen mach na rechte.

5. Uppe dat vifte artikel spreke wy ok vor recht: Were dat de borgere von Paderborne unsen heren vorgenant an sinen geystliken gerichten unde an godes denste hinderden mit gewalt, dat solen se der hilligen kerken vorbeteren na rechte; wolden se des unschuldich werden, alse recht is, dat solde me von en nemen, men kunde se dan ergan als recht were.

6. Uppe dat seste artikel spreke wy vor recht: Hebbet de von Paderborne unsem heren ghelt gelovet to vorbuwende an Diderikes molen unde ansprake aff to legende mit den von Elmeringhusen, dat solden se van rechte halden unsem heren; wolden se des unschuldich werden, alse recht is, dat sal unse here van en nemen, he en kunde se dan ergan alse recht is.

7. Uppe dat sevende artikel spreke wy ok vor recht: Hedden de van Paderborne unsem heren Papenberg unde Quadituse, de twene rovere, de en gerouvet hadden, gewert mit gewalt, dat solen se unsem heren beteren nach rechte. Wilt se des unschuldich werden . . .

8. Uppe dat achte artikel spreke wy vor recht: Hebbet sich de von Paderborne unses heren munte, wessle, wichte unde

were nicht underwunden als se screven, des mogen se unschuldich werden als recht is, unse he kunne se dan ergan als recht is. Were ok dat der borgere welk sin ghelt hedde gebrand, eder durchslaen laten, unde hedde dat gedan ane eren heiten, dar en hedden se unsem heren neynen broke an gedan.

9. Uppe dat negede artikel spreke wy ok vor recht: Hebbet Helgeman unde Rickerswigh, er eyn deme andern, gesproken an sin lif unde an sine ere, dat sal men richten in deme gerichte, dar dat ynne gescheen is, na rechte.

10. Uppe dat theynde etc.: Is Jacobe, unses heren joden, icht genomen ut syme huse by nachtschlapendertid, dat sal me richten in deme gerichte, dar sich dat van rechte gebord.

11. Uppe dat elfte etc.: Hebbet sich Reyme unde Doneke getwyget an gerichte mit gewalt, mit worden unde mit werken, dat solen se deme gerichte beteren na des richtes rechte, dar dat ynne gescheen is. Ok als de von Paderborne scrivet, se hebben nicht dar an gedan, dan als ere alde stades recht sy, dar segge wy up, dat se neyne wonheit eder recht maken eder keysen mogen, dar se dat gemeyne lantrecht mede krenken mogen.

12. Uppe de twefte etc.: Hebbet de von Paderborne unses heren unde der domheren knechte to heymeliken eyden gedrungen, de knechte sal men ene van rechte nomen, so solen se unsem heren unde den knechten er juwelike dat beteren mit bote na rechte.

13. Uppe dat drutteynde etc.: Hebbet de von Paderborne de vryheit an der kermisse gebroken unde unsen heren an siner herlicheit gehindert, alse he scrivet, dat solen se unsem heren beteren na rechte. Wolden se des unschuldich werden, dat solde unse here von en nemen, he en kunde se dan ergan als recht were.

14. Uppe dat verteynde etc.: Hebbet de von Paderborne eynen borghere van dem Berge an unses heren gerichtes malstad gevangen unde genomen mit gewalt, unde gevord in de stad in eynen stock, den borgere sal men en nomen, unde dat solen se dem gerichte beteren na rechte, dar dat ynne gescheen is. Wolden se des unschuldich . . .

15. Uppe dat vifteynde etc.: Ist dat de van Paderborn de dyke van unsem heren van rechte to lehene hebben solen unde de nicht entphangen hebbet unde in jarende vorsumet, so sint de dyke unsem heren van rechte vorlediget.

16. Uppe de sesteynde etc., dat de nyge mole von rechte bliven sal an glinden und tymmere als de aldinges gewesen hevet unde dat gesatet is. Hebbet se ok dat water anders gekard, dan et von rechte gaen scal, dat solen se beteren na

des gerichtes rechte, dar dat inne gescheen is. Wilt se des unschuldich . . .

17. Uppe dat seventeynde etc.: Hebbet de van Paderborn lemen graven unde steyne gebroken uppe unses heren vryen straten, we de sin de dat gedan hebbet, de sal en unse here nomen laten, unde de solen dan unsem heren dat beteren na rechte. Wilt se des unschuldich . . .

18. Uppe dat achteynde etc.: Hedde jemand de strate bebuwet, eder buwede se we, des he mit rechte nicht don mochte, dat solde he beteren na rechte.

19. Uppe dat negenteynde etc.: Hevet eyn erer medeborgere genomen Johanne Wepmans sine potten ut sime garden mit gewalt, we de sy, de dat gedan hevet, den sal me nomen, unde de sal dat beteren na des richtes rechte, dar dat ynne gescheen is.

20. Uppe dat twintigeste etc.: Hebbet de von Paderborne unsem heren sin holt gehouwen, geheiten Lippehorne, vruchtbare holt solen se eme beteren juweliken stam vor deertich schillinge unde ghelden em den schaden uppe recht; hebbet se dar unholte inne gehouwen, des solen se em juwelike stam beteren vor dre schillinge unde gelden eme den schaden uppe recht. Wolden se aver unschuldich werden, dat se des vorscreven holtes nicht gehouwen hedden, als recht is, dat sal unse here van en nemen, he kunde se dan ergan als recht is. Ok umme ander holt unde walde unde umme ere medeborgere, de unse here uppe dem holte gevangen hevet, wint unse here scrivet, dat sy em in deme lantfrede gescheen, so spreke wy vor recht, dat de lantfogede, de dar to gekorn sint unde gesworn hebbet, disse sake richten solen na lantfredes rechte.

21. Uppe dat einundetwintegeste etc.: Hebbet de von Paderborne nicht mer vorboden, dan dat se eren borgern seget hebbet, dat malk sin korn by sich behalde, dar en hebbet se unsem heren neynen broke an gedan.

Na ansprake der von Paderborne unde antworde unses heren vorscreven spreke wy vor recht

1. uppe dat erste artikel: Als de von Paderborne scrivet umme tovore unde afvore unde dryft erer weyde, dar antwordet unse here to, dat sy eme unwitlich. Ist nu dat et we van siner wegen gedan hevet, de solen se unseme heren nomen, unde de sal he en dan to rechte setten, eder sal sich erer uteren als recht is.

2. Uppe dat ander etc.: Hevet de vryheit der kermisse jemand vorbroken, de sal dat beteren dem gerichte na rechte.

3. Uppe de derde etc.: Hedde unse here vorscreven eder

sine amptlude van de grascap icht up genomen, als de von Paderborne scrivet, dar en is unse here den von Paderborn nicht umme plichtich, wint se des gerichtes nicht hebben mogen na rechte.

4. Uppe dat verde etc.: Wat unse here mit gerichte gedan hevet, dat mach he wol gedan hebben unde en is den von Paderborne dar nicht umme plichtich.

5. Uppe dat vifte etc.: Hevet unse here de van Paderborne gebeiden unde gemanet, dat se eme antwordeden to den eren, dat mochte he wol don unde en is en dar umme nicht plichtich.

6. Uppe dat seste etc.: Dat hebbe wy gerede wyset vor de lantfogede, wint se dat in lantfrede getogen hebbet.

7. Uppe dat sevende etc.: Alse de van Paderborne scrivet van Gherde Spegel, den sal en unse here vorgescreven to rechte setten eder sal sich sin utern als recht is.

8. Uppe dat achte etc.: Alse de van Paderborn scrivet von deme voyde, den sal en unse here to rechte setten eder...

9. Uppe dat negede etc.: Wint de winsate unses heren is, des mach unse here den wyn setten unde laten ungesat, wan he wil, unde en is de von Paderborne nicht umme plichtich.

10. Uppe dat teynde etc.: De sake hebbe wy gerede wyset vor de lantfogede, de dar to gekoren sint unde gesworen hebbet; de solen dat richten na lantfredes rechte, wint se et in den lantfrede getogen hebbet.

11. Uppe dat elfte etc.: Wat unse here in rechter hebbender weren hevet, dar sal men en ynne sitten laten, went men ene mit meren rechten dar ut sette.

12. Uppe dat XII. etc.: Sint dem male dat unse here neynen tol gemaket hevet anders, dan sine vorvaren an en gebracht, unde hevet de in hebbender were, in der were sal men en sitten laten, went . . .

13. Uppe dat XIII. etc: Alse de von Paderborne scrivet van unses heren voygeden, hebbet de wat geschattet, des se mit rechte nicht mogen gedan hebben, dar sal se en unse here umme to rechte setten, eder sal se uteren, alse recht is.

14. Uppe dat XIIII. etc.: Alse de von Paderborne scrivet van Croyse, dem vrygengreven, dar en is unse here den van Paderborne nicht umme plichtich, wint se der vryengrascap nicht hebben mogen.

15. Uppe dat XV. etc.: Hebbet de von Paderborne breve, de en unse here van rechte halden sal, dat sege wy vor recht, dat he en de halde.

16. Uppe dat XVI. etc.: Alse de van Paderborne scrivet umme unses heren amptman, spreke wy vor recht, hevet de

icht upgenomen, des he mit rechte nicht don mochte, dar sal en ene unse here umme to rechte setten eder sal sich siner uteren, alse recht is.

17. Uppe dat XVII. etc.: Hevet Deppe van Hengeldern wat gedan, des he mit rechte nicht don mochte, dar sal ene unse here umme to rechte setten eder sal . . .

. . . .

Alle dusse vorgescrevenen recht uppe alle artikele, semetliche unde bysundern, bringe wy an uch wysen beschedenen lude, borgermestere unde rede to Warborg als an eynen overman, dar to gekorn van beyden partyen, unde bittet ju, dat gy uns der recht bestan unde vulborden unde sendet uns de weder besegelt mit juwen ingesegele, winte wy se ju mit unsem insegele besegelt sendet, eder wyset dar up wat rechtes sy. Gescreven in den jaren unses heren drutteynhundert achte unde seventich.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1026a.

Original auf Papier. Fünf Blätter sind in Form einer Heberolle mit Heftzwirn an einander geheftet; auf jeder zwei Blätter verbindenden Naht, sowie am Fusse des letzten Blattes befindet sich links das Siegel des Friedrich von Brenken, rechts das Siegel des Heinrich Westphalen.

Der Spruch der von der Stadt gewählten Schiedsmänner befindet sich nicht bei den Akten, ebensowenig das Superarbitrium des zum Obmanne gewählten Raths der Stadt Warburg.

46.

1385, Juli 27.

Die Städte Paderborn, Warburg und Brakel schliessen ein neues Bündniss, dessen Kündigung jeder Stadt zustehen soll; die Kündigungsfrist beträgt ein Jahr. Sie wiederholen den Inhalt des Bündnisses vom 13. August 1358 und versprechen sich wechselseitige Hülfe in Krieg und Frieden.

Wy . . borgermeistere, reede, alt unde nye, unde gantze gemeynheid beyder stede tho Wartberg bekennet in dussem opinen bryeve, dat . . wy um nud unde umme des stichtes beste willen myd den steden tho Paderborne unde tho Brakle in aller wyse, alz hir na gescreven steid, verbunden hebbet, unde lovet in guden truwen unde in eydestad dusse stucke unde artykele, de hir na gescreven stad, stede unde vast tho holdende ane allerhande argelist. Tho dem irsten weret, des god nicht enwille, dat unse here van Paderborne afgynge van dodes wegen, unde eyn twykor geschee, so scolden dusser stede vorscreven der heren neyn entfan tho eyme heren, it en were myd willen der andern dryer stede. Dan worde eyn

here eyndrechtliken gekoren, alz god jo wille, den mochte eyn juwelich dusser stede vyre entfan tho eyme heren, alze vere alz he se laten wolde by erme rechte unde alder wontheid unde by al eren eren, alz se dat hedden her gebracht. Enwolde aver de here dusser stede vyere eyne efte mer by erme rechten unde alder wontheid unde by eren eren nicht laten, alz se dat hedden her gebracht, des scolde eyn juwelich dusser stede der andern, efte den andern, truweliken bystan. Vortmer weret, dat unse here, dem wy huldinge gedan hedden, eyme andern heren wolde tho deme stichte staden, so en scal unser neyn huldinge neynen heren don, wy en sin der irsten huldinge ledigh unde lois, ane underscheid van unsen heren. Vortmer so enscale wy neyne huldinge jenigen heren don, he en do irst sine eyde opinberlike in deme dome tho Paderborne, alz wontlich is, unde wy dar anne bewaret sin. Vortmer wolde dusser stede welk jemant verunrechten, so scolden de andern stede er dage leisten, dest se en dat vurweten lyeten, unde horen er recht unde er unrecht. Dar na, dat men de dage hedde gehalden, wolden se sek an rechte nicht laten genogen, so enscolde men der stad nicht beholpen wesen. Helde wy ouk dage, dat wy nicht mochten heym reken, so scolde de stad, de dat angynge, uns kost, voder unde herberge vurplegen; den schaden moste malk selven stan. Vortmer wolde ouk dusse stede vyere jemant tho unrechte orlogen, unde de andern stede van der stad, de dat angynge, dar tho geeischet worden, so scolden wy de van Wartberg van der nigen stad behulpen wesen mid twintthigh mannen gewapent, unde wy de van der alden stad mid teyn mannen gewapent up der koste der stad, de dat angynge; den schaden moste malk selven stan. Vortmer hedde der stede welk jemant vorvangen, efte vurveynge, dem ensal men neyn gelede gyeven in den andern steden; unde hedden de gelede, dat scal men en upsegen, wan en dat verkundiget worde. Vunde men de dar na in der stede welk, de magh men antalen; unde dar sal unser eyn dem andern truweliken tho helpen, alz se dat selven antrede. Wolde ouk dusser stede welk jemant orlogen, dem ensolen de andern stede mid neyner spise, korne eder mid perden behulpen wesen eder mid neynerhande andern stucken ane argelist; unde unser eyn sal des andern beste weten unde werven unde unser eyn scal den andern warnen vor syme schaden, wor he kan unde magh, wor he dat myd eren don magh. Unde in dit vorbunt sal men nemande entfan, it en sy mid unser aller willen; unde worde we verdacht van dusser stucke jeniges wegen, unde queme dat tho veyde, das sal unser eyn deme andern truweliken bystan ane argelist, so lange wynt it worde gerichtet. Unde weret, dat

dusse stucke, lovede unde artykele jenich were, de mid eren unde rechte, eder mid beschedenheid nicht stan mochte, dar sole wy uns sementliken africhten laten ane allerhande wedersprake. Ouk weret, dat dusser stede vyere welk tho rade worde, dusse vorgenante lovede unde artykele unde stucke up tho segende, de magh dat don, unde dar na so solen al dusse stucke, lovede unde artykele noch eyn jar stan na de upseginge in aller wyse alz vorscreven is. Unde tho thuge unde tho merer vestnisse aldusser vorscreven dynk so hebbe wy . . borgermeistere unde reede beider stede tho Wartberg vorscreven unser stede groten ingesegele an dussen bryef gehangen. Datum anno domini MCCCLXXX quinto feria quinta post festum beati Jacobi apostoli.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 73.

Original auf Pergament. Die beiden an Pergamentstreifen hängenden Siegel der Städte Warburg sind vorzüglich erhalten.

47.

1387, Mai 23.

Ritter Friedrich von Brenken entscheidet als Schiedsrichter über Streitigkeiten zwischen Bischof Simon von Paderborn und dem Domkapitel. Nach dem Schiedspruch soll der Bischof u. a. den mit den Bürgern von Paderborn über den Weinzapfen in Paderborn abgeschlossenen Vertrag widerrufen und nicht mehr erneuern. *(Auszug.)*

Ek Frederich van Brenken ritter, gekorne schedeman in den saken nabescreven bekenne unde betuge openbar in dissem breve, dat ek den erwerdigen in gode vader unde heren hern Symone bisscope to Paderborn uppe ene syd, unde de ersamen heren . . domprovest, domdeken . . unde capitel . . unde ok de testamentere itteswanne zeligen hern Otten van Benthem, domprovestes dar selves uppe ander syd myd erer wiscop unde na erer beider frunde raede gescheden hebbe in disser wys.

To dem ersten, dat myn here de bisscop vorgenant upboren scal de contribucien al de neist ghekundiget unde geeischet wart to syner behof. Unde wat he myd den borgeren van Paderborn gedegedinget hevet, alse umme gelt eme gevene van wyne, de to Paderborn neder geleget worde, dat scal he wederropen, unde vornyen hir na des nicht mer ane argelist . . .

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1180.

Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel Friedrichs von Brenken ist vorzüglich erhalten.

48.

1388, August 1.

Syvert Bakin, „ein wertlik richter up dem thye to Paderborn", urkundet über einen vor ihm wegen eines Hofraumes in Paderborn geschlossenen Vergleich. Zeugen sind: „Volmor, frygrefe von deme Nygenhus, meistir Vorland de tymmerman unde sin son unde Herman von Buren".

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1198.
Original auf Pergament. Das Siegel ist abgefallen.

49.

1391, December 19.

Syverd Bake, geschworner Richter der Stadt Paderborn, bekundet, dass der Dombeneficiat Wilhelm van Wewere mit Zustimmung der niedern Domgeistlichkeit im Dome ein von dem Priester Heinrich Hovedes herrührendes Haus am Spiringsthor dem Bürger Henneke van Drome zu Paderborn in Erbpacht gegeben hat. Der Pächter hat die Unterhaltungspflicht und zahlt eine jährliche Pacht von 7 Schillingen Paderborner Pfennige, und zwar 2 Schillinge dem Rathe der Stadt Paderborn „up ere radhus" und 5 Schillinge der niedern Domgeistlichkeit zur Haltung der jährlichen Gedächtnissfeier für Heinrich Hovedes. Zeugen sind: Otto de Smed, Cord Swartenberg und Bernd Antvogel, Bürger zu Paderborn.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1239.
Original auf Pergament. Das Siegel ist abgefallen.

50.

1394, Juli 25.

Elekt Johann von Paderborn verspricht den der Stadt Paderborn von seinem Vorfahren, Bischof Rupert, verpfändeten Weinzapfen binnen Jahresfrist wiedereinzulösen.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1272.
Original auf Pergament, sehr beschädigt. Das Siegel ist abgefallen.

51.

1401, März 14.

Elekt Wilhelm von Paderborn verspricht den der Stadt Paderborn von seinen Vorfahren verpfändeten Weinzapfen binnen Jahresfrist wiedereinzulösen.

Wy Wylhelm van dem Berghe elect der kerken to Paderborne bekennen openbare in dussen brefe, wante de erwordige in gode vader unde here her Ropracht bysscop dar selves unse vorvarne, deme got genade, de wynsate to Paderborne der stad dar selves vorpendet unde vorsatt heft myt vulborde unde wytscop des capittels dar selves, so bekenne wy openbare in dussem brefe, dat wy de selven wynsate bynnen dussem neisten tokomenen jare wederlosen unde ledigen solen unde willet sunder lenger vortoch, unde lovet dat in guden truwen to holdene unde to donde ane argelist. Unde hebbet des to tuge unse ingesegel an dussen breff laten gehangen. Datum anno domini M quadringentesimo primo feria secunda post dominicam letare.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1345.

Original auf Pergament. Das etwas beschädigte Siegel in rothem Wachs hängt an einem Pergamentstreifen.

52.

1406, September 28.

Bürgermeister und Rath der Stadt Dortmund versprechen die Stadt Paderborn schadlos zu halten, wenn sie bei einer für Dortmund übernommenen Bürgschaft Schaden leiden sollte.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 83.

Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel der Stadt Dortmund ist ziemlich gut erhalten.

53.

1408, Juli 5.

Bischof Wilhelm von Paderborn verpfändet die Stadt Nieheim der Stadt Paderborn, welche für ihn eine Bürgschaft in der Höhe von 5000 Goldgulden bei Simon und Bernhard, Edelherren zur Lippe, übernommen hat.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 87.

Original auf Pergament. Die beiden Siegel sind abgefallen.

54.

1410, August 14.

Offener Klagebrief der Stadt Paderborn an den Erzbischof Friedrich von Köln, Herzog Adolph von Berg, an den Grafen Adolph von Kleve und von der Mark, an „alle

Ritter, Knechte und guten Leute in diesen Landen" über den Gert van Ense, Amtmann zu Rüthen, der den Paderbornern ihre Schweine aus der Eichelmast zu Hamborn und 300 Kühe vom offenen Felde geraubt hat.

An den erwerdigesten in gode vader unde heren hern .. Frederike ertzebisscbop der hilligen kerken tho Colne, herthoghen tho Westphalen und tho Engere .. An den irluchtiden forsten hern Adolfe herthogen tho dem Berge .. An den edeln heren hern Adolfe greven tho Cleve unde to der Marke .. An de edeln ersamen heren domprovest, domdeken unde dat gemeyne capitel tho Colne .. An alle ritter unde knechte unde an alle gude lude wonhafftigh in der vorgenanten heren landen .. An den kelner tho Arnsberghe unde an de erbarn vorsatige lude borgermester, scheffen und rede der stede de hiir na bescreven stat, als Colne, Dorpmunde, Soyst, Lyppe, Ham, Unna, Brylon, Ruden unde Gezeke unde vortmer allen den jenen, de dussen breff zeen eder horen lezen ... enbede wy .. borgermester unde rad der stad tho Paderborn unsen oytmodigen willigen deinst mit fruntliker grote den jenen, de unse heren unde vrunde sint, unde claget clegeliken juwer ghenade unde erwerdigheid over Gerde van Ense, amptman tho Ruden, dat he in vortyden, alz he mit uns in vruntschop sat, unse swyne tho dem Honborne by nacht ut dem eckerne ghenomen hevet. Unde wy hebbet dar na thegen ene uppe vruntlike daghe ghereden, dar wy eme boden na syner ansprake to vorne tho donde, wes wy eme plichtigh weren, unde wolden dat an en zetten, efft he uns des selven geliken don wolde, des he van uns nicht nemen enwolde. Dar na ys uns thogevoget, dat Johan Sobbe, Herman van Nem, gheheten Dusschebrake, unde Drees van Bredenole mit eren helpern, de borghman unde undersaten sint des stichtes van Colne unde der herschapp van der Marke, unde sint in unse veltmarke ghekomen unde hebbet uns boven drehundert koye genomen, dar Gerd vorgenant mede uppe deme velde was, unde eme der selven koye boven hundert geworden sint to synem deyle, als wi berichtet sint. Unde hebbet uns dat ghedan unentseget unde unvorwaret, so wy uns tho en neyns argen envorsaghen unde unbesorget vor en waren, unde mosten en de vare stan, dat se uns lyff unde gud affghewunen hedden. Dit ys uns alls ghescben ute dem stichte van Colne unde ute der herschop van der Marke unde dar weder in. Bidde wy leven heren oytmodeliken yuwe erwerdigen gnade und vruntschopp de vorgenante amptlude, borchman unde undersaten der vorgescrevenen lande to berichtende unde to vormogende, dat se uns dat unse weder gheven, dat se uns alzo affghewunen hebbet,

wente yuwe ghenade unsir mechtigh wesen sal to aller bescheydenheid. Kunde wy aver yuwer ghenade unde vruntschop hiir tho nicht geneten, dat se uns dat unse weder gheven, mochte wy dan unsir heren unde vrunde gheneten, dat wy dar wat weder ume don kunde, dat yu dan witlik sy, wat not uns dar tho dryve, unde biddet des yuwe ghenedige antworde weder by dussen boden, dar wy uns na richten moghen. We dusses breves eyn utscrifft wille, de magh se nemen unde laten den boden mit dussem brefe vortgan. Gegeven under unsir stad secret anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo decimo in vigilia assumptionis beatissime Marie virginis.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 91.
Kopie auf Pergament ohne Siegel.

55.

1413, Februar 16.

Das Domkapitel zu Paderborn, Bernhard, Edelherr zur Lippe, mehrere Ministerialen, sowie die Städte Paderborn, beide Warburg und Brakel vereinigen sich zur Aufrechthaltung ihrer Rechte und Freiheiten.

In dem namen der hilghen drivaldicheyt, amen. Wy domprovest unde capittel der kerken to Paderborn vor uns, unse nakomen, unde unse undersaten, der wy mechtigh sint, Bernd edele to der Lippe vor uns, unse erven, lande, lude unde undersaten, der wy mechtigh sint, Hinrik Spegel, Johan Westfail, rittere, Bernd van der Asseborgh, Johan sin sonne, Johan Spegel des vorghescreven hern Hinrikes sonne, Albert van Haxthusen unde Hinrik Stapel, knapen, vor uns unde unse erven, unde wy borgermestere unde rede der stede Paderborn, beyder Wartberghe unde Bracle vor uns unde unse ghemeynheyden unde nakomen bekennen alle semptliken openbare in dessem brefe, dat wy myt vorbedachten mode unde na rade unsir vrund overkomen unde eyndrechtigh gheworden sint in aller wyse, alse hiir na ghescreven steyt, doch mit vorbetughnisse, dat wy domprovest unde capittel vorghescreven dar mede nicht enwillet ghan van horsame unses geistliken vaders, des pavus, unde anderer unsir oversten, unde wy Bernd, edele to der Lippe egenompt, van truwe, der wy plichtigh sint van manschapp wegen dem hilligen romschen rike; unde wy alle vorghescreven semptliken unde bysondern endenken unse hern tokomenden biscopen to Paderborn tor tyd an eren rechten hiir mede nicht to krenkende, sondern dat wy gerne seen unde

wolden, dat dat stichte to Paderborn unde wy semptliken unde bysondern bi vrygheiden unde rechten bleven. Also dat wy semptliken unde eyndrechtliken wederstan solet unde willet sodaner vorbrekinge unde vorkortingen unsir privilegien, brefe, wonheyden unde rechten, unde ok grotes gheweldes, unrechtes unde schaden, alse dem stichte egenompt unde unsir ein deils schüt unde wederverd, gheschein unde wedervaren ys van dem hogeborn hern Wilhelme van dem Berge, elect to Paderborn, greven to Ravensberg, van den sinen unde van den jenen, de em des behulpelik und bystendigh sint, in dessir wyse. Alse welker unsem desse vorghescreven vorbrekinge, schade unde ghewelde gheschen ys eder ghesche, wan de dar umbe manen wil, de sal dat to vorne beclagen unde vorvolgen an eynem domproveste to Paderborn, eder an eynem van dem capittele, den men darto satigede, effte men des domprovestes nicht hebben enkonde, unde an den edelen junchern Bernde, hern to der Lippe, effte sinen erven, wen men siner nicht hebben enkonde, unde an eynen der manschapp, den de manschapp, in dessir overdracht begrepen unde vulbordet, darto satiget, an eynen borgermestere to Paderborn, an eynen borgermestere van beyder stede wegen Wartberg unde an eynen borgermestere to Bracle tor tyd. De solden bynnen de negesten verteyn nachten to Paderborn riden unde de clage beseen unde irkennen, effte sin ghebrek unde clage wair weren. Unde wan de vorghescrevenen dat beseen unde irkant hedden, dat syn ghebrek unde clage wair weren, unde dat se ok duchte, dat de sake, dar men umbe clagede, des wert were, so solden de sesse, alse vorghescreven ys, uns andern allen, wat men unsir hebben mochte, dat witlik doen. So solden wy unde wolden den jenen unvorthoget na gebore bystendigh unde behulpelik sin mit truwem rade unde samender hulpe, effte wy der cleger mechtigh sin to rechte, unde mit uns allen eder eyn deil vorghescreven nene openbare vede enhebben, so lange went den jenen recht, wo und wair sik dat ghebore eder mogelik vruntschapp wedervare, alse ok des gheliken eyn deils to vortyden alrede vormiddest brefen van biscop Bernde to Paderborn seliger dechtnisse ghegeven unde besegeld ys, dat ok desse vorgenompte her Wilhelm in eynem besegelden brefe mit sinem egenen ingesegele to holdende ghelovet, ghewillet unde bestediget hevet. Were ok, dat dessen sessen vorghescreven er welkem wederstunde, dar umbe eme clagendes not were, de solde dat an de anderen bringen, unde de solden dat irkennen unde dem volgen in aller mate, alse vorghescreven ys. Vortmer enkonde men ok der sesse nicht alle hebben, so solden dat beseen unde irkennen, de men sonder arghelist hebben eder by eynander

bringen konde. Worden se ok nicht eyn, wat dan de meyste deil vor de warheit irkenten unde dat utspreken, dem solde men alzo volgen. Vortmer umbe desse jegenwordigen twydracht unde unwillen, dar unsir vorghescreven de meiste deil inne sint mit dem vorghescreven hern Wilhelme unde der jenen, de eme des behulpelik unde bystendich sint, alse vorghescreven ys, umbe vorbrekinge willen privilegien, brefe, vrygheiden, wonheiden, rechtes unde ok groter ghewelde unde schaden, deme sole wy tor stund eyndrechtliken wederstan sonder vorder vorvolginge eder clage unde des semptliken unsir eyn by dem andern blyven in aller mate, alse vorghescreven steit, also lange dat uns semptliken eder bysondern dar umbe wedervare recht eder moghelik vruntschapp, alse vorghescreven ys. Were ok, dat desse vorghescrevene twydracht also lange warde, dat eyn ander here to dem stichte to Paderborn queme, de solde alle dessir vor- unde nabescrevene eyninge to vorn by uns blyven unde uns in der mate, alse vorgherort ys, de vorbrekinge, dat unrecht unde ghewelde helpen irweren unde des ghenochlike vorwaringe doen unde bestellen, er men eme to dem stichte to Paderborn unde to dem lande lete, unde deme alle tyd also volgen, so vakene als des not ys. Were ok, dat uns semptliken eder bysondern desser vorbrekinge, vorkortinge, privilegien, brefen, vrygheiden, wonheyden, rechten unde ok ghewelde wedervore van tokomenden bischoppe to Paderborn, van ern amptluden unde den ern, den solden wy unde wolden wederstan unde by eynander blyven in aller wyse, alse vorgherort ys; doch mit dem undirschede, dat wy Bernd, edele to de Lippe, vormiddest dessir eyninge unvorbunden willet sin tegen de erwerdigen in gode vadere unde heren, hern Frederike, ertzebiscope to Colne, hern Otten, bischope to Munstere, den hogheborn hern Bernde, hertogen to Brunswig unde to Lunenborgh, dar wy to dessir tyd alrede mede in eden unde vorbunden sittet. Were aver, dat der welk mit uns anhove mit vede eder ghewald, so wolde wy den wederstan unde by dessir eyninge thegen de ok blyven in aller mate, alse vorghescreven steit. Unde ik Henrik Spegel, ritter vorghescreven, sege ok des ghelikes ut den erwerdigen in gode vadere unde hern, hern Frederik ertzebiscop to Colne egenompt. Ok so sole wy unde willet uns undir eynander satighen to dessir hulpe unde wederstande na ghebore, unde eyn juwelik na siner legenheit unde vormoghe, unde dat doen, so vaken alse des not ys. Were ok, dat undir unserm welke in dessir eyninge begrepen schelinge eder twygdracht were, eder noch queme, effte upstunde, welk unserm des behoff were, de solde dat bringen an de vorghescrevenen sesse. De solden dat

in vruntschapen scheyden bynnen eynem mande aller negest volgende, alse dat an se ghebracht were. Weret aver, dat se des nicht in vruntschapen ghescheyden konden, so mogen dat de jene, den des to donde were, mit rechte vorvolgen unde dat utrichten, wor sik dat gheborde. Hedde aver unsir welk mit dem andern wat to sakende, dat he mit richte unde mit rechte wolde utdregen sonder de sesse, alse vorghescreven ys, dat mochte de don unde dar mede ensolde he nicht ghedan hebben thegen desse eyninge. Wolde ok we in desse vorghescreven overdracht unde eyninge, duchte dan de vorghescreven sesse, dat de dar nutte inne weren, so solden de ere sunderlinges brefe dar up geven, desse eyninge to holdende in aller mate, als vorghescreven ys, unde de solden ok desser eyninge mede bruken, unde wy solden en de holden in aller wyse, alse den jenen, de hiir inne benompt sint. Ok so solen hiir mede alle privilegia unde brefe, de van unsen hern bischopen want an desse tyd unde under uns semptliken unde bysondern ghegeven unde besegeld sint, nicht vorkortet, vorbroken eder vorergert werden, sonder de solen na erem inholde in vullekomener macht blyven. Alle stucke, puncte unde article semptliken unde der eyn juwelik bysondern in dessem brefe begrepen love wy domprovest unde capittel vor uns, unse nakomen unde unse undersaten, unde wy Bernd, edele to der Lippe vor uns unde unse erven unde de unse, alse vorghescreven ys, unde wy Henric Spegel, Johan Westfail, rittere, Bernd van der Asseborgh, Johan, sin sonne, Johan Spegel, des vorghescreven hern Henrikes sonne, Albert van Haxthusen unde Henrik Stapel, knapen, vor uns unde unse erven, unde wy borgermestere unde rede der stede Paderborn, beyder Wartbergh unde Bracle vorghescreven vor uns unde unse gantzen ghemeynheiden unde nakomen in guden truwen unde an edes stad ewiliken, stede, vast unde unverbroken to holdende ane arghelyst. Des to tuge hebbe wy vorghescreven alle unse inghesegele vestliken laten hangen an dessen breff. Datum anno domini millesimo quadringentesimo tercio decimo die beate Juliane virginis.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 93.

Original auf Pergament. Die sämmtlichen an Pergamentstreifen hängenden 13 Siegel sind vorzüglich erhalten.

Gedruckt: Stolte, Liber dissencionum Nro. 18 nach einem Original im Staatsarchiv zu Münster.

56.

1414, Februar 10.

Johannes Plochrad, geschworner Richter der Stadt Paderborn, bekundet, dass vor ihm und den als Zeugen zugezogenen beiden geschwornen Rathmännern der Stadt Paderborn Heinrich de Meler und Mathias in der Giersstrasse der Paderborner Bürger Andreas van dem Dale eine jährliche Rente von sieben Schillingen Paderborner Pfennige aus seinem Hause in Paderborn an den Dombeneficiaten Bertold Bokenowe für sieben Mark Paderborner Pfennige mit dem Rechte des Rückkaufs verkauft hat.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1495.
Original auf Pergament. Das Siegel des Richters ist abgefallen.

57.

1414, November 18.

Bertold van Hengeldern, geschworner Richter der Stadt Paderborn, bekundet, dass vor ihm und den als Zeugen zugezogenen beiden geschwornen Rathmännern Johann Scheme und Heinrich Lekeman die Paderborner Bürgerin Tele Volmers und ihr Sohn für drei Mark Paderborner Pfennige eine Jahresrente von drei Schillingen aus ihrem Hause in der Weberstrasse der Hetken Rezendels von Wildungen, wohnhaft zu Paderborn, verkauft hat. Nach dem Tode der Käuferin soll die Rente an die St. Johannes-Kapelle unter der Burg in Paderborn zur Beleuchtung derselben gezahlt werden.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1507.
Original auf Pergament. Das wohlerhaltene Siegel des Richters hängt an einem Pergamentstreifen.

58.

1426, September 3.

Johann Westphal, Heinrich Stapel und dessen Sohn Heinrich vereinigen sich mit Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn zu gegenseitigem Beistande.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 112.
Original auf Pergament. Die drei an Pergamentstreifen hängenden Siegel sind gut erhalten.

59.

1437, September 14.

Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn hatten die Knappen Heinrich und Ludwig Stapel wegen Todtschlags gefänglich eingezogen; bei ihrer Entlassung schwören diese Urfehde und geloben, die Stadt Paderborn, falls diese wegen dieser Angelegenheit belästigt werden sollte, schadlos zu halten. Die von ihnen gestellten vier Bürgen verpflichten sich zum Einlager in der Stadt Brakel.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 122.

Original auf Pergament. Die an Pergamentstreifen hängenden sechs Siegel sind gut erhalten.

60.

1439, Mai 15. Godesberg.

Schreiben des Erzbischofs Dietrich von Köln an die Stadt Paderborn. Der Erzbischof beklagt sich über Rechtsverweigerung seitens der Stadt und stellt Bedingungen, nach deren Erfüllung er dem Gesuche der Stadt, ihr gegen das Verfahren auswärtiger Gerichte beizustehen, willfahren will.

Archiepiscopus Coloniensis Westfalie et Angarie dux etc.

Lieve getruwen! Als ir uns geschreven hait, wie wir uch geschreven haven, dat wir unse frunde an uch gesant haven, uch luter zo machen, wie hoe ir ind ander unse stede ind landt van Paderborne uns ind unsem gestychte van Colne verbunden syn, umb zo verhoeden hir namails krut, schade ind unwille, die anders da van tusschen beyden landen komen moechte, ind dat uns nyt noit were, dat vur dem allerdurchluchtigesten fursten unsem gnedigsten liefsten heren dem roimschen konynge of anders war zo vordern. Ind schryft ouch, uns sy wale wissilich, of wir eynche sache geen uch zo fordern hetten, dat die nyt gebore vur unsem gnedigsten hern vurschreven zo rychten, na dem ir uns bewandt syn ind uns geyns rechten geweygert haven etc. Als uyr brieff vorder ynneheldet, hain wir verstanden ind wissen wale, wie ir uns bewandt sydt, ind uch ouch ungeburlich is, uns eynichs rechten zo weygeren. Nu is uns ind den unsen doch bynnen Paderborne rechts geweygert, in dem wir Mengen van Hengeldern ind Tielen Wolffs ind yre gude bynnen Paderborne wulden an doin langen, des man uns nit gestaden wulde. Ir hait yn ouch dar na boven recht ind ordell, over sy gegangen, ind buyssen uns, bynnen unser stat Paderborne geleyde gegeven,

des sich ye nyt geburt. So is ouch Hermannus Abelen rechts geweygert ind avegeslagen worden, als wir uch dat me geschreven hain. Wir hatten uch ouch geschreven, of ir reede ind gemeynheit sementlichen up uyre eyde uns schryven ind begryffen ind Ludolph Snorman entschuldigen, dat yr die worde of der gelyche, mit namen dat he gesacht hatte, dat unsen frunde selven nyt redelich of geburlich duchte, dat sy unse boitschaf vur unser gemeynheit deden etc., van yme nyt gehoirt haven, so liessen wir dat zo syme rechten. Dar up yr uns nyt en antwerden, noch ouch der entschuldongen nyt en doin, da by ind ouch want unse boitschaf vur uch nyt geschien moechte, is wale zo verstan, war vur wir dat halden sullen, ind of ir uch in den ind anderen punten vurgeschreven geen uns geburlichen halden in gehalden haven, ind meynen, moechten wir sulchs an anderen enden vorderen, des were uns noit. Ind als ir schryft van dem stoile zo becleyden ind dat ir Hermannus Abelen ind dem Kannengiesser geyns rechten geweygert haven, ind darumb begert, dat wir sy vermoegen willen, uch die uysswendige gerichte ave zo doin etc., dar up wist, hette Hermannus Abelen ind dem Kannengiesser bynnen Paderborne recht moegen gedyen, so hetten sy der uyswendigen gerychte nyt durffen soechen, dan sy synt overmitz weygeronge des rechten zo den uyswendigen gerychten gedrongen, die sich nu so verre verlouffen hant, dat die ovel ave zo doin sullent syn. Ind als yr ouch schryft, dat wir uch geschreven haven van Henriche Leedbur, ind dat yr darumb by Johanne Spegell ind Bernde van Hoirde dem jongen, unsen amptluden, geweist syn, die uch eyne schryft haven laissen sien, die yn van uns worden sy, die nyt so en hielde, als wir uch da van geschreven haven etc., dar up laissen wir uch wissen, dat wir uch geschreven hain, wir wulden dem hogeboirn unsem lieven neven, hertzogen zo Gülge ind zo dem Berge ind synen reeden doin schryven, uch de vede ave zo foegen, ind dat id zu dage kome, als wir ouch gedain hain, ind wes uns da van wederfoire, wulden wir uch wissen laissen; dat hain wir ouch unsen amptluden vurschreven geschreven. Ind of uch die vede nyt ave gedain wurde, so sulden sy uch dan myt unsen landen ind luden behulplich syn. Hetten yr dat nu anders in unsem brieve gelesen off verstanden, so wilt den bas lesen ind verstain. Unse neve van dem Berge hait uns ouch geantwert, he wille Henrich Leedbur schryven, uch die vede ave zo doin, ind were uch die vede noch nyt ave gedain, so hain wir den vurschrevenen unsen amptluden bevoilen, mit uch vorder da van zo sprechen. Ind begeren ouch van uch mit ernste, dar yr, die reede ind unse gemeynheit uns noch schryven ind uppe uyre

eyde begryffen, dat yr die worde vurscreven of der gelyche van Ludolf Snorman nyt gehoirt haven ind yn des entschuldigen, so verre he des unschuldich is, ind als wir uch vur gegeschreven hain, of yn dar zo halden, dat he uns ind den unsen darumb eynen wandell doe, as wir ind de unse darumb eygen. Wanner ir dat gedain hait, wilt ir dan uns mit unsen frunden of die unse bynnen Paderborn laissen komen, den fryenstoill alda zo besitzen, so willen wir mit Hermannus Abelen ind dem Kannengiesser versoechen die uysswendige gerychte ave zo doin, also ouch dat die sachen bynnen Paderborn gerechtferdicht werden, als sich geboeren sall. Ind wat uns dis geschien sall, des begeren wir uyre gude beschreven antworde. Gegeven zo Gudesberg under unsem secret des neysten frydages na unses heren upfartz dage anno domini etc. XXX nono.

Adresse: Discretis viris proconsulibus et consulibus ac communitati civitatis nostre Paderbornensis fidelibus nostris dilectis.

Paderborn, Urkundenbuch der Stadt Paderborn fol. 54; eingeheftetes Original auf Papier.

61.

1440, December 22. Arnsberg.

Erzbischof Dietrich von Köln verspricht der Stadt Paderborn, welche die Sache des Domkapitels verlassen und ihm gegen dieses zu helfen gelobt hat, seinen Beistand, falls sie dieserhalb vom Domkapitel angefeindet werden sollte; auch will er die Stadt von dem Verfahren, welches das heimliche Gericht gegen sie eingeleitet hat, befreien.

Wir Diederich van gots gnaden der hilliger kirchen zo Colne ertzebusschoff des heiligen roimschen richs in Ytalien ertzcanceller hertzog van Westfalen ind van Engeren etc. doin kunt allen luden, als nu unse lieve getruwen burgermeystere, rait, gilden, ampte ind gantze gemeynheit unser stat Paderborne sich fruntlichen zo uns ergeven gedaen ind verschreven hant, dat sy sulcher gebreche ind vorderongen, als wir zo den eirberen, unsen andechtigen proiste, dechen ind capittel unser kirchen van Paderborne, off den personen van dem capittel sementlich off besonder haven, es sy van brieven, sigelen, worden off wercken, die selven proist, dechen, capittel ind personen vurschreven sementlich off besonder antreffen, by uns blyven sullen ind willent ind uns dair ynne geen die vurschrevenen proist, dechen ind capittel ind die personen vurschreven raiden,

helpen ind bystand doin mit yrre gantzer macht, sunder eynche beschutnisse off wederrede dar geen zo soecken off zo doin, bis so lange die vurgeschrevenen proist, dechen ind capittel ind personen sementlich ind besonder uns umb unse gebreche ind vorderonge vurgeroirt gedain hant, wes sy uns van eren ind rechtz wegen darumb plichtich ind schuldich syn zo doin, als die brieve uysswysent, die vurschrevene burgermeystere, rait, gilde, ampte ind gemeynheyt uns nu darup gegeven hant, also bekennen wir, dat wir den vurschrevenen burgermeysteren, rait, gilden, ampten ind gemeynden sementlich ind besonder in guden truwen gereedt ind zugesacht hain, reeden ind zosagen overmitz desen brieff, off sache were, dat nu off her namails die vurschrevenen proist, dechen ind capittel, off die personen sementlich off besonder, die vurschrevenen burgermeystere, rait, gilden, ampte ind gantze gemeynheit unser stat Paderborne sementlich off besonder darumb arghwilligen ind schedigen wulden off deden mit gerichte, off ain gerychte, off mit veden, so sullen ind willen wir sy geen die, so dicke des noit geburt, getruwelichen na unser macht verantwerden, verdadingen, helpen ind bystand doin mit unsen landen ind luden sunder argelist. Ouch wes eynche unser burger unser stat vurschreven geen uns gebrücht hait vur dato diss brieffs, darupp han wir gnedentlich vertzegen uyssgescheyden Menck van Hengelder ind Tyll Wolff, da van wir recht nemen willen, da sich dat geburt. Wir han ouch den vurschrevenen burgermeysteren, raide, gilden, ampten ind gantzer gemeynheit erloufft, dat sy umb redeliche scheydongen tusschen uns ind den vurschrevenen proist, dechen ind capittel ind personen versoecken moegen, die doch mit unsen wissen ind guden willen zo gain sullen. Ouch bekennen wir, dat wir sulche uysswendige gerychte ind sachen, als an die vurschrevenen burgermeystere, rait, gilden, ampten ind gemeynden gelacht synt overmitz Diederich van Eyckel, Wolter van der Moelen, ind die der sachen zo doin hant, Hermannus Abel, den kannengiesser, ind Diederich Lievekynck, ave doin zo uns werven sullen, also dat die van Paderborne sementlich off besonder des sunder last blyven, wes mit rechter anspraichen an sy gelacht wirt van der vurschrevenen sachen wegen, ind sy des verdadingen ain argelist. Ind dis zo getzuge der wairheyt han wir unse segel an diesen brieff doin hangen. Gegeven zo Arnsberg in den jairen unses heren dusent vierhundert ind viertzich des neysten donnerstages na sent Thomas dage des heiligen apostolen.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 126.

Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel des Erzbischofs ist ziemlich gut erhalten.

62.

1441, März 29.

Tylemans Tönniges, Gobbele Kenemann, Bürgermeister, Almere Weydeklepel, Albert Bergmeger, Kämmerer der Stadt Paderborn, bekunden, dass vor ihnen Wyneke Hasen und Elseke, seine Hausfrau, ihre Mitbürger, 2 Morgen zehnt- und schuldfreies Saatland, gelegen im Balhorner Felde, und $1^3/_4$ Morgen (sevengarde) zehntfreies Saatland, gelegen im Westen Felde, an Johannes den Hessen für 36 Mark Paderborner Pfennige verkauft haben.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1702.
Original auf Pergament. Das Siegel der Stadt Paderborn mit Rücksiegel hängt an einem Pergamentstreifen.

63.

1447, August 23.

Tylemans Corff, geschworner Richter[1] der Stadt Paderborn, bekundet, dass nach Inhalt zweier mit dem grossen Siegel der Stadt Paderborn besiegelten Urkunden der Paborner Bürger Hermann Deys im Jahre 1439 $1^3/_4$ Morgen Land für 12 Mark und im Jahre 1435 2 Morgen Land für 15 Mark Paderborner Pfennige an Almer Nolten zu Paderborn verkauft hat. Zeugen sind: Johannes Dechrove und Arnoldus Copp, geschworne Rathmänner der Stadt Paderborn.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1763.
Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel des Richters ist beschädigt.

64.

1454, Juni 28.

Dietrich, Erzbischof von Köln und Administrator von Paderborn, Bernhard, Edelherr zur Lippe, und sechzehn Städte (darunter Paderborn) vereinigen sich unter Bezugnahme auf den Vertrag vom Jahre 1413 auf zwölf Jahre zur Aufrechthaltung des Friedens und Rechts.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 145.
Original auf Pergament. Die sämmtlichen 20 an Pergamentstreifen hängenden Siegel sind gut erhalten.
Gedruckt: Wigand, Archiv IV. 1. 56.

---

[1] Nach dieser Zeit wird meines Wissens ein Richter der Stadt Paderborn urkundlich nicht mehr genannt.

65.

1454, November 10.

Erzbischof Dietrich von Köln, Administrator von Paderborn, entscheidet einen Rechtstreit, der zwischen den Brüdern von Schilder und einigen Städten des Stifts Paderborn wegen des Schilderzolls entstanden ist, dahin, dass jeder, der nicht durch ihn oder seine Vorfahren besonders davon befreit worden ist, den Schilderzoll entrichten muss.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 146.

Original auf Pergament. Ein Bruchstück des erzbischöflichen Siegels hängt an einem Pergamentstreifen.

66.

1454, December 12.

Bürgermeister, Kämmerer und Rath der Stadt Paderborn bekunden, dass Conrad Potter für 100 Goldgulden eine jährliche Rente von 6 Goldgulden aus dem Schilderzoll an Heinrich Henneken verkauft hat.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 147.

Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel der Stadt Paderborn ist ziemlich gut erhalten.

67.

1472, Mai 22.

Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn bekunden dankbarlich ihr Einverständniss mit der in der Urkunde abschriftlich enthaltenen Verordnung des Bischofs Simon von Paderborn, nach welcher in Zukunft kein Einwohner Paderborns um irgendwelche Schuld in den „schweigenden Bann" gethan werden soll, es sei denn, dass es sich um rückständige Pacht oder Rente von Gütern der Geistlichen handelt, die zu deren Kirchen-Lehen oder Präbenden gehören.

Datum per copiam. In dem namen godes amen. Wy Symon van den sulven gnaden bisschop to Paderborne doin kund allen unde itliken, dar dusse unse breff vorkomet, de enne seen horen eder lesen, openbar betugende, dat wy hebben angeseen, betrachtet, to synnen unde herten genommen manichvoldige swerlike clage, de uns van den ersamen unsen leven getruwen borgermesteren, raiden unde gantzer gemeinheyt un-

ser stad Paderborne vorgekomen synt godes denst andreppende, de dan in der sulven unser stad, dar unse kerke unde stoill gelegen is, groffliken eyne tydlangk van jaren myt neyner guder vorsichticheyt hindergestalt unde gekrencket, als uns sulves witlik unde alle tyd grüntliken leyt gewesen iss. Hebben darumme dem almechtigen gode, unsem salichmakere, Marien, syner leven moder, sancto Liborio, unsem patronen, unde allem hemelschen here to love unde to eren geordinert, gesatiget unde gemaket, ordineren, setten unde maken overmits dussem breve, dat neymant den andern van unsen undersaten in der sulven unser stad, he sy geistlik eff wertlik, umme hevelike schult, geleynden ware eff gelt noch umme jenicherleye vele sake in eynen swigenden ban bringen eff doin solle, utbescheden bensche provene. Dar sollen se dat mede holden als hir nabescreven steyt. Welk wertlich persone der geistliken gudere dar sulves underhefft umme jarlix renthe eff pechte, de to eren kerken leynen eff provenen horen, unde der to rechten tyden nicht betalen, den mogen de geistliken anlangen myt geistlikem gerichte unde banne unde den vorderen, als dat geistlike bescreven recht utwiset. Leth sich dan de schuldige bannen, so vere datme over enne in synem kerspele, dar he wonet, twe maentlangk swigenden ban gelacht, unde he den geleden hefft, so sollen unse leven getruwen borgermestere unde reide in der sulven unser stad overmits eren richteren unde knechten, wanner se dar to geeyschet werden, van des schuldigen guderen dem clegere so vele gheven, dat de cleger na gudem gewerde der schult wal vornöget unde betalt werde. Eder dryven enne van sich ute erer stad unde nicht dar weder in laten, he enhebbe den cleger betalt, eder synen willen gemaket. Woirden dusser vorgescreven puncte unde artikele de sulven unse leven getruwen van Paderborne sümich unde der so nicht enhelden, so datme vor dem benschen boven twe maentlangk in synem kerspele swege, so mach unse official dar sulves eyn compass over den sulven benschen gheven, datme vor emme over de gantzen stad swige. Unde we des compasses eyne relaxatien eff absolutien behavet eder hebben wil, de sal he halen unde erwerven van dem archidiaken, de den benschen int erste to banne gedan hefft, unde nicht van unsem officiale. Wanner ok dem clegere vul unde genoch geschen is, so en salmen nicht lengk vor dem benschen swigen, sunder he sall in dem banne blieven unde de hilligen kerken myden, so lange he eyne absolutien erwerve, als vorgerort is. Weren eder woirden van unsem officiale compasse gegheven over de borgere eder gebure, de buten unser stad Paderborne wonen, dar en salmen nicht mer in unser stad Paderborne vorswigen eder godesdenst

nederlegen. Were ok we van unser ritterscop in dem sulven unsem stichte, de in eynem swigenden banne were, des wy eff unser official van unser wegen richter weren, unde in unse stad Paderborne queme, dar en salme nicht vorswigen int erste; dan so he dar enbynnen bleve went des andern dages to der vespere, dan so salme vor emme swigen over de gantzen stad. Dusses to eynem waren orkunde unde ewiger vasten bestedicheyt in der besten formen hebbe wy Symon bisschop to Paderborne unse segel vor uns unde unse nakommen in dem sulven stichte witliken laten hangen an dussen breff. Unde wy Hinrich van Haxthusen, doctor in beyden rechten, domprovest, Conradus van Elmerinchusen domdeken, Lubbertus Westphail senior, unde gantze capittel to Paderborne bekennen in dussem sulven breve vor uns unde unse nakommen, dat dusse vorgescreven puncte unde artikele in dussem breve begrepen van dem erwerdigen unsem gnedigen leven heren to Paderborne vorgenant myt unsem und anderer syner gnaden clerisien rade, willen wetten unde vulborde geordineret, gesat unde gemaket syn, unde hebben des tho vorder bekantnisse unde tuge der warheyt unses capittels segell na unses gnedigen leven heren segele vestliken doin hangen an dussen breff. Gegheven na godes gebord in dem dusent verhundert twe unde seventigesten jare des neisten frigedages na sunte Saturninendage der hilligen juncfrowen. Unde wy borgermestere unde reide der stad Paderborn bekennen openbar vor uns, unse nakommen unde gantze gemenheyt darsulvens, dat dit vorgescrevene ware copie unde avescrift is solker ordinancien unde sate, als de erwerdige in god vader unde here her Symon bisschop to Paderborne, unse gnedige leve here, myt willen, wetten unde vulborde der werdigen unde erbaren heren domprovest, domdekent, priore, capittels unde clerisie to Paderborne andreppende godes denst uns myt dem sulven syner gnaden capittele geneitliken besegelt gegheven hefft, des wy den sulven synen gnaden unde capittele hochliken bedancken, schollen unde willen dat ok, so in der mathen solk ordinancie unde sate inholden, so vele uns des andreppende is, geloiffliken holden sunder argelist, unde hebben des to orkunde der warheyt unser stad segell vor uns unde unse nakommen laten hangen an dussen reversalbreff. Gegheven in jare unde daghe boven gescreven.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1980.

Original auf Pergament. Das Siegel der Stadt ist vom Pergamentstreifen abgefallen.

68.

1474, September 22.

Conrad Brinkmann, Heinrich Ruwelin, Bürgermeister, und Johann van Roden, Johann Otterjeger, Kämmerer der Stadt Paderborn, bekunden, dass vor ihnen die Mitbürgerin Küneke Landegen ein unter der Western Landwehr gelegenes Stück Land, welches im Süden 7 Ruthen, im Norden 11½ Ruthen breit, und 32 Ruthen lang ist, an Friedrich Beren zu Paderborn verkauft hat.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 1997.

Original auf Pergament. An einem Pergamentstreifen hängt das wohlerhaltene Siegel der Stadt Padorborn mit Rücksiegel.

69.

1475, September 30. Köln.

Kaiser Friedrich III. ertheilt der Stadt Paderborn das Recht zur Erhebung einer Accise und befreit sie und ihre Bürger von dem Gerichtszwange der Freigerichte und anderer ausserhalb der Stadt befindlichen weltlichen Gerichte. Die Bürger sollen vor Bürgermeister und Rath oder dem Stadtrichter belangt werden; Beschwerden und Berufungen gehen lediglich an den Bischof oder das Kaiserliche Kammergericht.

Wir Friderich, von gottes gnaden römischer keiser etc. bekennen offentlich mit dissem brieve und thun kundt allen denen, die ihn sehen lesen, oder hören lesen: Wiewoll wir aus angeborner guette und keiserlicher miltigkheit alle zeit geneigt sein, allen und jeglichen unsern und des heiligen reichs underthanen und getreuwen gnade und furderung mitzutheilen, jedoch haben wir mehr neigung zu denen, die ohn ihr schulde durch zustehende kriege, ungefell und andere wiederwerttigkeit zu schaden gebracht worden seindt, sie mit unsern keiserlichen gnaden und freyheitten zu versehen. Wan uns nun die ersame unsere und des reichs liebe getreuwen burgermeistere, rath und gemeinde der stadt Paderborn durch ire erbare bottschafft haben furbringen lassen, wie vergangener zeit in dem lande daselbst umb bey ihnen zu mehrmalen schwere kriege und wiederwerttigkeit ufferstanden und gewesen, dardurch sie zu aufenthaltung der feinde gewaldt der stadt und irer freiheitten ihr renthen und zinss ein theils verkauffen hetten mussen und zu merklich abbruch und schaden kommen, und wo inen nitt hilf und forderung beweist wurde, noch zu mehrerm schaden und verderben zu kommen in sorgen weren, und was uns demue-

tiglich angeruffen und gebetten, sie in solchen zuverhuten und mit unsern keyserlichen gnaden und freyheitten zuversehen, so haben wir angesehen solche ire demuetige bitt und zustehende schäden, auch damit sie dester ehe widerumb zu auffnemmen bracht und vor weitteren schaden verhuetet werden, und darumb mit wolbedachtem mut, guttem raith und rechten wissen denselbigen burgermeister rath und gemeinde der gemelten stadt Paderborn diese nachgeschrieben sonder gnad gethan und freyheit gegeben, also das nun furbas hin sie und ihr nachkommen zu ewigen zeitten von aller und jeder kauffmanschatz waar, habe, gudt und werth,[1] nichts ausgenommen, so auswendiger leuthen ist und in die stadt Paderborn bracht und daselbst gegoltten oder verkaufft wurdet, allewege von einem jeden reinischen gulden wert, so viell sich nach anzahl trifft, zwen Paderbornische pfenninge, dern füuf einen Cölnischen weisspfennig machen, auch von einem jeden wagen und karren, mit wass kauffmanschatz habe, gudt oder werth, die durch die stadt gefuert werden, nemlich von einem wagen drey, und von einem karn anderthalb Cölnischer weisspfenning zu zise[2] und zoll auffheben, einnemmen und zu iren und der stadt noitturfften und besten gebrauchen und geniessen, auch die so solchen zoll verfuertten, oder die zugeben sich setzten, oder wideren wurden, an demselben irem zolbern gut darumb pfenden, noeten und zu ihren handen und gewalt nemmen sollen und mugen, als an andern zollen gewonlich ist. Auch das sie, ihr burger und einwhoner ausserhalb der stadt Paderborn an einigen freyenstul, noch ander ausswendig oder frembdt weltlich gerichte, umb keinerleye ursache willen, nit beclagt, furgenommen, geheischen, noch mit einicherley processen, repressalien, arrestirung, bekumerung oder in ander wege wieder sie nit gehandlet, geurtheilt, noch procedirt werden, auch sie auf einicherley ladung, furforderung, repressalia oder verkhundung zuerscheinen, noch zuantwortten nit schuldig noch pflichtig sein sollen in keiner weise, sonder wer zu inen in gemein, oder einem oder mehr besonder, einicherley clag, spruch, oder anforderung hette, zuhaben vermeint, oder hinfurth uber kurtz oder lang gewonne, umb was sachen das were, nichts aussgenommen, der, oder dieselben sollen gegen den genanten burgermeister und rat von gemeiner statt wegen vor einen bischoven zu Paderborn, so zu zeitten ist, oder sein wurdet, und gegen sonderliche personen vor dieselbigen burgermeister und rath, oder iren undergesetzten geordneten richtern in der stadt

[1] Vorlage: were.
[2] Vorlage: zinse.

daselbst, und nirgendts anders wohe, recht suchen und nhemen und sich daselbst benuegen zulassen und sie weitters nicht bekömern noch beschweren, es were den sach, das einem solch recht versagt, oder gevehrlich verzogen, oder sich von ergangenen urthelen und beschwerungen nach ordnung der rechte zu appelliren geburen wurde; der, oder dieselbigen cleger oder appellirende solten und möchten alssdan vor dem genanten bischove zu Paderborn, oder vor uns, oder unsere nachkommen am reich furtter recht suchen und nhemmen, und nirgent anders who. Ob aber wieder solches alles an den obgemelten freyen gerichten und stulen oder andern frembden gerichten wieder die vorgenanten burgermeister, rath, ihr burger, oder einwhoner mit einicherley furladung, processen, repressalien, arrestirung, bekomerung, oder in ander wege ichtes furgenhomen, gehandelt, geurthelt oder procediret wurde, so erkennen und ercleren wir jetz alss dan, und dan alss jetz, vor uns und unser nachkommen am reich, das solches alles crafftloss, zunicht und untuglich, und denselben furgeladenen an irem leib eheren und guetteren gantz unschedtlich sein solle. Thun und geben ihnen solche obgemelte gnade, freyheitt und privilegia also hirmit von römischer keyserlicher macht volkommenheit fur uns und unsere nachkommen am reich unwidderrufflich, wissentlich in krafft disses brieffs, und meinen, setzen und wöllen auss jetzgemelter römischer keyserlicher macht volkommenheit, das hiewieder nit sein solle einerley ander gnade, freyheit noch privilegia, so wir hinfuro auss vergessenheit, oder durch unser nachkommen jemandts gegeben wurden, den wir die jetzt als dan, und dan als jetzt, sovil und fern die den obberurten unsern gegeben gnaden und freyheitten widerwerttig sein, oder einigen abbruch, verhinderung oder schaden bringen solten oder möchten, vor uns und unser nachkommen gantz abthun und vernichten, sonder diss obgeschrieben unser gnaden, freyheit und privilegia fur und fur zu ewigen zeitten crefftig und mechtig sein, steth bleiben, wehren und gehalten werden, und die obgenante burgermeister, rath und gemeinde und ihr nachkommen fur und fur ewiglich darbei geruewiglich bleiben und der also in obberurter massen gebrauchen und geniessen sollen und mögen ohn allermennigliche irrung und hindernüss. Und gebieten daruff den erwürdigen unsern fürsten und lieben andechtigen Heinrichen zu Münster, Simon zu Paderborn und Conraden zu Osnenbrugk, bischoven, und allen iren nachkommen, bischoven und verweseren daselbst auch allen und jeglichen andern fursten, geistlichen und weltlichen, graven, freyhern, rittern, knechten, hauptleuthen, vitzthomben, vögten, pflegern, verwesern, freygreven, freyschöffen, landtrichtern, rich-

tern, burgermeistern, rathen, burgern und gemeinden und sonst allen andern unsern und des reichs underthanen und getreuwen, in was wurden, stands oder wesens die sein, von ehegerurter römischer keyserlicher macht volkommenheit ernstlich und festiglich mit dissem brieve, das sie den obgenanten burgermeister und rath, burger und gemeine inwohner und alle ire erben und nachkommen der gemelten stadt Paderborn an dissen obbestimpten unsern keyserlichen gnaden, freyheitten und privilegien nicht hindern, irren noch bekömmern, sonder sie dabei ruiglich bleiben und der also in obgeschriebener massen gebrauchen und geniessen lassen und darwieder nit thun, noch jemandt zuthun gestatten in keine weise, als lieb einem jeglichen sey, unser und des reichs schwere ungnade und darzue ein poen nemlich sechtzig marck löttigs goldes zuvermeiden, die ein jeglicher, so offt der frevenlich hiewieder thete, halb in unser und des reichs cammer, und den andern halben theil den vorgenanten von Paderborn unablesslich zubezalen verfallen sein soll. Und damit den offtgemelten von Paderborn solche vorgerurte unsere gegebene gnade, freyheit und privilegia desto weniger versert, gemindert, noch verletzt, sonder zu ewigen zeitten desto stetther und vester gehalten, volnzogen, und sie dabei gehandthabet und beschirmet werden, so haben wir daruber unser keyserliche commissarien, conservatores, richter und executores geordent und gesetzt, nemlich die obgenante unsere fursten, die bischoven zu Munster, Paderborn und Osnabrugk und ihr jedes nachkommen, bischoven und verweser daselbst, auch alle andere unser und des reichs fursten, graven, herrn, ritter, knecht, freygreven, weltlich richter, rhete und underthan, so jetzt und hinfuro zu kunfftigen zeitten seindt, alle semptlich und ihr jeder besonder, und darzu alle die, so mit dissem unserm keyserlichem brieff, oder glaublich transsumpt und vidimus davon requirirt und ersocht werden. Ordnen und setzen die also auch, geben inen [1] unser gantz volkommen macht und gewalt von römischer keyserlicher macht volkommenheit unwidderrufflich, das sie von unser und des heiligen reichs wegen die obgenante von Paderborn bey den obberuerten unsern keyserlichen gnaden, freyheitten und privilegien getrewlich handthaben, beschutzen und beschirmen, auch die so darwider thetten, oder sich denen ungehorsam oder widerwerttig erzeigten, als dan an unser und unser nachkommen statt und namen rechtlich vor sich heisschen und laden und sie uff der genanten von Paderborn begeren in die obbestimpte poene vorfallen zusein mit recht erkennen und ercleren, und

[1] Vorlage: in.

darauff zu bezalung und einbringung derselben poene furtter mit noitturfftigen processen, execution, zimlichen poenen, gewaldt und straffen wieder sie vornhemen und volnfaren und sonst hierin von unser und unser nachkommen wegen und in unserm namen alles das thun, handlen, und gebieten und verbieten, das sich zur handthabung und beschirmen der vorberurtten freyheitten nach ordnung des rechtens geburt, und wir oder unsere nachkommen thun möchten, und hirwieder nit anders thun, noch sich des wiedern, noch setzen, noch ihr keiner uf den ander weigere, noch verziehe, als lieb ihr jedem sey, unser und des reichs schwere ungnade und die obbestimpte poen zu vermeiden. Und thun auch daran unser ernstliche meinunge mit urkhundt diss brieffs, besiegelt mit unser keyserlicher Majestet anhangendem insiegel. Geben zu Cöllen am sambstag nach S. Michaelis tag nach Christi geburt viertzehenhundert und im fünf und siebentzigsten, unserer reich des römischen im sechs und dreissigsten, des keyserthumbs im vier und zweintzigsten und des hungarischen im siebentzehenden jahr.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 2005.
Abschrift auf Papier.
Gedruckt nach einer andern Abschrift: Wigand, Denkwürdigkeiten S. 84. 123.

70.

1478, August 4.

Bischof Simon von Paderborn vergleicht sich mit der Stadt Paderborn wegen der bis dahin bestandenen Streitigkeiten hinsichtlich des Frei- und Gogerichts zu Paderborn, sowie bezüglich der Beschwerden über die in der Stadt wohnenden Geistlichen.

Wy Symon van godes gnaden bischopp tho Padebornne uppe eyne, unde wy borgermestere, raitt und gansse ghemeynheit der stadt Padebornne uppe de andere syden doen kundt und bekennen overmitz dusseme breve vor alswemme: So als eyn tyd darhere twyunge und unwille tuschen uns umme dat frye und oeck gogerichte tho Padebornne und sust anders upgestanden und gewest is, daruth dan forder swarheit und unwille komen und erwassen mochte, uppe dat dan sulck swarheit und unwille mogen vorhoth und nablyven, so hebben wy umme uns und des stichts to Padebornne ghemeynen fredes, nuttes und besten willen uns umme sulke gerichte und andere nabescreven puncte und artikell voreynigt, vordregen und tohopegesat, voreynigen, vordregen und setten uns darmede tohope

in krafft dusses breves, also dat wy uns myt den fryen und gogerichten vorscreven, so wy der undereynander van oldem herkomen to schickende hebben, holden hebben und by erer ordinancien laten willen, als dat van oldershere gewest is, so dat men de gerichte und ehafftigen dinge overmitz eynem bequemen greven tho eren geborliken tyden sunder vorhinderen und affleggen holde und den gerichten eren ganck lathe, it en were dan sake, dat it echte noidt beneme. Und wes also van den gerichten queme van broken offt anders, dat willen wy semptliken forderen und darmede holden, als dat van oldershere uppe uns gekomen und gebrocht is, und darinne en sal eyn deme anderen nynen vorgrepp myt vorsathe doen noch gescheen laten ane argelist. War oeck unsir eyn des anderen to eren und rechte mechtich were und worde, dat sall und magh unsir eyn vor den anderen beden; were we dan des nicht upnemmen und uns eddir den anderen van uns dar enboven bedrangen, benodigen und vorweldigen wolde, des willen wy semptliken by eyn blyven und unsir eyn deme anderen dat na all syner magt wederstayn helpen, war wy dat myt eren und beschede doen mogen ane geverde. Oek so is hyrinne sunderlixs tuschen uns beredt, also, ifft we van unsir bischopp Symons geistlicheit offt erem gesynde bynnen Padebornne were, de eynen openbaren overtredt eddir misdaet dede eddir beginge, darumme he strefflick were und van den jennen sick geborde nicht gestraffet worde, eddir in solken synen overtreden und misdaden vorharden wolde, eddir doch welck van unsir geystlicheit sake und dinge vor sick neme sunderlixs myt kopmanschopp eddir anderer wertliker hantterunge, de enne nicht tostunden noch behorlick weren, eddir doch tegen uns und de van Paderbornne openberlick deden und sick also vorwrochten, dat se des belliken eyn straffent eghden, so wy bischopp Symon vorscreven den eddir de in sulken overtreden, misdaden und unthemliken handelungen und vornemmen straffen wolden, den eddir de en willen wy borgemestere, raitt und gemeynheit der stadt Padebornne unserm gnedigen heren vorbenompt nicht vorholden, dan syner gnaden darinne gestaden, den eddir de to straffende, so sick dat na gelegenheyt der sake geboren wolde. Und ifft oeck unsir welck, sampt eddir jennich van uns eddir den unseren bisunderen, inspraken deme anderen vorgebracht worde, wo dat were, dat sall unsir eyn deme inderen in gude, wemme des to doynde were, vorbringen laten und to kennende geven und des tor anttworde komen laten, und war malck van uns eddir den unsern unschuldich were, dem eddir den nyne schult offt bose tycht toleggen. Und dusse vorgerorde und alle andere redelike sake sall unsir eyn

deme anderen tom besten holden, keren und duden sunder geverde und argelyst. Ifft uns oeck van dussen vorgerorden saken und eyninge semptliken offt bisunderen wes wederstunde, van wemme und wo dat were, des willen wy semptliken und bisunderen by eyn blyven und unsir eyn deme anderen dat na alle syne macht wederstayn helpen. Und dyt all und eyn itlik bisunderen loven und reden wy obgenompte bischopp Symon, borgermestere, raitt und gemeynheyt der stadt Padebornne semptliken unsir eyn deme anderen geloffliken tho holdende, to doynde und to vullentheende sunder alle behelp und nyefunde. To vorderer vestnisse hebben wy Symon bischopp ergemelt und borgermestere, raitt und gemeynheyt der stadt Padebornne unse ingesegel witliken hyran doyn hangen. Im Jaer unses heren dusentverhundertachtundseventich amme dinxedage neystna Petri ad vincula.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 170.

Original auf Pergament. Die gut erhaltenen Siegel des Bischofs und der Stadt hängen an Pergamentstreifen.

71.

1478, November 4.

In Erwägung der Dienste, welche die Stadt Paderborn in Kriegen und Fehden dem Stifte geleistet hat, und in Berücksichtigung, dass die Stadt von dem ihr durch den Kaiser bewilligten Zolle in Beziehung auf die Untersassen des Stifts Abstand genommen hat, bewilligt Bischof Simon ihr das Recht zur Erhebung eines Wegegeldes.

Gedruckt nach einer in den Acten des Reichskammergerichts vorgefundenen Kopie: Wigand, Denkwürdigkeiten S. 85.

Die zu Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 2035 befindlichen 2 Abschriften stimmen zweifellos mit der Sprache des Originals nicht so genau überein, wie der erwähnte Abdruck.

72.

1484, September 12.

Bestätigung des Privilegs Kaiser Friedrichs III. durch Papst Innocenz VIII. [1]

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 177.

Original auf Pergament. Die wohl erhaltene Bulle hängt an rothgelben Seidenfäden.

---

[1] Nach Inhalt der Urkunde hatte bereits Papst Sixtus, Vorgänger des Innocenz, auf Ansuchen der Stadt Paderborn das kaiserliche Privileg bestätigt und zugleich die Stadt von allen bis dahin gegen sie ergangenen Exkommunikationen und Interdikten absolvirt; allein Papst Sixtus war vor Ausfertigung der Bulle gestorben. Papst Innocenz wiederholt

73.

1491, April 6.

Domkapitel, Ritterschaft und Städte des Hochstifts Paderborn vereinigen sich dahin, dass während der schweren Krankheit, in welche der Bischof gefallen ist, 4 Domkapitulare, 6 Ritter und die 4 Bürgermeister der Städte Paderborn, Warburg, Brakel und Borgentreich für die Verwaltung des Hochstifts sorgen sollen.

Wy domdeken unde capittel der kerken, de gemeyne ridderschopp unde stede des stiffts von Padeborne doen kunth unde bekennen oppenbar in dussem breve, dat wy hebben angeseen unde betrachtet de swaren kranckheyt (leider godde geclaget), unse gnedige leve here von Padeborne nutortyd in gefallen iss, so dat he sulves in syner personen nicht wal tobehoiff syner gnaden stifft unde der undersaten wagen unde wanderen, doyn unde raden mach, des jhennen eynem heren von noiden iss, unde so dat dar sunder forder bestendige regiment unde schickinge des landes stande unde hangende bleve, mochte unde solde unsem gnedigen leven heren unde synem stiffte unde den undersaten in hinder, schaden, last unde twidracht komen unde vallen. Dat dan to vorhodende unde deme vortokomen, so hebben wy deme almechtigen godde unde unsem hilligen patronen, sancto Liborio to love unde eren, unde forder to fromen nutte bequemicheyt unde eyndracht unsem gnedigen heren vorschreven, synem stiffte unde undersaten allen, geistlich unde wertlich, unde des eyndrechtliken, semptliken unde besundern, vordregen unde eynss geworden synt, also dat men unsen gnedigen heren in solker syner kranckheyt myt erliken, fromen luden, de ome dar tho deynen unde bequeme synt, bestellen, vorsorgen unde vorwaren laten sall myt aller noittrofft, so sich dat geboren unde getemen will. Unde upp dat dan ouk dat stiffte unde undersaten in eyndracht, vaste unde frede blyven mogen, so hebben wy eyndrechtliken eynen gemeynen umpartyeliken raydt dar to geordinert, gestalt unde geschicket to behoiff unses gnedigen heren unde syne gemeyne stiffte unde undersaten alse veer von dem capittele, nemptliken heren Wilhelm Westphale, domdeken, heren Diderike Varensell, domkemerer, heren Corde von Haxthusen unde heren Raven von Falkenberg, unde von der Ridderschopp sesse, alse junckern

---

die Absolution und Bestätigung und bevollmächtigt die Dechanten im Busdorf, zu Münster und Fritzlar, gegen diejenigen, welche dem Privileg des Kaisers zuwiderhandeln, mit geistlichen Strafen vorzugehen.

Bernde, heren to Buren, Johanne von Hoirde unde Wilhelm Krevet, Gotschalke von Haxthusen, Schonenberge Spegele und Hinrike Westphale, unde dar tho de veer sittende borgermestere tortyt der stede Padeborne, Wartbergh, Brakel unde Borgentrike. Unde uth den sessen von der ridderschopp mach unse gnedige leve here twe kesen unde nemen vor gemeyne amptlude des stiffts, de dar nutte unde bequeme to weren, unde de stellen unde schicken, den eynen tom Dringenberge. unde den anderen tom Nyenhuss, upp formen, mathe unde wyse, so men des eynss unde vordregen worde. Dusse vorbenompten geschickeden unde gestalten rede sollen de anfallenden sake, de dem stiffte unde den undersaten bynnen off buten landes ankomen, handelen; dage von unses gnedigen heren unde des stiffts offte von der undersaten wegen beriden, alle offte in eynem deile von den geschickeden reden, so sich dat na gelegenheyt der sake offte handels begeven unde makende worde. Unde off des noit, unde de sake so gestalt unde geschicket weren, mogen de vorgenanten rede dar vorder by vorschryven unde eysschen von den reden, de nutortyt vor datum dusses breves unsem gnedigen heren gesworen synt, und forder uth der gemeynen ridderschopp unde steden des stiffts, de dage medde to beriden unde de dinge na noittrofft medde handeln to helpen, allet so dat na gelegenheit der lande unde sake sich begeven wolde. Unde wess ouk forder de geschickeden rede intghemeyne to nutten, besten unde eyndracht bynnen offte buten landes tobehoiff unses gnedigen heren, synes stiffts unde der undersaten raden, doin unde handelen, dat sal dar by blyven. Et enwere dan in swaren saken, sust lande unde lude, offte anders andreppende weren, dar mogen se vorderen unde wyderen raidt des capittels, ridderschopp unde stede inne soken unde de na orem rade unde meddewetten handelen na geborlicheyt unde gelegenheyt der sake. Hedden ouk eder gewunnen de undersaten des stiffts enighe gebreke, twidracht offte sprake under eynander, dat mogen se vorschriven unde vorfolgen an unsem gnedigen heren offte synen amptluden, de sulve unse gnedige here offte syne amptlude dar dan so unvortoichlich, als sich dat von oldem herkomen des stiffts gebort, de geschickeden unde gestalten rede, alle, offte von eynem in eynem deile, na gelegenheit der sake unde partye, dage dar under vorramen an bequeme stedde (doch allet upp koste des stiffts, alse dat von oldem herkomen gewontlich iss) de gebreke na anspraken unde antworden na noittrofft vorhoren unde de in fruntschopp, eder so dat enstunde, in dem rechten to vorscheden; wess de dan so in der fruntschopp scheden, eder in dem rechten uthspreken worden, dat sal also van den

partyen uppgenomen unde geholden werden. We ouk den anderen von des stiffts undersaten forderen wolde myt geborliken forderinge der landlopigen gerichten unde rechten bynnen landes, dat sall men gescheen unde eynen jderman gerichte unde rechte unvortoget wedderfaren laten. Unde we hiir ungehorsam inne worde, tegen den offte de wolden wy alle semptliken fallen unde dar to holden, dat se des gehorsam worden. Unde off uns ouk wess dar von offte anders hiir entegen wedderstünde, des sollen wy unde willen gentzliken unde truweliken na aller macht by eyn blyven unde unser eyn den anderen hiir inne nicht vorlaten, allet sunder geverde unde argelist. Unde darupp so enwillen wy nicht vorhengen noch gestaden, dat iemant von den undersaten des stiffts tegen den anderen gewolt offte unrecht doyn solle offte ankeren; dan hedde eder gewunne welk von den sake offte sprake to dem anderen, dat soke unde fordere, als sich gebort, upp mathe unde wyse, alse vorgescreven iss. We dat dar enboven dede, tegen den offte de willen wy semptliken fallen unde de gewolt offte unrecht stüren unde straffen, alse dat de noittrofft na gelegenheit der sake esschede. Unde dyt alle unde eyn itlik besundern sall unde will unser eyn den anderen tom besten duden unde holden ane argelist, doch hiir medde unschedelich allen anderen privilegien, ffryheiden unde gerechticheiden. Unde alle andere gelofflike, herkomen unde eyninge, vor datum dusses breves gemaket, de sollen gelikewall by orer macht syn unde blyven. Were ouk iemant, de dat stiffte offte de undersaten myt rove, gewolt offte unrechte overfallen wolde, anlangen offte beschedigen, dat sall unde will unser eyn dem anderen truweliken beschutten, weren unde wedderstan helpen na aller macht; unde wess dar von queme off entstunde, des sollen unde willen wy semptliken by eyn blyven unde unser eyn dem anderen dat truweliken wedderstan helpen ane geverde unde argelist; unde hiir medde nicht to treden von gehorsam unses allerhilligesten vader, des pawess, unsem gnedigesten heren, dem romeschen keyser, unde anderer unser oversten. Dyt alle, unde eyn itlich besundern, hebben wy obgenante domdeken unde capittel, ridderschopp unde stede der kerken unde stiffts van Padeborne unser eyn dem anderen geloffliken unde truweliken geredt unde gelovet, loven unde reden dyt alle stede unde vast to holden unde to doynde sunder alle argelist unde geverde. Des to vorder bekantnisse unde getuchnisse der warheyt hebben wy domdeken unde capittel unses capittels secret, unde wy Bernd, here to Buren, Philipps unde Johan, gevedderen von Hoirde, Gerd Spegell tom Desenberge, Gotschalk von Haxthusen, Wilhelm Krevet, Hinrich Westphaill, Otte von Valkenberge,

Diderik von der Asseborg, Schonenberg Spegell, Wernher Spegell, Volmar unde Ffrederich von Brenken, gevedderen, unse ingesegele von unser unde der gemeynen ridderschopp wegen des stiffts von Padeborne, unde wy borgermestere unde rede der stede Padeborne, Wartbergh, Brakell unde Borgentrike unser stede secret von unser unde der gemeynen stede wegen des vorgenanten stiffts an dussen breeff gehangen in den jaren unses heren dusent veerhundert in dem eynundenegentigesten jare am middeweken in dem hilligen paschen.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 192.

Original auf Pergament. Sämmtliche 18 Siegel, welche an Pergamentstreifen hängen, sind gut erhalten.

Gedruckt: Wigands Archiv IV. S. 62.

74.

1491, September 30.

Arnd Potter, Bürger zu Paderborn, verkauft der Stadt Paderborn den Schilderzoll mit allen Gerechtsamen.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 193.

Original auf Pergament. Ein Bruchstück des Stadtsiegels hängt an einem Pergamentstreifen.

75.

1500, April 6.

Mette Henneken verkauft für 50 Goldgulden eine jährliche Rente von 3 Goldgulden aus dem Schilderzoll an den Bürgermeister Johann von Raden zu Paderborn.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 202.

Original auf Pergament. Die beiden an Pergamentstreifen hängenden Siegel sind gut erhalten.

76.

1521, Januar 31. Iburg.

Bischof Erich von Paderborn errichtet auf Ansuchen der Stadt Paderborn an Stelle des Johannesmarktes daselbst zwei Jahrmärkte, den einen auf St. Peter- und den anderen auf St. Magdalenentag, und verspricht freies Geleit zu denselben; ferner gestattet er die Abhaltung eines Wochenmarktes.

Wy Erick vann gots gnaden bisschop to Osenbrugge unnd Paderborne, hertoge tho Brunschwigk bekennen und betugen openbar inn und mith dussem breve vor uns unnd alle unse nakommen bisschop des styffts Paderborne, so de ersamenn unse leven getruwen borgermeister, raidt und gemeinheit

unser stadt Paderborn etlicks brandes und sus mancherleye eyn tytt thorugge in schaden orer stadt hinder seck kommen und erwassen syn, so hebben wy dat gnediglich betracht unnd angesehen, damedde se tho nuth und gedien orer stadt wederummb mochten gelangen, und demme gemeynen nuth tho gude uth forstlicker unser macht unnd ores flelicken ansoickens gegeven und ingesat und overmits krafft dusses breves geven unnd insetten bynnen berorder unser stadt Paderborn twe jarmarckede, nemptlick eyn up Petri ad cathedram, dat ander up Marien Magdalenen daich, — dar van sente Johans marcket to mydden sommer dan sal affwesenn und bliven — jorlixs vrigh und velich, dre daige vor und dre dage nha, gelicker mathe up sente Gallen marcket darsulvest suslange und boven menschen gedechtnisse gehalden is, und so se in brukynge gehat hebben, tho haldenn. Dar tho wy jegenwordich in dussem breve geven und thoschriven eyn iderman uthlendisch und inwoners aller lande unse velige, vrigge, stracke geleide aff und an bynnen Paderborn myth erem uprichtigen kophandels, live, have unnd gude tho kommen und ore kopenschop myth affoyr und thofoyr und anders uprichtich to donde, welck geleide wy und unse nakommen ouck so gnediglichen eyn islicken halden wyllen, uthbeschaiden doch hyr ann unser und unser undersaten enthsachten vyanden und wor dat sulffte dorch eynen idern sulvest und frymarcket nicht verbreckenn worde. Vorder hebben wy tho frommen vorgenanter unser stadt vor uns und unse nakommen vullenkommen macht und mogenheit gegeven und gnedichlicken gegunt, geven und gunnen, so gedachten inwoners und vorbenompten stadt Paderborn nuthbarlick beduchte wesen, dath se moegen eynen weckenmarcket daegh na orem kore und wyllen setten und alle und ein iuwelcker wecken den halden, und offte in sulckes vryges dages brukynge ennes eres bedunckens neyn frucht inbrachte offte neyn bathe en dede, alsedan den wedder na gefallen aff tho setten, alles sunder argelist. In eynn orkunde der warheit wy Erick bisschop vor uns und unse nakommen unse ingesegel an dussen breyff doin hangen und ehne gegeven hebben tho Iborch im iare unsers hern geborth vyffteinhundert unnd eyn unnd twyntigesten iaren am godestage nha Pauli conversionis.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 234.

Original auf Pergament. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel des Bischofs in rothem Wachs ist wohlerhalten.

77.

1528, August 16. Neuhaus.

Vertrag des Bischofs Erich von Paderborn mit der Stadt Paderborn. 1. Die Stadt zahlt wegen des stattgehabten Aufruhrs eine Strafe von 2000 Gulden. 2. Die Stadt muss die Aufrührer verhaften und vor das fürstliche Gogericht zur Rechtfertigung stellen. Der Fürst erhält das Recht, Deputirte des Adels und der Städte, sowie andere, dem Stifte verwandte Nachbarherren zur Aburtheilung zuzuziehen und die Güter der flüchtigen Aufrührer zu konfisciren. 3. Streitigkeiten zwischen Stadt und Geistlichkeit sind fernerhin vor den Landesfürsten zur Aburtheilung zu bringen. 4. Der Weinkauf von den Meiergütern wird zu Gunsten der Meier geregelt. 5. Das geistliche Gericht soll in Ehebruchssachen nur über eine Strafe bis zu 5 Mark erkennen. 6. und 7. Hinsichtlich der weltlichen Hantierungen der Geistlichen und der von diesen zu tragenden städtischen Lasten bleibt es beim alten Herkommen. 8. Die Bursprache wird verboten. 9. Ein freier Wochenmarkt wird bewilligt. 10. Die alten Verträge zwischen Domkapitel und Stadt bleiben in Kraft. Für jeden neuen Aufruhr zahlt die Stadt eine Strafe von 2000 Gulden.

To wetten. Nachdem sick weinich verschener tyt dusses loupenden jars tweydrachticheit und unwillen mit etliken der dombheren knechten und borgern to Paderborn erhaven hat, uth welckem forder ein klockenslaech erfolgt und uproer, derhalven sich tom dele de cleresye, ouck dombdecken und capittel uth der stat begeven, uth welckem dem hochwerdigen und hochgebornen fursten hern Ericken bischoppen to Osenbrugge und Paderborn, hertogen to Brunswigk ein misfallen und verdreyt kommen, also hebben wy Philips von gots gnagen hertoge to Brunswick up gutlich ersoicken und bede beider obgemelten partheyen uns mit todait geordenten und geschickten der ridderschop und steden, nemlich Johan here to Buren, Jost und Raven Westpfaln, Werner Spegell und Frantz von Hoerde als gesatte von wegen der riddersschop, und von stedden Wartburgk, Brackel und Borgentricke ohrer geschickten uns in handel geschlagen und na veler gedaner muhe und mechtigem anstellen allersiets der parthien gebrecken mogelick vlit angekart und verdragen in maten so nafolget.

1. Anfenglich und tom ersten is bereth, dat de stat von Paderborn unsem fruntlicken leven broder und gnedigen heren obgemelt sollen geven vor de begangen overfharonge und uproer tweydusent gulden und de betalen up twey termyne, des ersten

negstkommende Martini dusent gulden, und dusent gulden des andern termyns up cathedra Petri, in golde und goldes wheronge ohne vertoech noch jennige behelp efft insage.

2. Tom andern der hovetlude und borger halven, uth welcken sick de entporonge erhaven, is verwilligt von den von Paderborn, dat se de, in maten ohne namhaft werden angetoiget, itzt und ock hirna dorch obgedachten unsen broder und gnedigen heren alle und tom dele, welcker se bie seck in ohrer statt hebben whonen und mechtich sin konnen, sollen und willen hantfast macken und seinen lefften und furstlichen gnaden to rechte stellen ungeweigert vor seiner leve und furstlicken gnaden gogerichte bynnen Paderborn, wat tyt seiner leifften und gnaden dat sulfftige even und bequem is. Unde wan sin leve und furstlichen gnaden de sulvigen borgere, welck also namhafft von seiner leifften und gnaden tom dele efft alle angetoiget, wil rechtfertigen, sal und mach sin leve und furstlicken gnaden uth riddersschop und stedden ock anderer naberheren, dem stiffte verwant, daby fordern, seinen l. und gn. biebestendich to synde, up dat in solckem der rechtforderynge seinen l. und f. gn. keines gewaldes to vermoden sie. Wat nue ock der uprorigen jenniger vorfluchtich worden weren, is beret und bewilligt, dat sin l. und f. gn. ohre naronge und guder, so de in effte buthen der stadt und im stichte Paderborn gelegen und anders, in der von Paderborn biewesen sal alles upteckenen, dormede sein l. und f. gn. ock sal und magk de gedachten gudere mit recht erforderen und to sick bringen.

3. Tom derden als umb de verseckeronge und des vorstandes dombdecken und capittel und aller geistlicheit und clerisy bynnen Paderborn to donde, dormede se henforder gewoltlichs vornemmens sampt den ohren und ohne verwanth verdrach und seckerheit hedden, ist bewilligt und affgeret, dat borgermester, raidt und gantze gemeinde hebben in eides statt gudes glouvens und in truwen vor sick, ohre erven, nacommen und inwhoner togesecht und versprocken, nummermeher und to ewigen dagen der gewalt noch keines uprors se de cleresye nicht in keinem wege to besweren, ock ernstlich bestellen bie den ohren, dat nu vortmer den geistlicken mit worden edder wercken neyn overmoit geschee, sondern dhar se mit ohne sampt eder in sondernheit jemants to doinde to hebben vermeinden, sollen se dat sulvige bie dem lantsforsten ersoicken und sick vor deme laten in fruntschop edder ordentlichs und gemeinen rechten benogen, allet na sede, gewonheit, privilegien der kercken und stichts Paderborn. Inglicken ock henwedderumb von dombdecken und capittel und gantzer clerisye versprocken und in truwen glouven togesecht is, dat mit ohren

knechten und allem gesynde nu und in tokunfftich sal verfoget und vlitich bestellet werden, tegen neynen borger, inwhoner noch jemants der statt Paderborn overmoit, gewalt noch bedrangk wedder mit worden effte wercken nicht betengen, besweren noch bedrang anleggen sollen, sondern wo dorin verbreck geschege von jennigen, des sollen und wollen dombdecken und capittel se ock in fruntschop und geborlichen rechten und tor straffe vermogen. Wo aver dorin jennich sumnus geschege, und de heren ohre gesynde nicht straffenden bynnen monat tydes na ansynnent der von Paderborn, alsdan so sall de straffe unsem heren broder und gnedigen hern eignen na verwercken.

4. Tom verden up dat de inwhoner und dat armoit destebet sick erholden mogen, is bewilligt und affgeret mit der lenderye und sonderlich mit den winkopen, also wanner ein borger mit jennigem gude bemeiggert ist und dorup den winkoup betalet hefft, dat de und syn husfruwe ohre leventlanck von sodanem gude keine winkoupe mehr geven sollen, sondern so de beide verstorven sein, dat dan ohr kynder edder ohre negsten mage vor einem andern dormede wedderumb bemeiggert werden umb einen temeliken winkoup und dan tor orkunde alle twelf jare den gutheren erkennen mit einem halven verdel wyns. Aver eth sall kein meigger ane consent und vulborde des gutheren kein landt vergeven, versetten noch verpenden in geyne wise bie verlust des gudes und seiner meiggertael. Und dar ock emants in dren jaren keine pacht und meiggerschop betalde, sal he des landes und seines gudes ock entsat und verlustig werden.

5. Tom vifften sollen de heren in ohrer jurisdiction mit den excessen to straffen overspels edder anders nicht over viff marck eschen edder nemen und na gelegenheit der sacken und personen mit genaden dorunder und nicht darover.

6. Tom sesten dat de geistlicheit und ohre gesynde wertliche hantyronge dryven, ist bewilligt, wo de von Paderborn der welcke dem capittel wo se nemants wetten namhaft macken willen, se sick unvorwytlich schicken, und dergestalt, dar jemants sick der hantyronge wolde gebruicken, dat he ock darumb doe na sedde und gewonthe der stat.

7. Tom sevenden dat de geistliken solden statdracht doin, ist beret, dwyle se sick des ohrer privilegien beropen, wetten wy des gegen ohre breve, segel und privilegien keinen bescheit dussesmals to geven wider, dan dat se dorbie gelaten wu oldinges.

8. Tom achten sollen de von der gemeinde keine bursprácke henforder und meher holden, eth were dan von noden und bevor mit borgermester und beder rede wetten.

9. Tom negenden dwile ock dem armen volke to Paderbornne vele beschweronge und mangels in koupen und verkoupen ohrer armoit und naronge bewechlich uns vorgedragen, so ist gemiddelt, verdragen und beschlotten, dat unse here broder und gnedige here und wy als de hendelers tho fordernusse gemeins nuttes und besten und toforderst der ehre gottes in billicken angesein, dat itlicker wecken ein gemein frye dach als nemptlich des sonnavendes sal geholden werden einem idern frye koupen und vorkoupen bynnen und buthen wanderent und wanerendes volks to vorgonnen. Und soll de frye dach also nu vort und to ewigen dagen geholden werden.

10. Tom teinden is ock forder affgeret, dat vorige verdrege, privilegia, breff und segel hen und wedder twischen capittel und stat gemacket und gegeven keinem dele in dussem verdrage nicht sollen verkrencket, sondern in macht beholden und roborirt, becreftigt und vernyget sein. Unde wo seck in tokunfftich begeve, dat borgermester, rath und gemeinde mit vorsate jennige upror capittel und statt erweckeden und beswerde anlechten wo vorgeschreven, is bewilligt, dat dan borgermester, rait und gemeinde vorgerorter stat Paderborn dem lantsforsten sollen und wollen twey dusent gulden tor straffe und einer peen, so vacken des von ohne verbroicken wurde, geven und betalen ohne jennich vorbedinge noch behelp. Wurde aver der upror eft gewalt von entelen personen gebrucket und gefrevelt, eth geschege von wem dat wille, sollen de von Paderborn se hantfast macken, dormede se ore straffe entpfangen na gebore. Eth is ock der obedientien Amenhusen halven affgeret, dwile dorinne hier bevor ock erronge gewesen, so wy itzo bericht, vertrege, breve und segele upgericht, dat eth pillich darbie blive. Und forder mit den hoenern des dombdeckens is gemiddelt, wes andere alder lude in stedden, dorpen und im stifft deshalven doin, dat ohme solcks ock moge gedyhen und wedderfharen. Der lutterischen handelonge sol man upseen hebben, dormede de gestrafft und affgestalt werde nach vermoge bepstlicher heiligkeit und keyserlicher majestat mandat und edict. De Schlipmollen will unse broder und gnediger her mitsampt der lantschop besichtigen und na befindonge pillicklich verhandelen. Und nachdem dusse verdracht von allen delen angenommen, und jedes punctes clausulen und artickelen geholden und vollentogen, und to ewigen dagen dorgegen ock nit gedan werde, so is der breve to gedechtnusse drye glicks ludes upgerichtet, einer dem capittel, de ander der statt Paderborn und de derde der ridderschop und stedden togestelt mit ingesegeln unser Erich bischops und Philipsen herttogen to Brunswigk gebrodern, dombdeckens und capittels secret,

Johan here to Buren, Jost Raven Westphaell, Werner Spegel, Frantz von Hoerde, als von wegen der ridderschop, ock borgermester und rhede der stede Paderborn, Warborch, Brackel und Borgentricke ingesegelen hir unden angehangen einen idern to beseggen. Datum et actum Nigenhuse am sondage na assumptionis Marie, im jare na Christi unsers hern gebort viffteinhundert und im acht und twintigsten jare.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 2299.
Original auf Pergament. 11 wohlerhaltene Siegel, das des Bischofs in rothem, die übrigen in grünem Wachs, hängen an Pergamentstreifen; das Siegel der Stadt Brakel ist abgefallen.
An einer zweiten im Kgl. St. A. befindlichen Ausfertigung fehlen 2 Siegel.

78.

1528, October 3. Neuhaus.

Bischof Erich von Paderborn bewilligt der Stadt Paderborn einen freien Wochenmarkt.

Zu wissen sey menniglichen, das wir Erich von gots gnaden bischof zu Osenbrugk und Paderborn, hertzogk zu Braunschweigk, mit rait, fulbordt und wissen der wirdigen, erbarn und ersamen dombprovest, dombdecken und capittel, ritterschaft und steden unsers stichts Paderborn, dem gemeinen nutzen auch zu erhen und wolfart unser stadt Paderborn eins freien wochentages, nemptlich des sonnabents, zuhalten beratschlagt und bewilligt haben. Und thun den hiermit einem idern verwissen mit dem antzeige, wer also zu berurtem freien tage einer ider wochen des sonnabents binnen Paderborn kompt, was landes er burtigk ist, sol mit seiner kaufmanschaft und whare, als er hait, auch broit, bottern, schuv, wandt, lacken und alles handtwerks und hantirunge narunge feylen kauf und verkauff treiben und haben, dortzu auch mit freiem, strack und sicherm geleit bynnen Paderborn von, zu und abe geleidet sein mit seiner whar und des jennigen er pringet, kauffen oder verkauffen wirdet, von uns, unser stat Paderborn noch niemants beschwert und ungefhert. Und sol solicher freier tagk nue und in ewigk zeit unser stadt Paderborn gehalten und gefrygget sein und einem idern zubesuichen; doch sollen die jhennigen unsers landes und stichts auch der stat Paderborn verwisset und furfluchtig weren sich des geleides in keinem nit gebruichen. Urkunt der warheit haben wir unser ringe secret unden ufs spatium dises brifes wissentlich thun drucken lassen, der gegeben

ist zum Neuwenhause am sonnabendt nach Michaelis anno XXVIII.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 2300.
Original auf Papier mit deutlichem Abdruck des bischöflichen Ringsiegels.

79.

1532, October 16. Paderborn.

Vertrag des Erzbischofs Hermann von Köln, Administrators von Paderborn, mit der Stadt Paderborn. Die wegen Aufruhrs verurtheilten Bürger werden begnadigt. Sodann wird verordnet: 1. Die Stadt soll sich der neuen Lehre und der Prädikanten enthalten und keine Personen aus Orten, die der neuen Lehre anhangen, als Dienstboten in die Stadt aufnehmen. 2. Die Stadt soll dem Fürsten aufs neue huldigen. 3. Das Verbot der Bursprache wird erneuert. 4. Die Zahl der Gemeindeherren wird von 40 auf 24 herabgesetzt. 5. Die Schützengesellschaft wird aufgehoben, die Fahne derselben dem Fürsten ausgeliefert. 6. Die Gesellschaften und Zehrungen der Aemter werden untersagt. 7. Die Stadt darf keinen neuen Bürger aufnehmen, der nicht zuvor den gegenwärtigen Vertrag beschworen hat. 8. Bürgermeister und Rath müssen Bürger, die sich des Aufruhrs oder Ungehorsams gegen die fürstlichen Verordnungen schuldig machen, am Leibe strafen. Geschieht dieses nicht, so sind solche Bürger dem Fürsten zur Bestrafung aus der Stadt auszuliefern.

Wir Hermann von gotts gnadn dere heiliger kirchen zu Coln Ertzbischof, des heiligen romischen reichs durch Italien ertzcantzler und churfurst, hertzog zu Westvaln und Engern etc. und administrator dere kirchen zu Paderbornne bekennen und thun hiemit offentlich allermenniglich kundt, als vergangen jars nach toitlichem abgange weilandt des erwirdigen hochgebornen in gott unses besondern lieben bruders und vurfatters herrn Erichen bischoven zu Paderborn und Ossnabrug etc. und unser postulation zu neuwen regirenden fursten und herrn des stiffts Paderbornne die inwoner unser stadt Paderborn gegen und widder alte lobliche und wollhergebrachte christliche ordnung, gebruich und ceremonien der heiligen kirchen darzu widder geistlich und weltlich beschrieben recht und bapstliche und keyserliche zu Worms usgangen edict und gemein usgeschriebene des romischen reichs abscheide und ire eigen derhalb ufgerichte und bewilligte versigelte vertrege eigens mutwillign

furnemens inen etlige verbottene neuwerung in dere gemeiner christlicher kirchen mit annemung etlicher darzu von dere oberigkeit onverordenten predicanten und allerley duitschen gesengs gegen gebruch dere kirchen selbst vurgnomen geubt und gebruicht, daruss dan folgends allerley emporung und ufrur des gmeinen burgers gegen burgermeistern und alten und neuwen reethe als irer ordentlicher oberigkeit daselbst gefolgt und sovern gelauffen, das sie sich one wissen und willen irer oberigkeit zusammen geruttet, versamlet, verbunden und vort iren burgermeistern und reethen dere stadt schlussel abgedrungen, die porten etliche tage verschlossen gehalten, darnach uns mit ufgerichtem neuwen ventgen vur unser Schloss Nigenhuiss mutwilliger und vyandtlicher wyse gezogen und also ufruerig ires gemuts und gefallens gegen dere oberigkeit gehandelt habn. Derhalb erstlich unser lantdrost Johann Qwade und wir folgendts zu vilmalen sie gantz gnediglich beschrieben auch beschickt und gebetten, soliche ire vurgnomen ungeburliche neuwerung inen selbst zu nutz und wolfart abzustellen und sich ferner ruttens und ufruerischen wesens zu enthalten und folgendts, als das alles nit geholfen, vur gmeiner landtschaft uf dem gehalten lanttage sie als ungehorsam underthanen beclagt und sie abermal uf bitt gemeiner landtschaft durch die landtsassen und folgendts durch unser Reinische Westvelische und Paderbornische reethe in und vor der stadt Paderbornne beschickt, alles in trostlicher hofnung, sie ires vurnemens mit gnaden und guete abzuwysen; und alles onfruchtbarlich. Und wir dan folgendts nach ubung und gebruich des stiffts Paderborn in unser stadt Paderborn ingeritten und also uss onvermeidlicher noitturft daruss verursagt und gedrungen worden, solichen ungehorsam und frevelichen upruerischen handel ferner naichzutrachten und sie also gmeinlich vur unser eigene person erfordert in meynunge, nochmals derehalb mit inen gnediglich zu handlen und abermal iren frevenlichen ongehorsam bie etlichen unsern gmeinen burgern befunden, dardurch wir verursagt worden, solicher ungehorsamer etliche gefenglich anzunemen und gegen die widder unsern willen mit recht alsofern vortzufarn, das dieselbige als ufruerigen uf unser weltlicher reethe clage und dere beclagten antwort in unser stadt Paderbornne mit urteil und recht vom leben zum tode verurteilt, und andere so bie dere versamlung, burspraich und verbuntnuss gewesen, uns in straif gewyst sein worden. Dweil aber gmein unser geistlicheit vom dhoim und andern, darzu fursten, graven und gmein ritterschaft unser stiffte Coln und Paderborn auch geschickten dere stette, auch burgermeistern, alt und neuwen rath und jungfrauwen und frauwen gantz undertheniglich, vleissig und dapfer vur die ver-

urteilten, die dan auch selbst umb gnad und barmhertzigkeit und das leben gebetten haben, und wir auch sonst, so es je sein kunte, unser underthane villieber mit gnaden und guette, dan dere scherpfe und straif des rechten in fridde und einigkeit underhalten wolten, haben wir uf soliche groiss dapfere gethone furbitt die vollentziehung dere gestrichen urteil und recht dissmals fallen und uns uf nachfolgende artickel von dere execution dere urtheil zu gnediger handlung bewegen lassen.

1. Erst und anfenglich nachdem diese emporung und ufrur dere gmeinen burger gegen dem rath als irer oberigkeit uss dem entstanden, das sie inen gegen althe wolherbrachte gebreuche dere heiligen christlichen kirchen ires eigen willens und gefallens etlige verbottene neuwerung in dere gemeiner kirchen mit annemung etlicher sonderlicher predicanten und allerley duitschen gesengs vurgnommen, und die verurteilten zuletzt selbst bekandt und sich hoichlich beclagt habn, das sie von den predicanten durch ire ufruerische lere ellendig und jamerlich verfurt und verleidt sein solten, dardurch wir destamehe inen gnad und barmhertzigkeit zu ertzeigen bewegt sein worden, so gebieten und bevelen wir hiemit ernstlich burgermeistern, rath und gantzer gemeinden unser stadt Paderbornne und wollen, das sie sich hinfurtter bie vermydung unser hoichster ungnad und leibstraif dere predicanten, so von dere oberigkeit darzu nit verordent weren, muessig gehen und sich nach alter loblicher wolherbrachter ordnung, insetzung und gebreuch dere heiligen kirchen gehorsamlich halten, darwidder nit furnemen, handlen ader gescheen lassen sollen, biss solange soliche ordnung durch gmeine christenheit verandert wirdet. Und damit unsere burgere und inwoner unser stadt Paderborn bie solicher ordnung in guten fridden und pollicey desto fridlicher und ongeirret bie einander sitzen und bleiben mogen, so gebieten wir hiemit gleichfals ernstlich und wollen, das nu hinfurtter kein frembder mann, frauwe, knecht ader magt, so uss den stetten ader flecken, die dere ufruerischen neuwer lere anhengich ader damit beruchtigt, sie weren wer sie wollen, zu keinem dinstbotten in unser stadt Paderbornne angnommen ader zu diennen zugelassen werden sollen.

2. Zum andern, wiewol burgermeister, rath und gemeind dere stadt Paderbornne kurtzvergangner tage uns gereidts gehuldet und geschworn haben, das sie dannocht ufs neuwes widerumb uns hulden und schweren sollen uns und nach unserm absterben, das gott lange verhuette, unserm doim-capitel als den erbherrn biss zu ankunft eins neuwen regierendn fursten holt, truwe und gehorsam sein und sich hinfurtter solichs und deregleichen ufruerischen ruttens, wesens und furnemens gegen

irer oberigkeit zu meyden und alles gehorsams gegen dem rathe und irer oberigkeit, wie gehorsamen underthanen geburt, zu befleissigen und zu halten.

3. Zum dritten, als die gmeine burger hiebevor in leben unsers vurfaren seligen im achtundzweintzigsten jare mehe ufruerig gewesen, darumb sie auch dess mals gestraft, daruf zuschen inen ein versigelter vertrag ufgericht, darinne inen die buirspraich und ander ufruerisch wesen verbotten, welchen vertrag sie zu halten globt und geschworn, und doch von inen nit gehalten habn, das uns itzo ufs neuwes globen und schweren sollen, sollichen unsers vurfarn seligen und diesen unsern ufgerichten vertrag nu hinfurtter zu ewigen tagen in allen iren puncten und articulen vast, stede und unverbruchlich zu halten und zu vollenziehen, wie wir dan auch daruf von inen globde und eyde entfangen haben. Darzu und wir verbieten auch gleichsfals hiemit ernstlich, das in unser stadt Paderborn die gmeine burgere hinfurtter keine versamlung ader vergaderung dere burger noch buirspraich ader klockenschlag mehe halten, noch mit ufgerichtem vengen zu ziehen keine wege vurgnommen, gestattet oder zugelassen soll werden, es erforder dan die notturfft und geschee sonderlich zuvor mit burgermeister und beider reethe guten wissen und willen lut unsers vurfaren seligen derohalbn ufgerichten vertrags, alles bie vermydung unser hochster ungnad und leibstraf.

4. Zum vierten ordnen und wollen wir, das hinfurter die vierzig von dere gemeinden hinfurtter uf vier und zweintzig gemindert werden. Und sollen dieselbigen vierundzweintzig von einem rathe zu Paderborn bie iren eyden und pflichten, damit sie uns als dem landtsfursten und dere stadt Paderborn verpflicht sein, uss den burschaften nach den froembsten, geschicksten und redligsten zu gemeins nutz beste, und nit nach parthyelicheit erwelt und gekoren werden, doch das dieselben nichts one zulassung und verwilligung eins raths zu handlen macht haben sollen.

5. Zum fünften ordnen, setzen und wollen wir auch weiter, das nu hinfurtter die schutzengesellschaft gantz und zumale soll absein, und das nuwe ungewonliche banner, so sie itzo haben, uns als dem landtsfursten zugestelt werden, doch das sich ein iglicher burger mit harnisch und gewehr in guter rustung zu notturft und erfordrung des landsfursten ader burgermeister und raths zu diennen geschickt halten solle.

6. Zum sechsten ordnen und wollen wir auch daneben, das man hinfurtter dere embter in unser stadt Paderbornne gebruichen solle nach altem herkomen und daruber niemandts beschweren, aber die zusammenkumpsten, gesellschaften und

zerungen sollen nachbleibn und nit gehalten, und was sonst mehe missbreuch in den embtern weren, abgestalt werden.

7. Zum siebenten ordnen und setzen wir, das hinfurtter kein burger in unser stadt Paderbornne soll angnommen werden, er globe und schwere dan vorhin zu gott und den heiligen, diesen unsern vertrag zu halten.

8. Zum achten ordnen und gebieten wir hiemit ernstlich, ob einicher ader mehr burger, sie weren wer sie wollen, diesem unserm vertrage in kunftig zeit zu widder lebten und sich des nit hielten, das alsdan burgermeister und rath, sobald sie des bericht wurden, den ader dieselben darfur zuschen tag und nachts frist angreiffen und am leib straffen sollen. Und ob solichs nit gescheen, der rath darinne seumich und sie also binnen dere zeit nit straffen wurde, so sollen burgermeister und rath den ader die ubertretter uns als dem landtsfursten, ader wenn wir derhalb bevel thun werden, uf unser gesinnen alssbalde buissen die stadt nach unserm und des landtsfursten gefallen schicken den ader die umb ire uberfarung zu straffen. Und ist dere ubertretter halb dieses vertrags sonderlich abgeredt und verwilkurt, ob in kunftige zeit die jenige alle ader zum teil, so itzo irer verhandlung halb mit urteil und recht vom leben zum tode und sonst in des landtsfursten straif verwysst sein, wiederumb an diesem vertrage bruchtig fonden wurden, des doch nit sein soll, das alssdan der ader dieselbign verbrecher dem landtsfursten uf sein gesinnen sonder einichen verzug ader inredde sollen uss dere stadt Paderborn nach gefallen des landtsfursten zugeschickt werden, die folgendts der landtsfürst auch alssdan uf diese nu ergangen urteil sonder einichen weitern process und scheffen-urteil zu straiffen allezeit macht soll habn. Und ist ferner hierinne von gmeiner burgerschaft verwilkurt, ob dere ander burger einiger ader mehr kunftiglich widder alle ader einige sonderliche artickel dieses unses vertrags ichts handelt ader thete und also hierinne sumig wurden, das alsdan dieselben verbrecher mit leib und guettern, wo man die bekomen und betretten mag, dem landtsfursten und gantzer landtsschaft also lang zu straif erfallen sein sollen, biss sie darfur geburliche abtragt gethon und sich als die gehorsamen underthanen und diesem vertrage gemeess halten. Was aber sonst dere burger sein, so itzo umb ire begangen misshandlungen vom leben zum tode verurteilt und in unser straif gewyst sein, niemandts davon ussgenommen, sollen uns darfur abtragt thun und sich mit uns derhalb vertragen und hinfurtter als gehorsame underthanen halten, vurbehalten hierinne, das unser stadt Paderborn alle ire privilegien, fryheiten, gute, redliche und nutzliche gewonheiten, sovil dieser unser

ordnung nit zugegen, durch diese unser ordnung unverletzt und ungekrenkt sein sollen und uns allezeit dere macht, diese unser satzung zu kurtzen, lengern und zu bessern nach gemeines nutz beste und wolfart. Und nachdem dan wir diese unser ordnung und satzung mit rathe, wissen und willen unsers wirdigen doimcapitels, vort ritterschaft und gmeiner landtschaft unsers stiffts Paderborn ufgericht und beschlossen habn, gebieten wir hiemit uch, den ersamen unsern lieben getruwen burgermeistern rath und gemeindn unser stadt Paderborne, ernstlichen bie den eyden und pflichten, damit ir uns verwandt seyet, als lieb uch ist, unser schwere ungnad und straf zu vermeiden, das ir uch dieser unser ordnung und satzung gehorsamlich haltendt und darwidder nit thunt noch schaffen gethon zu werden. Des zu urkunde dere warheit habn wir diese unsere ordnung und satzung vierfachen und gleichsluts machen und mit unserm, des ertzbischofs Hermann etc., und dere stadt Paderborn ingesiglen festlich versiglen lassen und vort gebetten die wirdigen, unsere lieben andechtigen dechandt und capitel unser doimkirchen zu Paderborne, vort den edlen, unsere reethe und lieben getruwen Johann herrn zu Buren, Frantzen von Hurde, Raven Westvalen und Wernern Spiegell, unsern erbmarschalk, als von dere ritterschafft, und die ersamen, unsere lieben getruwen burgermeister und reethe unser stette zu Wartberg, Brakell, Burgentryke und Saltkotten, als von dere stette wegen, ires doimcapitels sigel ad causas, vort dere von ritterschaft obgemelt angeborne sigelle, und jeder obgemelten stadt gmein ingesigel auch heran zu hangen. Des wir dechandt und capitel dere doimkirchen obgemelt von wegen eins doimcapitels, vort wir Johann herr zu Buren, Frantz von Hurde, Rave Westvaln und Werner Spiegell obgemelt als von wegen ritterschaft, und wir burgermeister und reethe dere stette Wartberg, Brakell, Burgentryke und Saltkotten obgemelt als von dere landtschaft wegen alse wair bekennen und unser jedes ingesigel wie obgemelt uf bede obgemelt zu gezuichnis dere wairheit an diese unsers gnedigsten herrn ordnung, dere sein churfurstliche gnade ein behalten, die zweite einem wirdigen doimcapitel zu Paderborne, die dritte den obgemelten von dere ritterschaft und die vierte burgermeister und rath zu Paderborn, alles mit obgemelten sigeln versigelt hat zustellen und uberliebern lassen, haben thun hangen. Geben in unser stadt Paderbornne am sechszehnten tage des monats octobris des funfzehenhondert zwey und dreissigsten jars.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 2309.

Original auf Pergament. An Pergamentstreifen hängen die 11 wohlerhaltenen Siegel, das des Erzbischofs in rothem, die übrigen in braunem Wachs.

80.

1545, Januar 10 Bonn.

Schreiben des Erzbischofs Hermann von Köln an die Stadt Paderborn, durch welches die Bestimmungen des Vertrages vom 16. Oktober 1532 über die Religion aufgehoben worden und die Einführung der neuen Kirchenordnung gewünscht wird.

Hermann von gottes gnaden Ertzbischof zu Coln, des heiligen Romischen reichs durch Italien ertzcantzler und churfurst, hertzog zu Westphalen und Engern, administrator zu Paderborn.

Lieben getreuwen. Nachdem euch zweifelsfreig wissent und kundt ist, wey die Rom. kay. May. unser allergnedigster her, die so gefarliche und weit reichende zweispalt und streitt in unser religion hin zu leggen und eine gemeine christliche vergleichung und reformation der kirchen durch gantze teutsche nation aufzurichten und einzuführen auf vielen reichstagen mitt vielen churfursten, fursten und andern stenden des heiligen reichs teutscher nation allerley wege und mittell mit hoichsten treuwen und ernst gesucht, aber doch solliche gemein gottsallige vereinigunge und besserunge der kirchen noch zur zeit nicht funden und erhalten mugen, und doch aber ausgang christlichem noittwendigem bedencken auf dem jungst gehaltenem reichstage zu Regenspurg neben den päpstlichen legaten allen geistlichen prelaten aufferlacht und befollen, under ihnen und den ihren, so ihnen unterworffen sein, eine christliche reformation fur zu nehmen und aufzurichten, die zu guiter heilsamen administration der kirchen furderlich und dienstlich sei, auch uber sollich ordnunge und reformation erstlich und strenglich zu halten und sich daran nichts irren und behindern zu lassen der zuversicht, dass solche ordnunge und reformation solle zu entlicher vergleichung der streittigen religion ein furbereitunge und derselbigen hoich dienstlich sein.

Zu dem dweil die stende unsers ertzstiftes Colln auf etzlichen gehaltenen landtagen umb aufrichtunge einer christlichen reformation undertheinig und fleissig gebetten, und demnach solche reformation zu begreiffen, publiciren und in das werk zu bringen uns von unsers ertzstifts Collen underthanen vertrauwet und heimgestellt, und wir dann selbst auch die hoichste noitturft dieses auferlechten werkes christlicher reformation von tage zu tage mehr und beschwerlicher finden aus dem so mercklichen mangel an tuglichen seelsorgern und pastorn in unsern stifften und folgentz an reiner, klarer und richtiger lehr,

die auch mit warem eiver und ernst an jungen und alten geubet und getrieben werde, in ansehunge, das aus dem mangel bei dem volcke erschrecklichs unwissen gottes, aberglaube und allerley schwere sunde und verderben noitwendiglich erfolgen und teglicher grewelicher und verderblicher uberhandt nemmen mussen, derhalben wir solchem hoichschetlichsten mangel nach so gar lengeren verzug dieser noittwendigsten verbesserunge und diesem hohen alter, dar wir alle stunde und augenblick fur dem richterstuell Christi darselbst rechnunge des uns uferlachten bevehls zu geben erfurdert zu werden uns versehen, billich immer und mehr teiffer zu hertzen fuhren und betrachten.

Demnach so haben wir zu schuldigem gehorsamb jegen Christo unsern hern und ertzhirten seiner hirten auch jegen unsern zeitlichen obern zu heil und besserunge alles christlichen volkes, das uns vom hern befollen ist, vermuge der ernstlichen pflichten unsers bischoflichs ampts uns mit gottes gnaden nach unser eintfalt und den gaben des hern, die er uns verliehen, gensslich dahin gerichtett, und gegeben, uf gott salige maesse und gestalt mit allem ernst zu gedenken, darmit doch einmahll einen wirklichen anfangk bei den unsern zu machen und einzufuhren der so gar noitwendigen ordnung und reformation, die ohn schwerstes und untreglichstes erzurnen und verletzen gottlicher mayestet und ungezweivelt unwedderbrenglichs verderben seiner herden, uns vertrauwett, lenger nit verzogen werden kann odder mag, und uns mitt allerley godtfruchtigen, verstendigen und gelerten leuten vielfaltig und mit hohem fleiss unterreddet und bedacht, und alles getreuwelich erwogen, und dem allen nach und aus gottlicher gnaden bei verwarte formb und anleitunge wie christliche lehr, auspendunge der heiligen sacramente und christlicher kirchen zucht und ubungen bei den unsern zu fuhren auszuspenden und zu halten fur uns und die unsern als ir unwirdiger, doch ordentlicher ertzbischof, hirde und seelsorger bedacht und entschlossen.

Die weil ihr aber uns vom hern Christo mitt befollen, also das wir pillich auf euwere seelsorgere, derseellbigen lehr, austheilunge der sacramente und christlicher kirchen ordnunge, euch und den euweren, auch denselbigen nachkommen zu gedien, ewigen heil und wohlfahrt auffsicht haben, also haben wir euch beiverwarts exemplar solcher gar noittwendigen christlichen ordnungen und reformation gottlicher gestallt zuzuschicken und darnach zu leben, zu verhalten und in euweren kirchen zu geprauchen zu lassen nitt vorbei sein konnen odder mugen. Darmit wir der ungehorsamb gegen godt, und den uns der obgemelte reichsabscheidt thuit uflegen, auch der untreuwe

kegen den unsern nitt beschuldiget werden, sonder wo nicht gar vollenkomlich, doch etwas deme, das uns auflicht, gelieben mochten, auch damit ein heiligheit an lehre und kirchen dienst, ubung und zucht, so viel der here gnad darzu gieben woll, so woll bei euch, als unsers ertzstiffts underthanen vermuge dieser reformation gefueret und dadurch ir in dussen geferlichen zeitten, dar sich so vill ketzereien umb euch her je lenger je beschwerlicher erreggen, fur aller vorfuhrischer lehr und verderben, so deren gewisslich nachfolgett, gewarnett und mitt gottes hilff behuidet werdet. Doch so der guitiger gott, seinen willen bass zu versehen, mitt der zeitt mehr gnaden geben wurde, so wollen wir uns hirmit diss unser bedenken zu mehrung seiner gottlicher ehren und unser landschafften besten, doch nach der richteschnur gottlichs worts zu kurtzen, zu verbesseren und zu erklaren furbehalten haben.

Als aber gleichwoll diese unsere ordnunge und reformation dem im funffzehenhundertt zwo und dreissigsten jars den 16 monats octobris zwischen uns, unserm dhom-capittel darselbst und furnemlich euch auffgerichtem recess zuwedder, dan darin, wie es religion halber bei euch soll gehalten werden, ausstrucklich versehen, so wollen wir doch in macht genugsambs furbehalts und bedingungs, sollichem recess gleicher maissen inverliebet, den punct der religion halber hirmitt abgethan, vernichtett, cassiert und aufgehoben haben, also das es darmitt nicht anders, dan nach aussweisunge und inhaltt dieser unser beigethaner christlicher formb und anleitunge soll gehalten werden. Und soll solcher recess dieser unser reformation und christlichen ordnung in demme nichts benemen, derogieren odder abbrechen, sonder in dem punct von unwerden und unkrefften sein und darauf von uns und den unsern wedder in noch ausser rechtens kegen euch und die euwere nichts gehandelt, noch etwas thadtlichs furgenommen werden, alls bei unsern furstlichen ehren, wahren worten treuwe und glauben.

Wir haben auch unserm dhom-capittel darselbst, das sie sich dieser unser beigethaner christlicher formb und anleitung gemeiss halten und derwegen gegen euch und die euwere mitt odder ohn recht durch geistliche censuren odder sunsten nicht sollen furnemmen, noch gestatten, furgenommen soll werden, ernstlich auferlacht und befollen, der zuversicht, sie werden sich in demme furnemlich unserm hern Christo zu ehren und uns zu schuldigem gehorsam guitwillig und sich gepeurett verhalten.

Und haben euch als unsern geliebten in Christo, so nit mitt vergencklichem silber odder goldt, sondern mitt dem theurem bloide Christi erlosett und gekofft sein, solchen theuren

schatz nitt wollen verhalten, sein euch neben dem zu gnaden geneigett. Geben in unser churfurstlichen stadt Bonne im jair des weiniger zals viertzig funff den 10 januarii.

Hermann etc. manu propria subscripsit.

Adresse: Unsern lieben getreuwen burgermeister, raidt und gemeine unser stadt Paderborn.

Presentat. Paderborn 26 januarii et nuntio 5 floren. dat.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 54—58.

81.

1569, Februar 11. Neuhaus.

Vertrag des Bischofs Johann von Hoya mit der Stadt Paderborn. 1. Die Stadt verpflichtet sich, alle früheren Verträge zu halten. 2. Bis zur reichsgesetzlichen Ordnung des Religionswesens will der Bischof für den Gottesdienst in der Markkirche eine fürstliche Ordnung treffen. 3. Bürgermeister und Rat sollen ihr Amt gewissenhafter verwalten. 4. Die Rädelsführer sollen zur Verantwortung gezogen werden. 5. Die Stadt soll sich gegen das Domkapitel friedlich verhalten. 6. Die schwebenden Processe sollen sofort entschieden werden. 7. Die Landstände garantiren den Vertrag.

Münster, Kgl. St. A. Fstth. Paderborn Nro. 2352. Original.
Gedruckt: Keller, Gegenreformation I. Nro. 556.

82.

1570, August 25. Speyer.

Kaiser Maximilian bestätigt auf Ansuchen von Bürgermeister und Rath zu Paderborn die Privilegien der Stadt Paderborn.

Wir Maximilian etc. bekennen offentlich mit diessem brieff und thun kundt allermenniglich, dass uns unsere und des reichs liebe getreuen N. burgermeistere und rhat der stadt Paderborn durch ire erbare potschafft undertheniglich zuerkennen geben lassen, welchermassen weilandt unser lieber ururanher kayser Friederich loblicher gedechtnuss, auch weilandt die regierende bischoffe zu Paderborn, dessgleichen auch desselben stiffts thumbcapittell die stadt Paderborn und burgermeister und rhadt daselbst mit etlichen sonderbaren privilegien begabt, und hirnach die nachfolgende bischoffe, sonderlich aber zum newlichsten weilandt bischoff Rembert und dann der erwurdige Johann, bischoff zu Munster, administrator zu Osnabrugh und itziger

postulirter bischoff daselbst zu Paderborn confirmirt, also dass ire andachten sy burgermeister und rhat bey solchen iren kayserlichen, furstlichen und des capittels privilegien, freiheitten und indulten auch ander iren gewonheitten, ehren und rechten pleiben zu lassen sich verschrieben und zugesagt hetten, welche ire privilegia sy uns auch neben obberuertten der negsten dreyer bischoffe ihnen daruber gegebenen confirmationen und verschreibungen in neun underschietlichen brieffen originaliter furbracht von wort zu wort lauttendt:

Der erst: Nos dei gratia prepositus etc.
Der ander: Bernhardus dei gratia etc.
Der dritt: Wir Bernhardt von gotz gnaden etc.
Der vierte: In gotz namen amen. Wy Bernhardt etc.
Der fünffte: Wir Friederich von gotz gnaden etc.
Der sechste: Wy Symon von gotz gnaden etc.
Der siebendt: Wy Symon von gotz gnaden etc.
Der acht: Zu wissen sey etc.
Der neundt: Wir Erich von gotz gnaden etc.

Und uns darauff demutiglich anruffen und pitten lassen, das wir ihnen obinserirte brieff zuerneweren und zu bestetten gnediglich geruheten. Des haben wir angesehen solch ir demutiglich zimblich bitt auch die getrewen und willigen dienst, so unsern vorfahren, uns und dem heiligen reich gemelte burgermeister und rhat zu Paderborn und ire vorderen offt unverdrossenlich erzeigt und bewiesen haben, und sie noch weitter in kunfftig zeit woll thuen mugen und sollen, und darumb mit wolbedachten muth, gutten rhat und rechten wissen denselben burgermeister und rhadt der stadt Paderborn obinserirte brieff, so viell sie deren in ruhigen inhaben und gebrauch seindt, in allen und jeglichen iren puncten, articulen, clausulen, inhaltungen, meinungen und begreiffungen gnediglich vernewert, confirmirt und bestettigt, verneweren, confirmiren und bestetten, die auch von romischer kayserlicher machtvolkomheit wissentlich und in kraft diess brieffs, was wir ihnen von rechts und billigkeit wegen daran zu erneweren, zu confirmiren und bestetten haben, erneweren, confirmiren und bestetten sollen und mugen. Und meinen, setzen und wollen, dass sie sollich obinserirte privilegia und freiheiten, so vill sie deren wie obstehett in ruwigen inhaben und gebrauch seindt, haben und sich der nun hinfuro allenthalben gebrauchen, geniessen und gentzlich dabeypleiben sollen und mugen von allermenniglich unverhindertt, doch uns und dem heiligen reich an unserer obrigkeit und sunst menniglich an seinen rechtten und gerechtigkeitten unvergriffen und unschedlich. Und gepieten darauff allen und jeglichen churfursten, fursten, geistlichen und weltlichen, prelatten,

graffen, freien heren, rittern, knechten, haubtleuten, vitzthomben, vogten, pflegern, verwesern, ambtleuten, schultheissen, burgermeistern, richtern, rhatten, burgern gemeintten und sonst allen andern unsern und des reichs underthanen und getreuwen, was wurden, standes oder wesens die seindt, ernstlich und vestiglich mit diesem brieff und wollen, dass sie die vorgenantten burgermeister und rhat der stadt Paderborn und ire nachkommen an den vorberurtten freiheitten und privilegien nach dieser unser kayserlichen verneuwerungh, confirmation und bestettigungh nicht hindern noch irren, sonder sie der geruwiglich gebrauchen, geniessen und gentzlich dabei pleiben lassen und hiewieder nit thuen, noch dess jemandz andern zu thun gestatten in keine weise, als lieb einem jeden sey, unser und des reichs schwer ungnad und straff und darzu ein pfeen, nemlich dreissig mark lottiges golttz, zu vermeiden, die ein jeder, so oft ehr freventlich hiewidder thette, uns halb in des reichs cammer und den andern halben theill den obgemeltten burgermeistern und rhat der stadt Paderborn und iren nachkommen unablesslich zu betzalen verfallen sein sollen. Mit urkunt disses brieffs besieglet mit unserm kayserlichenden anhangenden insiegell. Geben in unser und des reichs stadt Speier den funfundzwantzigsten tagh des monatz Augusti nach Christi unsers lieben hern geburde funffzehnhundert und yn siebentzigsten, unserer reiche des romischen in achten, des hungarischen ym siebenden und des bohemischen im tzwei und tzwentzigsten jaeren.

Münster, Kgl. St. A. Acten des Paderb. Geh. Raths Arch. P. 23. fol. 90 ff. Die Kopie auf Papier befindet sich in den Acten des Processes des Bischofs Theodor gegen die Stadt Paderborn wegen des Frei,- Go- und Halsgerichts; die Acten dieses im Jahre 1588 anhängig gemachten Processes reichen bis zum Jahre 1597.

Die Datirung der Urkunde ist nach einer zweiten im Kgl. St. A. zu Münster befindlichen Kopie ergänzt.

83.

1570, September 15.

Schreiben von Bürgermeister und Rath der Stadt Paderborn an den Elekten Johann von Paderborn wegen der Theilnahme des fürstlichen Beamten am peinlichen Gericht.

Hochwurdiger in godt furst gnediger her! E. f. g. sein unsere underteinig bereitwillige dienst zuvor. G. h. E. f. g. haben wir noitwendigh zuvermelden, welcher gestalt wyr zwey oder drey hundert jhar und also weitt uber menschen gedenken ein gerechtigkeit, prauch und gewonheit gehabt, dessen wir

auch von fursten zu fursten in rechtmessigen besitz verplieben und noch sein, wannehr wyr ein gefangen in E. f. g. und unser stadt in hafft bringen lassen und denselben fur recht stellen willen, das wyr alsdann einigh oder etlich zuvor E. f. g. beampten zum Newenhause desswegen begrussen lassen, im nahmen und wegen furstlicher hoichkeitt bei uns am gerichte zu erscheinen und die gerechtigkeit zu befurdern. Und ist uns niemals, noch unsern vorfahren in dem einigh vorschuff oder verweigerung eingefallen oder furgewandt, und, da schon solchs beschehen were, haben wyr von den alten, das nicht dweiniger zu gepurnden zeitten und mit rechtmessiger beifurderung dem rechte sein lauff angesetzt solte sein worden.

Nun ist nicht one, das fur etlichen monaten zwey geprudere /: welche der meinung, das sie diese stadt mit feuer beleuchten wollten, angriffen :/ von uns in hafft gesetzt, und nachdem alspald der ein in E. f. g. stadt Peckelsheim fur recht getzogen und seinem verdienst nach zur straff verurteilt und gericht, haben wir nicht unterlassen, bey mehrgedachten E. f. g. beampten embsigh und zum allerfleissigsten anzuhalten, den andern bruder, so alhir eingezogen, mit gleichmessiger administration der justitien zu befordern und ire beikunft derobehoiff zu mehrmalen durch abgeordnete begeren lassen, haben uns einsmal E. f. g. verweigern, dann diese, abermals jene ursach, impediment und verhinderung eingewandt, und wir also zu verrichtung der gerechtigkeit nichts erheblichs bey erregten beampten erhalten können.

Wenn wyr nun nicht allein bekennen, quod carcer custodia debent esse reorum non poena, und woll erwegen, das dem gemeinen hauffen nicht ein gerings ergernuss darausser entstehe, sondern auch uber dis unser altherbrachte freiheit, gerechtigkeit und prauch, /: bei welchen E. f. g., als wyr auch in keinen zweiffel ziehen, uns zu schutzen und handhaben, die zu vermehren und nicht zu vermindern gelobt und zugesagt :/ nicht herabsetzen oder liederlich deren in abbruch geraten wolten.

Als ist unser underteinig dienstfleissig bitt, E. f. g. wolle uns gnediglich geruen und die versehung thun, das itzo und hinferner E. f. g. beampten in dem wilferigh erscheinen, damit wyr negst beschener erfurderungh und gepurender protestation one das nicht ergehen lassen durffen, was recht ist, dann, da anders geschehe, musten wir auch furtter allen lastern und ubelthaten zusehen und jemanden zur straff anzunehmen ursach solchs langen aufenthaltens und rechtweigerung offentlichen schew tragen, da wir doch sonst geneigt, einen jeden in malefiz und andern sachen, in schuld und unschuld das jennigh

unsers gewissens widerfahren zulassen, dessen wyr fur Gott und E. f. g. vermugh kays. Maj. auffgerichter peinlicher halsgerichts-ordnung und gemeiner beschriebener rechte widerfahren zu lassen, was sich eignen und gepüren will . . .

Datum unter unser stadt secret-ingesegel den 18 Septembris anno etc. 70

Burgermeister und rath zu
Paderborn.

Adresse: Dem hochwurdigen in godt fursten und hern, hern Johann bischoven zu Munster, administratorn der stiffte Osnabrugk und Paderborn, graffen zu Hoya und Bruchausen etc., unserm gneidigen fursten und hern etc.

Münster, Kgl. St. A. Paderb. Geh. Raths Arch. P. 23. fol. 3.
Original auf Papier mit Spuren des briefschliessenden Siegels.

84.

1571, Februar 18. Iburg.

Johann von Hoya, Bischof zu Münster und Administrator der Stifter Osnabrück und Paderborn, bewilligt der Stadt Paderborn auf ihr Ansuchen, dass der Jahrmarkt von St. Peterstag, der „zu veilmahelen zu ungelegenen, auch gemeintlich keinen sicheren Tag und Zeiten fallet", auf Aschermittwoch verlegt werde.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 318.
Original auf Pergament. Das gut erhaltene Siegel des Bischofs hängt an einem Pergamentstreifen.

85.

1577, December 20.

Heinrich, Herzog von Sachsen-Lauenburg, Administrator von Paderborn, bewilligt der Stadt Paderborn auf ihr Ansuchen, dass der unter Johann von Hoya auf den ersten Mittwoch in der Fasten verlegte Jahrmarkt fernerhin wieder auf cathedra Petri gehalten werde, weil „solche Veränderung mehr schädlich als verträglich" gewesen sei.

Paderborn, Stadtarchiv, Urkundenbuch der Stadt Paderborn fol. 198.
Original auf Papier mit deutlicher Spur des Siegelabdruckes.

86.

1588—1597. Process des Bischofs Theodor gegen die Stadt Paderborn beim Kaiserl. Kammergericht zu Speyer. *(Auszug.)*

1588, November 27.

Articulirte Klage des bischöflichen Anwalts.

18. Ferner wahr, das anewaltz gnedigen fursten und hern vorsessene, hochloblicher gedechtnuss, burgermeistern und rhadt der stadt Paderborn zu vorzeitten das peinliche halsgericht zum halben theil in malefitz sachen, welche sich in der stadt ausserhalb der freiheit zutragen oder vorfallen, nachgelassen, dasselbige sambt und mit den furstlichen Paderbornischen ambtleuthen des schlosses und ambts Newhaus aus zuuben und zu exerciren und anderer gestalt nit.

19. Item wahr, das auch den beclagten von Paderborn, damit die ubeltheter abwesens der ambtleuthe nit entflichen oder entrinnen können, der angriff solches gestalt gestattet.

20. Item wahr, das die furstliche ambtleuthe sambt beclagten burgermeistern und rhatt in der stadt der gefengnus zugleich gebrauchen.

21. Item gantz ohne, das vielgl. beclagten gezimmen könne oder möge, sich einig haubtstucks des peinlichen halsgericht daruber allein anzumassen oder zugebrauchen.

22. Item wahr, das examinatio indiciorum, gleichfals die tortur und peinliche frage furnheme substantial-stucke sind eines peinlichen halsgerichts.

23. Item wahr, das beclagten, die von Paderborn, deren beiden stucke sich allein undtermassen wöllen, ires gefallens nach annemmung der ubeltheter zur tortur und peinlichen frage schreitten und folgentz die urgicht den ambtleuthen zum Newenhaus zustellen.

24. Gantz ohne, das also die Paderbornische furstliche regierung wissen könne, wie und wass massen die iudicia beschaffen, oder mit der tortur verfahren werde.

25. Item wahr, das hoch beschwerlich und bedenklich, mit ignorantz und unwissenheit solcher haubtstucke das peinliche halsgericht helffen auszuuben oder auch zu der execution zu schreitten.

29. Weiter wahr, das in gemeinen rechten und des heiligen reichs ordnungen heilsamlich verordnett und versehen, das die appellationes gradatim beschehen und devolvirt werden sollen.

31. Item wahr, das die beclagten dem zuwieder die appellationes von des rhatts daselbsten urtheilen und rechtsspruch an die stadt Dortmundt vermeintlich thun und vornemmen.

32. Item wahr, das der rhat zu Paderborn vor eröffnung irer urtheill oder sentenz die thuren uf dem rhathause versperren und die partheien dahin zwingen, anzuloben, nirgentz anderst wohin als uf Dortmundt zu appelliren.

33. Item wahr, was daselbsten zu Dortmundt geurtheilet und erkendt, das es die partheien dabei bewenden lassen und nit weiter appelliren sollen.

34. Item wahr, das dardurch die appellationes an das kays. cammergericht den partheien de facto abgeschnitten, aber anwaldts gnediger furst und herr als der landtsfurst, ordentliche hauptfahrt und hohe oberkeit gentzlich vorbeigangen werden.

35. Da doch gantz ohne, das die stadt Dormund oder der rhatt daselbsten die geringste botmessigkeit oder iurisdiction im stifft und stadt Paderborn habe, noch iemals geubet oder herbracht.

36. Item wahr, das gleiche missbreuche in appellationibus in mehreren benachbarten furstenthumben, graff- und herschaften in Westvalen vor aufrichtung des heiligen reichs regiments- und cammergerichts-ordnung woll vorhanden gewesen und geubet.

38. Item wahr, das solche missbreuche in den benachbarten landschafften abgethan, aufgehoben und die appellationes gradatim an ire geburende oberkeiten devolvirt und anhengig gemacht werden.

39. Item wahr, das beclagten, die von Paderborn, in iren rechthenhigen sachen contra Schilder kayserliche concessiones allegirt und vorbracht, darinnen statuirt, das die appellationes von der stadt Paderborn an iren landtzfursten und bischoffen, vorthan an das kays. cammergericht gehen und gerichtet werden sollen.

1590, Februar 13.

Klagebeantwortung.

38. Ferner, was das peinliche halsgericht thut beruren, sagt Paderbornischer syndicus, dass es darum viel anders, dan durch 18. clagarticul auff der gegenseiten angegeben, beschaffen sei.

39. Dann wahr, das syndici principaln und ire vorfahren beide des angriffs und der tortur uber 10. 20. 30. 40. 50 jaren und aller lebendigen menschen gedenken in gebrauch, possession vel quasi allein gewesen und noch.

40. Wahr, das sie solange zeit auch die examination indiciorum allein exercirt, aber doch vermög des heiligen reichs peinlicher halssgerichtsordnung sich dergestalt darin verhalten, das es verhoffentlich vor godt und inhalts der recht zu verantworten.

41. Wie dan auch wahr, das binnen Paderborn keiner vom leben zum tode verurtheilt, sein selbst bekandtnus und ubelthat habe in dan genugsam uberzeugt.

42. Wahr, ob wol die bekandtnus oder urgicht in die furstliche canzlei uberreicht und daruff der peinliche gerichtstag angestelt und inbeisein furstlicher beambten verrichtet wirdt.

43. So ist doch wahr, das die urtheilssprechung und fellung tam in absolvendo quam condemnando syndici principaln und der stadt Paderborn zustendig, dieselbige auch deren von alters in possessione gewesen und noch.

44. Aber wahr und unwiedersprechlich hergebracht, wan man den gefangenen vor oder nach der tortur unschuldig befunden, das syndici principaln und ihre vorfahrn denselben, ob gleich dem landtsfursten oder jemandtsen von J. f. g. wegen nichts davon angemeldt, zu erlassen jeder zeit mechtig gewesen und noch.

45. Wahr, das auch beclagte in excessen keine halss straffe auff inen tragend im unvordenklichen gebrauch, besitz vel quasi gewesen und noch, den verstrickten nach gelegenheit delicti, gleichfalls unersucht des landtsfursten, mit ruten ausstreichen, an den pranger stellen und aus der stadt verweissen und bringen zu lassen.

49. Was die hauptfart der appellation belangt, sagt Paderbornisch syndicus wahr sein, das sich aus dem privilegio weilandt bischoff Bernhardts klarlich und augenscheinlich befinde, wofern von einigen urtheill des raths zu Paderborn appellirt werden wollte, das solches ghen Dortmundt geschehen, und es beide partheien bei dem, was alda erkandt, endtlich lassen sollen, und das die von Paderborn solche gerechtigkeit schon vor dato dieses privilegii gehabt.

50. Wahr, das ein jeder burger der stadt Paderborn vor empfengnus seiner burgerlichen frey- und gerechtigkeit dieses privilegii erinnert wirdet und sich darauff zu haltung desselben freiwillig und ungezwungen mit seinem leiblichen burgeraidt obligirt und verpflicht.

51. Wahr, das inen solch recht und gewonheit nicht allein in demselb bischoff Bernhardts privilegio, sondern auch durch die Römische kays. maj. und insonderheit kayser Maximilian den andern wie auch jeder zeit durch alle Paderbornische bischoffe confirmirt und bestettigt.

59. Weit ohne, das beclagten, denen von Paderborn, möge preiudicirn, das sie laut des 39. clagarticuls in ihren rechthengigen sachen eine kays. concession, h. est privilegium kayser Friederichs, allegirt und furgebracht sollen haben; drin statuirt, das die appellationes von der stadt Paderborn an iren landtsfursten und bischoff, vorthan an das kays. cammergericht gehen und gerichtet werden sollten.

60. Dann wahr, das beclagte solch kayser Friederichs privilegium contra Schilder nicht in puncto der appellation, sondern von wegen des zols, des ime beclagte vermöge desselben privilegii nicht gestendig, angezogen.

61. Wahr, das in der hauptfart appellationum, so vom rath zu Paderborn gangen, niemals kaysers Friederichs privilegium, sondern vor und nach solchem privilegio allein bischoff Bernhardts privilegium im gebrauch gewesen.

67. Wahr, ob wol bischoffs Bernhardts so wol als auch kayser Friederichs privilegium in puncto wohin zu appelliren, ohn underscheidt der sache redet, und also desshalb generale et largum ist.

68. So ist doch wahr, das man in puncto appellationum vom freien gericht privilegium Friderici caesaris, und in andern appellationibus a senatu privilegium episcopi Bernhardi, und also utrumque privilegium in puncto appellationum strictius observirt.

1595, October 3, zeigt der Anwalt des Fürsten an, dass „diese sache in terminis concordiae stünde, also ferneren procedirens nit von nöten“.

Nach den Acten wurde noch verhandelt bis zum 28. Mai 1597; es ist jedoch nicht zu ersehen, zu welchem Ergebnis der Process geführt hat.

Münster, Kgl. St. A. Paderb. Geh. Raths Arch. P. 23. fol. 1—212. Handacten des fürstlichen Anwalts.

II. Statuten.

87.

1404, December 31.

Statut wegen der Rathsmitglieder.

Anno domini millesimo quadringentesimo quarto am neuwen jars avende overdragen die sitzende raedt und gemeinheitt der stadt Paderborn, wehret, das jenig burger seine burgerschafft auffgebe nach dieser zeitt umb dess willen, das er den raedt nicht besitzen wolte, der en solte nach der zeitt den raedt nummermehr besitzen.

Und desselben gleichen, wehret, dass jenig burger nach dieser zeitt ein stafflehen empfenge, darumb das er den raedt nitt besitzen wolte, der solte zweifeltige stadesdienste thuen, und des en solte men innen nit verlassen.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 124.

88.

1422, Februar 2—8.

Statut, welches die Ueberlassung von Weichbildgut an die Geistlichkeit verbietet.

Sub nativitate domini 1422 infra septimanam post festum purificationis beatae Mariae virginis do overdragen beide reithe, altt und jung, und die gantze gemeinheitt der stadt Paderborn, dass kein burger, burgersche, odder die zu Paderborn wonhafftig sein, der sie muge und mechtig wehren, kein wibbilde guider odder erbe in geistliche hande geben, odder verkauffen sollen. Wehret, das ihrer welch dass thete, der sall der stadt geben eine lodige marck, nochtans sollte die gifft und kauff abgethaen werden sonder verzug.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 124.

89.

1430, August 1.

Statut betreffend die Gerichtsbarkeit des Rathes und das Verbot, jemanden aus Pacht oder Miethe zu verdrängen.

Anno 1430 ipso die petri ad vincula averdrogen beide reithe und gantze gemeinheitt der stadt Paderborn, welcher ihrer burger offte mittwonner ander herschafft sochte und an sich neme baven dem rade zu Paderborn, er he denn seine sache und gebreche, darumb er abbreche und rumich worde, fur dem rade und gerichte zu Paderborn verfolget hette und das gerichte und den richter umbe gesunnen, alss sich das geborde, die en sall nach der zeitt zu Paderborn nimmermehr widder wonnen, sunder argelist.

Auch ist bewilliget und abgereddet durch beide rethe und gantze gemeine der statt Paderborn, das kein burger odder mitwonner niemant auss seinem gewin odder mittjaer nit auisswinnen odder auisskauffen soll. So aber einer dass thete, der soll der statt mitt einem broke verfallen sein und soll dannoch widder abgethaen werden sunder argelist.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 125.

90.

1483, December 20. (§ 1—52.)
1480, December 14. (§ 53—54.)
1505, Januar 29. (§ 55.)

Statuten über die städtische Verwaltung.

In den jaren unses herren na siner gebordt, do men schreif dusent veirhundertt drei und achtentich am S. Thomas avende des hilligen apostels sindt averdragen und eines geworden beide reide und gantze gemeine der stadt Paderborn, dat men na dusser tit alle dusse punct und articule samt und besunderen hirna beschreven um des gemeine besten willen der stadt Paderborn vorgeschriven halden schall.

1. Thom ersten sal men hebben hundert mark tho dem buwe der stadt Paderborn alle jaer, und, wanner dat men de buwe besuett, so sollen de veer vorspreken den buw mede beseen, war des beste nodich si; men sal ock den buw tho rechten tiden aenfangen, und voergeschreven hundert mark sollen de kemners und verer thor tidt den buw meisteren tho guden thiden overandtwordten, und men schal darup van stades wegen nicht theren.

2. Item men schal hebben van stades wegen tho knicken und tho graven twintich mark und nicht mehr, und de twintich mark sal men geven van den schotte, in dem dat idt daer si, und daertho sal men geven van einem ichlicken huse 6 pennige, und van einem gaden 3 pennige, und dessen sal niemandt fri sien; und pande, de men darup pandett, sal men averantworden den gravemesteren, und de schollen der pande gebrucken in der stadt besten, und darvan schal men den richteren und knechte nicht lonen.

3. Item de twe und twintich gulden, de tho der voet muren gemarkett sindt, de schall men den bugemesteren thor stundt na uthwisinge der breve averantworden.

4. Item offte de gravemesters wen befunden, offte we warhafftich besacht worde, de de lantwer offte de knicke beschedigede, behogede, de schall der stadt in 5 mark verfallen sien unvorminrett, und der 5 mark sal nemandt dach hebben edder geven sunder de kemners und veir bisitters, de scholt dat uith manen. Edt en schall ock nemandt keine imme setten in de lantwer offt knicke bi dem sulven brocke.

5. Item schenke win schall men geven beiden reiden, als dat wonlick ist, und erberen heren und steden, und dat schullen doen de burgermeister mit willen und fulwortt der kemner und veer bisitteren.

6. Item de kemners und de vere schollen reckenschop doen beiden reiden und gantzer gemeinheit sunder kost tho einem male; se schullen ock van stats wegen der stadt gulde und upkommen upburen und wedder udtgeven van stats wegen, der stats alle upkumst und brucke, de sy van graveschop, richtebrocke und alle statsbrocke, nichtes udtbescheden, van doen als vorgeschreven ist, van pennigen tho pennigen, und schal scheen vor unser leven frowen dage zu lichtmissen und nicht lenger.

7. Item wanner dat men dat schott sittet, so en schuldt de schotheren daer van nemande nichtes geven, he hebbe dann der stadt segel und breve, und ock daer nicht up teren van der stadt gudt.

8. Item wen men zu dage ritt und die nacht ute blifft, so sal der verer eine mitt riden und daer van stadts wegen quiteren, dan redelicken verterett wirtt.

9. Item wen einer brecket, de schal up datt radthues vorbadett werden, und deme en schal nemandt dach geven von dem rade sondern de kemners und verer.

10. Item ock schollen de vere de schlotele midt hebben thom segell und en schollen nicht vorsigelen sonderen fulwortt der reide und gemeinheitt.

11. Item men schall ock von stades pension offte incommen nicht geven wedder.

12. Item men schal meiden 3 ridende knechte vor eine summa geldes ein jaer; de schult de warde riden und war men des behofet von stats wegen.

13. Item we den underkop heeft und dat upschroet ampt edder den hoppen scheppel, der eine in wilck ampt ein rustich wesen tho doende, dusser eine sal riden den dach vor 4 schillinge, unde wes de vordenett, de dar heme blivett, dat schall he midt dem, de dar van stats wegen ute ist, delen, und we des nicht doen will, vor den schall men einen anderen in sine stede setten.

14. Item am groten vastelavende schal men tugen van stats wegen lechte thor . . . 8 schillinge tho twe dreivirdeil weines, vor 3 ß . . . und nicht mer.

15. Item tho der . . . dage en schal men nicht updregen noch gelden von stats wegen.

16. Item als men S. Liborius umb die stadt dregett, so sal men hebben von stats wegen 3 mark, und 3 gulden von wulners wegen, und tho der kost schal men nemandt bidden, he dene dann der stadt mit harnische unde perde; ock en schal nemandt gaen, he si dar gebeden von den kemners. Ock schullen de vere mede fischen den stats graven und kost mede handelen, men en schalck ock nemande van stats wegen quiteren sondern twe unser heren, de S. Liborius folgen, und den prediger mit sinem cappelane und dem sacristen und de den pauwen quast dreget.

17. Item twe spenden schal men geven truweliken armen luiden, als dat gewonlik ist.

18. Item wen men tho dage ritt und wider heme kumpt, so schal men van stats wegen dar nicht af theren noch gelden.

19. Item als de van Paderborn welcken goden man op eren dach beden, den mugen de burgermestere midt wetenschop und volwort der vere den win schencken und na redelicken dingen sine teringe quiteren.

20. Item als idt nodt were dat men soldeners in nemen moste, de sal men in eine herberge wisen up der stadt kost und men en schal nitt die in den solt nemen, men wette tho vorne, war men de mede quidt werde.

21. Item we sick des markedes gebruckett, die sall ock stades dracht mede dregen; were ock wellick geistlich man, die werltlike ingesinde hedde, die mitt kopende edder vorkopende edder mitt wertliker hanterung umme ginge, die schall ock schotten, waken und alle stades dracht mede doen, als die borgere doen motten, wann men dat van en eskett; und we des

nicht doen will, den sall men laten tho der stadt uth sweren und dar nicht wedder in, edt en sy den van Paderborn vorbettert mit viff marcken.

22. Item were welcke geistlike persone, die mitt werltliker hanteringe umme ginge und apenbaer kopschlagede, die dar sall die stades dracht van doen denn gelich unsen borgeren, und woll des nicht doen, denn scholde men en verfolgen vor sinen bufersten und dar mede fordt faren nach inhalt unser privilegien.

23. Item wenn ein gemeine kloken schlach wert, und datt men by einem dage uth und tho huss kommett, so schall nemandt up die stadt teren, sonderen blifett men die nacht uthe, so schall men die kost nach redeliken dingen gellen. Und wenn die kloken schlach kommett, so sall men jagen wentt up datt negeste schlach nach dem gerochte . . . und lege dar uber we neder indem he in seinem geschike blefe, dem schall die stadt vor schaden stan und anders nicht.

24. Item so schall men nemande pferde noch schaden gelden, he beholde datt up die hilligen.

25. Item welck pferdt uber antwordett worde, datt schollen die kemners und die vere up datt markett tehen und buten datt als so hogeste se konett.

26. Item men sall nemande win setten, vortappede win en sy tho vorne vorzisett, eder he wethe tho vorne, dat hebbe de kemner und der vere wille, und so wilcker hier boven deitt, sal der [stadt] viff marck geven.

27. Item men schal keisen vertich frome mans bi den reidt aller jare, der schollen twintich bliven van dem jare und dat ander, und veer bi den kemners, der schollen twe sitten bliven und twe aff gaen; de schollen mit den kemners tor tidt sindt upboren und udtgeven so vorgescreven is, und dusse koer schal geschehen, wenn men reckenschop doet vor dem raidt.

28. Item men schal dem schriver 10 marck geven und einem stades knechte 6 marck und sine kledung.

29. Item men schall kleiden von stades wegen twe stades knechte, den boden, dre ridende knechte, drei pipers, den thornemann, item einen bussen schutten und einen thimermann, wen men heefft, und de upschroders, de horendragers und de underkopers; dem cocke, den steinhowers und de den hoppen schepel heefft, den schal men ichlicken eine kogelen geven.

30. Item wadt sacke mit rechte vor den raett kommen, dar schall de radt bi eren tiden ein recht upwisen; men schal den radt nicht voranderen, edt en si up de sacken alle recht gewiset, und dartho schollen de burgermeistere samen komende

tho leggen de, edt sien richte dage edder nicht, so vele des noet is, also dat gescheen schall, idt en si dann, dat sick de parte midt gudtlicheitt edder fruntschappen selvest scheiden.

31. Item tho dem thorne up der heide, Mosberg, Pannenberch, . . . und Rindesbrocke, dussen wartluden schall men geven dem heithorner veier marck, den anderen islicken twei marck.

32. Item men schall den richter thor tidt in sine ede sunderlix staden, dat he sunder vorderfrage edder beveel des nechsten dages na den achteienden . . . richten schall unde richten wente tho mittfasten, und darnae de negesten richtedages na der broder afflaett wente tho S. Margareten dage, wente des negesten richtedages na dem achten dage na S. Bartholomeis dage wente tho S. Lucien dage; und de nie radt schal dem richter de eide staden an dem negesten dage na nien jaers dage, so dat he dusse vorgeschrevene tide holden schall.

33. Item wan de richter ein gastgerichte hegett, dan so schal he hebben van dem butermanne einen pennink, vor dat segel 6 pennige, we des behowett, und nicht meer.

34. Item offt unser borger welcke mit schaden oder mit gewalt aengelanget wurde, den schal [he] tho dage foren und vorbeiden, den armen gelick als den ricken, und offt men daer nein recht van einem nemmen en wol, so schal men weder viant werden und helpen eme tho rechte vordedigen.

35. Item de vertige und de scheppener van den ampten und de olderlude van den buweluden schollen alle veirtein nachte tho samen komen up de loven, wan de erste misse uthe is tho der broder huis, umme des gemeinen besten willen tho vorhodende scheddelicke partien, und datt schal gescheen des sonnavendes sunder eischen.

36. Item de stades knechte schollen den vertigen ere bodeschop werven van stades wegen, wan des noet is.

37. Item wes de ver mitt den kemners nicht en vorhandelen, des en schollen se von stades wegen nicht behalten (?).

38. Item na marktael sal men denen, als in stades bocke steitt geschreven, und dat so holden.

39. Item na ock schollen de burgermeistere und gravemesters ere eide doen vor beiden reiden und gantzer gemeine, wan se gekoren werden, dat so tho holden und tho waren in nut und behoif der stadt Paderborn, und wes overgeantwordett wert mitt pande edder mit gelde, wi vorgeschreven ist.

40. Item ock schal de mollenmeister midt den mollenknechten sine eide doen van einem jare in dat ander, so dat in olden tiden is wonlick gewesen, de mollen tho regerende

und tho bewarende und tho mackende des daer noet is, edt si dach oder nacht, na alle sinen vif sinnen, de he mit uns wessen und wonnen wil.

41. Item de sittende burgermeistere tho der tidt de en schollen apenbaren straten schinders und den, de in des rickes achte sindt, averachte sindt, und den, de der von Paderborn apenbare viande sindt, und vor borger schuldt mit alle nein geleide geven, idt si mit willen der sackenwolden.

42. Item de sittende burgermeistere en schollen kein geselschop hebben mit den luden, de den win stelen (?).

43. Item wanner de vorspreken komen tho den burgermeisteren tho der tidt und van der vertige wegen und ein unersprake eischen tho leggen in den sacken, de dar de stadt von Paderborn macht anne licht und noit und behoifft is, dan schal men de unersprache leggen unvortoget.

44. Item de wosten stede, de binnen Paderborn ligen, dar huse up gestanden hebben, und vorfellich geworden sindt, edder nach hir namals vorfellich edder woste mogen werden, der stadt schott, graven und knicken, wacken und porteners loen und allen stades dracht dar nicht van uthbescheden, schal men dar up slaen und de stede dar vor einem borger tho Paderborn verkopen tho acht dagen na zede und wonheitt der stadt Paderborn de se buwen, soferen de gemeine, de dar pacht inne hebben, der sulwest nicht buwen und dar vor beholden willen, und den kopen schollen de van Paderborn hernt und warent wesen, wan eime des van noden ist.

45. Item numeer sollen beide reide und gantze gemeinheitt kesen [1] tho itlicken spittale twe, einen udt dem rade und ein udt der gmeinheit; de schollen twe jarlanck den provisoren der hospitalen tho seen und vorwaren, dat den armen luden gelick geschee na inhaldt der fundation, und ein idtlick provisor der hospitale sal alle jar tho geburlicken tiden reckenschop doen vor armen luden in biwesen de dar van beiden reiden wegen und gemeint geschicket sindt, und de geschickeden de schollen de reckenschop an den radt bringen. Vorledige ock willickes provende in den hospitalen, eder der provisor welikes von dodes wegen vorfelle, so schollen de burgermeistere, de tho der tidt sindt, de provende nicht vorgeven noch keinen provisor setten, edt en geschehe dan mit willen, witten und fulbórdt des sittendes rades, und der jenner, de tho den provisoren gesat sint, und dar van schal neimant noch giffte noch gave van nemen, dan schlicht umme godes willen. Dit alle schal gescheen na eines itlicken hospitales fundatien und so in

---

[1] Vorlage: wegen.

stades bocke geschreven steit; und wen were de nicht en hebben gemarkett scholde eder ingebracht van den provisoren eder armen luden na inhalt der fundation und als in des stades bocke steit, de sal men van stundt einen anderen setten, und offt des we in einem spitalle vorfelle, dem sollen de anderen behulplick wesen, tho errem rechten de gulde und rechenschop tho . . .

46. Item na dusser tidt wil de gemeinheit den koer des rades behalden, und ein radt schal den anderen nicht meer keisen; und worde we gekoren, de unbequeme were und mit redelicken dingen wedder gelecht worde, dar vor schal de gemeine einen anderen in de stede setten.

47. Item men schall de ampte bi eren segelen, breven und goden gewonheiten beholden.

48. Item men schall hir namals neinen stein brecken uth einer stein kulen von stades wegen, dan uth dem stades graven.

49. Item wemme noit sibbe tho forende, de schal men voren vor dem sittende rade, und wat rechticheit darvan kumt, sal de sittende radt semptlichen hebben, und men sal neine sibbe tho laten noch ein gudt avergeven, idt si den tho vorne vor dem gantzen rade vorklarett.

50. Item hir namals en sal nein koller kollen in secken tho markede foren, eder sellen groter dan van einem edder twen secken vor . . . rades; item se sollen de bockenkollen vor sick und de mengekollen islick na erem underscheide vorkopen.

51. Item offt beide rede und gemeinheitt wes overdragen in dusser stadt beste up und af tho settende, dat en schall nemandt an sinen tiden schedelick sien.

52. Item were welick here edder knecht, de dusse articule nicht holden en wolde, de scholde siner ede quidt wesen, wante se int gemeine best befunden sint, sunder he scholde over unse lif und gudt nimmer mehr noch in reiden, in geheimheit raden.

53. Anno domini octuagesimo worden eins beide reide und gantze gemeinheitt der stadt Paderborn am donnerstage na Lucie, dat men na dusser tidt nicht keisen en sall in einen radt, we des anderen swester heefft, offt des anderen dochter heefft; offte twe swagers, de twe swesters hedden, sal men nicht in einen radt keisen, tho vorhodende schedlicher partien.

54. Item we des anderen dochter heefft, edder des anderen swester heefft, edder twe swagere, de twe swestere hebben, de en schollen nicht burgermeistere edder kemnere, eine tegen den anderen, aldt edder nie, sien tho vorhoden schedtlicher partien.

55. Anno domini millesimo quingentesimo quinto am

gonstage negest na conversionis Pauli underdrogen und worden eins beide reide und gantze gemeinheitt der stadt Paderborn, dat nu vort meer nen borger oder inwonder vorgeschrevener stadt sal van den bruggende genige friheitt hebben, dan ein iderman van einem sacke von 6 mudden geven einen schillinck, und von dem halven sacke 6 pennige, von dem mudde 2 pennige und von einem schepel einen pennich went tho 40 molder moltes tho, und wen einer die vorbruwett heefft, so schal men nach alter gewonheitt na als vor von dem sacke 3 schillinge, van dem halven sacke 2 schillinck, van dem mudde 6 pennige und so vordan, und hier mede schal ock bliven de sadt midt dem tho bruggende und udt tho forende, von den 30 stucke beers, als tho vorne ingesetzett.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 250—258.

91.

Bürgereid.

a. Bürgereid vor 1532.

Ick love und schwere zu godt und seinem heyligen evangelio, meinen burgermeistern und raidt der statt Paderborn trewe und gehorsam zu sein, ihr gesette, gebott und verbott tho holdende, oren, der stadt Paderborn und meiner mittburger frommen, ehr und nutz zu fordernde, er beste zu doende und schaden zu warnen, nach alle meinem vermugen; und oft ich einige sache mit wemme, oft ein ander mit mir zu thunde krege, das ich dann will recht nemmen und geven und jedermann mit rechte vernemmen und uthdregen nach gewonheit dusser statt Paderborn, darvan geine uthflucht soken, dann an inheimischen rechten mir genogen laten, auch segell und breve stede und vast halten sunder argelist, so mir gott helffe und sein heiliges wortt.

b. Bürgereid nach 1532.

Ick love . . . . . ., auch segell und breve, insunders de beiden furstl. recesse, in den jahren 28 und 32 upgerichtet und gegeben, und alle andern stadtprivilegien und satinge stede und vast holdende sunder argelist. Ock will ick dem klockenschlag folgen an dat nächste schlach und wieder nach gebode meiner burgermeister to doende und laten gehorsamlich erscheinen, minen harnisch und were hebben, wanner ick darup gesätiget werde, und so ick dat miner noth halven verlate, in einem monat tyd in ein besseres wandeln na minem vermögen. Alles, so my vorgesagt is, will ick stede und vast hol-

den. So ick hofig land hebbe edder kriegen wurde und verlaten wolde, dat ick dat burgern der stadt Paderborn und neynen buten luten verlaten will. So my godt helpe und sine hilligen.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 125—126.

Der Zusatz zu der älteren Formel ist von der Hand Gehrkens in das Privilegienbuch eingetragen und nach seiner Angabe dem „Stadtbuche" entnommen. Dieses „Stadtbuch" findet sich in dem Stadtarchive nicht mehr vor.

92.

1544.

Rathseid.

Eydtzeddel des raidts 1544.

Stades breve tho holdende, ere und recht, helinge des rades, des stoels loep und gewoynthe. Perde tho holden, eynem burgermester von twintich goltgulden, einem kemner van seisteyn goltgulden, einem raidtmann van verteyn goldgulden werdt, und nicht dar under. Und sollen de hebben und holden up sunthe Walburgis avendt an winthe up sunthe Gallen avendt. Gynge einem syn perdt aff van ungeluckes wegen, de en dorffte des jars neyn perdt wedder koipen. Verkoiffte eyner syn perdt, de solde binnen veir wecken negest volgende eyn perdt wedder koipen. Werdt oick [dath] einer syn ware edder geldt uthsende na eynem perde, verlore de syne ware edder gelt, de endorffte dath jar neen perdt wedder koipen, men he solde gelick woll ryden, alse emme dath geborde.

Borgermestere in de kocken tho gaende, wanner dath se gekoren syndt, und de kemner buthen de borgermestere tho kesende. Worde oick we uthgedreven vor eynen borgermestere, de en solde neyn kemner werden des jairs.

Oyck wan de raidt gekoren ys, dem dan geborde de borgermestere uith tho dryven, de en sall boven dre edder veir nicht uthdryven, de des werdigh synn; gelicher wyse oick midt den kemneren, und dar nicht vorder enboven. Hundert marck an der stadt murhen tho verbuwende. Lege oick we nedder van der stadt wegen, edder verlore syn perdt, de endorffte des jairs neyn perdt wedder koipen, he enwere erst entlegt.

Item we over wenne claget, dem schall men rechts helpen bynnen eynem jair der clage negst volgende sunder argelist.

Item wes de rede und de veir und twintich van der gemeinheit overkomen und eyns werden, dat sal men holden und dwyngen und nicht affdoen, se en doen dath semptlich aff.

Item dath men neynen vader und sonne oick neyne

twe gebroder tho borgermestern edder tho kemnern in den niggen und olden reden, semptliken eynen tegen den andern, hebben sall, und dath sall men so holden tho ewygen dagen.

Item we des andern dochter hevet, edder des andern suster hevet, edder twe sweger, de twe sustern hebben, de en sollen nicht borgermester edder kemner, eyn tegen den anderen, old edder nygge syn, tho verhoiden schedeliche parthie.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 259.

Kopie, angefertigt von Gehrken „nach dem im Archiv vorhandenen Pergamentbogen". Dieser Bogen ist nicht mehr zu finden.

93.

1552, März 28.

Das Metzgeramt trifft Bestimmungen über die jährliche Wahl der Vorsteher, Aufnahme neuer Gildebrüder, Strafen und andere Amtseinrichtungen.

In dem namen der hillighen drevoldicheit amen. Dat amme daghe dato hir under geschreven sint de scheppenere van dem knakenhogger ampte myt samet alle eren gellebroderen averkomen und eyndrechtlyken eyns geworden, wo sick nu meher eyn juwelick geldebroder teghen syne scheppeners tor tydt im ampte holden solle, und wedder umme de scheppeners jeghen syne geldebroderen myt beden und verbeden na aldem herkomen halden sollen. So sollen [dey] knakenhoggere alle jair up den donderstach in den passchen eynen nyggen scheppener und eynen wert, allet nha aldem herkomen, up den dach kessen. Des sal de nyegekaren scheppener dem ampte doen und up den dach, da eth vam amptes wegen wert geesschet, und eren samptkomen holden wyllen, bryngen in des werdes huys eynen guden schaepkesse, de unstrafflick sy, vor eyn schillynck wegge, und dar beneven twe grote kannen bers. Wanner de nye werdt is gekaren, de sal und moyth dat jair aver, wen dat emme verbodet werdt, so vyll holteskollen und soltes, so men de tydt und alle tydt dat jair aver behoyfft hefft, dem ampte und gellebroderen na aldem herkomen bestellen. Noich moyt und sal de nye werdt up sancti Panthaleonis dach dem ampte und gellebroderen anderthalv punth speckes und knüffeloick und so vyll brodes nha noyttrufft up des werdes dytzsch stellen. Und in dem fastellavende sal und moyt de werdt dem ampte und gellebroderen in des werdes huys droge kofleyssch bestellen und den gellebroderen umme holden, wanner dat en sodane van emme gheesschet werdt. Des selven gelyken sal und moyt de werdt up den sondach to mytfasten de krullerwytte dem ampte und gellebroderen geven und

bestellen, als dat aldynges in erem ampte eyn gebruck gewessen hefft und eyn herkomen. Ok wanner eyn nye gellebroder to dem knakenhoger ampte kemeth und wynnen wyl, de sall ersten dem rade geven twe marck und dem ampte eyn marck und sees punth wasses und eyn cluwede fleyssches. So ok dair were enes gellebroders sonn van den knakenhoggeren und were des amptes begerende, de schall dem ampte geven de helffte van den ergemelten dren marcken, maket achtheyn schillinge, und dre punth wasses. So ok eyn nye gellebrodere to erem ampte queme und dat gewunnen hedde, und wolde dan syck myt eynem amptes gellebrodere selsschop maken und myt eme slachten, de sal ersten dem ampte geven eynen dryglynck bers und twe vette gosse. Ok gyfft men eynem juwelyken nyen gellebrodere, so he ersten to dem ampte komet, in eynez jair gheyne lotten, allet na aldem gebruke und herkomen. Were ok sake, dat welick man eder knecht were und der knakenhogger ampt wynnen walde und syck dechte to gebruken, de schal ersten myt eynez gellebroder tho vorne eyn jair gewoneth und gedenet hebben, also dat hie synn ampt wol konnen sal. Worde ock jennigh gellebroder brockhafftich im ampte, so dat de scheppenere enne in eynen brocke na rechte wyssen lethen, de brocke sal syn na amptes wonthe ses pennynghe, und den brocke myt wyllen, ehe he des werdes huyss rumet, affdregen und betalen. So were jennich gellebroder im ampte, de synen scheppneren und veirluden ungehorsam werde, eyns, twye, drye und thom veirden male baven recht, de sal hebben dem ampte gebrocken den hogesten brocke, dat synt dre marck und ses punth wasses und dar na sick synes amptes enthalden, und so lange nicht en gebruke, he en hebbe den brocke na amptes wonte und rechte eder myt gnaden aff gedregen. Were ock jennich gellebroder, de sick hyr enboven lathe beseen und nicht gehorsam syn wolde, he were dann de grothe eder de klene, de kleyne eder de grote, und syn ampt vorbreke, de selve dat so dede, de sal dat ampt sick selbst personen vorbrocken hebben und nycht dem ampte to hinder eder to schanden. Ouck dat eyn juwelick gellebroder wytte syck to kopen und tho vorkopen, so de scheppenere tor tydt, wanner he thom ampte komet, wol underrychten und seggen werden. Ouck wanner de knakenhogere eren sametkommen halden, dat dan juwelick gellebroder myt syner fruwen sollen sytten gaen, dar enne dat gehort, so eyn na dem anderen thom ampte gekomen synt. Ouck sollen dey knakenhoggere up den donderstach in den paschen eynen knecht kessen, wanner dat men eynen nyen scheppener und eynen werdt kiesset, so vorgescreven steyt. Alle dusse obgemelten puncte

und articule, de hyr vorgescreven, in dem breve, den enne eyn ersamen raidt dem ampte gegeven hefft, nicht vormeldet noch medt brynget, gelyck den puncten und articulen in dem ergescreven stades breve staen, averkomen und eyndrechtlyken eyns geworden stede und unvorbrocken gelyck den anderen to halden, allet sunder geverde und argelyst. De geschreven ys im jaire dusend vyffhundert twe und vyfftich am mandage na letare in der vasten. Ock wanner de knakenhoggere halden ehr begenchnysse, up den dach sal de werdt twe vette gose, de unstrefflich syn, dem ampte geven.

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 292. Koncept auf Pergament, ohne Siegel.

94.

1571.

Burgerichts-Ordnung.

Baurgerichtz-ordnunge zu Paderborn, die welche den burgern aldar ist abgelesen worden anno 1571.

Die richter soll richten zu rechten zeiten, wie von alters verordnet, und er soll richten den armen wie den reichen.

Wan die frone einen burger oder mittwonner, burgerschen oder medewonnerschen der stadt Paderborn will vorbeiden, soll er sich eigentlich bekunden, ob die auch einheimbsich sey, darmit niemandt in seinem abwesen und ohne seine schuldt verkurtzet und in schaden oder gerichtz-bruche geweiset werde. Wannehr nhun die jenne, den er vorbeiten will, inheimisch und bei der handt ist, soll die frone innen bei sonnenschein persönlich insondern zum ersten mahl vorbieten.

So sich aber derselbige winckelde oder verbergete, dass die frone inne personlich nicht finden noch antreffen mochte, alssdann mag er die citation oder dass gebot in sein hauss thuen, seiner haussfrawen oder gesinde also dass es gantz versehenlich inne zu wissen kommen moge und soll einem jedern drie mahl vorgebotten werden.

Wannehr dann der jenne durch den fronen also drie mahl furgebotten ist vor dem richter nicht erschiene und sich auch dem richter nicht anzeigete, oder sunst ohne urlaub des richters verechtlich abwiche, oder doch dem cleger gepuerliche rechtformbliche andtwort bei ja und nein zu thuende verweigertt, mach der cleger alssdann den citierten seines ungehorsambs beklagen und innen in den gewointlichen gerichtsbruck durch den richter zu verweissen bitten und anhalten. Doch solls in des clegers gefallen stehen, ob er den furgefurderten das vierte gebott wollte nachgeben, das dan die richter am cleger soll

gesinnen; wo es aber bei dem cleger nicht zu erhalten, soll er den furgeforderten ungehorsamb und in den gerichtsbruck erkennen und verweisen.

Und mag die cleger seinen jegentheill zum negsten gerichtz tage mit einem gebott widderumb furbeiten, und im fall die geforderte abermalss in jeniger obgemelter weise ungehorsamb wurde, zum andern mahll in den gewointlichen gerichtz bruch weisen laissen.

Und so er aberst innen zum dritten mall auff den negst folgenden gerichtz tagk mitt einem endtlichen gepotte widderumb vorbieten, und er danach wie vor ungehorsamb sein wurde, alss dan mag er innen in den dritten gerichtz bruch weisen lassen.

Und soll jeder gerichtz bruck sein, wie von alters, fünff Paderbornische schillinge, die dan die fronen infordern sollen, in massen wie hernach befunden wirdt.

Wey nha dem dritten furgebotte die furgefurderte in seinem ungehorsamb uber achte tage dar aller negst nachfolgende verharren wurde, alssdan und [nicht] er mag der cleger den furgefurderten seines ungehorsambs halben fur regierenden burgermeistern und auff weitern verklagen und den zum recht stade anzuhalten bitten.

Auff solche beschene clage sollen obgemelte regierende burgermeistere an stundt des geklagten ungehorsambs sich bei richter und fronen erkundigen und na befindinge, das widder den beklagten auf angezeigter massen recht formblich ist vortgefahren, und die verklagte dem gerichte ungehorsamb worden, denselbigen vorfurdern, bei pfeen einer Paderbornischen mark loben und dar neben burgen und glauben stellen lassen, das er dem cleger zu rechte will andtwortten, dem gerichte hinfurter gepurlichen gehorsam leisten und geben und nemmen na rechte und gewoinheitt der stadt Paderborn, auch allent, was mitt rechte imme ab oder auferkannt wirdt, demselbigen gehorsamblich zu leben; doch im falle unrechter beschwerunge gepuerlicher rechtmessigen beroiffunge und appellation nach altem herkommen unabgeschnitten.

Wo aber jemants vorklagter solche burgen und geloven zu stellen sich wegeren oder, dar er den glauben gestalt hette, dannoch den nicht halten, dan dar[1] widder thuen wurde, soll er in die marck geldes dem rahde verfallen und die zu betzalen und seinen vorigen gelobden noch genuch zu thuende mitt einem sonderlichen eidt verstrickt und im fall er dann dawid-

[1] Vorlage: er.

der sich sperren oder dem eidt nicht genuch thun wurde, wo(?) gehorsam gemacht werden.

Wannehr auch cleger und beklagter zu gerichte beide vorkommen, und einer den andern zu ja und nein beschuldigt, soll der beschuldigte dem cleger zu ja und nein rechtformblich andtwortten, wey das hiebevor durch rethe und gemeinheitt ist beschlossen, es wehre dann sache, die beclagte zu ablehnunge der anclage sich auf lebendige zeuge, handtschrift, siegel und brieve oder ander glaubhaftige genugsamb urkunde bereiffe, darmitt die zugelachte ansprache aussgeschlossen, der mag er geniessen und darmitt jegen die anclage gehörtt werden.

Wo aber die beclagte die zugelagte anclage mitt solchen odder gleichen orkunden und rechts grunden aus zugleicher weise nitt ableinen konte, und dann umb gelent odder verzert geldt, landthuir, hausspacht, pension odder sonst unvertoglich versprochen geldt oder schuldt besprochen wurde und des richtlich bekente, oder uberweiset wurde, soll der richter den beclagten solchs inwendig drien negst folgenden gerichts tagen zu bezalen schuldig zu sein erkennen, innen den termin endtlich ernennen und das alle eigentlich in richtebuich verzeichen lassen.

Im fall dann der beclagte schuldener in bezalunge der schuldt inwendig den ernanten termin verseumich werde, mag alsdann nach dem dritten gerichts tage die cleger uber den schuldener bei obgemelten regierenden burgermeistern clagen, die dann ergangen richtshandlunge sich in massen wie obgemelt bei richter und fronen erkunden, und na befindunge, das darmedde rechtformlich gehandelt ist, widder den beclagten furtfahren, wie zum ende nachfolgett.

Es soll auch cleger seine clage mundlich oder auss schrifften summarie oder articulatim zu proponiren macht haben und beclagter, wie obgemelt, durch ja, odder nein, glaub wahr, oder nicht wahr gleicher massen darauf zu andtwurtten schuldig sein, und darmitt der kreig rechtens beiderseitz befestiget werden, es konte dann beclagter sich darmitt rechtmessiger exception der clage und gerichtz zwanges eximiren und erledigen, wie vorgemelt.

Ob sich dann dar negst begeben wurde, das der parthien einer den eidt furgeferdt, iuramentum calumniae sive malitiae genandt, von seinem jegentheil oder der hinwidder von im erfurderen, soll der richter denselbigen zu geschehen und zu gestatten sich nicht understehen, er habe sich dann ehe und befur mitt burgermeister und rath besprochen, und nach gestalten sachen darhin erkannt worden.

Wehr es dann sache, wie obgemelt, das nach beschehener clage und andtwordtt sich einer, odder beide theile auf leben-

dige zeuge, handtschrifft, siegell und briefe odder ander orkundt beruffen, und des halben ferner process zugelassen werden musse, soll es des zeugen verhors und examinis halben der massen verhalten werden, das die richter dieselbigen an gewontlicher gerichtstatt beeidten, darnegst bei sein und dar zu gesuchten des raeths unterschietliche, und separatim auf beschehene oder repetirte clage und position abhoren.

Dem widdertheill seine interrogatoria und fragstucke, ob er einig haben wolte zuzugeben gestatten, der zeugen aussage in jegenwart beider partheien publicieren, und nach befindunge und ermessigung obgemelter regierenden burgermeistern weiter noitwendiger process vorgunnen soll.

Doch sollen die procuratorn, ess sey in zeugen verhor, odder einige anderen sachen, und angezogenem beweissthumb nach gethaner clage und andtwurt, in odder auss schrifften ichteswess furbringen nicht zugelassen, sundern nach beschehener inn- und jegenredde (welcher dann mundtlich biss zum vierten geschehen soll) wo auch denn noitig in sachen zu concludieren und schliessen, innerhalb drier negest folgenden gerichtz tagen schuldig sein; und es sei dann durch burgermeister und raeth auss wichtigkeit der sachen besonders nachgegeben, und interloquirt weiter zu proponiren nicht gehordt werden.

Wehr daruber jemantz ungehorsamb, soll der richter termin zu concludiren ernennen und ansetzen, welcher obgemelt der ungehorsamb soll burgermeister und raedt mitt einer marck straff verfallen, und nichts zu weiniger zu concludiren, odder hoher und weiter straff zu erwarten schuldig sein.

Worde jemandts umb schuldt von kauffen und verkauffen, odder ander handlunge, darvon nicht vorberort ist, mitt rechte besprochen, und schuldt rechtlich bestunde, odder uber wunnen wurde, mag er seine sechs wochen nemmen und mittler weile betzalen; dede aber der beclagte des nicht, soll er dem cleger ferner uf sein ansuchen unverzoglichs rechtens verhelffen mitt pfanden und sunst nach rechtes recht.

Und sollen richter und fronen execution thuen und pfande geben zu allen zeitten des jahrs, wannehr sie darumb angesucht werden.

Begebe sich aberst, das ein sache ausgerichtet und in das richtebuch geschrieben wehre, und doch die unterliggende parthie ohne gepuerliche beroffunge und appellation in der betzalunge verseumlich wurde und pfande zu geben sich weggerde, mag alssdann die cleger sich des fur regierenden burgermeistern beclagen.

Die dann an stundt der verwegerunge bei richter und fronen erkundigen sollen und na befindunge der verweigerunge

dem verklagten bei pfeen einer marck Paderbornische pfennige gepieten oder bei den vereideten dienern ansagen und gepieten lassen, das er genugsamb pfande dem cleger folgen lassen oder innen in benompter zeit zufredden stellen.

Im fall aberst die verclagte des ungehorsambs werde, soll ferner mit imme gehandeltt, und er zum gehorsam gebracht werden, wei zu ende nach folgett.

Wannehr die sache aussgerichtet, und nicht eihr, mag der cleger den beclagten pfanden lassen, welche zeitt imme das (wie obgemelt) geliebt, und soll die frone, dem sulches gepuret, auf erforderung des partes unverzoglich die pfandunge thuen, wey von alters geschehen, und das er also unverweigerlich thuen will, den beclagten da vor nicht warnen, noch uber seine gepurliche belohnung ichtes wess nemmen, sondern darmitt aufrichtiglich und unparteylich handlen, will in sein eydt nemmen.

Wurde auch vor dem baurgerichte sprache aufgethaen, erb, gutter, siegell, briefe, ehr, leib und leben belangendt, darmitt soll sich der richter halten, wey von alters her recht und geprauchlich gewest und noch ist zu Paderborn.

Es sollen aber cleger und beclagter ihre clage und antwurtt in massen wei auch obgemelt, furbringen und dann geschehen, wei gewontlich.

Es sollen hinfurter zwen procuratoren, welche jeder menniglichen, dem reichen alss dem armen, und herwidder, zu dienen schuldig, angenommen und beeidet werden.

Wannehr dann durch die selbigen clage und andtwurtt wei obgemelt gerichtlich inbracht, soll ein jeder procurator von richtigen sachen, so vermeintlich in disputation gerathen, es sey von clage oder andtwortt, ein maess wein von gemeinen bekendtlichen oder uberwiesenen schultsachen, desgleichen von einer repliken, dupliken, tripliken und quadrupliken, fur ein mall ein mengeln weinss, und nicht mehr, zur besoldunge nemmen, alles bei ihren geleisteten eidten; es wurde innen dann auss gunsten daruber gegeben. Kemen daruber clag, sollen sie uber den meineidt mitt ernster straffe angesehen werden.

Die richter soll nicht gestatten, das jenig vorspreche in einer sache uber kurtz odder langk dem einen parthie vor, und dem andern darnach dienen.

Dar aber jenig vorspreche den richter in dem verachtede, und solches thun worde oder wollte, soll der richter solches an den raeth bringen, und der vorsprache dem rathe in eine marck obgemelter pfennige verfallen sein, und den darumme auf die trappen zu holden biss zu entrichtunge der marck bei seinem eide gepetten, und im fall er das wegeren

wurde, alssdann die selbste, wei andere ungehorsame, gehorsam gemacht werden.

Wilcher nun obgemelter mass nach drien gerichtz botten dem gerichte ungehorsamb wurde, odder sunsten mitt wortten oder wercken, es were procurator, principall oder beistandt, im gerichte sich entginge, und derwegen straffbarlich und in den gewontlichen gerichts bruck, als funff schillinge, geweisett worde, die soll also palde an selbigem tage und so vaken er bruckhafftig wirdt, durch den fronen, so hoich sich de brucke strecket, gepfendet, die pfandern ime zu drien negest folgenden gerichts tagen aufgekundiget, zum dritten die brucke an barem gelde durch den richter und fronen zur zeitt und ihren vieren alle quatertemper ohne weiter verzogk auf die kuche gebracht und geliebert werden.

Dweill dann auch rechtens und der pillicheit gemeiss, das die weiber durch ihre ehemans, und nicht die mans durch ihre weiber vor noit scheinen und vertedingett werden, gleichwoll zum offtermaell vermircht, das etzliche des gerichtz abschewlich ihre weiber darhin abgeordnet oder auch darhin mit sich gefuhrt, darher lichtlich zank und wortwechsslung verursachet, so ist verordnet, das hinfurter keine weiber, in stehender ehe, sittendt, mitt oder ohne ihren eheman zu gericht erscheine, sie sei dann sonderlichen darhin gefurdert. Welche aber im wiedwen stande, soll durch iren curatorn und fullmechtigen ire noitturfft inzubringen schuldig sein. Thuet jemandt daruber, ist dem rade verfallen mitt einer marck.

So nun aus vorgezalter oder anderer ursachen halber burger oder mittwonner, burgersche oder mittwonnersche in Paderborn fur burgermeister und rethen der statt Paderborn burgerlich verclagt worden, soll dem beclagten bei pfeen einer marck pfenninge wei vorgemelt von rades wegen ernstlich gepotten werden, das er inwendig einer zeitt imme darzu benompt wirdt, den cleger clagloss und gensslich zufredden stellen, und so beclagter widder und jegen den cleger wess tho sagen hette oder haben wollte, das er dann sich der gewaltt enthalte, drumb mitt rechte der stadt Paderborn spreche und sich daran genogen lasse.

Im fall aber der beclagte darinne verseumlich, dem rade ungehorsamb, und des wedder verclaget worde, soll er in obgemelte marck pfenninge dem sitzenden rade zur zeitt verfallen sein, und loben und schweren auf erforderung des rades, das er will dem rade hinfurter gehorsamb leisten, von stundt an uf die trappen des rades holden und dar nicht abscheiden, er hab dann dem rade die marck betzalet, den kleger zufredden ge-

staltt, und thue dass mitt des rades und clegers wissen und willen.

Dar aber der beclagte solchs wegerde und das nicht helde, odder dar wedder thede, alss dann soll men in gehorsam machen und straffen na gelegenheitt seines ungehorsambs.

So aber jemandts gewalt halben oder sunsten peinlich verklagt worde, soll es mit deme na gestaltt der clage gehalten, und die sache na gepurlicher ordnunge der rechte gestraffet werden, darmitt die frommen beschirmet und die moitwilligen in gehorsamb gehalten werden.

Demnach auch teglich in aufrichtunge neuwer gebauwe disputation und zweyunge unter den burgern sich erregen, indem das eine nunciatio novi operis und gerichtlich verbott nach altem herkommen aussbringet, der ander aber dasselbige herwitter entsetzen leist und gleichwoll vermeintlich mitt seinem gebauw fortfaren, ist von beiten rethen und gemeinte einhelliglich beschlossen, das nach beschehener denunciation und verbott niemandt mitt seinem gebauw zu fortfahren nicht unterstehen soll, ess sei dann imme na beschehener besichtunge durch burgermeister und raedt erlaubett, odder sonsten rechtmessig erhalten wurde. Dhete jemantz daruber, soll seines rechten in gefahr stehen, und nicht zu weiniger burgermeister und raedt mit funffzig goldtgulden straffe unableisslich verfallen sein.

Eidt des ungehorsambs und leistunge.

Ich lobe und schwere, dass ich nhu und hinforter meinen herren burgermeistern und rethen der stadt Paderborn will treuwe und gehorsam sein, ihr gebott und verbott fromlich fullenbringen, dar nicht widder thun, an stundt auf die trappen holden, darauf leisten und nicht abscheiden bei tage odder bei nachte, ich habe dann dem raede die marck Paderbornischer pfenninge, darin ich verfallen sei, betzalet und N. cleger auf seine gethane clage gentzlich zufredden gestaltt, und thue dass mitt meiner herren und des clegers furwissen und willen, allent sunder argelist und geferde, so mir gott helffe und sein heilige evangelium.

Item so ein burger oder burgersche, inwonner odder inwonnersche zu Paderborn von bauter leutten umb schuldt odder andere sachen beschrieben wurde, und die schuldt oder sachen bestunde, soll der sitzende burgermeister von imme handtgelobde nemmen, das er in benompter zeitt den cleger will zufredden stellen. Dede er aber das nicht, und widder na verlauff der gesatzten zeitt beschrieben odder verklagett worden, soll imme befellen, die stadt zu meiden, und dar nicht wedder in gestat-

ten, er bringe dann geloefflichen schein, das er den cleger zufredden gestaltt und die sache abgetragen habe, darmitt andere unschuldige derwegen nicht geletzt und in schaden gebracht werden. Weddersetzte sich des jemandtz, soll men inne gehorsamb machen.

So auch jemandtz in Paderborn mitt butenwendigen leutten zu thuende hette schuldt oder anders, und dann an den orttèren, da sein jegentheill gesessen, genochsamb aussgerichtett und verfolgett hett mit vorschrifften der von Paderborn, und sein jegentheill des verharrede, soll men inne dar uf alhir letten und kummern gestatten.

Wannehr dann jemandts also bekummert worde, sollen die bekummerten zum weinigsten zu 14 tagen, oder na verleibunge des clegers betaget werden, und, wo in der zeitt der cleger nicht zufredden gestaltt, und auch die bekummerten in leistung anhalten nicht wedder einhalten worden, soll man das an des beclagten gerichte odder ubergeschrieben, dar ferner auf kummerung und den odder die lest im bekummerten in leistung anhalten, biss der cleger zufrieden gestaltt, und umb verachtung des gerichts abtragt gemacht, und dar vor funff schillinge, so viell der ersten bekummerten ungehorsam geworden, betzalett sein.

Item nachdem in betzalunge der stadt renthe, pension, zise, schott, schatzunge, brucke und auffkumpsten fast verzogen werden, der stadt zu mercklichem nachteill, ist zu behoiff und wollfartt der stadt verordnett und uberdregen, welche zeitt er pension, ziese und brucke verschienen und verfallen sein, soll die kemner mitt den vierten die schuldeners bei dem gaenden knechte, dem das gepeurt, furdern und mahnen lassen, das sie auff den achten tag die mahnunge allernegest nachfolgen, odder inwendig zween negsten tagen, dem achten tage ohn mittell nachfolgende, innen den kemnern und ihren vierten auf die kuchen die pension, ziese odder brucke, dar umme sie schuldig, bringen und betzalen bei pfeen einer marck, dar inne sie im falle ihres ungehorsambs dem rade verfallen sein, und demnach das jenige sie schuldig zu betzalen verpflichtet sein sollen.

Und dar dieselbigen des verseumlich und in der bestimpten zeitt nicht betzalen wurden, soll men die schuldeners an stundt an wedder mitt forderunge odder clagen auf die trappen lassen schweren und dar nicht abscheiden lassen, sie haben dann die schuldt, darumb sie gefordert sein, sampt der marck, dar inne sie dem rade bruckhafftig geworden, zuvorn betzalett und gentzlich abgelacht; wilcher sich des widdersperren wurden, soll men gehorsam machen wey obgemelt.

So schatt odder schott zu jeniger zeitt zugelassen wurden zu behoiff und noitturfft der stadt, sollen die vier vorsprechen

in beiwesen burgermeistere und kemnere zu drien sontagen, negest nach ein ander folgende, so darzu bestimpt und verkundiget worden, auff dem raethause sitzen, den schott oder schatt auffzuboren, und so jemandt in den drien sontagen das jenige, darauff er taxiert, nicht betzalde, sundern des ungehorsamb wurde, soll die selbige ungehorsamb der stadt in eine marck verfallen und zu seiner taxe zu betzalen schuldig sein.

Und soll derselbige alsdann furgefordertt und mitt einem sonderlichen eide verstricket werden, auf die trappen zu holden und dar nicht abzuscheiden, er habe dann seine taxe sampt dem bruche, darinne er gefallen ist, entrichtet und bezalet. Im fall des jemandtz widdersetzen wolde odder worde, derselbige ungehorsam soll auch gehorsam gemacht werden na gewonheitt der stadt Paderborn.

Item es sollen keine olde vertrage oder in rechte aussgerichtede und in ihr wurckliche crafft ergangen sache widder erneuwert odder darumb gefordert werden; thete aber jemandtz darjegen, und dann daruber dem rade geclaget wurde, soll der beclagte dem rade in funff marck verfallen sein, darumb uf die trappen schweren, und dar von nicht abscheiden, er hab dann den bruch vorhin betzalet und die verneuwerunge gantz und ein mall vor alle abgesacht, dass also in das stadts prothocoll soll verzeichnet werden, zukunfftigen zanck zu vermeiden.

Uber duss alles ist einhelliglichen entschlossen, das der rathschreiber sich darhenne alle jar befleissen soll und jederer parte vorgebrachte clage und andtwurt und wess sunsten ins richtebuch verzeichenet, das sodanes reine abgeschrieben und zwischen Galli und Martini unverzuglich den sitzenden und regierenden burgermeistern uberliebern und handtreichen, darmit jedermann beschehe, wass recht ist.

Ordnung in anno 1581 aufgerichtett.

Wilcher gestaldt am untergerichte auch fur den regierenden burgermeistern in bekendtlichen schuldtsachen und sachen, so under zwantzig thalern, rechtlicher ordnung nach soll gehandeltt und verfahren werden. Das auch bei einer namhafften pfeen von beiurtheilen, die nit krafft eines endturtheils haben, von gedachtem undergerichte an burgermeister und radt lichtfertig und muthwilliglich nicht soll appellirt werden.

Nachdem befunden wirdt, das leider die schuldtsachen sich vermehren, die betzalung aber schwerlich folgett, und daher ein erbar radt alhier vielfaltig von den gleubigern, denselbigen zu der betzalunge zuverhelffen, angelauffen und dermassen betranglich bemuhet, dass sie an gemeiner stadt sachen, dieselbige erheischender noitturfft nach zu verrichten, mercklich und

zum hochsten behindert, alss soll zu beforderunge schleunigs, ausstreglichs rechten folgender massen in angerechten sachen gehandelt und procediert werden.

Wannehr auch furgehende citation, darmitt es doch in massen die gerichts-ordnung aussfuret gehalten, cleger und beclagter zu gerichte erscheinen, soll dem cleger erleubt und zugelassen sein, seine forderunge und ansprache selber zu eroffnen und den richter mitt dussen oder dergleichen worten anzuredden: „her richter, dieser man odder frauwe N. ist mir so viell schuldig, bitte, innen oder sie zu fragen, ob er odder sie der schuldt gestendig."

Warauf der richter bei dem beclagten, ob er der schuldt gestendig oder nicht, erkundigung thuen soll und, so der beclagter der schuldt gestendig, soll der richter nach vermugenheit des beclagten und betrachtunge der armoit des clegers macht und gewaltt haben, dem beclagten von gerichte und rechts wegen auf zu lagen, den cleger innerhalb vierzehen tagen, einer monatz zeitts, oder zum hoichsten in sechs wochen unverzoglich und unverhindert zubezalen, oder wegen seiner missbezalunge auf die trappen zu gehen und leisten.

Wilches dann durch den gerichtschreiber in das gerichte buch, so er in schuldt sachen besonders haben soll, ordentlich vorzeichnet, darmitt er zu jeder zeitt auf erforderunge darvon gutten bericht und nachweisunge thuen konne.

Wehr aber sache, das beclagter dem cleger der schulde und seiner auffurderunge tur dem gerichte nicht gestendig, sondern sich zum rechten erpieten wurde, soll er darmitt gefriet und uber seine rechtserpietunge in andere wege nitt beschweret werden.

Es soll gleichwoll in solchen nichtgestanden schuldt sachen und furderungen, alssdann auch in allen andern sachen, so unter zwantzig thaler und sich daruber nicht erstrecken, am untergerichte summarie et de plano mundtlich, und nicht in schrifften durch die procuratorn gehandeltt, die sachen zu schaden und nachteill muitwilliglich nicht verzogen und umgetrieben, jedoch alles, was zu der hauptsachen noitig durch den gerichtschreiber protocolirt und verzeichnet werden.

Als dann auch alle gerichtliche erkentnisse, urtheill und gebott vergebens und umbsonst gesatzt, geordnet und geschehen, wo die selbigen nicht stracks hantgehabt und wurcklicher fullenziehunge gebracht werden sollen, hirumb soll es hinfurter mitt der execution in bekentlichen schuldtsachen folgender gestaltt gehalten, die ungehorsamen zum gehorsamen gebracht und die betzalung auf den noitfall aussgezwungen werden.

Wehr es sache, das der beclagter debitor in der im ge-

richtz buche verzeichneter und imme vom richter bestimpter zeitt solutionis seinen gleubiger nicht wurde befredigen und clageloss machen, mag der cleger nach verlauff solcher zeitt die regierende burgermeister ersuchen, sich dero nichtbetzalunge fur denselbigen beclagen, und den schuldener seiner bewilligung nach auf die trappen zu forderen bitten, der dann alsbalt durch die gaende knechte soll gefordert, und, wo ferner ehr zum andern gebott nicht erschienet, darauff gehalet, von dar auch nicht erlassen werden, er habe dann wegen seines ungehorsambs das bestimpte brockgeldt: burgermeistern und raedt eine marck, den knechten vier schillinge, seinem gleubiger, dem cleger, seine schulde und beweisslichen aufgewanten gerichts kosten zu genoge betzalet. Und soll den knechten sonsten von einem jedern auf forderende vier pfenninge, dem gerichtschreiber vor sein einschreiben und copeien, so er den partien alsbalt darvon mittheilen soll, und dem richter fur sein arbeitt jedern drie pfenninge gegeben werden.

Als dann auch woll etliche der schuldener befunden, die in zeitt dero betzalunge oder wannehr sie auf die trappen sollen gefordert werden, darmitt sie nicht angetroffen, sich abhendig machen,

Gleichfalls, weill wedtwen und junckfrauwen ihrer missbetzalunge halber auf die trappen inzuhalten nicht pflegen gefordert worden, soll bei den regierenden burgermeistern, ob sie durch pfande, odder in andere wege, zur betzalunge sollen angehalten werden, die straffe jeder zeitt verpleiben.

Dweil auch vermirchet wirtt, das fast muitwillig von einem jedern urtheill, sonderlich ab interlocutoriis, die doch nicht die wurckunge eines eidt urtheils haben, an burgermeister und radt appelliert wirt und doch befunden, das am undtergericht woll erkandt, und ubel aber appelliert wurden,

Wo nhun solche frevelmutige und muitwillige appellationes, bevor ab von beiurtheilen, die mehr zum verzog und aufenthalt, als forderung und erklerung der sachen furgenommen, ferner gespurett, soll der appellant gedachten burgermeistern und radt in pfeen von funff marcken unnachlessig zu betzalen verfallen sein.

Es soll gleichwoll mitt diesser beiordnunge dero gerichtzordnung in allen andern ihren puncten, clausuln, meinungen und inhaldt nicht benommen, in massen hergebracht, nach derselben gerichtett, gehandelt, verfaren werden.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 137—150.

95.

1577, December 21.

Amtsbrief der Knochenhauer.

Wyr Johann Stalmeister, Joist Heidenreich, burgermeistere, Liborius Gruden, Gerhardt Zur Westen, kemnere, und gemeiner raith der stadt Paderborn bekennen und zeugen offenbar in und mit diesem brieffe fur uns und unsere nachkhomene, dass wir mit wissen und fulwort unsers alten raiths, wie auch dabefur beschehen, haben wider gethain und austhuen den knockenhawern, unsern mitburgern, ein ampt in nachbeschriebener weisse. Zum ersten mugen sie kiesen zwen schepfnere, so bequehme sein, die ihre eide jherlichs thun den burgermeisteren zur zeit in raiths statt, diese nachbeschriebenen puncte und articul zu hüten und waren. Item wer nach dieser zeit will ein knockenhawer binnen der stadt Paderborn sein und sich sothanen ampts ihrer ordinantz geprauchen, der soll dem rathe zur zeit geben acht taler und dem ampte der knockenhawer vier taler und zu derselben geluchte acht pfundt wachses. Soll auch derselb, welcher so des ampts begeret, sampt seinem weibe echt, frey, fromb und gutes geruchts geporen, und die mansperson bey einem meister der knockenhaweren hiebinnen zwey jhar gedienet haben. Zum andern soll der, welcher das ampt also winnen und haben will, sothans, wie auch bey andern emptern gepreuchig, zu deren samptkumpsten bitten. Wannehr alsdan ein jeder, welcher das ampt also gepetten, und zum dritten mal ihm gestattet, dem ampte eine gepürliche cost, wie zum teil bey andern emptern auch gewonlich, einen tag, und nicht meher gethain, soll dabeneffen auch derselbig sich seins ampts, was er gelernet hat, und ob er damit bestehen konne, auf seine eigene uncosten beweisen, welchs durch die schepfnere zur zeit und ihre vierdsleuthe soll besichtiget werden. Da dan solches nit recht befunden, soll derselb ein jar, das ampt besser zu lernen, wider zuruk geworfen werden. Es sollen aber die knockenhawer nach diesem tage keine gemeinschaft ferner zusamen haben oder halten, dann ein iglicher mag geselschaft haben selbst andern, und dieselb zwen mugen schlachten nach der zeit, was sie verschleissen konnen; und daruber sollen sie kein ubertracht noch verbundt machen. Wes auch die beide des vorigen tages geschlachtet, zur fleischbank bracht und nicht verkauft, sollen sie des andern tages neben dem frischen fleische, welches ihre mitgildebrudere aufzubringen schuldig, wider feil haben und, indem es des morgentz nicht verkauft, folgentz umb die gewerd geben,

und bei vermeidung sonderer poen das alte dem frischgeschlachten nit untermischen. Item sie sollen kein feisst oder mager quick vertreiben oder frembden zur handt keuffen, es sey ihnen dann von der obrigkeit erlaubt, und man sein hie auf der scharne entrathen kondte. Sollen auch kein fleisch verkeuffen in den heussern, sondern in dem fleischausse, es were dann ehaft von nothen, und aller heiligen abende das fleisch zu zwolf uhren mittages in dem fleischausse haben und alsdann verkeuffen. So sollen sie auch sonderlichs den herren eins erbaren raths und den burgern nichtz weigern, sondern das fleisch zuvor andern leuthen umb ihr geldt verkeuffen und williglich lassen, furbehalten dem rathe zur zeit die satzung des fleisches nach dem gewichte des lummelens auf und abe zu setzen, wie das von alters gehalten ist, als das lummelen rein zu machende und die harpen nach gepür auszuhauwen und die hacken abezuhawende. Item wannehr sie schweinefleisch verkeuffen, sollen sie die haupter und fusse iglich sonderlichs verkeuffen, zwey pfundt fur eins, und niemande betrengen eins mit dem andern zu keuffen. Sollen auch keine kelber schlachten, die sein zum weinigsten in die funfte wochen alt bey verlust ihres ampts, auch selbs keuffen, oder durch einen meisterknecht keuffen lassen. Dazu alle das ghare zeug, wie das sein mag, von allem das sie schlachten, sollen sie fur die scherne zu verkeuffen bringen und in heussern nicht verkeuffen. Item keine bocke zu schlachtende, dann nach gelegenheit der zeit, und geben das fleisch nach seinem gepur und gewerde. Item was sie schlachten, das mugen sie, wie obberurt, anderthalben tag zur scherne feil haben und darnach alspald umb die gewerde geben oder das fleisch eintragen, einsaltzen und ferner nicht verkeuffen, sonderlich aber nach gelegenheit des jhars zu haltende. Item sollen sie die vinnebank setzen auf die stette, da sie von alters stunde, und die dweeler darauf haben und mit bedecken, und die bruche davon nehmen und von den soigen, und damit es gleicher gestalt halten, so das von alters gehalten worden. Item ob jemand den knockenhawern bruchhaftig worde, oder gegen sie verwirkte, der bruche sey gross oder clein, des sollen zwen teile dem rathe, und ein teil den knockenhawern zukhomen, und die bruche sollen die schepfners zur zeit furdern, ausrichten und bei des raths zeiten den kemnern und ihren Vieren uberantwordten. Item mit dem lahmen, kranken und suchtigen viehe sollen sie sich aufrichtig und gepurlich halten und zur scharne nicht schlachten, wie das auch von alters gehalten ist. Sollen auch einem iglichem sein recht gewichte geben, und die ochsen- und kuhefelle mit den heuptern und fussen alle marktage zur scharne und ins

fleischaus bringen. Item wa ein quadt hundt ein viehe gebissen hat, sollen sie innerhalb eins halben jhars kein viehe keuffen, desgleichen wa woilsch oder krank viehe, oder die schaafe, hemele und quick bladert, sollen sie auch nit keuffen. Sie sollen auch kein geraubt noch gestolen viehe keuffen. Item mit den garbradern behelt der rath bey sich, als es sonstlang gewonlich gewest. Sie sollen auch kein feisst und mager fleisch unter einander mischen oder zusamen verkeuffen, sondern das mager alleine und das feisste fleisch auch alleine lassen und verkeuffen, jedes nach seinem gewerde, als das gesetzt worden und in massen wie obengedeutet. Item welche das knockenhawer ampt gewonnen, prauchen und besitzen, derer kinder sollen des ampts fur andern erfrewet und begabt sein, das sie in gewinnung desselben drei mark, dern zwene sitzendem rathe, und den dritten dem ampte handtreichen und geben.

Und diese furbeschriebenen punct und articul soll man halten und deuten nach rathe eines erbarn raths und sollen ihr ampt huten und wahren in ehren und alter loblicher gewonheit gleich wie das in furzeiten gehalten worden. Hirzu soll man alle jhar setzen zwene aus dem rathe, die sollen mit des ampts schepfnern zur zeit das fleisch besichtigen und setzen, jedes nach seinem gewerde und in massen wie obstehet, alles ohne geferd und argen list. Dessen in urkund und gezeugnuss der warheit haben wyr burgermeistere, kemnere und raith obgenant fur uns und unsere nachkhomen unserer stadt grosse ingesiegel wissenlich und festiglichen an diesen brief thun hangen, der geben in jharen unserer heilsamen erlosung funftzehenhundert siebentzigsten und siebenden am abende Thomae apostoli.

Münster, Kgl. St. A. Paderb. Hofkammer Rep. III.
Original auf Pergament. Das Siegel der Stadt hängt an einem Pergamentstreifen.

96.

1578.

Verordnung über die Obliegenheiten der Kämmerer, der Vierer und des Secretärs.

Dero stadt Paderborn kemnern, vieren, secretarien eydt zettel in anno der weiniger zalen 78 durch beide rethe und vierundzwanzigsten verordnete der gemeinheit erneuwert und auffgerichtett.

1. Erstlich sollen nicht allein die vieren, sondern auch furnemblich die beiden sitzende und regierende kemnere zur zeit einen eydt in forma zu gott und seinem heiligen evangelio

schweren auf ihr kemner und vieren ampt, dasselbig getreuwlich und woll zu gemeiner statt besten, gedien und wolfart zu bedeïnen.

2. Weiln auch denn die sitzende und regierende burgermeistere, kemnere und raidt zu ingang ihrer regierunge einen eydt zu ihrem ampte, und alle jedere dienere denselben nach ihrem stande auch thuen mussen, soll der secretarius pro tempore gleichsfalss zu seinem ampte einen gelerten eidt zu thunde verpflichtett sein, und diessen jahrlichs mitt allem ernste erinnert werden, in erwegunge, das er teglichs bei seinen hern burgermeistern, kemnern und rathe sein, neben und mitt denselbigen dero stadt anliggen und sachen in geheim und offenbair verrichten muss.

3. Es sollen die viertte gekohren werden vier bedarvede fromme mans, auss jedere bawrschafft einer, bei die kemnere zur zeitt, deren sollen alle jahre zwene sitzen pleiben und zwene newe gekoren werden.

4. Die khur soll dieser gestaltt betrachtett werden, das woll der abstehendt vierte macht haben soll, einen andern in seine statt zu ernennen. Doch soll er bei seinem tragenden eide erwegen, das er nicht auss freundtschafft odder privat zuneigunge, sondern dem gemeinen besten zu nutz seine khur angebe. Und stehett denn in solchen angeben einem erbarn raeth frey, dieselbige persoin auf- und anzunehmmen, odder auss bewegenden ursachen umb erwelung einer bessern dem abgestandenen bevellich zu thundt.

5. Wanner nhun die personen obberurter massen verordenet, sollen die viere ihren kemneren, welcher zeit sie erfurdert werden, ohne erhebliche ursachen nitt aussen pleiben, sondern gehorsamblich erscheinen, denn was vielen bevohlen, sollen einer odder zwene alleine nicht verhandelen.

6. Es sollen gemelte kemnere (und) viere der stadt gulde, zinss, pension, aczise und aufkommen nach inhalt des pensionals und gezeiten des jahrs, nichts aussbescheiden, aufburen und von staadtz wegen notturfftiglich wider anwenden und aussgeben, auch niemandtz etwass quiet odder nachlassen ohne furwissen ihrer oberen sonder argelist.

7. Item sie sollen alle jare jederm bawhern zur zeit behanden und uberantworten zu guten bequemen zeiten von stadtz werck hundert marck, welche die an die stadt mauren, porten, turne, und wo es am nottigsten erfunden, anwenden und verbauwen sollen. Und ob darzu einigem holtz nottig, soll den kemneren und vieren zur zeitt angemeldet werden, darmitt ohne furwissen unnotig nicht verwustett, odder mehr uberflussig gehauwen werde.

8. Item die bauwehern, welche dienlich darzu sein und diessen verstandt haben, sollen zur zeitt einer aus dem rade und einer aus der gemeinheitt auff lichtmissen gekoren werden und in auissgang des negsten jahrs herwidder auff lichtmissen unverzuglich getrauwe rechnunge thuen.

9. Item den baw sollen burgermeistere und kemnere sambt den bauwehern zuschen oistern und meytage besichtigen, und, da ess nottig befunden, den bawhern befelch getahn werden, in rechter zeitt alle gebrechen zu verbessern; dar von sollen sie sich samptlich mitt drien viertell weins verehret werden.

10. Item den schenkewein soll man nach altem geprauch und herbringen alss auff Martini, Neuwe jahr und Mittfasten beiden rethen, auff Weynachten, Fastnacht, Oistern und Pfingsten dem sitzenden rathe, und wenn es jeder zeitt den auch gepurth, senden; doch mugen auch burgermeistere und kemnere, mitt wissen der vieren, erbarn rethen, hern odder stetten den wein verehren, wie bissher gepreuchlich gewesen.

11. Item so man von stattz wegen verreisett und widder heim kumpt, soll man von stadts wegen dar uff nitt zeren, sonder jederm burgermeister odder kemnern, die mitt aussgewesen, mitt einem viertell, und dem secretarien mitt einem halben viertell weins verehren und ableggen, und sollen den auissreiteren und dienern, so mitt gezogen, ein phar schillinge, weiniger oder mehr na gelegenheit der reise und muhe, gegeben werden.

12. Item hette die stadt gemeines anliggens tagleistung und darzu hern und leutte gepetten, den mugen burgermeistere und kemnere mitt wissen der vieren den wein schenken und zu redelichen dingen auss der herberge quitiren und ire zerungė loesen.

13. Item es sollen auch die vieren die schlossell zu der stadt grossen segell mitt haben und ohne fulbort und consent nicht versiegelen.

14. Item so jemandt der stadt schuldig pleibt oder doch bruchtet, den soll man ufs rathauss verpotten, und soll niemandts zeitt oder frist gegeben werden, als von kemneren und vieren, denen die burgermeistere zu irer infurderung und zwange billich behulfflich sein.

15. Item dweiln die groiss fastnachts kost abgethaen, pfleget man gleichwoll auff klein fastabendt die wurste zu essen und sich frolich zu machen, welcher zeitt sollen da von stadts wegen gegolten werden sechs thaler.

16. Item so etzliche hern von den rethen oder eins erwurdigen thumcapitels oder der beampten aus gunstiger zuneigunge und guter freundtschafft mitt unsern fursichtigen hern

auff dem weinkeller zeren, oder sonst aus ehafften beruffen wurden, sollen die burgermeistere macht haben, dieselben mitt wissen der kemner und vieren nach gepuer des weins zu verehren.

17. Item sinthemalen es auch gewoinlich, das unsere fursichtige hern auff mittfasten das krullessen zu halten, pleibt es dabey, dass sie alss dan ein stucke gepraten fisch oder stockfisch zum besten haben und darzu von stadts wegen an weine gelten mugen sechs thaler, und nicht mehr, alss auch in beisein der kemners und vieren.

18. Item nachdem der sitzende rath furmals beschwerett pferde zu halten auf ihren eigen kosten, damit man dan an meyabendt plachte in mey zu reithen und in der widderheimbkumpst eine kost zu halten, solche beschwerunge der pferde aber nunmehr abe und nur auf die burgermeistere und kemnere gelegt ist, doch nicht zu weiniger fur erbar angesehen, das furthin genanter zeitt beide rethe bei einander kommen nach zimblichen dingen ein gerichte, zwo oder drie, an fleisch oder fisch, wie man das haben kann, furtragen lassen und der zeitt der wein ohne beschwerung einzeliger personen von stadts wegen aussgeruffen und betzalet werde.

19. Damitt aber furthin burgermeistere und kemnere zur zeitt pferde desto bass nach inhalt des eydtbrieves halten mugen, ist ihnen von raidt und gemeinheitt bewilliget, das sie davon haben sollen jeglicher funffzehn thaler zu habern, biss so lange auss gemeinter furbetrachtung innen ein bessere odder gleiche erstattung in andere wege erfunden und vermachet werde.

20. Item man soll niemandts pferde odder schade an pferden betzalen, der schade sei dann in stadts sachen gewunnen, und derselbe, so den schaden anzihet, erhalte denen auff seinen eidt.

21. So auch wilch pferd uberandtwurtett wurde schadens halben, dess sollen kemnere und vieren zu marckt ziehen und ausspeiten, folgens so theur verkauffen, alss immer moglich.

22. Dweiln auch Panthaleonis und vincula Petri ehaffte tage hiebevor zusamen gethain und einer zeitt gehalten werden, da man dann dass knobelauch und schoven zu essen pflegt, sein der zeitt stadts vorehrunge geordnet sechs thaler.

23. Item so jemandt wein zapfede und denen auf anhalten der kemner und vieren nitt verzisete, soll man dem seine andere weine, so ehr niedergelegt, nitt setzen, ehr habe zubevor den anderen verzisett, und thete jemandtz daruber, soll unableistig in funff marck straff verfallen sein.

24. Item dem secretario der stadt ist sein salarium gewilliget dreissig thaler an gelde und ein gewonlichs kleidt.

25. Item den gehenden knechten gibt man zu lohne jedem sechs thaler und sechs ellen wandes zu rocken, so es die breite hatt, und jedem vier phar scho.

26. Item den aussreuttern soll man geben zu lohne dreissig marck und ein molder habern, des soll aber dass schove halen abe sein, und funff ellen wandes zur kleidung.

27. Item dem potten zu lohne sieben marck und funff ellen wandes zum rocke.

28. Item den vier nachtwechtern sollen sie zu lohne geben den oistern jedem neun marck und zwo par scho, den western achte marck und 2 par scho.

29. Item dem nachtwechter up dem thurn gibt man zu lohne jedem 10 marck und 3 ellen wandes zum rocke.

30. Item dem wassermeister zu lohne zehen thaler und funff ellen wandes.

31. Item dem thurnhuter des tages zu lohne jederer wochen einen orth dalers und, so er sich kleiden will, zwo ellen wandes.

32. Item dem stadts spielman soll man geben zu lohne sieben marck und funff ellen wandes.

33. Item den underkeuffern zwo ellen wandes, so ferne sie sich kleiden werden.

34. Item den stadt richtern gibt man zu lohne zehen thaler und sechs ellen wandes, wie auch dem ghograffen allein zehen thaler.

35. Item den pfortern zur verbesserung ihres lohns sollen in summa gegeben [werden] sechstehalbe marck.

36. Item kemnere und viere sollen zwo spende den armen leutten geben treuwelich, wie gewonlich ist.

37. Item den auffschrodern zwo ellen wandes, wann sie sich kleiden.

38. Item alss gewonlich ist sontags nach Nicolai die scheydunge des sitzenden radts zu halten, soll man jedern burgermeistern und kemnern geben fur sein opfer zwo marck, jedem raths hern ein marck; darzu sollen kemnere und viere ihnen eine kost anrichten, daselbst drie gerichte und unverfuglich nicht mehr haben. Und sollen nach gehalten gerichtt die alten burgermeistere und kemnere auch baltt darzu geladen, des abendes, gleich dem meyabende eine freye zeche gehalten, des andern tages aber die gewonliche nachzeche abgeschaffet werden; mugen auch des abends etzliche schmaken zu tisch setzen.

39. Item kemner und viere sollen durch den secretarium alles, nichts auissbescheiden, ordentlich registriren und aufschrei-

ben lassen, wie obgedacht, und burgermeistern sampt beiden rethen und der gemeinheitt alle jar fur lichtmissen darvon duchtige rechnunge thun.

40. Item ess sollen auch kemnere und vieren uber derselben ihrer rechnunge von stadtz wegen nichts zeren, sondern mugen daruber eines drilinges behers geniessen. Man soll aber ihnen fur muhe und arbeit, jedern zwehen thaler, und den gehenden knechten jedem einen thaler geben, wie solches von beiden rethen bewilligt und zugelassen.

41. Item wenn solche rechnunge gehalten, und etwas erubriget, sollen kemnere und vieren innerhalb vier wochen den negsten, den neuwen kemnern mitt ihren vieren . . . erleggen und betzalen, und, so die summe ansehenlich, soll man damitt ausslösen.

42. Item so jemandt schuldig, und freundlich fur und under der rechnunge nicht betzalt, oder acht tage darnach ungehorsam verharren wurde, sollen kemnere undvieren dieselbe fur burgermeistern und kemneren, altt und neuwen, verklagen, darmitt sie zu gehorsamb der trappen gebracht werden; und sollen kemnere und viere hiemitt ihr eyde gelost haben; welche aber furthin der stadt schuldt verechtlich nicht betzaltt, von der trappen nicht abgelassen werden, sie haben dann sothanen ungehorsamb dennen von Paderborn mitt funff marck verbessert.

43. Item der schoss soll hinfurt acht tage fur Thomae apostoli ohne geferde ufgenommen und niemandt ohne sunderliche bewegnisse und furwissen der hern etwass quit gegeben odder nachgelassen werden.

44. Item bey aufnemmung des schosses auf Thomae, auch der bierzise, soll von statts wegen nichtz verzeret werden, alleine mugen die darzu verordnete einen dreilingk beers darbei drincken; und soll man einem jedern vor seine muhe und arbeit geben: jeglichem burgermeistern und kemnern zween thaler, den vorsprecheren, ziesehern und secretarien einen thaler, den pforteneren und andern knechten, so den schoss verkundigen, einen orth, den gemeinen zu opfer jedem einen schillingk, und nicht mehr.

45. Item ob die hern stadts wegen irgent wohin zu gast geladen, wass die dann zu ehren der statt geladen [aussgeben], soll auch von stadtz wegen betzalet werden.

46. Item es sollen auch kemnere und vieren aller quatertemperen bey einander kommen und der stadt accise, gulde und aufkumpste inmahnen und furderen, auch alsspaldt dem register befehln, die andere rechnunge darmitt zu kurtzen; des mugen sie jedes quatertempers einen thaler zum besten haben.

47. Dweiln auch die pensiones verscheidentlich uf oistern,

Michaelis und Thomae fellig, und gemeine stadt derselben im gantzen jare nach gelegenheit zu thundt, sollen dieselbig hinfur biss auf lichtmissen nicht verschoben, sondern nach inhalt der alten registern jeders quatertempers ingefurdert und ufgenommen werden.

48. Item was die vieren mitt den kemneren nicht verhandelen, sollen sie auch von stadts wegen nicht betzalen.

49. Item sollen auch kemnere und viere keine macht haben, ohne fulbort ihrer burgermeistern, altt und neuwe, einig hauss, hoff, garthen, nichtz aussbescheiden, ausszuthuende, oder zu verpachten, in keine weise oder wege.

50. Item in den knicken, welche die stadt bevor fur sich behalten und furthin aussbescheiden wirdt, sollen sich widder kemnere oder vieren fur sich selbst auch andere understehen zu hauwen, noch auch solches anderen erleuben, ohne fulbort ihrer burgermeisteren. Man soll auch sonsten nichtz darzu erleuben ohne zu gemeiner stadt nutzen, und so einer eine steinen gebell auffmauren wolte, dartzu ihm etwan stiegerholtz von noiten, darmit man zu gemeiner stadt mauren, pforten und thurnen einfurete pleiben moge. [?]

51. Item dass wechtergeldt und so von zise, neuwen gildenbrodern und lehrjungen auf S. Thomas tag aufgebracht wirdt, soll neben den kemneren durch die vieren alsspaldt, wenn der schoss gegeben, empfangen und beigeschlossen werden.

52. Item wenn zeichen gemacht, soll dasselb in beisein der vieren geschehen, und dieselb auch alles, was gemacht worden, in der summa verzeichnen lassen.

53. Item es sollen auch die ziesehern keine zeichen odder zollzettel gestandt [?] odder geben, davon die viere nicht erinnert odder wissenschafft haben. Dar aber der einer . . . oder keine zugegen, alssdan kein verzugk zu erleiden, soll durch die kemnere zu negster beikumpst richtige anzeige darvon gepfleget werden.

54. Item das gutte auffachtunge uber den geistlichen gehalten, darmit die keine burger nahrunge treiben, sie thuen dan darvon wie andere burger der stadt Paderborn.

55. Item so jemandt bey der geistlicheit wohnet und des marckts prauchete, auch gesinde hette, die mitt kauffen und verkauffen oder anderer burgerlicher handtierung umbgingen, die sollen auch schossen und wachen und andere stadtz recht thuen, odder die pforten zum thor hinauss suchen.

56. Item was beide rethe und vierundzwantzige zu behoiff gemeines nutzes erfunden und statuirt, oder auch vom alten erneuwert alss mit guten policien, und dar jemandtz widder thete oder handelte, der oder dieselbigen, sie sein heren oder

knecht, sollen die kemnere und viere zur pfeen, so darauf verordnet, furderen, und niemandt ubersehen, in keine weiss oder wege. So sich aber jemandt understunde, innen zu ungehorsamen, sollen sie dieselbigen vor raeth und gemeinheitt verfolgen, darmitt alle gutte ordnunge und gesetze desto bass und richtiger continuirt, getrieben und in steter ubung erhalten werden.

57. Item wilcher radtsher odder gemeiner diese artickell nicht halten wurde und sich denen freventlich widdersetzen, der soll seines eydts verlustig sein und fernèr uber der stadt burger und inwohnern leib und guitere noch in rahtt odder gemeinheitt zu gepeiten und rathen haben, weiln sie ja zum gemeinen besten geordnet und erfunden.

58. Item alle, die vom rathe odder der statt verschreibunge haben, odder doch ichtes was von stadts wegen nutzen, inhaben und geprauchen, sollen diesen einem erbaren rathe copien geben bei verlust ihres underhabens.

59. Demnach auch nicht weiniger, als den heren selbst gemeiner stadt, an denen gelegen, welche tag und nachts der stadt pforten und schlossell, auch gemeinlichs auss- und ingangk, zu- und abfur, accise, zollen und weggelt in achtunge haben mussen, sollen furthin die pfortenere zu inganck jedes jars einen sondern, darzu ingestelleten eydt zu gott und seinen heiligen evangelio schweren, ihren tragenden pflicht und eidten mitt sonderm ernst und fleiss nachzustellen und ohne furwissen ihrer hern nichts zu verhengen odder einiges weges stillschweigendt hingehen zu lassen.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 127—139.

97.

1579.

Vermehrte Polizeiordnung, jährlich bei der Rathswahl zu publiciren.

Ordnung etzlicher artickell und satzung, so beide reethe und gemeinheitt dero stadt Paderborn in gleichen nutz und beste irer burgerschafft und ingesessenen verfast, erneuwert und vermehrett. Auch mittell eidts zu halten und alle jahr in verenderung der gemeinheitt zu publiciren und erinnern, bestettiget und angenommen.

Anfenglich und zum eingange vorfaster ordnunge. Nachdem von alters im geprauch, alss am neuwen jars abendt der raedt verordnet und neuwe burgermeistere, kemnere, raetzhern erkorn, dieselbige folgenden tages mitt gastbotten, schenckung

des weins und dergleichen vereherung innen selbst und andern erpetten freunden mirchlichen unkosten und schaden verursachet, haben beite raethe und gemeinheitt fur raetsamb angesehen und beschlossen, das ein jeder neuwe erkorn her, er sei burgermeister, kemner odder raetzher, mag seine gutte hern und freunde in der zall auff den weinkeller bitten lassen und sich /:am neuwen jars tag zu abendt:/ unter andern mitt denen frolich machen, sollen aber daselbst bis zum abscheide bei andern pleiben und, wei etwan furiger zeite bescheen, sich von denselben zu weiter zechen nicht inbringen lassen.

Als sich dann auch vorlangst viele und mennicherley beschwerunge und kosten der hochzeitt und brautwirtschafften, desgleichen der kindertauffe odder gefatterschafften wegen, auch deren gifte, ubrigen ladung, geschenke und andern unraeths in unser stadt Paderborn zugetragen, darmitt viele in mercklichen unkosten, vorderb und schaden gerathen, haben wir burgermeistere und beide reethe mitt fulbordt und bewilligung der vierundzwantzig der gemeinheitt einhellig und eintrechtiglich der gemeinen stadt zu nutze und zu gutem uns zusamen gesetzt, verwilligett und beschlossen, nachfolgende artickell, biss ein bessers kunfftticher zeitt in gemeinem rathe erfunden, ernst und festiglich zu halten.

Erstlich nachdem die hochzeite, wie obgemelt, geschwinde, tapfer und offtermals herlicher, dann vermuglich, von etzlichen angenommen, nicht allein breutgam und braut, sondern auch den geladenen gesten und also der gantzen gemein zu verderblichem unheill und nachteill, ordnen, setzen und gepieten wir hiermitt unsern burgern, inwonnern und gantzer gemein ernstlich und wollen, das diejenigen, so zu rathe unverweisslich gesessen und sitzen, ihre sonne oder dochter zu den ehren bestattet, zu solchem hochzeitlichen beilager und ehrentage sollen und mugen /:so ferne es innen geliebet:/ ein hundert haussgesinde /:binnen der stadt gesessen, die beuteren aber hir von aussbescheiden:/ laden und gantz nicht daruber; diese mugen auch, ob sie wollen, funff gerichte, und nicht mehr, aufftragen, auch weiter dann zwo trompeter oder spielleute vor braut und breutigam respective nicht hergehen lassen.

Welche aber namhaffte, vermugene und beguterte burger, mugen ihres gefalles sechsszich haussgesinde, darunter und nicht daruber, laden, vier gerichte, doch woll weiniger und nicht mehr, aufsetzen und sich an einem trompeter odder einem arth spielleute benugen lassen.

Die aber, so sich der gemeinen handtwercke ernehren, sollen macht haben auf viertzig haussgesinde, aber nicht daruber.

Die andern gemeinen taglonere und dienstmegede zu zwantzigen, auch nicht ferner, zu bittende, und mugen diese beiden stende drie gutte gerichte, auch weiter nicht, auftragen, sollen sich aber keiner trompeten, sondern eines andern gemeinen spiels geprauchen.

So nhu jemandt des radts hirwidder handeln und thuen wurde, soll der stadt mitt viertzig thalern, die anderen vermugene burger mitt zwantzigen, die handtwercke und gemeinen leutte mitt zehen thalern, unnachlessig von unsern kemneren und vieren zur zeitt auf zu nemmen und in rechnunge zu bringen verfallen sein.

Und darmitt desto minder argelist und betrug hiruber gepruchett und nach unterscheit obengerurter stende die unbetreigliche gleicheit und aufsicht gehalten, soll, nachdem des donnerstags die geste gepetten, des negsten freitages zeittlich das register den regierenden burgermeistern durch zwene furnehme der mittbittern, deren eine von des breutigams, der ander braut freundtschafft zugestaltt, und von denselbigen bei ihrem eide gefraget und erhalten werden, das sie furwissentlich mehr, als darinne verzeichnett, und also uber die verordnete zall, nicht gepetten.

Es sollen aber diese obbeschriebene in fur stehenden wirdtschafft und hochzeitt furhin sampt und unverschietlich sich dahin befliessigen, auch gestracks schicken und halten, das die geladene hochzeitsgeste und freunde vormittag zu zehen schlegen zu tische gehen, nicht lenger dann zu zween uhren, wan die vesper glocke gelut, sitzen, sondern alssdann fein fridsam aufstehen, auch zucht und erbarlich sich zum dantzhausse verfugen. Wurde jemandt darin ungehorsam betroffen, soll in achtunge genommen und der oder diejenige jedesfalss umb funff thaler unvermindert gebrockett werden.

Diejenige, so zu hundert haussgesinde kochen lassen, sollen dem meisterkoche anderhalben thaler, seinem undterkoche einen thaler, zu sechtzig haussgesinde dem meisterkoche einen thaler; ist dem eines gesellen von noiten, demselben einen halben thaler, und nicht mehr, und die von viertzig haussgesinde drie orth, die geringen einen halben thaler, und nicht mehr.

So der kuche einer daruber einig fleisch oder gaben nemmen und etwas heimschicken wurde, sollen dieselbige gleich denen, die es innen geben und reichen oder folgen lassen, der stadt ein jeder mitt einem jochims thaler verfallen sein.

Item dem stadt spielmann soll man geben, die, so an hundert haussgesinde haben, einen thaler, zu sechtzigen drie orth, und die andern eine marck, auch nitt mehr. Und sonsten soll der sich mitt seinen erforderten dienern, mitt uberfall

seiner ubrigen gesellen, laut seiner eidt zettell, auch doch erbar und zuchtig jegen menniglichen erzeigen, und auf setzunge etwas dar ein zustechen, bei vermeydunge seines dienstes und anderer commonirter straffen enthalten.

Dweiln auch aber in aufgange zum Dantzhause mitt eintrangen des gemeinen volcks, welches doch zu der hochzeitlichen beikumpst nicht geladen, viele unordnunge, auch etwann gefahr an kleidern und kleinodien der geladenen besorget, und zu zeitten sich erreget, sey den dienern befollen, das ihrer ein, ehe und bevor die braut auffgehet, inss gemeine anzeige, das ein jeder, so nicht dahin gepetten, sich der zeitt des dantzplatzes entholde. Thete dann jemandtz daruber, wer der sey, soll von gemelten dienern angenommen, gefencklich enthalten und er nicht erlassen werden, er habe dann gemeiner stadt eine marck, und den dienern vier schillinge fanckgeldes entrichtett. Der geladenen dienste aber mugen mitt ihren frauwen odder deren kindern mitt auff und abgehen, doch sich stille und zuchtig verhalten, darmitt zugleich verdienter straffen auch von jenen kein ursache gegeben werde.

Auch ist erwidert mitt den banckdragern und schussellwescherin, das die, so zu hundertt haussgesinde bitten, dem banckdrager neun schillinge und der schusselwescherin sechss, die zu sechtzig schusseln dem banktrager acht schillinge und der schusselwescherin funff schillinge, zu viertzig und zwantzig schusseln aber dem banckdregger sieben und der schusselwescherin vier schillinge geben, und nicht mehr.

Wann auch die amptere unser stadt Paderborn mitt ubermessigen zerungen ein andern hindersetzten, darvon wir gereitte etzlicher massen versehunge gethaen, ordnen und gepieten wir hirmitt widderumb ernstlich und wollen, dass uber die gepurliche und zugelassene samptkumpste keine koste gehalten; so vielen dan ihren wiert zur zeitt belanget, soll der behoiff seiner wirtschafft, ausserhalb die seines ampts sein, keine geste laden bei vermeitlicher pfeen von zehen thalern, kemnern und vieren in ihre rechnunge aufzunemmen. Der knechte zerunge, wei vormals vorrahmet, sollen gantz und gar abe sein und ferner nicht gehalten werden.

So jemandt zu gefattern gepetten wirdt, der mag dem kinde, so er des vermugens ist, ins wester ein ordt geldes, und der mutter einen schreckenberger ins bett geben. Die gefattern gabe, ohne keyse, wein, semeln oder dergleichen, soll man, wei ehr geschehn, nicht bringen odder nemmen, doch mag die gefattersche dem einen rockhemmet, mutzen und vortuich geben. Es sollen auch zwolff frauwen, alss sechs wegen der mutter,

und an seiten der gefatterschen sechsse, mit dem kinde zur tauffe und kirchen gehen, und keine daruber.

Wurde widder diess alles von gefatterschen und jedem miterwenten verprochen, sollen die ubertrettere jeder der stadt mit zehen marken ohne furbitten verfallen sein.

Auch ist hirbei wegen den bademuttern eintrechtiglich gewilliget, dass derjenige, so die vermugenheitt hatt, der bademutter ein ordt thalers, die andern, welche teglich ihren pfenning verdienen mussen, drie schillinge, und nicht mehr [geben sollen].

Weiln auch wegen der vielheitt der schaffe und des geneiss, so etzliche weinig darvon haben konnen, die gemeinen hodetrifften und weiden unserer stadt verringert, und wir von den benachparten desto mehr zweispaltt und anzepfunge vermircken, seindt zur erhaltunge ihrer stadt gerechtigkeitt und doch milterunge des ubermessigen beithe reethe und gemeinheitt einig worden, das die vielheitt der schaffe nhu mehr abgethaen, und solle hinferner ein vermugener burger, der lust und gelegenheitt, schaffe zu halten, und hovich landt hatt, ein hundertt, ein ander gemeiner burger funffzig, ein geringer funff und zwantzig, und also nach beschaffenheitt eines jedern, und nicht mehr halten, welche doch bevor auss sein proper eigen zubehorig guit sein, von niemandt anders herzugenommen; dann wehr es sache, das jemandt frembdt guitt zu sich nemmen werde, welchs man eigentlich erkundigen und gewahr werden mag, solchs frembdt guitt soll alsdann unbehindertt gemeiner unser stadt heimfallen und zugeeignet werden. Es mag aber dem, so hundert schaffe hat, des winters zeitt, und sunsten niemandt alleine zu huten zugelassen sein, doch soll er hir widder der gemeinen hude mitt acht tagen . . . zu steur kommen. Es soll auch ein volnkomner schaffenknecht nicht mehr dann viertzig, und ein junger zwantzig schaffe zuzubringen und bei seinem hern zu unterhalten erstattet sein bei vermeidunge der pfeen und verlust der ubrigen schaffe. Und soll ein jeder scheffer in zeitt des lagerens auf hundert schaffe funff horde, ein jedere sechtzehen fuiss langh, haben und nicht mehr darauf anschlagen.

Wannehr er dann solch lagern angenommen, soll imme von einem jedern morgen binnen knickes 1 thaler und ausser knickes eine marck, woll darunter und nicht daruber, neben der kost, wei von alters herkommen, gegeben und her widder dass lagern unter den burgern unpartielich vergunstigt werden, also wer schafe hat, dem soll nach altem gebrauch drie morgen, andern gemeinen burgern, so hovich landt selbst haben, zwei morgen gelagertt, und also die ebenmessige erfolgerunge und niessunge unter die burgerschafft damit gehalten werden.

Sie sollen auch sonderlich fur den knicken scheuwen und wehren, auch mit ihren schaffen fur den schweinen auf dem stoppell nicht hertreiben und ins gemein sich durch das gantze jar also verhalten, das sie niemandtz schaden zufugen. Theten sie aber an korn ackern, hoffen und sonsten einigen schaden, daruber geklagt odder doch dusser ordnungh ungemeiss befunden wurde, solchs sollen sie nach gelegenheitt einem erbarn rathe verbussen und nicht zu weiniger einem jeden zugefuchten schaden gelten.

Weiln auch fur vorigen jahren, wei es mitt dem wurtzellande unter unsern burgern und ingesessenen gehalten, ordnung vorrahmet und aufgerichtet, erwidern wir dieselbige hiermitt und diesser gestaltt. Das niemandtz mehr, dan von einer hove landes einen morgen, und von einer halben hove einen halben morgen, und dasselbig den burgern und burgerschen, und keinem frembden odder leddigen gesind . . . soll gemechtigt sein; beschehe darkegen, soll der ubertretter mit der pfeen von zehen thalern beclagt und unbedinglich gebruchet werden.

Weiln aber auch in aussthunge des wurtzellandes fast ungewontliche pfade und wege uber eines andern landt gelegt, so dann darumb beklagt, soll der, wilcher das landt aussgethan, der stadt Paderborn funff marck bruchen und clegern auch seinen schaden erleggen.

Wann auch lengst vermirckt, das binnen unser stadt Paderborn viele ausswendige mans und weiber einschleichen, welche etwan anderen leibeigen odder doch ihrer ankumpst bestendigen schein nicht wissen furzubringen, setzen und ankundigen wir burgermeister, raedt und gemeinheitt, dass alle, die sich zwischen dieser zeitt und anstehendem meytage /: wie innen lengst eingebunden :/ bei uns zu verschreiben nicht qualificiren konnen oder mugen, ihren zeitlichen abscheidt nemmen, auch unsere mittburger durchauss die und andere furthin, sie sein wer sie wollen, ohn der regierenden obrigkeitt furwissen, aussbescheiden der gemeinen gastunge, nicht beherbergen, hausen und innhemen; den ob darwider vorfaren, soll die straffe unablessig furs erste funff marck sein, und wo alssdann in continenti nicht gehorsamet, nach willkhur der obrigkeitt der bruche vermehrett werden.

Der knicke halben ist vorabreddet, was deren gemeiner stadt furtheilig, das die zu nutzung derselben eingezogen und gepranchet, die ubrigen gemeinen knicke in halbe morgen, garde, halbe garde nach gelegenheitt und anzall mit furwissen und behage beiter rethe verordneter unter die burgerschafft vertheilet werden.

Item ein jeglicher burger soll der stadt gulde, ziese, pen-

sion, grundtgeldt und aufkommen, darmitt er behafft, auf erfurdern der kemnern und vieren jedes quartals odder quatertempers nach inhalt des pensionals, alss Oistern, Michaelis und Thomae, verrichten und solches, wie biss anher geschehen, auf Thomae nicht verschoben werden.

Item so jemandt der stadt dar widder schuldig pliebe, odder doch bruchete, den soll man auf das rathhauss verbotten, darselbst anholten und nicht erlassen, er habe dann betzalt und der stadt fur sein ungehorsamb das ihre gethaen.

Paderborn, Stadtarchiv, Privilegienbuch I. fol. 151—158.

98.

1586, December 18.

Eid der Kurgenossen.

Dit is der kornoten eidt den raidt to kesende.

Ein juwelick kornote sall kesen eynen bederven man, de sy van bederven luden geboren, echt und recht van vader und van moider, und vrig geboren und unberuchtiget man und wyff, und dat he eth vermoige an lyve und gude und na rade des rades tho kesende, susterkynder und broderkynder tho eyner tydt nicht to kesende, noch twe broder. Und van dusses kores wegen nicht vort tho meldende, ock eynes sonne in den raidt nicht tho kesende, de mydt deme vader in sametgode sittet.

Anno domini octuagesimo sexto am donnerstag na Lucie.

Paderborn, Stadtarchiv, Urkundenbuch der Stadt Paderborn II. fol. 158.
Kopie aus dem alten Stadtbuche des Raths von der Hand Gehrkens; das Stadtbuch ist nicht mehr im Archiv.

Derselbe Eid in späterer Fassung, sowie Vorschriften über das Wahlverfahren.

Ein jeder kuhrgenosse soll kessen einen haabhafften, verstendigen mann, welcher von haabhafften leuthen, echt, recht, von vatter und mutter frey gebohren, und unberüchtiget mann und fraw, und derselbiger solches vermöge ahn leib und guht, und nach rhat des rahts zu kessen.

Dan nicht allein der gekohren und sein eheweib, sondern auch beyderseiths elteren, vatter und mutter auss einem unberüchtigten ehebett, echt, recht und frey, unberüchtiget gebohren seyn müssen.

Schwester kinder und bruder kinder, auch zwey brüdern sollen zu einer zeit in den rhat nicht gekohren, und soll von dieser kuhr niemandt etwas offenbahret werden.

Item soll man keinen vatter und sohn, auch keine zwey brüdern zu burgermeistern und kemnern in dem newen und alten rhat, sämbtlich einen jegen den andern haben, auch keine söhne mit dem vatter, welche noch beyeinander in unzertheilten gütern wohnen.

Anno domini 1586 wurden eins beyde rähte und die gantze gemeinheit der statt Paderborn ahm donnerstage nach s. Luciae, dass man nach der zeitt nicht kessen soll in den alt und newen rhat, welcher des andern tochter oder schwester hette, oder auch zwey schwägern, welche zwey schwestern zur ehe hetten, zu verhütung allerhandt partheylichkeiten.

So soll dan ein jeder kuhrgenosse kessen offenbahr vorm sitzenden rhat nach inhalt jetztgemelten eydtbrieffs seinen rahtsmann, darunter dan niemandt seyn soll, welcher oder seine ehefraw offenbahrlich zu dem sende gefordert oder gestraffet seyn.

Und sollen die vorsprecher der gekohrnen nahmen aussruffen.

Und sollen die kuhrgenossen über dieses obbemeltes aydt nuhr blosslich und anderster nicht abzuschweren schuldig seyn.

Paderborn, Stadtarchiv, Eidbuch fol. 1—2.

99.

Zwischen **1575** und **1600**.

Verordnung des Bürgermeisters und Raths der Stadt Paderborn über die Bäckerei.

Wyr burgermeistere, kemnere und radtt dero stadtt Paderborne, itzo regierendt, thuen kundt und bezeugen in und mitt diessem unserm briebe, demnach weilandt unsers radts furgesessene inhalt daruber in anno thaussent viehrhundert und zwehe und fünfftzigh aufgerichten briebs, mitt consent und fulwartt des alten radtts den beckern, unsern mittburgern, ihr amptt gewiss beschriebener massen eingethan, wilchs ihnen noch zur zeitt aufrichtigh gehalten und ferner bestetigt wurden, das auch wir mitt einhelligem consentt beider unserer althen und sitzenden radtts zuvorwandlen nitt gemeinet, ihnen zu abbruch und schmälerungh desselben ethwas widerfahren zu lassen. Weilen jedoch aber wir gemeinigligh fur uns selbst und durch angezeigte mittell bei denselben ethliche beschwerliche inbruche und nachtheilige gemeines nutzen verhenghnusse, wilche sonsten abzuwenden ihrem ampte un-

nachteiligh befunden, haben wir uns dieselb oberigkeit wegen pilligh zu hertzen zihen und angelegen sein lassen mussen, und irstligh demnach ethwa zwischen uns, auch respective unsern verordneten brodthern, jegen gemeltem ampte der becker des puncts halber: ob und wanner zu leicht gebacken, wem die straffe zugeeignet, und ob die mitt zwehen schillingen zur zeitt abgesöhnet oder nitt vielmehr extraordinarie zu gepurender straffen aussgesetzt werden solle, beredtungh eingefallen, ordnen und wollen wir, das ess damitt furttmehr nach folgender gestalt zu exequiren und zu halten sein soll. Nemplich befunde sich hinfuro, das einer der becker zu leicht backen und dasselb feill zuhaben understhen wurde und solchs durch uns oder unsere zur zeitt verordnette erspürett oder angezeigt, soll der zu irst und fur dassmahl güittligh ermahnett, doch dasselb in ein besonders darzu verordnetes buch durch die brodthern zun zeitten verzeichnet und verwarligh hinterlegt werden. Wo dann derselbigh gleichen ubertritts und excesses zum andern mahle befunden, soll ihme zur stundt alles gebackene brodt beschlagen und in hände dero armen vertheilet werden, und der darüber den brodthern mitt zwehen marcken verfallen sein. Wurde ehr aber zum dritten mahle dessen uberwiesen, soll ehr alsdann dem radtte mit zweintzigh thalern unnachlässigh zu bezaln verfallen und, so offt ehr zum dritten mahle dermassen straffbar befunden, ohne einigh gnade darmitt behafft sein. Anlangendt die hellingh-wegge, hellingh-schonroggen, ruggen, dicht und loss brodt, dasselb gahr und rein, wie von althers, auch was man frembdt herinner gebracht, lassen wir ess bei aufgerichtem brieb in jahren fünfzehen hundert siebentzigsten und fünfften, am 6ten monatts martii und dabevor eingangener bewilligungh verpleiben, das nempligh nach anfall und verbesserungh der zeitt die satzungh zu mehren oder vermindern, uns und unsern nachkommen bei der regierungh pilligh furbehalten. Wie wir auch nitt für unzimbligh erachten, wanner die scheyffenere jenigen, in oder ausser ihrem ampte, inhalt ihrer habenden brieb und freiheiten zur straffe annehmen, das derselb aber die gewohnliche notturft des wachses nach altem herkomme, sonderligh des mahles zu drehen pfunden, das ander nitt an bier oder anderer waaren, sondern derer gelegenheit an gelde, gebruchtet und gestrafft, das je /: als auch in andern emptern :/ dem radte zwehe theile, und einer dem ampte unverruckt zugetheilet und eingebracht werden mussen. Sonsten wollen wir burgermeistere, kemnere und radt obgemelt gemelte scheyfenere und ampt dero beckere bei allen ihren brieb, siegeln, frei- und gerechtigkeitten, wilche dem gemeinen besten nitt zuwidern und von unsern fürgesessenen

lobligh indulgirt, auch biss an uns herbracht, behalten, schutzen und handthaben, und denen nichts nachtheiligh derogirt oder abgezogen haben. Wilchs ohne gefehrd und zur urkundt haben wir eindrechtigen gemutts, beschluss und meinungh unser stadt grosse ingesiegell an diessen brieb thuen hangen in jahren unserer heilsamen erlösungh fünffzehen hundertt . . .

Paderborn, Stadtarchiv Nro. 201.

Original auf Pergament. Die Datirung ist unvollständig. Das an einem Pergamentstreifen hängende Siegel der Stadt Paderborn ist vorzüglich erhalten.

von Detten, Georg, Landgerichtsrat, **Über die Dom- und Klosterschulen des Mittelalters,** insbesondere über die Schulen von Hildesheim, Paderborn, Münster und Corvey. 78 S 8°.
geh. 90 Pf.

„Die Aufgabe, „unter Sammlung und Benutzung einer vielverstreuten wissenschaftlichen Litteratur in leichter, faßlicher Form ein möglichst getreues Bild von den berühmten Schulen im deutschen Mittelalter zu geben, zum Studium der Geschichte des deutschen Erziehungswesens anzuregen", hat der Verfasser in einer sehr ansprechenden Weise gelöst. Man liest das fleißige, von edlem Geiste durchwehte Büchlein mit wachsendem Vergnügen und sieht mit Freuden anmutige Lichtbilder dort dicht aneinandergereiht, wo voreingenommener Sinn nur grau in grau zu malen pflegt."
(Stimmen aus Maria-Laach.)

„Diese verdienstvolle Broschüre belehrt uns über die Entstehung und Entwicklung der Stifts- und Klosterschulen im allgemeinen zur Zeit der Regierung Karls des Großen bis zum 15. Jahrhundert, da die Überhandnahme des Faustrechts den Bestand der Schulen beeinträchtigte. Recht interessant sind die Darstellungen über die einzelnen, in herrlicher Blüte stehenden Domschulen in Hildesheim, Paderborn und Münster, sowie über die Klosterschule in Corvey, welche alle in ihrer segensvollen Wirksamkeit für die geistige Bildung des ganzen nordwestlichen Deutschlands maßgebend erscheinen. Als Beitrag der Geschichte der Schulen sehr beachtenswert."
(Regensburger Offertenblatt.)

Freisen, Joseph, Doktor der Theologie ꝛc. **Die Universität Paderborn.** Erster Teil: Quellen und Abhandlungen von 1614 bis 1808. VIII und 247 Seiten 8°. geh. 4 M.

„Zur Geschichte der Universität Paderborn liefert eine treffliche Vorarbeit Dr. J. Freisen, Professor des Kirchenrechtes an der dortigen philosophisch-theologischen Lehranstalt. (Die Universität Paderborn I.) . . . . Prof. Freisen hat sich durch seine mühevolle Arbeit, insbesondere auch durch die sehr schätzbaren geschichtlichen und juristischen Erläuterungen der von ihm zusammengestellten Dokumente allen Anspruch auf den Dank der Freunde deutscher Schulgeschichte, speziell aber der Paderborner Diözesanen erworben." (Kölnische Volkszeitung 1898. Nr. 984. 3. Blatt.)

„Freunden der Paderborner Geschichte wie vorzüglich solchen, welche an der dortselbst blühenden philosophisch-theologischen Lehranstalt ein Interesse nehmen, wird diese neue litterarische Erscheinung, die fast auf ein „Urkundenbuch der Universität Paderborn" hinausläuft, willkommen sein. Den größten Nutzen schöpft daraus die Geschichte der Jesuitenschulen in Deutschland." (Stimmen aus Maria-Laach XLI. 2.)

Schrader, F. X., Pfarrer zu Natzungen, **Leben und Wirken des sel. Meinwerk,** Bischofs von Paderborn, 1009—1036. 104 Seiten 8⁰. geh. 1 M.

„Der um Religion, Wissenschaft und Kunst hochverdiente Bischof und Erneuerer der Paderborner Kirche, der Gründer der großen Benediktiner-Abtei Abdinghof und Erbauer eines prächtigen Domes findet in dem geehrten Pfarrer von Natzungen einen kundigen Lebensbeschreiber, der mit Sammelfleiß alles erreichbare Material heranzuziehen und in ansprechender, fesselnder Darstellung aneinander zu reihen weiß. Das Büchlein wird auch über den Kreis des Paderborner Bistums hinaus Leser finden."

(Bücher-Markt.)

Greve, J. B., Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn, aus gedruckten und ungedruckten Quellen bearbeitet. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von F. J. Greve, Kaplan. 232 Seiten 8⁰. geh. 2 M. 75.

„Die geschichtlichen Daten über die einst wichtige und berühmte Paderborner Abtei sind recht fleißig zusammengesucht und gefällig verarbeitet. Stets übt der Rückblick in die Vergangenheit der großen Benediktiner-Abteien des Mittelalters einen eigentümlichen Reiz, bald anheimelnd, bald ehrfurchtgebietend, bald lehrreich warnend. Bei Abdinghof mit seinen wechselreichen Geschicken mag das in gesteigertem Maße der Fall sein. Es ist überdies eines jener viel zu wenig beachteten Männerklöster, die in tadelloser Zucht blühend dastanden, als die kirchliche Umwälzung des 16. Jahrhunderts hereinbrach, und die den Verlockungen derselben siegreich Trotz geboten haben. Leider ist der emsige Verfasser dieser Schrift schon seit mehreren Jahren aus dem Leben geschieden; der Pietät seines Bruders, welcher die hinterlassenen Manuskripte für den Druck erst zubereiten mußte, ist die endliche Herausgabe zu danken."

(Stimmen aus Maria-Laach.)